HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 8

TREBLINKA

VERNICHTUNGSLAGER ODER DURCHGANGSLAGER?







CARLO MATTOGNO & JÜRGEN GRAF

PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS

Treblinka

Vernichtungslager oder Durchgangslager?

Dies ist im Wesentlichen ein lediglich geringfügig editierter, korrigierter, um zwei Anhänge erweiterter und umformatierter Nachdruck der ersten Ausgabe dieses Buches von 2002. Seit diesem Jahr haben die Autoren eine Vielzahl von zusätzlichen Dokumenten und Zeugnissen gefunden. Die meisten von ihnen werden in der zweibändigen, 1396-seitigen Studie *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt": An Analysis and Refutation of Factitious "Evidence," Deceptions and Flawed Argumentation of the "Holocaust Controversies" Bloggers*, von Carlo Mattogno, Jürgen Graf und Thomas Kues, die sich mit allen drei Lagern der "Aktion Reinhardt" beschäftigen (Belzec, Sobibor und Treblinka). Die Autoren planen, die vorliegende Studie in Verbindung mit den beiden Monographien unserer Serie Holocaust Handbücher zu Sobibor und Belzec in Zukunft grundlegend zu überarbeiten. (Für Einzelheiten siehe die Buchwerbung am Ende dieses Buches). Da dieser Prozess sehr lange dauern wird und das vorliegende Buch auf dem Buchmarkt praktisch nicht verfügbar ist, haben wir uns entschieden, es erneut zu drucken und es für den Einzelhandel anzubieten, bis die neue Ausgabe verfügbar ist.

Castle Hill Publishers

Treblinka

Vernichtungslager
oder
Durchgangslager?

Carlo Mattogno und Jürgen Graf

Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
2. Auflage, Mai 2018

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 8:
Carlo Mattogno, Jürgen Graf:
Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?
Mit einem Anhang von Thomas Kues
und einem Nachwort von Germar Rudolf
2., korrigierte und erweiterte Auflage, Mai 2018
Die Beiträge von Carlo Mattogno wurden von Jürgen Graf dem Italienischen übersetzt
Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS
PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

ISBN 13: 978-1-59148-207-9
ISBN 10: 1-59148-207-0
ISSN: 2059-6073

Published by Castle Hill Publishers
Manufactured worldwide

Vertrieb: Castle Hill Publishers, PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
shop.codoh.com

Gesetzt in Times New Roman

www.holocausthandbuecher.com

Umschlag-Illustrationen: Oben: Treblinka-Modell von Yaakov Wiernik im Museum “Ghetto Fighters’ House”, Israel (Dr. Avishai Teicher, 7. Mai 2013, https://commons.wikimedia.org, Museumsumgebung entfernt); unten links: Treblinka-Denkmal, Nahaufnahme (Adrian Grycuk, 29. Juni 2013, ebd.); unten links: Gedenkstein des Treblinka-Denkmals; Hintergrund: Treblinka-Denkmal aus der Distanz (Adrian Grycuk, ebd., Himmel entfernt) – ein großer Teil des Lagergebiets wurden mit Betonplatten bedeckt sowie mit 17.000 Felsbrocken, die an Grabsteine erinnern sollen.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung

Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung wurden während des Zweiten Weltkriegs in sechs nationalsozialistischen Lagern mehrere Millionen Juden durch Giftgas getötet.

Zwei dieser Lager, Auschwitz und Majdanek, sollen ursprünglich als normale Konzentrationslager errichtet worden sein, doch später zugleich als "Vernichtungslager"[1] gedient haben, in denen die arbeitstauglichen Juden zur Zwangsarbeit eingesetzt, die arbeitsuntauglichen hingegen vergast wurden. Außerdem, so die orthodoxe Geschichtsschreibung, habe es vier ausschließlich zum Zweck der Judenausrottung dienende "reine Vernichtungslager" gegeben, nämlich Treblinka, Sobibór, Bełżec und Chełmno (Kulmhof). Bis auf eine Handvoll von "Arbeitsjuden", die für die Aufrechterhaltung des Lagerbetriebs notwendig gewesen seien, seien hier sämtliche eingelieferten Juden unabhängig von Alter und Gesundheitszustand sofort unregistriert ermordet worden.

Treblinka, Sobibór und Bełżec, in der Literatur oft als "Lager der Aktion Reinhardt"[2] bezeichnet, befanden sich im Osten des Generalgouvernements, also des besetzten Polen. In diesen drei Lagern sollen die Massenmorde mittels Abgasen von Dieselmotoren in stationären Gaskammern verübt worden sein. Hingegen sollen in dem nordwestlich von Lodz gelegenen Chełmno Gaswagen als Mordinstrumente gedient haben. In allen vier "reinen Vernichtungslagern", so die orthodoxe Geschichtsschreibung, habe man die Leichen der Ermordeten zunächst in riesigen Massengräbern beigesetzt, doch später, als sich die militärische Niederlage des Deutschen Reichs abzeichnete, wieder ausgegraben und unter freiem Himmel verbrannt.

Die Behauptungen über Massenmord und Leichenbeseitigung in den vier "reinen Vernichtungslagern" beruhen einzig und allein auf Zeugenaussagen. Dokumente aus diesen Lagern fehlen nämlich so gut wie vollständig, was sich laut orthodoxer Geschichtsversion dadurch erklärt, dass die Nationalsozialisten entweder gar keine Dokumente erstellt oder aber, falls es doch nicht ohne solche abging, diese rechtzeitig vernichtet hätten, um keine Beweise für ihre

---

[1] Der Ausdruck "Vernichtungslager" stellt eine Übersetzung des englischen "extermination camp" dar und findet sich in keinem einzigen deutschen Dokument der Kriegszeit.

[2] Diese Aktion, deren Ziel teilweise in der Beschlagnahmung jüdischen Eigentums bestand, verdankt ihren Namen dem Staatssekretär im Finanzministerium Fritz Reinhardt, und nicht, wie in der orthodoxen Geschichtsschreibung meist behauptet wird, Reinhardt Heydrich. Siehe dazu Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016, S. 39.

Untaten zu hinterlassen. Aus diesem Grund seien Treblinka, Sobibór, Bełżec und Chełmno auch vor dem deutschen Rückzug restlos zerstört worden. In der Tat findet der Besucher der Stätten, wo diese Lager einst gestanden haben, dort keine greifbaren Spuren mehr vor.

Unter diesen Umständen sieht sich ein Historiker, der das hier skizzierte Bild der vier "reinen Vernichtungslager" mit wissenschaftlichen Methoden überprüfen will, einer ungleich schwierigeren Aufgabe gegenüber als ein Forscher, der sich dasselbe Ziel bezüglich Auschwitz oder Majdanek gesetzt hat. Letzterer kann die in großer Zahl verfügbaren Dokumente der Lagerverwaltungen studieren; er kann die – teils unversehrt, teils im Ruinenzustand erhaltenen – Räume, die laut gängiger Auffassung als Menschentötungsgaskammern dienten, darauf hin überprüfen, ob sie sich von ihrer Struktur her überhaupt als solche eigneten; er kann berechnen, ob die Krematorien die behauptete Anzahl von Leichen einzuäschern vermochten. All diese Möglichkeiten bleiben dem Historiker der "reinen Vernichtungslager" verwehrt.

Thema der vorliegenden Studie ist Treblinka, das ca. 80 km nordöstlich von Warschau unweit des gleichnamigen Weilers lag. Treblinka ist zweifellos das bekannteste der vier "reinen Vernichtungslager"; in dem – durch die Medien geprägten – Bewusstsein der Öffentlichkeit ist es zu dem nächst Auschwitz finstersten Wahrzeichen für den "Holocaust" geworden.

Das Lager Treblinka bestand aus zwei Lagern, Treblinka I und Treblinka II. Bei Treblinka I handelte es sich unbestritten um ein reines Arbeitslager. Das angebliche "Vernichtungslagers" trug die Bezeichnung Treblinka II. Es war etwa 4 km vom gleichnamigen Dorf entfernt, weniger als 2 km vom Fluss Bug, auf der Eisenbahnlinie Ostrów Mazowiecki-Siedlce, die sich an der Station Małkinia mit der wichtigeren Linie Warschau-Białystok schneidet. Die angeblichen "östlichen Vernichtungslager" waren alle drei in einer Grenzzone errichtet worden: Treblinka nahe der Grenze zwischen dem Generalgouvernement und dem Bezirk Białystok, Sobibór unweit jener zwischen dem Generalgouvernement und dem Reichskommissariat Ukraine, Bełżec zwischen dem Distrikt Lublin und dem Distrikt Galizien.

Treblinka II lag durchaus nicht in einer besonders abgelegenen Region und barg sehr wenige Geheimnisse. Die vom Dorf Treblinka nach Siedlce führende Eisenbahnlinie verlief ganze 300 m vom Lager entfernt, parallel zur nahen Straße. Eine Abzweigung dieser Bahnlinie führte zum Lager und von da aus zum Arbeitslager Treblinka I. Kaum anderthalb Kilometer weiter stand das Dorf Wólka Okrąglik; in entgegengesetzter Richtung, rund 2 km von Treblinka I entfernt, befanden sich die Weiler Grady und Poniatowo.[3]

---

3 Siehe Dokument 1 im Anhang.

Schenkt man den Zeugenaussagen Glauben, so bestanden sogar rege Kontakte zwischen der örtlichen polnischen Bevölkerung und den Lagerinsassen, mit denen ein schwunghafter Tauschhandel blühte. Die polnischen Bauern "kamen, um Geschäfte zu machen":[4] Sie brachten den Häftlingen allerlei Lebensmittel, die sie gegen Gold eintauschten:[5]

> *"So kam es, dass täglich Körbe mit weißen Brötchen, Brathähnchen, Käse, Butter, Crème etc. in Treblinka eintrafen."*

Etwas über 2 km von Treblinka II entfernt hatten die Deutschen das Lager Treblinka I errichtet, wo die Zwangsarbeiter hauptsächlich mit der Förderung von Kies aus einer riesigen Grube beschäftigt waren.

Die wenigen beim Eintreffen der Sowjets im August 1944 noch vorhandenen materiellen Spuren von Treblinka II[6] wurden im Lauf der Jahre vollständig beseitigt und existieren heute nicht mehr. Von 1959 bis 1964 erhielt Treblinka seine heutige Gestalt: Ein großer Sektor des Lagergeländes wurde einbetoniert, und es wurden dort 17.000 Betonblöcke errichtet, die an Grabstelen gemahnen.[7] Im Zentrum baute man ein gigantisches Denkmal aus Stein.[8] Am Eingang zum Lager verkünden Steine in mehreren Sprachen, hier seien zwischen Juli 1942 und August 1943 "über 800.000 Juden" umgekommen.[9] Querbalken aus Beton, flankiert von einer ebenfalls aus Beton bestehenden Plattform, symbolisieren die Schienenspur und den Bahnsteig des Lagers.[10] Ansonsten bietet sich dem Auge nichts weiter dar als eine von Tannen umsäumte Wiese.[11]

Auf einem gut zwei Kilometer langen Waldpfad gelangt man in jene Zone, wo einst Treblinka I stand, und auf dem Weg dorthin kann man die alte Kiesgrube sehen.[12] Kurz davor stößt man auf einen kleinen Friedhof, wo im Arbeitslager gestorbene polnische Häftlinge ruhen.[13] Auf dem von einem Tannenwald umgebenen Lagergelände[14] sind die rund 12 m × 60 m großen Betonfundamente erhalten, auf denen die Baracken standen.[15]

Eine ausführlichere Beschreibung der Zone, in der Treblinka I und Treblinka II gelegen waren, findet der Leser im Abschnitt 3 des Kapitels III.

---

4 Zeugenaussage von Samuel Willenberg, in: Alexander Donat (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979, S. 192.
5 Zeugenaussage von Abraham Krzepicki, in: A. Donat, ebenda, S. 125.
6 Siehe Kapitel III.
7 Siehe Foto 1 im Anhang.
8 Siehe Foto 2 im Anhang.
9 Siehe Foto 3 im Anhang.
10 Siehe Foto 4 im Anhang.
11 Siehe Foto 5 im Anhang.
12 Siehe Foto 6 im Anhang.
13 Siehe Foto 7 im Anhang.
14 Siehe Foto 8 im Anhang.
15 Siehe Foto 9 im Anhang.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war bisweilen von bis zu drei Millionen in Treblinka II ermordeten Menschen die Rede.[16] Die beiden wichtigsten Standardwerke der zeitgenössischen "Holocaust"-Geschichtsschreibung nennen Opferzahlen von 750.000 (Raul Hilberg[17]) bzw. 870.000 (*Enzyklopädie des Holocaust*[18]).

Letztgenanntes Standardwerk, die *Enzyklopädie des Holocaust*, enthält eine Zusammenfassung des orthodoxen Bildes vom Lager Treblinka, die wir im Folgenden auszugsweise wiedergeben:[19]

> *"*[Treblinka] *lag in einem bevölkerungsarmen Gebiet südlich von Malkinia***,** *einer Eisenbahnstation an der Hauptstrecke Warschau-Bialystok. Das Lager befand sich vier Kilometer entfernt von dem Ort und der Eisenbahnstation Treblinka. Die Gegend war dicht bewaldet und gegen Einblick gut abgeschirmt. In der Nähe war 1941 das Straflager Treblinka I errichtet worden, in dem Polen und Juden Zwangsarbeit in Steinbrüchen*[20] *leisteten. Das Vernichtungslager errichtete die SS-Zentralbauleitung Warschau unter Mitarbeit deutscher Firmen im Rahmen der Aktion Reinhard zwischen Ende Mai und dem 22. Juli 1942, wobei man Lagerinsassen von Treblinka I und Juden aus den benachbarten Städten zur Arbeit heranzog. Außer den Lagergebäuden und Gaskammern wurde auch ein Nebengleis vom Lager zur nahegelegenen Eisenbahnstation gebaut. Auf dem Lagergelände wurden riesige Gruben ausgehoben, die später als Massengräber dienten.*
> *Das Lager war in einem Rechteck von 400 Meter Breite und 600 m Länge angelegt* […]. *Im südöstlichen Teil befand sich der Bereich, in dem die Häftlinge ermordet wurden, vom deutschen Personal 'das obere Lager' genannt. Das 200 mal 250 m große Gelände war vollständig eingezäunt und vom Rest des Lagers abgetrennt. Hier befand sich ein Backsteingebäude mit drei Gaskammern von je vier mal vier Metern Größe. In einem anschließenden Schuppen stand ein Dieselmotor, der das Kohlenmonoxyd für die Kammern produzierte. Das Gas wurde über Röhren an den Decken in die Gaskammern geleitet, die wie Duschräume gebaut waren. Jede Gaskammer hatte eine zweite Tür, durch die die Leichen entfernt wurden. Östlich des Gebäudes, 150 bis 200 m von den Gaskammern entfernt, befanden sich die riesigen Gruben, in denen die Leichen vergraben wurden. Ein schmaler Pfad, auf beiden Seiten eingezäunt und mit Baumzweigen getarnt, führte vom Ankunfts- zum Vernichtungsbereich.*

---

16 Diese Zahl wurde z.B. von Wassili Grossmann in *Die Hölle von Treblinka*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946, genannt (siehe Kapitel 1).

17 Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Drei Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1997, S. 956.

18 Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, drei Bände, Argon Verlag, Berlin 1993, S. 1430.

19 Ebenda, S. 1427 ff.

20 Richtiger wäre: "In einer Kiesgrube".

Über diesen Pfad, 'Schlauch' genannt, mußten die nackten jüdischen Häftlinge in die Gaskammern gehen.
Der erste Lagerkommandant war SS-Obersturmführer Irmfried Eberl. Ende August/Anfang September 1942 wurde er durch den SS-Obersturmführer Franz Stangl, den früheren Kommandanten von Sobibor, abgelöst. Etwa 20 bis 30 SS-Männer, die fast alle am Euthanasie-Programm beteiligt gewesen waren, leiteten das Lager. Eine etwa 90 bis 120 Mann starke Kompanie von meist ukrainischen Trawniki-Männern[21] *diente als Lagerwachmannschaft. Sie verhinderte Flucht- und Widerstandsversuche.* […] *Gruppen jüdischer Gefangener wurden darüber hinaus zu Bauarbeiten herangezogen, die selbst während des Vernichtungsprozesses fortgeführt wurden. Diese Gefangenen wurden für einige Tage oder höchstens Wochen zu Arbeiten eingesetzt und dann 'selektiert' und getötet, bevor Neuankömmlinge ihre Plätze einnahmen.* […]
Der Vernichtungsprozeß in Treblinka war wie in den Lagern Belzec und Sobibor organisiert. Ein ankommender Zug, im allgemeinen 40 bis 50 Wagen (mit 6000 bis 7000 Personen), hielt zuerst am Bahnhof des Dorfes Treblinka. Dann fuhren 20 Waggons in das Lager, die anderen blieben auf dem Bahnhof zurück. Verstärkte Wachmannschaften bezogen an der Rampe und im Ankunftsbereich Aufstellung. Die Juden wurden von den SS-Männern aus den Waggons getrieben. Dann erklärte ein Lageroffizier den Ankömmlingen, daß sie ein Durchgangslager erreicht hätten, von dem aus sie in verschiedene Arbeitslager verteilt würden. Aus hygienischen Gründen müßten sie duschen, und ihre Kleidung werde desinfiziert. Geld und Wertsachen müßten sie abgeben; sie würden ihnen nach dem Duschen wieder ausgehändigt werden. Nach dieser Erklärung wurden die Juden zum 'Umschlagplatz' beordert.
Am Eingang zum Platz wies man die Männer getrennt von Frauen und Kindern in eine Baracke. Dabei wurden sie von den Aufsehern zum Laufschritt angetrieben und mißhandelt. Ab Herbst 1942 wurde den Frauen das Haar geschoren, bevor sie nackt in den 'Schlauch' getrieben wurden, der zu den Gaskammern führte. Frauen und Kinder wurden zuerst vergast. Die Männer wurden währenddessen nackt auf dem 'Umschlagplatz' festgehalten, bis auch sie den 'Schlauch' betreten mußten. In die Gaskammern ließ man Kohlenmonoxyd einströmen. Innerhalb von 30 Minuten waren alle Menschen erstickt. Ihre Leichen wurden in Gruben verscharrt. […]
Getrennt von den anderen jüdischen Gefangenen, wurde eine 100- bis 300-köpfige Gruppe im Vernichtungsbereich zu Arbeiten wie der Entfernung der Leichen aus der Gaskammer, der Säuberung der Kammern, dem Herausbrechen von Goldzähnen und zum Vergraben der Leichen eingesetzt. Als man im Frühjahr 1943 zum Verbrennen der Leichen überging, um die Spuren des

[21] Das südöstlich von Lublin gelegene Lager Trawniki diente u.a. als Ausbildungsstätte für das Konzentrationslager-Personal.

Massenmordes zu beseitigen, wurde diese Aufgabe ebenfalls dieser Gruppe übertragen.

Wie in Belzec und Sobibor war die Kapazität der Gaskammern mit einer Fläche von 48 Quadratmetern bald nicht mehr ausreichend. Daher baute man zwischen Ende August und Anfang Oktober 1942 zehn weitere Gaskammern mit einer Gesamtfläche von 320 Quadratmetern. Sie befanden sich in einem Backsteingebäude, in dessen Mitte ein Flur mit fünf Türen auf jeder Seite verlief, die jeweils in eine Gaskammer führten. Eine zweite Tür innerhalb der Kammer konnte nur von außen geöffnet werden und wurde zur Entfernung der Leichen benutzt. Nun war es möglich, die Insassen von 20 Eisenbahnwaggons zur gleichen Zeit zu ermorden. […]

Das Massenvernichtungsprogramm in Treblinka begann am 23. Juli 1942; die ersten Opfer waren Juden aus dem Warschauer Ghetto. Bis zum 21. September wurden 254.000 Juden aus Warschau und 112.000 aus anderen Teilen des Distrikts Warschau in Treblinka ermordet, insgesamt 366.000 Menschen. Aus dem Distrikt Radom wurden 337.000 Juden ermordet und aus dem Distrikt Lublin 35.000, die meisten im Winter 1942/1943. […] *Aus dem Distrikt Bialystok wurden über 107.000 Juden in Treblinka ermordet, die meisten zwischen November 1942 und Januar 1943.*

7000 Juden aus der Slowakei, die zuerst in Ghettos des Generalgouvernements deportiert worden waren, wurden im Sommer und Herbst 1942 ermordet. Aus Theresienstadt wurden vom 5. bis zum 25. Oktober 1942 in fünf Transporten 8000 Juden deportiert. Aus Griechenland kamen in der zweiten Märzhälfte 1943 über 4000 Juden, die zuerst aus Thrakien nach Bulgarien deportiert worden waren. 7000 Juden aus Makedonien, dem Teil Jugoslawiens, den Bulgarien annektiert hatte, wurden Ende März und Anfang April 1943 in Treblinka ermordet. Aus Saloniki kam Ende März mindestens ein Transport mit 2800 Juden. Insgesamt wurden in Treblinka 29.000 Juden aus Ländern außerhalb Polens ermordet. Auch 2000 Zigeuner waren unter den Opfern. Die Massenvernichtung wurde bis April 1943 fortgesetzt, danach kamen nur noch vereinzelte Transporte an.

Nach einem Besuch Heinrich Himmlers in Treblinka Ende Februar/Anfang März 1943 begann man auf seinen Befehl, die Leichen der Opfer zu verbrennen. Zu diesem Zweck wurden die Massengräber geöffnet, die Knochen zermalmt und mit der Asche wieder vergraben. Diese Leichenverbrennungen sollten die Spuren der Morde verwischen. Nach ihrem Abschluß wurde das Lager im Herbst 1943 aufgelöst. Insgesamt waren hier 870.000 Menschen ermordet worden. […]

In Treblinka gab es mehrere Ansätze zum Widerstand, sowohl von einzelnen als auch von ganzen Transporten. […] *Anfang 1943 bildete sich unter den Insassen eine Widerstandsbewegung.* […]

Als sich die Verbrennung der Leichen dem Abschluß näherte und die Auflösung des Lagers und damit die Ermordung der verbliebenen Gefangenen be-

> *vorstand, beschloß der Untergrund, den Aufstand nicht länger aufzuschieben. Am 2. August 1943* […] *eröffneten* [die Widerständler] *das Feuer auf die SS-Leute und setzten einige Lagergebäude in Brand. Zahlreiche Gefangene wurden bei dem Versuch, den Zaun zu stürmen, erschossen. Deutsche Sicherheitskräfte durchsuchten die Umgebung. 70 von den ungefähr 750 Gefangenen gelang die Flucht. Einige der zurückgebliebenen Gefangenen wurden auf der Stelle erschossen, die anderen mußten die Bauten und Zäune niederreißen und sämtliche Spuren des Lagers beseitigen. Danach ermordete man auch diese Häftlinge. Der Boden wurde dann umgepflügt und bepflanzt und einer ukrainischen Bauernfamilie übergeben."*

Soweit die Enzyklopädie des Holocaust.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, das hier resümierte Bild vom "Vernichtungslager" Treblinka einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und, falls es dieser Überprüfung nicht standhalten sollte, eine alternative These bezüglich der wirklichen Funktion des Lagers aufzustellen.

Für die Einleitung, Kapitel 1, Kapitel 5 sowie die Schlussfolgerung ist Jürgen Graf verantwortlich. Für alle übrigen Kapitel trägt Carlo Mattogno die Verantwortung. Die Übersetzung der von C. Mattogno auf Italienisch geschriebenen Kapitel besorgte J. Graf.

Für die Zusendung von wichtigem Material bzw. den Hinweis auf Publikationen zu unserem Thema sprechen wir Prof. Robert Faurisson, Mark Weber sowie Dr. Miroslav Dragan unseren herzlichen Dank aus.

Ursprünglich war geplant, die Ergebnisse der von Ingenieur Richard Krege auf dem Gelände von Treblinka durchgeführten Bodenradaruntersuchungen in dieses Buch aufzunehmen. Angesichts der Bedeutung des Themas sowie der Ausweitung der Bodenradaruntersuchungen auf die Lager Bełżec und Auschwitz wurde beschlossen, dieses Thema in einem eigenen Werk zu behandeln, das ca. Ende 2002/Anfang 2003 bei Castle Hill Publishers erscheinen soll.

Gewidmet ist unser Buch unserem verstorbenen Freund Diplom-Ingenieur Arnulf Neumaier, einem unermüdlichen Streiter für die geschichtliche Wahrheit, dessen 1994 im Sammelband *Grundlagen zur Zeitgeschichte* publizierter Artikel "Der Treblinka-Holocaust" einen Meilenstein in der wissenschaftlichen Forschung zu diesem Lager darstellt.

Teil 1:

Treblinka: Eine kritische Analyse der orthodoxen Version

Kapitel I: Die Darstellung Treblinkas in der Geschichtsschreibung

1. Treblinka in der orthodoxen “Holocaust”-Literatur

Normalerweise unterscheidet ein Historiker scharf zwischen Sachbüchern und Romanen. Im Falle der orthodoxen, d.h. die These von der Massenvernichtung in Gaskammern stützenden Literatur über Treblinka ist diese Unterscheidung jedoch kaum möglich: Auch Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebende Verfechter des orthodoxen Treblinka-Bildes müssen sich angesichts des vollkommenen Fehlens von Sach- und Dokumentenbeweisen notgedrungen auf Zeugenaussagen stützen, deren Wert die folgenden Beispiele dem Leser drastisch vor Augen führen werden. Aus diesem Grund verzichten wir bei unserer chronologischen Übersicht über die wichtigsten seit 1945 erschienenen, ganz oder teilweise dem Lager Treblinka gewidmeten Werke auf jeden Versuch einer solchen Unterscheidung.

a. Wassili Grossmann

Wir beginnen mit der im Jahre 1945 erschienenen Publikation *Treblinski Ad* (*Die Hölle von Treblinka*) des sowjetisch-jüdischen Autors Wassili Grossmann (auch Vassili Grossman geschrieben). Die Schrift steht uns nicht in Buchform zur Verfügung, sondern lediglich in Gestalt eines mit Korrekturen versehenen Manuskripts, das wir in einem russischen Archiv aufgefunden haben.[22] Es ist nicht datiert, doch geht aus dem Kontext hervor, dass es Ende 1944 oder Anfang 1945 entstanden sein muss. Bereits im Jahre 1945 erschienen dann unter dem Titel *L’enfer de Treblinka* eine französische[23] sowie unter dem Titel *Piekło Treblinki* eine polnische[24] Version. Ebenfalls 1945 folgte in einem Buch, das zugleich einen Bericht Konstantin Simonows über Majdanek

[22] GARF, 7021-115-8, S. 168-203.
[23] V. Grossman, *L’enfer de Treblinka*, B. Arthaud, Grenoble und Paris 1945. Der Text befindet sich auch in Ilya Ehrenburg, Vassili Grossman (Hg.), *Le Livre Noir. Textes et témoignages*, Actes Sudes, Arles 1995, S. 868-903. Letzteres Buch stellt die Übersetzung einer russischen Vorlage dar, die 1947 vor ihrer geplanten Veröffentlichung von der Sowjetregierung verboten und erst 1993 in Vilnius (Litauen) publiziert wurde.
[24] Verlegt von Wydawnictwo Literatura Polska, Kattowitz.

enthielt, eine deutsche Fassung;[25] eine von Udo Walendy in der Nummer 44 der *Historischen Tatsachen*[26] auszugsweise wiedergegebene zweite deutsche Ausgabe wurde 1946 publiziert.[16]

Ein Vergleich des russischen Manuskripts mit den fremdsprachigen Übersetzungen zeigt, dass letztere um einiges länger sind. Die Buchversion, auf der diese beruhen, ist also gegenüber dem uns vorliegenden Manuskript erweitert worden.

Grossmanns Schrift stellt ein klassisches Beispiel von Gräuelpropaganda dar. Wir zitieren nun einige Auszüge nach der Ausgabe von 1945:[25]

> *"In Treblinka gab es zwei Lager: das Arbeitslager Nr.1, in dem Gefangene verschiedener Nationalität, vor allem Polen, arbeiteten, und das Lager Nr. 2, das jüdische Lager.*
> *Lager Nr. 1 – das Arbeits- oder Straflager – befand sich unmittelbar neben der Sandgrube, am Waldrand. Es war ein Lager, wie sie von der Gestapo zu Hunderten und Tausenden in den besetzten Ostgebieten eingerichtet wurden. Es entstand 1941. Wie auf einen Nenner gebracht, sind die vom schrecklichen Zerrspiegel des Hitlerregimes fratzenhaft verunstalteten deutschen Charakterzüge in ihm vereint.* [S. 27f…]
> *Das Lager Nr. 1 bestand vom Herbst 1941* [bis] *zum 23. Juli 1944. Es wurde vollständig liquidiert, als die Gefangenen bereits das dumpfe Dröhnen der Sowjetartillerie hörten. Am 23. Juli frühmorgens schritten die Wachmannschaften und SS-Leute, nachdem sie sich mit Schnaps ermuntert hatten, an die Ausrottung des Lagers. Am Abend waren sämtliche Gefangene ermordet – ermordet und verscharrt. Der Warschauer Schreiner Max Lewit konnte sich retten, weil er, verwundet unter den Leichen seiner Genossen liegend, die Dunkelheit abgewartet hatte und in den Wald gekrochen war. Er erzählte, wie er in der Grube den Gesang von dreißig Knaben hörte, die vor der Erschießung das 'Lied vom Vaterland' anstimmten. Er hörte, wie einer der Jungen aufschrie: 'Stalin rächt uns!', er hörte, wie der Liebling des Lagers, Leib, der die Knaben angeführt hatte, sich nochmals aufrichtete, als er nach der Salve auf ihn herunter in die Grube stürzte, und wie er bat: 'Pan Wachmann haben nicht getroffen, bitte noch mal, Pan Wachmann, noch mal!'.* [S. 29…]
> *Wir kennen die Namen der Lager-SS, ihre Charaktere, Eigentümlichkeiten, kennen den Lagerführer van Eipen, einen holländischen Deutschen, der ein wahnsinniger Mörder, unersättlicher Wüstling, ein Liebhaber guter Pferde und schneller Reitpartien ist.* […]
> *Wir kennen den einäugigen Deutschen Swiderski aus Odessa, den 'Meisterhämmerer'. Der galt als unübertreffbarer Spezialist des 'trockenen' Mordes, da er innerhalb weniger Minuten mit dem Hammer fünfzehn Kinder zwischen*

[25] *Die Vernichtungslager Maidanek und Treblinka*, Stern-Verlag, Wien 1945.
[26] "Der Fall Treblinka", Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990.

acht und dreizehn Jahren erschlug, die als arbeitsunfähig bezeichnet worden waren. Wir kennen den dürren, zigeunerhaften SS-Mann Preifi, mit dem Spitznamen 'der Alte', einen wortkargen Griesgram. Er suchte seine Melancholie dadurch zu zerstreuen, daß er, hinter dem Lagerspülicht sitzend, den Gefangenen auflauerte, wenn sie hierherschlichen, um heimlich Kartoffelschalen zu essen, er zwang sie, den Mund aufzumachen und schoß dann in diesen aufgerissenen Mund. Wir kennen die Namen der Berufsmörder Schwarz und Ledecke. Sie ergötzten sich am Schießen auf die in der Dämmerung heimkehrenden Gefangenen und ermordeten täglich zwanzig. Dreißig, vierzig Menschen. [S. 29f…]

So lebte dieses Lager, einem verkleinerten Maidanek ähnlich, und es mochte scheinen, daß es auf der Welt nichts Schlimmeres geben könnte. Aber die Insassen des Lagers Nr. 1 wußten sehr gut, daß es etwas Schlimmeres, etwas hundertfach Grauenhafteres gab als ihr eigenes Lager. Drei Kilometer vom Arbeitslager entfernt begannen die Deutschen im Mai 1942 mit dem Bau des jüdischen Lagers – dem Menschenschlachthaus. [S. 31…]

Dreizehn Monate lang fuhren die Züge nach Treblinka, jeder Zug bestand aus sechzig Waggons und jedem Waggon war mit Kreide eine Ziffer aufgemalt: hundertfünfzig – hundertachtzig – zweihundert. Diese Ziffern bezeichneten die Zahl der Menschen, die sich in dem Waggon befanden. Eisenbahnbedienstete und Bauern haben heimlich die Züge gezählt. Ein Bauer aus dem Dorf Wulka (die dem Lager nächstgelegene Ortschaft), der zweiundsechzigjährige Kazimierz Skarzinski, erzählte mir, daß es Tage gab, wo allein neben Wulka, über den Siedlcer Schienenstrang, sechs Züge vorbeifuhren, und daß es im Verlauf dieser dreizehn Monate keinen Tag gab, an dem nicht mindestens einer dieser Züge durchkam. Die Siedlcer Linie ist aber nur eine von den vier Bahnlinien, die Treblinka belieferten. Lucian Cukowa, ein Eisenbahnreparaturarbeiter, den die Deutschen für Arbeiten an der Zweigbahn mobilisiert hatten, die von Treblinka zum Lager Nr. 2 geht, erzählt, daß während seiner Arbeit von 15. Juni 1942 bis August 1943 über dieses Nebengeleise von der Station Treblinka täglich ein bis drei Züge zum Lager kamen. Jeder Zug bestand aus sechzig Waggons und in jedem Waggon waren nicht weniger als hundertfünfzig Personen. Dutzende solcher Aussagen haben wir gesammelt. Wenn wir sogar alle von den Zeugen genannten Ziffern über die nach Treblinka abgefertigten Züge ungefähr zweimal verkleinern, so beträgt trotzdem die Zahl der innerhalb von dreizehn Monaten hierhergebrachten Menschen annährend drei Millionen. [S. 31f…]

Bei dem Bericht von diesem letzten tragischen Zug erwähnen alle Zeugen die Greueltaten eines menschenähnlichen Geschöpfs, des SS-Mannes Zepf. Er hatte sich als Kindermörder spezialisiert. Dieses über Riesenkräfte verfügende Geschöpf griff sich plötzlich aus der Menge ein Kind heraus und schlug ihm, nachdem er es wie eine Keule durch die Luft geschwenkt hatte, den Schädel am Boden ein oder riß es mitten entzwei. Als ich von diesem, offenbar von ei-

nem Weib geborenen Scheusal hörte, schien es mir undenkbar und unwahrscheinlich, daß die von ihm erzählten Taten wahr sein konnten. Als ich aber persönlich von unmittelbaren Augenzeugen eine Wiederholung dieser Berichte vernahm, sah ich, daß sie davon als von Einzelheiten sprachen, die in dem Gesamtaufbau der Hölle von Treblinka nicht auffallend oder irgendwie widerspruchsvoll waren, und ich glaubte an die Möglichkeit eines solchen Geschöpfs. [S. 43…]

Das Ausmaß der ersten drei Kammern betrug nur fünf mal fünf Meter, das heißt, jede hatte fünfundzwanzig Quadratmeter. Jede Kammer war hundertneunzig Zentimeter hoch. Sie besaß zwei Türen; in die eine ließ man die Lebenden herein, die andere diente zum Herausholen der vergasten Leichen. Diese zweite Tür war sehr breit, ungefähr zweieinhalb Meter. Die Kammern waren auf ein gemeinsames Fundament montiert. Diese drei Kammern entsprachen nicht der von Berlin geforderten Leistungsfähigkeit im Fließbandmord. […]

Fünf Wochen lang arbeiteten siebenhundert Gefangene an dem Gebäude des neuen Mordgroßbetriebes. Als die Arbeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam aus Deutschland ein Meister mit seinen Leuten und besorgte die Montage. Die neuen Kammern, insgesamt zehn, lagen symmetrisch angeordnet zu beiden Seiten eines betonierten breiten Flurs. […]

Die neuen Kammern hatten jeweils sieben mal acht Meter, das heißt sechsundfünfzig Quadratmeter. Die Gesamtfläche dieser zehn Kammern betrug fünfhundertsechzig Quadratmeter, und wenn man dazu die Fläche der drei alten Kammern zählt, die beim Eintreffen kleiner Partien weiterarbeiteten, so verfügte Treblinka im ganzen über eine tödliche Nutzfläche von sechshundertfünfunddreißig Quadratmeter. In eine Kammer wurden gleichzeitig vierhundertsechzig bis fünfhundert Menschen gepreßt. Bei voller Belastung vernichteten also die zehn Kammern in einem Arbeitsgang durchschnittlich viertausendfünfhundert Menschen. Bei der allerdurchschnittlichsten Belastung füllten sich die Kammern der Hölle von Treblinka täglich wenigstens zwei- oder dreimal (es gab Tage, wo es fünfmal geschah). Wenn wir die Ziffern absichtlich verkleinern, können wir ausrechnen, daß bei nur zweimaliger täglicher Benutzung allein der neuen Kammern an einem einzigen Tag in Treblinka ungefähr zehntausend und im Monat etwa dreihunderttausend Menschen ermordet wurden. Treblinka arbeitete dreizehn Monate lang, Tag für Tag, aber wenn wir sogar neunzig Tage für Reparaturen, Stillstand, ausgefallene Transporte in Abzug bringen, ergeben sich zehn volle Arbeitsmonate. Wenn auf den Monat durchschnittlich dreihunderttausend Personen kommen, so hat Treblinka innerhalb von zehn Monaten drei Millionen Menschen vernichtet. [S. 47f…]

Von einer furchtbaren Wahrheit zu berichten, ist die Pflicht des Schriftstellers, und die Bürgerpflicht des Lesers ist es, sie zu erfahren. Jeder, der sich abwendet, die Augen schließt und vorbeigeht, schändet das Andenken der Gemordeten. Wer die ganze Wahrheit nicht kennt, kann nie begreifen, gegen welchen

> *Feind, welches Ungeheuer die große Rote Armee den Todeskampf aufnahm.* [S. 55…]
> *Wir kamen Anfang September* [1944] *in das Lager Treblinka, das heißt dreizehn Monate nach dem Tag des Aufstandes. Dreizehn Monate lang hatten die Deutschen versucht, die Spuren ihrer Arbeit zu verwischen.* […]. *Und die unter den Füßen nachgebende Erde ist aufgequollen und fett, als sei sie überreichlich mit Leinöl getränkt worden, die grundlose Erde von Treblinka wogt wie ein strudelndes Meer. Diese drahtumzäunte Einöde hat mehr Menschenleben verschlungen als sämtliche Ozeane und Meere des Erdballs seit Bestehen des Menschengeschlechts*. [S. 61f.]*"*

In seinem erbaulichen Bericht schreibt Grossmann, es habe in Treblinka drei Methoden der Massentötung gegeben: Vergasen, Verbrühen mit heißem Dampf und Ersticken durch Leerpumpen der Todeskammern. Wir werden im folgenden Kapitel auf dieses Thema zurückkommen. Jedenfalls verabschiedeten sich die zweite sowie die dritte Mordmethode alsbald aus der Geschichte; übrig blieben nur die Gaskammern. Auch die von Grossmann mehrfach postulierte Zahl von drei Millionen Treblinka-Opfern wurde zu jenem Zeitpunkt als offenbar allzu unglaubhaft fallen gelassen, und in den folgenden Publikationen gab man sich mit bedeutend niedrigeren Opferzahlen zufrieden.

b. Rachel Auerbach

1946 verfasste die polnische Jüdin Rachel Auerbach, die selbst nicht in Treblinka interniert gewesen war, sondern ihre Informationen angeblich von ehemaligen Insassen erhalten hatte, in jiddischer Sprache eine Schrift über das Lager, die 1979 von Alexander Donat auf Englisch unter dem Titel *In the fields of Treblinka* veröffentlicht wurde.[27] R. Auerbach attackiert W. Grossmann aufgrund der von ihm behaupteten Ziffer von drei Millionen Opfern. Sie gibt die Opferzahl mit genau 1.074.000 an und schreibt:

> *"Solche Orte wie Treblinka, mit ihren riesigen Massengräbern, brauchen jene Art von merkwürdigem Lokalpatriotismus nicht, die darin besteht, die Zahl der Opfer zu übertreiben, um die Ungeheuerlichkeit der dort verübten Massenmorde zu veranschaulichen. Glaubt mir, mehr als eine Million innerhalb eines Jahres an einem kleinen Ort umgebrachter Menschen ist eine Million Mal mehr, als eine Million Menschenhirne zu erfassen vermöchten. Und selbst eine halbe Million wäre mehr als genug."* (S. 55)

Ungeachtet dieser löblichen Absage an jede Art von Übertreibung berichtet die Verfasserin über Treblinka u.a. Folgendes:

> *"Der Boden der Gaskammer war abschüssig und rutschig. Die ersten, die sie betraten, glitten aus und fielen um, um nie wieder aufzustehen. Die folgenden*

[27] Rachel Auerbach, "In the fields of Treblinka", in: A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 19-73.

> *bedeckten sie. Die Kammer wurde bis zum Rande gefüllt. Die Menschen wurden so eng aneinandergepresst, dass sie sich gegenseitig in eine aufrechte Position drängten. Einige Zeugen berichten, die Leute in den Kammern hätten ihre Arme hochheben und ihre Bäuche einziehen müssen, um Platz für zusätzliche Opfer zu schaffen. Und dann, wenn sie aneinander gedrängt dastanden, wurden kleine Kinder wie Bündel auf ihre Köpfe geschleudert.*
> *Gas war teuer und musste deswegen ökonomisch eingesetzt werden. Endlich wurden die Türen zugeschlagen. Das Sterben der Insassen konnte beginnen. Der in einer Werkstatt neben dem Badehaus installierte Motor konnte nun in Gang gesetzt werden. Zuerst wurde eine Saugpumpe eingesetzt, um die saubere Luft aus der Kammer zu entfernen. Dann konnten die Röhren zum Abgasreservoir des Motors geöffnet werden. ‘Einige Minuten später’, berichteten Juden, die in diesem Lagerteil arbeiteten, ‘hörten wir entsetzliche Schreie aus jenem Gebäude’. Schmerzens-, Schreckens- und Verzweiflungsschreie. Anscheinend brach im letzten Moment, wenn die Pumpe alle Atemluft herauszusaugen begann, jegliche Selbstbeherrschung zusammen, und in der Gaskammer kam es zu einem kollektiven Ausbruch von Hysterie. Später, nach nicht allzu langer Zeit, war alles wieder ruhig.*
> *Etwa 25 bis 45 Minuten später konnten die Öffnungen auf der anderen Seite geöffnet werden, und die Leichen fielen heraus. Die Leiber waren nackt; einige von ihnen waren weiß, andere blau und aufgeschwollen.* [S. 35f…]
> *In Treblinka sowie an anderen Orten wurden Kinder oft lebendig ins Feuer oder einfach ins Massengrab geworfen. Die vorherrschende Überlegung war, möglichst Kugeln oder Gas zu sparen. Man glaubte auch, Kinder stürben nicht so leicht und rasch an einer Kugel oder an Gas wie Erwachsene. Ärzte hatten dieser Frage eine gewisse Aufmerksamkeit gewidmet und waren zum Schluss gelangt, Kinder hätten einen besseren Blutkreislauf, da ihre Blutgefäße noch nicht gehärtet seien.* [S. 38]*”*

R. Auerbach überrascht ihre Leser noch mit weiteren bahnbrechenden wissenschaftlichen Erkenntnissen wie der, dass Blut “sich als erstklassiges Brennmaterial erwies” (S. 38), und teilt ihnen mit, dass die Vergasung von täglich vielen tausend Juden von “30 bis 40 SS-Leuten sowie 200 bis 300 ukrainischen Wachmännern” betrieben wurde,[28] womit sie ihren Glaubensgenossen kein sonderlich schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt. Über die künstlerischen Veranstaltungen und sonstigen Zerstreuungen in Treblinka weiß sie Folgendes zu erzählen:

> *“Um die Monotonie ihres mörderischen Treibens aufzulockern, gründeten die Deutschen in Treblinka ein jüdisches Orchester, so wie sie es in anderen Lagern getan hatten. Dieses Orchester diente einem doppelten Zweck: Erstens übertönte es, soweit dies möglich war, das Schreien und Stöhnen der in die*

[28] Ebenda, S. 40.

> *Gaskammern getriebenen Todgeweihten, und zweitens sorgte es für die musikalische Unterhaltung der Lagermannschaft, die aus zwei musikliebenden Nationen bestand: Deutsche und Ukrainer! Rasch war auch ein Chor gegründet, und es gab sogar Amateur-Theatervorstellungen, doch leider vereitelte der Ausbruch des Aufstandes die großen Pläne zur Förderung von Kultur und Kunst, welche für Treblinka geschmiedet wurden.* [S. 44…]
> *Es heißt, für Himmler sei, als er Treblinka Ende Februar 1943 besuchte, eine spezielle 'Attraktion' vorbereitet worden: Eine Gruppe junger Frauen, die eigens zu diesem Zweck ausgesucht worden waren, so dass der oberste SS- und Polizeiführer des Reichs bei der Demonstration der Arbeit des Lagers ästhetischen Gefallen an ihren nackten Körpern finden konnte, sei ins 'Bad' getrieben und dann als Leichen herausgezogen worden... Wie das italienische Sprichwort besagt: 'Se non è vero, è ben trovato'.* [S. 48]*"*

Der letzte Satz bedeutet "Wenn es nicht stimmt, so ist es doch gut erfunden." Dies gilt in vollem Umfang auch für Rachel Auerbachs "Tatsachenbericht" über Treblinka.

c. Zdzisław Łukaszkiewicz

Ebenfalls im Jahre 1946 erschien im Bulletin der Hauptkommission zur Erforschung der deutschen Verbrechen in Polen[29] ein zwölf Seiten langer Artikel von Richter Zdzisław Łukaszkiewicz unter dem Titel *Obóz zagłady Treblinka*[30] (Das Vernichtungslager Treblinka). In der Einleitung zu dieser Schrift, in welcher die "Voruntersuchungen" zu Treblinka geschildert werden, hält der Autor fest:

> *"Die Grundlage des Beweismaterials, auf das sich die im folgenden dargestellten Voruntersuchungen stützen, sind vor allem die Zeugenaussagen von dreizehn Juden, ehemaligen Häftlingen des Lagers Treblinka, denen es gelang, dem Tod zu entrinnen, indem sie während des bewaffneten Aufstands vom 2. August 1943 aus dem Lager flohen. Es sind dies folgende Zeugen: Jankiel Wiernik, Henryk Poswolski, Aron Czechowicz, Abe Kon, Oskar Strawczyński, Samuel Reisman,*[31] *Aleskander Kudlik, Hejnoch Brenner, Stanisław Kon, Eugeniusz Turowski, Henryk Reichman,*[32] *Szyja Warszawski und Leon Finkelsztein."*

---

29 Später aus Rücksicht auf die verbündete DDR in "Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen" und nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in "Hauptkommission zur Ahndung von Verbrechen gegen das polnische Volk" umbenannt.

30 Zdzisław Łukaszkiewicz, "Obóz zagłady Treblinka", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce,* Nr. 1, Posen 1946, S. 133-144.

31 Häufiger Rajzman geschrieben.

32 Dieser Zeuge nannte sich später Yehiel Reichman(n). Er trat beim Jerusalemer Prozess gegen John Demjanjuk als Belastungszeuge auf. Siehe Kapitel 5.

Als zusätzliches Beweismaterial nennt Z. Łukaszkiewicz die Aussagen von elf polnischen Eisenbahnarbeitern sowie Dokumente der Bahn, aus denen die Zahl der nach Treblinka gebrachten Häftlinge hervorgehe, auf dem Lagergelände ausgegrabene Münzen und Dokumente sowie die Ergebnisse von gerichtsmedizinischen Untersuchungen und Landvermessungen.[33] Doch für die behauptete Massenvernichtung sind die Erklärungen der dreizehn jüdischen Zeugen die einzige Beweisgrundlage.

In Treblinka, so Łukaszkiewicz, habe es anfangs *zwei*[34] Gaskammern gegeben, zu denen später weitere zehn hinzugekommen seien. Die Morde seien mit Motorabgasen verübt worden. Die Leichen seien unter freiem Himmel verbrannt worden, indem man jeweils 2500 auf offene Roste gelegt und eingeäschert habe. Im Lazarett hätten die Deutschen und ihre ukrainischen Helfer massenweise Gefangene durch Genickschuss umgebracht; Greise, Kranke und Kinder ohne Angehörige habe man gleich nach ihrem Eintreffen ins Lazarett geführt und erschossen. Insgesamt seien in Treblinka mindestens 731.600 Menschen ermordet worden, doch liege die Gesamtopferzahl in Wirklichkeit höher.[35]

Noch im gleichen Jahre, also immer noch anno 1946, erstellte Z. Łukaszkiewicz unter dem Titel *Obóz straceń w Treblince* (Das Hinrichtungslager in Treblinka) einen bedeutend ausführlicheren Bericht über das Lager, der gewissermaßen den Übergang von reiner Gräuelpropaganda à la Grossmann und Auerbach zu einer Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebenden Darstellung kennzeichnete.[36] Dementsprechend ist auch der Stil sehr viel nüchterner als bei Grossmann und Auerbach, und Schilderungen grober Unmöglichkeiten sind seltener. Dennoch trägt auch dieses Werk ganz unverkennbar den Stempel der Propaganda und besitzt nur geringen wissenschaftlichen Wert. Die Opferzahl des Lagers gibt Łukaszkiewicz nun mit knapp 800.000 an; fast alle Ermordeten seien Juden gewesen, doch sei auch eine gewisse Zahl von Polen und Zigeunern umgebracht worden.

Die von Z. Łukaszkiewicz gemachten Angaben entsprechen in allen wesentlichen Punkten der später von den westlichen orthodoxen "Holocaust"-Historikern abgesegneten Treblinka-Version.

d. N. Blumental

Immer noch im Jahre 1946 erschien – ebenfalls in Polen – eine von N. Blumental, einem Mitglied der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission, überarbeitete Dokumentensammlung mit dem Titel *Dokumenty i Materiały*, in

[33] Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 30), S. 133.
[34] Später war von anfänglich *drei* Gaskammern die Rede.
[35] Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 30), S. 142.
[36] Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, Państwowy Instytut Wydawniczy, Warschau 1946.

der sich ein achtzehnseitiger Beitrag über Treblinka befindet.[37] Dieser besteht aus einer Einleitung sowie Berichten zweier ehemaliger jüdischer Häftlinge des Lagers, Szymon Goldberg und Samuel Rajzman. Wir werden später Auszüge aus diesen Berichten zitieren.

e. Marian Muszkat

1948 erstellte ein Marian Muszkat in Polen zu Händen der UN-Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen eine "Dokumentation", in der auch Treblinka zur Sprache kam und in der mehrere ehemalige Insassen des Lagers zitiert wurden.[38] Als Kostprobe sei zunächst ein Auszug aus dem "Erlebnisbericht" des Zeugen Jan Sułkowski angeführt:[39]

> *"Die Deutschen bauten eine sogenannte 'Todesbrücke', die aus einem drei bis vier Meter hohen Gerüst bestand. Der Deutsche* [Lampert] *wählte einige Juden aus und befahl ihnen, auf die Brücke zu klettern. Während sie dies taten, schoss man auf sie. Wenn es einem Juden durch ein Wunder gelang, ganz nach oben zu kommen, befahl man ihm, seine Schuhe auszuziehen und über seinen Kopf zu halten. Dieses Kunststück war sehr schwierig zu vollbringen, denn das ganze Gerüst schaukelte hin- und her. Dann wurde der Jude erschossen. Ich sah mit eigenen Augen, wie die SS-Männer sich mit diesem 'unschuldigen' Spiel vergnügten."*

Augenzeuge Leon Finkelsztein erzählt:[40]

> *"Bilitz Alfred und Gens Adolf standen am Eingang zu den Gaskammern und schnitten den Frauen mit langen Messern die Brüste ab."*

Zwei weitere Augenzeugen, Hejnoch Brenner und Zygmunt Blacherski, hatten ebenfalls gesehen, wie Bilitz Frauenbrüste abschnitt.[40] – Beim Jerusalemer Prozess gegen John Demjanjuk war dann von Alfred Bilitz und Adolf Gens nicht mehr die Rede; nun war es der Angeklagte Demjanjuk gewesen, der am Eingang der Gaskammer(n) gestanden und Frauen die Brüste wahlweise mit einem Dolch oder einem Schwert abgehackt hatte.[41]

Nach dem Erscheinen dieser "Dokumentation" wurde es um Treblinka für lange Zeit still, und volle 18 Jahre lang erschien kein Buch, ja nicht einmal ein nennenswerter Artikel über das Lager. Erst ab 1966, nach dem großen Frankfurter Auschwitz-Prozess, meldeten sich Augenzeugen und Chronisten wieder zu Wort.

---

37 "Treblinka", in: Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały.* Tom I: *Obozy*, bearb. von N. Blumental, Lodz 1946, S. 173-195.

38 *Polish Charges against German War Criminals*, Submitted to the United Nations War Crimes Commission by Dr. Marian Muszkat, Warschau 1948. Um Treblinka geht es auf S. 187-196.

39 Ebenda, S. 194.

40 Ebenda, S. 195.

41 Siehe Kapitel V.

f. Jean-François Steiner

1966 veröffentlichte der französisch-jüdische Autor Jean-François Steiner mit Hilfe des Ghostwriters Gilles Perrault einen angeblich auf den Aussagen ehemaliger Häftlinge basierenden Roman[42] mit dem Titel *Treblinka*,[43] der ein ganz besonders abstoßendes Beispiel der über die NS-Konzentrationslager grassierenden, von krankhaften Phantasien geprägten Schundliteratur darstellt, doch von Prominenten wie Simone de Beauvoir gleichwohl hoch geschätzt wurde.

Eine deutsche Übersetzung wurde noch im gleichen Jahr unter dem Titel *Treblinka. Die Revolte eines Vernichtungslagers*[44] erstellt. Als Kostprobe diene eine Passage, in der Steiner die Leichenverbrennung in Treblinka schildert:[45]

> *"Er war blond und hager, hatte ein freundliches Gesicht, trat bescheiden auf und kam an einem sonnigen Vormittag mit seinem Köfferchen vor dem Tor des Todesreiches an. Er hieß Herbert Floss und war Fachmann für Leichenverbrennung.* […] *Am nächsten Tag wurde der erste Scheiterhaufen aufgeschichtet, und Herbert Floss gab sein Geheimnis preis: die Zusammensetzung des Scheiterhaufens. Wie er erklärte, brannten nicht alle Leichen gleichmäßig. Es gab gute und schlechte Leichen, feuerfeste und leichtentzündliche. Die Kunst bestand darin, die guten zur Verbrennung der schlechten zu benutzen. Nach seinen Forschungen – offenbar waren sie weit gediehen – brannten alte Leichen besser als neue, dicke besser als magere, Frauen besser als Männer, und Kinder zwar schlechter als Frauen, aber besser als Männer. Daraus ergab sich, daß alte Leichen von dicken Frauen ideale Leichen darstellten. Herbert Floss ließ sie beiseite legen und ebenso die von Männern und Kindern. Als nahezu 1000 Leichen ausgegraben und sortiert waren, ging man an die Stapelung, wobei man das gute Brennmaterial nach unten und das schlechte nach oben packte. Angebotene Benzinkanister wies Floss zurück und ließ stattdessen Holz bringen. Seine Vorführung hatte perfekt zu sein.*
>
> *Das Holz wurde unter dem Rost des Scheiterhaufens in kleinen Brandherden, Lagerfeuern ähnlich, zurechtgelegt. Die Stunde der Bewährung schlug. Man überreichte ihm feierlich eine Streichholzschachtel; er beugte sich nieder, zündete den ersten Brandherd, dann die anderen an, und während das Holz allmählich in Flammen aufging, trat er in seiner sonderbaren Gangart zu den Funktionären, die in einiger Entfernung warteten.*

---

42 Dass es sich bei seinem Buch um einen Roman handelt, und dass ihm bei dessen Niederschrift der Romancier Gilles Perrault geholfen hatte, gab Steiner 20 Jahre nach der Erstveröffentlichung von *Treblinka* zu (*Le journal du dimanche,* 30. März 1986). Hinweis von Robert Faurisson.

43 Verlegt von Librairie Arthème Fayard, Paris.

44 Jean-François Steiner, *Treblinka. Die Revolte eines Vernichtungslagers,* Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg 1966.

45 Ebenda, S. 294 ff.

> *Immer höher züngelten die Flammen und leckten an den Leichen, zögernd zuerst, dann aber mit loderndem Schwung... Plötzlich brannten die Scheiterhaufen lichterloh. Die Flammen schossen in die Höhe, stießen Qualmwolken aus, ein gewaltiges Prasseln ertönte, die Gesichter der Toten verzogen sich schmerzhaft, das Fleisch platzte. Ein höllisches Schauspiel. Selbst die SS-Männer waren einen Augenblick wie versteinert und betrachteten stumm das Wunder. Herbert Floss strahlte. Das Aufflammen des Scheiterhaufens war das schönste Erlebnis seines Lebens...*
>
> *Ein solches Ereignis mußte gefeiert werden. Tische wurden herbeigetragen, dem Scheiterhaufen gegenüber aufgestellt und mit Schnaps-, Bier- und Weinflaschen beladen. Der Tag ging zur Neige, und der Abendhimmel schien die hohen Flammen des Scheiterhaufens widerzuspiegeln, drüben am Horizont, wo die Sonne mit der Pracht eines Feuerbrandes unterging.*
>
> *Auf Lalkas Zeichen hin knallten die Korken, und ein phantastisches Fest begann. Der erste Trinkspruch galt dem Führer. Die Baggerleute waren wieder an ihre Geräte gegangen. Als die SS-Männer brüllend die Gläser erhoben, schien Leben in die Maschinen zu kommen; mit abrupter Bewegung reckten sie die Stahlarme gen Himmel zu einem ruckartigen, vibrierenden Hitlergruß. Es war wie ein Signal. Zehnmal hoben auch die Männer den Arm und ließen jedesmal das 'Sieg-Heil' ertönen. Die belebten Maschinen erwiderten den Gruß der Maschinen-Menschen, und die Luft erzitterte von Hochrufen auf den Führer. Das Fest dauerte an, bis der Scheiterhaufen ausgebrannt war. Nach den Trinksprüchen wurde gesungen; wilde, grausame Gesänge klangen auf, haßerfüllte, schauerliche Lieder auf das ewige Deutschland."*

Auch hundertprozentig linientreue Verfechter des orthodoxen "Holocaust"-Bildes haben begriffen, dass dergleichen die Glaubwürdigkeit ihrer Position untergräbt. So sprach der französische Jude Pierre-Vidal-Naquet, der anfangs seine "Bewunderung" für Steiners Buch geäußert hatte,[46] vierzehn Jahre später plötzlich von "Subliteratur", welche an den Sadismus appelliere, und gab zu, "in die von J.-F. Steiner gestellte Falle gegangen" zu sein.[47] Ein weiterer französischer Kritiker, Didier Daeningckx, äußerte sich 1999 vernichtend über Steiners Buch, bei dem es sich um "einen falschen Roman, der als wahrer präsentiert wird" handle und der die "Technik der parallelen Montage" benutze.[48]

g. Krystyna Marczewska/Władysław Waźniewski

1968 erschien aus der Feder zweier polnischer Historiker, K. Marczewska und W. Waźniewski, ein Artikel über das Wissen der polnischen Widerstandsbe-

---

46 "Treblinka et l'Honneur des Juifs", *Le Monde,* 2. Mai 1966. Hinweis von R. Faurisson.
47 *Esprit,* September 1980. Hinweis von R. Faurisson.
48 "De Treblinka à Bordeaux", *Revue de la Shoa,* Mai-August 1999. Hinweis von R. Faurisson.

wegung bezüglich Treblinka während der Kriegszeit.[49] Die hier publizierten Meldungen des Widerstands sind ungemein wertvoll, helfen sie uns doch bei der Rekonstruktion der Entstehung des orthodoxen Treblinka-Bildes. Wir werden in Kapitel II fortlaufend auf sie zurückgreifen.

h. Martin Gray

1971 veröffentlichte der polnischstämmige französische Jude Martin Gray ein Buch mit dem Titel *Au nom de tous les miens*[50] (Im Namen all der Meinen), in dem er u.a. einen angeblichen Aufenthalt in Treblinka schilderte. Grays Ghostwriter war sein Glaubensbruder Max Gallo, der den "Treblinka-Überlebenden" interviewt und seine Aussagen zu Papier gebracht hatte. In seiner Einleitung schrieb Gallo:[51]

> *"Wir trafen uns Tag für Tag, monatelang.* […] *Ich habe ihn befragt, ich habe ihn auf Tonband aufgenommen, ich habe ihn angeschaut, ich habe überprüft, ich habe die Stimme und das Schweigen gehört. Ich habe die Scham eines Menschen entdeckt und seinen Willen, ich habe in seinem Fleisch die Barbarei unseres wilden Jahrhunderts ermessen, das Treblinka erfunden hat.* […] *Ich habe wiederhergestellt, konfrontiert, einen Hintergrund aufgebaut, versucht, die Atmosphäre wiederzugeben."*

Als Frucht der Zusammenarbeit zwischen Gallo und Gray entstand dann ein Buch mit Passagen wie der folgenden:[52]

> *"Unter den warmen Leichen fanden wir noch lebende Kinder. Nur Kinder, an den Körper ihrer Mütter geschmiegt. Und wir haben sie mit unseren eigenen Händen erwürgt, ehe wir sie in die Grube schmissen: Und wir riskierten unser Leben, indem wir dies taten, denn wir verloren Zeit. Die Henker wollten aber, dass alles rasch ablief."*

Nachdem Gray Treblinka und den Krieg auf wundersame Weise überlebt hatte, wanderte er in die USA aus, wo er, wie er in seinem Buch erzählt, mit dem Verkauf falscher Antiquitäten ein Vermögen ergaunerte. Nach der Veröffentlichung der englischen Version seines Buchs wurde er – so Robert Faurisson – "verdächtigt, falsche Memoiren fabriziert zu haben, so wie er falsche Antiquitäten fabriziert hatte, in beiden Fälle nicht ohne die Hilfe anderer und selbst-

---

49 Krystyna Marczewska, Władyslaw Waźniewski, "Treblinka w świetle Akt Delegatury Rządu RP na Kraji" (Treblinka im Licht der Akten der Delegatur der Regierung der polnischen Republik für das Land), in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce,* Band XIX, Warschau 1968, S. 129-164.

50 Editions Robert Laffont, Paris.

51 Max Gallos Vorwort zu Martin Grays *Au nom de tous les miens,* Editions Robert Laffont, Paris, Auflage von 2001, S. 9; dt.: *Der Schrei nach Leben,* Goldmann, München 2002. Nachfolgend wird die frz. Ausgabe zitiert.

52 Ebenda, S. 152.

verständlich für Geld."[53] Auch antirevisionistischen Autoren wie der französische Jude Eric Conan, der von einem "allen Historikern dieser Epoche als Betrug bekannten" Werk spricht,[54] haben M. Grays Elaborat als grobe Fälschung an den Pranger gestellt, was aber nichts daran ändert, dass das unsägliche Machwerk – genau wie dasjenige J.-F. Steiners – in Frankreich und Deutschland in immer neuen Auflagen erscheint.

i. Gitta Sereny

1974 publizierte die ungarischstämmige britische Journalistin Gitta Sereny ein Buch mit dem Titel *Into that Darkness*,[55] das bis zum heutigen Tage als Standardwerk über Treblinka gepriesen wird und später unter dem Titel *Am Abgrund. Eine Gewissensforschung* auch in deutscher Übersetzung erschien.[56] G. Sereny hatte den 1970 in Düsseldorf zu lebenslanger Haft verurteilten zweiten Treblinka-Kommandanten Franz Stangl zwischen April und Juni 1971 mehrmals im Gefängnis besucht und sich mit ihm unterhalten. Ihr Buch fußt weitgehend auf diesen Unterredungen (sowie auf jenen mit drei während des Krieges in Treblinka eingesetzten SS-Männern und einigen ehemaligen jüdischen Häftlingen des Lagers).

G. Serenys Darstellung zufolge hat Stangl bei den Gesprächen mit ihr das orthodoxe Treblinka-Bild bestätigt. Doch ist ihr Buch als historische Quelle vollkommen wertlos, da die Verfasserin nicht die Spur eines Beweises dafür erbringen kann, dass Stangl die ihm zugeschriebenen Aussagen tatsächlich gemacht hat; ein Tonbandprotokoll der Unterredungen existiert nämlich nicht. Am 28. Juni 1971, einen Tag nach dem letzten Besuch G. Serenys, starb Stangl plötzlich unter ungeklärten Umständen, und da von einem Toten kein Dementi zu erwarten war, konnte die Autorin von *Into that Darkness* diesem in den Mund legen, was ihr gerade einfiel.

Der französische Revisionist Pierre Guillaume erinnert sich an eine mit G. Sereny geführte Diskussion, die er wie folgt wiedergibt:[57]

> *"Nachdem wir uns an den Tisch gesetzt, Getränke bestellt und die üblichen Höflichkeitsfloskeln ausgetauscht hatten, sagte ich zu Gitta Sereny sinngemäß Folgendes: 'Ich habe Ihr Buch mehr als einmal gelesen, manche Passagen sogar oftmals. Bei der ersten Lektüre kann man nicht an der Wahrheit der Darlegungen sowie an der Realität der Geständnisse Stangls zweifeln. Doch je öfter ich den Text durchging, desto größer wurde meine Verblüffung, zunächst*

---

[53] Robert Faurisson, *Ecrits révisionnistes (1974-1998)*, Privatausgabe, 1999, Band I, S. 376.
[54] *L'Express*, 27. Februar 1997. Hinweis von R. Faurisson.
[55] McGraw-Hill, New York.
[56] Ullstein Verlag, Frankfurt a.M. 1979.
[57] Pierre Guillaume, "Les bonnes intentions dont l'enfer est pavé", in: *Annales d'Histoire Révisionniste*, Nr. 5, Sommer/Herbst 1988, S. 189f.

> *weniger aufgrund dessen, was ich las, als aufgrund des offenkundigen Fehlens dessen, was man zu finden erwartet hätte. Schließlich, bei der abermaligen und sehr genauen Lektüre der Passagen, wo Stangl 'gesteht', nahm meine Verblüffung noch zu, denn sie waren ausnahmslos in indirektem oder zweideutigem Stil verfasst, so dass es unmöglich wurde, in diesen Passagen zu unterscheiden, was Stangl gesagt hatte und was Gitta Sereny gesagt hatte'.*
> *Ich machte ein bedeutungsvolles Gesicht und sagte dann, meiner Gesprächspartnerin ruhig in die Augen blickend und jedes Wort einzeln betonend:*
> *'Kurz und gut: Er hat nicht gestanden!'.*
> *'Aber natürlich nicht… er konnte es nicht!'.*
> *Gitta Sereny war der Ansicht, gegenüber Stangl eine therapeutische und heilsame Funktion erfüllt zu haben, indem sie ihm half, sein Gewissen durch ein Geständnis zu erleichtern, das zu entsetzlich war, als dass er es ganz alleine hätte schaffen können.* […] *Stangl ist in der Tat plötzlich im Gefängnis gestorben, schon sehr bald nach seinen 'Geständnissen', obgleich er sich offenbar guter Gesundheit erfreute und die ihm zur Last gelegten Verbrechen stets bestritten hatte. Er erwartete seinen* [Revisions-]*Prozess, von dem er – und seine Frau – sich einen günstigen Ausgang erhofften."*

Wir glauben P. Guillaume aufs Wort. Bei der Lektüre von G. Serenys Buch empfindet man in der Tat "Verblüffung aufgrund des offenkundigen Fehlens dessen, was man zu finden erwartet hätte": In dem über 400 Seiten schwachen Werk finden sich zwar stümperhafte psychologische Betrachtungen zu Hauf, jedoch nicht der geringste Hinweis auf den praktischen Ablauf der behaupteten Massenmorde in Treblinka, etwa die Funktionsweise der Gaskammern oder die zur spurlosen Vernichtung von rund 800.000 Leichen angewandten Methoden. Wie kann man auch nur annehmen, ein Häftling, der auf eine erfolgreiche Revision seines Urteils hofft, würde einer Journalistin gegenüber plötzlich alles "zugeben", was er in seinem Revisionsantrag bestreitet und was zwangsläufig seine Hoffnung auf eine erfolgreiche Revision zunichte machen muss? Das vielgerühmte "Standardwerk" über Treblinka entpuppt sich also als unverfrorener Schwindel!

j. Stanisław Wojtczak

1975 schrieb der Pole Stanisław Wojtczak einen langen Artikel, dessen Titel in deutscher Übersetzung "Das Straf- und Arbeitslager Treblinka I sowie das Vernichtungszentrum Treblinka II" lautet und der eine umfangreiche Sammlung von Texten über diese Lager enthält.[58] Diese Schrift stellt eine ausführliche Übersicht über die von den polnischen Behörden vorgenommenen Untersuchungen dar. Der Verfasser hatte Zugang zum Archiv der Hauptkommission

[58] Stanisław Wojtczak, "Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Warschau 1975, XXVI, S. 117-185.

zur Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen, die das ungefähre Gegenstück zur Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg darstellt und die gesamte Dokumentation über die verschiedenen örtlichen Gerichtsverfahren zentralisiert.

k. Adalbert Rückerl

1977 erschien eine von Adalbert Rückerl, dem damaligen Leiter der Ludwigsburger Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, erstellte Dokumentation mit dem Titel *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse,*[59] in welcher die von der BRD-Justiz durchgeführten Strafverfahren gegen frühere Angehörige des Lagerpersonals von Treblinka, Sobibór, Bełżec und Chełmno geschildert werden. Wir werden auf dieses Buch noch mehrfach zurückkommen.

l. Alexander Donat

1979 gab Alexander Donat in den USA den Sammelband *The Death Camp Treblinka* heraus, der neben dem bereits erwähnten, 1946 auf Jiddisch erschienenen und nun unter dem Titel *The Fields of Treblinka* erstmals auf Englisch publizierten Text Rachel Auerbachs Beiträge weiterer sechs Autoren (Abraham Krzepicki, Jankiel Wiernik, Samuel Willenberg, Tanhum Grinberg, Shalom Cohen und Samuel Rajzman) enthielt. Laut der von A. Donat selbst geschriebenen Einleitung sind diese Berichte "ohne Dramatisierung, Ausschmückungen, Erfindungen und hohle Phrasen" verfasst.[4] Wie ernst dieses Versprechen zu nehmen ist, geht nicht nur daraus hervor, dass der unmögliche Schauerbericht der R. Auerbach hier kommentarlos wiedergegeben wird; als seriöse Quelle wird u.a. auch ein Text Jankiel Wierniks zitiert, auf den wir noch ausführlich zu sprechen kommen werden und laut dem beim Verbrennen von Frauenleichen die Bäuche platzten, "so dass man die Embryonen im Mutterleibe lodern sehen konnte."[60]

In einer 1981 im *Journal of Historical Review* erschienenen Rezension schrieb Horst Kehl über Donats Sammelband:[61]

> *"Wenn es unmöglich ist, ein Kind entzweizureißen;* […] *wenn es unmöglich ist, Menschen auf jeweils einem halben Quadratfuß unterzubringen; wenn es unmöglich ist, Frauen als Brennstoff zu verwenden; wenn es unmöglich ist, Menschenfett in Kesseln aus offenen Feuern zu schöpfen; wenn es unmöglich*

---

[59] Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse,* dtv, Frankfurt 1977.
[60] In: A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 170f.
[61] Horst Kehl, "'Holocaust' Pharmacology vs. Scientific Pharmacology", in: *Journal of Historical Review,* Band 2, Nr. 1, Frühling 1981, S. 95.

> *ist, einen neun Fuß hohen Zaun zu überspringen – welche anderen Teile dieser Saga sind dann wohl wahr?"*

m. Der "*lexikalische Informierer*" der polnischen Hauptkommission

Ebenfalls im Jahre 1979 veröffentlichte die polnische Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen einen "lexikalischen Informierer" über die während der deutschen Besatzung auf polnischem Boden existierenden Lager und Gefängnisse. Bezüglich des Lagers Treblinka II werden in der Bibliographie neben Prozessakten und Archivdokumenten sowie dem Artikel von Marczewska/Waźniewski über die Meldungen der Widerstandsbewegung lediglich die Schriften von Wiernik, Grossmann und Łukaszkiewicz angeführt,[62] was belegt, dass auch in Polen zwischen 1946 und 1979 kein Buch über das Lager erschienen ist, das Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben kann.

n. Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a.

1983 brachte ein von E. Kogon, H. Langbein und A. Rückerl geleitetes Autorenkollektiv den Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*[63] heraus. Im Klappentext wettern die Autoren gegen "diejenigen, die das nationalsozialistische System von Schuld freizusprechen bemüht sind" oder "den Massenmord von bisher unbekanntem Ausmaß überhaupt leugnen", nennen aber weder Autoren noch Titel. Um solche Tendenzen wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, müsse, so der Klappentext weiter, "die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgeschrieben werden." "Unwiderlegbar festgeschrieben" wird die "ganze historische Wahrheit" anhand von Zeugenaussagen und Tätergeständnissen. Zu den Kronzeugen für die behaupteten Massenmorde in Treblinka gehört ein Abraham Goldfarb, den die Verfasser wie folgt zitieren:[64]

> *"Auf dem Weg zu den Gaskammern standen an beiden Seiten des Zaunes Deutsche mit Hunden. Die Hunde waren darauf abgerichtet, Menschen anzufallen; sie bissen die Männer in die Genitalien und die Frauen in die Brüste und rissen Fleischstücke heraus. Die Deutschen schlugen mit Peitschen und Eisenstangen auf die Menschen ein, um sie anzutreiben, so daß sie schnell in die 'Dusche' drängten. Die Schreie der Frauen waren weithin zu hören bis in*

---

62 Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce (Hg.), *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945. Informator encyklopedyczny,* Panstwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1979, S. 528.

63 E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation.* S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1983.

64 Ebenda, S. 181.

andere Lagerbereiche. Die Deutschen trieben die rennenden Opfer an mit Rufen wie 'Schneller, schneller, das Wasser wird kalt, und andere müssen auch noch unter die Duschen!'. Um den Schlägen zu entkommen, rannten die Opfer so schnell sie konnten zu den Gaskammern, wobei die Starken die Schwachen zur Seite stießen. Am Eingang der Gaskammern standen die zwei Ukrainer Ivan Demianuk[65] *und Nikolai, der eine mit einer Eisenstange, der andere mit einem Schwert bewaffnet. Auch sie trieben die Menschen mit Schlägen hinein… Sobald die Gaskammern voll waren, schlossen die Ukrainer die Türen und starteten die Maschine. 20 bis 25 Minuten später schaute ein SS-Mann oder ein Ukrainer durch ein Fenster an der Tür. Wenn sie feststellten, daß alle erstickt waren, mußten die jüdischen Häftlinge die Türen öffnen und die Körper herausholen; da die Kammern überfüllt waren und die Opfer sich gegenseitig angefaßt hatten, standen sie alle aufrecht und waren wie ein einziger Fleischblock."*

Da dergleichen Zeugenaussagen die Autoren offenbar zufriedenstellen, unternehmen sie nicht den geringsten Versuch, Sach- oder Dokumentenbeweise für den Massenmord in Treblinka (oder den anderen "Vernichtungslagern") zu erbringen.

o. Claude Lanzmann

1985 lief der vom französisch-jüdischen Regisseur Claude Lanzmann gedrehte, neuneinhalbstündige Film *Shoa* an, der das Ziel verfolgte, anhand von Augenzeugenberichten "Holocaust-Überlebender" die Judenausrottung in "Vernichtungslagern", darunter auch Treblinka, zu beweisen. Im Begleitwort zum gleichnamigen Buch, das den gesamten Sprechtext des Films enthält, schrieb Simone de Beauvoir:[66]

"Wir haben nach dem Krieg zahlreiche Zeugenaussagen über die Ghettos, über die Vernichtungslager gelesen; wir waren erschüttert. Doch wenn wir heute den außergewöhnlichen Film Claude Lanzmanns ansehen, legen wir uns Rechenschaft darüber ab, dass wir nichts gewusst haben. Trotz all unserer Kenntnisse blieb uns die entsetzliche Erfahrung fern. Zum ersten Mal erleben wir sie in unserem Kopf, unserem Herzen, unserem Fleisch. Sie wird die unsere."

Um eine Vorstellung vom Niveau dieses Films und des gleichnamigen Buchs zu vermitteln, geben wir nun einen Auszug aus der darin enthaltenen Unterhaltung zwischen dem Regisseur und seinem Star-Augenzeugen, dem Treblinka-Friseur Abraham Bomba wieder. Wir zitieren nach der deutschen Übersetzung:[67]

---

65 Richtig: Demjanjuk. Siehe Kapitel V.
66 Claude Lanzmann, *Shoa*, éditions Fayard, Paris 1985, Vorwort, S. 7.
67 Claude Lanzmann, *Shoa*, dtv, München 1988, S. 154 ff.

> *"Lanzmann: 'Und die Gaskammer?'*
> *Bomba: 'Die war nicht groß, das war ein Raum von etwa vier mal vier Metern.* […] *Plötzlich erschien ein Kapo: 'Friseure, ihr müßt so vorgehen, daß alle Frauen, die hier eintreten, glauben, daß sie nur einen Haarschnitt bekommen, eine Dusche, und daß sie anschließend wieder hinausgehen.' Aber wir wußten schon, daß man diesen Ort nicht verließ* […]*'*
> *Lanzmann: 'Und plötzlich kamen sie?'*
> *Bomba: 'Ja, sie kamen herein'*
> *Lanzmann: 'Wie waren sie?'*
> *Bomba: 'Sie waren entkleidet, ganz nackt, ohne Kleider, ohne etwas…'*
> *Lanzmann: 'Gab es dort Spiegel?'*
> *Bomba: 'Nein, keine Spiegel, Bänke, keine Stühle, nur Bänke und sechzehn oder siebzehn Friseure* […]*'*
> *Lanzmann: 'Wieviele Frauen mußten Sie in einem Durchgang abfertigen?'*
> *Bomba: 'In einem Durchgang? Etwa sechzig oder siebzig Frauen… Wenn wir mit der ersten Gruppe fertig waren, kam die nächste."*

Robert Faurisson bemerkt dazu:[68]

> *"Dieser Teil der Zeugenaussage Bombas lässt sich wie folgt zusammenfassen: In einem Raum von 16 Quadratmetern gab es sechzehn (oder siebzehn?) Friseure sowie Bänke; sechzig oder siebzig nackte Frauen samt einer nicht näher angegeben Zahl von Kindern betraten das Zimmer.* […] *Dies ist unmöglich. Dies ist sogar reiner Unsinn.* […] *Die menschliche Gutgläubigkeit kennt keine Grenzen. Aufgrund der Gehirnwäsche, der generationenlang betriebenen Propaganda gegen die deutsche oder nazistische Barbarei, kann man alles schlucken, man kann erreichen, dass alles geschluckt wird."*

p. Yitzhak Arad

1987 unternahm der israelische "Holocaust-Experte" Yitzhak Arad einen Versuch, die Judenausrottung in Treblinka sowie den anderen "östlichen Vernichtungslagern" in einem Buch mit dem Titel *Belzec*, *Sobibor*, *Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps* wissenschaftlich zu dokumentieren. Doch können auch noch so viele Fußnoten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Ausrottungsbehauptungen Arads *ausschließlich* auf jenen Augenzeugenberichten beruhen, deren Wert wir nach den bisher zitierten Beispielen unschwer einschätzen können. Arads Buch, das heute als Standardwerk über Treblinka sowie die beiden anderen "Lager der Aktion Reinhardt" schlechthin gilt, enthält grobe Unmöglichkeiten. So schreibt er beispielsweise über die "alten Gaskammern" des Lagers:[69]

---

68 R. Faurisson, *Ecrits révisionnistes*, aaO. (Anm. 53), Band II, S. 558f.
69 Yitzhak Arad, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987, S. 87.

> *"Am Eingang zu den Gaskammern standen zwei Ukrainer, Ivan Demianuk und Nikolai, der eine mit einer Eisenstange bewaffnet, der andere mit einem Schwert, und sie trieben mit Schlägen 200 bis 250 Menschen in eine Gaskammer von sechzehn Quadratmeter Größe.* […]
> *Es kam vor, dass die Gaskammern zu früh geöffnet wurden und die Opfer noch lebten; dann musste man die Türen wieder schließen. Die Motoren, welche das Gas ausstießen und in die Gaskammern leiteten, brachen manchmal auch zusammen, was den Ausrottungsvorgang hemmte. Solche Pannen ereigneten sich auch, wenn die Opfer bereits in den Gaskammern waren, und dann mussten sie viele Stunden lang ausharren, bis die Motoren repariert waren."*

Unter der unrealistischen Annahme, dass es möglich war, 200 bis 250 Menschen in eine sechzehn Quadratmeter große (und 2,6 m hohe[70]) Kammer ohne Frischluftzufuhr zu pferchen, hätten die Bedauernswerten bei Motorpannen gewiss nicht "viele Stunden" ausharren müssen, da sie bis dann längst erstickt wären; man hätte sich den Motor also sparen können.

Wir kommen an anderer Stelle auf diese und andere technische Unmöglichkeiten zurück.[71] Auch auf die von Arad vorgenommene unverschämte Verfälschung von Quellenmaterial werden wir noch zu sprechen kommen.[72]

q. Ryszard Czarkowski

1989 erschien in Polen ein Buch mit dem Titel *Cieniom Treblinki* (Den Schatten Treblinkas [gewidmet]). Der Verfasser, ein Ryszard Czarkowski, war während des Krieges im Arbeitslager Treblinka I, knapp drei Kilometer vom "Vernichtungslager" Treblinka II, interniert gewesen. Laut der Einleitung zu diesem Werk konnten die Häftlinge des Arbeitslagers den Ablauf der Massenmorde im benachbarten "Vernichtungslager" beobachten, da "zwischen beiden Zentren Arbeitskontakte bestanden."[73]

Czarkowksi kritisiert Z. Łukaszkiewicz wegen der von letzterem genannten Zahl von 800.000 Treblinka-Opfern; anhand von Augenzeugenberichten sowie eigenen Zählungen der Deportationszüge ermittelt er eine Ziffer von 1.582.000 Ermordeten.[74]

Die Frage, wie man die 1.582.000 Leichen spurlos beseitigt haben mag, bereitet ihm freilich ebenso wenig Kopfzerbrechen wie die, weshalb ausgerechnet die stalinistische polnische Geschichtsschreibung und Justiz der Nach-

---

70 So hoch waren die Gaskammern laut Arad (ebenda, S. 42).
71 Siehe Kapitel 4.
72 Siehe Kapitel 2.
73 Ryszard Czarkowski, *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowey, Warschau 1989, S. 5.
74 Siehe Kapitel III.

kriegsjahre die Zahl der Treblinka-Opfer auf die Hälfte verringert und so die NS-Verbrechen auf skandalöse Weise verharmlost haben soll.

r. J. Gumkowski und A. Rutkowski

Die von J. Gumkowski und A. Rutkowski verfasste Schrift *Treblinka*[75] ist nicht datiert, jedoch mit Sicherheit nach den erwähnten Büchern von Y. Arad und R. Czarkowski entstanden. Sie ist von gewissem Wert, da sie eine Auswahl von Dokumenten und Aufnahmen aus dem Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk enthält (früher: Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen).

s. Wolfgang Benz

1991 veröffentlichte ein von Wolfang Benz geleitetes Autorenkollektiv als Reaktion auf die acht Jahre zuvor erschienene demographische Studie *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* von Walter Sanning,[76] laut der sich die Gesamtverluste des Judentums in den während des Zweiten Weltkriegs von den Deutschen beherrschten Ländern auf einige hunderttausend belaufen haben, den Sammelband *Dimension des Völkermords*, in dem die landläufige Ziffer von rund sechs Millionen jüdischen NS-Opfern verteidigt wurde. Bezüglich Treblinkas übernimmt Benz die 1946 von Rachel Auerbach genannte Zahl von 1.074.000 Toten, da diese "uns realistischer erscheint als der nachweisliche Minimalwert".[77] Dass das Autorenkollektiv Rachel Auerbachs Schrift, laut der sich Blut in Treblinka als "erstklassiges Brennmaterial" erwies, als seriöse Quelle einstuft, sagt bereits vieles über die Qualität dieses Sammelbandes aus. Germar Rudolf, der die Werke von Sanning und Benz verglichen und die dreisten demographischen Manipulationen des Benz-Teams aufgezeigt hat, bemerkt dazu:[78]

> *"Somit erhält Treblinka mit über einer Million Opfern bei Benz ein stärkeres Gewicht als Auschwitz – eine in der neueren Zeitgeschichte völlig neue Tendenz."*

Wie Rudolf richtig festhält, diente diese Erhöhung der Zahl der Treblinka-Opfer dem Zweck, die sakrosankte Sechsmillionenziffer ungeachtet der in den

---

75 J. Gumkowski, A. Rutkowski, *Treblinka*, published by the Council for Protection of Fight and Martyrdom Monuments, Warschau, ohne Jahresangabe.

76 Walter Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Verlag, Tübingen 1983, englische Fassung: *The Dissolution of Eastern European Jewry*, I.H.R,, Torrance 1983.

77 Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, R. Oldenbourg Verlag, München 1991, S. 468.

78 Germar Rudolf, "Statistisches über die Holocaust-Opfer. W. Benz und W. Sanning im Vergleich", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, S. 160.

letzten Jahren erfolgten massiven Senkung der Opferzahl von Auschwitz auch weiterhin aufrechterhalten zu können.

t. Richard Glazar

1992, neunundvierzig Jahre nach der Auflösung Treblinkas, veröffentlichte der tschechische Jude Richard Glazar seinen "Augenzeugenbericht" *Die Falle mit dem grünen Zaun*. Obgleich doch laut der in der *Enzyklopädie des Holocaust* resümierten orthodoxen Treblinka-Version die jüdischen Gefangenen "einige Tage oder höchstens Wochen zu Arbeiten eingesetzt und dann "selektiert" und getötet wurden",[79] hat Glazar seinen Angaben nach volle zehn Monate, von Oktober 1942 bis August 1943, in jenem Lager verbracht. Sein "Erlebnisbericht" ist ein aus diversen Erzählungen anderer "Treblinka-Überlebender" zusammengeschustertes Plagiat. Zu den Quellen, von denen er sich inspirieren ließ, gehört ein 1986 zunächst auf Hebräisch und 1989 auf Englisch publiziertes Buch von Samuel Willenberg. Dort heißt es z.B. über die im Frühling 1943 in Treblinka eingetroffenen griechischen Juden:[80]

> *"Zu Beginn des Frühlings 1943 kündete das Pfeifen eines Zuges die Ankunft einer neuen Ladung an. Eine etwas merkwürdig anmutende Menschenmenge strömte hervor – Menschen mit dunklen Gesichtern, krausem, rabenschwarzem Haar und einer fremden Sprache auf den Lippen.* […] *Jeder einzelne von ihnen entstieg den Wagen in einem Zustand vollkommener Ruhe.* [… Der SS-Mann] *Mitte fand drei Griechen mit Kenntnissen der deutschen Sprache und stellte sie als Dolmetscher an."*

Bei Glazar liest sich das so:[81]

> *"Die Leute steigen ruhig aus, ohne Herumstoßen, ohne Gedränge.* […] *Ihre Gesichter sehen gesund aus und haben eine ungewohnt braune Farbe. Schwarze Haare, lauter schwarze bis pechschwarze Haare sehe ich.* […] *Ich höre, daß sie eine völlig fremde Sprache sprechen."* (S. 91)
>
> "*Drei hatten sie aus dem Transport geholt.* […] *Ein wenig, ganz wenig können sie Deutsch. Durch sie ließ man jene wissen, daß alles desinfiziert wird, daß sie in eine Desinfektionsbad gehen und dann zur Arbeit."* (S. 95)

Der Verfasser schießt zwei kolossalen Böcke: Erstens lässt er die Leichenverbrennung in Treblinka "an einem verhangenen Novembertag" 1942 beginnen (S. 34), obwohl doch in der Standardliteratur einhellig behauptet wird, erst ab März/April 1943 seien die Leichen der Ermordeten eingeäschert wor-

---

79 *Enzyklöpadie des Holocaust,* aaO. (Anm. 18), wie auf S. 13 zitiert.

80 Samuel Willenberg, *Revolt in Treblinka*, Żydowski Instytut Historyczny, Warschau 1989, S. 104f.

81 Richard Glazar, *Die Falle mit dem grünen Zaun,* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., Auflage von 1998, Seitenzahlen hieraus.

den. Zweitens behauptet er, er sei Teil des Kommandos "Tarnung" in Treblinka gewesen:

> *"Es sind hier einige, denen bis jetzt als einzigen vergönnt ist, bei ihrer Arbeit mit der Natur in Berührung zu kommen, das Lager des Todes von außen zu sehen,* […] *wenn man sie aus dem Lager hinaus in den Wald treibt, wenn sie von den Nadelbäumen Äste abbrechen und sammeln müssen,* […]. *Beim Kommando 'Tarnung' halten sich aber nur solche, die imstande sind, hoch auf die Fichtenbäume zu klettern und mit schweren Bündeln von Ästen zurückzutrotten. Diese Äste flechten sie dann durch die Stacheldrähte und pflegen das 'Trangrün' um Treblinka herum."* (S. 59)
>
> *"'Tarnung' ist das einzige von den herkömmlichen Arbeitskommandos, das immer noch genug eigene echte Arbeit hat. Der Umfang der äußeren wie auch der inneren Zäune ist so groß, daß es immer etwas auszubessern gibt. Und wenn nicht, dann ist 'Tarnung' das geeignete Kommando für Waldarbeiten in der Umgebung des Lagers – für das Lichten, Fallen. Mehrmals am Tag muß ein Teil des fünfundzwanzig Mann zählenden Kommandos unter Aufsicht der Wachmänner* […] *hinaus in den Wald, um dort auf die Bäume zu klettern, Zweige abzubrechen und diese gebündelt ins Lager zu der Stelle bringen, wo der Zaun jeweils ausgebessert wird. Der andere Teil befestigt die Pfosten, spannt die gelockerten Stacheldrähte und flicht das Nadelreisig so dazwischen, daß jene Wand aus dichtem Grün wieder ohne Lücke ist.* […] *Wir sind vom Kommando 'Tarnung'.* […]
>
> *Karl und ich haben an den Händen und in den Gesichtern Kratzer vom Klettern auf den Bäumen und vom Abbrechen der Zweige."* (S. 126f.)

Richard Glazar zufolge waren also nur 25 Insassen in Treblinka in der Lage, das Lager zu verlassen, in den Wäldern zu arbeiten, wirklich harte Arbeit zu verrichten und das Lager mit Holz zu versorgen. Wenn in Treblinka jemals ein gewaltiger Bedarf an Brennholz für die Verbrennung von Leichen bestand, der von Häftlingen erfüllt wurde, die deshalb in die Wälder geschickt wurden, um Bäume zu fällen, dann hätte diese Tätigkeit Millionen von Ästen geliefert, welche die Baumkletteraktivitäten des "Kommando 'Tarnung'" überflüssig gemacht hätten.[82] Aber anscheinend meinte Glazar, dass während seiner Zeit im Lager kein solches Bäumefällen stattfand. Alles, was Glazar, der Holzfäller von Treblinka, über die Verbrennung von Leichen weiß, ist Folgendes:

> *"Der Mensch brennt nicht gerade gut,eher schlecht. Scheiterhaufen muß man machen, zwischen die Leichen noch was Brennbares legen, noch mit etwas übergießen."* (S. 34)

[82] Siehe Kapitel IV.12.f. für Einzelheiten. Selbst wenn eine solche Tarneinheit existiert hätte, hätte sie sicherlich die Bäume gefällt und dann die Äste abgesägt, anstatt die Bäume hochzuklettern. Solch eine Vorgehensweise ist schlicht lächerlich.

u. Jean-Claude Pressac

1995 veröffentlichte die französische Zeitschrift *Historama* einen Artikel von Jean-Claude Pressac,[83] einem Forscher, der die Gaskammern zwar für eine historische Realität hält, im Vergleich zu den übrigen Vertretern der orthodoxen Geschichtsversion aber eine verhältnismäßig kritische Einstellung gegenüber den Zeugenaussagen an den Tag legt. In seinem Beitrag befasste sich Pressac hauptsächlich mit Auschwitz, ging jedoch auch auf Treblinka, Sobibór und Bełżec ein. Im Gegensatz zur herkömmlichen Geschichtsschreibung, laut der diese Lager ausschließlich zur Judenausrottung errichtet wurden, meint Pressac, sie seien ursprünglich als Durchgangs- und Entlausungslager gegründet und erst später zu Vernichtungslagern umfunktioniert worden. Wir gehen an anderer Stelle näher auf diese These Pressacs ein.[84]

Ebenfalls 1995 gewährte Pressac einer Valérie Igounet ein Interview, das freilich erst im Jahre 2000 mit auf seinen Wunsch nachträglich vorgenommenen Änderungen veröffentlicht wurde. Pressac geißelte die orthodoxe Darstellung der Konzentrationslager darin als von "Pfusch, Übertreibung, Auslassung und Lüge" geprägt,[85] hielt fest, dass der Begriff "Völkermord" für die NS-Judenpolitik fehl am Platze sei,[86] und nahm eine drastische Reduktion der Opferzahlen in den "reinen Vernichtungslagern" vor, darunter auch Treblinka.[87]

v. Bilanz

Unser Urteil über das von den orthodoxen Historikern gezeichnete Bild des Lagers muss nach dem bisher Gesagten vernichtend ausfallen: Die wenigen sich wissenschaftlich gebenden Werke stützen sich durchwegs auf unzuverlässige Quellen; Elaborate frecher Schwindler gelten als Klassiker der Treblinka-Literatur. Kurzum: Der Wert der orthodoxen Geschichtsschreibung über das Lager ist erbärmlich gering!

2. Treblinka in der revisionistischen Literatur

a. Treblinka und der Gerstein-Bericht

Da die orthodoxe Geschichtsschreibung über den "Holocaust" den Schwerpunkt von Anfang an auf Auschwitz gelegt hat, haben die Revisionisten, die ihren Widersachern auf dem von diesen gewählten Gebiet entgegentreten

---

83 J.-C. Pressac, "Enquête sur les camps de la mort", in: *Historama*, Nr. 34, 1995.
84 Siehe Kapitel IX.
85 Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France*, Editions du Seuil, Paris 2000, S. 652.
86 Ebenda, S. 641.
87 Siehe Kapitel III.

mussten, sich ebenfalls ganz überwiegend auf das KL Auschwitz konzentriert und Treblinka bedeutend geringere Aufmerksamkeit gewidmet.

Zumindest gestreift wurde Treblinka von einigen revisionistischen Autoren im Zusammenhang mit dem sogenannten "Gerstein-Bericht". Die Aussagen des SS-Offiziers Kurt Gerstein, der seinen "Geständnissen" zufolge im Jahre 1942 Bełżec und Treblinka aufgesucht hat, gelten als Eckpfeiler des "Holocaust". In Bełżec will Gerstein einer Menschenvergasung beigewohnt haben, deren Schilderung freilich von Unmöglichkeiten nur so strotzt: so behauptet er, in der Gaskammer seien 700 bis 800 Opfer auf "25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern" zusammengepfercht worden!

Der Franzose Paul Rassinier, ehemaliger Widerstandskämpfer, Häftling der Konzentrationslager Buchenwald und Dora-Mittelbau sowie Begründer des Revisionismus, hat die Fragwürdigkeit des Gerstein-Berichts in seinem 1964 erschienenen Buch *Le Drame des Juifs Européens*[88] dargelegt und seine Wertlosigkeit als historische Quelle unterstrichen. Ein weiterer französischer Forscher, Henri Roques, hat 1986 in seiner Doktorarbeit nachgewiesen, dass nicht weniger als sechs teilweise erheblich voneinander abweichende Fassungen des Gerstein-Berichts existieren.[89] Da Gerstein zwar einen Vergasungsvorgang in Bełżec, nicht aber in Treblinka beschreibt, zerstören die Studien Rassiniers und Roques' vor allem die Glaubwürdigkeit seiner Angaben zu ersterem Lager. Im Gegensatz zu den beiden französischen Historikern ging Carlo Mattogno in seinem 1985, ebenfalls dem Gerstein-Bericht gewidmeten Werk *Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso* näher auf Treblinka ein und wies darauf hin, dass sich bezüglich dieses Lagers "der Mythos von den Gaskammern erst verhältnismäßig spät durchgesetzt" habe, da 1943 im *Black Book of Polish Jewry* von Dampfkammern zur Judenausrottung die Rede gewesen sei und dieselbe Tötungsmethode noch in dem im Dezember 1945 von der polnischen Regierung erstellten Nürnberger Dokument PS-3311 Erwähnung gefunden habe. Erst im Februar 1946, so Mattogno, habe der jüdische Zeuge Samuel Rajzman vor dem Nürnberger Gericht von Gaskammern gesprochen.[90]

Einen massiven Angriff auf die Grundlagen des orthodoxen Treblinka-Bildes haben bisher vor allem vier revisionistische Autoren geführt, nämlich Friedrich P. Berg, John C. Ball, Udo Walendy und Arnulf Neumaier, wobei die beiden erstgenannten wichtige Einzelaspekte der Frage untersucht, die beiden letzteren hingegen die gängige Treblinka-Version umfassend attackiert haben.

---

88 Paul Rassinier, *Le drame des juifs européens*, Les sept couleurs, Paris 1964.

89 Henri Roques, "Les confessions de Kurt Gerstein, étude comparative des six versions", in: André Chelain, *La thèse de Nantes et l'affaire Roques*, Polémiques, Paris 1988.

90 Carlo Mattogno, *Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985, S. 167ff.

b. Friedrich P. Berg

1984 veröffentlichte der Diplom-Ingenieur F.P. Berg im *Journal of Historical Review* einen bahnbrechenden Artikel mit dem Titel "The Diesel Gas Chambers – Myth within a Myth",[91] in dem er die für Treblinka, Sobibór und Bełżec behauptete Mordwaffe Dieselmotor einer technischen und toxikologischen Überprüfung unterzog. Eine erweiterte deutsche Übersetzung erschien 1994 im Sammelband *Grundlagen zur Zeitgeschichte.*[92] In der im Jahr 2000 veröffentlichten englische Version letztgenannten Werkes, *Dissecting the Holocaust*, erschien Bergs Beitrag in einer abermals überarbeiteten und verbesserten Fassung.[93]

In seiner Studie wies Berg nach, dass sich Dieselabgase aufgrund ihres hohen Sauerstoff- und sehr niedrigen CO-Gehalts denkbar schlecht zur Massentötung von Menschen eignen; schon ein Benzinmotor wäre ungleich effizienter. Wir kommen in Kapitel IV im Zusammenhang mit der Kritik der Zeugenaussagen auf dieses Thema zurück.

Bergs Studie erschütterte die gängige Version von Treblinka, Sobibór und Bełżec bis in die Grundfesten. Wenn es den Deutschen wirklich gelang, in diesen drei Lagern rund 1,72 Millionen Juden[94] in Rekordzeit zu vergasen und die Leichen spurlos zu beseitigen, müssen sie technische Genies gewesen sein, und solche hätten gewiss nicht zu einer dermaßen ineffizienten Mordwaffe gegriffen. Der Einwand, vielleicht habe es sich bei der Tatwaffe um einen Benzinmotor gehandelt, wäre unhaltbar, denn die Vergasungszeugen behaupten, die Abgase seien von den Motoren erbeuteter russischer Panzer produziert worden, und die russischen Panzer des Zweiten Weltkriegs wurden mit Dieselmotoren betrieben. Die *Enzyklopädie des Holocaust* hält denn auch klipp und klar fest:[95]

---

91 *Journal of Historical Review* 5 (1), 1984, S. 15-46.

92 Friedrich P. Berg, "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 321-345.

93 Friedrich P. Berg, "The Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Murder", in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust: The Growing Critique of "Truth" and "Memory"*, 2. Aufl., Theses and Dissertation Press, Chicago 2003, S. 435-469.

94 Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* (Anm. 18) 870.000 in Treblinka, 600.000 in Bełżec sowie 250.000 in Sobibór.

95 Ebenda, Bd. 3, S. 1496; "Aktion Reinhard", Bd. 1, S. 15: "Benzin oder Dieselmotoren"; "Bełżec", Bd. 1, S. 176: "Dieselmotor mit 250 PS"; "Sobibor", Bd. 3, S. 1332: "200 PS-Motor"; "Treblinka", Bd. 3, S. 1428: "Dieselmotor"; "Gaskammer", Bd. 1, S. 505: "Dieselauspuffgas [...] in den Vernichtungslagern im Generalgouvernement"; und "Vernichtungslager": siehe Text. Dieser Quelle zufolge ist daher nur bezüglich des Lagers Sobibor (250.000 Opfer) der Motorentyp unsicher. In Bełżec (600.000 Opfer) und Treblinka (700.000 bis 1.200.000 Opfer) waren es hingegen definitive Dieselmotoren; die Einträge in der englischen Ausgabe dieser Enzyklopädie – Israel Gutman (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, 4 Bde., Macmillan, New York 1990 – hat für die jeweiligen Lager, für "Gaskammer" und für "Aktion Reinhard" die gleichen Einträge (AR: Bd. 1, S. 16; B: Bd. 1, S. 175; GC: Bd. 2, S. 540; S: Bd. 3, S. 1375; T: Bd. 3, S. 1483), jedoch steht beim Eintrag für "extermination camps": "gasoline or diesel engine", Bd. 2, S. 462. Der Benzinmotor

> *"Belzec, Sobibor und Treblinka wurden im Rahmen der (ab Juni 1942 so genannten) Aktion Reinhard errichtet, der Mordaktion vor allem an den Juden aus dem Generalgouvernement. Diese Vernichtungslager benutzten Kohlenmonoxydgas, das durch Dieselmotore erzeugt wurde."*

Wer nun einwendet, die Zeugen hätten womöglich falsche Angaben zur Tatwaffe gemacht, demontiert mit der Glaubhaftigkeit der Zeugenaussagen zugleich das gesamte Bild der "östlichen Vernichtungslager", welches *ausschließlich* auf eben diesen Zeugenaussagen beruht!

c. John C. Ball

Nicht minder wichtig als die technischen und toxikologischen Untersuchungen Bergs sind die vom kanadischen Luftbildspezialisten John C. Ball angefertigten Analysen von während des Krieges über den "Vernichtungslagern", darunter auch Treblinka, entstandenen alliierten und deutschen Luftaufnahmen, die Ball 1992 in seinem Buch *Air Photo Evidence*[96] vorgenommen hat. Wir werden auf diese Aufnahmen zurückkommen.

d. Udo Walendy

Der deutsche Politologe Udo Walendy, Herausgeber der *Historischen Tatsachen*, hat sich in zwei Nummern dieser Zeitschrift näher mit Treblinka befasst. Die aus dem Jahre 1982 stammende Nr. 12 analysierte u.a. den 1964/1965 in Düsseldorf durchgeführten Prozess gegen ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Treblinka.[97] Walendy griff hier die rechtlichen Grundlagen dieses Prozesses scharf an und stellte zahlreiche Absurditäten der Urteilsbegründung bloß. Wir geben seinen Kommentar hier auszugsweise wieder:[98]

> "*50 SS-Männer bringen es fertig, mit Hilfe eines Panzermotors ca. 700.000 Menschen binnen eines Jahres umzubringen und spurlos zu beseitigen. Das sind pro SS-Wachmann 14.000, pro Tag knapp 40, insgesamt für alle 50 pro Tag 2000. Aber halt: Es sollen ja anderen Behauptungen zufolge* […] *täglich 8000 bzw. 30.000 gewesen sein! Täglich, wohlgemerkt!*

---

wurde anscheinend von den deutschen Herausgebern gelöscht, um mit Zeugenaussagen und Gerichtsurteilen übereinzustimmen, jedoch übersahen sie offenbar den Eintrag zur "Aktion Reinhard".

96 John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Resource Services, Delta, B.C. 1992. Eine verkürzte deutsche Fassung erschien 1994 mit dem Titel "Luftbild-Beweise" in Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 78), S. 235-248. Neuer: Germar Rudolf (Hg.), *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2018.

97 "'NSG-Prozeß' Treblinka", in: *Historische Tatsachen* Nr. 12 ("Das Recht, in dem wir leben"), Vlotho 1982, S. 28-32.

98 Ebenda, S. 30.

> *Dabei hatten diese Leute auch noch Zeit, sich mit sadistischen Grausamkeiten aufzuhalten und stets neue zu ersinnen, mit und ohne Reitpeitsche. Zwar war das normale Lagerleben zusammengebrochen, doch funktionierte offenbar alles, vom Desinfizieren abgeschnittener Frauenhaare bis zum Abtrennen der Davidsterne von der Kleidung, vom Verbrennen der bereits in großen Massengruben verscharrten Leichen bis zur totalen Spurenbeseitigung einschließlich Sieben der Asche, Knochenzerstampfen und Vermischen der Asche mit Erde sowie Einebnung des gesamten Lagers.* […] *Mit den allein hier offenkundig werdenden technischen Unmöglichkeiten – dazu mitten im Krieg, mit 50 Mann deutscher Bewachung – haben sich weder Staatsanwälte noch Sachgutachter noch Geschworene noch Richter noch 'Historiker' noch Zeitungsschreiber belastet!*"

Ausschließlich dem Lager Treblinka gewidmet war die acht Jahre später erschienene Nummer 44 der *Historischen Tatsachen*, die denn auch "Der Fall Treblinka" hieß.[99] Hier zitierte Walendy eingangs Passagen aus W. Grossmanns grotesker Schrift *Die Hölle von Treblinka* und behandelte anschließend folgende Themen:

– Das 1946 vom Jüdischen Weltkongress herausgegebene *Black Book*, laut dem in Treblinka drei Millionen Menschen durch "Fließband-Exekution" ermordet worden waren;
– Die Widersprüchlichkeit der in der Standardliteratur gemachten geographischen Angaben zu Treblinka sowie der von "Augenzeugen" erstellten Skizzen des Lagers;
– Die Unglaubwürdigkeit der Zeugenaussagen;
– Eine Analyse der Luftaufnahmen, welche die Vernichtungsbehauptungen widerlegen.

Nummer 44 der *Historischen Tatsachen* stellte die bis zu jenem Zeitpunkt gründlichste und umfassendste Kritik an der orthodoxen Treblinka-Version dar. Zum Dank für seine Bemühungen um die Ermittlung der historischen Wahrheit wurde Walendy später in der BRD über zwei Jahre lang eingesperrt.[100]

e. Arnulf Neumaier

1994 erschien als Bestandteil des Sammelbandes *Grundlagen zur Zeitgeschichte* ein vom Diplom-Ingenieur Arnulf Neumaier verfasster, hervorragender Artikel mit dem Titel "Der Treblinka-Holocaust".[101] Eine Übersetzung mit

---

99 *Historische Tatsachen* Nr. 44, "Der Fall Treblinka", Vlotho 1990.

100 *Vgl. Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1, Nr. 2 (1997), S. 126, und Jg. 2, Nr. 4 (1998), S. 327; insgesamt musste U. Walendy 29 Monate einsitzen.

101 Arnulf Neumaier, "Der Treblinka-Holocaust", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, aaO. (Anm. 78), S. 347-374.

dem Titel "The Treblinka Holocaust" erschien in der englischen Version desselben Buches.[102] Darin unterzog der Verfasser die technischen Voraussetzungen für die behauptete Judenvernichtung in Treblinka einer umfassenden Untersuchung. Er griff F. Bergs Argumente gegen die Machbarkeit der angeblichen Massenmorde mit Dieselabgasen auf und brachte zusätzliche Aspekte zur Sprache, wies auf die heillose Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen hin, die etliche ganz unterschiedliche Tötungsmethoden nennen, und wandte sich insbesondere der Leichenbeseitigung zu.

Da die orthodoxe Treblinka-Version mit der Möglichkeit der spurlosen Beseitigung der Leichen auf die von den Zeugen bekundete Art und Weise steht und fällt, sind Neumaiers diesbezügliche Berechnungen besonders wichtig.

f. Die These vom Durchgangslager

Die bisher genannten revisionistischen Studien haben sich ausschließlich darauf beschränkt, das orthodoxe Bild von Treblinka als "Vernichtungslager" zu widerlegen. Eine alternative Deutung seiner Funktion ist in ihnen nicht erfolgt, was natürlich die unmittelbare Folge des vollkommenen Mangels an zeitgenössischen Dokumenten ist. Doch haben einige namhafte revisionistische Autoren die These aufgestellt, bei Treblinka habe es sich um ein Durchgangslager für Juden gehandelt. Der Amerikaner Prof. Arthur R. Butz meinte in seinem erstmals 1976 erschienenen revisionistischen Klassiker *The Hoax of the Twentieth Century*, Treblinka habe zugleich als Arbeitslager sowie als Transitlager für nach Osten umgesiedelte Juden gedient,[103] und auch Prof. R. Faurisson vertrat die Durchgangslagerthese.[104]

Schließlich haben der US-Historiker Mark Weber, Leiter des Institute for Historical Review, und Andrew Allen im Jahre 1992 zusammen einen vortrefflichen Artikel über Treblinka verfasst, in dem die beiden Autoren alle zum damaligen Zeitpunkt bekannten Argumente gegen die These vom "Vernichtungslager" zusammenfassten, neue Gesichtspunkte ins Feld führten und hinsichtlich des wirklichen Charakters des Lagers schrieben:[105]

> *"Wenn Treblinka kein Ausrottungszentrum war, was war es dann?* […] *Eine Auswertung des Beweismaterials weist darauf hin, dass Treblinka II, genau wie Belzec und Sobibor, ein Durchgangslager war, wo jüdische Deportierte ihres Besitzes und ihrer Wertgegenstände beraubt wurden, ehe man sie weiter nach Osten in die von den Deutschen besetzten Gebiete verbrachte."*

---

[102] In: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, aaO. (Anm. 93), S. 471-500.
[103] Arthur R. Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, IHR, Torrance 1983, S. 221.
[104] Robert Faurisson, *Ecrits révisionnistes*, aaO. (Anm. 53), S. 754f. (Band II).
[105] Mark Weber, Andrew Allen, "Treblinka", in: *Journal of Historical Review*, Nr. 2, Sommer 1992, S. 139.

Da Treblinka viel zu klein war, um die große Zahl dorthin deportierter Juden gleichzeitig aufnehmen zu können, ist die Durchgangslagerthese in der Tat die einzige plausible Alternative zum herkömmlichen Bild vom Vernichtungslager. Tertium non datur – eine dritte Möglichkeit besteht nicht.

Kapitel II: Die Entstehung des Bildes von Treblinka als Vernichtungslager

1. Die Nebentötungsmethoden

Wie wir in der Einleitung gesehen haben, war an Treblinka recht wenig geheim. Bereits ab August 1942 gelangten ausführliche Berichte über dieses Lager nach Warschau. Diese stammten im Wesentlichen von aus Treblinka geflohenen Juden, der in der Umgebung des Lagers ansässigen polnischen Bevölkerung sowie den polnischen Eisenbahnern, welche die Züge mit den Deportierten fuhren.

Bei diesen Berichten spielt die kurz nach Kriegsende von der orthodoxen Geschichtsschreibung übernommene und heute noch gültige Version der Massenmorde – Vergasungen mittels der Abgase eines Dieselmotors – eine ganz nebensächliche Rolle. Sie tritt nur in zwei Berichten auf, in denen überdies von nicht näher definierten "giftigen Stoffen" die Rede ist, welche den Abgasen beigemischt worden sein sollen.

Am 5. Oktober 1942 verbreitete die polnische Untergrundzeitung *Informacja bieżąca* (Laufende Information) folgenden Bericht:[106]

> *"Treblinka. Das Todeslager ist weiterhin in Betrieb. Es kommen Transporte aus dem ganzen Land an (zuletzt Radom, Siedlce, Międzyrzec). Gegenwärtig lässt man nicht 20, sondern 10 Züge aufs Mal heranfahren, denn es dauert lange, bis man die Leichen der unterwegs Gestorbenen (20-30%) ausgeladen hat. Die Gaskammer funktioniert wie folgt: Außerhalb der Baracke ist rund um die Uhr ein Verbrennungsmotor von 20 PS Stärke in Betrieb. Das Ende seines Auspuffrohrs ist in einer Wand der Baracke montiert; die Abgase mit Beimischung giftiger Flüssigkeiten,*[107] *die man dem Treibstoff des Motors speziell beigemengt hat, töten die in der Baracke eingesperrten Menschen. Auf dem Gebiet des Lagers befinden sich außer den jüdischen Arbeitern ein jüdisches Orchester sowie eine Gruppe jüdischer Frauen, mit denen sich das Personal vergnügt.*
>
> *Bis Ende August wurden in Treblinka 320.000 Juden ausgerottet."*

[106] Krystyna Marczewska, Władysław Waźniewski, aaO. (Anm. 49), S. 138f.
[107] Im Original: "z domieszką płynów trujących"

Die hier geschilderte Tötungsmethode tauchte auch in einem Bericht auf, der am 31. März 1943 als Bestandteil einer Serie von Meldungen über Treblinka an die polnische Exilregierung in London weitergeleitet wurde:[108]

> *“Nach der Ankunft im Lager erhalten die Juden den Befehl, sich nackt auszuziehen, unter dem Vorwand, sie würden in ein Bad geführt. Sie werden in eine abgedichtete Kammer gebracht, eine Baracke, ungefähr 1000 Menschen aufs Mal. Außerhalb der Baracke steht ein Verbrennungsmotor von 20 PS, der rund um die Uhr läuft. Die Mündung des Auspuffrohrs des Motors führt durch die Barackenwand, und die durch diese geleiteten Abgase mit Beimischung giftiger Flüssigkeiten, die man dem Treibstoff des Motors speziell beigemengt hat, töten die in der Baracke eingesperrten Menschen.”*

In den Informationen der polnischen Widerstandsbewegung werden auch andere Mordtechniken geschildert. So war in einer auf den 17. August 1942 datierten Ausgabe von *Informacja Bieżąca* von einer mobilen Gaskammer die Rede:[109]

> *“Nach der Abfahrt der Lokomotiven werden die Juden gezwungen, sich auszuziehen, angeblich zum Baden; dann werden sie in die Gaskammer geführt und hingerichtet, worauf sie – manchmal noch lebend – in ausgehobenen Gruben verscharrt werden. Die Gruben werden maschinell ausgehoben; die Gaskammer ist mobil und bewegt sich über den Gruben hin und her. Die Lagerstärke betrug am 5. August 40.000 Juden, täglich werden ca. 5000 hingerichtet. Durchgeführt wird die Liquidierung von Ukrainern unter der Führung von SS-Männern. Bis zum 10. September dieses Jahres soll die Aktion im Warschauer Ghetto abgeschlossen sein.”*

Am 8. September 1942 berichtete die *Informacja Bieżąca* vom Einsatz eines nicht näher beschriebenen Gases mit Verzögerungseffekt:[110]

> *“Die Ausrottung der Juden spielt sich völlig unabhängig von den Vorgängen im Lager ab. Die Lokomotive schiebt die Waggons mit den Juden unter die Rampe, der Reihe nach. Die Ukrainer zerren die Juden aus den Waggons und führen sie zum ‘Baden’ ins Badehaus. Es ist dies ein von Stacheldraht umranktes Gebäude. Sie gehen in Gruppen von 300 bis 500 Personen hinein. Jede Gruppe wird sofort hermetisch eingeschlossen und vergast. Die Wirkung dieses Gases ist freilich nicht unmittelbar, denn als nächstes müssen die Juden zu den ca. zehn bis zwanzig Meter entfernten und 30 m tiefen Gruben gehen. Dort verlieren sie das Bewusstsein und fallen hinunter, und der Bagger bestreut sie mit einer dünnen Schicht Erde. Dann kommt die nächste Gruppe.”*

---

[108] Krystyna Marczewska, Władysław Ważniewski, aaO. (Anm. 49), S. 153.
[109] Ebenda, S. 136f.
[110] Ebenda, S. 137f.

Eine weitere Tötungsmethode war ein – wiederum nicht näher definiertes – Gas mit sofortiger Wirkung. Von diesem sprach ein mit seiner jüdischen Frau am 6. September 1942 nach Treblinka geschickter, doch nach wenigen Tagen von dort geflüchteter polnischer Offizier. Sein Bericht gehörte zu jener Serie von Meldungen, die der polnischen Exilregierung in London am 31. März 1943 zugestellt wurden:[111]

> *"Außerhalb der Baracke zogen sich die Frauen nackt aus und wurden mit den nackten Kindern durch einen Nebenausgang auf einen Weg, der auf beiden Seiten mit einem Drahtnetz umgeben war, zu den riesigen Baracken von 'Treblinka II' geführt. In diesen Baracken wird man angeblich gebadet, doch in Wirklichkeit tritt ein jäher Tod durch Gas ein. Ich weiß nicht, welcher Art das verwendete Gas ist, doch weiß ich von einem Kollegen, der drei Wochen lang in 'Treblinka II' arbeitete, dass die Leichen eine bläuliche Verfärbung aufweisen.* […] *Ich weiß nicht, wie viele Menschen in Treblinka umgekommen sind; die Haufen von Kleidern und Schuhen sind ungeheuer und erreichen eine Höhe von zwei Stockwerken; sie nehmen eine riesige Fläche ein.* […] *An der Spitze der Gruppe von Arbeitsjuden stehen ein Jude, Kommandant des Lagers, und sein Stellvertreter.*[sic!]*"*

Als Bestandteil derselben Serie von Meldungen wurde auch ein Bericht nach London gesandt, der gleichfalls von einer Judenvernichtung in "Gaskammern" sprach. Was für ein Gas Verwendung fand, wurde darin nicht mitgeteilt, wohl aber, dass es "um die hundert Gaskammern" (!) gegeben haben soll:[112]

> *"In diesem gigantischen Holzhaus, wo in stehender Position ungefähr 10.000 Menschen Platz haben, begrüßt sie ein SS-Offizier sehr höflich und sagt wörtlich Folgendes: 'Zu wenig habt ihr bisher für den deutschen Staat gearbeitet, und daher hat das Deutsche Reich beschlossen, euch in die Ukraine umzusiedeln, damit ihr mehr arbeitet. Ihr seid hier in einem Durchgangslager. Gleich werdet ihr ins Bad gehen.'* […] *Schließlich sind sie am Ziel – dem Schein nach Bäder, in Wirklichkeit Gaskammern. Sie gehen, jeweils ein paar aufs Mal, in eine Kammer, und von diesen Kammern gibt es sicher um die hundert.* […] *Man türmt die Leichen in gleichmäßigen Schichten auf, hundert aufs Mal, und bestreut sie mit Chlor."*

Ebenfalls unter den am 31. März 1943 nach London überstellten Meldungen befand sich ein Bericht mit dem Titel "Charakterystyka metód Treblinki" (Charakteristik der Methoden Treblinkas), in dem weitere drei Mordmethoden aufgelistet wurden: Erschießen, Züge mit ungelöschtem Kalk sowie Wasserdampf:[113]

---

[111] Ebenda, S. 148.
[112] Ebenda, S. 151.
[113] Ebenda, S. 153f.

> *"Zu Beginn der sog. Aussiedlungsaktion, als die technischen Vorbereitungen der Todesmaschinerie noch nicht vervollkommnet waren, töteten die Deutschen in Treblinka ihre Opfer auf höchst einfache Art: Auf eine Menge herbeigeführter Männer, Frauen und Kinder wurde aus Maschinengewehren das Feuer eröffnet, und sie wurden samt und sonders niedergeschossen. Eine Mannschaft von Totengräbern warf alle – die Leichen der Getöteten, die Schwerverwundeten sowie die Leichtverwundeten – in die bis zu jenem Zeitpunkt vorbereiteten Gruben und überschüttete sie mit Erde.*
> *Im August sowie den folgenden Monaten, als die Beschleunigung der Aktion die Möglichkeiten der Dampfkammern überstieg, lud man die Transporte in Waggons, die mit einer Schicht von Kalk und Chlor bestreut waren, so dass nach der Ankunft in Treblinka ausschließlich violett-blau verfärbte Leichen aus den Waggons geworfen wurden. Alle waren unter Qualen in den Waggons erstickt. Für diese Transporte (z.B. aus Międzyrzec Podl., Kielce) war Treblinka nur noch der Bestattungsort. Aus diesen Angaben geht hervor, dass den Deutschen an einer pünktlichen und genauen Ausführung des entworfenen Plans gelegen war. Die oben beschriebenen Methoden wurden praktiziert, als die Kapazität der Todesmaschinerie in Treblinka ins Stocken kam. Bei den aus den Dampfkammern gezogenen Leichen werden in Treblinka die Zähne untersucht. Mittels Zahnarztinstrumenten werden Goldzähne und -brücken herausgerissen."*

1946 zitierte Eugen Kogon in seinem bekannten Buch *Der SS-Staat* den – ein Jahr zuvor entstandenen – Augenzeugenbericht eines Oskar Berger, der seinen eigenen Angaben zufolge im Juli 1942 aus dem Ghetto von Kielce nach Treblinka deportiert worden und im September desselben Jahres von dort entkommen war. Er erklärte u.a.:[114]

> *"Mitunter kamen Transporte mit Leichen an. Ich vermute, daß diese Menschen im Waggon durch Gas getötet worden waren, denn Wunden habe ich nicht bemerkt."*

Er fügte hinzu, anfangs seien die im Lager eingetroffenen Juden erschossen worden. Während seines Aufenthalts in Treblinka hätten die Deutschen "ein kleines Gebäude aus Ziegeln"[115] errichtet. Von da an, so der Zeuge, "wurden die Ankömmlinge nicht mehr erschossen, sondern vergast".

Diese Tötungstechniken – Motorabgase mit dem Treibstoff beigefügten Giftstoffen, stationäre Gaskammern, eine mobile Gaskammer, Gas mit verzögerter Wirkung, Gas mit sofortiger Wirkung, Erschießen, mit ungelöschtem Kalk bestreute Zugwaggons, elektrischer Strom[116] – wurden in den Meldun-

---

[114] Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager,* Karl Alber Verlag, München 1946, S. 170.
[115] Laut anderen Zeugen existierte dieses Gebäude im Juli 1942 bereits.
[116] Siehe folgenden Abschnitt.

gen über Treblinka nur sporadisch und ohne nähere Einzelheiten erwähnt. Die im Vordergrund stehende Mordmethode, die sowohl am häufigsten als auch am detailliertesten geschildert wurde, war das Verbrühen mit Wasserdampf.

2. Die Haupttötungsmethode: Wasserdampfkammern

Am 15. Oktober 1942 vermerkte Emmanuel Ringelblum in seiner "Ghettochronik":[117]

> *"Nachricht von den Totengräbern (Jakub Rabinowicz), den Juden aus Stoczek, die aus den mit Gegenständen, Gold und Bargeld beladenen Zügen entflohen sind. Übereinstimmende Beschreibung des 'Bades', die Totengräber mit goldenen Flicken auf den Knien.*
> *Tötungsmethode: Gas, Dampf, Elektrizität.*[118]*"*

Die Journalistin Eugenia Szajn-Lewin lebte bis April 1943 im Warschauer Ghetto und führte während dieser Zeit ein Tagebuch. Bezüglich Treblinkas hielt sie in diesem fest, was bis Ende 1942 im Ghetto über dieses Lager erzählt wurde:[119]

> *"Das Schlimmste ist der Tod in Treblinka. Jetzt wissen inzwischen alle von Treblinka. Dort kochen sie die Menschen bei lebendigem Leibe. Sie wissen inzwischen, daß Bigan aus Treblinka geflüchtet ist.* […]
> *Er* [Bigan] *wird Hallen bauen, wie es sie dort in Treblinka gab. Alles wird modern sein: die Kessel, die mit Strom angeheizt werden, darin Dampf-Gas, der Fußboden beweglich und abschüssig. 'Dort treib ich die Deutschen hinein, alle nackt. Viele, viele Deutsche, damit jeder Winkel ausgenutzt ist, jeder Zentimeter'. Und aus den Kesseln wird der Gasdampf durch die Rohre geleitet, die Kessel sind rot, und der Dampf... ein höllisches Siedebad. Vier Minuten genügen, dann geht die Bodenklappe automatisch herunter, und die schleimige Masse aus roten, gekrümmten Leibern fließt ab in die Senkgruben. Und Schluß, nur noch die Gruben mit Chlor zugeschüttet, und keine Spur mehr von dem, was mal gelebt hat. 'Das alles dauert nur sieben Minuten, verstehst du?'"*

Am 15. November 1942 verfasste die im Untergrund wirkende Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos einen langen Artikel mit dem Titel "Likwidacja żydowskiej Warszawy" (Liquidierung des jüdischen Warschau), der

[117] Emmanuel Ringelblum, *Kronika getta warszawskiego*, hgg. von Arthur Eisenbach, Czytelnik, Warschau 1983, S. 416.
[118] Tötungen durch elektrischen Strom wurden zu jenem Zeitpunkt allgemein dem Lager Bełżec zugeschrieben.
[119] Eugenia Szajn-Lewin, *Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto. Juli 1942 bis April 1943*, Reclam Verlag, Leipzig 1994, S. 83f.

eine ausführliche Schilderung Treblinkas enthielt,[120] zusammen mit einer Lagerskizze.[121] Aufgrund der Wichtigkeit dieses Artikels[122] verdient er es, trotz seiner Länge vollständig wiedergegeben zu werden. Er wurde der polnischen Exilregierung in London am 6. Januar 1943 zugestellt und lautet wie folgt:[123]

> *"Treblinka. Ewiges Schandmal für das deutsche Volk.*
>
> […] *Das Dorf Treblinka liegt in der Nähe der Eisenbahnlinie Warschau-Białystok, einige Kilometer von Małkinia entfernt, in einer wald- und sandreichen Gegend. Das Dorf besitzt eine polnische, aus Landwirten und Waldarbeitern bestehende Bevölkerung. Im Jahre 1940* [richtig: 1941] *errichteten die Deutschen unweit dieses Dorfes auf sandigen Hügeln ein Straf- und Konzentrationslager – Treblinka A – für Polen, die gewisse Verstöße gegen den Okkupanten begangen oder das ihnen auferlegte Kontingent an Landwirtschaftsprodukten nicht geliefert hatten, oder die man beim Schmuggeln ertappt hatte. Die Disziplin in diesem Lager ist sehr scharf – aus beliebigem Anlass werden Häftlinge erschossen. Dieses Lager genießt bereits denselben Ruf wie das Straflager Auschwitz.*
>
> *Im März 1942 begannen die Deutschen mit dem Bau eines neuen Lagers – Treblinka B – in der Nähe von Treblinka A. Dieses Lager wurde zur Hinrichtungsstätte für Juden aus Polen und anderen europäischen Ländern auserkoren. Bei den Vorbereitungs- und Grundnivellierungsarbeiten wurden Polen aus der Nähe des Lagers eingesetzt, aber auch Juden, die man in den nahegelegenen Kleinstädten bei Razzien festgenommen hatte. Diese Arbeiten dauerten bis Ende Mai, als auch der zentrale Punkt dieses Lagers errichtet wurde – das Todeshaus Nr. 1 (14).*[124]
>
> *Das neue Lager – Treblinka B – liegt auf sandigen Anhöhen inmitten von Hainen. Die Größe des Lagers ist verhältnismäßig gering und beträgt ungefähr 5000 Hektar.*[125] *Der gesamte Ort ist mit einer Hecke umzäunt, die dicht mit Stacheldraht durchflochten ist (3). Ein Teil der Umzäunung verläuft durch einen jungen Wald auf der Nordseite (25). An den vier Ecken des Ortes sind Beobachtungspunkte für den Lagerschutz angebracht.*
>
> *Der Lagerschutz rekrutiert sich vorwiegend aus Ukrainern, die mit Maschinengewehren bewaffnet sind. Zur Beleuchtung des gesamten Ortes bei Nacht*

---

120 "Likwidacja żydowskiej Warszawy", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego,* Warschau, Januar-Juni 1951, Nr. 1, S. 59-126.

121 Diese Skizze befindet sich nicht in dem in vorhergehender Anmerkung verzeichneten Artikel.

122 Der Verfasser dieses Kapitels hat bereits 1985 auf diesen Bericht hingewiesen und die wesentlichsten Passagen über Treblinka übersetzt. Siehe Carlo Mattogno, *Il rapporto Gerstein.* aaO. (Anm. 90), S. 167-170.

123 Die Herausgeber des *Biuletyn* nennen als Datum der Übersendung des Berichts nach London irrtümlicherweise den 15. November 1942, den Tag, auf den der Text datiert ist; veröffentlicht in K. Marczewska, W. Waźniewski, aaO. (Anm. 49), S. 139-145.

124 Die in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich auf die dem Bericht beigefügte Skizze. Siehe Dokument 2 im Anhang.

125 Die Größe von Treblinka betrug 13,45 ha. Siehe folgendes Kapitel.

befinden sich an den Beobachtungspunkten starke Scheinwerfer. Ebenfalls im Zentrum des Ortes, auf den Hügeln neben den Hainen, sind Beobachtungsposten aufgestellt. Die Westgrenze von Treblinka B bildet ein Eisenbahndamm mit einem Anschlussgleis, welches das Lager mit der Hauptlinie verbindet (1). Das Anschlussgleis (2) wurde in den letzten Monaten errichtet, damit die Waggons direkt mit den Transporten zur Hinrichtungsstätte gelangen können. Die Nordgrenze des Lagers bildet ein junger Wald, die Ost- und Südgrenze verlaufen durch sandige Anhöhen. Auf dem Lagergelände erstreckt sich ein langer Waldgürtel von der Nordgrenze beginnend parallel zur Eisenbahnschiene (25).

An das Nebengleis grenzt die Rampe (4) an, bei der die Züge mit den Transporten anhalten. Von dieser Rampe führt ein Ausgang auf den Platz, der zwei- bis dreitausend Menschen fassen kann. Dieser Platz besitzt eine besondere Stacheldrahtumzäunung. Auf dem Platz befindet sich unweit der Nordgrenze eine große Holzbaracke. In der südwestlichen Ecke steht ein Wachthäuschen, wo sich 24 Stunden pro Tag ein Militärposten befindet (7). Auf der Südseite dieses Platzes, außerhalb der Umzäunung, befindet sich der sogenannte Lumpensortierungsplatz (21) und weiter südlich der Hinrichtungsplatz für den Chefkommandanten des Lagers sowie die Gräber der Opfer, die er ermordet hat (22). Der Ankunftsplatz (6), von dem wir vorher gesprochen haben, wird mit dem übrigen Gelände durch ein Tor an der nordöstlichen Ecke der Umzäunung verbunden (8). Von dort führt ein Waldweg ungefähr 200 m nach Osten (9), biegt dann rechtwinklig südwärts ab und verläuft neben dem Wald, parallel zur Westgrenze des Ankunftsortes. Dieser Weg bricht bei einem großen Gebäude (10) von besonderem Aussehen ab: Es ist dies der Rumpf eines unvollendeten einstöckigen gemauerten Gebäudes von ca. 40 m Länge und 15 m Breite.

In der ersten Septemberhälfte, als wir Informationen betreffs Treblinka B erhielten, stand dieses Gebäude kurz vor der Vollendung. Mit dem Bau dieses gemauerten Hauses begannen die Deutschen schon zu einem Zeitpunkt, wo die Aktion noch andauerte – vermutlich Mitte August – mit Hilfe jüdischer Handwerker, welche unter den zwecks Ausrottung nach Treblinka gebrachten Juden ausgesucht worden waren. Charakteristisch ist die Tatsache, dass die zum Bau notwendigen Ziegel von Warschau mit Waggons herbeigeschafft wurden, die an jeden Transportzug angehängt waren. Die Ziegel luden jüdische Arbeiter auf dem Warschauer Umschlagplatz um. Laut Bericht eines Augenzeugen sieht das Innere des Gebäudes wie folgt aus: In der Mitte verläuft ein Korridor von 3 m Breite, und auf beiden Seiten befinden sich je 5 Räume, Kammern; die Höhe einer jeden Kammer beträgt ungefähr 2 m. Die Oberfläche jeder Kammer misst ca. 35 Quadratmeter.

Die Hinrichtungskammern besitzen keine Fenster; stattdessen weisen sie Türen auf, die zum Korridor führen, sowie eine bestimmte Art von Klappen in den Außenwänden. Neben diesen Klappen befinden sich Rampen mit leicht

hohler Oberfläche, die an große Backtröge erinnern. Die Arbeiter haben Röhren montiert, durch welche Wasserdampf eindringen sollte. Dies soll das Todeshaus Nr. 2 werden.
Der Waldweg (9) macht einen Bogen um dieses Haus; er verläuft längs der Westmauer inmitten der Bäume des Waldes und bricht schließlich beim nächsten Gebäude (12) ab, beim Todeshaus Nr. 1 (14); dieses Haus nimmt eine rechtwinklige Stellung zum Todeshaus Nr. 2 ein. Es ist ein gemauertes Gebäude, viel kleiner als das vorher geschilderte. Es besteht nur aus drei Kammern sowie einem Kesselraum. Entlang der Nordmauer dieses Hauses verläuft ein Korridor, aus dem man durch die Türen in die Kammern eintreten kann. Die Außenwand der Kammern besitzt eine Klappe (noch bis vor kurzer Zeit eine Tür, die aus praktischen Gründen durch eine Klappe ersetzt wurde). Ferner verläuft dort auf der Höhe der Klappen eine Rampe von Gestalt eines Backtrogs (15). Unmittelbar an das Gebäude schließt sich ein Kesselraum an (15a). Innerhalb des Kesselraums befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf, und durch Röhren, die durch die Todeskammern verlaufen und die entsprechende Anzahl Öffnungen aufweisen, dringt überhitzter Wasserdampf in die Kammern. Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen hermetisch verschlossen. Der Fußboden in den Kammern ist mit Steingutfliesen verkleidet, die sehr rutschig werden, wenn man sie mit Wasser begießt. Neben dem Kessel befindet sich der Brunnen – der einzige Brunnen auf dem ganzen Gelände von Treblinka B.
Unweit des Todeshauses, auf der Südseite, hinter dem Stacheldrahtverhau und dem Bretterzaun, liegt das Lager der Totengräber. Sie leben in einer Baracke (19), neben welcher sich Küchengebäude befinden. Auf beiden Seiten dieses Lagers sind je zwei Wachhäuser gelegen (17-20). Das restliche Gelände von Treblinka B ist für die Gräber der ermordeten Opfer bestimmt. Ein Teil des Terrains stellt bereits einen großen Friedhof dar (22, 23, 24). Anfänglich hoben in diesem Lager angestellte Polen die Gräber aus, doch später, als die Mordaktionen beschleunigt wurden und ein Bedürfnis nach Gruben entstand, brachte man spezielle Maschinen herbei – Bagger, die Tag und Nacht beim Ausheben von Gräbern eingesetzt werden. Angetrieben werden sie von einem Dieselmotor, dessen Rattern das charakteristische Geräusch des Todeslagers Treblinka B ist.
Das Aufsichts- und Hinrichtungspersonal ist zahlenmäßig sehr klein. An der Spitze des Mordkommandos steht ein SS-Mann im Rang eines Hauptmanns der Gendarmerie (er heißt Sauer). Die aus SS-Leuten bestehende deutsche Mannschaft hat panische Angst vor ihrem 'Chef'. Wenn sie ihn nur von weitem sehen, beginnen sie die Arbeitsjuden und die Opfer auf ihrem Todesweg mit noch größerer Energie zu hetzen. Deutsche gibt es insgesamt zehn, Ukrainer hingegen dreißig. Die deutsche Besatzung wechselt von Zeit zu Zeit; im Lager treffen manchmal SS-Männer aus verschiedenen Städten des sogenannten Generalgouvernements ein, wo sie bei der 'Aussiedlung' tätig sind.

Außer dem deutsch-ukrainischen Lagerschutz gibt es auch einen jüdischen Hilfsdienst, von dem ein Teil beim Sortieren der Kleidungsstücke der Ermordeten (dem Lumpensortierplatz) beschäftigt ist, ein Teil aber als Gräber beim Leeren der Hinrichtungskammern und Begraben der Toten eingesetzt wird; der Rest bildet die Dienstmannschaft auf dem Ankunftsplatz.

An der Spitze der einzelnen Gruppen des jüdischen Hilfsdienstes stehen Gruppenführer, die von den Deutschen Kapos genannt werden. Sie sind verhältnismäßig besser genährt; zur Unterscheidung von den anderen haben sie auf den Hosenknien gelbe, dreieckige Fetzen aufgenäht. Die Stärke des jüdischen Hilfsdienstes ändert sich fast täglich. Es kommt nur selten vor, dass ein Jude bei diesem Dienst länger als zwei Wochen übersteht, und dies aufgrund der unmenschlichen Behandlung durch die Deutschen. Sie werden immerfort misshandelt und mit Peitschen geschlagen; körperliche Strafen (25 Hiebe) sowie Erschießungen Entkräfteter, die nicht mehr arbeitsfähig sind, kommen oft vor. Dies erledigt der 'Chef' überwiegend selbst; jeden Tag findet nach dem Mittagessen ein Appell für die Arbeitsuntauglichen statt. Auf die Frage des Deutschen, wer sich nicht mehr stark genug fühle, um weiterzuarbeiten, treten einige aus der Reihe, melden dem Chef, sie könnten nicht mehr arbeiten, und bitten um ihre Erschießung wie um einen Gnadenakt. Die Hinrichtung findet auf einem speziellen Platz statt, wobei das Opfer in aufrechter Stellung ans Grab tritt und ihm der Chef eine Kugel in den Hinterkopf jagt. Das nächste Opfer muss dann nähertreten und die Leiche des Ermordeten in die Grube werfen, wonach es einige Augenblicke später das Los seines Vorgängers teilt. Diese jungen Juden sind dermaßen überarbeitet, dass sie keinen Drang zum Widerstand mehr verspüren, und der von den Deutschen ausgeübte Terror ist so entsetzlich, dass die Opfer schon bald nicht mehr weiterleben wollen, um die unmenschlichen Martern nicht länger erdulden zu müssen. In den ersten Septembertagen hat der 'Chef' von Treblinka im Verlauf eines einzigen Tages jeweils 500 junge Juden ermordet, indem er sie der Reihe nach mit Schüssen aus seinem Karabiner tötete, und das Merkwürdigste ist, dass keiner von dieser mehrere hundert Angehörige zählenden Menschengruppe sich auf den Deutschen stürzte, um sich vor dem Tod zu schützen. Die Hinrichtung dauerte von 7.30 Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags.

Die verhältnismäßig leichteste Arbeit im Todeslager ist das Sortieren der Kleidung der Ermordeten, bei der man sich leicht den Bauch vollschlagen kann, denn die 'ausgesiedelten' Juden haben große Vorräte an Lebensmitteln mit auf die Reise genommen: Brot, Marmelade, Schmalz, Zucker. Doch der Chef lässt die Leute nicht lange bei dieser Arbeit verweilen; schon nach ein paar Tagen ordnet er an, sie zu den Grabarbeiten zu versetzen.

Die Lücken im jüdischen Hilfsdienst werden aus den in Treblinka ankommenden Transporten gefüllt. Normalerweise gelangen in Treblinka täglich zwei Transporte an: morgens und gegen Abend, doch wenn die Aktionen unter großem Zeitdruck stattfinden, sind es mehrere Transporte. Jeder Zug besteht aus

zwischen zehn und zwanzig Güterwagen. Ein Teil der Wagen steht auf dem Anschlussgleis gegenüber dem Ankunftsplatz, die übrigen aber werden zur Seite geleitet und warten dort, bis der erste Teil erledigt ist. Die Waggons werden rasch geleert. Die malträtierte und in höchstem Grad nervöse Menschenmasse atmet erleichtert auf, wenn sie auf den Ankunftsplatz hinaustritt. Sogleich nimmt sie der jüdische Hilfsdienst mit den Kapos an der Spitze in Empfang. In jiddischer Sprache wird ihnen befohlen, was sie zu tun haben. Die Frauen mit den Kindern weist man sofort an, die Baracke zu betreten, die Männer hingegen bleiben auf dem Platz. Wenn sie um sich blicken, sehen sie an einem hohen Pfosten ein Plakat hängen, auf dem in riesigen Lettern 'Achtung Warschauer' geschrieben steht, obwohl in Treblinka auch massenweise Transporte mit Juden aus vielen anderen Städten des sog. Generalgouvernements sowie aus Deutschland und westeuropäischen Ländern eintreffen. 'Macht euch keine Sorgen um euer Schicksal', kann man weiter lesen, 'ihr fahrt alle zur Arbeit nach Osten, ihr werdet arbeiten, und eure Frauen werden den Haushalt führen. Doch vor der Abreise müsst ihr baden, und eure Kleider müssen entlaust werden. Eure Wertsachen und euer Geld müsst ihr in der hiesigen Kasse deponieren, worauf ihr entsprechende Quittungen erhaltet, und nach dem Baden und Entlausen bekommt ihr alles in unbeschädigtem Zustand zurück'.

Im ersten Zeitraum des Mordens war in Treblinka auf dem Platz ein SS-Offizier mit Engelsgesicht zugegen, der großes Vertrauen einflößte und eine Ansprache mehr oder weniger ähnlichen Inhalts an die Versammelten hielt. Doch als mit dem Fortgang der Aktion immer mehr Transporte aus allen Richtungen eintrafen und man die ungeheuren Massen der Ankömmlinge rascher liquidieren musste, schafften die Deutschen diese Ansprache als überflüssig ab.

Um bei den Juden Zutrauen zu den Deutschen zu erzeugen und den Eindruck zu erwecken, auf dem Ankunftsplatz spiele sich tatsächlich eine Trennung nach Berufen zwecks Entsendung verschiedener Berufsgruppen zur Arbeit ab, sind auf dem Platz an mehreren Orten Tafeln mit den Aufschriften 'Schneider', 'Schuster', 'Tischler' etc. aufgestellt. Natürlich gab es in Wirklichkeit keine solche Trennung.

Stattdessen stellen die Kapos die Männer rasch in Reihen von jeweils 10 Personen auf, befehlen ihnen, die Schuhe auszuziehen, sich anschließend vollständig zu entkleiden und sich zum Bade zu begeben. Jeder darf ein Stück Seife und Dokumente [sic] *mitnehmen. In der Zwischenzeit bringt die Kleidersortierungsmannschaft die abgelegten Kleidungsstücke an ihren Platz. Auch Frauen und Kinder müssen sich völlig nackt ausziehen. Jetzt setzt der letzte Akt der Tragödie von Treblinka ein; die terrorisierte Masse von Männern, Frauen und Kindern tritt ihren letzten Gang an, den Gang in den Tod. Vorne drängt sich die Gruppe der Frauen mit den Kindern, ständig durch Peitschenhiebe oder Püffe seitens der sie mit Peitschen in den Händen begleitenden Deutschen angetrieben. Je rascher sie diese Gruppe hetzen, desto härter prasseln die Hiebe auf die Köpfe der vor Angst und Schmerz wahnsinnigen Frauen nieder. Die*

Schreie und das Wehklagen der Frauen, die Flüche und Schimpfwörter der Deutschen durchbrechen die Waldesstille. Die Menschen haben endlich begriffen, dass sie in den Tod gehen. Beim Eingang zum Todeshaus Nr. 1 steht der Chef selbst mit einer Peitsche in der Hand und treibt die Frauen kaltblütig mit Schlägen hinein. Der Fußboden in den Kammern ist rutschig, die Menschen gleiten aus und fallen um, können aber nicht mehr aufstehen, denn auf sie wälzen sich neue Massen gewaltsam hineingetriebener Opfer. Kleinkinder schleudert der Chef auf die Köpfe der Frauen in die Kammern. Auf diese Weise werden die Hinrichtungskammern bis zum Bersten gefüllt, und dann werden die Türen hermetisch geschlossen, und es beginnt das langsame Ersticken der Menschen durch Wasserdampf, der durch die zahlreichen Öffnungen aus den Röhren tritt. Anfangs dringen aus dem Innern erstickte Schreie, die allmählich schwächer werden, und nach 15 Minuten ist die Hinrichtung vollzogen.

Nun sind die Totengräber an der Reihe. Mit Geschrei und Verwünschungen treiben die deutschen Aufseher die Totengräber zur Arbeit an, die darin besteht, die Leichen aus den Hinrichtungskammern zu zerren. Die Totengräber stehen bei der Rampe gegenüber den Klappen. Die Klappen öffnen sich, aber es fällt keine Leiche heraus. Unter dem Einfluss des Dampfs hat sich aus allen Leichen eine monolithische Masse gebildet, die durch den Schweiß der Gemordeten zusammengekittet wird. Im Todeskampf haben sich viele Hände, Beine und Rümpfe auf makabre Art verwickelt. Um den Totengräbern das Herausziehen der einzelnen Leichen zu ermöglichen, übergießt man diese Masse mit Eimern kalten Wassers aus dem nahen Brunnen. Nun löst sich der eine Leichnam vom anderen, und man kann sie leichter herausholen. Im Allgemeinen hat sich der äußere Anblick der Leichen nicht verändert; nur Kopf und Gesäß haben sich violett verfärbt. Die Totengräber, von den Deutschen unablässig geprügelt und gehetzt, legen die Leichen auf die Rampe, bis die Kammern geleert sind. Alles liegt da wie das Fleisch geschlachteten Viehs, und nun erfolgt das Vergraben der Leichname. Noch bis vor kurzem (erste Augusthälfte) standen den jüdischen Totengräbern Schubkarren zur Verfügung, mit denen sie die Leichen zu den Gruben schafften – dies musste in wahnsinnigem Tempo verrichtet werden. Doch in letzter Zeit hob der Chef diese Erleichterung auf. Ein Mann – zwei Leichen: Dies heißt, dass auf einen Totengräber zwei Leichen zum Begraben entfielen. Er bindet mit dem Hosengürtel die Hände oder Füße der Leiche zusammen und schleift sie im Laufschritt von der Rampe zu den Gruben, wirft sie hinein und muss dann, wiederum im Laufschritt, zur nächsten Ladung zurückkehren. Früher befanden sich die Gruben gleich beim Todeshaus, und man konnte die Ermordeten rasch verscharren. Doch mit dem Eintreffen ständig neuer Opfer hat sich die Grenze der Gräber immer weiter nach Osten verschoben, und das Schleppen der Leichen an die Stätte der ewigen Ruhe nimmt mehr und mehr Zeit in Anspruch. Nach dem Füllen des Grabs überschütten die Totengräber die Begrabenen schnell mit

Erde, und schon wartet in der Nähe die Maschine, um das nächste Grab auszuheben.

Auf gleiche Weise erfolgt die Hinrichtung der Männer. Auch sie werden auf diesem Waldweg in den Tod getrieben. Die Menschen reagieren stets verschieden, wenn man sie in Richtung auf das Todeshaus treibt: Die einen sagen laut Psalmen auf und beichten ihre Sünden, andere fluchen Gott, doch die schrillen Rufe der Deutschen und die Hiebe, die auf den Rücken der Todgeweihten niederprasseln, bringen die ganze Schar zum Schweigen. Manchmal haben nicht alle Opfer Platz in den überfüllten Kammern, und dann halten die Deutschen die übrigen in dem Wäldchen neben der Hinrichtungsstätte zurück. Diese Menschen sehen und hören alles, doch fehlt ihnen jeglicher Selbsterhaltungstrieb. Dies ist ein unwiderlegbarer Beweis für den grausamen Terror, den die Deutschen ihren Opfern gegenüber ausüben.

Das neue Todeshaus ist zur Erledigung von acht- bis zehntausend Opfern gedacht. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf dem Gelände Treblinkas bereits 2.000.000 (zwei Millionen) Opfer begraben sind, d.h. der größte Teil des polnischen Judentums, drängt sich die beunruhigende Frage auf, für wen die SS-Männer das neue Todeshaus bestimmt haben und was für Verurteilte in dieser Hinrichtungsanlage ihren Geist aufgeben sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die einmal in Gang gekommene Hinrichtungsmaschinerie nicht nur auf die Tötung der Juden beschränken. Das Gespenst des Todes in den Dampfkammern steht zum heutigen Zeitpunkt dem polnischen Volk vor Augen, und gewisse Warnsignale wurden bereits bemerkbar: Nach dem Bericht eines Augenzeugen haben die Deutschen in der zweiten Augusthälfte im Todeshaus Nr. 1 eine Gruppe von Polen hingerichtet."

Dieser Bericht erfreute sich einer weiten Verbreitung. Eine vollständige englische Übersetzung erschien bereits im Jahre 1943 im Sammelband *The Black Book of Polish Jewry* mit dem Untertitel *Treblinka. Official Report Submitted to the Polish Government.*[126]

Am 8. August 1943 meldete die *New York Times* unter Berufung auf einen in einer Londoner Zeitung erschienenen Artikel: "2.000.000 Murders by Nazis Charged. Polish Paper in London says Jews Are Exterminated in Treblinka Death House" (2.000.000 Morde den Nazis zur Last gelegt. Polnisches Blatt in London schreibt, die Juden werden in einem Todeshaus in Treblinka ausgerottet). Der Untertitel lautete:

"Den Berichten nach wird Dampf verwendet, um Männer, Frauen und Kinder an einem Ort in den Wäldern zu töten."

---

[126] American Federation for Polish Jews, *The Black Book of Polish Jewry,* New York 1943, S. 141-147.

Der Artikel fußte auf einem am 7. August in der Zeitschrift *Polish Labor Fights* publizierten Beitrag, bei dem es sich um nichts anderes handelte als um den Bericht vom 15. November 1942. Dies geht zweifelsfrei aus den darin stehenden Passagen hervor.[127]

1944 veröffentlichte Rabbiner A. Silberschein einen achtseitigen Bericht über das Lager "Tremblinki" (Verballhornisierung von Treblinka). Darin tauchen viele im Vergleich zum Bericht vom 15. November 1942 neue Elemente auf, insbesondere in Bezug auf die Tötungstechnik, so dass man davon ausgehen darf, dass er zumindest teilweise aus einer anderen Quelle stammt. Das selbst den Spezialisten so gut wie unbekannte Dokument[128] verdient es aufgrund seiner Bedeutung, vollständig zitiert zu werden. Silberschein spricht einerseits von "Gaskammern" und von "Gas, das aus Röhren strömt", andererseits davon, dass die Leichen "unter dem Einfluß des Wasserdampfs" ineinander verklammert gewesen seien. Entweder betrachtete Silberschein also Dampf als Gas, oder er war sich über die Tötungstechnik nicht sicher.

Dass im Text viele sprachliche Unsauberkeiten auftreten, erklärt sich wohl damit, dass er von einer des Deutschen nicht vollkommen mächtigen Person aus dem Französischen übersetzt worden ist.

Er lautet wie folgt:[129]

> *"Tremblinki – Das Hauptvernichtungslager*
> *Das kleine Dorf Tremblinki liegt an der Bahnstrecke Warschau-Bialostock* [sic]. *Nicht weit von dem Dorfe befand sich das Hauptvernichtungslager, dreimal so gross wie das Lubliner. Zuerst war es als Konzentrationslager für Juden und Polen angelegt; aber im März 1942 verwandelten es die Deutschen in ein Vernichtungslager nur für Juden. Sie bauten das Lager eigens dafür um und statteten es mit Gasexperimentierräumen und Öfen aus.*
>
> *Das Lager*
> *Das Lager befand sich inmitten von dichten Waldungen von der Aussenwelt ganz abgeschnitten und war durch ein Bahngeleise mit der Hauptlinie Warschau-Bialostock erreichbar. Es umfasste eine Fläche von 100 Morgen und ist mit dichtestem Stacheldraht umgeben.*
> *Es bestand aus drei Teilen: dem eigentlichen Lager; dem Vernichtungslager und einem freien Platz. Das eigentliche Lager weist drei Blöcke auf: ein Männerlager, ein Frauenlager und zwischen diesen beiden, ein Kinderlager.*[130]
> *Das Innere eines jeden Blockes teilte ein drei Meter breiter Vorraum in zwei Teile. Aus dem Vorraum münden Türen in die Zellen. Jede Zelle misst 36 m^2*

[127] *The New York Times*, 8. August 1943, S. 11.
[128] In seinem als Standardwerk geltenden Buch *Belzec, Treblinka, Sobibor* (Anm. 69) geht Yitzhak Arad mit keinem Wort auf diesen Bericht ein.
[129] A. Silberschein, *Die Judenausrottung in Polen*, Genf 1944, Dritte Serie, S. 33-40.
[130] Siehe Dokument 3 im Anhang.

bei einer Höhe von nicht mehr als zwei Metern […[131]]. *Jedes Objekt war 40 × 50 M. gross. Ausserdem wurden später noch zwei langgestreckte Gebäude, ein jedes etwa 120 × 150 M. gross als Männerlager ausgebaut (sind im Plan nicht ersichtlich).*

Die Vernichtungsanlagen nahmen ungefähr denselben Raum als die Unterkunftsräume ein, und enthielten die Garderobe (s. Plan). Die Garderobe enthielt ein Empfangszimmer für die Lagerleitung, einen Vorraum und den eigentlichen Auskleideraum. Der Zugang zu der Garderobe war vom freien Platz aus. Eine Türe führte von der Garderobe zu den Bädern, von hier eine Tür zum Versuchsraum für Erstickungsgase und von da eine Türe zu den Öfen. Die Öfen waren mit einem Schienenweg, der zum Friedhof führte, verbunden (s. Plan).

Auf dem freien Platz war ein grosses Podium aufgestellt. In diesem Lager befanden sich fast keine Werkstätten und auch nur wenige Arbeitsplätze.

Der Wachdienst – die Behandlung

Den Wachdienst im Vernichtungslager von Tremblinki versah eine SS-Abteilung unter dem Kommando des Hauptmann Sauer. Der Mannschaftsbestand der Abteilung wechselte häufig.

Die Insassen verrichteten verschiedene Arbeiten im Zusammenhang mit den Lagerbedürfnissen. Sie wurden hierbei entsetzlich malträtiert und misshandelt und mussten die erdenklichst unmenschlichsten Strafen für jede kleinste Übertretung der Hausordnung oder sonstige Versehen ertragen. Nicht alle arbeiteten, die meisten warteten in den Zellen nur solange, bis die Vergasungsanstalt sie aufnehmen konnte. Manchmal wurden sie aber auch schon früher auf andere Weise umgebracht. Die Deutschen erschossen Tag für Tag etliche Juden, vor allem der Kommandant Sauer in eigener Person. Durch seine Schergen liess er jeden Nachmittag die noch am Leben gebliebene Judenschaft versammeln. Dann fragte er: ‘Wer ist schwach, wer kann nicht mehr arbeiten?’. Die Juden antworteten gar nicht darauf: wer genug hatte, trat einfach aus der Reihe – und wurde niedergeknallt. Der Hauptmann Sauer hat auf diese Weise an einem einzigen Tag Anfang September 1942 – 500 jüdische Jugendliche ermordet, einen nach dem anderen.

Die ‘Kapus’

Eine besondere Stellung nahmen die sogenannten ‘Kapus’ ein. Es waren dies Juden, denen manche wichtige Vorrichtungen im Lager auferlegt wurden. Die meisten Kapus hatten die Kleider derjenigen in Ordnung zu bringen, die aus dem Leben befördert worden waren. Sie taten diese Arbeit an einem Ort, der ‘Lumpensortierungsplatz’ hiess.

[131] Es folgen zwei unleserliche Wörter.

Andere waren auch am Bahnhof tätig, beim Empfang der frisch Eintreffenden. Wieder andere mussten sich als Totengräber betätigen. Nicht selten kam es vor, dass es die also beschäftigten Juden nicht länger als zwei Wochen aushielten und Selbstmord verübten.

Die Einlieferung

Tag um Tag trafen in Tremblinki zwei Züge ein, mit Juden vollgestopft. Aus allen Teilen Europas sind Juden hierher verschleppt worden; aber die Hauptkontingente stellten die Juden aus Warschau, Nordpolen und dem Baltikum.

Jeder Zug war 30 bis 50 Waggons stark. Die Leerung der Waggons ging blitzschnell vor sich. Dann empfingen die Kapus die Ankömmlinge und lasen ihnen in jüdischer Sprache die Lagerbestimmungen vor. Am Stationsgebäude war folgender Aufruf angebracht: 'Habt keine Sorge um Euer Schicksal! Ihr fahrt alle nur zur Arbeit noch dem Osten. Ihr selbst werdet die Arbeit verrichten und Eure Frauen die Hausarbeit tun. Vor der Weiterreise habt ihr zu baden und aus Euren Kleidern die Bazillen zu entfernen. Gold und sonstige Gegenstände sind an der Kasse zu hinterlegen, wo Ihr darüber eine Bescheinigung empfängt'. Und wirklich, um den Glauben an diese Versprechungen in Sicherheit zu wiegen, hatten die Deutschen an der Bahnstation ein Büro errichtet, wohin sich jeder Neueintreffende zu wenden und seine Fachausbildung zu melden hatte. Nach Vollzug dieser 'Statistik' wurden die Leute ins Lager gebracht und zunächst nur in die Bäder zur Desinfizierung geschickt. Nach dem Bad wurden sie vorläufig in die einzelnen Zellen eingewiesen. Dort sollten sie warten, bis sie an die Reihe kamen. Die Eingewiesenen wussten aber zumeist nicht, welches Los ihrer harrte. Sie glaubten noch immer, dass sie bald die Weiterreise zum Arbeitsplatz antreten werden. Dieser Glaube war noch bekräftigt dadurch, dass im Lager keine grossen Fabrikanlagen sich befanden und alles so ausgesehen hatte, als ob es nur eine Durchgangsstation wäre.

Das Mordwerk

Als aber die Räume die Neuangekommenen nicht mehr aufnehmen konnten, wurden die ältesten Insassen vergast. Jeden Tag brachte man in die Gas- und Öfenkammern Gruppen von je tausend Menschen. Zunächst wurden sie von den Kapus wie bei ihrem Eintreffen in das Bad geführt. Jedermann hatte Kleider und Schuhe auszuziehen und blieb nackt. Zur weiteren Täuschung der Opfer händigte man jedem ein Stückchen Seife aus. In der Zwischenzeit vollzog sich die Ordnung der abgelegten Kleider und Schuhe. Im Empfangszimmer der Vernichtungsanlage nimmt sie Hauptmann Sauer in Empfang. Er lässt es sich nicht nehmen, jeden einzelnen auszupeitschen. Dann treiben die Deutschen als erste die Frauen und Kinder in die Vernichtungszellen. Jetzt begann der letzte Ausrottungsakt:

Männer und Weiber, Greise und Kinder, alle nackt, gehen ihren letzten Gang, in den Tod. Voran schreiten die Frauen und Kinder, die Männer, alte und jun-

ge, folgen nach. Um sie zu schnellerem Laufen anzutreiben, schlagen die Deutschen sie auf Kopf und Körper. Jetzt laufen die Opfer, furchtgepeinigt: ihr Angstgeschrei, besonders das der Frauen und Kinder, steigt zum Himmel. Jetzt ist allen klar, wohin es geht – in den Tod. Der Fussboden ist schlüpfrig, man gleitet aus und stürzt. Aber die Fallenden können schon nicht mehr aufstehen; denn über die hin werden fortwährend neue Opfer geschleudert. Über die Köpfe der Mütter hinweg wirft man die Kinder in den Raum. Die Vernichtungszellen füllen sich. Sind sie voll, so werden sie hermetisch verschlossen, von allen Seiten öffnen sich Rohre, aus denen Gas strömt. Der Erstickungstod hält rasche Ernte. Binnen einer Viertelstunde ist alles vorbei. Dann müssen die Kapus ans Werk. Mit erbarmungslosen Hieben zwingt sie die Wache zu ihrer Arbeit.

Die Todestore öffnen sich – aber man kann die toten Körper nicht etwa einzeln herausziehen: denn alle sind unter dem Einfluss des Wasserdampfes ineinander verklammert und erstarrt.

Damit die Totengräber die Leichname fortschaffen können, holt man aus einem ganz nahen Brunnen Wasser und besprengt damit die Körper. Dadurch lösen sich diese einer vom andern, und es ist leichter, sie zu entfernen. Ihr Aussehen hat sich nicht verändert, ausser, einer violetten Verfärbung des Kopfes und der Rückseite [sic].

Jetzt ladet man die Toten auf eine Rampe, führt sie über einen Schienenweg zum Friedhof in die Massengräber, wo die Kapus ihr Werk zu Ende führen. (Siehe fast identische Schilderung in dem Artikel von Tymon Terlecki 'Alle Juden raus', zitiert von uns auf Seite 18 in 'L'extermination des Juifs polonais IV'[132]*).*

Zu vieler Hunderttausenden wurden Juden aus allen Gegenden Europas allein in Tremblinki auf diese Weise ausgerottet.

Das Lagerorchester

Aber noch eine 'Spezialität' hatte das Lager von Tremblinki. Es wurde nämlich dort das jüdischen Orchester Arthur Gold's (s. Plan) konzentriert, und es hatte die Pflicht, denen aufzuspielen, die man zum Tode führte!!!! Im gleichen Augenblick, da Tausende von Juden in den Gaskammern verendeten, mussten die Musiker frohe Weisen spielen. Wer von ihnen sich weigerte, es zu tun, wurde, Kopf nach unten, an den Füssen aufgehängt. Mehrere der Musiker packte mitten im Spiel der Wahnsinn. Dann sprangen wohl die Künstler einer nach dem anderen zwischen die Menge, die darauf harrte, dass die Reihe an sie komme, und brüllten mit sich überschlagender Stimme und irrsinnverzerrtem Gesicht 'Frait och, yidelach, ir got zum tot mit klezemer!' (Freut euch, ihr

---

132 Es handelt sich um einen am 7. November 1943 in der Nr. 45 der in London publizierten polnischen Zeitung *Wiadomości Polskie* erschienenen Artikel, in dem Tymon Terlecki längere Abschnitte aus dem bereits zitierten Bericht vom 15. November 1942 anführte.

> *Juden, ihr geht mit Musik in den Tod). Da surrten die deutschen Kugeln, und sie sanken unter ihnen entseelt zu einem Klumpen zu Boden. Das Orchester wurde hernach ergänzt und das Spiel wiederholte sich jedes Mal."*

In einem von der polnischen Regierung zu Händen des Nürnberger Gerichts verfassten und von den Sowjets als Dokument USSR-93 eingereichten Bericht über angebliche deutsche Verbrechen in Polen hieß es bezüglich Treblinkas:[133]

> *"Als der Exterminationsprozeß der Juden begonnen hatte, war Treblinka das erste Lager, in welches die Juden gebracht wurden. Sie wurden in* Gaskammern *durch* Dämpfe *und durch* elektrischen Strom *hingerichtet."* (Hervorhebung von uns.)

Die Anklage Nr. 6 der polnischen Regierung gegen Hans Frank, laut welcher der frühere Generalgouverneur "im März 1942 [sic!] das Vernichtungslager in Treblinka, das zur Massentötung von Juden durch Ersticken in dampfgefüllten Kammern gedacht war, errichtete", beruht im Wesentlichen auf dem Bericht vom 15. November 1942, aus dem größere Auszüge zitiert werden, wobei der Schilderung der Struktur der beiden "Todeshäuser" sowie dem angeblichen Tötungssystem besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.[134]

Noch 1961 gab in Düsseldorf – vermutlich im Vorfeld des Prozesses gegen den (angeblichen) letzten Treblinka-Kommandanten Kurt Franz[135] – ein Zeuge zu Protokoll, die Opfer seien in Treblinka mit Wasserdampf umgebracht worden.[136]

3. Die Bedeutung des Berichts vom 15. November 1942 für die Geschichtsschreibung

Der Bericht vom 15. November 1942 ist die wichtigste historische Quelle über das Lager Treblinka während der Zeit seiner Existenz, und die gesamte nachfolgende orthodoxe Geschichtsschreibung stützt sich auf diesen Bericht, angefangen bei der Beschreibung der angeblichen "Gaskammern". Dennoch berei-

[133] USSR-93. Die Republik Polen in der Sache gegen: 1. Deutsche Kriegsverbrecher. 2. Deren Körperschaften und Organisationen, bezeichnet unter Anklage Nr. 1 vor dem Internationalen Kriegsgericht, S. 44. Zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit dieses Berichts reicht schon der Hinweis darauf, dass nach dem Abschnitt über Treblinka ein Kapitel mit dem Titel "Eine Seifefabrik aus Menschenfett" steht!

[134] PS-3311, *IMG*, Band XXXII, S. 154-158. Am 5. Dezember 1945 wurde das Dokument von seinem Verfasser Dr. Tadeusz Cyprian, dem polnischen stellvertretenden Repräsentanten bei der Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen in London, durch seine Unterschrift sanktioniert.

[135] Siehe Kapitel V.

[136] K. Marczewska, W. Waźniewski, aaO. (Anm. 49), S. 134.

tet er den orthodoxen Historikern arges Bauchgrimmen, so dass sie ihn gelegentlich grob verfälscht wiedergeben.

Der israelische Historiker Yitzhak Arad fasst ihn wie folgt zusammen:[137]

> *"In diesem Dokument werden der Bau des Vernichtungslagers Treblinka, seine Lage sowie seine Größe beschrieben; ferner enthält es einen detaillierten Plan, einschließlich einer Skizze der Gegend. Dieser Bericht umfasst auch eine Schilderung der Dutzenden* [sic] *von neuen Gaskammern sowie anderer Gebäude im Lager. Hinsichtlich der Wachmannschaft wird festgehalten, dass es neben den Deutschen und Ukrainern auch – im Dokument 'jüdische Hilfskräfte' genannte – Juden gibt, die bei Nebenarbeiten eingesetzt werden: Dem Sortieren der Kleider der Ermordeten, dem Herausziehen der Leichen aus den Gaskammern sowie ihrem Begraben. Das Dokument erwähnt die extrem schweren Umstände, unter denen die Häftlinge leben, die tagtäglichen Morde an solchen Juden sowie die Tatsache, dass ihre Lebenserwartung in diesem Lager nicht mehr als zwei Wochen betrug. Bei der Beschreibung der Art und Weise, wie die Deportierten behandelt wurden, stehen ein Hinweis auf die betrügerischen Tricks der Deutschen sowie eine Beschreibung des Ausrottungsprozesses vom Moment, wo die Menschen die Züge verließen – die Art, wie sie gequält wurden – bis zum Augenblick, wo man sie in die Gaskammern führte, aber auch des Systems der Leichenbestattung. Als Schlussfolgerung wird dargelegt, dass bis zum damaligen Zeitpunkt zwei Millionen Juden in Treblinka ermordet worden seien – die Mehrheit des polnischen Judentums. Der Bericht endet mit der Frage, weshalb die neuen Gaskammern errichtet worden seien, da die Mehrzahl der polnischen Juden doch schon getötet worden sei, und bemerkt, dass die Deutschen laut einem Augenzeugen Mitte August bereits eine Gruppe von Polen umgebracht hätten.*
>
> *Dieser Bericht ist der erste, der eine umfassende Beschreibung des Vernichtungslagers enthält. Die Tatsachen sind zum größten Teil richtig wiedergegeben. Seine Quelle sind aus dem Lager Entronnene, die sich ins Warschauer Ghetto durchgeschlagen und dem Ringelblum-Archiv sowie jüdischen Untergrundgruppen im Warschauer Ghetto ihre Erlebnisse mitgeteilt hatten. Demnach fußt dieser Bericht auf den Schilderungen der Zeugen, die den Ausrottungsvorgang mit eigenen Augen mit angesehen und Tage oder Wochen als Häftlinge im Lager verbracht hatten, bei verschiedenen Arbeiten eingesetzt worden waren und denen schließlich die Flucht gelungen war. Die aufgrund des Gesehenen dargelegten Fakten waren zutreffend, doch stimmte die Zahl von zwei Millionen Ermordeten nicht. Im Zeitraum, auf den sich der Bericht bezieht, war ein Viertel bis ein Drittel dieser Zahl umgebracht worden. Unrichtig ist auch die Behauptung, man habe in Treblinka eine Gruppe von Polen ermordet."*

---

[137] Yitzhak Arad, aaO. (Anm. 69), S. 354f.

Die grobschlächtigen Verfälschungen, die sich der von der orthodoxen Geschichtsschreibung als namhaftester Treblinka-Fachmann betrachtete Arad hier zuschulden kommen lässt, lassen seine tödliche Verlegenheit angesichts dieser so ungemein wichtigen historischen Quelle erahnen, widerspricht diese doch einem der Hauptpfeiler eben dieser orthodoxen Geschichtsschreibung krass, indem sie als Mordwaffe nicht etwa Dieselgaskammern, sondern Dampfkammern erwähnt.

Y. Arad behauptet zwar, der Bericht enthalte "eine Schilderung der Dutzenden von neuen Gaskammern" sowie eine "Beschreibung des Ausrottungsprozesses", geht aber mit keinem Sterbenswörtchen auf die Dampfkammern ein, sondern verwandelt sie schamlos in "Gaskammern"! Außerdem macht er geltend, die Tatsachen seien "zum größten Teil richtig wiedergegeben" und die Zeugenaussagen "zutreffend", obwohl die orthodoxe Geschichtsschreibung die Dampfkammern schon längst ins Reich der Legende verwiesen hat.

Eine nicht minder unehrliche Zusammenfassung des Berichts vom 15. November 1942 liefert der polnische Historiker Józef Marszałek, indem er schreibt:[138]

> *"In diesem Teil* [des Berichts] *werden Lage und Topographie des Lagers genau gezeigt, und es wird die Anzahl der Gaskammern*[139] *sowie ihre Struktur mit den Einrichtungen zur Vergasung*[140] *der Opfer beschrieben."*

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie die wundersame Verwandlung der Dampfkammern in Gaskammern erfolgt ist.

4. Von den Dampfkammern zu den Kohlenmonoxidkammern

Im August 1944 besetzten die Sowjets die Gegend um Treblinka und führten eine militärgerichtliche Untersuchung mit Nachforschungen auf dem Lagergelände sowie Zeugenbefragungen durch.[141] Die bei letzteren von den Zeugen am häufigsten erwähnte Mordmethode unterschied sich wiederum von den bereits erwähnten und bestand im Heraussaugen der Luft aus hermetisch verschlossenen Räumen mittels einer durch einen Motor bedienten Pumpe. Nach

[138] Józef Marszałek, "Rozpoznanie obozów śmierci w Bełżcu, Sobiborze e Treblince przez wywiad Armii Krajowej i Delegatury Rządu Rzeczyspolitej Polskiej na Kraju" (Die Erkundung der Todeslager Bełżec, Sobibór und Treblinka durch den Nachrichtendienst der Heimatarmee und der Delegation der Regierung der Republik Polen im Land), in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni przeciwko narodowi polskiemu / Instytutu Pamięci Narodowe*, Band XXXV, Warschau 1993, S. 42.

[139] "komór gazowych"

[140] "do gazowania"

[141] Siehe folgendes Kapitel.

und nach mauserte sich dieser Motor, der zunächst lediglich zur Bedienung der Pumpe Verwendung gefunden hatte, zur Mordwaffe – zunächst noch in Verbindung mit dem Herauspumpen der Luft, ehe er dann, vor allem dank Jankiel Wiernik, zum einzigen Tötungsinstrument wurde, mittels dessen die Opfer durch Kohlenmonoxid umgebracht wurden.

Die Mordtechnik Ersticken durch Herauspumpen der Luft wurde namentlich von zwei Zeugen beschrieben. Der Jude Abe Kon, ehemaliger Treblinka-Häftling, sagte am 17. August 1944 aus:[142]

> *"Ich wurde im Oktober 1942 mit meinen Verwandten – Vater, Mutter, zwei Schwestern, einem Bruder – ins Lager Treblinka geschickt.* […] *Man schlug die vorbeigehenden Nackten mit Peitschen. Sie gingen zu einem Gebäude, das sauber aus Zement gemauert war. Auf dem Haus war ein jüdisches Symbol angebracht, der 'Davidsstern'. Beim Eingang zum 'Bad' stand ein Ukrainer mit Messer und Peitsche. Diejenigen, die nicht eintreten wollten, stach er mit dem Messer und schleppte sie in das Gebäude. Das Dienstpersonal nannte diesen Ukrainer 'Ivan den Schrecklichen'.*
>
> *Plan des 'Bades': Das Bad bestand aus 12 Kabinen. Jede Kabine maß 6 × 6 m. Die Höhe betrug 2,5 m. In eine Kabine jagte man jeweils 600 Personen. Auf ihre Köpfe schleuderte man die Kinder. Die Kabinen hatten zwei Türen, die hermetisch abschließbar waren. In der Ecke zwischen der Decke und der Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem 'Bad' stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus den Kammern. Die Menschen erstickten in 6 bis 15 Minuten. Man öffnete die zweite Tür und trug die Menschen heraus. Man untersuchte die Zähne und riss die Goldzähne aus. Darauf trug man die Leichen auf Bahren weg und vergrub sie im Boden. Man vergrub sie nicht weiter als 100 m vom 'Bad' entfernt. Ins 'Bad' trieb man dreimal täglich Menschen. Auf diese Weise vernichtete man jeden Tag 15.000 bis 18.000 Personen. So ging es zwei Monate lang. Später gruben Maschinen diese Leichen aus und verbrannten sie in Öfen. Es wurden nicht weniger als eine Million verbrannt.*
>
> *Später lief der Ausrottungsvorgang wie folgt ab: Ersticken und Verbrennen. Man verbrannte sie in einem speziell angefertigten Ofen, der bis zu 6000 Leichen fassen konnte. Der Ofen wurde mit Leichnamen gefüllt. Diese wurden mit Benzin oder Erdöl übergossen und verbrannt. Die Verbrennung dauerte bis zu einer Stunde.* […] *Diejenigen, die nicht bis zum 'Bad' gehen konnten – Invalide, Greise – schickte man ins 'Spital'; dorthin kamen sie. Man setzte sie auf den Rand einer tiefen Grube, auf deren Grund sich ein Scheiterhaufen aus Menschen befand. Die Opfer bekamen einen Schuss ins Genick, worauf sie in die Grube fielen und verbrannten. So ging es Tag für Tag."*

142 GARF, 7021-115-11, S. 33f.

Am 22. August 1944 gab der Pole Kazimierz Skarzyński folgende Erklärung ab:[143]

> *"Im Lager inhaftierte Juden berichteten, man pferche viele hundert Häftlinge aufs Mal in hermetische Kammern und ersticke sie, indem man die Luft herauspumpe. Die Menschen starben sehr rasch – in 10 bis 12 Minuten. Den Erzählungen der Juden nach war der Ofen* [sic] *eine Grube von 25 m Länge, 20 m Breite sowie 5-6 m Tiefe, mit einem Gitter aus Schienen auf dem Grubengrund, das ein Zugloch darstellte. Auf den Schienen stapelte man die Leichen auf und verbrannte sie. Der Schein des Feuers war auf 15 km Entfernung zu sehen. Tagsüber verbreitete sich ein schwarzer Rauch. Der Brandgeruch war bei starkem Wind noch 30 km vom Lager entfernt wahrnehmbar."*

Die Tötungstechnik Luftabsaugung taucht auch im ersten offiziellen sowjetischen Bericht über Treblinka I und II auf. Er stammt vom 24. August 1944. Über Treblinka II wird dort berichtet:[144]

> *"Das 'Bad' war ein Haus, welches aus 12 Kabinen von jeweils 6 × 6 m Größe bestand. In eine Kabine trieb man gleichzeitig 400 bis 500 Personen. Sie hatte zwei Türen, die sich hermetisch abschließen ließen. In der Ecke zwischen Decke und Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem 'Bad' stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus dem Raum. Die Leute erstickten in 6 bis 10 Minuten. Man öffnete die zweite Tür und brachte die Toten auf Schubkarren zu den Spezialöfen."*

Am 15. September 1944 verfasste eine polnisch-sowjetische Kommission ein "Protokoll einer provisorischen Voruntersuchung und Erkundung im ehemaligen Konzentrationslager Tremblinka" (sic), wo es heißt:[145]

> *"Anfangs verwendete man hier die Methode, die Luft mittels eines kleinen Automotors aus dem Raum zu pumpen. Dann, als Folge der großen Zahl Todgeweihter, begann man chemische Stoffe zu verwenden."*

Wassili Grossmann traf Anfang September in Treblinka ein und unterhielt sich mit den Zeugen, die zu jenem Zeitpunkt auch von der sowjetischen Untersuchungskommission befragt wurden. Wie er in seinem Buch schreibt, hat er das Bild von Treblinka "nach den Erzählungen lebender Zeugen" rekonstruiert, den "Aussagen von Leuten, die in Treblinka vom ersten Tag der Einrichtung des Lagers bis zum 2. August 1943 gearbeitet haben".[146] Grossmann gab sich jedoch nicht damit zufrieden, die widersprüchlichen Aussagen dieser

---

143 GARF, 7021-115-11, S. 16.
144 GARF, 7021-115-9, S. 108.
145 GARF, 7021-115-11, S. 44.
146 Wassili Grossmann, "Die Hölle von Treblinka", in: *Die Vernichtungslager Maidanek und Treblinka*, aaO. (Anm. 25), S. 33.

Zeugen wiederzugeben, sondern versuchte sie zu einem zusammenhängenden historischen Bild zu verknüpfen:[147]

> *"Anfangs funktionierten auch die Druck- und Absauganlagen schlecht, die Leiden der Unglücklichen zogen sich damals acht und zehn Stunden hin. Die verschiedensten Mittel wurden zur Tötung angewandt: man preßte die Auspuffgase eines schweren Panzermotors hinein, der die Kraftstation von Treblinka bediente.* […].
> *Das zweite, in Treblinka am meisten angewandte Verfahren war das Herauspumpen der Luft aus den Kammern mit Hilfe spezieller Absaugvorrichtungen – die Todesursachen waren ungefähr die ähnlichen wie bei der Vergiftung mit Kohlengas: den Menschen wurde die Sauerstoffzufuhr gesperrt. Und schließlich noch die dritte, seltener, aber ebenfalls angewandte Methode, die Ermordung durch Dampf, die auch darauf beruhte, dem Organismus den Sauerstoff zu entziehen: der Dampf drängte die Luft aus der Kammer. Man wandte auch verschiedene Giftgase an, aber lediglich zu Versuchszwecken; der fabrikmäßige Massenmord wurde so durchgeführt, wie das in den beiden zuerst erwähnten Verfahren beschrieben worden ist."*

Ende 1945, anlässlich ihrer Befragung durch den polnischen Untersuchungsrichter Z. Łukaszkiewicz, waren sich die Treblinka-Zeugen noch unsicher, welcher der diversen Ausrottungstechniken sie den Vorzug geben sollten. Zeuge Szymon Goldberg schilderte in einer zwischen Oktober und Dezember abgegebenen Erklärung folgende Tötungsmethode in den "Vergasungskabinen" Treblinkas:[148]

> *"Die Juden wurden vergiftet, indem man die Luft abpumpte – es gab eine Maschine zum Herauspumpen der Luft – und Gas* [d.h. Abgase] *eines Fahrzeugs hereinleitete. Man verbrannte Äther und leitete diese Dämpfe herein. Dann gab es noch Chlor."*

Zeuge Henryk Reichmann gab am 12. Oktober 1945 zu Protokoll:[39]

> *"Die Tötungen wurden entweder durch das Herauspumpen der Luft oder durch Einführen von CO vollzogen. Einmal, als weniger Transporte ankamen, machten die Deutschen ein Experiment: Sie pumpten die Luft heraus, ohne Gift einzuführen. Als die Türen nach 48 Stunden geöffnet wurden, fanden wir drinnen einige Lebende."*

Gleichen Inhalts war die Aussage des Zeugen Stanisław Kon vom 7. Oktober 1945:[149]

---

147 Ebenda, S. 49f.
148 Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, aaO. (Anm. 37), S. 179.
149 Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 30), S. 47.

> *"Die Tötung erfolgte durch das Herauspumpen der Luft oder durch Einführen von Motorabgasen."*

Im Januar 1946 veröffentlichte Rachel Auerbach, Angehörige der Jüdischen Zentralen Historischen Kommission, ihr bereits erwähntes Buch, das dann 1979 von Alexander Donat unter dem Titel *In the Fields of Treblinka* auf Englisch herausgegeben wurde. Dort wird die Funktionsweise der Gaskammern wie folgt beschrieben:[150]

> *"Der in einer Werkstatt neben dem Badehaus installierte Motor konnte nun in Bewegung gesetzt werden. Zuerst wurde eine Saugpumpe eingesetzt, um die saubere Luft aus der Kammer zu entfernen. Dann konnte die Röhre zum Abgasreservoir des Motors geöffnet werden.* […] *Anscheinend brach im letzten Moment, wenn die Pumpe alle Atemluft herauszusaugen begann, jegliche Selbstbeherrschung zusammen, und in der Gaskammer kam es zu einem kollektiven Ausbruch von Hysterie."*

Prägnantestes Beispiel für die heillose Verwirrung, die damals unter den Augenzeugen hinsichtlich der in Treblinka zur Judenausrottung verwendeten Methode herrschte, sind die Aussagen Samuel Rajzmans. Der von A. Donat als "Nestor der Treblinka-Überlebenden"[151] bezeichnete Rajzman wurde am 26. September 1944 vom Militäruntersuchungsrichter der Militärstaatsanwaltschaft der 65. Sowjetischen Armee befragt, dem Oberleutnant der Justiz Jurowski. Er gab an, am 27. September 1942 in Treblinka eingetroffen und bis zum 2. August 1943 dort geblieben zu sein, hat also seinen Angaben zufolge mehr als zehn Monate im Lager verbracht und musste über die Gaskammern sowie ihre Funktion perfekt Bescheid wissen, wenn es sie gab. Doch berichtete er Folgendes:[152]

> *"Dr. Horonschitzki hatte ebenfalls keinen Zutritt zu den Kabinen, aber davon, was ihm bekannt war, erzählte er mir folgendes: Die Menschen wurden in großen Partien in die Kabinen der sogenannten 'Bäder' hineingetrieben. Diese Kabinen wurden hermetisch abgeschlossen. In der ersten Zeit erfolgte die Tötung mit Hilfe des Auspumpens der Luft aus den Kabinen; dann ging man zu einer anderen Methode über – Vergiftung durch Chlor-Gas und Cyklon-Gas. Auf dem Territorium des Lagers befand sich ein spezielles Materiallager mit einer großen Menge (bis 15 to.) des sogenannten Chloren. Chloren stellte äußerlich Steine von weißer Farbe dar. Täglich wurden vor meinen Augen in die zweite Abteilung Fässer dieses Chlorens hereingetragen. Gefäße mit Cyklon habe ich nicht gesehen, aber periodisch selten trafen mit Transporten verschiedene Kisten ein, die unverzüglich von den Wachmännern in die 2. Abteilung überführt wurden. Die Motoren in den 'Badestuben' liefen ununterbro-*

[150] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 35f.
[151] Ebenda, "Acknowledgements", S. 1.
[152] USSR-337, S. 9 der deutschen Fassung.

chen 24 Stunden. Ob eine Vergiftung durch Dunstgas stattgefunden hat, habe ich nicht gehört."

Einen Monat zuvor, im August, hatte Rajzman einen 16-seitigen Bericht mit dem Titel *Kombinat Smerti v Treblinke* (Das Todeskombinat in Treblinka) verfasst,[153] in welchem er die Ausrottungsmethode in Treblinka wie folgt darstellte:[154]

"Nach dem Scheren wurden die Frauen in die 'Badeanstalt' geschickt, die aus einer Reihe von Kammern bestand, von denen jede 700 Personen fassen konnte. In den Kammern hingen Handtücher, und es war ein Schild mit der Aufschrift 'Regeln zur Benutzung des Bades' angebracht! Man führte die Menschen hinein und schloss die Türen hermetisch ab. Anfangs wurde die Methode des Herauspumpens der Luft angewandt: die Menschen starben unter furchtbaren Qualen den Erstickungstod. Mit der Zeit stellten die Deutschen auf Vergiften mit Gas um, was rascher ging. Jede Gruppe blieb 12 bis 20 Minuten in der Kammer, nicht länger, denn Massen von Neuankömmlingen warteten darauf, im 'Bad' an die Reihe zu kommen. Nach zwanzig Minuten loderten die Leichen bereits auf einem ungeheuren Scheiterhaufen. Es kam vor, dass aus dem Feuer verzweifeltes Wehklagen ertönte. Die Deutschen schenkten dem keine Beachtung – eine Äußerung der 'außergewöhnlichen deutschen Weichherzigkeit'. Es gab Fälle, wo einer der Deutschen einem lebend ins Feuer gestoßenen Menschen den Gnadenschuss versetzte. Bevor die Leichen ins Feuer fielen, wurden sie von einer Gruppe von 'Dentisten' untersucht, die überprüfte, ob bei jemandem vielleicht Zähne, Kronen oder Plomben aus Gold vorhanden waren; all dies wurde mit Zangen aus dem Mund des Toten gerissen.

Die Leichen wurden in einer riesigen Baugrube verbrannt. Auf deren Grund waren Fundamente aus Zement aufgestellt, auf denen man Roste aus Eisenbahnschienen anbrachte. Unter den Rosten brannte ein starkes Feuer, in das man irgendeine Flüssigkeit goss. Die Arbeiter an den Öfen [sic] *wechselte man alle paar Tage aus, und nur selten blieb einer mehr als eine Woche lang bei dieser 'Arbeit'. Man ersetzte sie durch frische Arbeitskraft, die tagtäglich mit den neuen Zügen eintraf. Als 'Belohnung' für die abgearbeiteten Tage schickte man diese Häftlinge nicht ins 'Bad', sondern brachte sie mittels Genickschuss um."*

Beim Nürnberger Prozess, wo er am 27. Februar 1946 in den Zeugenstand trat, sprach Rajzman nun lediglich von der "Gaskammer" (im Singular), ohne näher auf ihre Struktur oder die Art des verwendeten Gases einzugehen.[155]

---

[153] Dieser Bericht wird im Rapport erwähnt, der am 24. August 1944 von Vertretern der 65. Sowjetischen Armee verfasst wurde. Er wurde von den Sowjets als Beweisstück für ihre Dokumentation übernommen.

[154] S. Rajzman, *Kombinat Smerti v Treblinke*, GARF, 7021-115-8, S. 7f.

[155] *IMG*, Bd. VIII, S. 356-362.

Im gleichen Jahr, also 1946, verfasste Rajzman einen achtseitigen Bericht mit dem Titel *Mój pobyt w Treblince* (Mein Aufenthalt in Treblinka).[156] Hier behauptete er, in Treblinka seien täglich 25.000 Menschen ermordet worden,[157] ging jedoch nicht auf die Tötungsmethode(n) ein.

In den fünfziger Jahren hatte Rajzman sich der orthodoxen Version von den "Gaskammern" glücklich angeschlossen, schwieg sich jedoch über Einzelheiten aus. In seinem von A. Donat auf Englisch publizierten Bericht begnügte er sich mit folgenden Bemerkungen:[158]

> *"Die Frauen mussten in Reih und Glied antreten, und man schnitt ihnen alle Haare ab. Sie sollten für deutsche Matratzen verwendet werden. Nackt traten sie dann den Weg ohne Rückkehr an, in die Gaskammern. Während sie sich entkleideten und zu den Gaskammern gingen, prügelten die Deutschen sie aufs brutalste; viele starben schon an den Schlägen. Jedermann beeilte sich, um rasch zu den Gaskammern zu gelangen, weil die Ukrainer und die Deutschen sie so grausam schlugen. Alle hasteten vorwärts. Der ganze Platz war mit Blut bedeckt. Die Menschen wussten nicht, dass ihnen dort das Ende bevorstand; sie wollten einfach weg von dem Platz kommen, wo man sie prügelte. Dabei marschierten sie schnurstracks in die Gaskammern."*

In diesen wenigen Sätzen erwähnt Rajzman also die "Gaskammern" gleich viermal, verliert jedoch kein Wort über ihre Struktur und Funktionsweise.

5. Der Ursprung der Version von den Kohlenmonoxidgaskammern

Fassen wir zusammen: Ende 1945 machten sich noch drei verschiedene Massenmordmethoden den ersten Rang streitig: Wasserdampf, Abpumpen der Luft sowie Motorabgase. Wie erwähnt gab die polnische Regierung anlässlich des Nürnberger Prozesses dem Wasserdampf den Vorzug und verlieh diesem dadurch die offizielle Weihe einer "geschichtlichen Tatsache".

Im Folgenden wurde diese "geschichtliche Tatsache" zur Legende erklärt, und der Wasserdampf musste den Abgasen eines Dieselmotors weichen.

Was war der Ursprung dieser Version? Und warum hat sie sich letzten Endes durchgesetzt?

---

[156] Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, aaO. (Anm. 37), S. 182-190.

[157] Ebenda, S. 186.

[158] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 232. Donat gibt an, dieser Text basiere auf der von Howard Roiter angefertigten englischen Übersetzung eines von Rajzman in jiddischer Sprache abgegebenen und auf Tonband aufgenommenen Augenzeugenberichts (S. 251).

Die Behauptung, in Treblinka werde mit Motorabgasen gemordet, tauchte (ohne Hinweis auf den Motortyp) bereits flüchtig im Jahr 1942 auf, verschwand jedoch alsbald wieder in der Versenkung. Sie wurde später von Jankel Wiernik wieder aufgegriffen und ausgebaut. Wiernik wurde seinen eigenen Aussagen zufolge am 23. August 1942 nach Treblinka deportiert und blieb bis zum 2. August 1943 dort, dem Tag des Häftlingsaufstandes. Im Mai 1944 veröffentlichte er in polnischer Sprache einen Bericht über Treblinka, der noch im selben Jahr in den USA in englischer Übersetzung publiziert wurde.[159] Wiernik weiß über die erste Vergasungsanlage Folgendes zu berichten:[160]

> *"Als ich im Lager eintraf, waren drei Gaskammern bereits in Betrieb, und während meines Aufenthalts kamen weitere zwei dazu. Eine Gaskammer maß 15 × 15 Fuß* [ca. 4,5 m × 4,5 m] *und war rund sieben Fuß* [ca. 2,10 m] *hoch. Die Lüftungsöffnung auf dem Dach wies einen hermetisch abschließenden Deckel auf. Die Kammer war mit einer Öffnung für eine Gasröhre und einem in Richtung Plattform abschüssigen Boden aus gebrannten Ziegeln versehen. Das Ziegelgebäude, in dem sich die Gaskammern befanden, war durch eine Holzwand vom Lager Nr. 1 getrennt. Diese Holzwand sowie die Ziegelmauern des Gebäudes bildeten zusammen einen Korridor. Die Kammern waren mit dem Korridor durch eine hermetisch abschließbare Eisentür verbunden, die zu jeder der Gaskammern führte. Auf der Seite des Lagers Nr. 2 waren die Kammern durch eine Plattform verbunden, die längs aller drei Kammern verlief. Die Plattform stand oberhalb des Erdbodens. Es gab auch auf dieser Seite eine hermetisch abschließbare Tür.*
>
> *Jede Kammer besaß auf der Seite des Lagers Nr. 2 eine Tür, die nur von außen geöffnet werden konnte, indem man sie mit eisernen Stützbalken hob. Geschlossen werden konnte sie mit Eisenhaken, die an ihren Rahmen befestigt waren, sowie mit hölzernen Riegeln. Die Opfer betraten die Kammer durch die zum Korridor führenden Türen, während die Leichen der Vergasten durch die Türen auf der Seite des Lagers Nr. 2 herausgezerrt wurden. Die Stromanlage war längs der Kammern in Betrieb. Sie versorgte Lager Nr. 1 und 2 mit elektrischem Strom. Ein einem schrottreifen sowjetischen Panzer entnommener Motor stand in der Stromanlage. Er war mit den Einflussrohren verbunden und wurde dazu verwendet, das Gas in die Kammern zu pumpen. Wie rasch die bedauernswerten Opfer starben, hing von der Menge der in die Kammer strömenden Abgase ab.*

[159] Yankel (sic) Wiernik, *A Year in Treblinka*, published by American Representation of the General Jewish Workers' Union of Poland, New York 1944. – Der Text findet sich auch bei A. Donat, aaO. (Anm. 4)

[160] Y. Wiernik, *A Year in Treblinka*, ebenda, S. 13-15.

> *Zwischen 450 und 500 Menschen wurden in einer 225 Quadratfuß* [ca. 20,80 Quadratmeter[161]] *messende Kammer zusammengepfercht.* […]
> *Die Kammer wurde gefüllt, der Motor in Betrieb genommen und mit den ins Innere der Kammer führenden Rohren verbunden. Nach höchstens 25 Minuten lagen alle tot da, oder genauer gesagt, sie standen tot da."*

Von den beiden zusätzlich errichteten Gaskammern ist in keiner anderen Zeugenaussage die Rede, und auch die orthodoxe Geschichtsschreibung weiß von ihnen nichts.

Ein paar Seiten später geht Wiernik auf die neue Vergasungseinrichtung ein:[162]

> *"Der Bau der neuen Anlage zwischen Lager Nr. 1 und Lager Nr. 2, an dem ich beteiligt war, wurde in sehr kurzer Zeit vollendet. Es stellte sich heraus, dass wir zehn zusätzliche Gaskammern bauten, die größer waren als die alten und eine Fläche von ungefähr 150 Quadratfuß* [ca. 14 Quadratmetern[163]] *aufwiesen. Bis zu 1000 oder 1200 Menschen konnten in einer Gaskammer zusammengepfercht werden. Das Gebäude war entsprechend einem Korridorsystem errichtet, wobei auf jeder Seite des Korridors fünf Gaskammern lagen. Jede Kammer wies zwei Türen auf, von denen eine zum Korridor führte – durch sie traten die Opfer ein –, während die andere, in Richtung Lager weisende zum Herausziehen der Leichen diente. Die beiden Türen waren gleich konstruiert wie jene der alten Kammern. Vom Lager Nr. 1 aus sah man fünf große Betonstufen mit Blumenkörben auf beiden Seiten. Dann kam ein langer Korridor. Der Davidsstern prangte dem Lager gegenüber auf dem Dach. Das Gebäude sah aus wie ein alter Tempel.* […]
> *Der Motor in den neuen Kammern war schadhaft, und die unglücklichen Opfer mussten vor ihrem Ableben stundenlang leiden. Wenn man die Kammern wieder öffnete, waren viele der Opfer erst halbtot, und man musste ihnen mit Gewehrkolben, Kugeln oder kräftigen Tritten den Rest geben."*

Zwei wichtige Elemente ermöglichen es uns, bis zum Ursprung dieser Version der Ausrottungsmethode in Treblinka vorzustoßen: Der von Wiernik veröffentlichte Lagerplan und sein Hinweis auf die "Stromanlage", die "längs den Kammern in Betrieb war" und "Lager Nr. 1 und 2 mit elektrischem Strom versorgte".

---

[161] Der amerikanische Übersetzer hat die Maße falsch umgerechnet. Im polnischen Text heißt es nämlich, jede Kammer habe eine Fläche von 25 Quadratmetern aufgewiesen (siehe hierzu: R. Czarkowski, *Cieniom Treblinki,* aaO. (Anm. 73), S. 30). Doch auch dann kämen immer noch 18 bis 20 Opfer auf einen Quadratmeter! A. Donat, gibt die richtigen Daten an, aaO. (Anm. 4), S. 157-159.

[162] Y. Wiernik, *A Year in Treblinka,* aaO. (Anm. 159), S. 18, 20.

[163] Wiederum hat der amerikanische Übersetzer die Maße falsch umgerechnet. Im polnischen Text heißt es nämlich: "7×7 oraz 50 kw" (7×7 ergibt etwa 50 Quadratmeter). In diesem Fall wäre die Belegdichte der Kammern noch höher: 20 bis 24 Personen pro Quadratmeter! A. Donat, gibt die richtigen Daten an, aaO. (Anm. 4), S. 161f., 164.

Dokument 4 im Anhang zeigt den Plan von Treblinka, den Wiernik publiziert hat, um seinen Behauptungen Glaubwürdigkeit zu verleihen. In Wirklichkeit hat er ganz einfach den Plan kopiert, welcher den vom 15. November 1942 stammenden Bericht über die Dampfkammern beigefügt war (siehe Dokument 2 im Anhang). Beide Pläne tragen dieselbe Bezeichnung: "Treblinka. Szkic orientacyjny" (Treblinka. Orientierungsskizze);[164] beide weisen dieselbe Bildlegende auf;[165] auf beiden sind die Einrichtungen mit 1 bis 26 nummeriert, was zwar im Bericht vom 15. November 1942, nicht jedoch bei Wiernik erklärt wird. Mit Nr. 14 werden auf beiden Plänen die drei ersten "Ausrottungskammern" bezeichnet, die im Bericht vom 15. November 1942 "Dampfkammern", bei Wiernik aber "Gaskammern" heißen. Entsprechend wird unter Nr. 15a im Bericht vom 15. November 1942 ein Kesselraum zur Erzeugung des Wasserdampfs dargestellt und bei Wiernik der Ort mit dem Vergasungsmotor. Auch die Schilderung der beiden Vergasungseinrichtungen – der ersten mit drei und der zweiten mit zehn Kammern – entspricht voll und ganz dem Bericht vom 15. November 1942 und dem diesem beigefügten Lagerplan!

Gerade darum, weil es sich bei ihr um die Frucht eines Plagiats handelt, ist Wierniks Skizze dermaßen karg: Auf ihr fehlen nicht nur viele Gebäude des Lagers, sondern auch die Verbrennungsroste, obschon er seinen Bericht im Jahre 1944 abgefasst hat. Erst 1945 berichtigte Wiernik diesen Irrtum, indem er einen neuen, "korrigierten" Plan von Treblinka lieferte. Vergleicht man diesen mit demjenigen des Vorjahres, so tritt das Plagiat noch greller zutage.[166]

Anlässlich der Verhandlung 66 beim Jerusalemer Eichmann-Prozess wies Wiernik den Plan aus dem Jahre 1945 vor, der als Dokument T-1300 zu den Akten kam, behauptete jedoch lügenhaft, ihn im Jahre 1943 gezeichnet zu haben.[167]

Somit ist klar, dass Wiernik ganz einfach den Plan des Berichts vom 15. November plagiiert und dabei das Wort Dampfkammern durch "Motorabgaskammern" ersetzt hat. Warum hat er dies getan? Vermutlich war er – und zwar mit gutem Grund – der Ansicht, die damals gängigen Versionen der Massenmorde in Treblinka seien gar zu einfältig. Andererseits drängte sich der Gedanke mit dem Motor geradezu auf.

Dass es in Treblinka ein Stromaggregat gab, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sicher. Jedes Konzentrationslager besaß ein solches. Selbst Lager mit

---

[164] Auf beiden Plänen ist das Wort "Treblinka" mit einer unterbrochenen Linie unterstrichen.

[165] In der Bildlegende Wierniks steht unter Punkt 3 statt "parkan" (Zaun) das Synonym "płot".

[166] Siehe Dokument 5 im Anhang. Der Plan wurde von Filip Friedman in seinem Buch *To jest Oświęcim!* (Das ist Auschwitz!), Krakau 1945, publiziert. Eine englische Übersetzung folgte im Jahre 1946 unter dem Titel *This was Oswiecim!*, the United Jewish Relief Appeal, London 1946. Der Plan steht dort auf S. 82f.

[167] State of Israel. Ministry of Justice, *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*, Jerusalem 1993, Band III, S. 1201-1203.

Anschluss an die lokale Stromversorgung waren mit einem Notstromaggregat ausgerüstet. Dies galt erst recht für jene, die – wie Treblinka – nicht an die örtliche Stromversorgung angeschlossen waren. Somit war in Treblinka das Stromaggregat keine Notvorrichtung, sondern die eigentliche Anlage zur Versorgung des Lagers mit dem zu seinem Funktionieren nötigen Strom, und entsprechend musste es 24 Stunden pro Tag in Betrieb sein. Der Generator eines solchen Aggregats wurde üblicherweise mittels eines Dieselmotors betrieben. Angesichts der Wichtigkeit dieses Motors verwendete man normalerweise einen – natürlich neuen – Spezialmotor. Wie komplex eine solche Anlage technisch gesehen war, geht beispielsweise aus dem "Kostenvoranschlag über Notstromanlage" hervor, der im KL Auschwitz am 10. November von der Firma Georg Grabarz, Elektromeister, aus Gleiwitz erstellt wurde.[168] Wir kommen darauf noch zu sprechen.

Wo befand sich das Notstromaggregat in Treblinka? Wie wir gesehen haben, behauptete Wiernik, es sei beim ersten "Vergasungshaus" installiert gewesen. Dies wird auch von Rajzman bestätigt, der berichtet:

> *"Die Motoren in den 'Badestuben' liefen ununterbrochen 24 Stunden."*

Bei den "Badestuben" handelte es sich um die angebliche Tötungskammern. Dass ein oder mehrere Motoren "ununterbrochen 24 Stunden" in Betrieb gewesen sein sollen, lässt sich nicht mit den Sachzwängen einer Ausrottungsaktion erklären, bei welcher die Motoren nur wenige Stunden täglich gelaufen wären, sondern einzig und allein mit der Notwendigkeit, rund um die Uhr Strom für das Lager zu erzeugen.

Dass die Geschichte von den Motorabgaskammern jeglicher realen Grundlage entbehrt und nichts weiter als ein Propagandamärchen ist, geht ohne jeden Zweifel auch aus Wierniks Schilderung der Leichen angeblicher Vergasungsopfer hervor:[169]

> *"Alle waren gleich. Es gab keine Schönheit oder Hässlichkeit mehr, denn alle sahen vom Gas gelb aus."*

Rachel Auerbach, die sich auf die Aussagen dreier Augenzeugen stützt, schreibt:[170]

> *"Die Leichen waren nackt; einige davon waren weiß, andere blau und aufgeschwollen."*

In Wirklichkeit weisen die Opfer von Kohlenmonoxidvergiftungen eine kirschrote oder rosarote Färbung auf.[171] Dies wird durch die Farbe des Car-

---

[168] RGVA, 502-1-128, S. 45-49, siehe Dokument 21 im Anhang.
[169] Y. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 15.
[170] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 36.
[171] Friedrich P. Berg, aaO. (Anm. 93), S. 439 sowie Fußnote 23.

boxy-Hämoglobin bewirkt, das sich als Folge der chemischen Reaktion von Kohlenmonoxid und Hämoglobin im Blute bildet.

Höchst merkwürdig ist nun Folgendes:

Die polnische Regierung kannte Wierniks Schrift und erwähnte sie sogar in ihrem zu Händen des Nürnberger Gerichts erstellten offiziellen Bericht über die angeblichen deutschen Verbrechen in Polen, der von den Sowjets als Dokument USSR-93 vorgelegt wurde. Dort liest man:[172]

> *"Wie in anderen Fällen, so auch in diesem ist ein Dokument aus erster Hand vorgelegt, das die Zustände und Verbrechen in Treblinka schildert. Es stammt von einem gewesenen Häftling, dem es gelang, aus dem Lager zu entfliehen. Es war Yankiel Wieznik*[sic]*, ein jüdischer Baumeister, welcher ein Jahr in Treblinka verbracht hat. Er legte einen Bericht über Treblinka vor, welcher, wie er in seiner Vorrede hinweist*[sic!]*, den einzigen Sinn seines weiteren Fortlebens bildet."*[173]

In diesem Bericht geht die polnische Regierung jedoch mit keinem Wort auf die von Wiernik geschilderte Tötungsmethode – Motorabgase – ein, sondern spricht lediglich von Wasserdampf und Elektrizität. Dies heißt natürlich, dass sie die Realität der Vergasungen nicht akzeptierte, aber gleichwohl nicht auf einen erstklassigen Kronzeugen verzichten wollte. Daher dieser eigenartige Kompromiss.

Beim Nürnberger Prozess griff Oberjustizrat L.N. Smirnow, Hilfsankläger für die Sowjetunion, bei der Vorlegung des Dokuments USSR 93 diesen Punkt des polnischen Berichts auf (und verballhornte Wierniks Namen dabei noch ärger):

> *"Auf Seite 70 des russischen Textes dieses Berichts finden Sie eine Stelle aus der Aussage eines Zimmermanns aus Warschau, Jakob Vernik* [sic]*, der ein Jahr im Vernichtungslager Treblinka 2 verbracht hat.* […] *Es folgt der Bericht, den Vernik der Polnischen Regierung über Treblinka erstattet hat, der Bericht, in dessen Einleitung er betont, daß der Wille, ihn zu übermitteln, für ihn der einzige Grund gewesen wäre, 'sein elendes Leben fortzusetzen'."*

Doch in Wirklichkeit folgte im sowjetischen Dokumentenbuch kein "Bericht", sondern es folgten lediglich die beiden Zitate aus Wierniks Schrift, die im polnischen Dokument standen und von Smirnow wiedergegeben worden waren.[174]

---

[172] USSR-93, S. 45.
[173] Es folgen zwei Zitate aus Wierniks Einleitung zu seinem Buch, aaO. (Anm. 159).
[174] *IMG*, Band VIII, S. 267f.

6. Der Triumph der Version von den Kohlenmonoxidgaskammern

Als letztes gilt es noch folgende Frage zu klären: Warum und wann haben sich die Kohlenmonoxidgaskammern gegenüber den Dampfkammern durchgesetzt? Der Grund dafür war zweifacher und zwingender Natur. Erstens konnte kein auch nur durchschnittlich gebildeter Mensch die Fabel von der Ausrottung durch Dampf ernstnehmen. Der britisch-jüdische Historiker Gerald Reitlinger bemerkt zu dieser mit Recht:[175]

> *"Es ist schwer vorstellbar, daß Menschen mit Hilfe von Dampf ausgerottet werden konnten.* […]*"*

In der Tat wäre dann ja jede beliebige Sauna eine "Dampf-Vernichtungskammer"! Zweifellos aus diesem Grund hat der Untersuchungsrichter Z. Łukaszkiewicz in seinem Bericht über Treblinka vom 29. Dezember 1945 die schwachsinnigsten unter den diversen von den Zeugen feilgebotenen Mordmethoden ausgebootet und lediglich jene beibehalten, die ihm am glaubhaftesten vorkam: Die Motorenabgase nämlich.[176] Doch stieß sein Bericht anfangs auf wenig Resonanz.

Andererseits zog der sogenannte "Gerstein-Bericht" gleich nach seiner Veröffentlichung das Interesse der Historiker auf sich und wurde flugs zum Beweis par excellence für die Existenz des angeblichen "Vernichtungslagers" Bełżec (sowie in zweiter Linie des "Vernichtungslagers" Treblinka). Der Gerstein-Bericht erwies sich bei der Wahl der Tatwaffe – Dieselabgase – in den drei angeblichen "Vernichtungslagern" Bełżec, Treblinka und Sobibór für die Geschichtsschreibung als entscheidend.

So gesehen war der Bericht der polnischen Regierung vollkommen unglaubwürdig, denn für Bełżec erwähnte diese eine Tötungsmethode, die kaum minder närrisch war als die "Dampfkammern" von Treblinka: elektrischen Strom:[177]

> *"Unter dem Vorwand, daß man sie ins Bad führt, wurden die Juden völlig entkleidet und ins Gebäude hineingetrieben. Durch den Fußboden dieses Gebäudes ging ein starker elektrischer Strom; Tausende von Menschenwesen wurden hier getötet."*

---

[175] Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*. Colloquium Verlag, Berlin 1992, S. 157.
[176] USSR-344, S. 321 (S. 5 des Berichts).
[177] USSR-93, S. 41f.

In der Sitzung vom 19. Februar 1946 las Smirnow, immer noch als Bestandteil des Berichts der polnischen Regierung (Dokument USSR-93), folgende Passage vor:[178]

> *"In dem gleichen Bericht im letzten Absatz, auf S. 136 des Dokumentenbuchs, finden wir eine Feststellung darüber, daß das Lager Beldjitze*[179] *im Jahre 1940 errichtet wurde; jedoch wurden im Jahre 1942 die besonderen elektrischen Anlagen für die Massenvernichtung von Menschen installiert. Unter dem Vorwand, die Leute zum Bade zu führen, zwang man sie, sich vollkommen zu entkleiden und trieb sie in das Haus, wo der Fußboden mit elektrischem Strom geladen war; dort wurden sie getötet."*

In ihrem offiziellen Bericht ging die polnische Regierung auch auf das Lager Sobibór ein, doch nur flüchtig, auf lediglich neun Zeilen; die Juden, hieß es da, seien in Sobibór "in Gaskammern" umgebracht worden, jedoch wurden keine Einzelheiten angegeben.[180]

Im Dezember 1947 verfasste Elias Rosenberg, der sich später Eli(y)ahu Rosenberg nannte, einen offensichtlich vom "Gerstein-Bericht" beeinflussten Rapport über Treblinka, in welchem nun glücklich die Version von der Tötung durch "Auspuffgase eines einzigen Dieselmotors" erschien. Doch vergilbte dieser Text jahrzehntelang in einem Archiv[181] und rückte erst anlässlich des Demjanjuk-Prozesses ins Rampenlicht.[182]

1951 benutzte Léon Poliakov den "Gerstein-Bericht",[183] um das Gerücht von den "Vernichtungslagern" in Polen in der Geschichtsschreibung zu verankern. Er zitierte einen langen Auszug daraus und schloss wie folgt:[184]

> *"Wir brauchen dieser Beschreibung nicht viel hinzuzufügen; sie gilt für Treblinka und Sobibor ebenso wie für das Lager Belzec. Die Einrichtungen waren dort ganz ähnlich konzipiert, und von einem Dieselmotor erzeugtes Kohlenoxid war die bei der Verwaltung des Todes auserkorene Methode."*

---

178 *IMG*, Bd. VII, S. 633f.

179 Transkription des seinerseits aus dem Polnischen transkribierten russischen Namens für Bełżec.

180 USSR-93, S. 42. Beim Nürnberger Prozess wurde Sobibór noch nicht einmal der Erwähnung für wert befunden.

181 Eliahu Rosenberg erschien als Zeuge beim Eichmann-Prozess in Jerusalem (Verhandlung 66 vom 6. Juni 1961), ging aber bei seinen Ausführungen in keiner Weise auf seinen Rapport vom 24. Dezember 1947 ein. State of Israel, Ministry of Justice, *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceeding in the District Court of Jerusalem*, Jerusalem 1993, Band III, S. 1212-1215. Der betreffende Bericht wird auch von A. Donat in seinen biographischen Anmerkungen zu E. Rosenberg nicht erwähnt (aaO. (Anm. 4), S. 289).

182 Elias Rosenberg, *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*, Wien, 24.12. 1947. Das Dokument wurde von Hans Peter Rullmann in *Der Fall Demjanjuk. Unschuldiger oder Massenmörder?* Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1987, auf S. 133f. in Faksimile abgedruckt. Die zitierte Stelle steht dort auf S. 136 (S. 4 des Berichts).

183 Den "Bericht" vom 25. April 1945. PS-1553.

184 Léon Poliakov, *Bréviaire de la Haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951, S. 224.

Zwei Jahre später griff Gerald Reitlinger in seinem Werk *The Final Solution*, das rasch zum Klassiker der orthodoxen Geschichtsschreibung wurde und unter dem Titel *Die Endlösung* auch auf Deutsch erschien, Poliakovs Behauptungen auf[185] und bestätigte dadurch die Dieselabgase endgültig als Ausrottungsmethode in den "östlichen Vernichtungslagern".[186] Somit ist es hauptsächlich dem "Gerstein-Bericht" zu verdanken, dass Treblinka, genau wie Bełżec und Sobibór, seinen Dieselmotor erhielt und die Dampfkammern in die Rumpelkammer der Geschichte verbannt wurden.

Durch dieses Propagandamanöver erhob die orthodoxe Geschichtsschreibung schließlich die Kohlenmonoxidgaskammern von Treblinka (sowie den beiden anderen "östlichen Vernichtungslagern") zur "feststehenden historischen Tatsache".

---

[185] G. Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939-1945*, Vallentine, Mitchell, London 1953, S. 140-142.

[186] Dies hinderte Lord Russell of Liverpool freilich nicht daran, noch 1954 zu schreiben, in Treblinka seien "die Massaker mittels zweier Methoden, Dampf und Vergasen" verübt worden: *The Scourge of the Swastika*, Cassel & Company Ltd., London 1954, S. 242.

Kapitel III: Ermittlungen, Lagerpläne, Statistiken

1. Die sowjetischen Ermittlungen und forensischen Untersuchungen

Mitte August 1944 eroberte die 65. Sowjetische Armee die Gegend um Treblinka. Der Militäruntersuchungsrichter der Militärstaatsanwaltschaft Oberleutnant der Justiz Jurowski machte sich, unterstützt von anderen Offizieren – Major Kononjuk, Major V.S. Apresjan, Oberleutnant F.A. Rodionov, Major M.E. Golovan sowie Leutnant N.V. Kadalo – flugs an die Arbeit und führte zwischen dem 15. und dem 23. August Untersuchungen auf dem Gelände der Lager Treblinka I und Treblinka II durch. Ferner befragte er Zeugen: Samuel Rajzman, Lucjan Puchała, Marianna Kobus, Stanisław Zdonek, Barbara Zemkiewicz, Józef Pukaszek, Stanisław Kon, Mieczysław Anyszkiewicz, Tadeusz Kann, Franciszek Wesolowski, Max Lewit und Kazimierz Skarzyński.[187]

Am 22. und 23. August begab sich die Untersuchungskommission in Begleitung örtlicher polnischer Beamter nach Treblinka I, um dort Nachforschungen an Ort und Stelle durchzuführen. Dabei wurden drei Massengräber und 13 Einzelgräber entdeckt. Die Exhumierung der Leichen ergab folgendes Bild:

1. Grab von 10 m × 5 m × 2 m Größe mit 105 Leichnamen, die in Schichten von jeweils 5 bis 7 Leichen beigesetzt worden waren. Auf jede Leichenschicht hatte man eine 45 bis 50 cm dicke Erdschicht gehäuft.[188]
2. Grab von 10 m × 5 m × 1,9 m Größe mit 97 Leichnamen in Schichten von jeweils 5 – 6 Leichen mit dazwischenliegenden Erdschichten von 50 cm Dicke.[189]
3. Grab von 10 m × 5 m × 2,5 m Größe mit 103 Leichnamen in Schichten von jeweils 5 – 6 Leichen mit dazwischenliegenden Erdschichten von 50 cm Dicke.[190]

---

[187] GARF, 7021-115-11, S. 15-43.
[188] Akt Nr. 1, undatiert, doch offenbar vom 22. oder 23. August 1944. GARF, 7021-115-11, S. 1.
[189] Akt Nr. 2, 23. August 1944. GARF, 7021-115-11, S. 2.
[190] Akt Nr. 3, 23. August 1944. GARF, 7021-115-11, S. 3.

Am 24. August 1944 erstellte eine aus den zuvor genannten sowjetischen Offizieren sowie Vertretern der örtlichen polnischen Behörden zusammengesetzte Kommission den ersten offiziellen Bericht über die Lager Treblinka I und II. Zu Treblinka II heißt es dort:[191]

> *"Das Lager Treblinka Nr. 2 war ein riesiges Todeskombinat. Aus allen von den Deutschen besetzten Ländern Europas brachte man die gesamte jüdische Bevölkerung zum Verbrennen hierher, ferner viele 'untaugliche' Menschen anderer Nationalitäten. 13 Monate, vom Juli 1942 bis zum September 1943, war die Todesfabrik rund um die Uhr in Betrieb, in der die SS-Männer gnadenlos und eifrig Millionen von Menschen ausrotteten. Dieses teuflische Unternehmen hörte erst nach dem Häftlingsaufstand im Judenlager auf zu bestehen.*
>
> *Dutzende von Zeugen bestätigen, gesehen zu haben, wie im Lager tagtäglich ein bis drei Judentransporte mit jeweils 60 Waggons eintrafen. Die Züge verließen das Lager entweder mit Sand beladen oder leer.*
>
> *Am Leben gelassene Märtyrer des Lagers erzählen, man habe sie in Waggons eingeliefert, in denen sich je 150, 180, ja 200 Personen befanden. Unterwegs vergingen sie vor Hunger. Wasser gab es nicht. Sie tranken Urin.* […]
>
> *Beim Eisenbahnzweig Treblinka gab es im Lager etwas, das einem schönen Bahnhof glich; die Länge des Perrons war für 20 Waggons berechnet. Alle besonderen Gebäude, wo man die Menschen ermordete, waren sorgfältig als äußerlich schöne Einrichtungen getarnt. Die Alleen waren mit Sand bestreut und von Blumen, Beeten und Tannen umsäumt – all dies, um die 'Passagiere' zu täuschen.* […]
>
> *Einige Personen, die dem Scheiterhaufen durch ein Wunder entronnen sind, haben die alptraumhaften Bilder des Verbrennens von Menschen nachgezeichnet:*
>
> *Die ins Lager eingelieferten Juden wurden von der SS-Mannschaft in Empfang genommen. Die Männer wurden auf einen speziellen Platz geführt, die Frauen und Kinder jedoch in Baracken. Schöne und junge Jüdinnen nahmen die Deutschen für eine Nacht zu sich. Alle Männer, Frauen und Kinder hieß man sich entkleiden. Die Frauen wurden geschoren, ihre Haare schickte man als Rohstoff nach Deutschland. Die Kleider wurden sortiert und ebenfalls nach Deutschland geschickt. Man befahl den Opfern, Wertgegenstände – Gold, Papiergeld, Dokumente – mitzunehmen. Die Nackten wurden einzeln zur Kasse vorgelassen, und man forderte sie auf, alles abzugeben. Nachdem sie dies getan hatten, ließ man sie alle antreten und führte sie auf der sandbestreuten und blumenumrankten Allee ins 'Bad', wobei man ihnen Seife, ein Handtuch und Wäsche gab. Nach dem Abgeben der Wertsachen, bereits auf dem Wege zum*

[191] Akt, 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 103-110.

'Bad', wich der höfliche Umgangston der Grobheit. Man trieb die Gehenden mit Gerten an und schlug sie mit Stöcken.
Das 'Bad' war ein Haus, welches aus 12 Kabinen von jeweils 6 × 6 m Größe bestand. In eine Kabine trieb man gleichzeitig 400 bis 500 Personen. Sie hatte zwei Türen, die sich hermetisch abschließen ließen. In der Ecke zwischen Decke und Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem 'Bad' stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus dem Raum. Die Leute erstickten in 6 bis 10 Minuten. Man öffnete die zweite Tür und brachte die Toten auf Schubkarren zu den speziellen Öfen.
In diesen verbrannte man bedeutende Gelehrte, Ärzte, Lehrer, Musiker, die Verwandten namhafter Persönlichkeiten. So wurden die Schwester des bekannten Psychiaters Sigmund Freud, der Bruder des französischen Ministers Sourez[?] *und andere verbrannt. (Zeugenaussagen von Abe Kon, Hejnoch Brenner, Samuel Rajzman).*
Ein ungeheures Gebiet auf dem Lager war mit Schlacke und Asche übersät. Die Chaussee, welche die beiden Lager verbindet und drei Kilometer lang ist, war mit Schlacke und Asche in Höhe von 7 – 10 cm übersät. In großen Schlackenstücken konnte man von bloßem Auge das Vorhandensein von Kalk erkennen. Es ist bekannt, dass beim Verbrennen von Knochen Kalk entsteht. Im Lager gab es keine Produktionsstätten, doch Schlacke und Asche brachte man täglich tonnenweise aus dem Lager. Man lud diese Fracht aus den Waggons, und 20 bis 30 Bauernfuhrwerke verteilten sie und schütteten sie auf die Chaussee. (Zeugenaussagen von Lucjan Puchała, Kazimierz Skarziński, Stanisław Krym u.a.)
Die Aussagen der Zeugen, das Buch 'Ein Jahr in Treblinka' [von Jankiel Wiernik], *das Vorhandensein einer ungeheuren Menge von Asche und Schlacke, das Vorhandensein auf dem Gelände zerstreuter sowie in den Gruben ausgegrabener persönlicher Gebrauchsgegenstände und Dokumente erhärten, dass es im Lager Öfen gab, wo man Menschen verbrannte. Anfangs verscharrten die Deutschen die Leichen der Ermordeten. Nachdem Himmler das Lager besucht hatte, wurden die Leichen mit einem Bagger ausgegraben und verbrannt.*
Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen, doch anhand der verfügbaren Daten kann man sich ihn vorstellen.
Der Ofen – das war ein großer, mit einem Bagger ausgehobener Graben von 250-300 m Länge, 20-25 m Breite und 5-6 m Tiefe. Auf dem Grund des Grabens wurden drei Reihen von jeweils anderthalb Meter hohen Eisenbetonpfählen eingerammt. Die Pfähle wurden durch Querbalken miteinander verbunden. Auf diese Querbalken legte man im Abstand von 5 bis 7 cm Schienen. Das war ein gigantischer Ofenrost. An die Ränder des Grabens wurde eine Schmalspurbahn herangeführt. (Zeugenaussagen von Abe Kon, Hejnoch Brenner, Samuel Rajzman sowie der Inhalt des Buchs 'Ein Jahr in Treblinka').[…]

Die Deutschen versuchten, die Spuren ihrer Untaten zu verwischen. Nach dem Judenaufstand zerstörten sie alle Lagergebäude, die nach dem Brand noch intakt waren. Jetzt werden auf dem Gelände des ehemaligen 'Todeslagers' Hafer, Roggen und Lupinen angepflanzt. Übriggeblieben sind die Mauern des abgebrannten Wohnhauses und Viehstalls des Kolonisten Strebel, der auf dem Lagerterritorium angesiedelt wurde. Als Zeichen für das Vorhandensein des Lagers sind übriggeblieben: Stacheldrahtverhaue, Asche, Schlacke sowie eine Vielzahl von Gruben, wo Haushaltsgegenstände der verbrannten Juden verscharrt worden sind."

Der Bericht endet mit sechs "Schlussfolgerungen", von denen die wichtigste die erste ist:

"*Anhand der vorläufigen Daten ist das Verbrennen von Menschen zweifelsfrei festgestellt worden. Das Ausmaß der Menschenausrottung war ungeheuerlich: ca. drei Millionen*."

Am 11. September wurde ein "Bericht der Frontinformation TASS" erstellt, der den Titel *Das Todeslager in Tremblinka* (sic) trug. Wir geben die bedeutsamsten Auszüge wieder:[192]

"Tremblinka! Bei diesem Wort erbeben die Menschen und blicken ängstlich zur Seite. Leute, die in der Nähe von Tremblinka lebten, konnten nachts nicht schlafen: Die Schreie der Männer, Frauen und Kinder, die man ermordete, zerrissen die Dunkelheit. Von dort drang Gestank her. Man verbrannte dort Menschen. […]
Tremblinka – das ist dasselbe wie Majdanek. Es ist eine der zahlreichen Todesfabriken, mit denen die Deutschen die polnische Erde dicht übersäten.
Das 'Tod-Lager',[193] *wie die Deutschen es selbst offiziell nannten,*[194] *wurde irgendwann im Juni 1942 nahe bei Tremblinka errichtet.* […] *Schon Anfang Juli traf der erste Transport ein, bis zum Bersten mit Menschen gefüllt – mit 'lebendem Rohmaterial', wie man diese Todgeweihten offiziell nannte. Unter dem Klang eines flotten Marsches öffnete sich das Lagertor, und hinein ergoss sich der Strom lebender Menschen. Von diesem Zeitpunkt an riss dieser Strom zwei Jahre lang nicht ab. Das gefräßige Tor verschlang täglich bis zu einige tausend Menschen.* […[195]]
Ein dicker Unterscharführer wies die Menschenkette ins 'Bad' ein. Dieses war ein niedriger, viereckiger Raum ohne Fenster, mit schwerer Eingangstür. Ins 'Bad' führte ein großer Schlauch, durch welchen Gas eindrang. Man trieb die Menschen gewaltsam ins 'Bad', schloss die Tür mit einem eisernen Riegel

[192] GARF, 7021-115-8, S. 217-221.
[193] In deutscher Sprache.
[194] Die Deutschen hätten es, wenn schon, "Todeslager" genannt.
[195] Im Manuskript stand urspünglich "bis zu 7000 Menschen", doch wurde dies handschriftlich korrigiert.

dicht ab, der Unterscharführer gab ein Zeichen, und der 'Bademeister' schaltete die Todesmaschinerie ein.

Anfangs hatte das 'Bad' drei Abteilungen und konnte 1200 Menschen fassen. Diese Kapazität stellte die Deutschen aber nicht zufrieden, und sie errichteten rasch ein neues Gebäude, dreimal größer. Hier gab es 8 Kammern, und das Bad konnte gleichzeitig 4800 Menschen aufnehmen.

Nach zehn Minuten starben die im 'Bad' befindlichen Personen unter grauenhaften Qualen. Dies registrierte der 'Bademeister' durch ein Glasfensterchen an der Tür. Hier war jede Minute kostbar – Tausende anderer Menschen standen schließlich Schlange. Deswegen funktionierte das 'Bad' mit deutscher Gründlichkeit. Diejenigen, welche keinen Platz hatten, schlug man tot oder warf sie lebend auf den Scheiterhaufen.

Die Leichen wurden von einem speziellen Kommando aus dem 'Bad' geholt; man stapelte sie auf Schienen auf, die durch breite Gruben führten. In den Gruben brannte ein niemals erlöschendes Feuer. Dies war die letzte Etappe der 'Verarbeitung'. Man verbrannte die Leiche und brachte die Menschenasche zum Düngen von Äckern nach Deutschland. Man bestreute damit auch die Wege im Lager selbst. […]

K. Egorov
1. Bjelorussische Front
12. September
Tass-Sonderkorrespondent."

Am 15. September verfasste eine polnisch-sowjetische Kommission, bestehend aus dem Sekretär der polnisch-sowjetischen Kommission zur Aufdeckung der deutschen Verbrechen Magister P. Sobolevski, dem Vertreter der Informations- und Propagandaabteilung einer polnischen Institution M. Chodzko sowie dem Vertreter des Kriegssowjets der 2. Belorussischen Front G.E. Levakov ein "Protokoll einer provisorischen Voruntersuchung und Erkundung im ehemaligen Konzentrationslager Tremblinka", in dem die bisherigen Ermittlungen der sowjetischen Militärjustiz zusammengefasst wurden und aus dem wir einige Abschnitte zitieren:[196]

"[…] *Die Ortschaft Tremblinka liegt 7 km vom Verkehrsknotenpunkt Małkinia im Bezirk Sokolowski. Zum Ort, wo sich das Lager befand, legten die deutschen Räuber eine Eisenbahnlinie, um die Gefangenentransporte direkt und unbemerkt ins Konzentrationslager bringen zu können.* […].

Das Konzentrationslager Tremblinka bestand aus zwei Teilen, die anderthalb Kilometer voneinander entfernt waren. Der erste Teil wurde 'Todeslager Nr. 2' genannt. Dieses Lager, auf dessen Gelände sich nun zwei abgebrannte Wirtschaftsgebäude befinden, zerfiel seinerseits in zwei Teile, wobei zu diesem Lager Nr. 2 ein Bahngleis führte. Hier wurde so etwas wie ein Bahnhof errich-

[196] GARF, 7021-115-11, S. 43-47.

tet, um die eigentliche Aufgabe – die Vernichtung – zu maskieren. Ein dreifacher Stacheldrahtverhau wurde mit Baumästen getarnt. Deswegen meinten die hierher geschafften Menschen anfangs, sie befänden sich auf einem Durchgangspunkt auf der Reise nach Osten.

Im ersten Teil des Todeslagers Nr. 2 mussten sich die eingelieferten Häftlinge entkleiden. Man wies sie an, ihre Kleidung an einem bestimmten Orte zu deponieren, und dann zwang man die Nackten, mit erhobenen Armen in Richtung auf das sogenannte Bad zu rennen. Dieses war nur dem Schein nach eines; tatsächlich war es eine aus drei Räumen bestehende Gaskammer. Anfangs verwendete man hier die Methode, die Luft mittels eines kleinen Automotors aus dem Raum zu pumpen. Dann, als Folge der großen Zahl Todgeweihter, begann man chemische Stoffe zu verwenden. In diesem Raum konnten zugleich ca. 400 Personen untergebracht werden. Auf dem Dach dieses – hermetisch abschließbaren – Gebäudes gab es ein kleines Fenster, durch welches man den Todeskampf der Sterbenden beobachten konnten. […] *Bei dieser Kammer arbeiteten ungefähr 400 Juden, welche die Leichen der Erstickten heraustrugen und in zuvor vorbereitete und mit einem Bagger ausgehobene gewaltige Gräben warfen, die sich auf dem Gelände des Todeslagers Nr. 2 befanden.*

Im Winter 1943 gingen die deutschen Mörder zum Ausgraben und Verbrennen der Leichen über. Zu diesem Zweck benutzten sie gleichfalls einen Bagger. Die hier vorgefundenen, hineingeworfenen zerfetzten Teile persönlicher Dokumente beweisen, dass hier Bürger Polens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und anderer Staaten, Angehörige der Intelligenz sowie einfache Arbeiter getötet worden sind.

Der zweite Teil des Konzentrationslagers wurde 'Lager Nr. 1' genannt und befand sich anderthalb Kilometer vom Todeslager entfernt. […].

Die vorgefundenen Gegenstände bezeugen, dass hier Männer, Frauen und Kinder sämtlicher Altersklassen interniert waren, in ganzen Familien. Die vorgefundenen Dinge, wie z.B. Geigenteile, Kinderspielzeuge, Geräte zum Ondulieren der Haare [Lockenwickler], *Bücher und ähnliches beweisen, dass hierher viele kamen, die den Bestimmungsort ihrer Reise nicht ahnten. Fetzen von verbrannten und zerstörten Pässen erhärten, dass hier Bürger aus Polen, der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderer von den Deutschen besetzten Ländern interniert waren.*"

Am 24. September zeichnete die sowjetische Untersuchungskommission den ersten offiziellen Lagerplan von Treblinka.[197]

[197] Siehe Abschnitt 4.

2. Die polnischen Ermittlungen und forensischen Untersuchungen

Nach dem Abschluss der zuvor geschilderten Untersuchungen ließ man die Angelegenheit Treblinka mehr als ein Jahr lang ruhen. Doch die Vorbereitungen für den Nürnberger Prozess erweckten das Interesse der Jüdischen Zentralen Historischen Kommission sowie der polnischen Staatsanwaltschaft für das Lager aufs Neue. Am 6. November 1945 führte letztere eine Inspektionsreise nach Treblinka durch, an der sich Rachel Auerbach und Józef Kermisz als Vertreter der erwähnten Jüdischen Kommission, Richter Zdzisław Łukaszkiewicz, Staatsanwalt J. Maciejewski, der Landvermesser K. Trautsolt, die Zeugen Samuel Rajzman, Tanhum Grinberg, Szimon Friedman und M. Mittelberg – allesamt Angehörige des Kreises ehemaliger Treblinka-Häftlinge –, J. Slebczak, Präsident des Bezirksrats von Siedlce, Major Jucharek aus dem benachbarten Dorf Wólka Okrąglik sowie schließlich der Photograph Jakob Byk beteiligten.[198] Im Januar 1946 schilderte R. Auerbach die Inspektion wie folgt:[199]

> *"Unser Wagen hielt an. Wir stiegen aus: Hier begann das Lagergelände. Unseren Messungen zufolge war es 15 Hektar groß. Eine gut gepflasterte Straße verläuft ungefähr anderthalb Kilometer längs der Eisenbahnlinie und endet dann jäh. Eine andere Straße zweigt von ihr ab und endet noch früher. Die Oberfläche beider Straßen ist mit einer unheimlichen Mischung aus Kohlen und Asche von den Scheiterhaufen bedeckt, auf welchen die Leichen der Insassen verbrannt wurden. Die zweite Straße führt in dieselbe Richtung wie die 'Himmelsstraße', von der keine Spur mehr übriggeblieben ist. Kärgliche Reste des Betonfundaments eines Pferdestalls – dies ist alles, was heute von den Lagergebäuden, dem Stacheldraht, den Baracken, den Wachttürmen, den Gaskammern übriggeblieben ist. Der gesamte Rest wurde von menschlichen Aasgeiern aus den Nachbardörfern nach dem Eintreffen der Roten Armee weggeschleppt. Als die Deutschen noch hier waren, hatte man die ganze Gegend aufgepflügt und mit Lupinen besät. Und die Lupinen wuchsen tatsächlich und bedeckten die gesamte Fläche mit einer grünen Maske. Es machte den Anschein, als seien alle Spuren der Verbrechen verwischt worden. Doch seit dann, im Verlauf des letzten Jahres, haben die menschlichen Schakale und Hyänen die Begräbnisstätte heimgesucht, und unseren Augen bot sich folgendes Bild dar: Hie und da, wie Grasbüschel nahe dem Meeresstrand, halbbedeckt vom Flugsand, fanden sich immer noch Büschel welker Lupinen. Auf dem ganzen Gelände keine flache Stelle. Alles war aufgewühlt und aufgeris-*

[198] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 19.
[199] R. Auerbach, "In the fields of Treblinka", aaO. (Anm. 27), S. 70-72. Laut A. Donat fand die Reise am 7. November 1945 statt, während Richter Łukaszkiewicz als Datum den 6. November nennt (siehe unten).

sen, kleine Hügel und Löcher. Und auf ihnen, unter ihnen sowie zwischen ihnen allerlei Gegenstände. Aluminiumkessel und -pfannen, geschwärzte emaillierte Blechtöpfe, gezackt, durchlöchert. Kämme mit abgebrochenen Zacken, halbvermoderte Sohlen der Sommerschuhe von Damen, geborstene Spiegel, lederne Brieftaschen. All dies war nahe dem Bahngleis, wo der Stacheldraht des Lagers begonnen hatte.

Wir begannen unsere Tour an dem Ort, wo die Transporte entladen worden waren, und gingen längs der Straße, welche die hierher gebrachten Juden abgeschritten hatten. Was wir hier sahen, waren die Reste der 'Werterfassung' von Treblinka. Relikte der riesenhaften Haufen jüdischen Eigentums, das verpackt und verschickt, verbrannt und entsorgt worden war, aber eben nicht vollständig. Es war nicht möglich, jede Spur dessen zu tilgen, was die Hunderttausende hier durchgeschleuster Menschen erfahren hatten. Hier war der greifbare Beweis, hier waren die corpora delicti. […]

Doch die greifbaren Beweise waren nicht auf Gegenstände beschränkt. Als wir weiter auf das Gelände vorstießen, überschritten wir ein Feld, das mit menschlichen Knochen übersät war. Die Bomben hatten den Inhalt der entweihten Erde offenbart. Beinknochen, Rippen, Rückgratstücke, große und kleine Schädel, kurz und lang, rund und flach. Schädel! Wenn nur ein Ethnologe verfügbar gewesen wäre! Er hätte außerordentlich präzise anthropologische Messungen bezüglich der rassischen Merkmale des jüdischen Volkes durchführen können. […]

Wir standen nun an dem Orte, wo sich die Gaskammern befunden hatten, die gewaltigen Massengräber und Scheiterhaufen. An einigen Stellen verschmolz der Geruch des Todes immer noch mit demjenigen des Feuers. In der Tat: Hier und dort konnten wir kleine Haufen weißer Asche zusammen mit geschwärzten Knochen sehen, Haufen von Ruß. All dies war mehrere Meter tief im Boden vergraben gewesen, mit Sand und noch mehr Sand vermengt, doch die Explosionen hatten es wiederum an die Oberfläche gebracht. An einer Stelle hatte die gleichzeitige Detonation mehrerer Bomben einen mächtigen Krater erzeugt. Tief unten im Loch konnte man durch den Nebel verschwommen gewisse Umrisse erkennen.

'Das sind nicht bloß Knochen', erläuterte der Bezirksanwalt. 'Hier liegen immer noch Stücke halbverwester Leichen, Stücke von Eingeweiden'. Zu diesem Zeitpunkt kannten der Bezirksanwalt sowie der Richter jeden Zentimeter Erde. Sie hatten ihre Untersuchungen seit geraumer Zeit betrieben. Sie hatten sowohl jüdische als auch nichtjüdische Zeugen befragt, Messungen durchgeführt und kleinere Ausgrabungen vorgenommen."

Richter Łukaszkiewicz hatte sich zwecks Durchführung einer offiziellen Untersuchung des Tatorts nach Treblinka begeben. Wie er später darlegte, handelte er[200]

[200] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 319 (S. 1 des Berichts).

> *"*[…] *auf Ersuchen des Staatsanwalts des Bezirksgerichtes in Siedlce vom 24. September 1945, ferner veranlasst durch ein Schreiben der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Mordtaten in Polen vom 18. September 1945."*

Nachdem Łukaszkiewicz die Besucher verabschiedet hatte, machte er sich mit einer Gruppe von Arbeitern ans Werk. Zwischen dem 9. und dem 13. November nahm er einen ausführlichen Augenschein auf dem Lagergelände sowie eine Reihe von Ausgrabungen vor. Anschließend verfasste er ein offizielles Protokoll, das wir angesichts seiner Bedeutung vollständig wiedergeben:[201]

> *"Protokoll der Arbeiten, die auf dem Gelände des Todeslagers Treblinka durchgeführt worden sind, das den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung bildet.*
> *Vom 9. bis zum 13. November 1945 hat der Untersuchungsrichter von Siedlce, Z. Łukaszkiewicz, zusammen mit dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts von Siedlce, J. Maciejewski, auf dem Lagergelände die folgenden Arbeiten ausgeführt:*
> *9. November 1945*
> *Es wurde mit den Ausgrabungen auf dem Gelände begonnen, unter Einsatz von 20 Arbeitern, welche von der Gemeindeverwaltung zur Verrichtung von Straßenarbeiten aufgeboten worden waren. Die Ausgrabungen begannen an dem vom Zeugen Rajzman am 6. November bezeichneten Ort, dort, wo das sogenannte 'Lazarett' gestanden hatte und sich laut dem Zeugen ein Massengrab befinden soll. Da an besagter Stelle ein 4 bis 5 m tiefer Bombenkrater vorhanden ist – zwei Bomben liegen noch in geringer Entfernung von diesem Krater –, wurde mit den Grabungen in diesem Krater angefangen. Im Verlauf dieser Arbeit wurden zahlreiche polnische, ferner russische, deutsche, österreichische und tschechische Münzen sowie Bruchstücke verschiedener Arten von Gefäßen vorgefunden. Am Ende der Arbeiten, ca. um 15 Uhr, stießen wir in 6 m Tiefe auf eine zuvor noch nicht entdeckte Schicht. Es wurden keine menschlichen Überreste entdeckt.*
> *10. November 1945*
> *Es wurde mit der Arbeit fortgefahren, wobei 36 zu Straßenarbeiten abkommandierte Arbeiter eingesetzt wurden. In 6 m Tiefe beginnt eine bisher noch von niemandem entdeckte Schicht. Sie besteht teils aus allerlei Küchengeschirr und verschiedenartigen Haushaltgegenständen; ferner gibt es dort Kleiderfetzen. In 7 m Tiefe gelangten wir auf dem Grund der Grube an – einer Schicht gelben Sandes, der nicht mit Kies vermischt ist. Durch Erweiterung der Ausgrabungen gelang es, die Form der Grube zu ermitteln. Sie weist schiefe Wände auf, und der Grund misst ca. 1,5 m* [sic!]. *Vermutlich ist die Grube mit einem Bagger ausgehoben worden. Im Verlauf der Ausgrabungen wurden zahl-*

[201] Photokopie des Dokuments bei S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 183-185.

reiche mehr oder weniger stark beschädigte polnische Dokumente vorgefunden, ferner ein stark beschädigter Personalausweis eines deutschen Juden sowie noch mehr Münzen: Polnische, deutsche, russische, belgische und sogar amerikanische. Nachdem wir die Gewissheit erlangt hatten, dass diese mit Bruchstücken der erwähnten Behälter angefüllte Grube in nord-südlicher Richtung auf dem Grund des Lagergeländes verläuft – auf dem Grund hatte man noch 2 m weiter gegraben [in nördlicher Richtung] *–, wurden die Arbeiten an diesem Ort eingestellt.*
11. November 1945
Es wurde eine Reihe von Probegrabungen an der Stelle durchgeführt, wo sich die [Gas-]*Kammern befunden haben müssen, um eventuell ihre Grundmauern zu finden. Es wurden 10 – 15 m lange und 1,5 m tiefe Gruben ausgehoben. Dabei traten unverletzte Erdschichten zutage.*
Im größten der durch die Detonationen erzeugten Krater (zahlreiche Splitter bezeugen, dass diese Detonationen durch Bomben ausgelöst wurden), der 6 m tief ist und einen Durchmesser von rund 25 m aufweist – seine Wände lassen das Vorhandensein einer großen Menge von Asche sowie menschlichen Überresten erkennen –, wurde noch weiter gegraben, um die Tiefe der Gruben in diesem Lagerteil zu ermitteln. Bei den Ausgrabungen fand man zahlreiche menschliche Überreste, teilweise noch im Verwesungszustand.[202] *Das Gelände besteht aus mit Sand durchsetzter Asche, ist von dunkelgrauer Farbe und granulöser Form. Während der Ausgrabungen gab das Gelände einen intensiven Verbrennungs- und Fäulnisgeruch von sich. In 7,5 m Tiefe stieß man auf Grund, der aus Schichten unvermischten Sandes bestand. An diesem Punkt wurden die Grabungen hier eingestellt.*
13. November 1945
Mit Hilfe von 30 zu Straßenarbeiten eingesetzten Arbeitern wurde mit dem Öffnen einer Grube begonnen – einer Schuttablage im nordöstlichen Lagerteil. An dieser Stelle wurde, wie die aus den nahegelegenen Weilern stammenden Arbeiter erklärten, bisher eine sehr große Zahl von Dokumenten vorgefunden. Man begann an jener Stelle mit der Arbeit, wo die Leute [jener Gegend] *auf der Suche nach Gold eine drei Meter tiefe Grube ausgehoben hatten. Im Verlauf der Grabarbeiten wurden ständig Bruchstücke von allerlei Küchengefäßen sowie eine große Zahl von Lumpen vorgefunden. Außer den bisher entdeckten Münzen wurden noch griechische, slowakische und französische entdeckt, ebenso Dokumente in hebräischer und polnischer Sprache sowie Reste eines sowjetischen Passes. In 5 m Tiefe wurde die Arbeit wegen der sich stetig verschlechternden Witterungsverhältnisse eingestellt.*

Der Untersuchungsrichter	*Der Staatsanwalt*
Łukaszkiewicz	*Maciejewski*

[202] "w stanie rozkładu"

Entscheid:
Der Untersuchungsrichter von Siedlce fällt am 13. November 1945 in Anbetracht der Tatsache, dass, wie aus den bisher untersuchten Zeugenaussagen und den Ergebnissen der an Ort und Stelle durchgeführten Arbeiten zu schließen ist, mit großer Wahrscheinlichkeit heute auf dem Gelände des ehemaligen Lagers keine Massengräber mehr zu finden sind, unter Berücksichtigung des fortgeschrittenen Herbstes, der gegenwärtigen Regenfälle und der Notwendigkeit eines raschen Abschlusses der gerichtlichen Voruntersuchungen, den Entscheid, angesichts all dieser Fakten die Arbeiten auf dem Territorium des früheren Todeslagers Treblinka einzustellen.

Der Untersuchungsrichter
Łukaszkiewicz."

Nach Abschluss seiner Voruntersuchungen, am 29. Dezember 1945, erstellte Łukaszkiewicz ein Protokoll mit 14 Absätzen, das – wie bereits erwähnt – als Dokument USSR-344 von den Sowjets beim Nürnberger Prozess vorgelegt wurde. Im dritten Absatz, der den Titel "Jetziger Zustand des Lagerterrains" trägt, führte er Folgendes aus (das streckenweise holprige Deutsch geht zu Lasten des sowjetischen Übersetzers):[203]

"Mit Hilfe eines sachverständigen Landvermessers und Zeugen habe ich genau das Terrain besichtigt. Laut Anmessung beträgt die Lageroberfläche 13.45 ha. und hatte eine Form eines unregelmäßigen Vierecks. Es bestehen keine Reste von Einrichtungen des ehemaligen Todeslagers mehr. Das Einzige, was von den Gebäuden übrig geblieben ist, sind: ein Graben mit emporragenden Resten von angebrannten Holzstangen, der in den Keller führt, Mauersteine von Fundamenten des Wirtschaftsgebäudes und die Brunnenstelle. Hie und da findet man Spuren von den abgebrannten Holzstangen des Zaunes und Reste von Stacheldraht. Auch sind einige Abschnitte von gepflasterten Wegen geblieben. Es gibt jedoch noch andere Spuren, die auf das Bestehen und Funktionieren des Lagers hinweisen. Im nord-westlichen Teil des Terrains ist die Oberfläche von ca. 2 ha. von einer Mischung aus Asche und Sand bedeckt. In dieser Mischung findet man unzählige menschliche Beine, öfters noch mit Geweberesten bedeckt, die sich im Zersetzungszustande befinden. Während der Beschau, die ich mit Hilfe eines gerichtlich-medizinischen Sachverständigen gemacht habe, wurde festgestellt, dass die Asche ohne jeden Zweifel menschlichen Abstammes [sic] *sind. (Reste von angebrannten menschlichen Beinen). Die Untersuchung von menschlicher Schädeln konnte keine Spur von Verletzung feststellen. In einer Entfernung von einigen 100 m riecht es jetzt noch unangenehm nach Verbrennung und Verwesung. In süd-westlicher Richtung ist ein Teil des Lagerterrains von Aluminium – Emaille – Glas und Porzellan-*

[203] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 19a-20 (S. 3f. des Berichts).

schalen – Küchengeräten – Handkoffer – Rucksäcken – Kleidungsstücke, etc. bedeckt. Auf dem Terrain befinden sich unzählige Löcher und Trichter.”

Łukaszkiewicz resümierte die einen Monat zuvor durchgeführten Untersuchungen an Ort und Stelle wie folgt:[204]

“Während der Terrainarbeiten fand ich keine Massengräber, was im Zusammenhang mit den Aussagen von den Zeugen Romanowski und Wiernik zu dem Schluss führt, dass fast alle Leichen der Opfer verbrannt wurden, desto mehr, da das Lager zeitig liquidiert wurde und die Mörder viel Zeit hatten. Der Boden des Lagers wurde geackert und besät. Es wurden dort Ukrainer angesiedelt, die bevor [sic] *der Ankunft der Roten Armee geflüchtet sind (Zeugen Kucharek und Lopuszyński).”*

Am 9. und 10. August 1946 suchte Łukaszkiewicz zusammen mit dem Landvermesser Trautsolt und dem Gerichtsarzt Wakulicz in der Gegend des Lagers Treblinka I nach Massengräbern. Im Wald beim Dorfe Maliszewa, ca. 500 m südlich des Lagers, wurden insgesamt 41 Massengräber vorgefunden, von denen 40 geschändet worden waren; um sie herum waren viele Leichen zerstreut. Ein Grab war nur teilweise geschändet worden, und aus ihm konnten 10 Leichname geborgen werden. Der Gerichtsarzt untersuchte 112 Schädel und stellte fest, dass nur in zwei Fällen ein Schuss in den Kopf die Todesursache gewesen war. Die Gesamtfläche der Gräber belief sich auf 1.607 m^2. Zur Zahl der vorgefundenen Leichen schrieb Łukaszkiewicz:[205]

“Aufgrund der Zerstörung der Gräber ist es nicht möglich, die Leichen zu zählen, die sich darin befunden haben. Der ärztliche Sachverständige Mieczysław Piotrowski versichert jedoch, ein Grab von 2 × 1 × 1 m (ohne Berücksichtigung der oberen Erdschicht, welche die Leichname bedeckt) enthalte wenigstens 6 nackte Leichen. In Kenntnis der Ausmaße aller 41 Gräber, und unter der Annahme, dass die Leichenschichten nur bis in 1,5 m Tiefe reichten (die Tiefe der Gräber beträgt bis zu 3 m), kann man berechnen, dass dort wenigstens 6500 Menschen lagen.”

Bei diesem Anlass zeichnete der Landvermesser Trautsolt eine Karte des Geländes von Treblinka I, auf welcher er die genaue Position der Gräber angab.[206] Von diesen waren 17 in nord-südlicher Richtung aneinandergereiht; ihre Gesamtlänge belief sich auf ca. 510 m.

Dieser Bericht fordert folgende Überlegungen heraus:

---

[204] Ebenda, S. 324a (S. 12).

[205] Z. Łukaszkiewicz, “Obóz pracy w Treblince”, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, III, 1947, S. 120. – Vgl. auch S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 135. Wojtczak behauptet, laut dem Sachverständigen Piotrowski hätten die Gräber 10.000 Leichen enthalten.

[206] Siehe Dokument 6 im Anhang.

1. Es mag zwar sein, dass ein Grab von 2 m × 1 m × 1 m bis zu sechs Leichen aufnehmen *kann*, jedoch entsprechen diese Maße einem ganz normalen Einzelgrab. Hätte man Massengräber graben wollen, so wären diese nicht lediglich einen Meter breit gewesen. Bis zum Beweis des Gegenteils ist daher davon auszugehen, dass ein solches Grab nur eine Leiche enthielt.
2. Diese (Massen-)Gräber konnten nur im Zeitraum zwischen Oktober 1944 und August 1946 geschändet worden sein, also von den Polen, den Sowjets oder von beiden zugleich – doch weshalb?
3. Wenn dort lediglich die Überreste von 122 Menschen gefunden wurden, wie der polnische Richter vermerkt, wo waren denn jene der anderen rund 6400?

Die naheliegendste Vermutung wäre, dass die Leichen von den örtlichen Behörden ausgegraben und auf den Friedhöfen der nahen Dörfer beigesetzt wurden, möglicherweise auch in der Nähe des Lagers, wo es heute noch einen Friedhof gibt. In diesem Fall wäre es freilich eigenartig gewesen, dass Łukaszkiewicz nichts davon erfahren hatte. Doch gibt es noch eine andere, beunruhigendere Erklärung, auf die wir später zurückkommen werden: Die angebliche Schändung wurde vermutlich vorgenommen, um die Opferzahl von Treblinka I aufbauschen zu können. Wenn man als Vergleichspunkt die drei von den Sowjets im August 1944 vorgefundenen Massengräber annimmt, so hätten die 41 Gräber bei gleicher Belegdichte höchstens 3000 Leichen fassen können. Andererseits hatte Łukaszkiewicz in seinem Bericht vom 29. Dezember 1945 unvorsichtigerweise geschrieben, dass[207]

> *"in diesem Lager* [Treblinka I] *ca. 50.000 Polen und Juden umgebracht wurden."*

Es stellt sich noch eine weitere Frage: Wer waren die in Treblinka I Gestorbenen? Man weiß mit Sicherheit, dass in jenem Lager im Herbst 1943 eine Typhusepidemie wütete. In der Tat ist eine Liste mit den Namen von 148 Häftlingen erhalten, die vom 12. November bis zum 20. Dezember 1943 größtenteils dieser Krankheit erlegen waren.[208] Die Seuche war einige Monate zuvor ausgebrochen, weswegen am 20. September aus dem KL Lublin (Majdanek) ein Waggon mit 11 Tonnen Chlorkalk nach Treblinka I geschickt wurde, der offensichtlich auf die Leichenschichten gestreut werden sollte.[209]

Da in Treblinka I zeit seiner Existenz rund 10.000 Häftlinge interniert waren,[210] wird man davon ausgehen können, dass die von den Sowjets und Polen entdeckten Massengräber die Leichen aller – oder beinahe aller – dort Ver-

---

[207] USSR-344. GARF, 7445-2-126
[208] Photokopie des Dokuments bei S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 159-164.
[209] J. Gumkowski, A. Rutkowski, *Treblinka*, aaO. (Anm. 75), Fotokopie auf unnumerierter Seite.
[210] *Informator encyclopedyczny*, aaO. (Anm. 62), S. 528.

storbenen enthielten. Weitere Gräber oder Spuren von Massenverbrennungen wurden nämlich nicht vorgefunden.

3. Bilanz der Untersuchungen

In ihrem zuvor zitierten Bericht sprach Rachel Auerbach großspurig von "greifbaren Beweisen" und "corpora delicti". Doch in Wirklichkeit haben weder die Sowjets noch die Polen auch nur den geringsten Beweis dafür entdeckt, dass es sich bei Treblinka II um ein Vernichtungslager gehandelt hat. Die Sowjets sahen sich in ihrem – in Absatz 1 dieses Kapitels zitierten – Bericht vom 24. August 1944 zu folgendem Eingeständnis genötigt:

> *"Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen, doch anhand der verfügbaren Daten kann man sich ihn vorstellen."*

Auch die von Łukaszkiewicz vorgenommenen Untersuchungen erwiesen sich in dieser zentralen Frage als völliger Fehlschlag. Er ließ an einem ganz bestimmten Punkt des Lagers graben, an dem sich laut dem Zeugen S. Rajzman ein Massengrab befand, entdeckte jedoch nichts dergleichen. Er ließ 10-15 m lange und 1,5 m tiefe Gräben an den Stellen ausheben, wo gemäß den Zeugen die beiden angeblichen Vergasungsgebäude gestanden hatten, stieß jedoch lediglich auf "Schichten unverletzter Erde". Er fand zwar Schädel vor, jedoch ohne Schusswunden. Alle von ihm ermittelten Indizien (Münzen, Dokumente, Lumpen, Gefäße, Resten verschiedener Gegenstände) belegen lediglich, dass es an jenem Ort ein Lager gab, und die menschlichen Überreste sowie die Asche beweisen nur, dass im Lager Leichen begraben oder eingeäschert wurden. Nichts erbrachte auch nur die Spur eines Beweises für einen Massenmord, geschweige denn für einen solchen an *vielen hunderttausend* Menschen.

Besondere Aufmerksamkeit unter den vorgefundenen Objekten verdienen die Schädel sowie die im Verwesungszustand befindlichen menschlichen Körperteile. Von wem stammten sie? Wenn wir uns an die orthodoxe Geschichtsschreibung halten, bleibt diese Frage unbeantwortet. Laut dieser war nämlich am 2. August 1943, dem Tag des Häftlingsaufstandes, die Verbrennung der aus den Massengräbern geborgenen Leichen bereits abgeschlossen. Beim Aufstand sollen wenigstens 300 bis 400 Gefangene innerhalb des Lagers oder in Nähe der Drahtzäune getötet worden sein,[211] und in den folgenden drei Wochen wurden angeblich noch mehr als 30.000 Juden aus dem Ghetto von Białystok vergast, deren Leichen weder die Sowjets noch die Polen vorfanden. Wenn es sie gab, müssen sie also verbrannt worden sein. Dasselbe gilt für die

[211] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 298.

Leichen der beim Aufstand ums Leben Gekommenen. Die im Lager überlebenden Häftlinge wurden nicht etwa an Ort und Stelle getötet, sondern am 20. Dezember 1943 in fünf Waggons nach Sobibór überstellt, wie sich einem entsprechenden Wehrmachts-Frachtbrief entnehmen lässt.[212] Wenn man im November 1945 verwesende Leichenteile fand, so lässt sich dieser Fund zudem schlecht mit der These vereinbaren, die betreffenden Opfer seien mehr als zwei Jahre vorher ermordet worden. Höchst problematisch mutet schließlich an, dass man keine einzige *vollständige* Leiche aufgefunden hat.

Von wem stammten also die Schädel und Leichenteile? Waren sie vielleicht den Massengräbern von Treblinka I entnommen worden? Sollte es sich um die Überreste von Opfern der Typhusepidemie handeln, die Ende 1943 in jenem Lager gewütet hatte? Diese Hypothese scheint umso plausibler, als keiner der Schädel Schussverletzungen aufwies. Sie könnte auch eine Erklärung für den merkwürdigen Umstand liefern, dass Treblinka II bombardiert wurde: Die Bomben zerstörten nicht nur die beiden von den Deutschen höchstwahrscheinlich intakt zurückgelassenen Gebäude,[213] sondern zerstreuten die verwesten Leichenteile über eine weite Fläche und erhöhten so den schauerlichen Effekt des "Vernichtungslagers". In der Tat wurden die vorgefundenen Leichenteile in der Propaganda denn auch weidlich ausgeschlachtet.

4. Die Pläne von Treblinka

Bei seinem vom 9. bis zum 13. November 1945 vorgenommenen Augenschein auf dem Gelände des Lagers wurde Łukaszkiewicz vom vereidigten Landvermesser K. Trautsolt begleitet, der mit Hilfe von Zeugen einen genauen Plan Treblinkas im damaligen Zustand zeichnete.[214] Der Plan, der freilich die Himmelsrichtungen verschoben wiedergibt,[215] zeigt ein unregelmäßiges Viereck, dessen Seiten folgende Länge aufweisen:

– Seite Nord (in Wirklichkeit Ost): 376,5 m
– Seite Ost (in Wirklichkeit Süd): 471,5 m
– Seite Süd (in Wirklichkeit West): 490 m

[212] Abgelichtet bei Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 61.

[213] Die beiden Gebäude sind auf einer Luftaufnahme vom November 1944, also nach der Einnahme des Gebiets durch die Rote Armee, deutlich zu sehen, allerdings nicht, ob sie intakt sind oder teilweise abgebrannt: U.S. National Archives, Ref. No. GX 12225 SG, exp. 259; das genaue Datum der Aufnahme, die von John C. Ball erstmalig veröffentlicht wurde, ist unbekannt, vgl. Dokument 11 im Anhang.

[214] Siehe Dokument 7 im Anhang. Ein ähnlicher, vereinfachter Plan wurde von A. Neumaier wiedergegeben, aaO. (Anm. 78), S. 356; vgl. Dokument 8. Wie dem Plan ersichtlich ist, entstammt er dem Archiv der Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce).

[215] Die Nord-Süd-Linie auf dem Plan entspricht tatsächlich der Ost-West-Linie.

– Seite West (in Wirklichkeit Nord): 240 m.

Auf dem Plan sind auch die Ruinen eingezeichnet, die in der Lagerzone existierten: Ein verbrannter Keller ("piwnica spalona"), mit dem Buchstaben "e" gekennzeichnet, sowie das zerstörte Haus eines Siedlers ("dom burzony kolonisty"), mit dem Buchstaben "l" markiert.

Auf einer anderen, topographisch identischen Karte fügte Landvermesser Trautsolt anhand von Zeugenaussagen die laut diesen früher auf dem Lagergelände vorhandenen Einrichtungen hinzu. Łukaszkiewicz hat zwei Versionen dieser Karte publiziert, von denen die erste recht dürftig,[216] die zweite hingegen genauer ist.[217] Auf letzterer ist die (angebliche) Leichenverbrennungszone genau angegeben. Der Form nach ist sie ein unregelmäßiges Viereck. Nimmt man die Länge der Seiten des Lagers zum Maßstab, so lässt sich berechnen, wie lang die Seiten der Verbrennungszone gewesen sein müssen:

– Seite Nord (Ost): 188 m
– Seite Ost (Süd): 110 m
– Seite Süd (West): 174 m
– Seite West (Nord): 52 m

Die Gesamtfläche des Lagers beträgt ca. 14.500 m^2. Es handelte sich um das angebliche Todeslager oder Lager II, in dem sich die beiden Vergasungsanlagen befunden haben sollen.

Hinsichtlich der Form und der Größe des Lagers entspricht dieser Plan recht genau den im Mai und November 1944 über Treblinka hergestellten Luftaufnahmen. Hingegen stimmen die Ergebnisse der forensischen Untersuchungen bedeutend weniger mit dem überein, was diese Luftfotos erkennen lassen.

Jene vom 15. Mai 1944 zeigt im nordwestlichen Lagersektor fünf Gebäude in einer trapezförmigen Zone von rund 60 m × 100 m Größe.[218] Im Süden und Osten wird sie durch einen Hain, im Westen durch die ehemals zum Lager führende Straße sowie durch den damals existierenden Zaun begrenzt. Ganz offenkundig haben diese Gebäude nichts mit dem "Bauernhaus" zu tun, das die SS nach der Liquidierung des Lagers gebaut haben und in dem sie zwecks Bewachung der Zone einen Ukrainer zurückgelassen haben soll.[219]

Auf der Luftaufnahme vom November 1944 sieht man nur noch zwei Gebäude; die drei anderen sind augenscheinlich zerstört worden.[220]

[216] Siehe Dokument 9 im Anhang.
[217] Siehe Dokument 10 im Anhang.
[218] Siehe Foto 10 im Anhang.
[219] A. Rückerl, *NS-Vernichtunglager…*, aaO. (Anm. 59), S. 240. Dieser Siedler, der angeblich Strebel hieß, soll, wie wir gesehen haben, laut dem sowjetischen Bericht vom 24. August 1944 kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee geflüchtet sein.
[220] Siehe Foto 11 im Anhang.

Das Lager Treblinka I wurde am 23. Juli 1944 geräumt,[221] und die deutschen Truppen zogen sich Ende Juli aus der Gegend um Treblinka zurück. Als die Sowjets im August dort einrückten, müssen sie also die beiden Gebäude noch intakt vorgefunden haben, doch wie bereits festgestellt schrieben sie im Bericht vom 15. September 1944, auf dem Lagergelände stünden nur noch "zwei abgebrannte Wirtschaftsgebäude". Im November 1945, als Łukaszkiewicz zur Inspektionstour nach Treblinka kam, existierten die zwei Gebäude nicht mehr. Somit müssen sie von den Sowjets oder den Polen zwischen September 1944 und November 1945 zerstört worden sein. Weshalb?

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden auch die anderen drei Häuser von den Sowjets oder Polen zerstört. Die SS hätte nämlich, wenn schon, alle fünf zerstört, statt zwei davon stehen zu lassen. Wozu hätte sie dies tun sollen? Um einen einsamen Ukrainer im Feindesland zurückzulassen? Worin hätte dessen Aufgabe bloß bestehen können? Die Geschichte ist oberfaul.

Doch nicht genug der Merkwürdigkeiten. Łukaszkiewicz fand auf dem Lagergelände mehrere Bombenkrater und sogar zwei nicht explodierte Bomben vor. Der größte Krater war 6 m tief und besaß einen Durchmesser von ca. 25 m. Also muss das Lager bombardiert worden sein, und zwar gewiss nicht durch ein Versehen. Die Deutschen, die laut orthodoxer Geschichtsschreibung sämtliche Spuren ihrer Missetaten verwischt hatten, indem sie die Baracken demontierten, die gemauerten Bauwerke abrissen, das Terrain einebneten, pflügten und mit Lupinen bepflanzten, hätten kein Interesse an einer Bombardierung des Lagers gehabt, denn erstens gab es nichts mehr zu zerstören, und zweitens hätten die durch die Bomben erzeugten Krater die Spuren der angeblichen Massenmorde sichtbar gemacht. Aus einem im November 1944 aufgenommenen Luftbild des Lagers Treblinka II geht zudem hervor, dass das Lager zu jenem Zeitpunkt, also nach der Einnahme des Gebietes durch die Rote Armee, noch nicht bombardiert worden war.[213]

Also muss das Bombardement seitens der Sowjets erfolgt sein. Doch war das Lager Treblinka bereits im November 1943 liquidiert worden, und in seiner unmittelbaren Nähe gab es keine militärischen Ziele. Treblinka I, das im Mai 1944 noch in Betrieb war, wurde *nicht* bombardiert. Warum haben die Sowjets also Bomben auf Treblinka II abgeworfen? Vielleicht, um die vielen von der SS zurückgelassenen Spuren, die sich keinesfalls mit der Massenvernichtungsthese vereinbaren ließen, zu verwischen und falsche Spuren zu legen, welche diese These zu erhärten schienen?[222]

Was Form und Größe des Lagers anbelangt, so wird man die oben erwähnten Pläne als zuverlässig betrachten dürfen, da sie erstens von einem professi-

[221] S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 130.

[222] Die von den Polen auf dem Lagergelände vorgefundenen Leichenteile lassen sich nur durch Bombenexplosionen vernünftig erklären.

onellen Landvermesser anhand von Messungen an Ort und Stelle gezeichnet wurden und zweitens gut mit den Luftaufnahmen übereinstimmen. Man kann sie also als Maßstab bei Vergleichen mit sämtlichen Plänen nehmen, die zuvor und später von Ex-Häftlingen des Lagers oder anhand von deren Beschreibungen gezeichnet wurden. Mit einer Ausnahme, auf die wir noch zu sprechen kommen, weist das Lager stets die Form eines unregelmäßigen Vierecks auf.

Hinsichtlich der im Lager vorhandenen Gebäude und sonstigen Einrichtungen sind wir hingegen ganz auf die Zeugenaussagen angewiesen, da kein einziger deutscher Lagerplan erhalten geblieben ist. Besonders aufschlussreich sind hier weniger die Unterschiede zwischen den von ehemaligen Insassen erstellten Plänen, als vielmehr die graphische Entstehung des sogenannten "Lagers II", also des angeblichen Vernichtungslagers.

Auf jenem Plan, der dem Bericht vom 15. November 1942 beigefügt war,[223] wird das ganze Lager von den beiden Ausrottungseinrichtungen beherrscht, als ob das "Lager I", der administrative Sektor mit Unterkünften, Küchen, Speichern etc. überhaupt nicht existierte. Die beiden Dampf-Hinrichtungsanlagen mit drei bzw. zehn Kammern, die dann von J. Wiernik auf der in seiner Schrift von 1944 veröffentlichten Karte in Motorabgas-Hinrichtungsanlagen verwandelt wurden,[224] erschienen dann in sämtlichen späteren Plänen mit der gleicher Form und an der gleichen Stelle.[225] Anfangs wurde das "Lager I" also gar nicht dargestellt, und "Lager II" bestand ausschließlich aus den beiden Todeshäusern.

Der erste offizielle Plan von Treblinka wurde von der sowjetischen Untersuchungskommission am 24. September 1944 erstellt. Sie weist die Gestalt eines unregelmäßigen Viereckes auf, das der wirklichen Form des Lagers nur in groben Zügen entspricht. Auf diesem Plan besitzt "Lager I" eine klar umrissene Struktur, die später von den Zeichnern vieler anderer Pläne übernommen wurde. "Lager II" wird aber weiterhin von den beiden Ausrottungseinrichtungen (diesmal mit Luftabsaugkammern) dominiert, die "Bad Nr. 1" und "Bad Nr. 2" genannt werden und den Dampf-Hinrichtungsanlagen des Plans vom 15. November 1942 entsprechen. Die Sowjets haben zwei weitere, später immer wiederkehrende Anlagen hinzugefügt: die Ausziehbaracke (60 m×12 m) sowie den stacheldrahtumrankten Pfad, der zur Hinrichtungsanlage führt und später "Schlauch" getauft wurde. Auf seinem im Jahre 1945 gezeichneten Plan übernahm J. Wiernik die sowjetische Darstellung des "Lagers I" und bereicherte das "Lager II" durch zwei Verbrennungsroste, zwei Wachttürme, einen Galgen, etliche Werkstätten (für Schreiner, Schuster, Metallarbeiter), Unterkünfte für die Wachmannschaft, Häftlingsküchen, Häftlingsbaracken, ein La-

---

223 Siehe Dokument 2 im Anhang.
224 Vgl. Kapitel II, Abschnitt 5.
225 Siehe Dokument 4 im Anhang.

boratorium, Frauenunterkünfte, eine Wäscherei sowie Häftlingsduschen.[226] Auf diesem Plan sind die Massengräber noch nicht einzeln dargestellt. Dies geschah erst, als der erste Staatsanwalt A. Spieß beim Düsseldorfer Treblinka-Prozess von 1964/1965 einen offiziellen Lagerplan anfertigen ließ, auf welchem glücklich vier "Leichengruben" prangten.[227]

Der Weg zu diesem "offiziellen" Plan war freilich arg gewunden. Einige in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstandene Pläne lassen recht erhebliche Abweichungen auch von den zuvor geschilderten Vorlagen erkennen. 1946 zeichnete Arie (Aleksander) Kudlik einen Plan, auf welchem im "Lager II" lediglich die zweite der beiden Ausrottungsanlagen zu sehen ist, dafür aber fünf als "Krematorien" bezeichnete Kreise.[228] Noch stärker weicht der von den Zeugen Laks und Płatkiewicz erstellte Plan von den bekannteren unter den Vorbildern ab.[229] N. Blumental, der diese Zeichnung 1946 publizierte, schilderte ihre Entstehung wie folgt:[230]

> *"Die Kopie des Plans 'Todeslager Treblinka' mitsamt diesbezüglicher Erläuterung wurde der Jüdischen Zentralen Historischen Kommission von Moszek Laks übermittelt, den man in Treblinka 'Mietek' nannte. Er traf am 22. September 1942 aus Suchedniów (Bezirk Kielce) im Lager ein. Laut Aussage des Zeugen wurde der Plan von ihm sowie Herrn Płatkiewicz während seines Lageraufenthalts angefertigt. Der Zeuge nahm am Aufstand teil und floh dann mit dem Plan in die Wälder. Vom 2. August 1943 bis zum 17. Januar 1945 hielt sich Herr Laks verborgen. Seine Glaubwürdigkeit wird bestätigt durch: Maniek Płatkiewicz, welcher sich am Treblinka-Aufstand beteiligte. Sie zeichneten den Plan während ihres Aufenthalts in Treblinka beim Kartoffelschälen im Keller. Die Zeugen haben das in Treblinka erstellte Original vorgelegt, anhand dessen eine entsprechende Kopie angefertigt wurde."*

Falls dies stimmt, müsste der Plan der genaueste sämtlicher von den Zeugen gezeichneten sein, da er nicht auf bloßer Erinnerung, sondern auf direkter Beobachtung des Lagers fußt. Tatsächlich stellt er als einziger die Form der einzelnen Gebäude und Einrichtungen dar, die von 1 bis 53 nummeriert sind und diverse Unternummerierungen aufweisen. Die Bildlegende erläutert diese Gebäude und Einrichtungen, wobei ab und zu kurze Anekdoten aus der Lagergeschichte eingeflochten werden. Die beiden Verfasser erwähnen Installationen, die auf den anderen Plänen fehlen, beispielsweise das Sportfeld für die ukrainischen Wachmannschaften (17), den Erholungsraum mit Sonnenschirmen und Stühlen für die SS-Männer (10), einen stets einsatzbereiten gepanzerten

[226] Siehe Dokument 11 im Anhang.
[227] Siehe Dokument 12 im Anhang.
[228] Siehe Dokument 13 im Anhang.
[229] Siehe Dokument 14 im Anhang.
[230] Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, aaO. (Anm. 37), S. 190.

Wagen (12), den Fahrradparkplatz (11), die Tankstelle (15), das Vordach zum Schutz der Brennölbehälter (16), die Gemüsegärten (4), das Löschbecken (39), den Manövrierplatz für die Lastwagen (44), die Kohlenvorräte (45), einen falschen Bahnhof, bestehend aus einer Baracke mit der Aufschrift "Obermajdanki", einer Uhr und einem Plakat mit der Aufschrift "Bahnhof Wołkowysk-Białystok" (49), Schalterhalle, Zugfahrplan, Türen für die Wartesäle erster, zweiter und dritter Klasse samt Buffet, alles Bluff (50/1-6), vier Plakate mit Angabe des Kleidungstyps, den die Juden beim Entkleiden dort ablegen mussten (Wolle, Seide etc.), sowie schließlich einige Statuen: Jene eines in den Kampf ziehenden ukrainischen Sturmtrupps (21), jene eines seine Tiere weidenden Hirten (32), jene von Juden, die mit Schaufeln und Hacken unter der Aufschrift "Zum Ghetto" zur Arbeit ziehen (36). In der Bildlegende erscheint auch ein ausdrücklicher Hinweis auf die Massentötungen – "Straße zum Todeslager" –, doch ist das Seltsamste, dass eben dieses "Todeslager", das "Lager II", auf dem Plan überhaupt nicht erscheint, als handle es sich um ein nebensächliches Detail. Vermutlich wussten die beiden Zeichner zum damaligen Zeitpunkt noch nicht, wie viele Ausrottungsanlagen sie hätten darstellen sollen und wie.

Diesen Mangel behob Samuel Willenberg mehr als vierzig Jahre später, indem er in seinen Erinnerungen an Treblinka einen Plan des Lagers veröffentlichte,[231] auf welchem dieses die vom Landvermesser Trautsolt gezeichnete Form aufweist und die Gebäude entsprechend der von Laks und Płatkiewicz angewandten Technik dargestellt werden. Natürlich besitzt das "Lager II" jene Einrichtungen, die sich laut der orthodoxen Version dort befunden haben sollen, d.h. die beiden angeblichen Tötungsanlagen, drei Massengräber, einen Verbrennungsrost sowie eine Baracke für die jüdischen Häftlinge.[232]

Wie wir im letzten Kapitel dieses Buchs sehen werden, enthielt "Lager II" aller Wahrscheinlichkeit nach Einrichtungen ganz anderer Art.

5. Die Opferzahl von Treblinka: Entstehung der offiziellen Ziffer

Wir haben im vorhergehenden Kapitel gesehen, dass der Bericht vom 15. November 1942 von zwei Millionen bereits zu jenem Zeitpunkt in Treblinka Ermordeten sprach. In seiner 1944 verfassten Schrift gab J. Wiernik keine genaue Zahl an, sondern sprach lediglich von "Millionen Menschen".[233] Am 24.

---

231 Siehe Dokument 15 im Anhang.
232 S. Willenberg, aaO. (Anm. 80), S. 6.
233 J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 43.

August 1944 legte die sowjetische Untersuchungskommission die Opferzahl auf drei Millionen fest.[234] S. Rajzman hat als erster Zeuge die Anzahl der Opfer nach Herkunftsländern untergliedert. Anlässlich seiner Befragung vom 26. September 1944 sagte er Folgendes aus (die sprachlichen Unsauberkeiten gehen auch hier zu Lasten des sowjetischen Übersetzers):[235]

> *"Täglich trafen im Lager 3-4 Transporte ein. Es waren natürlich Tage, an welchen 1-2 Transporte eintrafen, jedoch war das eine Ausnahme, aber keine Regel. In jedem Transport trafen 6-7.000 Menschen jüdischer Nationalität ein. Unsere illegale Gruppe, wie ich bereits aussagte, führte sorgfältig Buch über alle im Lager eingetroffenen Kontingente. In das Lager wurden Juden aus verschiedenen Ländern Europas gebracht. Aus Deutschland selbst trafen 120.000 ein, darunter:*
> *Österreich 40.000*
> [Ferner:]
> *Polen 1.500.000*
> *Tschechoslowakei 100.000*
> *Russland 1.000.000*
> *Bulgarien und Griechenland 15.000*
> *Somit wurden in das Lager – seitdem Buch geführt wurde, und zwar vom 1.10.1940 - 2.8.1943*[sic!] *– insgesamt 2.775.000 Männer, Frauen, alte Leute und Kinder jüdischer Nationalität gebracht."*

Wassili Grossmann übernahm selbstverständlich die sowjetische Drei-Millionen-Ziffer.[236] Im Dezember 1945 unternahm Łukaszkiewicz den Versuch einer ersten detaillierten Bilanz der vermeintlichen Treblinka-Opfer und führte dabei jene Methode ein, die im Folgenden zur Standardprozedur der orthodoxen Geschichtsschreibung werden sollte:[237]

> *"Es ist klar, dass eine genaue Angabe der Zahl der Opfer bis jetzt noch unmöglich ist. Man soll in Acht nehmen* [sic], *dass das Lager in Treblinka von Herbst 1943 nicht mehr tätig war, und dass die Mörder genug Zeit hatten, um alle Spuren zu verwischen. Das Richtigste meiner Meinung nach wäre, die Transportzahl möglichst genau festzustellen. Zählungen, die sich auf den Inhalt der Kammer basiert hätten, wären ungenau, denn es ist ja unbekannt, wie oft sie gefüllt waren und in welchem Grade. In der Feststellung von Zahlentransporten habe ich mich auf die Aussagen von Zeugen, insbesondere Eisenbahnern, und Dokumente der Station Treblinka berufen. In der Zeitspanne vom August 1942 bis Mitte Dezember 1942 waren die Transporte äußerst zahlreich. In dieser Periode nehme ich an, sehr vorsichtig gerechnet, täglich*

---

[234] Siehe Abschnitt 1 dieses Kapitels.
[235] USSR-337. GARF, 7445-2-126, S. 240.
[236] W. Grossmann, *Die Hölle von Treblinka,* aaO. (Anm. 146), S. 32.
[237] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 323-323a (S. 9f. des Berichts).

> *ein Transport* [sic]. *(Jüdische Zeugen geben meistens 3 Transporte täglich an, die polnischen Eisenbahner 2). Nachher, im Zeitraum von Mitte Januar bis Mitte Mai 1943 war die Durchschnittszahl ein Transport wöchentlich (Zeugen: Reisman* [sic] *und Abe Kohn* [sic] *geben sogar 3 Transporte wöchentlich an.) Die Zahl der Waggons in einem Transport wurde auf 50 festgestellt. (Aus den Dokumenten folgt, dass viele Transporte aus 50 Waggons bestanden.) Die Zahl der Tage im Monat – 30; Zahl der Wochen im Monat – 4. Auf diese Weise bekommen wir vom 1. August 1942 bis 15. Mai 1943 die allgemeine Zahl von 7.500 Waggons.”*

Der Verfasser zitiert anschließend einige deutsche Eisenbahndokumente, auf die wir später zurückkommen werden und aus denen hervorgeht, dass vom 17. bis zum 23. August 1943 266 Waggons aus Białystok nach Treblinka abgingen. Er fährt fort:

> *“Insgesamt 266 Waggons. Im Durchschnitt nehme ich 100 Passagiere im Waggon an. Die meisten Zeugen geben jedoch die Zahl von 200 an. So müssen wir ohne jede Übertreibung die Zahl der Opfer auf 781.000 feststellen. Zur Illustration füge ich hinzu, dass ich auf Grund von sachlichen Dokumenten: Telegrammen, Fahrplänen, Transportscheinen u.s.w., imstande bin, mit voller Genauigkeit die Beförderung von über 2.000 Waggons mit Juden festzustellen, obwohl die erwähnten Dokumente nur einen kleinen Bruchteil von Eisenbahndokumenten vorstellen* [sic], *denn die meisten sind verlorengegangen. Dies beweist meiner Meinung nach, dass obenerwähnte Rechnung sehr vorsichtig ist.”*

Die Behauptung des polnischen Richters, wonach zusätzliche 2000 Waggons dokumentierbar seien, entspricht nicht der Realität. In der zweiten seiner beiden 1946 verfassten Schriften erwähnt er die in seinem Besitz befindlichen Eisenbahndokumente, nämlich:

- Die Fahrplananordnung Nr. 548 vom 3. August 1942.
- Die Fahrplananordnung Nr. 562 vom 25. August 1942.
- Die Fahrplananordnung Nr. 594 vom 21. September 1942.
- Die Fahrplananordnung Nr. 552 vom 1. Februar 1943.
- Die Fahrplananordnung Nr. 567 vom 26. März 1943.
- Die Fahrplananordnung Nr. 290 vom 17. August 1943.

Ferner:

- Wagenzettel vom 17. August 1943.
- Telegramm vom 18. August 1943.

Aus diesen Unterlagen gehen insgesamt 809 Waggons hervor. Zwei Daten sind unsicher: Die Fahrplananordnung Nr. 548 vom 3. August 1942, in welcher ein Zug pro Tag mit 58 Waggons angekündigt wird, sowie die Fahrplananordnung Nr. 552 vom 1. Februar 1943, in der von 6 Transporten mit zusammen 12.000 Personen die Rede ist, doch ohne Angabe der Anzahl Wag-

gons. Unter Annahme der von Łukaszkiewicz angesetzten Belegdichte entsprächen diese 6 Transporte also 120 Waggons mit je 100 Insassen, so dass die Gesamtzahl der Waggons nicht 2000, sondern 929 betrüge.

In der erwähnten Schrift greift der Verfasser seine vorher zitierten Opferzahlen auf, nimmt jedoch einige Veränderungen vor. Für den Zeitraum vom 1. August bis zum 15. Dezember 1942 geht er von 135 Transporten aus, was einem Transport pro Tag während 135 Tagen entspricht. Für die Periode vom 15. Januar 1943 (zwischen dem 16. Dezember 1942 und dem 14. Januar 1943 trafen also ihm zufolge keine Transporte ein) bis zum 15. Mai 1943 setzt er 16 Transporte an, also während 16 Wochen einen wöchentlich. Er fügt die im August 1943 angelangten Transporte hinzu, die laut ihm folgendes Bild ergaben:

17. und 18. August:	2 Züge mit jeweils 39 Waggons	= 78 Waggons
18. August:	1 Zug mit	= 35 Waggons
21.-23. August:	5 Züge mit je 38 Waggons	= 190 Waggons.

Da er annimmt, jeder Zug habe im Schnitt 50 Waggons mit je 100 Insassen aufgewiesen, ergeben die erwähnten (135+16=) 151 Transporte (151×5000=) 755.000 Deportierte. Für die 303 Waggons des Augusts 1943 kommt man dann auf 30.300 Deportierte, so dass insgesamt (755.000+30.300=) 785.000 Menschen nach Treblinka geschickt worden wären; der Verfasser rundet diese Ziffer auf 800.000 auf.[238]

Im Bericht vom Dezember 1945 hatte er geschrieben, am 17. August 1943 sei ein einziger Zug mit 41 Waggons nach Treblinka gekommen, doch nun spricht er von zwei Zügen mit je 39 Waggons, was sicherlich richtiger ist. Wir kommen im neunten Kapitel auf diese Frage zurück.

Die Jüdische Zentrale Historische Kommission akzeptierte zwar die von Łukaszkiewicz vorgenommene drastische Reduktion der sowjetischen Drei-Millionen-Zahl, hielt jedoch andererseits die Ziffer des polnischen Richters (800.000) für zu niedrig. In ihrem im Januar 1946 erschienenen, bereits mehrfach zitierten Werk schreibt Rachel Auerbach:[239]

> *"Anhand der Ermittlungen der Kommission und unserer Berechnungen glauben wir, dass die Zahl von mehr als 3.000.000 in Treblinka getöteten Juden, die von verschiedenen Autoren postuliert wurde, eindeutig zu hoch ist. Die wirkliche Zahl betrug vermutlich etwas über eine Million. Die Massenhinrichtungen in Treblinka setzten am 23. Juli 1942 ein, der an jenem Jahr zufällig mit dem Datum des Tishba b'Av* [des traditionellen jüdischen Trauer- und Fasttages für den Tempel zu Jerusalem] *zusammenfiel, und endeten Mitte September 1943. Die höchste Anzahl von Transporten kamen in den Monaten August,*

[238] Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 36-39.
[239] R. Auerbach, "In the fields of Treblinka", aaO. (Anm. 27), S. 52 ff.

September, Oktober, November sowie Anfang Dezember 1942. Ende August gab es eine einwöchige Unterbrechung, weil sich zu viele Leichen und zu viele Kleidungsstücke angehäuft hatten und das Lagerpersonal nicht imstande war, die Arbeitslast zu verrichten. Zieht man diese eine Woche ab, so bleiben immer noch viereinhalb Monate übrig, während derer die Gaskammern 144 Tage lang 'voll produzierten'. Laut allen vorgetragenen Zeugenaussagen kamen in Treblinka täglich ein bis drei Transporte an. Jeder Transport umfasste im Schnitt 6 Güterwagen, und in jedem Güterwagen befanden sich 80 bis 150 Menschen. Gemäß mehreren Zeugen gab es Tage, wo die Transporte überdurchschnittlich viele Personen umfassten und mehr als drei Transporte eintrafen. An solchen Tagen waren die Gaskammern bis ein Uhr morgens in Betrieb und erzeugten mehr als 20.000 Leichen innerhalb von 24 Stunden. Doch andererseits gab es auch Tage, wo die Transporte viel kleiner waren, besonders jene aus Deutschland, der Tschechoslowakei und anderen westeuropäischen Ländern, aus denen die Deportierten in Personenwagen angelangten, die nicht so überfüllt waren (abgesehen davon, dass sie viele Koffer enthielten und spezielle Gepäckwagen mitführten). Außerdem muss man die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass ein Zeuge jene Einheit von 20 Waggons, die von der Bahnstation Treblinka ins Lager gelangte, als separaten Transport gezählt haben könnte. […] *Somit gehen wir für die 'Hochsaison' der 'Produktion' in Treblinka von durchschnittlich einem Transport pro Tag mit jeweils 60 Güterwagen à 60 Insassen aus. Dies entspricht im Schnitt 6000 Personen pro Tag. Für einen Zeitraum von 144 Tagen ergeben sich damit 864.000 Seelen.*

Von Mitte Dezember 1942 bis Mitte Januar 1943, also um die Feiertage der Nichtjuden herum, pausierten die Transporte, und es herrschten gewissermaßen Ferien. Nach dieser Pause nahm die Zahl der Transporte stark ab. Pro Woche kamen nun nur noch zwei oder höchstens drei. Im März und April trafen fast keine ein. Der letzte von den jüdischen Zeugen beobachtete Transport gelangte Mitte Mai 1943 an; er umfasste hauptsächlich Menschen, die nach dem Ghettoaufstand aus Warschau deportiert worden waren. […] *Wir wissen mit Gewissheit, dass Transporte von Juden aus Białystok während dieses Zeitraums* [August 1943] *eintrafen. Unter Berücksichtigung aller uns zur Verfügung stehender Informationen nehmen wir an, dass mindestens 25 Transporte von Juden aus Białystok zwischen Mitte Januar und September 1943 (oder um den Zeitpunkt des Aufstands herum) ankamen, sowie weitere ca. 10 Transporte nach dem Aufstand, zusammen also ungefähr 35 Transporte. Unter Ansetzung der früher genannten Schätzungen bezüglich der durchschnittlichen Anzahl Waggons und Deportierte ergibt dies eine Gesamtzahl von 210.000 Seelen. Addiert man diese zu der für die 'Hochsaison' errechneten Ziffer hinzu, gelangt man auf insgesamt 1.074.000, in anderen Worten auf etwas über eine Million Juden."*

Die Urteilsbegründung des Düsseldorfer Schwurgerichts vom 3. September 1965 widmete der Frage nach der Opferzahl Treblinkas einen eigenen Absatz, in dem es hieß:[240]

> *"Im Vernichtungslager Treblinka wurden mindestens 700.000 Personen, überwiegend Juden, aber auch in geringerem Umfang Zigeuner, getötet. Diese Feststellungen beruhen auf dem Gutachten, das Dr. Helmut Krausnick, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, vor dem Schwurgericht erstattet hat. Der Sachverständige hat in seinem Gutachten alle für ihn in deutschen und ausländischen Archiven erreichbaren und in der historischen Wissenschaft üblichen Hilfsmittel benutzt, darunter den sogenannten Stroop-Bericht* […]*, die Protokolle des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg und die nach dem Kriege unvollständig vorgefundenen amtlichen Eisenbahnunterlagen (Fahrpläne, Telegramme und Wagenzettel) über die Transporte nach Treblinka, die Gegenstand der Hauptverhandlung gewesen sind und die das Schwurgericht dem Sachverständigen zur Verfügung gestellt hat.*
>
> *Der Sachverständige Dr. Krausnick hat unter anderem folgendes ausgeführt: Nach dem Stroop-Bericht seien in der Zeit vom 22.7. 1942 bis zum 3.10. 1942 rund 310.000 und in der Zeit von Januar bis Mitte Mai 1943 rund 19.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto in Güterzügen nach Treblinka gebracht worden."*

In Wirklichkeit heißt es im Stroop-Bericht:[241]

> *"Die erste große Aussiedlung fand in der Zeit vom 22. Juli bis 3. Oktober 1942 statt. Es wurden hierbei 310.322 Juden ausgesiedelt. Im Januar 1943 erfolgte abermals eine Umsiedlungsaktion, mit welcher 6.500 Juden erfaßt wurden."*

Somit wird Treblinka an dieser Stelle des Stroop-Berichtes gar nicht erwähnt. In der Urteilsbegründung heißt es ferner, vom 21. August 1942 bis zum 23. August 1943 seien in Treblinka Transporte mit Juden (aber auch Zigeunern) aus vielen anderen polnischen Städten sowie aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Jugoslawien sowie Griechenland eingetroffen. Die Richter zitieren Krausnick des Weiteren wie folgt:

> *"Eine genaue Anzahl der auf diese Art und Weise nach Treblinka geschafften Personen lasse sich freilich nicht bestimmen, da insbesondere hinsichtlich der Bahntransporte nur noch ein Teil der Bahnunterlagen greifbar sei. Trotzdem könne man die Zahl der mit Güter- und Personenzügen nach Treblinka gebrachten Personen – unter Außerachtlassung der rund 329.000 Warschauer Juden – auf rund 271.000 schätzen, wenn man pro Zug von einer durchschnitt-*

[240] A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 197f.
[241] PS-1061. *IMG*, Bd. XXVI, S. 634f.

lichen Waggonzahl von 60 und von einer durchschnittlichen Belegung eines Güterwaggons mit 100 und eines Personenwaggons mit 50 Menschen ausgehe, so daß ein Güterzug etwa 6.000 und ein Personenzug etwa 3.000 Juden nach Treblinka befördert habe."

Da die Zahlen laut Krausnick oft höher waren (warum hat man sie dann als Durchschnittsziffern angesetzt?), und da Tausende von Juden und Zigeunern mit anderen Transportmitteln eingetroffen sein sollen, musste die Gesamtopferzahl ihm zufolge höher liegen:[242]

"Aus all diesen Gründen sei es wissenschaftlich zu vertreten, die Zahl der in Treblinka getöteten Personen auf mindestens 700.000 zu schätzen."

Mit der hochtrabend beschworenen "Wissenschaftlichkeit" dieser Schätzung ist es freilich nicht weit her. Abgesehen davon, dass Deportierte noch lange keine "Getöteten" sind, ist die Zahl von 329.000 aus dem Warschauer Ghetto nach Treblinka Deportierten zwar der Größenordnung nach plausibel, aber nicht dokumentiert, während die Ziffer von 271.000 aus anderen Ortschaften ins Lager Gebrachten völlig aus der Luft gegriffen ist. Der Rückgriff auf die Zahl und Belegdichte der Waggons eines Deportationszuges dient lediglich dazu, eine Berechnungsgrundlage vorzugaukeln, die in Wirklichkeit nicht existiert, weil die Zahl der Deportationszüge schlicht und einfach unbekannt ist. Die von Krausnick angeführten Ziffern wurden offensichtlich einzig und allein deshalb erfunden, um das Ergebnis von (329.000+271.000=) 600.000 zu erreichen. Weitere 100.000 Deportierte zaubert Krausnick einfach hinzu, wobei er sich noch nicht einmal die Mühe nimmt, eine fiktive Quelle anzuführen!

Am Ende des oben angeführten Zitats aus der Düsseldorfer Urteilsbegründung liefert A. Rückerl in einer Fußnote folgenden Hinweis:[243]

"In einem zum zweiten Treblinka-Prozeß im Herbst 1969 erstatteten Gutachten kam der Sachverständige Dr. Scheffler auf Grund neuerer Forschungen zu dem Ergebnis, daß im Vernichtungslager Treblinka insgesamt über 900.000 Menschen nahezu ausschließlich jüdischer Abstammung getötet wurden."

Soweit wir wissen, ist dieses Gutachten Wolfgang Schefflers niemals veröffentlicht worden. 1976 hat Scheffler in Zusammenarbeit mit einer Ino Arndt einen Artikel verfasst, in dem es lapidar heißt:[244]

"Nach den Feststellungen des Schwurgerichts im ersten Düsseldorfer Treblinka-Prozeß (1964-1965), die auf den vom gutachtenden Sachverständigen ausgewerteten (unvollständig erhaltenen) Unterlagen (Fahrplänen, Telegrammen, Waggonzetteln) dem sogenannten Stroop-Bericht, der Literatur und auf Zeu-

---

[242] A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 198f.
[243] Ebenda, S. 199.
[244] Ino Arndt, Wolfgang Scheffler, "Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 2, 1976, S. 127f.

> *genaussagen beruhen, sind in Treblinka mindestens 700.000 Menschen, überwiegend Juden, aber auch Zigeuner (ca. 1000) getötet worden. Der Gutachter im zweiten Düsseldorfer Treblinka-Prozeß (1969/70) kam aufgrund neuester Forschungsergebnisse zu einer Zahl von 900.000 Opfern."*

Die beiden Verfasser verweisen in einer Fußnote auf ein früheres Rückerl-Buch,[245] in dem aber – auch hier in einer bescheidenen Fußnote! – ganz einfach dasselbe steht! Somit ist klar, dass sich der Hinweis auf "neueste Forschungsergebnisse" nicht etwa auf die Entdeckung zuvor unbekannter Urkunden bezieht – solche werden nämlich nicht erwähnt –, sondern ausschließlich auf neue Rechenkunststücke mit weitgehend unbekannten Größen (Anzahl und Fassungsvermögen der Züge, Zeitraum der Deportationen).

Stanisław Wojtczak, dem Verfasser der am reichhaltigsten dokumentierten Zusammenfassung der Treblinka-Literatur (1975), fiel bei der Behandlung der Opferzahl nichts Besseres ein, als die Hypothese des Richters Łukaszkiewicz aufzugreifen. Er unterteilt die Geschichte des Lagers in drei Perioden: Während der ersten (23. Juli – Mitte Dezember 1942) seien 640.000 Menschen ermordet worden, während der zweiten (Januar bis Mitte Mai 1943) 80.000 und während der dritten (2. August 1943 bis zur Schließung des Lagers) weitere 30.000, insgesamt also 750.000.[246]

1982 untergliederte Uwe Dietrich Adam die Lagergeschichte in zwei Periode, jene vom 23. Juli bis zum 28. August 1942 mit 215.000 Opfern sowie jene vom September 1942 bis zum Oktober 1943 mit 485.000 Opfern, so dass seine Gesamtopferzahl 700.000 beträgt.[247]

Yitzhak Arad hat (in seinem 1987 erschienenen Buch) als einziger eine detaillierte Liste der Transporte nach Treblinka erstellt.[248] Da diese sehr lang ist, begnügen wir uns hier mit der Wiedergabe der Herkunftsdistrikte sowie der Zahlen:

Distrikt	Anzahl Deportierte
Warschau	365.720
Radom	364.400
Lublin	33.300
Białystok	117.970
Insgesamt	881.390

Nach Jahren aufgeteilt, ergibt sich bei Arad folgendes Bild:

1942: 824.170

---

[245] Adalbert Rückerl, *NS-Prozesse,* Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1971, S. 38.
[246] S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 151f.
[247] Uwe Dietrich Adam, "Les chambres à gaz", in: Colloque de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, *Allemagne nazie et le génocide juif,* Gallimard-Le Seuil, Paris 1985, S. 248f.
[248] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 392-397.

1943: 57.220

Eine exakte Aufteilung dieser Zahlen nach Monaten ist nicht möglich, da die Deportationswellen oftmals in einem Monat begannen und im darauffolgenden endeten. Es ergibt sich aber annähernd folgendes Bild:

1942		1943	
Juli und August:	314.000	Januar:	28.220
September:	177.000	Februar:	14.400
Oktober:	203.000	April:	3.500
November:	98.000	Mai:	3.500
Dezember:	32.170	August:	7.600

Arad nennt ca. 140 Ortschaften, aus denen Deportationszüge nach Treblinka abgegangen sein sollen, und liefert in jedem Fall die genaue Zahl der Deportierten. Auf welche Quellen stützt er sich dabei? Er beruft sich allgemein auf Volkszählungen der Judenräte, Memoiren und Tagebücher von Überlebenden, einige jüdischen Studien und "Dokumente der deutschen Bahnverwaltung", zu denen er ausführt:[249]

> *"Ziehen wir in Betracht, dass jeder voll beladene Güterwaggon 100 bis 150 Menschen beförderte, können wir die ungefähre Zahl der in jedem Transport mitgeführten Juden ermitteln."*

Womit wir glücklich wieder bei der Methode des Richters Łukaszkiewicz gelandet wären!

Tatsächlich stützt sich Y. Arad, ohne dies zuzugeben, in allererster Linie auf den 1982 in London erschienenen *Atlas of the Holocaust* des britisch-jüdischen Historikers Martin Gilbert, der später auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Dieses Werk enthält eine Fülle von numerischen Angaben über die Judendeportationen, schweigt sich jedoch eisern über die Quellen aus. Was Polen – und insbesondere die Deportationen nach Treblinka – betrifft, so sind die Ziffern Gilberts zum größten Teils Phantasieprodukte: Er hat nämlich nichts weiter getan, als den einzelnen Orten, aus denen wirkliche und erfundene Transporte abgingen, aus der Luft gegriffene Zahlen zuzuweisen, deren Gesamtsumme die von vorne herein festgelegte Ziffer von 840.000 ergab![250] Schon ein flüchtiger Blick auf die Karten beweist dies hieb- und stichfest. Beispielsweise erscheinen auf Karte 168 rund sechzig Ortschaften des Bezirks Białystok, aus denen am 2. November 1942 Transporte nach Treblinka abgegangen sein sollen. Dieser Unzahl größtenteils unbekannter Krähwinkel weist

[249] Ebenda, S. 381.

[250] M. Gilbert, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas,* Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1995, S. 217.

Gilbert äußerst genaue Deportiertenzahlen zu.[251] Gäbe es zu diesen Ortschaften wirklich präzise Daten, so wären diese natürlich zuallererst von den polnischen Forschern und Historikern zitiert worden, doch wie wir gesehen haben, mussten sich diese auf hypothetische Zählereien von Zügen und Waggons beschränken.

Dies bedeutet, dass M. Gilberts Angaben zu den Transporten nach Treblinka größtenteils aus den Fingern gesogen und bar jedes wissenschaftlichen Wertes sind. Genau das gleiche gilt für Y. Arads Transportlisten, die auf Gilberts Buch fußen.

1995 erschien aus der Feder eines Manfred Burba ein Büchlein, das eine Zahlenstatistik samt Säulendiagramm über die Treblinka-Opfer enthält. Nach Herkunftsdistrikt und -land geordnet sieht der numerische Teil folgendermaßen aus:[252]

Warschau:	254.000		
Distrikt Warschau:	110.000	Slowakei:	7.000
Distrikt Radom:	364.000	Theresienstadt:	8.000
Distrikt Lublin:	33.000	Griechenland:	14.000
Bezirk Białystok:	122.000	Andere Länder insges.:	29.000
Polen insgesamt:	883.000		
GESAMTZAHL DER OPFER		OPFER INSGESAMT	
1942	837.000	912.000	
1943	75.000		

Das Diagramm bezieht sich auf die monatliche Opferzahl. Es enthält zwar keine Ziffern, doch lassen sich diese unschwer der Höhe der die Zahlen widerspiegelnden Säulen entnehmen:

1942		1943	
		Januar:	28.000
		Februar:	14.000
Juli:	67.000	März:	14.000
August:	246.000	April:	7.000
September:	200.000	Mai:	3.500
Oktober:	203.000	Juni:	0
November:	82.000	Juli:	0
Dezember:	39.000	August:	8.500
GESAMTZAHL 1942:	837.000	GESAMTZAHL 1943:	75.000

---

[251] Ebenda, S. 133. Hier ein paar Beispiele: Wąsosz: 50; Goniądz: 1.280; Lubotyń: 174; Wasilków: 1.180; Boćki: 756; Klukowo: 68, usw. Für einige Ortschaften gibt er weitaus höhere Zahlen an: Bielsk: 5.000; Suchowola: 5.100; Krynki: 5.000; Siematyce: 6000, usw.

[252] Manfred Burba, *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995, S. 18.

Somit kamen laut M. Burba in Treblinka 912.000 Menschen um. Zu seinen Quellen schreibt der Verfasser:[253]

> *"Die Schätzung der Opferzahl stützt sich im wesentlichen auf Dokumente der Deutschen Reichsbahn und auf Erhebungen und Zählungen der unterschiedlichsten Art in den Ghettos im besetzten Polen sowie auf Augenzeugenberichte."*

Doch in Wirklichkeit beruhen Burbas Ziffern auf der zuvor erwähnten Liste Y. Arads, wobei er die von diesem postulierte Zahl (881.390) auf 883.000 erhöht und zudem 29.000 Deportierte aus der Slowakei, Theresienstadt und Griechenland hinzufügt, von denen bei Arad nicht die Rede ist.

Mit welcher Willkür solche Statistiken erstellt werden, geht noch krasser aus den Berechnungen Ryszard Czarkowskis hervor, der diesen ein ganzes Kapitel seines 1989 veröffentlichten Treblinka-Buchs widmet. Er unterteilt die Lagergeschichte in fünf Abschnitte:

Erster Abschnitt:	25. Juni bis 23. Juli 1942
Zweiter Abschnitt:	23. Juli bis 15. Dezember 1942
Dritter Abschnitt:	15. Dezember 1942 bis 9. Januar 1943
Vierter Abschnitt:	15. Januar bis 2. August 1943
Fünfter Abschnitt:	2. bis 23. August 1943.

Für den ersten Abschnitt beruft sich Czarkowski auf die Zeugenaussage Jan Sułkowskis, laut dem die Gaskammern der ersten Tötungsanlage am 25. Juni 1942 in Betrieb genommen wurden und von da an täglich ein Judentransport nach Treblinka gelangte. Czarkowski kommt für einen Zeitraum von 30 Tagen (25. Juni bis 23. Juli[254]) unter Ansetzung der von Łukaszkiewicz genannten Ziffern (50 Waggons pro Zug, 100 Personen pro Waggon) auf (30×50×100=) 150.000 nach Treblinka Deportierte und dort Ermordete, noch bevor das Lager überhaupt eröffnet wurde!

Für den zweiten Abschnitt geht Czarkowski willkürlich von 125 Betriebstagen und 2 Transporten pro Tag aus, so dass in diesem Zeitraum nicht weniger als (125×2×50×100=) 1.250.000 Deportierte und Ausgerottete zu verzeichnen gewesen seien!

Die Ziffer für den dritten Zeitraum kalkuliert er folgendermaßen: Laut einer Ausgabe der Zeitung *Wiadomość* wurden vom 19. August 1942 bis zum 9. Januar 1943 120.000 Juden nach Treblinka geschickt. Czarkowski dividiert diese Zahl durch die Anzahl der Tage des betreffenden Zeitraums, multipliziert das Ergebnis mit der Anzahl der Tage zwischen dem 15.12. und 9.1. (26) und rundet das Produkt auf 22.000 auf, wobei er sich keinen Deut um die Tatsache schert, dass die in besagter Zeitung stehende Information seinen An-

[253] Ebenda, S. 17.
[254] In Wirklichkeit sind dies 29 Tage, einschließlich des 25. Juni.

nahmen für den zweiten Zeitraum krass widerspricht: Wenn vom 23. Juli bis zum 15. Dezember 1942 wirklich 1.250.000 Juden nach Treblinka deportiert wurden und vom 15. Dezember 1942 bis zum 9. Januar 1943 22.000, mussten vom 19. August bis zum 15. Dezember (120.000 – 22.000=) 98.000 Juden und vom 23. Juli bis zum 19. August (1.250.000 – 98.000=) 1.152.000 Juden in Treblinka eingeliefert worden sein, was für letztgenannte Periode einen Schnitt von 41.000 pro Tag ergibt!

Für die vierte Periode akzeptiert Czarkowski die von Łukaszkiewicz aufgestellte Hypothese von einem Transport pro Woche, verlängert aber den Zeitraum der Deportationen willkürlich um 6,5 Wochen und gelangt mittels dieses Kunstgriffs auf 26 Transporte mit (26× 50×100=) 130.000 Deportierten.

Für die fünfte und letzte Periode übernimmt er vorbehaltlos die 303 von Łukaszkiewicz errechneten Waggons; dies entspricht 30.300 Deportierten, die Czarkowski auf 30.000 abrundet. Somit kommt er auf (150.000+1.250.000+ 22.000+130.000+30.000=) 1.582.000 Opfer![255]

Zwar ist dieses Ergebnis offensichtlich nackter Irrsinn, doch die von Czarkowski angewandte Methode ist genau die gleiche wie bei den anderen, zuvor zitierten Autoren, mit Ausnahme M. Gilberts und Y. Arads, die raffinierter vorgehen, indem sie – wie aufgezeigt – eine im Voraus festgelegte Opferzahl nach vollkommen willkürlichen Gesichtspunkten auf eine gewisse Anzahl von Orten verteilen, um die Illusion zu schaffen, man kenne die Gesamtzahl der nach Treblinka Deportierten mitsamt ihren Herkunftsorten genau.

Merkwürdigerweise bezieht sich kein einziger dieser Autoren auf den vom Statistiker Richard Korherr Anfang 1943 auf Anweisung Heinrich Himmlers erstellten Bericht, obgleich in diesem sehr genaue Zahlen von in die vermeintlichen Vernichtungslager deportierten Juden angeführt werden. In seiner Übersicht über die "Evakuierung der Juden" (Punkt 4 des fünften Kapitels seines Berichts) schrieb Korherr:[256]

"Transportierung von Juden aus den	
Ostprovinzen nach dem russischen Osten:	*1.449.692*
Es wurden durchgeschleust durch die Lager	
im Generalgouvernement	*1.274.166*
durch die Lager im Warthegau	*145.301."*

Als "die Lager im Generalgouvernement" gelten bei der orthodoxen Geschichtsschreibung Bełżec, Sobibór und Treblinka, als Lager im Warthegau Chełmno.[257] Die genannte Zahl von 1.274.166 ist eben dieser Geschichts-

255 R. Czarkowski, aaO. (Anm. 73), S. 189-202.
256 NO-5194, S. 9.
257 Am Korherr-Bericht ist Folgendes unklar: Die Summe der beiden unteren Ziffern ergibt nicht etwa 1.449.692, sondern 1.419.467, so dass 30.225 Personen fehlen, von denen man nicht weiß, in welche Kategorie sie gehören.

schreibung zufolge die Zahl der Opfer der drei Lager im Generalgouvernement bis Ende 1942. Wenn dies wahr wäre,[258] ergäbe sich daraus folgende Konsequenz: Da Bełżec, dem gemeinhin 600.000 Opfer zugeschrieben werden, bereits im Dezember 1942 geschlossen wurde,[259] und da Herr Dr. Scheffler selbst für Sobibór eine Gesamtopferzahl von 180.000 für das ganze Jahr 1942 postuliert,[260] müssten in Treblinka 1942 (1.274.166 – 600.000 – 180.000=) rund 494.000 Menschen umgekommen sein, und unter Hinzufügung einer Maximalzahl von 75.000 für das darauffolgende Jahr 1943 käme man auf 569.000. Wie kann Herr Dr. Scheffler, der für Bełżec nicht die üblichen 600.000, sondern 800.000 Opfer ansetzt,[261] da ernsthaft von 900.000 Treblinka-Opfern sprechen? Seinen Zahlen zufolge müssten im Jahre 1942 zusammen 1.880.000 Menschen in den drei Lagern des Generalgouvernements "vergast" worden sein, also 600.000 mehr, als laut dem Korherr-Bericht "durchgeschleust" worden sind!

In diesem Abschnitt wollten wir weniger die unterschiedlichen Zahlenangaben der verschiedenen Autoren als die unglaubliche Oberflächlichkeit und Unlogik ihrer Methode aufzeigen. Da alle von ihnen nicht nur von Deportierten, sondern von Ermordeten sprechen – also von Menschen, die mittels genau beschriebener Techniken umgebracht worden sein sollen –, gesellt sich zu der haarsträubenden Methodik ihrer Berechnungen auch ein erstaunlicher Mangel an kritischem Geist, der oft an Stumpfsinn grenzt und noch greller ins Auge springt, wenn man ihn mit den beiden einzigen Vertretern der orthodoxen Geschichtswissenschaft vergleicht, die auf diesem Feld wenigstens ein Mindestmaß an kritischem Denken an den Tag gelegt haben.

Bereits im Jahre 1953 schrieb Gerald Reitlinger:[262]

> *"Es wäre auf jeden Fall unmöglich gewesen, die Mehrzahl der 310.000 aus Warschau deportierten Juden zusammen mit einer unbekannten Zahl aus anderen Ghettos in drei Gaskammern von jeweils 15 Quadratfuß innerhalb von nicht mehr als 75 Arbeitstagen zu vergasen."*

Um angesichts dieser Unmöglichkeit noch zu retten, was zu retten war, folgerte er:

> *"Darum muss ein großer Prozentsatz schon während der Zugfahrt umgekommen sein."*

---

258 Wir diskutieren hier nicht über die von Korherr genannten Zahlen, sondern über deren Interpretation, d.h. die Behauptung, die betreffenden Juden seien nicht durch die betreffenden Lager "durchgeschleust", sondern daselbst "vergast" worden.

259 *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Band I, S. 180.

260 A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 151.

261 A. Rückerl, *NS-Prozesse*, aaO. (Anm. 245), S. 36.

262 G. Reitlinger, *The Final Solution*, aaO. (Anm. 185), S. 141.

Dies ist natürlich ebenfalls eine unhaltbare Behauptung: laut der Fahrplananordnung Nr. 548 vom 3. August 1942 dauerte die Fahrt von Warschau nach Treblinka nämlich nur 3 Stunden und 55 Minuten,[263] und selbst wenn die Verhältnisse in den überfüllten Zügen abscheulich waren, konnten sie unter keinen Umständen ein Massensterben unter den Insassen zur Folge haben.

Jean-Claude Pressac hat in einem 1995 gewährten Interview, das jedoch erst im Jahr 2000 mit auf seinen Wunsch nachträglich vorgenommenen Änderungen publiziert wurde, eine eigenwillige Statistik der angeblichen Opfer der östlichen Lager aufgestellt, bei der er grundsätzlich von deren bezeugter Ausrottungskapazität ausging:[264]

> *"Ich habe versucht, die Opferzahl der als Vernichtungslager bezeichneten Lager anhand materieller Fakten zu ermitteln: Oberfläche der Gaskammer und Anzahl der Personen, die sie aufnehmen konnte; Zeit einer Vergasung; Anzahl täglicher Vergasungen; Anzahl der täglich eintreffenden Transporte unter Berücksichtigung der Realkapazität der Kammern, etc. Im Vergleich zu den Zahlen Hilbergs, die auf polnischen Quellen fußen, komme ich auf folgende Ziffern:*

Chelmno:	*80.000 bis 85.000*	*statt 150.000;*
Belzec:	*100.000 bis 150.000*	*statt 550.000;*
Sobibor:	*30.000 bis 35.000*	*statt 200.000;*
Treblinka:	*200.000 bis 250.000*	*statt 750.000;*
Majdanek:	*weniger als 100.000*	*statt 360.000.*[265]"

Wenn wir jeweils die niedrigste seiner Schätzungen nehmen, reduziert Pressac die Gesamtopferzahl dieser fünf "Vernichtungslager" (Auschwitz ist in der Statistik nicht berücksichtigt) also von 2.010.000 auf 510.000. Doch ist die von ihm genannte Zahl für Majdanek – das einzige dieser Lager, aus dem dokumentarische Unterlagen erhalten sind – immer noch mehr als doppelt so hoch wie die wirkliche, denn aus den Urkunden geht hervor, dass in Majdanek ca. 42.300 (jüdische und nichtjüdische) Häftlinge den Tod fanden.[266] Eine Seite weiter fügt Pressac hinzu:

> *"Was das Massaker an den Juden betrifft, so müssen mehrere fundamentale Begriffe gründlich hinterfragt werden. Die* [von der orthodoxen Geschichts-

[263] Fotokopie des Dokuments in: Raul Hilberg, *Sonderzüge nach Auschwitz*, Dumjahn, München 1981, p. 178.

[264] "Entretien avec Jean-Claude Pressac réalisé par Valérie Igounet, à la Ville-du-bois, le jeudi 15 juin 1995", in: V. Igounet, aaO. (Anm. 85), S. 640f.

[265] Die Zahl von 360.000 Majdanek-Opfern wird nicht von Hilberg postuliert, sondern galt bis Anfang der neunziger Jahre in Polen als verbindlich; inzwischen ist die Ziffer von den polnischen Historikern erst auf 230.000 und dann auf 78.000 reduziert worden. Hilberg spricht für Majdanek von 50.000 jüdischen Opfern; auf die nichtjüdischen geht er nicht ein. Siehe dazu J. Graf, C. Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018, Kapitel 4 sowie der Anhang.

[266] J. Graf, C. Mattogno, ebenda.

schreibung] *angeführten Zahlen sind vollkommen zu revidieren. Der Ausdruck ‘Völkermord’ ist nicht mehr am Platz.”*

Da sich Pressac nicht auf Dokumente, sondern lediglich auf die theoretische Maximalkapazität von Ausrottungseinrichtungen stützt, deren Existenz unbewiesen bleibt, sind seine Zahlen natürlich höchst anfechtbar, doch eines steht fest: Wer von einer Massenvernichtung in Treblinka – um uns hier auf dieses Lager zu beschränken – spricht, kann die von den Zeugen behaupteten Ungeheuerlichkeiten nicht blind akzeptieren und ist nicht von der Pflicht entbunden, das, was Pressac “materielle Fakten” nennt, ernsthaft zu berücksichtigen. Auf diesen Punkt kommen wir im folgenden Kapitel zurück.

Zuletzt sei des Lesers Aufmerksamkeit noch auf ein groteskes statistisches Detail gelenkt, das sich aus der Behauptung ergibt, in Treblinka sei wegen der Überlastung des ersten “Gaskammer”-Gebäudes mit nur drei Tötungskammern ein weiteres großes Gebäude mit zehn weiteren Kammern errichtet worden.[267]

Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurde dieses neue Gebäude bis in den Oktober 1942 hinein gebaut. Wir gehen daher nachfolgend davon aus, dass diese Anlage im November 1942 den Betrieb aufnahm.[18] Laut derselben *Enzyklopädie* hatten die Kammern im alten Gebäude zusammen eine Fläche von etwa (3×5×5 m^2=) 75 m^2, die neuen jedoch von (10×7×7 m^2=) 490 m^2. Ab November 1942 standen im Lager also angeblich (75 m^2+490 m^2=) 565 m^2 für Massentötungen zur Verfügung. Das Verhältnis der zur Verfügung stehenden Fläche vor und ab dem November 1942 war also: 75 m^2 ÷ 565 m^2 = 1:7,53.[268]

Wie bereits angeführt, sollen laut Y. Arad bis Ende Oktober 1942 in Treblinka 694.000 Menschen ermordet worden sein, danach aber lediglich “nur” noch 187.390.[269] Das Verhältnis der Tötungen in den Zeiträumen bis Ende Oktober 1942 und danach ist also 1:0,27. Geht man davon aus, dass die ursprünglichen drei kleinen “Gaskammern” bis Ende Oktober 1942 zu 100% ausgelastet waren – sonst hätte es keinen Grund gegeben, die neuen, größeren zu bauen –, ergibt sich daraus für die dreizehn ab November 1942 zur Verfügung stehenden Gaskammern eine Auslastung von nur (0,27÷7,53=) 3,6%!

Die Frage, die sich angesichts dieser statistischen Tatsache stellt, ist offensichtlich: Wozu sollen die zehn neuen, großen “Gaskammern” gebaut worden sein, wenn sie anschließend überhaupt nicht benötigt wurden? Der groteske Widerspruch zwischen den für die jeweiligen Zeiträume behaupteten Massentötungen und der von Zeugen behaupteten massiven Ausweitung der Ver-

---

267 Dieser Abschnitt stammt vom Herausgeber G. Rudolf.

268 Während des Düsseldorfer Treblinka-Prozesses wurden zwar andere Maße für die Kammern angegeben (16 m^2 alt, 32 m^2 neu), deren Flächenverhältnis war aber in etwa das gleiche, vgl. S. 124f. in diesem Buch.

269 Y. Arad, aaO. (Anm. 248).

nichtungskapazität ist ein starkes Indiz dafür, dass letztere Behauptung nicht auf Fakten beruht, sondern einen propagandistischen Ursprung hat: Drei "Gaskammern" waren einfach noch nicht monströs genug. Das Infernalische im Deutschen musste mit immer weiter eskalierenden "Daten" untermauert werden.

ZEITRAUM	ZAHL DER KAMMERN	FLÄCHE	ANZAHL ERMORDETER	BEHAUPTETE AUSLASTUNG
Bis Ende Oktober 1942	3	75 m^2	694.000	100%
Ab November 1942	10+3	565 m^2	187.390	3,6%

Kapitel IV: Die angeblichen Ausrottungseinrichtungen in Treblinka: Eine historische und technische Analyse

1. Planung und Errichtung der östlichen "Vernichtungslager"

Die von der orthodoxen Geschichtsschreibung rekonstruierte Planung und Errichtung der sogenannten "Vernichtungslager" Treblinka, Sobibór und Bełżec wirft zahlreiche schwerwiegende Probleme auf, die bis heute ungelöst geblieben sind. Das Hauptproblem besteht im Fehlen einer rationalen Planung sowie in der architektonisch und technisch unglaublich primitiven Struktur dieser Lager, die in schroffstem Gegensatz zu derjenigen anderer steht, insbesondere des sogenannten "Vernichtungslagers" Auschwitz. Raul Hilberg gehört zu den ganz wenigen Vertretern der orthodoxen Geschichtsschreibung, die das Problem angeschnitten und zu lösen versucht haben. Er führt hierzu aus:[270]

> "*Warum drei Lager und nichts eines? Warum wurden sie nacheinander gebaut, erst Belzec, dann Sobibor und schließlich Treblinka? Warum anfänglich in jedem Lager nur drei Gaskammern, wenn sie dann nicht ausreichten? Man könnte zu der Antwort neigen, daß die Planer das ganze Ausmaß ihrer Aufgabe nicht kannten, daß sie sich zum Ziel vortasteten, ohne es im Blick zu haben. Das ist nicht ganz unvorstellbar, aber es ist gewiß nicht die ganze Erklärung und vielleicht nicht einmal die wichtigste. Es handelte sich, kurz gesagt, um ein schweres administratives Problem.*
> *Das Dritte Reich hatte speziell für eine 'Endlösung der Judenfrage' weder eine zentrale Behörde noch einen eigenen Haushaltstitel. Der Bau von Lagern, die Anstellung von Wachpersonal und die Bewerkstelligung von Transporten mußten allesamt auf eine komplizierte Art und Weise finanziert werden. Auschwitz II und Lublin zum Beispiel wurden anfänglich als Kriegsgefangenenlager der SS bezeichnet, und zwar nicht nur zur Tarnung, sondern auch aus Haushaltsgründen. Belzec, Sobibor und Treblinka andererseits waren schlicht und*

[270] Raul Hilberg, "Die Aktion Reinhard", in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985, S. 129f.

> *einfach Tötungslager. So konnten sie aber unter keinem Haushaltstitel geführt werden, und es spricht viel dafür, daß die Mittel für ihren Bau und Betrieb fragmentarisch und minimal waren. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sie nicht vollentwickelt als ein Gebäudekomplex in den Himmel wuchsen. Sie mußten wohl nacheinander und Schritt für Schritt gebaut werden, um finanziell unauffällig zu bleiben."*

Diese Thesen, aufgestellt von einem Gelehrten, der sein Opus Magnum[271] großenteils der Auseinandersetzung mit der bürokratisch-administrativen Struktur des Dritten Reiches gewidmet hat, sind schlicht und einfach unsinnig.

Niemand, der die komplexe Struktur und Funktionsweise der nationalsozialistischen wirtschaftlich-administrativen Ämter kennt,[272] kann ernstlich glauben, im Generalgouvernement hätten Lager irgendwelcher Art entstehen und sich entwickeln können, ohne dass eine präzise Planung und ein spezifisches Budget vorgelegen hätten.

Was die Bauwirtschaft anbelangt, so war der Generalgouverneur dem Reichsminister Speer als dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft unterstellt, und zwar über dessen lokalen Stellvertreter, den SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement, dem seinerseits der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft im Generalgouvernement unterstand.[273]

Die jedem Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF)[274] beigeordneten SS-Wirtschafter waren "für alle Wirtschafts-Verwaltungsangelegenheiten der SS-Dienststellen und SS-Einheiten im Bereich ihres jeweiligen HSSPF" zuständig, und zwar spezifisch "für Haushalt, Kassen- und Rechnungswesen, Rechtsangelegenheiten [wie Mietverträge, Versicherungsangelegenheiten u. dgl.], Vorprüfung, Verpflegungswirtschaft, Kraftfahrwesen, Rohstoffwirtschaft, Bauwesen, wirtschaftliche Unternehmungen und Konzentrationslager".[275]

In der Praxis vertrat der SS-Wirtschafter gleichzeitig den Reichsminister Speer sowie das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA). Gemäß der Struktur dieses Amtes war auch das Arbeitsgebiet des SS-Wirtschafters in fünf Gruppen unterteilt, von denen Gruppe C – Bauwesen die Verantwortung für Bauten trug.

---

[271] R. Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, aaO. (Anm. 17) Hilberg handelt den Kern der "Holocaust"-Thematik, den Vernichtungsprozess in den Todeslagern, auf ganzen 19 der 1300 Seiten seines dreibändigen Werkes ab! Vgl. dazu Jürgen Graf, *"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen*, 3. Aufl., Castle Hill Publisher, Uckfield 2018.

[272] Vgl. dazu Carlo Mattogno, *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.

[273] WAPL, 268, S. 81f.

[274] Die HSSPF waren jene von Ostland, Russland-Mitte, Russland-Süd, Nord sowie Serbien.

[275] Hans Buchheim, "Die SS – das Herrschaftsinstrument", in: ders., Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, DTV, München 1982, Band 1, S. 139.

Dem Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement unterstanden schließlich vier SS- und Polizeiführer, einer für jeden Distrikt: Warschau (Arpad Wigand), Lublin (Odilo Globocnik), Radom (Carl-Albrecht Oberg) sowie Lemberg (Fritz Katzmann).

Im November 1941 umfasste das Amt II "Bauten" des Hauptamts Haushalt und Bauten (HHB) sieben Bauinspektionen der Waffen-SS und Polizei bei den Höheren SS- und Polizeiführern. Die Jurisdiktion über das Generalgouvernement, auf dessen Territorium sich die Lager Bełżec, Sobibór und Treblinka befanden, übte die Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement aus, die in fünf Zentralbauleitungen mit neun Bauleitungen zerfiel. Die Bauinspektion hatte ihren Sitz in Krakau, während sich die Zentralbauleitungen in Krakau, Warschau, Lublin, Dębica und Lemberg befanden (letzteres gehörte administrativ zum Generalgouvernement[276]). Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau unterstand somit sowohl der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement als auch dem SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement.

Sämtliche im Jahre 1942 im Generalgouvernement durchgeführten Bauarbeiten folgte der normalen bürokratischen Praxis, die wie folgt aussah: Von der Amtsgruppe C "Bauwesen" des SS-WVHA gelangten die Anweisungen in Übereinstimmung mit den Direktiven des Reichsministers Speer über den SS-Wirtschafter zu den Zentralbauleitungen und Bauleitungen, denen die materielle Durchführung der Arbeiten oblag.

Was Treblinka betrifft, so wird diese Praxis vom einzigen bekannten Dokument über die Errichtung dieses Lagers voll und ganz bestätigt. Es handelt sich um eine Arbeitsbescheinigung vom 1. Juni 1942, zu welcher der polnische Richter Z. Łukaszkiewicz Folgendes mitteilt:[277]

> *"Der Zeuge Lucjan Puchała, Eisenbahntechniker, hat ein sehr interessantes Dokument vorgelegt: Eine Arbeitseinsatzbescheinigung von der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei, am 1. Juni 1942 ausgestellt. Seinen Aussagen nach hat man ihm an diesem Tage die Bauarbeiten für ein Nebengleis, das vom Eisenbahnzweig zum Lager führen sollte, übertragen. Diese Bescheinigung ist bis zum 15. Juni 1942*[278] *gültig, und an diesem Tage wurden die Arbeiten lt. Angabe des Zeugen beendet."*

Später hat Łukaszkiewicz das betreffende Dokument vollständig transkribiert. Sein Text lautet wie folgt:[279]

> *"Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau.*

276 WAPL, 3, S. 12, 24.
277 USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 320 (S. 3 des Berichts).
278 Im Text steht irrtümlich "1945".
279 Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 51.

Warschau, den 1.6. 1942, Koszykowa 8, Postfach 214.
Fernspr. 9-21-83.
Bescheinigung Nr. 684.
Der Pole Lucjan Puchała, geb. am…, ist als Techniker bei der hiesigen Dienststelle Koszykowa beschäftigt. Es wird gebeten, denselben ungehindert passieren zu lassen und ihn nicht zu anderen Arbeiten heranzuziehen. Diese Bescheinigung verliert am 15.6. 1942 ihre Gültigkeit und kann nur von der hiesigen Dienststelle verlängert werden. Der Ausweis ist am Verfalltage unaufgefordert zurückzuziehen.
Leiter der Zentralbauleitung Warschau.
(Unterschrift unleserlich) SS-Scharführer.*"*

Dieses Dokument belegt, dass die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau für den Bau des Lagers Treblinka zuständig war und dieser somit gängiger Praxis folgte. Laut Y. Arad hatten zwei deutsche Firmen Verträge zur Errichtung des Lagers: Schönbronn in Leipzig sowie Schmidt-Münstermann.[280] Diese Firmen – neben denen zweifellos noch andere am Bau beteiligt waren – haben ihre Aufträge genau wie Lucjan Puchała von der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau erhalten. Somit fungierte diese als Auftraggeberin, und es galten auch für Treblinka sämtliche Normen, die beim Verkehr zwischen der Zentralbauleitung und den in deren Auftrag tätigen zivilen Firmen Gültigkeit hatten, einschließlich des finanziellen Aspekts. Letzteren regelte sicherlich die Kasse der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement, denn für Auschwitz war die Kasse der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich-"Ost" zuständig.[281] Dies bedeutet, dass für Treblinka (und dementsprechend logischerweise auch für Bełżec und Sobibór) ein spezifischer Haushaltstitel existiert haben muss und dass das Lager auf der Grundlage eines genauen Plans entstand.

Dies gilt auch für Treblinka I. Verwaltungstechnisch und politisch unterstand das Arbeitslager Treblinka dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Arpad Wiegand. Dieser hatte nämlich den Auftrag zum Bau dieses Lagers erhalten. Dies geht aus drei Dokumenten über die Lieferung verschiedener Materialien – Röhren, Nägel etc. – für das Lager Treblinka (I) hervor.

Beim ersten dieser drei Dokumente handelt es sich um einen Brief des beim Amt des SS- und Polizeiführers im Distrikt Warschau angestellten SS-Unterscharführers Dr. Irmfried Eberl vom 19. Juni 1942. Das Schreiben ist an den Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk gerichtet und beginnt mit dem Satz:[282]

"Für das Lager Treblinka werden noch benötigt […].*"*

[280] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 37; Arad gibt für seine Angaben keine Quellen an.
[281] Siehe hierzu Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 272), S. 43-45.
[282] Dokument abgelichtet bei Stanisław Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 167.

Das zweite Dokument ist ein Brief, dessen Datum unleserlich ist, doch wohl ebenfalls in den Juni 1942 fällt. Er wurde von Heinz Auerswald, Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk im Amt des Gouverneurs des Distrikts Warschau, "an den Obmann des Judenrates Warschau" gerichtet und beginnt wie folgt:[283]

> *"Für die Einrichtung des Lagers Treblinka werden folgende Gegenstände benötigt* […]*."*

Im dritten dieser Dokumente, einem vom 26. Juni 1942 stammenden Brief Dr. Eberls an den Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk Auerswald zum Thema "Arbeitslager Treblinka" heißt es eingangs:[284]

> *"Für den Ausbau des Arbeitslagers Treblinka werden noch folgende Gegenstände dringend benötigt* […]."

Das "Arbeitslager Treblinka" wurde durch Erlass des Gouverneurs des Distrikts Warschau vom 15. November 1941 gegründet. Der Befehl zum Bau des Lagers, in dem auch dessen Zweck angegeben wird, wurde am 16. Dezember 1941 im *Amtsblatt für den Distrikt Warschau Generalgouvernement* Nr. 11-12 auf S. 116 publiziert.[285]

Die Förderung von Kies aus der Grube bei Treblinka I wurde vom "SS-Sonderkommando Treblinka" geleitet,[286] was laut Łukaszkiewicz die offizielle Bezeichnung des angeblichen "Todeslagers" (also Treblinka II) war.[287] Dies wird dadurch bestätigt, dass die Förderung von Kies an Ort und Stelle von einer entsprechenden Firma betrieben wurde, nämlich dem Deutschen Herd- und Steinwerk GmbH Kieswerk Treblinka.[288]

Somit besaß das "Sonderkommando Treblinka" sehr wohl institutionellen Charakter und war folglich Bestandteil der Verwaltungsstruktur des Generalgouvernements. Politisch unterstand es dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau und dem Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement (Friedrich Wilhelm Krüger), administrativ der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau sowie dem SS-Wirtschafter.

Kurzum: Die Behauptung, wonach die Lager Treblinka, Bełżec und Sobibór ohne jeglichen Haushaltstitel errichtet worden sein sollen, ist historisch falsch und für jeden mit den bürokratischen Gepflogenheiten des Dritten Reichs Vertrauten schlechthin absurd.

---

[283] Ebenda, S. 168.

[284] Dokument abgelichtet in *Faschismus – Getto – Massenmord. Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges,* Röderberg Verlag, Frankfurt/Main 1960, S. 304.

[285] Dokument abgelichtet bei S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 155f.

[286] Siehe Dokument 16 im Anhang.

[287] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 319 a (S. 2 des Berichts).

[288] Siehe Dokument 17 im Anhang.

Wie erklärt sich nun der ausgesprochen primitive Charakter dieser Lager? In Wirklichkeit ist dies eine falsche Fragestellung, denn die Primitivität der drei Lager geht nicht aus irgendwelchen Dokumenten, sondern lediglich aus Zeugenaussagen hervor. Welcher Wert diesen beizumessen ist, haben wir in den vorhergehenden Kapiteln drastisch gesehen. Somit ist der primitive Charakter der Lager keine objektiv nachgewiesene Tatsache, sondern bloß eine subjektive Rekonstruktion. Im Gegenteil: Da die Lager entsprechend den üblichen, für die anderen Lager gültigen wirtschaftlich-administrativen Gepflogenheiten aufgebaut worden sind, konnten sie gar nicht dermaßen primitiv sein, und man kommt zwangsläufig zum Schluss, dass die auf Zeugenaussagen beruhende subjektive Rekonstruktion nicht die Wirklichkeit widerspiegeln kann.

Bei dieser irrealen Rekonstruktion springt ganz besonders der unsäglich primitive Charakter der *entscheidend wichtigen* Gebäude ins Auge, um deren willen die Lager doch angeblich errichtet worden sein sollen: Der Tötungs- und Leichenverbrennungsanlagen nämlich. Beginnen wir bei den Tötungseinrichtungen, wobei wir uns strikt auf Treblinka beschränken.

2. Die angeblichen Tötungseinrichtungen in Treblinka

Im Folgenden verzichten wir auf jede Erörterung der von vielen Zeugen zum besten gegebenen technischen Phantasien wie der Dampf- und der Luftabsaugkammern. Wir beschränken uns auf jene Ausrottungstechniken, die laut der heute gültigen orthodoxen Geschichtsschreibung in Treblinka angewendet worden sein sollen. Als Ausgangspunkt wählen wir hierbei die im Beschreibung im am 3. September 1965 gefällten Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf[289] gegen Kurt Franz:[290]

> "*Den Mittelpunkt des Totenlagers bildeten die Gaskammer, in denen die Juden durch Auspuffgase eines Dieselmotors getötet wurden. Zu Beginn der Massentötungen gab es nur das sogenannte 'alte Gashaus'. Das aus Ziegelsteinen auf einem Betonfundament errichtete massive Gebäude enthielt 3 Gaskammern, die etwa 4 × 4 m groß und ca. 2,6 m hoch waren, sowie einen Maschinenraum für den Dieselmotor und die Lichtanlage des Lagers. Sämtliche Räume lagen an einem dem Steingebäude vorgebauten Holzkorridor, zu dem man über mehrere Treppenstufen gelangte. Von diesem Korridor aus führten etwa 1,80 m hohe und ca. 90 cm breite Türen in die Gaskammern, die nach Art von Luftschutztüren so gearbeitet waren, daß sie die Kammern nahezu luftdicht abschlossen. Ihnen gegenüber befanden sich in jeder Gaskammer an der*

[289] Siehe dazu Kapitel V.
[290] A. Rückerl, *NS-Vernichtunglager…*, aaO. (Anm. 59), S. 203f., 224, 226.

> *Außenwand aus dicken Holzbohlen gefertigte Klapptüren. Diese waren etwa 2,50 m breit und etwa 1,80 m hoch und konnten nach Art der modernen Garagentüren bei der Öffnung hochgeklappt werden. Sie mündeten auf eine das ganze Gebäude umziehende, etwa 0,70 m über dem Erdboden gelegene breite Betonrampe. Der Boden der Gaskammern war gekachelt und war zur Rampe hin abgeschrägt. Auch die Wände waren zumindest bis zu einer gewissen Höhe ebenfalls gekachelt. An den Decken der einzelnen Kammern befanden sich einige Rohrleitungen und Brauseköpfe. Dadurch sollten die Gaskammern den Eindruck von Duschräumen hervorrufen. Tatsächlich dienten die Rohrleitungen aber zum Einführen der von dem Dieselmotor im Maschinenraum erzeigten Abgase. Eine besondere Beleuchtungsanlage gab es in den Kammern nicht.*
>
> *Schon bald nach der Betriebsaufnahme stellte sich heraus, daß die Kapazität des alten Gashauses nicht ausreichte, um die täglich anfallenden Judentransporte reibungslos zu liquidieren. Man begann daher Ende August/Anfang September 1942 mit dem Bau eines neuen großen Gashauses, das mehr und größere Gaskammern enthielt und nach etwa einmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen werden konnte.*
>
> *Auch dieses Gebäude, das zwischen der Einmündung des Schlauchs und dem alten Gashaus errichtet wurde, war aus Ziegelsteinen auf einem Betonfundament massiv gebaut. Fünf breite, an den Seiten mit Blumenschalen dekorierte Steinstufen führten zum Eingang an der Stirnseite des Gebäudes und mündeten in einen breiten Korridor, an dessen beiden Seiten die neuen Gaskammern lagen. Ihre genauen Maße lassen sich nicht feststellen, da weder der Angeklagte L. noch seine Mitangeklagten und auch nicht die jüdischen Zeugen hierzu präzise Angaben machen können. Alle sind sich lediglich darin einig, daß die neuen Gaskammern ein etwa doppelt so großes Fassungsvermögen hatten wie die Kammern des alten Gebäudes. Wahrscheinlich waren die neuen Gaskammern also etwa 8 m lang, 4 m breit und 2 m hoch.* […]
>
> *Der Vernichtungsvorgang selbst dauerte etwa 30 bis 40 Minuten.* […]
>
> *Ein angenommenes Fassungsvermögen von etwa 200 bis 350 Menschen je Gaskammern im alten Haus und etwa 400 bis 700 Menschen je Gaskammer im neuen Haus dürfte nach allem am wahrscheinlichsten sein."*

Diese Schilderung entspricht weitgehend der von Łukaszkiewicz anhand der Zeugenaussagen von Wiernik, Reichmann, Czechowicz und Finkelstein abgegebenen:[291]

> *"Beide Gebäude waren nach dem Korridorsystem erbaut, dabei war der Eingang zu den Kammern im 1. Gebäude von beiden Seiten des Korridors, während im kleinen Gebäude der Zutritt zu den Kammern nur vor einer Seite war. Der Eingang war relativ klein und mit genau zupassenden Türen verschlossen.*

291 USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 321 (S. 5 des Berichts).

> *An der Außenwand der Kammer befand sich eine große Klappe, die nach oben zu öffnen war, und die zur Beseitigung von Leichen diente. Die Kammern waren gekachelt, der Boden war nach außen abschüssig, was die Entfernung von Leichen erleichtert hat. In der Decke befanden sich Öffnungen der Auspuffrohre von Motoren, die in Nebengebäuden standen. Diese Öffnungen dienten zur Zufuhr des Auspuffgases, durch welches die Opfer erstickten. Zeuge Wiernik, der während seines ganzen Lageraufenthaltes als Zimmermannmeister beschäftigt war und eine relative Freiheitsbewegung hatte, gibt folgende Ausmaße der Kammer: Im kleinen Gebäude 5 × 5 m, im großen 7 × 7 m."*

Die von der orthodoxen Geschichtsschreibung gemachten Angaben fußen in Wirklichkeit fast ganz auf der Zeugenaussage Jankiel Wierniks, der, wie wir im zweiten Kapitel dargelegt haben, seinerseits auf die Schilderung der Dampfkammern im Bericht vom 15. November 1942 zurückgegriffen hat.

Doch auch hinsichtlich der Struktur, ja selbst der Anzahl der angeblichen Gaskammern der zweiten Anlage bestehen – ebenfalls auf Zeugenaussagen beruhende – Varianten, die in der orthodoxen Geschichtsschreibung mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt werden.

In Kapitel III haben wir die Zeugenaussage des Abe Kon zitiert, laut dem die zweite Tötungsanlage 12 Gaskammern enthielt. Auf dieser Aussage beruhte der sowjetische Bericht über Treblinka vom 24. August 1944, in dem entsprechend von 12 Gaskammern die Rede ist.[292] Wie bereits gesehen, spricht die heutige orthodoxe Version von 10 Kammern. Die Zeugen Willi Metz und Otto Horn, die im "Lager II" gearbeitet hatten, erklärten, die Anlage habe 6 Gaskammern gehabt.[293] Jankiel Wiernik schrieb, bei seiner Ankunft in Treblinka habe es drei Gaskammern gegeben, und weitere zwei seien während seines Lageraufenthalts noch vor der Errichtung der zweiten Ausrottungsanlage dazugekommen,[294] so dass es insgesamt 15 und nicht 13 Gaskammern gegeben hätte.

Laut den von W. Grossmann zitierten Zeugen maßen die Gaskammern in eben jener Anlage 7 m × 8 m,[295] gemäß den von Łukaszkiewicz befragten 7 m × 7 m,[296] nach dem Zeugen Abe Kon 6 m × 6 m[297] und laut der heute gültigen Version 8 m × 4 m. Die Maximalkapazität dieser Kammern schwankt zwischen 600 (Abe Kon) und 1000 bis 1200 (Jankiel Wiernik).[298] Schließlich be-

[292] Siehe Kapitel III, Absatz 1.
[293] Michael Tregenza, "Christian Wirth: Inspekteur der SS-Sonderkommandos 'Aktion Reinhard'", in: *Zeszyty Majdanka* (Hefte von Majdanek), Band XV, 1993, S. 11.
[294] Siehe Kapitel II, Absatz 5.
[295] V. Grossman, *Treblinski Ad*, aaO. (Anm. 22), S. 186; ders., *Die Hölle von Treblinka*, aaO. (Anm. 146), S. 47f.
[296] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 321 (S. 5 des Berichts).
[297] Siehe Kapitel II, 1.
[298] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 18.

hauptet Elias Rosenberg, die zweite Tötungsanlage sei nicht zwischen August und Oktober 1942, sondern im März 1943 errichtet worden.[299]

Auch über die Lage der Guckfensterchen in den Gaskammern sind sich die Zeugen nicht einig. Im Bericht der Frontinformation TASS vom 11. September 1944 heißt es:[300]

> "*Nach zehn Minuten starben die im 'Bad' befindlichen Personen unter grauenhaften Qualen. Dies registrierte der 'Bademeister' durch ein Glasfensterchen in der Tür*."

Hingegen wird im polnisch-sowjetischen Protokoll vom 15. September 1944 behauptet:[301]

> "*Auf dem Dach dieses – hermetisch abschließbaren – Gebäudes gab es ein kleines Fenster, durch welches man den Todeskampf der Sterbenden beobachten konnte*."

Auch laut E. Rosenberg befand sich dieses Fensterchen auf dem Dach der Gaskammern.[302]

Zur gleichen Zeit zeichnete der Militäruntersuchungsrichter der Militärstaatsanwaltschaft der 65. Sowjetischen Armee, der Oberleutnant der Justiz Jurowski, Pläne der ersten sowie der zweiten angeblichen Tötungsanlage von Treblinka. Der erste trägt die Bezeichnung "Plan des Gebäudes Nr. 1 des Lagers Treblinka 2, in dem die Tötung von Menschen jüdischer Nationalität erfolgte".[303] Die Zeichnung ist mit Nummern von eins bis sieben versehen, ferner mit den kyrillischen Buchstaben "а", "б", "в".

Der Bildlegende zufolge weisen die Ziffern und Buchstaben auf folgende Einrichtungen hin:

1: Anbau
2: Raum, in dem sich der Motor befand
3, 4, 5: Kammern
6: Aufenthaltsraum der Angestellten
7: Rampe
а: Leitröhre vom Motor
б: Fenster (= Öffnung), durch das man Gas auf das Dach abführte.
в: Tür

Außerdem steht auf der Zeichnung noch eine Anmerkung ohne Zahl oder Buchstaben: "Gasleitung in die Kammern".

Im Raum 2 ist ein kleiner Traktor gezeichnet. Im Raum 3 sind auch die Maße eingetragen – m 4 × 5 – welche auch für Raum 1 und 2 gelten. Der An-

---

299 E. Rosenberg, aaO. (Anm. 182), S. 139 (S. 7 des Berichts).
300 GARF, 7021-115-8, S. 218.
301 GARF, 7021-115-11, S. 44.
302 Siehe unten, Abschnitt 8.
303 Siehe Dokument 18 im Anhang.

bau (пристроика = pristroika) dürfte wohl ein Korridor sein, den man durch zwei Stufen (links auf der Zeichnung) betreten kann; auch zur Rampe führt der Weg von beiden Seiten durch zwei Gitter. Die "Fenster" an der Decke messen laut dem Plan ca. 0,5 m × 0,5 m und sind mit Gittern versehen.

Die zweite Zeichnung trägt die Bezeichnung "Plan des Gebäudes Nr. 2 des Lagers Treblinka 2, in dem die Tötung von Menschen jüdischer Nationalität erfolgte".[304]

Die Bildlegende liefert folgende Erklärungen:

1-10: Kammern
11: Korridor
12: Ort, wo der Motor installiert war
a: Einleitung des Gases
б: Entfernung des Gases aus der Kammer
в: Tür

Auch in dieser Zeichnung erscheint eine Anmerkung ohne Ziffer und Buchstabe: "Rohr, das vom Motor zu den Kammern führte". Im Raum 12 ist hier ebenfalls ein kleiner Traktor gezeichnet.

Diese beiden Zeichnungen zeigen zweifelsohne zwei Anlagen mit Gaskammern, die durch Motorabgase gespeist werden (oder genauer gesagt, durch die Abgase eines Traktors). Doch hat keiner der von Richter Jurowski befragten Zeugen eine solche Tötungsversion erwähnt. Wie wir in Kapitel II dargelegt haben, sprachen sie wohl von einem Motor, doch dieser diente lediglich zum Betrieb der Pumpe, mit welcher man die Luft aus der Kammern absaugte, und nicht zum Füllen der Kammern mit Abgasen, und diese Version wurde offiziell im sowjetischen Bericht über Treblinka vom 24. August 1944 sowie im polnisch-sowjetischen Protokoll vom 15. September 1944 angeführt. Welches war also die Quelle des Richters Jurowski?

Die Antwort ist einfach: Jankiel Wierniks Ausführungen vom Mai 1944. Die sowjetischen Untersuchungsrichter waren nämlich in Besitz einer Kopie dieses Texts, der im sowjetischen Bericht vom 24. August 1944 ausdrücklich erwähnt wird. Wie erinnerlich hatte Wiernik ganz einfach die Dampfkammern des Berichts vom 15. November 1942 in Motorabgaskammern verwandelt und sogar die jenem Bericht beigefügte Lagerskizze kopiert. Auf diesem Plan[305] sind auch die beiden angeblichen Tötungsanlagen eingezeichnet, die erste mit drei und die zweite mit zehn Kammern, deren Struktur praktisch identisch mit jener der beiden Zeichnungen Richter Jurowskis ist. Doch weil Wiernik vergessen hatte, den zehn Gaskammern seiner zweiten Zeichnung einen elften Raum beizugesellen, in dem der Motor installiert war, sah sich Richter Ju-

[304] Siehe Dokument 19 im Anhang.
[305] Siehe Dokument 4 im Anhang.

rowski gezwungen, den Traktor (Motor) am Ende des Korridors einzuzeichnen, zwischen den Kammern 5 und 10. Er hat Wierniks Zeichnungen gewissenhaft übernommen, jedoch versucht, ein Mindestmaß an Ordnung in sie zu bringen, und dabei innerhalb der Installationen Vorrichtungen eingezeichnet, die Wiernik nicht erwähnt hatte. Da der sowjetische Richter bedeutend mehr von Technik verstand als jener tumbe Tropf von einem Zeugen, hat er die Zeichnung auch um ein Element bereichert, das für eine hypothetische Massentötung mit Motorabgasen unabdingbar gewesen wäre, dessen Notwendigkeit Wiernik jedoch gar nicht bewusst war: Die Öffnungen zum Abführen des Gases, d.h. der Luft-Abgasmischung. Auf diesen wichtigen Punkt kommen wir im Absatz 8 noch zu sprechen.

Aus all dem geht klar hervor, dass Richter Jurowski technisch zu beschlagen war, um den von den Zeugen erzählten Unfug zu schlucken, doch als sowjetischer Militärrichter akzeptierte er die Geschichte von der Massenvernichtung in Motorabgaskammern und verlieh ihr mit seinen Zeichnungen einen gewissen Grad an Plausibilität.[306]

3. Dieselmotor oder Benzinmotor?

In seiner vorzüglichen Studie *The Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Murder*[93] hat Friedrich P. Berg die heutige Version der Massenmorde in den angeblichen östlichen Vernichtungslagern – Vergasungen mit Dieselmotorabgasen – vom technischen Standpunkt aus untersucht. Er hebt insbesondere hervor, dass nach den Gesetzen der Toxikologie eine Person, die einer Konzentration von 0,4% Kohlenmonoxid (CO) (d.h. 4000 Teile CO pro einer Million Teile Luft) ausgesetzt ist, in weniger als einer Stunde stirbt. Da die Zeit, innerhalb welcher der Tod eintritt, in direktem Verhältnis zum Prozentsatz an CO steht, braucht es entsprechend eine doppelt so hohe Konzentration, also 0,8%, um den Tod innerhalb weniger als einer halben Stunde hervorzurufen. Von den beiden in den vierziger Jahren existierenden Haupttypen des Dieselmotors berücksichtigt Berg denjenigen, dessen Abgase einen größeren Prozentsatz an CO enthalten, nämlich den Motor mit ungeteilter Brennkammer. Im Leerlauf produziert dieser ungefähr 0.03% CO, mit Volllast hingegen 0,4%. Berg meint dazu:[307]

> *“Anders gesagt, wir haben hier einen Diesel, der allem Anschein nach dazu benutzt werden konnte, innerhalb einer halben Stunde einen Massenmord zu begehen.”*

---

306 Zu jenem Zeitpunkt sprach man ganz allgemein von einem “Motor”; die Version vom Dieselmotor hatte sich noch nicht durchgesetzt.

307 Friedrich P. Berg, aaO. (Anm. 93), S. 446.

Doch kann ein Dieselmotor nicht andauernd mit Volllast laufen, denn aufgrund der Anhäufung von Feststoffen in den Zylindern ginge er bald kaputt. Andererseits operiert ein Diesel normalerweise mit großem Luftüberschuss. Im Leerlauf, bei einem Luft-Brennstoffverhältnis von 100:1, stößt der Motor 18% Sauerstoff aus, was nur unwesentlich weniger als der Sauerstoffgehalt der atmosphärischen Luft (21%) ist und zum Überleben ausreicht. Bei einer Menschenvergasung müsste man deshalb den Sauerstoffgehalt der Luft so vermindern, dass die Opfer an Sauerstoffmangel ersticken, d.h. auf ungefähr 9%. Dies wird erreicht, indem man ein Luft-Brennstoffverhältnis von 25:1 herstellt, was bei ca. ¾ der Volllast erreicht wird.

Laut den Zeugen wurde bei den angeblichen Gaskammern von Bełżec, Sobibór und Treblinka der Dieselmotor eines russischen Panzers verwendet. Der stärkste sowjetische Panzermotor befand sich im Typ T34: Ein V12-Zylinder-Diesel mit ungetrennter Brennkammer, einer Höchstleistung von 550 PS, einem Zylinderhubraum von 38,860 cm^3 = 38,86 Litern und maximal 1,900 Umdrehungen pro Minute.

Wenn die zweite Vergasungsinstallation von Treblinka insgesamt 640 m^3 maß und 3200 Menschen aufnehmen konnte, so kommt Berg bei seinen Berechnungen zum Schluss, dass das in ihr enthaltene effektive Luftvolumen ca. 400 m^3 betrug, wenn man ein Volumen von 75 Liter pro Person ansetzt.

Rundet man die maximale Drehzahl pro Minute auf 2.000 auf, da ein Viertakt-Motor nur jede zweite Umdrehung seinen Kolbeninhalt entleert, stießen sie in einer Minute (1.000×38,86=) 38.860 Liter oder 38,86 m^3 Abgase aus. Damit hätte der Motor den ganzen Luftgehalt der Gaskammern in (400÷38,86=) etwas über 10 Minuten ausgetauscht. Die Gaskammern mussten Öffnungen zum Abführen der Luft-Gas-Mischung aufweisen, sonst wären sie unter dem übermächtigen Druck eingestürzt. Berg geht davon aus, dass es unter diesen Umständen 20 Minuten braucht, bis in den Gaskammern derselbe Prozentsatz an CO erreicht ist wie in den Abgasen selbst, d.h. realistischerweise 0,22%/Volumen bei Volllast und einem Luft/Treibstoffverhältnis von 20:1.

Wie Berg hervorhebt, geschah bei Experimenten mit Meerschweinchen Folgendes:[308]

> *"Bei einer realen CO-Konzentration von 0,22%/Vol., die bereits zu Beginn erreicht war und die angesichts des verminderten Sauerstoffgehalts einer effektiven CO-Konzentration von rund 0,77% entsprach, dauerte es mehr als drei Stunden, bis alle Versuchstiere tot waren. Die Annahme ist deshalb berechtigt, daß bei einem ähnlichen Vergasungsversuch mit Menschen und nur allmählich steigender CO-Konzentration die meisten in den hypothetischen Gaskammern*

[308] Ebenda, S. 455.

> *Eingeschlossenen nach einer oder gar zwei Stunden immer noch am Leben wären. Dieses Resultat war ein Fiasko."*

Hätten die SS-Männer Massenvergasungen mit Motorabgasen durchführen wollen, argumentiert Berg, so hätten sie sicherlich zu einem Benzinmotor gegriffen, dessen Abgase normalerweise 7%/vol. Kohlenmonoxid und 1%/vol. Sauerstoff enthalten. Bei entsprechender Einstellung des Vergasers kann der Kohlenmonoxidgehalt auf bis zu 12% gesteigert werden. Er folgert:[309]

> *"Allein schon aus diesem Gründen ist die Dieselabgasgeschichte unglaubhaft."*

Werfen wir als nächstes die Frage auf, ob die Deutschen im Jahre 1941 darüber Bescheid wussten, dass bei einer Massentötung von Menschen in Gaskammern ein Benzinmotor weitaus effizienter gewesen wäre als ein Dieselmotor. Die Antwort lautet ganz eindeutig ja. Wir führen ein einziges Beispiel an.

1930 taten sich das Reichsgesundheitsamt Berlin und die I.G. Farbenindustrie-Aktiengesellschaft zusammen, um eine Reihe toxikologischer und hygienischer Versuche zu den Verbrennungsprodukten der Motore durchzuführen. An dem Forschungsprojekt nahmen seitens des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. med. E. Keeser, Dr. phil. V. Froboese und Dr. phil. R. Turnau teil, als Vertreter der I.G.-Farbenindustrie AG Oppau und Ludwigshafen Prof. Dr. med. E. Gross, Dr. phil. E. Kuss, Dr. phil. G. Ritter und Prof. Dr. Ing. W. Wilke. Das Ergebnis der Studie wurde unter dem Titel *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens* veröffentlicht.[310]

Die Experimente wurden ausschließlich mit Benzinmotoren durchgeführt, weil deren Abgase als weitaus schädlicher als jene der Dieselmotore betrachtet wurden. Die Wissenschaftler nahmen zunächst Vorversuche mit drei verschiedenen Motorentypen vor: Hanomag 2/10 PS, Adler 6/25 PS und Benz 10/30 PS. Die mittlere Zusammensetzung der Abgase sah wie folgt aus:[311]

Bedingungen	Motor	Kohlendioxid [% CO_2]	Kohlenmonoxid [% CO]	Sauerstoff [% O_2]	Wasserstoff [% H_2]	Methan [% CH_4]
Leerlauf 1000 min^{-1}	Hanomag	7,7	5,2	1,6	-	-
	Adler	8,5	8,5	1,1	3,7	1,0
	Benz	9,2	6,3	1,0	3,4	0,1
Volllast 1500 min^{-1}	Hanomag	13,2	0,2	1,4	-	-
	Adler	13,3	0,2	2,3	0,1	0,1
	Benz	13,5	1,7	1,1	0,5	0,1

[309] Ebenda, S. 456.
[310] *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1930.
[311] Ebenda, S. 4.

Bei den anschließenden Experimenten wählten die Forscher den Adler-Motor. Bezüglich der Arbeitsbedingungen dieses Motors vermerkten sie:[312]

> *“In der Luftzuführungsleitung des Vergasers war eine besondere Drosselvorrichtung angebracht, welche den von der Maschine angesaugten Frischluftstrom in einigen Grenzen zu verändern gestattete. Durch Verringern der Luftzufuhr konnte ein Ansteigen des Gehaltes an unverbrannten Stoffen und damit des CO-Gehaltes im Abgas erreicht werden, während umgekehrt eine Verstärkung der Luftzufuhr ein Sinken des CO-Gehaltes zur Folge hatte.”*

Nach einer Analyse von sechs verschiedenen Benzinarten führten die Wissenschaftler zwölf Hauptexperimente durch. Hinsichtlich des CO-Ausstoßes waren die höchsten Werte beim Leerlauf zu verzeichnen:[313]

GASANALYSEN VERSCHIEDENER UNTERSUCHUNGSREIHEN[314]

CO_2 %	O_2 %	CO %	H_2 %	CH_4 %	N_2 %
8,20	1,12	9,08	4,70	0,60	76,28
8,20	2,07	8,30	5,37	0,23	75,63
9,10	0,73	8,55	2,61	2,10	76,98
9,10	0,89	7,64	3,32	0,53	78,15
8,90	1,35	8,06	3,99	0,17	77,54
8,90	1,24	8,10	4,33	0,22	77,16
7,50	1,35	10,01	4,42	1,36	75,36
7,50	1,99	8,08	4,48	0,18	77,40
8,80	1,05	8,00	3,85	0,82	77,49
8,80	1,03	8,17	3,64	0,28	77,78
9,90	2,70	7,40	2,50	0,26	77,30
9,90	3,47	7,95	2,14	0,11	76,27

Die bei der Durchführung der Experimente angewendete Technik war für jene Zeit sehr fortgeschritten.[315] Die Forscher nahmen daraufhin toxikologischen Untersuchungen vor, wobei sie anspruchsvolle Miniaturgaskammern bauten. Sie führten insbesondere Vorversuche durch, zu denen sie Folgendes ausführten:[316]

> *“Die Versuche zeigen, daß bei einer 0,3%-igen CO-Konzentration weder Meerschweinchen noch weiße Mäuse während einer Versuchsdauer von zwei Stunden stärkere Vergiftungssymptome zeigten, daß jedoch jede Steigerung des CO-Gehaltes über 0,3% zu Krampfanfällen, Ataxie oder Narkose führte*

[312] Ebenda, S. 5.
[313] Ebenda, Tafel I, S. 26.
[314] Tabelle in leicht vereinfachter Darstellung.
[315] Siehe Dokument 20 im Anhang.
[316] *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, aaO. (Anm. 310), S. 45.

und bereits aus diesen Symptomen der Anstieg der CO-Konzentration in der Luft festgestellt werden konnte."

Die eigentlichen Experimente wurden mit fünf Benzinarten durchgeführt und dauerten jeweils 120 Minuten. Als Versuchstiere dienten weiße Mäuse und Meerschweinen. Die Forscher führten hierzu aus:

"Nachdem die ersten Analysedaten der Orsat-Abgasanalysen[317] *erhalten worden waren, wurde die Luftzufuhr des Vergasers soweit gedrosselt, bis der CO-Gehalt der Abgase auf 6,7% anstieg."*

Somit begannen die Experimente mit einem Abgas-Luft-Gemisch mit einem CO-Gehalt von 0,3%. Bei dem 120 Minuten dauernden Versuch trat bei den Meerschweinchen Ataxie und Narkose ein, nicht jedoch der Tod.[318]

Diese von uns sehr summarisch zusammengefasste Studie weist eine Bibliographie von sage und schreibe 240 Fachtexten auf.[319] Die Schlussfolgerung fällt nunmehr leicht: Die Geschichte von den Dieselmotorabgaskammern ist nicht nur unglaubwürdig, sondern grenzt ans Absurde: Wer sie ernstlich verteidigt, gleicht jemandem, der behaupten wollte, die Reichsregierung habe während des Zweiten Weltkriegs, obwohl sie über ein breitgefächertes Arsenal der modernsten Waffen jener Zeit verfügte, lieber mit den Waffen des Ersten Weltkriegs gekämpft!

Dieser Vergleich hinkt durchaus nicht, denn laut orthodoxer Geschichtsschreibung war die Planung und Errichtung der angeblichen Vernichtungslager in Ostpolen eine Staatssache, ja sogar eine geheime Reichssache, und die Ausrottung der Juden in eben diesen Lagern soll eines der Hauptziele der Regierung des Dritten Reichs gewesen sein.

4. Der "Kampf" zwischen den Motorabgasen und dem Zyanwasserstoffgas

Unter den vielen Absurditäten des sogenannten "Gerstein-Berichts" betrifft eine – sehr wichtige – seine angebliche Mission, die Y. Arad wie folgt zusammenfasst:[320]

"Das Vergasungssystem, das Wirth in den Todeslagern der Operation Reinhard entwickelt und eingeführt hatte, erwies sich als lediglich teilweise erfolgreich. Die häufigen Motorpannen führten zu Störungen und Verzögerungen beim ganzen Vernichtungsprozess. Globocnik war sich dieser Mängel bewusst

317 Orsat = Aparat zur Analyse von Verbrennungsabgasen.
318 Ebenda, S. 46-48.
319 Ebenda, S. 96-103.
320 Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 100.

> *und beschloss in Zusammenarbeit mit den höheren SS-Chargen, die Möglichkeiten zur Einführung eines alternativen Vergasungssystems zu prüfen. Die vorherrschende Meinung unter den mit der Judenausrottung beauftragten höheren SS-Chargen war, dass Zyklon B für diese Aufgabe geeigneter sei.*
> *Obersturmführer Kurt Gerstein, Chef-Desinfektionsoffizier in der Abteilung Hygiene der Waffen-SS,*[321] *sowie SS-Obersturmbannführer Wilhelm Pfannenstiel, Professor und Direktor des Hygienischen Instituts an der Universität Marburg/Lahn, der auch Hygieneberater der Waffen-SS gewesen war, wurden Mitte August 1942 nach Lublin geschickt.*[322] *Gersteins Hauptaufgabe bestand darin, die Möglichkeit zur Einführung des Gases Zyklon B*[323] *in die Gaskammern zu prüfen. Zyklon B war bereits in Auschwitz anstelle der Motoren, welche in den Todeslagern der Operation Reinhard immer noch das Monoxidgas lieferten, mit Erfolg verwendet worden."*

Anschließend legt Arad dar, Gerstein habe "einen schriftlichen Report über seine Mission verfasst, als er bei Kriegsende, von April bis Juli 1945, in einem amerikanischen[324] Militärgefängnis eingekerkert war",[320] zitiert einen Auszug aus diesem "Bericht" und schließt:[325]

> *"Gersteins Mission löste keinerlei Veränderungen im Vergasungssystem der Todeslager der Aktion Reinhard aus. Weiterhin diente nach der von Wirth eingeführten Methode durch Lastwagen- oder Panzermotoren erzeugtes Kohlenmonoxid die in diesen Lagern angewendete Tötungsmethode. Die Tatsache, dass Gerstein in Belzec Zeuge wurde, wie der das Gas erzeugende Dieselmotor zusammenbrach und die Menschen fast drei Stunden in der Gaskammer eingeschlossen blieben, ehe der Motor wieder lief, hatte keinerlei Änderungen der Prozedur zur Folge. Wirth weigerte sich, das von ihm entwickelte Vergasungssystem aufzugeben. Sein Berufsstolz erlaubte es ihm nicht, zuzugeben, dass sich die Verwendung von Zyklon B zur Massentötung, die von Rudolf Höß entwickelt worden war, besser bewährte als Kohlenmonoxid. Er überredete Gerstein dazu, Berlin keinen anderen Gaskammertyp für Belzec, Sobibor und Treblinka vorzuschlagen. Gerstein führte mit dem aus Kolin mitgebrachten Zyklon B*[326] *nicht einmal irgendwelche Tötungsexperimente durch. Das Gas wurde unter dem Vorwand vergraben, es sei während der Fahrt verdorben."*

---

321 Laut Gerstein: SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe D, Sanitätswesen der Waffen SS, Abteilung Hygiene. PS-2170, S. 2.

322 In Wirklichkeit hatte Pfannenstiel nichts mit Gersteins Mission zu tun und begleitete ihn "mehr zufällig" (siehe folgenden Abschnitt).

323 Zyklon B war kein Gas, sondern auf eine poröse Trägersubstanz adsorbierter flüssiger Zyanwasserstoff. Der hier von Arad begangene grobe Irrtum taucht in der orthodoxen Geschichtsschreibung nicht selten auf.

324 In Wirklichkeit handelte es sich um ein französisches Militärgefängnis, jenes von Cherche-Midi: Dokument T-1306, Bericht des Gefängnisarztes Dr. Trouillet vom 25.7.1945.

325 Ebenda, S. 104.

326 Gerstein hatte seinen eigenen Ausführungen zufolge kein Zyklon-B, sondern flüssige Blausäure mitgenommen. Siehe folgenden Abschnitt.

5. Die "Mission" Kurt Gersteins

Diese von Arad erzählte Geschichte ist ganz und gar abwegig. Fassen wir zunächst die Mission Gersteins so zusammen, wie er sie selbst geschildert hat:

Am 10. März 1942 trat Gerstein der SS bei[327] und wurde dem SS-Führerhauptamt, Amtsgruppe D, Sanitätswesen der Waffen-SS, Abteilung Hygiene zugewiesen.[328] Dank seiner Erfolge auf dem Feld der Hygiene wurde er schon bald zum Leutnant und dann zum Oberleutnant befördert,[329]– zwei Grade, die es in der Waffen-SS nicht gab.[330] Im Januar[331] oder Februar[332] 1942 wurde er zum Chef des technischen Desinfektionsdienstes der Waffen-SS ernannt. In dieser Eigenschaft erhielt Gerstein am 8. Juni 1942 Besuch vom SS-Sturmbannführer Günther vom Referat IV b 4 des SS-Reichssicherheitshauptamtes (RSHA),[333] der ihm den Auftrag anvertraute, in allergeheimster Mission des Reichs 100 kg,[334] nein, 260 kg[335] einer Substanz zu besorgen, bei der es sich gleichzeitig um Blausäure (acide prussique),[336] HCN, und Zyankali (cyanure de potassium),[337] KCN, handelte, und diese mit einem Auto,[338] nein, einem Lastwagen (camion)[339] an einen Ort zu bringen, den nur der Fahrer kannte.

Günthers Auftrag bot Gerstein die Gelegenheit, die angeblichen östlichen Vernichtungslager zu besichtigen. Doch laut dem Dokument *Tötungsanstalten in Polen*[340] war Gerstein keineswegs ahnungslos vom RSHA für seine supergeheime Mission ausgewählt worden, sondern hatte selbst die Initiative ergriffen: Indem er sich SS-Offizieren in Polen andiente, gewann er ihr Vertrauen, und es glückte ihm, die Erlaubnis zum Besuch der "Tötungsanstalten" zu erlangen.[341]

---

[327] T-1310.
[328] PS-2170, S. 2.
[329] T-1310, S. 5.
[330] PS-2164, Dienstrangabzeichen der Schutzstaffeln, *IMG*, Band XXIX, S. 276f. (Tabelle ohne Seitennumerierung). Die Grade Leutnant und Oberleutnant existierten nur in der Wehrmacht.
[331] PS-1553, S. 4; T-1310, S. 5.
[332] PS-2170, S. 2.
[333] Günther war Eichmanns Stellvertreter.
[334] T-1310, S. 5; PS-1553, S. 5.
[335] PS-2170; Georges Wellers, "Encore sur le Témoignage Gerstein", in: *Le Monde Juif*, Januar bis März 1980, Nr. 97, S. 28.
[336] T-1310, S. 5; PS-1553, S. 5; PS-2170, S. 2.
[337] G. Wellers, aaO. (Anm. 335), S. 28; T-1313-b, S. 2.
[338] T-1310, S. 5.
[339] PS-1553, S. 5.
[340] Anonymes Manuskript in niederländischer Sprache, auf den 25. März 1943 datiert. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um die Übersetzung eines von Gerstein stammenden Textes.
[341] *Tötungsanstalten in Polen*, ohne Seitenangaben publiziert von L. De Jong, *Een sterfgeval te Auswitz*, Amsterdam 1967, S. 1 des Berichts.

Am 8. Juni erhält Gerstein also von Günther mündlich einen Auftrag, der 48 Stunden später, am 10. Juni, schriftlich bestätigt wird.[342] Neun Wochen später brechen Gerstein und der Fahrer nach Kolin bei Prag auf, um die giftige Substanz zu laden. Gerstein nimmt dabei "mehr zufällig"[343] Prof. Pfannenstiel mit, einen SS-Sturmbannführer,[344] nein, Obersturmbannführer,[345] was heißt, dass Pfannenstiel nichts mit Gersteins Mission zu tun hatte.

Nun komplizieren sich die Dinge. Gerstein muss in Kolin 100 bzw. 260 kg Blausäure/Zyankali abholen,[346] nein, abliefern.[347] Der Ort, wo die Abholung bzw. Ablieferung erfolgt, ist Gerstein vorgeschrieben,[348] nein, von ihm selbst gewählt worden;[349] die Menge des Giftstoffs wird Gerstein vom RSHA vorgegeben,[349] nein, von ihm selbst bestimmt.[350]

Hier lohnt sich der Hinweis darauf, dass die Arbeitsmethoden des RSHA bezüglich der Judenvernichtung gelinde ausgedrückt bizarr waren: Günther vertraute Gerstein den Auftrag an, "sofort" die giftige Substanz "für einen äußerst geheimen Reichsauftrag"[351] zu besorgen, doch Gerstein ließ sich ungemein viel Zeit und bequemte sich erst mehr als zwei Monate später zur Abreise, ohne dass irgendein RSHA-Beamter dagegen etwas einzuwenden gehabt hätte. Doch nicht genug damit: Seltsamerweise hatte das RSHA das Geheimnis einem einfachen Autochauffeur enthüllt, ferner einem Außenstehenden (Pfannenstiel), nicht jedoch dem direkt Betroffenen selbst, nämlich Gerstein!

Gersteins Mission verfolgte das Ziel, die Funktionsweise der Gaskammern von Dieselabgasen auf Blausäure umzustellen,[352] doch in schroffem Widerspruch dazu erklärte Gerstein:[353]

> "*Ich verstand meine Mission.* […] *Man verlangte von mir, ein rascheres und wirksameres Tötungsmittel als diese Ausrottung primitiver Art zu entdecken. Ich schlug den Einsatz giftigerer Gase vor, insbesondere derer, welche die Blausäure abgeben*."

Demnach musste er jenes Tötungsmittel entdecken, das ihm zuvor vom RSHA angegeben worden war, und schlug genau jene Substanz vor, die das RSHA schon selbst ausgesucht hatte!

---

342 G. Wellers, aaO. (Anm. 335), S. 29.
343 T-1310.
344 PS-1553, S. 6.
345 PS-1553, S. 7.
346 PS-1553, S. 5; PS-2170, S. 2; T-1310, S. 6.
347 T-1313-b, S. 2.
348 G. Wellers, aaO. (Anm. 335), S. 28.
349 Ebenda, S. 29.
350 Ebenda, S. 30.
351 T-1310, S. 5.
352 T-1310, S. 9.
353 G. Kelber, "Un bourreau des camps nazis avoue: 'J'ai exterminé jusqu'à 11.000 personnes par jour'", in: *France Soir*, 4. Juli 1945, S. 1f.

In Kolin holte Gerstein kein Zyklon B ab – das dort regelmäßig produziert wurde –, sondern flüssige Blausäure in 45 Flaschen, "nach Vorweisung eines Bestellscheins des RSHA",[354] in anderen Worten, auf Befehl des RSHA, was recht eigenartig anmutet, denn flüssige Blausäure war aufgrund ihrer Gefährlichkeit in Deutschland seit Einführung des "Bottich-Verfahrens" sowie des Zyklon B nicht mehr zur Entwesung verwendet worden.[355]

Weswegen befahl das RSHA Gerstein, eine dermaßen riesige Menge Blausäure mitzunehmen? Hält man sich vor Augen, dass – nach Angaben des Münchner Schwurgerichts bei einem Prozess im Jahre 1965 – die sechs angeblichen Gaskammern von Bełżec ein effektives Volumen von 145 m^3 aufgewiesen haben sollen, wenn man die von den ca. 1500 Opfern eingenommene Fläche abzieht,[356] so wären 500 g Blausäure ausreichend gewesen, um in jeder Gaskammer eine theoretisch um das Zehnfache über der unmittelbar tödlichen liegende Konzentration zu erreichen. Die 100 kg Blausäure, die Gerstein mitgenommen haben will, hätten unter diesen Umständen ausgereicht, um bei 200 Vergasungsvorgängen 300.000 Menschen umzubringen! Diese Menge war eindeutig zu groß für ein paar simple Experimente. Für diese hätte ein rundes Dutzend Zyklon-B-Büchsen ausgereicht, und diese hätte Gerstein, wenn er schon nach Lublin musste, leicht im Lager Majdanek abholen können, dem die Firma Tesch und Stabenow gerade zwei Wochen zuvor, am 30. Juli 1942, 360 Zyklon-B-Büchsen à 1,5 kg, also insgesamt 540 kg Blausäure, geliefert hatte.[357]

In Lublin wurde Gerstein von SS-Brigadeführer Odilo Globocnik empfangen, der ihm die Existenz der Vernichtungslager Bełżec, Sobibór und Treblinka enthüllte:[358]

> "*Diese geheime Reichssache ist z.Zt. eine der geheimsten, man kann sagen, die geheimste überhaupt, die es gibt.*"

Darauf setzte ihm Globocnik auseinander, worin seine Hauptmission bestand:[359]

---

[354] G. Wellers, aaO. (Anm. 335), S. 29.

[355] O. Lenz, L. Gassner, *Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen*, Heft 1: "Blausäure". Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin 1934, S. 8-10. Flüssige Blausäure durfte lediglich im gefrorenen Zustand, nachts und mit einem Spezialfahrzeug transportiert werden: Schwurgericht in Frankfurt am Main, Sitzung vom 28. März 1949, in: C.F. Rüter, *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen, 1945-1966,* Amsterdam, 1968-1981, Band XIII, S. 137.

[356] Die Zahl von 1500 bei einer Vergasung in den "Gaskammern" Zusammengepferchten wird in den Urteilsgründen beim Prozess gegen Josef Oberhauser (Januar 1965) genannt. A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…,* aaO. (Anm. 59), S. 133.

[357] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 265), S. 237.

[358] PS-2170, S. 3.

[359] T-1310, S. 9.

> "*Ihre andere – noch weit wichtigere – Aufgabe ist die Umstellung unserer Gaskammern, die jetzt mit Dieselauspuffen arbeiten, auf eine bessere und schnellere Sache. Ich denke da vor allem an Blausäure*."

Gerstein begab sich also mit seiner todbringenden Fracht nach Bełżec, führte jedoch seine Mission nicht aus und kehrte dann seelenruhig nach Berlin zurück, ohne dort irgendjemandem über seinen Auftrag, bei dem es sich um ein Staatsgeheimnis handelte, einen Bericht erstattet haben zu müssen. Diese Geschichte kam auch dem französischen Untersuchungsrichter Mattei, der Gerstein am 19. Juli 1945 verhörte, nicht geheuer vor:[360]

> "*Frage: 'Wem haben Sie Rechenschaft über die Ausführung Ihres Auftrags abgelegt?'.*
> *Antwort: 'Nach meiner Rückkehr nach Berlin von einer Reise, die ca. zwei Wochen gedauert hatte, habe ich niemandem Rechenschaft über die Ausführung meines Auftrags abgelegt. Niemand hat mich etwas gefragt'.*"

Die ungereimte Antwort Gersteins befriedigte Mattei nicht, und dieser bohrte weiter:[361]

> "*Sie haben also nach Ihrem eigenen Geständnis zufolge in Berlin eine wichtige Mission in Ihrer Eigenschaft als Techniker erhalten, eine Mission, die so wichtig war, dass Sie sie als Staatsgeheimnis ausführen mussten, haben drei Lager besucht, sind von einem General zur Audienz empfangen worden, der angesichts des Ziels Ihrer Mission es für notwendig hielt, Ihnen die Aussprüche der beiden großen Naziführer*[362] *mitzuteilen. Wie können Sie uns da beharrlich einreden wollen, dass Sie:*
> *1) Das Ziel Ihrer Mission gar nicht erfüllt haben;*
> *2) Niemandem Rechenschaft abgelegt haben;*
> *3) Niemand Ihnen noch irgendwelche diesbezüglichen Fragen gestellt hat?*"

Gerstein antwortete:

> "*Hauptmann Wirth hatte bei Himmler eine solche persönliche Stellung, dass er mir sagen konnte, ich möge mich nicht mehr um diese Sache kümmern, und darum habe ich ihm gehorcht*."

Diese defensive Strategie wurde jedoch von Gerstein selbst demoliert, indem er aussagte:[363]

> "*Wirth bat mich, in Berlin keinerlei Änderung der bisher üblichen Gaskammern und Tötungsmethoden vorzuschlagen, da sich ja alles bestens bewährt*

[360] G. Wellers, aaO. (Anm. 335), S. 29.
[361] Ebenda, S. 32.
[362] Hitler und Himmler, die laut Gerstein am 16. August die östlichen "Vernichtungslager" besucht haben sollen, was aber historisch falsch ist.
[363] PS-2170, S. 7.

> *und eingespielt habe. Ich bin merkwürdigerweise in Berlin nie nach derartigem gefragt worden*."

Somit hatte Christian Wirth doch keinen so großen Einfluss bei Himmler! Dies wird zudem durch die Tatsache "erhärtet", dass Wirth angeblich Angst vor Gerstein hatte:[364]

> "*Der Hauptmann Wirth trifft ein. Man sieht, er hat Angst, weil ich das Desaster sehe*."

Gersteins Erzählung fußt auf drei Prämissen:

1. Die Judenausrottung in den östlichen Lagern war eine geheime Reichssache, ja sogar die geheimste überhaupt.
2. Sie war folglich auf Regierungsebene von Himmler durch das Referat IV B4 des RSHA (Eichmann) geplant worden.
3. Die Durchführung des Ausrottungsplans war Globocnik anvertraut worden, der vor Himmler direkt dafür verantwortlich war.

Gerstein erhielt vom RSHA den Auftrag, die Funktionsweise der Gaskammern umzumodeln. Der Befehl musste also von Himmler erteilt worden sein. Himmler hatte dies getan, weil das damals verwendete System – Dieselmotorabgase – unbefriedigend war. Globocnik war voll damit einverstanden, und nur er hätte Himmler über die Ineffizienz dieser Ausrottungsmethode informieren können.

Laut Michael Tregenza befahl Globocnik die Umstrukturierung Treblinkas nach einer am 19. August 1942 durchgeführten Inspektion und vertraute diese Aufgabe Christian Wirth als "Inspekteur der SS-Sonderkommandos 'Aktion Reinhard'" an.[365]

Somit kehren wir zur Ausgangsfrage zurück:

Warum hätte man zur Durchführung eines Plans, bei dem es sich um eine geheime Reichssache handelte, auf Regierungsebene eine dermaßen ineffiziente Mordtechnik wählen sollen?

Gerstein gehörte dem SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe D, Sanitätswesen der Waffen-SS, Abteilung Hygiene an: Warum wandte sich das RSHA an dieses Amt, um das damals verwendete Tötungssystem zu ändern, erkundigte sich jedoch nicht nach einem wirksameren? Wenn der Einsatz von Motorabgasen geplant war, wieso gelangte das RSHA dann nicht an das Reichsgesundheitsamt Berlin und an das Forschungslaboratorium der I.G. Farbenindustrie, die, wie wir vorher gesehen haben, über reichhaltige Erfahrung auf diesem Feld verfügten?

---

[364] PS-1553, S. 6. Bei dem "Desaster" handelte es sich um die Dieselmotorpanne bei der angeblichen Menschenvergasung, der Gerstein beigewohnt haben will.

[365] M. Tregenza, aaO. (Anm. 293), S. 9f.

Wenn das RSHA beschlossen hatte, in den Gaskammern Blausäure einzusetzen, warum beauftragte es Gerstein dann, flüssige Blausäure statt Zyklon B abzuholen?

Und wenn sich schließlich die Dieselabgaskammern als dermaßen ineffizient erwiesen, wieso wurde ihre Funktionsweise nicht geändert?

Obgleich sich das angeblich in Bełżec benutzte Tötungssystem also als ineffizient erwiesen und das RSHA, also Himmler, schon Anfang Juni seine Abänderung beschlossen haben soll, soll in Treblinka Ende August/Anfang September mit dem Bau der zweiten Vergasungsanlage begonnen worden sein, die nach genau demselben ineffizienten Diesel-Prinzip funktionierte! Und wer außer Himmler konnte den Befehl zur Errichtung der zweiten Anlage schon erteilt haben?

Somit ist der "Gerstein-Bericht", den Y. Arad als "eines der ersten und wichtigsten Dokumente zur Aktion Reinhard"(!)[366] bezeichnet, nicht nur bar jeglicher Beweiskraft, sondern erhellt ganz im Gegenteil die der ganzen Geschichte von den "östlichen Vernichtungslagern" innewohnende Absurdität.

6. Russische Motoren oder deutsche Motoren?

Doch nicht genug der Widersinnigkeiten: Wie kann man allen Ernstes glauben, bei der Durchführung eines so wichtigen Regierungsprogramms wie einer "geheimen Reichssache" seien alte, russische Dieselmotoren eingesetzt worden?[367] Wo gedachte sich die SS die Ersatzteile für die Behebung der unvermeidlichen Schäden zu besorgen?

Doch gibt es noch ein wesentlicheres Problem. In Kapitel II haben wir vom Stromaggregat von Treblinka gesprochen, das aus einem Motor und einem von diesem angetriebenen Stromgenerator bestand. Wir haben ferner gesehen, wie laut dem Zeugen Wiernik die angeblichen Gaskammern mit den Abgasen dieses Motors betrieben wurden.

Ungeachtet der Unsinnigkeit einer Massentötung durch Dieselabgase ist dies insofern plausibel, als, so Friedrich Berg[368]

> "*der einzige realistische Weg, irgendeinen Motor stark zu belasten, darin besteht, den Motor mit irgendeiner Art von Bremsdynamometer oder einer anderen Belastungsvorrichtung zu verbinden, etwa einem Generator mit Strombelastung*."

---

[366] Arad, aaO. (Anm. 69), S. 102.

[367] R. Auerbach erwähnt für Treblinka einen "russischen Panzermotor" (aaO. (Anm. 27), S. 49). Y. Wiernik spricht von einem "verschrotteten sowjetischen Panzer" (Y. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 14). Laut Gerstein wurden in Bełżec die Abgase "von einem alten russischen Dieselmotor" benutzt (PS-2170, S. 3).

[368] F.P. Berg, aaO. (Anm. 93), S. 449.

Dem Zeugen Wiernik zufolge wurde in Treblinka bei den Vergasungen eben der Motor des Stromaggregats benutzt. Dieser Motor war somit doppelt wichtig, erstens, weil er das Kohlenmonoxid für die Vergasungen produzieren musste, und zweitens, weil er die für die normalen Bedürfnisse des Lagers unabdingbare Elektro-Energie erzeugte. Zur Erfüllung der zweiten Funktion musste der Motor 24 Stunden täglich in Betrieb sein. Wie kann man da auf den Gedanken verfallen, das RSHA und das SS-WVHA hätten sich zur Erfüllung dieser Doppelfunktion mit einem alten russischen Motor begnügen können? Die ganze Geschichte mutet umso närrischer an, als das Notstromaggregat des Lagers Auschwitz seit November 1940 mit einem offensichtlich neuen deutschen Dieselmotor ausgerüstet war. Im Auftrag der örtlichen SS-Neubauleitung erstellte die Firma Georg Grabarz einen detaillierten Kostenvoranschlag, von der wir die erste Seite ablichten.[369] Die Kosten für den Motor betrugen 28.140 RM, jene für den Generator 24.464 RM und die Gesamtkosten, einschließlich Zubehör und Transportkosten, 56.218 RM.[370]

7. Gaskammern oder Erstickungskammern?

Laut dem bereits zitierten Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf vom 3. September 1965 maßen die Gaskammern der ersten Tötungsanlage jeweils 4 m × 4 m × 2,60 m, also 16 m^2 und 41,6 m^3, und konnten je 200 bis 350 Menschen fassen. Jene der zweiten Tötungsanlage waren 8 m × 4 m × 2 m, also 32 m^2 und 64 m^3 groß und konnten jeweils 400 bis 700 Personen aufnehmen.[371]

Die Zeit, während der ein Aufenthalt in gasdichten (also weder mit einer Ventilation noch mit einem Luftumtauschsystem versehenen) Luftschutzräumen ohne Gefahr für Gesundheit und Leben möglich ist, kann anhand folgender Formel berechnet werden:

$$t = v/(20n)\ (10–0,4) = 0,48\ (v/n).$$

Dabei steht t für die im Schutzraum verbrachte Zeit, v für das Volumen des Raums in Kubikmetern, n für die Zahl der Rauminsassen. Die Zahl 20 bezeichnet die von einer Person innerhalb einer Stunde ausgeatmete Zahl von Litern Kohlendioxid, und 0,4 bezieht sich auf die pro Kubikmeter Luft vorhandenen Liter Kohlendioxid. Schließlich steht 10 für die höchstmögliche zulässige Konzentration von Kohlendioxid (l/m^3) im Schutzraum.

Durch Beachtung dieser Formel lässt sich vermeiden, dass die Insassen des Schutzraums ersticken. Bekanntlich atmet ein Erwachsener normalerweise 4%

---

369 Siehe Dokument 21 im Anhang.
370 Ca. €420.000 nach heutigem Wert.
371 Dies entspricht bis zu 22 Personen pro Quadratmeter – eine absolute Unmöglichkeit!

Kohlendioxid (CO_2) aus. Dieses Gas ist zwar nicht giftig, führt aber oberhalb einer gewissen Konzentration zum Tod durch Ersticken. Ein stehender Erwachsener atmet im Schnitt 8 Liter Luft pro Minute ein und verbrennt dabei 0,360 Liter Sauerstoff; in langsamem Gang steigt sein Sauerstoffverbrauch jedoch auf 0,65 l pro Minute, und die im gleichen Zeitraum eingeatmete Luft wächst auf 14 l an. Da beim Atmen auf 5 Teile Sauerstoff vier Teile Kohlendioxid produziert werden, erzeugt der Mensch im ersten Fall

(0,36×4/5=) 0,288 Liter Kohlendioxid pro Minute

und im zweiten Fall

(0,65×4/5=) 0,520 Liter Kohlendioxid pro Minute.[372]

Zu den Auswirkungen des Kohlendioxids auf den Menschen im Verhältnis zu seiner Konzentration schreiben zwei Spezialisten, Flury und Zernik:[373]

> "*Von 8-10% entspr. 144-180 mg/l an tritt schnell Bewußtlosigkeit ein, und der Tod erfolgt durch Atemstillstand unter Cyanose. Krämpfe sind unbedeutend oder fehlen ganz. Das Herz schlägt nach Stillstand der Atmung noch fort. 20% bzw. etwa 360 mg/l führen binnen weniger Sekunden zu vollkommener Lähmung der lebenswichtigen Zentren*."

Somit führt eine Kohlendioxidkonzentration von 10% in wenigen Minuten zum Tode, zumal zugleich der Sauerstoffgehalt auf 8,5% gesunken ist (21%–(10%×5÷4)). In welcher Zeit wäre in den angeblichen Gaskammern von Treblinka eine solche Konzentration eingetreten?

Da es unter den angeblichen Opfern auch Kinder gab – etwa ein Drittel der Gesamtzahl[374] –, und da der Atemrhythmus hypothetischer Opfer durch Aufregung, Angst und Schrecken natürlich beschleunigt würde, gehen wir bei unserer Berechnung von einem durchschnittlichen Kohlendioxidvolumen von 0,300 Liter pro Person und Minute[375] oder 18 Liter pro Person und Stunde aus, wobei wir das durchschnittliche Gewicht eines jeden Opfers mit 55 kg ansetzen.[376]

---

[372] F. Flury und F. Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1931, S. 26f., 29.

[373] Ebenda, S. 219.

[374] Laut dem Statistiker Jakob Leszczyński machten im Jahre 1931 in Polen die Kinder bis 14 Jahre 29,6% der Bevölkerung aus. L. Poliakov, J. Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, Arani Verlag, Berlin-Grunewald 1955, S. 231.

[375] Dieser Wert basiert auf dem Schnitt der oben angeführten Werte zum Atemrhythmus: (0,288+0,520)÷2 = ca. 0,400 Liter pro Minute für einen Erwachsenen und (0,4+0,4+0,2)÷3 = ca. 0,300 Liter pro Minute für jede Person (unter Annahme eines Kinderanteils von einem Drittel.)

[376] Wir nehmen ein Gewicht von 70 kg für Erwachsene und von 25 kg für Kinder an, wobei letztere dreimal weniger zahlreich waren.

Vergasungsanlage 1:
Die Anzahl der Opfer pro Gaskammer belief sich auf 200 bis 350, im Durchschnitt also auf 275. Das von den Körpern der Opfer eingenommene Volumen betrug ((275×550)÷1000=) 15,1 m³; somit sind (41,6–15,1=) 26,5 m³ Luft verfügbar. In einer Minute produzieren die Opfer (275×0,3=) ca. 82,5 Liter oder 0,0825 m³ Kohlendioxid.

Die tödliche Konzentration liegt bei 10% Kohlendioxid, was (26,5× 0,1=) 2,65 m³ oder 2.650 Litern entspricht. Sie kommt somit in (2.650÷82,5=) ca. 32 Minuten zustande.

Vergasungsanlage 2:
Die Anzahl der Opfer pro Gaskammer beträgt 400 bis 700, im Schnitt also 550. Das von den Körpern der Opfer eingenommene Volumen ist (550×550÷1000=) 30,2 m³; somit ist ein Volumen von (64–30,2=) ca. 34 m³ verfügbar. In einer Minute produzieren die Opfer (550× 0,3=) ca. 165 Liter oder 0,165 m³ Kohlendioxid. Die tödliche Konzentration von 10% Kohlendioxid, nämlich (34×0,1=) 3,4 m³ oder 3400 Liter, wird demnach in (3.400÷165=) ca. 21 Minuten erreicht.

Schlussfolgerung:
Die Opfer sollen den Zeugen nach ungefähr 30 bis 40 Minuten am Gas gestorben sein, doch wäre der Tod durch Ersticken bereits nach rund 20 bis 30 Minuten eingetreten. Wozu war also der Bau von Dieselabgaskammern gut?

Doch nicht genug der Ungereimtheiten. Rachel Auerbach schreibt:[377]

> "*Wir hatten lange geglaubt, der Todeskampf in den Gaskammern, in denen die meisten unserer Verwandten und Freunde erstickt wurden, habe nur 20 bis 25 Minuten gedauert, oder höchstens eine halbe Stunde. Wir haben nun durch Jankiel Wierniks Bericht erfahren, dass die Todesqual in den neuen, größeren Gaskammern (in Treblinka) länger dauerte als in den alten. In der Tat zog er sich oft über eine ganze Stunde dahin, denn der russische Panzermotor, der die Abgase in die Kammern leitete, stieß nicht genug Gas aus, um den größeren Raum und die breiteren Röhren zu füllen. Die Menge war nicht genügend groß und wirksam.*"

Dies erhellt einen groben Planungsfehler, der von der SS begangen worden wäre, träfen diese Behauptungen zu. Die zweite Vergasungsanlage wies angeblich 10 Gaskammern mit einem Gesamtvolumen von 640 m³ auf, während die erste lediglich drei Gaskammern mit einem Gesamtvolumen von 124,8 m³ besaß. Somit war das Volumen der zweiten rund fünfmal größer als dasjenige der ersten. Um die Opfer in derselben Zeit zu töten wie in der ersten Anlage,

---

377 A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 49.

hätte die SS folglich in der zweiten fünf Motoren statt eines einzigen installieren müssen.

In seinem 1944 publizierten Bericht hatte Wiernik lediglich geschrieben:[378]

> "*Der Motor in den neuen Kammern war schadhaft, und die bedauernswerten Opfer mussten stundenlang leiden, ehe sie starben. Der Satan selbst hätte keine teuflischere Folter aushecken können*."

Ganz offensichtlich war Wierniks Behauptung reine Gräuelpropaganda: Er wollte die Vorstellung erwecken, der Tod in der neuen Anlage sei noch grausiger gewesen als in der alten, weil die SS einen schadhaften Motor gebrauchte (oder womöglich gar absichtlich beschädigt hatte!) und die Opfer deswegen eine Marter erdulden mussten, wie sie der Leibhaftige höchstpersönlich nicht diabolischer hätte ausdenken können!

Wenn, wie Wiernik andererseits behauptet, in Treblinka täglich 10.000 bis 12.000 Menschen vergast wurden,[379] ja manchmal gar 20.000,[380] so lässt sich dies gewiss nicht mit der vom gleichen Zeugen geschilderten Ineffizienz der Gaskammern vereinbaren.

Wer kann ernstlich glauben, das RSHA habe nach seinem Beschluss, das Tötungssystem der ersten Vergasungsanlage von Treblinka zu ändern, weil es sich (ebenso wie das von Bełżec und Sobibór) als zu ineffizient erwiesen hatte, eine neue Anlage errichten lassen, die nach demselben System funktionierte, aber noch ineffizienter war? Wie stets in solchen Fällen liegt die Dummheit nicht bei der SS, sondern bei den Augenzeugen.

8. Das Problem des Luftdrucks in den Gaskammern

Gemäß orthodoxer Geschichtsschreibung besaßen die Gaskammern von Treblinka keine Öffnung zum Abführen des Gases. Wie wir in Abschnitt 2 gesehen haben, hatte der sowjetische Untersuchungsrichter Jurowski auf seinen beiden Zeichnungen der Gaskammern von Treblinka eine Gasabflussöffnung in der Decke jeder Kammer eingetragen. 1947 gab Elias Rosenberg zu Protokoll:[381]

> "*An der Decke war ein kleines Fenster angebracht, luftdicht verschlossen, das man nicht öffnen konnte und durch das der Mann blicken konnte, der die Gaszufuhr regelte*."

Dieses Fensterchen hatte also nichts mit einem Gasabfuhrsystem zu tun. Doch wäre eine solche, genauer eine Öffnung zur Abführung des Luft-Abgas-

[378] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 20.
[379] Ebenda, S. 16.
[380] Ebenda, S. 21.
[381] E. Rosenberg, aaO. (Anm. 182), S. 136 (S. 4 des Berichts).

Gemisches eine der unabdingbaren Voraussetzungen für eine Massentötung mittels der Abgase eines starken Motors gewesen. Dipl.-Ing. Arnulf Neumaier hebt hervor, dass Dieselmotoren ihre Verbrennungsgase mit einem Druck von 0,5 Atmosphären (was 500 g/cm² entspricht) abgeben, und erläutert:[382]

> "[…] *das bedeutet, daß auf einen Quadratmeter Oberfläche eine Kraft entsprechend dem Gewicht von 5 Tonnen von innen nach außen wirkt*."

Ein solcher Druck hätte in der ersten Anlage eine Kraft entsprechend dem Gewicht von 80 Tonnen auf die Decke jeder Kammer, von 52 Tonnen auf jede der Wände, von 8,1 Tonnen auf die Eingangstür und von 22,5 Tonnen auf die zum Entfernen der Leichen dienende Tür ausgeübt. Hätte das Mauerwerk diesem gewaltigen Druck widerstanden, so hätte der Motor bei Annäherung an das Gleichgewicht zwischen dem Druck im Inneren der Gaskammern und dem Druck der Motorabgase ausgesetzt.

Wann wäre dieses Gleichgewicht erreicht worden? Gemäß der für Gase charakteristischen Gleichung erhöht sich das Volumen eines Gases mit jedem Grad Temperaturanstieg um 1/273; wird es auf 273 Grad erhitzt, so weist es ein doppelt so großes Volumen auf wie bei null Grad. Hält man das Volumen konstant, vermehrt sich der Druck des Gases bei jedem Grad Temperaturzunahme um 1/273. Aus diesem Gesetz folgt, dass mit der Verdoppelung des Gasvolumens in einem hermetisch abgeschlossenen Behälter oder Raum auch sein Druck auf das Doppelte anwächst.

Ein Dieselmotor wirkt wie ein Kompressor. Unter Zugrundelegung der vorher genannten Daten stößt ein Motor von 38.860 Kubikzentimetern (38,86 Litern) bei 2000 Drehungen pro Minute 38,86 m³ Gas pro Minute bei einem Ausgangsdruck von 0,5 Atmosphären aus.

Das effektive Luftvolumen betrug (26,5×3=) 79,5 m³ in der ersten sowie (34×10=) 340 m³ in der zweiten Anlage. Unter diesen Umständen wäre ein Druck von 0,5 Atmosphären erreicht worden, wenn man in die Räumlichkeiten ein Abgasvolumen geblasen hätte, das der Hälfte ihres effektiven Volumens entsprach, also (79,5÷2=) 39,75 m³ Gas in der ersten sowie (340÷2=) 170 m³ Gas in der zweiten Anlage. Dies hätte in der ersten Anlage (38,25÷38,86=) weniger als eine Minute, in der zweiten aber (170÷38,86=) wenig mehr als vier Minuten gedauert.

Falls die angeblichen Gaskammern tatsächlich hermetisch abschlossen, wäre der Vergasungsvorgang unter den von den Zeugen geschilderten Umständen also in der ersten Anlage nach kaum einer, in der zweiten nach etwas über vier Minuten durch Aussetzen des Motors zum Stillstand gekommen, falls die Mauern des Gebäudes nicht schon vorher eingestürzt wären. Wahr-

382 A. Neumaier, aaO. (Anm. 101), S. 360.

scheinlich aber hätten einfach die Türen dem Druck nicht standgehalten und wären aus den Angeln gedrückt worden.

9. Die Leichenverbrennung: Die Massengräber

a. Anzahl und Größe der Gräber

Der orthodoxen Geschichtsschreibung nach wurden von den 870.000 Treblinka-Opfern rund 860.000 vor ihrer Verbrennung vergraben.[383]

Anhand seiner Untersuchungen der Massengräber von Hamburg (anglo-amerikanisches Terrorbombardement vom Juli 1943), Katyn (sowjetischer Massenmord an polnischen Offizieren 1940) sowie Bergen-Belsen (Massensterben durch Typhus im Frühjahr 1945) kam John Ball zum Schluss, man könne von maximal sechs Leichen pro Kubikmeter Volumen ausgehen.[384] Diese Zahl scheint recht hoch, wenn man sich vor Augen hält, dass die Sowjets in Treblinka I, dem Arbeitslager, in einem Grab von effektiv 75 m^3 Volumen 105 Leichen – also 1,4 pro Kubikmeter vorgefunden haben, und dass der medizinische Sachverständige Piotrowski bei seiner ersten Berechnung des Inhalts der Massengräber eine Zahl von sechs Leichen pro 2 Kubikmetern ansetzte.[385] Um aber dem hypothetischen Vorhandensein von einem Drittel Kindern unter den Opfern Rechnung zu tragen, setzen wir eine Dichte von maximal 8 Leichnamen pro Kubikmeter an.

Wie viele Gräber gab es, und wie groß waren sie? Das Düsseldorfer Schwurgericht räumte beim Prozess von 1964-1965 ein, nichts Genaues dazu in Erfahrung gebracht zu haben. Im Urteil hieß es:[386]

> "*Die in der Hauptverhandlung ermittelten Angaben über Anzahl und Größe der Leichengruben sind ebenfalls untereinander sehr unterschiedlich. Von der Ausdehnung der Gruben kann man sich jedoch eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß nach den Angaben des Angeklagten S. zumindest eine der Gruben nicht weniger als etwa 80.000 Leichen enthalten hat.*"

Doch laut dem Zeugen E. Rosenberg, der als einziger genaue Angaben macht, maßen die Massengräber 120 m × 15 m × 6 m,[387] was, wenn man eine Sandschicht von 0,5 m Dichte ansetzt, ein effektives Volumen von (120×15×5,5=) 9.900 m^3 ergibt. Jedes Grab konnte demnach (9.900×8=) 79.200 Leichen ent-

383 Laut Arad, aaO. (Anm. 69), S. 396, wurden im August 1943 7.600 Menschen vergast und ohne zwischenzeitliches Begraben direkt verbrannt.
384 John Ball, "Luftbild-Beweise", aaO. (Anm. 96), S. 236.
385 Siehe Kapitel III. In den beiden anderen Massengräbern war die Anzahl der Leichname pro Kubikmeter noch niedriger.
386 A. Rückerl, *NS-Vernichtunglager…*, aaO. (Anm. 59), S. 204f.
387 E. Rosenberg, aaO. (Anm. 182), S. 137 (S. 5 des Berichts).

halten, was fast genau mit der obigen Bemerkung des Düsseldorfer Gerichts übereinstimmt.

Dementsprechend musste es, wenn in Treblinka wirklich 860.000 Leichen vor ihrer Verbrennung vergraben wurden, (860.000÷ 79.200=) 11 Gräber dieser Größe gegeben haben, deren Gesamtfläche (120×15×11=) 19.800 m^2 betrug.

b. Lage der Massengräber

Laut dem beim Düsseldorfer Prozess von 1964-1965 vorgelegten Plan von Treblinka befanden sich die Massengräber durchwegs innerhalb des "Lagers II", wo es außerdem folgende Einrichtungen gab: Die alte Vergasungseinrichtung, die neue Vergasungseinrichtung, die zwei Verbrennungsroste sowie die Unterkunftsbaracke des jüdischen Sonderkommandos. Doch wie in Kapitel II dargelegt, besaß das ganze Lager II eine Fläche, die weitaus geringer war als die theoretische Fläche der Gräber, nämlich 14.500 m^2.

Das "Lager II" wies die Form eines unregelmäßigen Vierecks auf; seine Seiten maßen 188, 110, 174 und 52 m. Es konnte theoretisch also lediglich drei Gräber der oben angegebenen Größe aufnehmen. Aufgrund des Vorhandenseins der fünf erwähnten Einrichtungen, von denen drei (die beiden Verbrennungsroste und die neue Vergasungsinstallation) angeblich auf der Achse Ost-West nebeneinander lagen, konnte "Lager II" jedoch mit knapper Not ein einziges solches Massengrab für 79.200 Leichen beinhalten. Wo wurden dann die übrigen 780.800 Leichen vergraben?

Auf dem erwähnten Plan sind im "Lager II" lediglich fünf Massengräber eingezeichnet, was die Dinge aber weiter kompliziert, denn jedes Grab hätte dann eine weitaus größere Fläche als die zuvor angegebene aufweisen müssen.

c. Der Aushub

Beim Ausheben einer Grube oder eines Grabes fällt ein Aushub ab, der normalerweise ein um 10 bis 25% größeres Volumen aufweist.[388] Aus jedem der elf Massengräber von Treblinka wären (120×15×6=) 10.800 Kubikmeter Erde ausgehoben worden, insgesamt also (10.800×11=) 118.800 Kubikmeter. Setzen wir das Minimum von zusätzlichen 10% für den Aushub an, so hätte dieser ein Volumen von (118.800×1,1)=) ca. 130.700 Kubikmeter eingenommen. Zur Veranschaulichung sei angeführt, dass diese enorme Erdmenge die gesamte Fläche des Lagers Treblinka mit einer fast einen Meter hohen Schicht hätte bedecken können! Wurde diese Masse in Form eines 6 m hohen Haufens mit um ca. 30 Grad geneigten Seiten und einer Breite von 10 m angeordnet, so

[388] G. Colombo, *Manuale dell'ingegnere civile e industriale*, Enrico Hoepli Editore, Mailand 1926, S. 237.

hätte seine Länge (130.680÷30=) 4,356 Kilometer betragen bei einer Gesamtfläche von 43.560 m^2! Errichtete man neben jedem Grab einen solchen Erdhaufen, so war dieser 387 m lang.

d. Ein Vergleich mit den Massengräbern von Treblinka I

Wie in Kapitel III dargelegt, fanden die Sowjets im Jahre 1944 in der Zone von Treblinka I drei Massengräber vor und die Polen 1946 weitere 41. Letztere besaßen eine Gesamtfläche von 1.607 m^2. Im Inneren des Lagers wurde kein einziges Massengrab entdeckt, obschon dieses eine größere Fläche aufwies als Treblinka II: Ca. 18 Hektar.[389] Die Gräber befanden sich im Wald von Maliszewa, rund 500 m vom Lager entfernt. Dem lagen greifbare hygienisch-sanitäre Erwägungen zugrunde.

Die durch die Zersetzung der Leichen hervorgerufene Verunreinigung des Wassers, der Luft und des Bodens war damals schon seit langem eine wissenschaftlich erhärtete Tatsache. Im 19. Jahrhundert durchgeführte Studien hatten ergeben, dass das Grundwasser in der Nähe von Friedhöfen oft verseucht war, und zwar so stark, dass das Wasser in den Brunnen faulig, trübe und mit organischen Substanzen durchsetzt war. 1878 entdeckte F. Selmi, Professor für pharmazeutisch-toxikologische Chemie an der Universität Bologna, dass durch Leichenfäule außer Ammoniak, Schwefelsäure, Kohlensäure sowie gasförmigen Kohlenwasserstoffen auch ein giftiges Alkaloid entsteht, das er "Ptomain" nannte. Ungefähr zur selben Zeit wiesen andere Wissenschaftler nach, dass Leichen noch eine weitere flüchtige Giftsubstanz entwickeln, "Sepsin". Außerdem war schon lange experimentell bewiesen wurden, dass viele krankheitserregende Mikroorganismen – darunter Fleckfiebererreger – in der Erde sehr widerstandsfähig gegen atmosphärische Auswirkungen sind.[390] In Treblinka stellte Fleckfieber laut S. Rajzman "die Hauptplage" dar.[391]

Die Wasserversorgung des Lagers wurde durch Brunnen gesichert. Auf dem von Moszek Laks und Maniek Płatkiewicz gezeichneten Plan von Treblinka[392] sind vier Brunnen zu erkennen, einer für die deutschen Wachmannschaften, einer für die ukrainischen Wachmannschaften, einer für die jüdischen Häftlinge sowie ein vierter, der sich sicherlich im "Lager II" befand. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass die Hunderttausende von angeblich im "Lager II" begrabenen Leichen das Grundwasser, aus dem die Brun-

[389] S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 120.

[390] Luigi Maccone, *Storia documentata della cremazione presso i popoli antichi ed i moderni con particolare riferimento all' igiene*, Istituto Italiano d'Arti Grafiche, Bologna 1932, dritter Teil, Kap. II, "Infezioni e cimiteri", S. 148-157; M. Pauly, *Die Feuerbestattung*, Leipzig 1904, S. 21-25.

[391] USSR-337. GARF, 7445-2-12, S. 239.

[392] Siehe Dokument 14 im Anhang.

nen gespeist wurden, vollkommen vergiftet hätten. Doch geht kein einziger Zeuge auf dieses schwerwiegende Problem ein.

e. Die Bagger von Treblinka

Laut der orthodoxen Geschichtsversion wird die Existenz riesenhafter Massengräber durch das Vorhandensein dreier Bagger im Lager erhärtet, die zunächst zum Ausheben der Gräber und später zum Ausgraben der Leichen verwendet worden sein sollen. Zur Stützung dieser Behauptung werden oft zwei Fotos publiziert, die einen – angeblich in Treblinka II befindlichen – Bagger erkennen lassen. Eines dieser Fotos findet sich beispielsweise bei Y. Arad mit der Bildunterschrift:[393]

> *"Bagger, in Treblinka zum Entfernen der zu verbrennenden Leichen verwendet, und SS-Mann, der den Bagger bediente".*

Die andere, bekanntere Fotografie erschien u.a. bei Gitta Sereny mit der Bildunterschrift:[394]

> *"Der Kran, der dazu diente, die Leichen aus den Gräben auf die 'Roste' zu befördern."*

sowie später im Buch *Schöne Zeiten* mit der Bildunterschrift:[395]

> *"Leichenbagger in Treblinka"*

Samuel Willenbergs Buch enthält ein Bild des besagten Baggers in Aktion – wie er Erde ablädt. Das Bild hat die Unterschrift:[396]

> *"Kran, der Leichen für die Kremierung anhebt. Fotografiert vom SS-Mann Kurt Franz, Spitzname 'Lalka' (Puppe)."*

R. Czarkowski hat dieselbe Aufnahme mit dem Kommentar "Bagger zum Ausheben der Gräber für die Opfer" publiziert.[397] Aus – freilich niemals veröffentlichten – deutschen Dokumenten soll ferner hervorgehen, dass am 29. Juni 1943 ein Bagger aus Treblinka an die Firma Adam Lamczak in Berlin geschickt wurde; weitere zwei Bagger wurden angeblich im November 1943 nach Lublin oder Poniatowa oder Trawniki speditiert (genaues Datum und genauer Bestimmungsort werden nicht genannt).[398] Offenbar ist niemand auf den Gedanken verfallen, dass diese Bagger in Wirklichkeit in Treblinka I stationiert gewesen sein könnten, wo sie zur Förderung von Kies in der dortigen Grube Verwendung fanden. Einziger "Beweis" für das Vorhandensein dieser

---

393 Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 95.
394 G. Sereny, *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974, Foto auf unnumerierter Seite.
395 Ernst Klee, Willi Dreßen, Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988, S. 222.
396 S. Willenberg, aaO. (Anm. 80), Bild 4 auf unnumerierter Seite.
397 R. Czarkowski, aaO. (Anm. 73), Foto auf unnumerierter Seite.
398 S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 149f.

Maschinen in Treblinka II sind denn auch zwei von S. Willenberg in den achtziger Jahren hergestellte Zeichnungen, auf denen man einen Teil des Lagers mit einem Bagger im Hintergrund sieht![399]

10. Die Vorgeschichte der Leichenverbrennung

Y. Arad schildert die Vorgeschichte der Leichenverbrennung in Treblinka wie folgt:[400]

> "*Bei Himmlers Besuch im Lager Ende Februar/Anfang März 1943 war er überrascht, dass in Treblinka die Leichen von über 700.000 dort getöteten Juden noch nicht verbrannt worden waren. Dass die Einäscherung unmittelbar nach seinem Besuch begann, legt den Schluss nahe, dass Himmler, der sehr erpicht auf die Tilgung der Spuren der von Nazideutschland begangenen Verbrechen war, die Verbrennung der dortigen Leichen persönlich angeordnet hat. Zu diesem Zweck wurde eine Verbrennungsstätte in der Ausrottungszone des Lagers eingerichtet*."

Hier wiederholt Arad einfach, was Z. Łukaszkiewicz im Jahre 1945 geschrieben hatte:[401]

> "*Im Februar oder März 1943 besuchte Himmler das Lager (Zeugen: Poswolski, Stanisław Kon, Wiernik, Kudlik, Reisszman* [sic]. *Seit dieser Visite wurden die Leichen massenhaft verbrannt*."

Diese Behauptung ist sowohl vom Standpunkt der Zeugenaussagen als auch historisch unhaltbar. Rajzman hatte nämlich bei seiner ersten Befragung am 26. September 1944 ausgesagt:[402]

> "*In den ersten Monaten – wie man mir erzählte – wurden die Leichen begraben und mit einer Erdschicht bedeckt, wobei die Zahnärzte die goldenen Zähne herausrissen, sobald die Leichen aus den Kammern herausgeschleppt wurden.*
> *Bei meinem Eintreffen im Lager wurden die Leichen in primitiven Öfen verbrannt, Tag und Nacht loderten die Scheiterhaufen. Rauchschwaden überzogen dermaßen den Himmel über dem Lager, dass wir in eine ständige Finsterniszone hineingerieten*."

Rajzman kam am 27. September 1942 nach Treblinka, was heißt, dass die Verbrennung der Leichen bereits im September jenes Jahres begonnen haben muss und nicht erst im März 1943.

---

[399] S. Willenberg, aaO. (Anm. 80), Zeichnungen auf unnumerierten Seiten.
[400] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 173f.
[401] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 320a (S. 4 des Berichts).
[402] USSR-337. GARF, 7445-2-126, S. 242.

Andererseits entbehrt die Geschichte vom Himmler-Besuch in Treblinka jeglicher historischen Grundlage und wird nicht einmal durch einen vagen dokumentarischen Hinweis gestützt. Sie ist eine simple Erfindung der Zeugen, um ihre Erzählungen über riesenhafte Verbrennungen in Treblinka glaubwürdig erscheinen zu lassen, die ihrerseits ihrer Schilderung einer gigantischen Massenausrottung im Lager Glaubhaftigkeit verleihen sollten. Doch historisch gesehen ist dies alles ausgemachter Unfug.

Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung soll Himmler zu einem Zeitpunkt, wo Auschwitz, das größte der deutschen "Vernichtungslager", seine mörderische Tätigkeit begann, den Bau der Krematorien zur Leichenverbrennung noch nicht gefasst haben: Die Opfer der sogenannten "Bunker" von Birkenau sollen einfach in Massengräbern beigesetzt worden sein, die man im "Birkenwald" ausgehoben habe. Himmler soll die Verbrennung der Leichen in Auschwitz nach seinem dortigen zweiten Besuch am 17. und 18. Juli 1942 angeordnet haben.[403] Infolge dieses Himmler-Befehls soll die Einäscherung der Leichen unter freiem Himmel am 21. September 1942 begonnen haben.[404]

Doch schon im Monat vor seinem Besuch in Auschwitz soll Himmler durch den Chef der Gestapo, Heinrich Müller, dem SS-Standartenführer Paul Blobel befohlen haben, alle Spuren der Massengräber zu tilgen:[405]

> "*Im Juni 1942 erhielt SS-Standartenführer Blobel von SS-Gruppenführer Müller, dem Leiter der Gestapo, die Aufgabe, sämtliche Spuren der Massenexekutionen durch die Egs* [Einsatzgruppen] *im Osten zu beseitigen. Dieser Auftrag war 'Geheime Reichssache', und Blobel wurde angewiesen, keinerlei schriftliche Korrespondenz darüber zu führen. Die Operation lief unter dem Decknamen 'Sonderaktion 1005'.*"[406]

Unter diesen Umständen begreift man nicht, wieso in Auschwitz die Leichen bis zum 20. September 1942 begraben wurden; man begreift auch nicht, warum dies in Treblinka noch bis zum März 1943 geschehen sein soll; noch weniger aber begreift man, warum die Verbrennung in Sobibór im Sommer 1942,[407] in Bełżec Mitte Dezember 1942[408] und in Treblinka im März 1943 begonnen haben soll.

---

[403] Franciszek Piper, "Gas Chambers and Crematoria", in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1994, S. 163.

[404] D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt Verlag, Reinbek 1989, S. 305.

[405] E. Kogon, u.a. (Hg.), aaO. (Anm. 63), S. 187.

[406] Auf diese Behauptung kehren wir in Kapitel 7 zurück.

[407] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 171.

[408] Ebenda, S. 172.

Oder besser gesagt, man begreift es nur allzu gut: Die Zeugen der verschiedenen Lager hatten es nicht geschafft, sich auf ein übereinstimmendes Anfangsdatum der Leichenverbrennung zu einigen!

11. Die Verbrennungsanlage

Z. Łukaszkiewicz schreibt:[409]

> "*In Treblinka gab es keine Krematorien in Form von Öfen, nur primitive Einrichtungen in Form von Rosten*."

Wäre Treblinka wirklich ein "reines Vernichtungslager" gewesen, so wäre es reinster Aberwitz gewesen, kein Krematorium zu errichten. Alle wichtigen Konzentrationslager – Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg, Neuengamme, Groß-Rosen, Niederhagen, Ravensbrück – waren mit festen oder mobilen Kremierungsöfen ausgestattet. Lublin/Majdanek und Auschwitz-Birkenau, die angeblich zugleich als Konzentrations- und Vernichtungslager dienten, besaßen mehrere Krematorien: Ersteres Lager hatte deren zwei mit zusammen sieben Muffeln,[410] letzteres deren fünf mit insgesamt 52 Muffeln, wenn auch nicht alle zur gleichen Zeit.[411] Warum soll Himmler für ein reines Vernichtungslager nicht einmal den Bau eines einzigen Ofens vorgesehen haben?

Die Sache mutet umso verrückter an, als Himmler selbst durch das Hauptamt Haushalt und Bauten am 4. Dezember 1941 bei der Firma J.A. Topf und Söhne in Erfurt "4 Stück Doppel-Topf-4-Muffeleinäscherungsöfen" für das unter Militärverwaltung befindliche weißrussische Mogilew bestellt hatte,[412] wo das Kriegsgefangenen-Durchgangslager 185 lag, das vom Major Wittmer befehligt wurde.[413] Doch wurde am 30. Dezember 1941 lediglich ein halber Ofen (vier Muffeln) nach Mogilew spediert; zwei weitere wurden dann in den Krematorien IV und V von Birkenau installiert, und die letzten anderthalb (12 Muffeln) blieben provisorisch im Lager der Firma Topf zu Himmlers Verfügung.[414] Am 16. August 1943 stellte der SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement allen Zentralbauleitungen des Generalgouvernements sowie der Bauleitung von Radom ein Rundschreiben zu,

---

[409] USSR-344. GARF, 7445-2-126, S. 321 (S. 5 des Berichts).

[410] Siehe J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 265), Kapitel V.

[411] Siehe C. Mattogno, F. Deana, "Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 281-320; detaillierter: Carlo Mattogno, Franco Deana: *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.

[412] Brief des Hauptamts Haushalt und Bauten an die Firma Topf vom 4. Dezember 1941, RGVA, 502-1-328, S. 347f.

[413] Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde*, Hamburger Edition, Hamburg 1999, S. 510.

[414] Brief der Firma Topf an die Zentralbauleitung von Auschwitz, RGVA, 502-1-327, S. 43-45.

in dem darüber informiert wurde, dass das Amt CIII des SS-WVHA über "1 ½ Einäscherungsöfen = 12 Muffeln" verfüge und darum bat, bis zum 1. September Mitteilung zu erstatten, wenn die angeschriebenen Instanzen diesen benötigten.[415] Wir kennen lediglich die Antwort des Bauleiters von Trawniki, einem Nebenlager von Majdanek, welcher schrieb:[416]

> "*Ein Krematorium ist im hiesigen Lager nicht vorhanden. Dieser Zustand wurde bereits öfters beanstandet. Die Errichtung eines Krematoriums wäre jedoch dringend erforderlich*."

Da Unklarheiten bei der Zahlung der betreffenden Rechnungen der Firma Topf aufgetreten waren, meldete sich auch der SS-Wirtschafter Gruppe C/Bauwesen beim Höheren SS- und Polizeiführer Russland-Mitte zu Wort, da die Bestellung der "4 Topf-Großraumeinäscherungsöfen" für die Bauinspektion Russland-Mitte bestimmt war.[417]

Diese Angelegenheit ist sehr bezeichnend. Sie lässt vor allem erkennen, dass Himmler schon im Dezember 1941 die Einrichtung von Kremierungsöfen in einem Lager angeordnet hatte, welches sich in den besetzten Gebieten unter Militärverwaltung befand. Zweitens zeigt sie, dass die obersten SS-Instanzen des Generalgouvernements und der militärisch verwalteten sowjetischen Gebiete sich um die Einrichtung von Kremierungsöfen kümmerten. Drittens belegt sie, dass das SS-Arbeitslager Trawniki, in dem nie mehr als 10.000 Häftlinge interniert waren, mehrmals um den Bau eines Krematoriums ersucht hatte, doch weder in Treblinka noch in Bełżec noch in Sobibór, wo ein solches um das Vielfache notwendiger gewesen wäre, wurde je ein solches Gesuch gestellt. Viertens hatte nicht einmal der SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement je Verbrennungsöfen für die drei letztgenannten Lager bestellt, denn sonst hätte er jedenfalls sofort die 12 Muffeln bekommen, die im Lager der Firma Topf ihres Abnehmers harrten.

Fassen wir zusammen: Bereits im Dezember 1941 stellte sich das Problem der Leicheneinäscherung in den Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern. Man baute Krematorien in Mogilew, in Majdanek und allen größeren Konzentrationslagern, nicht jedoch in den drei reinen Vernichtungslagern!

Für die vier Krematorien von Birkenau gab die SS die Summe von 1.400.000 RM aus,[418] doch für Krematorien in den angeblich ausschließlich der Judenausrottung dienenden Lagern opferte die SS nicht eine müde Mark,

---

[415] WAPL, Zentralbauleitung, 268, S. 132.
[416] WAPL, Zentralbauleitung, 268, S. 147.
[417] Brief des SS-Wirtschafters vom 2. Juni 1943 an die Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich-Ost, RGVA, 502-1-314, S. 36-36a.
[418] Zusammenstellung des Bauvorhabens Kriegsgefangenenlager Auschwitz vom 28. Oktober 1942, VHA, Fond OT 31 (2) 8; heutiger Wert (2002) etwa €10,5 Mio.

obgleich diese Judenausrottung doch eines der Hauptziele, wenn nicht gar *das* Hauptziel, der NS-Politik gewesen sein soll!

Kann man einen solchen Schwachsinn denn allen Ernstes glauben?

12. Die Leichenverbrennung

a. Die Komplexität des Problems

Die Sache mit den fehlenden Krematorien ist umso grotesker, als das Problem der Leichenverbrennung enorm schwerwiegend gewesen wäre, entspräche die orthodoxe Treblinka-Version den Tatsachen. Die jüdische US-Historikerin Konnilyn G. Feig bemerkt dazu Folgendes:[419]

> "*Die unglaubliche Komplexität des Massengrabproblems bereitete den Deutschen Kopfzerbrechen, und zwar zu Recht. In der Erde von Treblinka lagen 700.000 Leichen – ein Volumen von 69.000 Kubikmetern mit einem Gewicht von 35.000 Tonnen, demjenigen eines mittelgroßen Schlachtschiffs. Selbst wenn man täglich 1000 Leichname einäschern konnte, würden 700 Tage verstreichen, ehe Himmlers Befehl ausgeführt war.*
> *Franz und Lalka* [Spitzname eines SS-Offiziers] *erwogen viele Lösungsmöglichkeiten. Sie gossen eimerweise Benzin auf die Leichen in einer der Gruben, was zwar mächtige Flammen erzeugte, die Leichname aber nur leicht versengte. Sie schafften hundert Leichen in breite Gruben von geringer Tiefe und schütteten wiederum Benzin darauf. Das Feuer vermochte es wiederum nicht, die Leichen zu verbrennen. Sie experimentierten mit verschiedenen Größen von Scheiterhaufen und verschiedenen Benzinmengen, doch ohne Erfolg. Am Ende der ersten Versuchsperiode kamen sie zum Schluss, es werde 140 Jahre dauern, um Himmlers Anweisung zu erfüllen.*
> *Als nächstes Experiment türmten sie riesenhafte Scheiterhaufen auf, auf die abwechselnd Leichen und Holz geschichtet wurden, und tränkten das Ganze mit Benzin. Das Feuer zerstörte die Leichen, doch konnte der Test nicht wiederholt werden, denn es herrschte Krieg, und es gab nicht genug Benzin und Baumstämme zum Verbrennen von 700.000 Leichen*."

Ehe wir weiterfahren, müssen wir Korrekturen an den hier genannten Ziffern anbringen. Wenn 700.000 Leichen 35.000 Tonnen wogen, betrug das Durchschnittsgewicht einer Leiche 50 kg, und sie nimmt ein Volumen von ca. 0.05 m^3 ein; somit betrug das Gesamtvolumen 35.000 m^3 und nicht 69.000.

Wir gehen bei unseren Berechnungen von der von Y. Arad und der *Enzyklopädie des Holocaust* genannten Zahl von 870.000 Leichen aus und setzen das Durchschnittsgewicht mit 45 kg an, da es sich um ausgegrabene und be-

[419] Konnilyn G. Feig, *Hitler's Death Camps. The sanity of madness*, Holmes & Meier Publiishers, New York-London 1981, S. 306f.

reits weitgehend ausgetrocknete Leichen gehandelt hätte. Somit belief sich das Gesamtgewicht der Leichen auf 39.150.000 kg und das von ihnen eingenommene Volumen auf 39.150 m^3.

Die Feig fährt fort:[420]

> "*Schließlich sahen sich die Planer genötigt, einen Experten, Herbert Floss, herbeizuziehen.* […] *Floss ließ die Gefangenen vier Zementsäulen von 76 cm Höhe errichten, die ein Rechteck von 19 m Länge und 1 m Breite bildeten. Auf dieses legten sie Eisenbahnschienen, und darauf schichteten sie mehrere hundert Leichname auf. Die Häftlinge nannten die beiden gewaltigen eisernen Scheiterhaufen 'Roste'. Ein Zeuge vertrat die Ansicht, die primitiven Roste hätten 2.600 Leichen fassen können.*"

Um die Effizienz der Roste zu steigern, führte Floss darauf eine wichtige Neuerung ein. Dank seinen Experimenten hatte er nämlich, wie der von der Feig als Quelle zitierte Jean-François Steiner mitteilt, herausgefunden, dass

> "*alte Leichen besser brannten als neue, dicke besser als magere, Frauen besser als Männer und Kinder zwar schlechter als Frauen, aber besser als Männer.*"

Somit war "die ideale Leiche offensichtlich die alte Leiche einer dicken Frau", und Floss ließ die Leichen nach diesen Kriterien einteilen.[420]

Die Feig entblödet sich also nicht, die hirnrissige Behauptung etlicher Zeugen zu wiederholen, dass Frauenleichen von selbst brannten und als Brennstoff für die Einäscherung der übrigen Leichen dienten.[421] Kaum minder krauser Unfug ist es, dass die Leichen alter Menschen besser brennen als diejenigen junger Menschen. In Wirklichkeit verhält es sich genau umgekehrt: In den Körpern altersschwacher Menschen sind die brennbaren Stoffe – Fette und Proteine – durch den Alterungsprozess teils bereits aufgebraucht.

Doch sind dies im Grunde Nebenfragen. Das Hauptproblem liegt in der Primitivität der Verbrennungstechnik. Kann jemand, der seine fünf Sinne beieinander hat, denn tatsächlich annehmen, der Kommandant von Treblinka habe ungeachtet der von der SS in Auschwitz bei der Kremierung gesammelten Erfahrungen bei der Ausführung eines von Himmler persönlich erteilten Befehls hausbackene Experimente angestellt, als sei die Verbrennung von 870.000 Leichen ein lokales, mit handwerklichen Mitteln zu lösendes Problem?

Nicht weniger abstrus ist die Vorstellung, Himmler, dem die besten deutschen Ingenieure und Techniker auf dem Gebiet der Kremierung zu Diensten standen – jene der Firmen J.A. Topf & Söhne (Erfurt), Hans Kori (Berlin) sowie Didier Werke (Berlin), die Kremierungsöfen an alle deutschen Konzentra-

---

420 Ebenda, S. 307.
421 Siehe dazu A. Neumaier, aaO. (Anm. 101), S. 366f.

tionslager geliefert hatten –, habe einen Niemand namens Herbert Floss nach Treblinka geschickt!

b. Zahl und Struktur der Verbrennungsanlagen

Die in Treblinka angewendete Verbrennungstechnik wurde im Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts beim Prozess von 1964-1965 wie folgt geschildert:[422]

> "*Nachdem man zu diesem Zwecke die verschiedensten Verbrennungsversuche angestellt hatte, wurde schließlich eine große Verbrennungsanlage errichtet. Sie bestand aus etwa 70 cm hohen Betonsockeln, auf denen in geringen Abständen 5 bis 6 Eisenbahnschienen von etwa 25 bis 30 m Länge lagen. Unter den Schienen brannte das Feuer, während die Leichen der in den Gaskammern getöteten Juden in einer Anzahl von 2000 bis 3000 auf den Rost gepackt und dann verbrannt wurden. Als man sah, daß sich dieses System bewährte, wurden auch die in den vorhergehenden Monaten in die Leichengruben gebrachten Leichname mit Hilfe großer Greifbagger wieder herausgeholt und dann ebenfalls in der geschilderten Weise verbrannt*."

Laut dem Plan Jankiel Wierniks aus dem Jahre 1945 sowie dem bei diesem Prozess in Düsseldorf vorgelegten[423] sind in der Tat zwei solche Verbrennungsanlagen errichtet worden. Die Leichenverbrennung soll sich im Zeitraum zwischen April und Ende Juli 1943 abgespielt haben,[424] so dass fast alle 860.000 Leichen innerhalb von 122 Tagen eingeäschert worden sein sollen, d.h. 7000 pro Tag auf zwei Rosten oder 3500 täglich pro Rost.

Wie groß war ein solcher? In der von A. Donat publizierten Version von Wierniks Schrift *One Year in Treblinka* liest man dazu:[425]

> "*So ließ er*[426] *das Inferno beginnen: Er setzte einen Bagger in Betrieb, der 3000 Leichen aufs Mal ausgraben konnte. Ein aus Eisenbahnschienen hergestellter Feuerrost wurde auf eine 100 bis 150 m lange Betonunterlage gestellt. Die Arbeiter schichteten die Leichen auf den Rost und zündeten sie an*."

Die hier genannten Daten sind freilich die Frucht einer späteren Einschiebung, denn in der 1944 erstellten amerikanischen Übersetzung von Wierniks Schrift heißt es einfach:[427]

---

[422] A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 205.
[423] Siehe Dokumente 5 und 12 im Anhang.
[424] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 177. Laut Arad wurden im August 1943 in Treblinka 7600 Menschen vergast und verbrannt.
[425] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 170f.
[426] Ein namentlich nicht genannter Oberscharführer, bei dem es sich wohl um die Phantomgestalt des Herbert Floss gehandelt haben dürfte.
[427] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 29.

> "*So ließ er das Inferno beginnen: Er setzte eine Maschine zum Ausgraben der Leichen in Betrieb, die in einem Arbeitsgang viele Leichen ausgraben konnte. Ein aus Eisenbahnschienen hergestellter Feuerrost wurde auf einer Zementunterlage aufgebaut, und die Arbeiter mussten die Leichen auf den Rost schichten und anzünden*."

Berücksichtigt man die Tatsache, dass 3.000 Leichen ein Volumen von ca. (3.000×0,045=) 135 m^3 aufweisen, so kann die Behauptung, wonach der Greifer des Baggers 3000 Leichen auf einmal packen konnte, nur Heiterkeit hervorrufen. Die Länge des Rostes (100 bis 150 m) steht im Widerspruch zu den Prozessakten. Nach Arad war der Rost 30 m breit,[428] doch auch dies widerspricht dem Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf, laut dem der Rost aus "5 bis 6 Eisenbahnschienen von etwa 25 bis 30 m Länge" bestand. Da auf den beiden Rosten ausgemergelte Leichen verbrannt wurden, die leicht zerfielen, musste der Abstand zwischen zwei Schienen gering sein und durfte höchstens 50 bis 60 cm betragen, so dass man eine Breite des Rosts von etwa drei Metern ansetzen kann. Die von der Feig genannte Breite – ein Meter – ist offenkundig unmöglich.

Somit können die beiden Roste nicht größer gewesen sein als je 30× 3×0,76 m. Wie bereits ausgeführt musste jeder Rost 122 Tage lang jeden einzelnen Tag 3500 Leichen verbrennen. Untersuchen wir nun, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

c. Die Anordnung der Leichen auf den Verbrennungsrosten

Die Oberfläche eines Rostes beträgt 90 m^2. In Anbetracht seiner Struktur können die Leichen nur quer darauf gelegt werden; es ist also anzunehmen, dass man pro Meter Rostlänge – was 3 Quadratmetern entspricht – vier Leichen platzieren kann, je zwei rechts und links der Mittelachse. Wir nehmen aber für jede Leiche eine durchschnittliche theoretische Fläche von der Größe eines Rechtecks von 1,75 m×0,50 m an, das auch den erforderlichen Zwischenraum für den Durchzug der Verbrennungsprodukte umfasst. Auf dem gesamten Rost hatte dann eine Schicht von (4×30=) 120 Leichen Platz. Wenn wir pro Leichenschicht von einer Höhe von 30 cm ausgehen, legte man 3500 Leichen zugleich auf den Rost, so ergaben diese (3.500÷ 120=) 29 Leichenschichten mit einer Gesamthöhe von (29×0,3=) 8,7 m!

Laut dem Zeugen Henryk Reichmann wurden 5 bis 6 Roste errichtet, von denen jeder 2500 Leichen zugleich aufnehmen konnte.[429] Der Zeuge Szyja Warszawski präzisierte, dass jeder Rost 10 m × 4 m maß.[430] Es folgt daraus,

---

[428] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 174.
[429] Aussage vom 9. Oktober 1945, in: Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 31f.
[430] Ebenda, S. 32.

dass man auf jedem Rost eine Schicht von 46 Leichen unterbringen konnte und 2500 Leichen sage und schreibe 54 Schichten oder einen Leichenhügel von 16 m Höhe ergaben!

Selbst wenn der SS das Kunststück gelungen wäre, 29 oder gar 54 Leichenschichten auf dem Rost aufzutürmen, hätten sich die Eisenbahnschienen unter der Last sowie unter der Einwirkung der Hitze verbogen, und der Leichenberg wäre bald eingestürzt.

d. Der Holzbedarf

Der unter dem Rost verfügbare Raum betrug (0,76 m×90 m^2=) 68,4 m^3. Das Gewicht eines Kubikmeters normalen, gestapelten Brennholzes liegt zwischen 340 und 450 kg. Gehen wir hier vom Höchstwert aus; dann kann man in den 68,4 m^3 (68,4×450=) 30.780 kg Holz unterbringen. Arnulf Neumaier beruft sich auf einen am 27. November 1986 in der *Shenectady Gazette*, New Delhi, erschienenen Artikel, laut dem in Indien für die tägliche Verbrennung von 21.000 Leichen 6.433 Tonnen Holz benötigt werden, was einem Holzbedarf von 306 kg pro Leichnam entspricht.[431] Der Verfasser dieses Kapitels (Carlo Mattogno) hat Verbrennungsversuche mit Tierfleisch durchgeführt, welche folgende Ergebnisse erbrachten:[432]

- Erforderliche Menge Holz zur Verbrennung von einem Kilogramm Tierfleisch: 3,5 kg abgelagertes Holz (plus 0,1 Liter Äthylalkohol).
- Erforderliche Zeit zum Einäschern eines Kilogramms Tierfleisch: etwa 6 Minuten.
- Pro Quadratmeter und Stunde (bis zum Erlöschen der Flamme) verbrannte Holzmenge: etwa 80 kg.
- Anfallende Holzasche: etwa 8% des Gesamtgewichts.
- Spezifisches Gewicht der Holzasche: etwa 0,34 g/cm^3.

Anhand dieser Daten kann man berechnen, dass die Verbrennung einer Leiche von 45 kg Gewicht rund 160 kg Stapelholz erfordert. Um 3.500 Leichen einzuäschern, sind folglich (3.500×160=) 560.000 kg Holz vonnöten, doch hatten unter dem Rost lediglich 30.780 kg Platz, also siebzehnmal weniger als erforderlich. Damit wären auf eine Leiche nicht mehr als (30.780÷3.500=) 8,8 kg kg Holz entfallen, eine lächerlich unzureichende Menge.

Nehmen wir einmal an, es sei auf irgendeine Art gelungen, ständig neues Holz unter den Rost zu packen. In welchem Zeitraum wären die 560.000 kg Holz verbrannt?

---

[431] Arnulf Neumaier, aaO. (Anm. 101), S. 369.

[432] Siehe C. Mattogno, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 2 (2003), S. 185-194.

In Feuerungen mit festem Rost und natürlicher Lüftung können 150 bis 190 kg gelagertes, gehacktes Holz pro Quadratmeter Rost und Stunde verbrannt werden.[433] Dies gilt jedoch nur für einen wirklichen Verbrennungsapparat, mit Brennraum, Rost, regulierbarer Brennluftzufuhr und Kamin. Bei einem Scheiterhaufen im Freien sinken diese Werte merklich. Setzen wir also den bei unserem Experiment erhaltenen Wert von 80 kg pro Quadratmeter an.

Dies bedeutet, dass unter dem Leichenhaufen in einer Stunde (90× 80=) 7200 kg Holz verbrannt werden konnten. Um die für die Leicheneinäscherung erforderlichen 560.000 kg Holz zu verbrennen, braucht es (560.000÷7.200=) ca. 78 Stunden, also mehr als drei Tage. Fügt man die zur Abkühlung des Scheiterhaufens nötige Zeit hinzu, kann alle fünf Tage eine Verbrennung erfolgen. Deshalb erfordern die 122 Verbrennungen von je 7000 Leichnamen, welche die Voraussetzung für die Beseitigung von 860.000 Leichen auf zwei Rosten bilden, eine Zeit von (122×5=) 610 Tagen.

Die hier berechnete Verbrennungszeit des Holzes entspricht (78÷ 29=) ca. 2,5 Stunden pro Leichenschicht. Bei einem Scheiterhaufen mit 29 Leichenschichten ist diese Zeit aber unzureichend, wie ein Vergleich mit dem Kremierungsofen des Typs Gorini zeigt: Bei diesem Ofen aus dem 19. Jahrhundert lag der Leichnam auf einem Rost, unter dem ein Holzfeuer von 100 bis 150 kg Holz brannte. Eine Kremierung dauerte bei diesem Ofentyp anderthalb bis zwei Stunden.[434]

Beim zuvor beschriebenen Scheiterhaufen greifen die Flammen und die Verbrennungsprodukte nur die auf dem Rost liegende Leichenschicht direkt an und wirken auf jede darüberliegende Schicht mit allmählich Richtung Null schrumpfender Intensität ein, so dass eine Verbrennungszeit von 2,5 Stunden pro Schicht ganz und gar realitätsfern ist.

Hätte also in Treblinka die Verbrennung von 860.000 Leichen Anfang April 1943 eingesetzt, so wäre sie unter den günstigsten Umständen im Dezember 1945 abgeschlossen gewesen, und die Sowjets sowie der Herr Richter Łukaszkiewicz hätten dem Schauspiel persönlich beiwohnen können!

e. Die Asche

Die zur Einäscherung aller Leichen nötige Holzmenge beläuft sich, wenn wir den bei unseren Experimenten ermittelten Wert von 160 Holz kg pro 45 kg organische Substanz ansetzen, auf (870.000× 160=) 139.200.000 kg oder 139.200 Tonnen. Die dabei entstehende Verbrennungsasche wiegt

[433] *Enciclopedia Curcio di Scienza e Tecnica*, Curcio Editore, Rom 1973, Band 5, S. 1916.

[434] G. Pini, *La crémation en Italie et à l'étranger de 1774 à nos jours*, Ulrico Hoepli, Mailand 1885, S. 151. Beim Brunetti-Apparat, bei dem die Leiche auf einer eiserne Platte über einem Holzfeuer lag, dauerte der Kremierungsprozess gar sechs Stunden; ebenda, S. 132

(139.200×0,08=) ca. 11.100 Tonnen und nimmt ein Volumen von (11.100÷0,34=) ca. 32.600 m^3 ein.

Die bei der Kremierung einer Leiche anfallende Asche wiegt etwa 5% des Körpergewichts und besitzt ein spezifisches Gewicht von ca. 0,5.[435] Somit ergibt sich bei 870.000 Leichen von durchschnittlich 45 kg Gewicht eine Masse von ((870.000×45×0,05)÷1000=) ca. 1.950 Tonnen Asche, die ein Volumen von (1.950÷0,5=) 3.900 m^3 einnehmen. Das Gesamtgewicht der Holzasche und der Leichenverbrennungsasche beträgt daher (11.100+1.950=) ca. 13.000 Tonnen, die ein Volumen von (32.600+3.900=) 36.500 m^3 einnehmen. Wohin hat man diese gewaltige Aschenmenge gebracht?

Y. Arad schreibt:[436]

> "*Schließlich beschloss man, die Asche sowie die Knochenreste in die Gruben zu schütten, welche zuvor die Leichen enthalten hatten, und mit einer dicken Schicht Sand und Schmutz zu bedecken. Die Asche wurde in mehreren Schichten in die Gruben geschüttet, zwischen denen Sandschichten zu liegen kamen. Die obersten zwei Meter der Grube wurden mit Erde angefüllt*."

Wie in Abschnitt 9 ausgeführt, nahm der Aushub der Gruben 130.700 m^3 ein. Wären die Gruben wirklich mit Asche angefüllt worden – insgesamt (130.700 m^3+36.500 m^3=) 167.200 m^3, – so blieben immer noch (167.200 – 118.800=) ca. 48.400 m^3 Erd-Asche-Gemisch übrig, die sich nicht in Rauch aufgelöst haben können: Wohin hat man diese Masse gebracht? Die Behauptung der polnisch-sowjetischen Kommission vom September 1944, wonach die einzige Verbindungsstraße zwischen Treblinka I und Treblinka II "mit Schlacke und Asche in Höhe von 7 bis 10 cm übersät" gewesen sei, ergäbe ein maximales Volumen von (3000 m×4 m×0,1 m=)[437] 1.200 m^3. Doch Łukaszkiewicz machte keine diesbezüglichen Angaben, und ohnehin wäre es seitens der SS-Männer von Treblinka ein eher dümmlicher Versuch zur "Tilgung" der Spuren gewesen. Schließlich widerspricht diese Behauptung auch den Zeugenaussagen, gemäß welchen die Asche allesamt in die Massengräber geschüttet wurde. So schrieb beispielsweise Y. Wiernik:[438]

> "*Es war unsere Arbeit, die leeren Gräber mit der Asche der verbrannten Opfer zu füllen, mit Erde gemischt, um alle Spuren zu verwischen*."

---

[435] *Enciclopedia Italiana*, Rom 1949, Stichwort "Cremazione", Band XI, S. 5. Siehe auch W. Huber, *Die Feuerbestattung – ein Postulat kultureller Entwicklung, und das St. Galler Krematorium*, Selbstverlag des Verfassers, St. Gallen 1903, S. 17.

[436] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 176.

[437] Länge der Straße: 3.000 m. Breite der Straße: 4 m. Höhe der Schicht: 0,10 m.

[438] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 38; A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 181.

f. Die Holzversorgung

Woher besorgte sich die Leitung des Lagers Treblinka die 139.200 Tonnen Holz, die zur Einäscherung der Leichen notwendig waren?

Laut den Zeugen fällte man zur Holzversorgung Bäume in den nahen Wäldern. Diese Arbeit wurde von einem "Holzfällerkommando" verrichtet.[439] Doch bezüglich der Einzelheiten sind die Zeugenberichte höchst vage, was man gut begreifen kann. Während eines Zeitraums von 122 Tagen hätte dieses Kommando mit Äxten und Beilen (139.200÷122=) 1.140 Tonnen Holz hacken, zersägen und ins Lager schleppen müssen! Dies heißt, dass es tagtäglich wenigstens 760 Bäume fällen, entasten, zersägen und auf 76 Lastwagen mit je 15 Tonnen Fracht transportieren musste. Dies ist ganz entschieden zu viel, insbesondere wenn man bedenkt, dass dieses Holzfällerkommando nach R. Glazar lediglich aus 25 Mann bestanden haben soll.[440]

Die Umgebung Treblinkas ist heute von Tannen bewachsen. Ein 50 Jahre alter Tannenwald ergibt 496 Tonnen Holz pro Hektar;[441] einfachheitshalber runden wir diese Zahl auf 500 Tonnen auf. Um 139.200 Tonnen Holz zu erhalten, hätten die SS-Leute also (139.200÷500=) 278,4 Hektar Wald abholzen müssen, was 2,7 Quadratkilometern entspricht! Doch eine dermaßen große entwaldete Zone wäre der polnischen Bevölkerung der Gegend natürlich nicht unbemerkt geblieben, und diese wurde von Richter Łukaszkiewicz bei seinen Untersuchungen befragt. Andererseits lassen die Luftaufnahmen von Mai und November 1944 einen dichten Wald von ungefähr 100 Hektar an der nördlichen sowie der östlichen Seite des Lagers erkennen, von dem sich wenigstens ein Hektar auf dem Lagergelände selbst befindet.[442] Der Wald erstreckt sich über die Straße Wólka Okrąglik-Treblinka hinaus und säumt diese auf einer Strecke von über 2 Kilometern.

Der 1945 von Jankiel Wiernik gezeichnete Plan von Treblinka zeigt im nordöstlichen Sektor eine große Waldeszone unweit der beiden Roste im Sektor Südost. Woher kamen also die 139.200 Tonnen Holz, zu deren Gewinnung es ca. 92.800 Bäume brauchte?

g. Das Fehlen von dokumentarischen Belegen für die Verbrennungen

Dermaßen riesenhafte Scheiterhaufen wären, hätten sie tatsächlich existiert, in der Umgebung Treblinkas selbstverständlich sofort aufgefallen. Zeuge Kazimierz Skarzyński erklärte hierzu:[443]

---

439 A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 97.
440 R. Glazar, aaO. (Anm. 81), S. 59, 108, 116, 126ff., 134ff.
441 G. Colombo, *Manuale dell'ingegniere civile e industriale*, aaO. (Anm.), S. 161.
442 U. Walendy, "Der Fall Treblinka", aaO. (Anm. 99), S. 33.
443 GARF, 7021-115-11, S. 16.

> “*Auf den Schienen stapelte man die Leichen auf und verbrannte sie. Der Schein des Feuers war auf 15 km Entfernung zu sehen. Tagsüber verbreitete sich ein schwarzer Rauch. Der Brandgeruch war bei starkem Wind noch 30 km vom Lager entfernt zu vernehmen.*”

Wie in der Einleitung dargelegt, war das Lager Treblinka von einer ganzen Anzahl Dörfern und Weilern umgeben. In einem Umkreis von 10 km befanden sich die Ortschaften Wólka Ogrąlik, Poniatowo, Grady, Treblinka, Małkinia, Zawisty Dzikie, Rostki Wlk., Rytele, Świeckie, Olechny, Wszołki, Jakubiki, Tosie, Kosów Lacki, Dębe, Żochy, Rostki, Maliszewa, Guty, Bojewo, Brzózka, Kołodziaż, Orzełek, Złotki, Prostyń, Kiełczew.

Aus jedem einzelnen dieser Dörfer und Weiler hätte man 122 Tage lang den Schein der Flammen von Treblinka sehen müssen – wie kommt es da, dass in keinem der Berichte der polnischen Widerstandsbewegung davon die Rede ist?

Und wieso entdeckten die sowjetischen Aufklärungsflugzeuge keine Spur dieser gigantischen Verbrennungsaktion? Jankiel Wiernik liefert dazu folgende Erklärung:[444]

> “*Immer, wenn ein Flugzeug am Himmel erschien, wurde die Arbeit unterbrochen, und die Leichen wurden zum Schutz vor Lufterkennung mit Laub bedeckt.*”

Dies ist natürlich haarsträubender Unsinn, denn erstens hätten die Flugzeuge den Rauch der Roste zum Zeitpunkt, wo sie im Lager sichtbar wurden, schon längst bemerkt, und zweitens hätte das Bedecken der Roste mit Laub wegen der dadurch bewirkten starken Rauchentwicklung die beste Methode gewesen, um sie noch sichtbarer zu machen!

13. Die Zeugenaussagen über die Verbrennung

Dass eine solche Massenverbrennung von vielen hunderttausend Leichnamen kein reales Ereignis war, geht schließlich aus den schreienden Widersprüchen zwischen den verschiedenen Augenzeugenberichten hervor.

Wie bereits erwähnt, gab es laut der Treblinka-Version, auf die man sich letztendlich geeinigt hat, angeblich zwei Verbrennungsroste von 30 m × 3 m Größe, die sich auf dem Lagergelände befanden und jeweils bis zu 3.500 Leichen einäschern konnten. Doch bei der anfänglichen Version platzierten die Zeugen die Roste in den Gräben. Laut Szyja Warszawski war die von ihm fälschlicherweise “Ofen” genannte Verbrennungsanlage[443]

---

[444] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 28.

> *"*[…] *eine Grube von 25 m Länge, 20 m Breite sowie 5-6 m Tiefe, mit einem Gitter aus Schienen auf dem Grubengrund, das ein Zugloch darstellte."*

Abe Kon gab zu Protokoll:[445]

> "*Man verbrannte* [die Leichen] *in einem speziell angefertigten Ofen, der bis zu 6.000 Leichen fassen konnte. Der Ofen wurde mit Leichnamen gefüllt. Diese wurden mit Benzin und Erdöl übergossen und verbrannt. Die Verbrennung dauerte bis zu einer Stunde*."

Neben Abe Kon selbst einigten sich auch die Zeugen Hejnoch Brenner und Samuel Rajzman auf folgende Version:[446]

> "*Der Ofen – das war ein großer, mit einem Bagger ausgehobener Graben von 250-300 m Länge, 20-25 m Breite und 5-6 m Tiefe. Auf dem Grund des Grabens wurden drei Reihen von jeweils anderthalb Meter hohen Eisenbetonpfählen eingerammt. Die Pfähle wurden durch Querbalken miteinander verbunden. Auf diese Querbalken legte man im Abstand von 5 bis 7 cm Schienen. Das war ein gigantischer Ofenrost. An die Ränder des Grabens wurde eine Schmalspurbahn herangeführt*."

Diese Variante wurde auch von Wassili Grossmann übernommen, der Treblinka im September 1944 seine Aufwartung machte und mit den bereits von den Sowjets befragten Zeugen sprechen konnte.[447] Doch hätte ein dermaßen gewaltiger Rost auf dem Gelände des "Lagers II", dessen Seitenlänge lediglich 188 m betrug, nicht einmal Platz gehabt.

Im Folgenden migrierten die Roste in den polnischen Untersuchungsprotokollen auf wundersame Weise aus den Gruben an die Erdoberfläche, und auch ihre Ausmaße schrumpften empfindlich.

Nach dem Zeugen Henryk Reichmann wurden 5 bis 6 Roste errichtet, von denen jeder 2.500 Leichen aufs Mal fassen konnte.[448] Zeuge Szyja Warszawski hielt fest, dass jeder Rost 10 m × 4 m maß.[449] Wir haben bereits unterstrichen, dass unter diesen Umständen auf einem Rost 46 Leichenschichten hätten aufgetürmt werden müssen; bei 2500 Leichen wären gar 54 Schichten oder ein 16 m hoher Leichenberg vonnöten gewesen!

Jankiel Wiernik schreibt, ein Rost – der sich vermutlich auf dem Lagergelände befand – habe gleichzeitig 3000 Leichen verbrennen können.[427] Die Gesamtkapazität aller Roste belief sich ihm zufolge auf 10.000 bis 12.000 Leich-

---

[445] Erklärung vom August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 33.
[446] Bericht vom 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 109.
[447] W. Grossmann, *Treblinski Ad*, aaO. (Anm. 22), S. 191. Ebenso die deutsche Version *Die Hölle von Treblinka,* aaO. (Anm. 146), S. 33.
[448] Erklärung vom Dezember 1945, in: Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 31f.
[449] Erklärung vom 9. Oktober 1945, in ebd., aaO. (Anm. 36), S. 32.

name.[450] Dies widerspricht freilich dem vom selben Zeugen gezeichneten Lagerplan, auf dem lediglich zwei Roste zu sehen sind.[451] Ende Juli 1943 sollen, immer nach Wiernik, 75% der Leichen aus den Massengräbern eingeäschert worden sein, womit noch 25% übrigblieben. Wiernik schämt sich nicht zu behaupten:[438]

> "*Innerhalb weniger Tage waren die restlichen 25% der Gräber geleert und die Leichen verbrannt*."

Angesichts der Tatsache, dass am 2. August, dem Datum der Revolte, die Verbrennung bereits abgeschlossen gewesen sein soll, heißt dies, dass ein Viertel der Leichen innert maximal zehn Tagen verbrannt worden sein muss. Wiernik schweigt sich über die genaue Opferzahl des Lagers aus, spricht aber von "Millionen Menschen",[452] was einem Minimum von zwei Millionen entspricht; in dem von ihm dreist plagiierten Bericht vom 15. November 1942 war denn auch von zwei Millionen die Rede gewesen, die allein bis zum damaligen Zeitpunkt in Treblinka ausgerottet worden seien. Seinen Behauptungen zufolge waren also in nicht mehr als zehn Tagen 500.000 Leichen – ein Viertel dieser zwei Millionen – in Asche verwandelt worden, obgleich die Roste seinen eigenen Angaben nach höchstens 12.000 Leichen pro Tag oder 120.000 in zehn Tagen bewältigen konnten!

Die von diesem Zeugen aufgetischten Idiotien gehen wirklich auf keine Kuhhaut. Wiernik ist allem Anschein nach auch der Urheber der – später von seinen Kumpanen aufgegriffenen – Geschichte von den von selbst brennenden Leichen:[453]

> "*Es stellte sich heraus, dass Frauen leichter brannten als Männer. Dementsprechend wurden Frauenleichen zum Entzünden der Feuer verwendet*."

Es sei nochmals daran erinnert, dass die ganze heute gültige Treblinka-Version von eben diesem Jankiel Wiernik in die Welt gesetzt worden ist!

14. Die Anzahl der tagtäglich Vergasten

Welch unglaublichen Mangel an kritischem Urteilsvermögen die orthodoxe Geschichtsschreibung bezüglich der enormen technischen Probleme an den Tag legt, die eine Ausrottung der behaupteten Zahl von Juden in Treblinka mit sich gebracht hätte, haben wir in Kapitel III dargelegt. In dieser Hinsicht strei-

[450] J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 30.
[451] Siehe Kapitel III.
[452] Ebenda, S. 43.
[453] Ebenda, S. 28.

fen die Behauptungen der Zeugen die Grenzen des schieren Wahnsinns. Abe Kon beispielsweise verstieg sich zu folgender Aussage:[454]

> *"Auf diese Weise vernichtete man jeden Tag 15.000 bis 18.000 Personen. So ging es zwei Monate lang."*

Stanisław Kon stieß ins gleiche Horn:[455]

> *"Innerhalb von 13 Monaten tötete man dort täglich 15.000 bis 18.000 Menschen."*

Bei seiner Befragung vom 26. September 1944 sagte Samuel Rajzman aus:[456]

> *"Täglich trafen im Lager 3-4 Transporte mit je 60 Waggons ein. Es waren natürlich Tage, an welchen 1-2 Züge eintrafen, jedoch war das eine Ausnahme, aber keine Regel. In jedem Transport trafen sechs- bis siebentausend Menschen ein."*

Dies entspricht bis zu 24.000, ja 28.000 Menschen täglich! 1946 nannte Rajzman in derselben Größenordnung liegende Zahlen:[457]

> *"Täglich gab es ca. 20.000 Leichen.* […] *Es gab Tage, an denen bis zu 25.000 Personen umgebracht wurden."*

Ein weiterer Zeuge, Stanisław Borowy, gab zu Protokoll, tagtäglich seien in Treblinka 12.000 bis 18.000 Deportierte in Zügen à 60 Waggons mit jeweils 150 bis 200 Insassen eingetroffen.[458]

Jankiel Wiernik schrieb:[459]

> *"Zwischen zehn- und zwölftausend Menschen wurden täglich vergast.* […] *Es gab Tage, an denen 20.000 Menschen vergast wurden."*

Unglaublicherweise wurden diese Verrücktheiten vom Gericht eines westeuropäischen Staates für bare Münze genommen! Ein Manfred Blank hielt im Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf 8 I Ks 2/64, S. 88, fest:[460]

> *"In Treblinka trafen mehrfach bis zu 5 Transporte mit durchschnittlich je 6.000 Menschen an einem Tag ein."*

Demnach gelangten täglich bis zu 30.000 Menschen nach Treblinka!

Gemäß den von Y. Arad erstellten Transportlisten wurden vom 22. Juli bis zum 30. September 1942, also innerhalb eines Zeitraums von 70 Tagen, rund

---

[454] GARF, 7021-115-11, S. 33.
[455] GARF, 7021-115-11, S. 35.
[456] GARF, 7445-2-126, S. 240.
[457] Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały,* aaO. (Anm. 37), S. 183, 186.
[458] Aussage vom 21. November 1945, in: Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince,* aaO. (Anm. 36), S. 50.
[459] J. Wiernik, *A Year in Treblinka,* aaO. (Anm. 159), S. 16, 21; A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 159, 164.
[460] A. Rückerl, *NS-Prozesse,* aaO. (Anm. 245), S. 38.

500.000 Juden nach Treblinka deportiert und dort ermordet, obgleich damals lediglich die erste der beiden Vergasungsanlagen bestanden haben soll. Dies entspricht einer Zahl von mehr als 7.100 Vergasten pro Tag! Da laut dem Urteil beim eben erwähnten Düsseldorfer Prozess jede der drei Gaskammern maximal 350 Personen fassen konnte und sich die Gesamtkapazität der Kammern somit auf 1.050 Personen belief, hätte das nicht weniger als sieben Vergasungsaktionen pro Tag und Kammer bedeutet, von denen jede weniger als dreieinhalb Stunden in Anspruch genommen hätte. Dabei waren die Kammern laut den Zeugen niemals 24 Stunden täglich in Betrieb, nicht einmal, wenn pro Tag 20.000 Opfer anfielen! In A. Donats Sammelband heißt es:[461]

> *"An solchen Tagen waren die Gaskammern bis ein Uhr morgens in Betrieb und produzierten innerhalb 24 Stunden mehr als 20.000 Leichen."*

Die vom Düsseldorfer Schwurgericht angesetzte Zahl von bei einem Durchgang Vergasten (21 bis 22 Menschen pro Quadratmeter) ist natürlich ganz unrealistisch und wurde nur darum genannt, weil sonst die von den Zeugen genannten astronomischen Vergastenzahlen niemals erreicht worden wären. Selbst die Sowjets, anerkannte Meister im Übertreiben, gingen im Fall Majdanek bei ihrer Berechnung der Kapazität der als Gaskammern bezeichneten Räume in jenem Lager von einer Belegdichte von lediglich 6 Personen pro Quadratmeter aus.[462] Auch wenn man die theoretisch vielleicht mögliche Höchstdichte von 10 Menschen pro Quadratmetern ansetzt, hätten die drei "Gaskammern" der ersten Anlage maximal je 480 Personen pro Durchgang fassen können, so dass zur Tötung von mehr als 7.100 Menschen 15 Durchgänge erforderlich gewesen wären. Unter diesen Umständen hätte eine Vergasungsoperation einschließlich der ganzen Begleitmaßnahmen wie Füllen und Leeren der Kammern in etwas über anderthalb Stunden abgeschlossen sein müssen, und dies Tag für Tag, ununterbrochen 70 Tage lang!

Dergleichen müsste eigentlich mit schallendem Hohngelächter quittiert werden, doch sind Gerald Reitlinger und Jean-Claude Pressac die einzigen Vertreter der orthodoxen Geschichtsschreibung, die das notwendige Minimum an Mut aufgebracht haben, um diese Beleidigung des gesunden Menschenverstandes zurückzuweisen!

---

[461] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 52.
[462] J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 265), S. 143.

15. Der Besitz der Deportierten als materieller Beweis für ihre Ausrottung

J. Gumkowski und A. Rutkowski haben zwei Dokumente veröffentlicht, welche angeblich materielle Beweise für die behauptete Massenvernichtung in Treblinka darstellen sollen. Es handelt sich um einen Wehrmachtfrachtbrief mit dem Datum "Treblinka, den 13. September 1942", der sich auf die Entsendung von 50 Waggons mit "Bekleidungsstücken der Waffen-SS" nach Lublin bezieht, sowie auf einen Wehrmacht-Frachtbrief mit dem Datum "Treblinka, den 10. September 1943", der auf die Entsendung eines Waggons mit 5200 kg Schuhen nach Lublin Bezug nimmt.[463] Aus den Dokumenten selbst geht allerdings nicht hervor, dass es sich bei diesem Material tatsächlich um Eigentum deportierter Juden handelt. Dies ist insbesondere bezüglich der "Bekleidungsstücke der Waffen-SS" unwahrscheinlich, da die Waffen-SS keine Beziehung zum Lager Treblinka hatte und zudem auch nicht ersichtlich ist, welche Verwendung die Waffen-SS für eine zivile Altkleidersammlung gehabt hätte. Vielleicht handelt es sich bei den erwähnten Bekleidungsstücken auch schlicht um Waffen-SS-Uniformen, die auf dem Rückweg von der Ostfront in Treblinka zwecks Reinigung/Entlausung/Aussortierung umgeladen wurde.

Samuel Rajzman liefert sehr genaue Angaben über die Menge der von den Deutschen in andere Lager überstellten jüdischen Besitztümer. Er schreibt hierzu:[464]

> "*Einer unserer Organisatoren war der Aufseher der Abteilung, in welcher 12-15 Mann mit dem Sortieren von Geld- und Wertsachen, mit der Feststellung der Werte der Wertgegenstände und ihrer Verpackung beschäftigt waren. Dabei musste er den Deutschen täglich einen Tagesbericht erstatten. Die wöchentlichen Abrechnungen teilte er uns mit. Annähernd einmal wöchentlich verglichen wir die Eintragungen eines jeden Arbeiters. Vom 1.10. 1942 – 2.8. 1943 wurden nach Deutschland befördert:*
> *25 Eisenbahnwaggons mit Frauenhaaren*
> *248 Waggons verschiedene Kleider*
> *100 Waggons Schuhe*
> *22 Waggons neues Textilmaterial*
> *46 Waggons Apotheker- und Chemische Präparate*
> *4 Waggons chirurgische und ärztliche Instrumente*
> *260 Waggons Decken, Kissen, Teppiche und Plaids*

[463] J. Gumkowski, A. Rutkowski, *Treblinka*, aaO. (Anm. 75), Photokopien von Dokumenten auf unnumerierten Seiten.
[464] USSR-337. GARF, 7445-2-126, S. 243f.

400 Waggons mit verschiedenen Gegenständen (Brillen, goldene Füllfederhalter, Füllfederhalter, Kämme, Geschirr, Etuis, Regenschirme u.s.w.).”

In einer “Aufteilung über die von den Lagern Lublin und Auschwitz auf Anordnung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes abgelieferten Mengen an Textil-Altmaterial”, die als Beilage einem Brief des SS-Obergruppenführers Oswald Pohl vom 6. Februar 1943 hinzugefügt war, ist von 825 Waggons die Rede, die u.a. Folgendes enthielten:[465]

“Lumpen	*400 Waggons*	*2.700.000 kg*
Bettfedern	*130 Waggons*	*270.000 kg*
Frauenhaare	*1 Waggon*	*3.000 kg*
Altmaterial	*5 Waggons*	*19.000 kg.”*

Y. Arad kommentiert dieses Dokument wie folgt:[466]

“*Dieser Bericht bezieht sich auf die Textilien, die im Lauf des Jahres 1942 überstellt wurden. In jenem Jahr wurden die meisten Juden in die Lager der Operation Reinhard und nicht nach Auschwitz geschickt; deshalb bildeten diese Lager die Hauptquelle der in Pohls Bericht erwähnten Textilien.*”

Um seine Leser noch mehr zu überzeugen, publiziert Arad eine Fotografie, welche einen riesigen Schuhhaufen zeigt und mit der lügenhaften Unterschrift “Ein Haufen von Schuhen und Stiefeln in Belzec” versehen ist.[467] In Wirklichkeit zeigt die Aufnahme eine Baracke des Effektenlagers in Birkenau![468]

Rechnen wir rasch nach:

a. Die Haare

Georges Wellers bemerkt zu dem oben erwähnten Dokument:[469]

“Anfang Februar 1943 wurde aus dem Lager Belzec ein Waggon mit Spinnereiwaren an das Wirtschaftsministerium des Reichs geschickt (Dok. Nr. 1257 und U.S.S.R. 511). Allein das Gewicht der Frauenhaare entspricht dem Haar von 200.000 Frauen.”

Hinsichtlich der Herkunft des Waggons macht Wellers also dieselben lügenhaften Angaben wie später Arad. – Wäre seine Behauptung richtig, so wöge das Haar einer Frau 15 Gramm. Die von Rajzman erwähnten fünfundzwanzig Waggons entsprächen dann dem Haar von (25×3.000/0,015=) fünf Millionen Frauen! – Die Annahme Wellers ist jedoch irrig, weil in den Konzentrationslagern den männlichen und weiblichen Häftlingen die Haare immer wieder

[465] NO-1257.
[466] Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 160.
[467] Ebd., S. 156.
[468] *KL Auschwitz. Fotografie dokumentalne,* Krajowa Agencja Wydawnicza, Warschau 1980, S. 267.
[469] G. Wellers, *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie,* hgg. von Beate und Serge Klarsfeld, Paris 1979, S. 35.

neu geschnitten wurden. Beispielsweise sah sich Anton Kaindl, Kommandant des KL Sachsenhausen, am 11. Oktober 1944 genötigt, das ganze Lager und insbesondere den Krankenbau zur Ordnung zu rufen, weil

> *"der Haarschnitt im Lager und damit auch seitens des Krankenbaus nicht vorschriftsmäßig durchgeführt worden ist."*

"Unter Androhung schwerster Bestrafung" ordnete er deshalb an:

> *"Reichsdeutsche, Flamen, Holländer, Norweger scheiden das Haar auf 2 cm. Alle übrigen Nationen-Angehörigen schneiden das Haar kurz."*

Kaindl beklagte namentlich "dass ein großer Teil des Krankenbaupersonals glaubt, die Anordnungen des Lagers nicht durchzuführen zu brauchen" und erinnerte daran, dass "diese kriegswirtschaftlich wichtige Lagerbestimmung ohne eine einzige Ausnahme" zu erzwingen sei. Wie groß die Menge an abfallendem Haar war, geht aus der letzten Sendung hervor, die 5,5 Zentner wog.[470]

Die 3.000 kg Haare, die im erwähnten Waggon transportiert wurden, waren also die Ernte einer Reihe von Haarschnitten der Häftlinge von Auschwitz und Lublin im Jahre 1942.

b. Die Schuhe

Der Wehrmacht-Frachtbrief vom 10. September 1943 spricht von der Entsendung eines Waggons mit 5.200 kg Schuhen unbekannten Ursprungs nach Lublin. Wie vielen Paaren entsprach diese Menge? Wenn man für jedes Paar ein Durchschnittsgewicht von 260 Gramm ansetzt, ergeben 5.200 kg 20.000 Paar Schuhe. Hätte man allen (angeblich) nach Treblinka deportierten Juden die Schuhe abgenommen, so hätten die 870.000 Paar Schuhe ein Gewicht von (870.000× 0,260=) 226.200 kg aufgewiesen, und es wären (226.200÷5.200=) 43,5 Waggons zu ihrem Transport vonnöten gewesen!

Es ist bekannt, dass die Sowjets im Lager Lublin/Majdanek ca. 800.000 Paar Schuhe vorgefunden haben. Der polnische Historiker Czesław Rajca, ein Mitarbeiter des Majdanek-Museums, schreibt hierzu:[471]

> *"Man nahm an, dass dies* [die Menge an Schuhen] *von im Lager umgebrachten Häftlingen stammte. Aus später ans Licht gekommenen Dokumenten wissen wir, dass es in Majdanek ein Depot gab, in das Schuhe aus anderen Lagern geschickt wurden."*

---

[470] GARF, 7021-104-8, S. 1.

[471] C. Rajca, *Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku,* Tom XIV, Zeszyty Majdanka, Lublin 1992, S. 127.

c. Die Kleidungsstücke

Was die 50 Waggons mit "Bekleidungsstücken der Waffen-SS" betrifft, die im mit "Treblinka, den 13. September 1942" datierten Wehrmachtfrachtbrief erwähnt werden, so enthielt jeder von ihnen 6.750 kg Bekleidungstücke, wenn die in 400 Waggons enthaltenen Bekleidungstücke wie oben zitiert 2.700.000 kg wogen. Hätte jeder der (angeblich) 870.000 nach Treblinka deportierten Juden 10 kg Kleidungsstücke getragen oder (nebst Reservekleidung, Kissen und Decken) mit sich geführt, und wären diese Kleiderberge nach der Ermordung der Opfer eingesammelt worden, so hätten sich 8.700.000 kg ergeben, zu deren Abtransport fast 1.300 Waggons erforderlich gewesen wären!

Im Vergleich mit diesen gewaltigen Mengen muten der Waggon mit Schuhen unbekannten Ursprungs sowie die 50 Waggons mit Waffen-SS-Kleidern, die dokumentarisch nachweisbar sind, fast lächerlich an. Sie liefern nicht den mindesten Beweis für eine Massenvernichtung in Treblinka.

In Lublin gab es übrigens noch weitere Einrichtungen zur Aufnahme und Wiederverwertung von Textilien. Die wichtigste davon waren die "Pelz- und Bekleidungswerkstätten Lublin", die Material aus verschiedenen Lagern aufnahmen.

Wenn die oben angeführten Dokumente tatsächlich von beschlagnahmtem jüdischen Eigentum berichten, so bewiesen sie höchstens, dass die SS im Rahmen der Aktion Reinhardt in Treblinka einen kleinen Teil der jüdischen Besitztümer beschlagnahmte, entweder aus Willkür oder weil das erlaubte Höchstgewicht überschritten worden war. Außerdem gibt es keinen Beweis dafür, dass nicht zumindest ein Teil dieses Materials aus Treblinka I und nicht aus Treblinka II stammte.

Die von S. Rajzman erstellte Liste schließlich lässt sich nicht dokumentarisch belegen und ist die Frucht reiner Phantasie.

Kapitel V: Die Treblinka-Prozesse

1. Geständnisse als Grundlage der Geschichtsschreibung

Im Jahre 1979 ritt Gitta Sereny eine wütende Attacke gegen die Revisionisten, insbesondere gegen Arthur R. Butz. Sie berief sich auf ihre 1971 geführten Gespräche mit dem in einem Düsseldorfer Gefängnis inhaftierten ehemaligen Treblinka-Kommandanten Franz Stangl, der ihren Behauptungen zufolge die Massenmorde in jenem Lager eingestanden hatte, und schrieb:[472]

> *"Stangl ist tot. Aber wenn* […] *Butz* […] *tatsächlich an der Wahrheit interessiert wäre, stünden ihm Stangls Frau und viele andere zur Verfügung, um Zeugnis abzulegen."*

Butz hätte in seiner Entgegnung darauf hinweisen können, dass G. Sereny die angeblichen Aussagen Stangls in Ermangelung eines Tonbandprotokolls nicht belegen konnte, argumentierte jedoch auf ganz anderer Ebene:[473]

> *"Wir brauchen keine 'Geständnisse', um herauszufinden, daß Dresden und Hiroshima tatsächlich bombardiert worden sind, oder daß als Vergeltung für den Mord an Heydrich in Lidice Geiseln erschossen wurden. Bei der behaupteten Judenvernichtung geht es nicht um einige einzelne Morde, sondern um Ereignisse von kontinentaler Dauer, die Millionen von Opfern gefordert haben sollen. Wie lächerlich ist doch da die Haltung der Verfechter der Legende, die letzten Endes ihre Behauptungen stets mit 'Geständnissen' zu untermauern versuchen, welche in einer nun seit 35 Jahren andauernden Atmosphäre der Hysterie, der Zensur, der Einschüchterung, der Verfolgung und des glatten Rechtsbruchs abgelegt worden sind.* […] *Gitta Sereny versuchte* […] *die Realität der behaupteten Ungeheuerlichkeiten mit dem zu beweisen, was ihr ein seelisch gebrochener alter Mann im Gefängnis erzählt hatte! Ebenso gut könnte man behaupten, New York sei 1950 von Zigeunern niedergebrannt worden,*

---

[472] "The Men who whitewash Hitler", *New Statesman*, 2. November 1979.

[473] Butz' Antwort an G. Sereny wurde im *New Statesman* nicht abgedruckt. Ihr Text befindet sich in dem von Butz 1982 an der Konferenz des Institute for Historical Review gehaltenen Referat, das in den *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* Jg. 3, Nr. 4 (1999) in deutscher Übersetzung publiziert wurde ("Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der 'Holocaust'-Kontroverse", S. 391-410). Die hier angeführte Passage steht dort auf S. 395.

und als Beweis die Geständnisse von Zigeunern anführen, die damals lebten. […] *Ein namhaftes Blatt hat Gitta Sereny viel Platz eingeräumt, um Argumente darzulegen, die als Beweise nie und nimmer ausreichen. Wären die europäischen Juden tatsächlich ausgerottet worden, so müßte man nicht zu dergleichen Zuflucht nehmen."*

Blendender lässt sich die Unhaltbarkeit eines Geschichtsbildes, das sich lediglich auf Tätergeständnisse und Augenzeugenberichte stützt, wohl schwerlich aufzeigen! Wir werden im Folgenden darlegen, wie die bundesrepublikanische sowie die israelische Justiz das überlieferte Treblinka-Bild mittels Prozessen, bei denen Tätergeständnisse und Augenzeugenberichte die einzige Beweisgrundlage bildeten, zu festigen gesucht haben.

2. Die westdeutschen Treblinka-Prozesse

Bei einem von Oktober 1964 bis September 1965 in Düsseldorf durchgeführten Prozess waren zehn Personen, darunter der als letzter Lagerkommandant bezeichnete Kurt Franz,[474] der Teilnahme an der behaupteten Massentötung von Juden in Treblinka angeklagt. Vier der Angeschuldigten, darunter Franz, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 300.000 Menschen sowie einer Anzahl individueller Morde zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt; ein fünfter Angeklagter erhielt dieselbe Strafe wegen gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 100.000 Menschen; gegen fünf weitere Beschuldigte wurden wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord an 300.000 bzw. 100.000 Menschen Zuchthausstrafen von zwölf, sieben, sechs, vier und drei Jahren verhängt.

Bei einem weiteren Treblinka-Prozess, der von Mai bis Dezember 1970 gleichfalls in Düsseldorf stattfand, stand nur ein Angeklagter vor Gericht, nämlich der ehemalige SS-Hauptsturmführer und zweite Treblinka-Kommandant Franz Stangl. Dieser wurde wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes an mindestens 400.000 Juden zu lebenslangem Freiheitsentzug verurteilt, starb

[474] In einem am 3. Januar 1976 verfassten Brief hat Kurt Franz, der seine Unschuld stets beteuerte, energisch bestritten, Lagerkommandant gewesen zu sein. Er schrieb:

> *"Ich kam* […] *im Dienstrang eines Oberscharführers der Waffen-SS nach Treblinka und war ausschließlich nur für Wachmannschaft und mit den Männern für die Bewachung des Lagers zuständig. Ein Oberscharführer ist ein Feldwebel und kein Offizier!"*

Der Brief ist in der Nr. 44 der *Historischen Tatsachen* (Anm. 99) auf S. 23 abgedruckt. Kurt Franz, dem die Anklage Teilnahme am Mord an 300.139 Juden vorwarf, hatte bis 1959 in Düsseldorf unter seinem eigenen Namen gelebt (A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager*…, aaO. (Anm. 59), S. 44f.); offenbar hatte er also ein gutes Gewissen und war gar nicht auf den Gedanken verfallen, man könne ihm etwas vorwerfen! Erst 1993 kam er nach jahrzehntelanger Haft als schwerkranker und gebrochener Mann frei.

jedoch 1971, noch ehe der Bundesgerichtshof über die von ihm eingelegte Berufung entschieden hatte.

Beim ersten dieser beiden Verfahren waren über 100, beim zweiten über 50 Zeugen im In- und Ausland vernommen worden. – Diese Prozesse, sowie jene gegen Angehörige des Lagerpersonals von Bełżec, Sobibór und Chełmno, hat Adalbert Rückerl, damaliger Leiter der Ludwigsburger Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, in seinem 1977 herausgegebenen, bereits mehrfach erwähnten Buch *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse* dokumentiert und lange Passagen aus den Urteilen zitiert. In seiner Einleitung zu Rückerls Werk schrieb Martin Broszat, Direktor des Münchner Instituts für Zeitgeschichte:[475]

> *"Ohne einer historischen Untersuchung und Bewertung der Rolle der deutschen Justiz bei der Verfolgung von NS-Verbrechen vorgreifen zu wollen, kann als Bilanz, auch gerade der Tätigkeit der Zentralen Stelle* [in Ludwigsburg], *das eine schon heute festgehalten werden: Die Bedeutung der umfangreichen staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Ermittlungen, die in der Bundesrepublik auf diesem Gebiet seit Ende der fünfziger Jahre einsetzten, läßt sich nicht nur von ihren – oft geringfügigen – Verurteilungsquoten her bemessen. Namentlich bei den Untersuchungen und Verfahren, die sich auf die Massentötungen von Juden* […] *bezogen, hatte die systematische Aufklärung der Tatkomplexe eine über die strafrechtliche Verfolgung erheblich hinausreichende allgemeine öffentliche und historische Relevanz.* […] *Obgleich das Faktum der 'Endlösung der Judenfrage' in fast allen Geschichts- und Schulbüchern über die NS-Zeit vermerkt ist, sind die einzelnen Modalitäten des grauenhaften Vorgangs bisher kaum systematisch dokumentiert worden. Ihre methodische Verschleierung durch die beteiligten Dienststellen des Regimes und die gründliche Spuren-Verwischung nach Abschluß der Aktionen, vor allem in den sorgsam verborgenen großen Vernichtungslagern in den besetzten polnischen Gebieten, haben eine exakte Rekonstruktion des Geschehens lange Zeit erschwert oder verhindert. Trotz ungünstiger Ausgangslage hat die jahrelange Kleinarbeit der justiziellen Ermittlung schließlich zu einer breiten Evidenz der Fakten und Zusammenhänge geführt."*

Zunächst sei hervorgehoben, dass Broszats Behauptung, die "großen Vernichtungslager in den besetzten polnischen Gebieten" seien "sorgsam verborgen" geblieben, grober Unfug ist: Auschwitz lag in einer Industriezone, wo es nur so von Zivilarbeitern wimmelte und die Häftlinge ständig in Kontakt mit solchen kamen; Majdanek grenzte unmittelbar an die Stadt Lublin an, so dass man von den Häusern am Stadtrand Einblick in das Lager gewinnen konnte; in Treblinka bebauten die Landwirte ihre Äcker bis unmittelbar an die Lagerumzäunung, und allein schon der von ehemaligen Insassen geschilderte

[475] Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 7f.

emsige Handel zwischen den Häftlingen und der Zivilbevölkerung[476] gewährleistete einen steten Informationsfluss aus dem Lager in die Außenwelt.

Gehen wir zu der von M. Broszat hervorgehobenen "historischen Relevanz" der Prozesse über. Wenn er schreibt, die "einzelnen Modalitäten des grauenhaften Vorgangs" seien "bisher kaum systematisch dokumentiert worden", doch habe die "jahrelange Kleinarbeit der justiziellen Ermittlung schließlich zu einer breiten Evidenz der Fakten und Zusammenhänge geführt", so heißt dies im Klartext, dass die Geschichtsschreibung bis dahin das Geschehen in Treblinka und den anderen "reinen Vernichtungslagern" *nicht* erhellt, sondern diese Aufgabe der Justiz überlassen hatte.

Nun ist es durchaus nicht Sache des Richters, Geschichte zu schreiben; er hat vielmehr über die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten zu befinden. Die Aufgabe des Richters ist somit von jener des Historikers grundverschieden.

Doch wer die "Holocaust"-Literatur studiert, erkennt schon bald, dass diese sich in entscheidendem Umfang auf Gerichtsurteile stützt: Beispielsweise zitiert R. Hilberg in dem den "Vernichtungszentren" gewidmeten Kapitel seines dreibändigen "Standardwerks" *Die Vernichtung der europäischen Juden* Adalbert Rückerls *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse* nicht weniger als einundvierzigmal als Quelle.[477] Unter diesen Umständen tritt der eigentliche Zweck der unzähligen in der BRD geführten Prozesse gegen "Naziverbrecher" klar zutage: Sie dienten dazu, nachträglich anhand von Augenzeugenberichten und Tätergeständnissen die gewünschten Beweise für einen millionenfachen Mord in Gaskammern herbeizuzaubern, welche die Geschichtsschreibung in Ermangelung von Dokumenten und materiellen Spuren nicht erbringen konnte und bis zum heutigen Tage nicht hat erbringen können. Auf die Ergebnisse dieser Strafverfahren konnten sich dann Hilberg und Konsorten bei ihrer Darstellung des "Holocaust" berufen.

Angesichts der hier umrissenen eminenten politischen Bedeutung der Prozesse durfte ein auf der Anklagebank sitzender ehemaliger SS-Mann, der sich eine Chance auf Freispruch oder zumindest ein mildes Urteil wahren wollte, das von der Anklage gezeichnete Bild der Konzentrationslager natürlich nicht bestreiten, sondern allenfalls seine persönliche Schuld in Abrede stellen oder, falls ihn die Zeugen allzu sehr belasteten, Befehlsnotstand geltend machen. Selbst wenn zuträfe, was Rückerl auf S. 25 schreibt, nämlich dass die Angeklagten "ihre Beteiligung an der in den genannten Lagern industriemäßig betriebenen Tötung jüdischer Männer, Frauen und Kinder ausnahmslos zugege-

[476] Siehe Einleitung.
[477] Siehe dazu Jürgen Graf, aaO. (Anm. 271), S. 106.

ben" haben,[478] so ließe sich dies unschwer mit opportunistischen Motiven erklären: Wenn dies ein Beschuldigter tat, so wurde ihm dies als "verstocktes Leugnen" ausgelegt und wirkte sich strafverschärfend aus. Wer hingegen als Angeschuldigter das Spiel der Anklage mitspielte, durfte auf Milde hoffen, mochten die ihm zur Last gelegten Missetaten noch so scheußlich sein.

Ein prägnantes Beispiel hierfür liefert der von Rückerl erwähnte Fall des ehemaligen, in Bełżec stationierten SS-Hauptscharführers Josef Oberhauser, der im Januar 1965 in einem nur vier Tage dauernden Prozess in München zwar der Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 300.000 Fällen für schuldig befunden wurde, jedoch mit einem unglaublich milden Urteil von viereinhalb Jahren Zuchthaus davonkam. Oberhauser "verweigerte in der Hauptverhandlung jede Einlassung zur Sache. Er berief sich auf Befehlsnotstand",[479] was bedeutete, dass er die Judenvernichtung in Bełżec nicht bestritt; somit konnte die BRD-Justiz wieder einmal triumphierend darauf hinweisen, dass die Schuldigen den Massenmord ja gar nicht geleugnet hätten. Da Oberhauser, wie uns Rückerl mitteilt,[480] 1960 in Untersuchungshaft genommen worden war, galt seine Strafe 1965 als verbüßt, und er dürfte gleich nach seinem Prozess auf freien Fuß gesetzt worden sein. Hätte er "hartnäckig geleugnet", so wäre er vermutlich zu lebenslanger Haft verurteilt worden![481]

Die Zeugenaussagen und Tätergeständnisse, auf die sich die BRD-Justiz bei diesen Prozessen einzig und allein stützen konnte, galten immer dann als "glaubhaft", wenn sie im Sinn der Anklage lauteten. So heißt es im Urteil des ersten Treblinka-Prozesses unter Bezugnahme auf ein Gutachten des Sachverständigen Helmut Krausnick, der die Zahl der Opfer des Lagers mit mindestens 700.000 angegeben hatte:[482]

> *"Das Schwurgericht hat keine Bedenken, dem wegen seiner Forschungen zur nationalsozialistischen Judenverfolgung wissenschaftlich bekannten Sachverständigen zu folgen, da sein Gutachten ausführlich, gründlich und damit über-*

---

[478] Kurt Franz, Hauptangeklagter beim Prozess von 1964/1965, hat jede Schuld von sich gewiesen, so dass Rückerls Behauptung zumindest für ihn nicht gilt.

[479] Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 86.

[480] Ebenda, S. 45.

[481] Ein anderes markantes Beispiel für die von manchen Beschuldigten bei NS-Prozessen erfolgreich angewandte Taktik, sich durch die Bestätigung des von der Anklage gezeichneten Bildes von der "Judenvernichtung" ein glimpfliches Urteil zu erkaufen, lieferte beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965) der Angeklagte Robert Mulka. Ihm waren dermaßen grauenhafte Untaten zur Last gelegt worden, dass viele seine Strafe von 14 Jahren Zuchthaus als unangebracht milde rügten. Doch ganze vier Monate später wurde Mulka ohne viel Aufhebens auf freien Fuß gesetzt. (G. Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, 2. US-Auflage, T. Yoseloff, South Brunswick, N.J., 1968, S. 551; zitiert nach A. Butz, aaO. (Anm. 103), S. 188.

[482] A. Rückerl, *NS-Vernichtunglager…*, aaO. (Anm. 59). S. 199; beim zweiten bundesdeutschen Treblinka-Prozess war in einem diesmal von Wolfgang Scheffler verfassten Gutachten "auf Grund neuer Forschungen" nun bereits von 900.000 Treblinka-Opfern die Rede.

zeugend ist. Das gilt um so mehr, als mehrere Angeklagte, darunter der mit einem besonders guten Gedächtnis begabte Angeklagte S., die Zahl der Opfer mit weit über 500.000 beziffern. In welchen Größenordnungen in Treblinka gearbeitet wurde, ergibt zudem eine bezeichnende Schilderung des Angeklagten S. über die Öffnung einer Leichengrube. Wie er glaubhaft angibt, befand er sich Anfang 1943 einmal im oberen Lager, als dort gerade eine der riesigen Leichengruben geöffnet wurde, weil die Leichen nunmehr verbrannt werden sollten.[483] *Bei dieser Gelegenheit, so führt S. aus, habe ihm sein Kamerad P., der stellvertretende Chef des Totenlagers, erklärt, daß diese eine Leichengrube allein etwa 80.000 Tote enthalte. Da es mehrere Leichengruben gab, und da die Vernichtungsaktion Anfang 1943 noch keineswegs beendet war, kann man in dieser Schilderung S.' nur eine Bestätigung des Gutachtens sehen, das eine Mindestzahl von 700.000 getöteten Personen annimmt."*

Was ist von einer Justiz zu halten, die sich bei einem Prozess, wo es um mindestens 700.000 Morde ging, auf Gerüchte und Hörensagen verließ ("S. führt aus, sein Kamerad habe ihm erklärt"), anstatt eine Untersuchung des Tatorts zu beantragen und den polnischen Behörden gemeinsame Grabungen zur Ermittlung der Größe und Lage der Massengräber vorzuschlagen?

Mit welch bedenklich geringer Hirnsubstanz die Düsseldorfer Richter gesegnet waren, geht auch aus folgenden Passagen der Urteilsbegründung hervor:[290]

"Das aus Ziegelstein auf einem Betonfundament errichtete massive Gebäude enthielt 3 Gaskammern, die etwa 4 × 4 m groß und ca. 2,6 m hoch waren. […] *Schon bald nach der Betriebsaufnahme stellte sich heraus, daß die Kapazität des alten Gashauses nicht ausreichte, um die täglich anfallenden Judentransporte reibungslos zu liquidieren. Man begann daher Ende August/Anfang September 1942 mit dem Bau eines neuen großen Gashauses, das mehr und größere Gaskammern enthielt und nach etwa einmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen werden konnte.* […] *Alle sind sich* […] *darin einig, daß die neuen Gaskammern ein etwa doppelt so großes Fassungsvermögen hatten wie die Kammern des alten Gashauses. Wahrscheinlich waren die neuen Gaskammern also etwa 8 m lang, 4 m breit und 2 m hoch.* [S. 203f…] *Wieviele Menschen jeweils durch eine Vergasungsaktion erfaßt wurden, hat sich in der Hauptverhandlung nicht mit Sicherheit feststellen lassen.* […] *Ein angenommenes Fassungsvermögen von etwa 200 bis 350 Menschen je Gaskammer im alten Haus und etwa 400 bis 700 Menschen im neuen Haus dürfte nach allem am wahrscheinlichsten sein.* [S. 226]*"*

[483] In derselben Urteilsbegründung heißt es, die Leichenverbrennung habe "im Frühjahr 1943" begonnen (S. 205).

Demnach konnten diesen famosen Juristen zufolge sowohl in den alten als auch in den neuen Gaskammern bis zu 22 Menschen auf einem Quadratmeter zusammengepfercht werden!

Zur Anzahl der deutschen und ukrainischen Wachmänner hieß es in der Urteilsbegründung:[484]

> *"Das Lagerpersonal in Treblinka, das für die reibungslose Durchführung der Massenvernichtung zuständig war, bestand aus etwa 35 bis 40 Deutschen, die sämtliche die feldgraue Uniform der Waffen-SS trugen und alle zumindest den Rang eines SS-Unterscharführers hatten.* […] *Neben dieser Gruppe des deutschen Lagerpersonals gab es etwa 90 bis 120 ukrainische Hilfsfreiwillige, die in der Hauptsache den Wachdienst wahrzunehmen hatten, daneben aber auch in gewissem Umfang bei den Tötungsaktionen eingesetzt wurden."*

Diesen maximal 40 Deutschen und 120 Ukrainern standen nun, so das Düsseldorfer Gericht, bis zu 1000 Arbeitsjuden gegenüber:[485]

> *"Die Unterbringung der Arbeitsjuden, deren Zahl ständig wechselte, im Durchschnitt aber zwischen 500 und 1000 gelegen haben dürfte, war sehr primitiv.* […]*"*

Die bis zu 1000 Arbeitsjuden mussten nicht nur miterleben, wie die Deutschen und Ukrainer Tag für Tag Tausende ihrer Glaubensgenossen ins Gas trieben, sondern schwebten selbst permanent in Todesgefahr:[486]

> *"Bei der Arbeit wurden die Juden mit Beschimpfungen und Peitschenschlägen zur Eile angetrieben.* […] *Aus den geringsten Anlässen, oft aber auch ohne irgendeinen Grund, wurden Arbeitsjuden in beiden Lagerteilen tagtäglich beschimpft, mißhandelt, erschlagen oder erschossen. Es genügte, daß ein Jude nach Auffassung seines Aufsehers zu langsam oder nicht genügend sorgfältig arbeitete, um halbtot gepeitscht und anschließend im Lazarett erschossen zu werden."*

Dennoch kamen die Arbeitsjuden (zumindest bis zum 2. August 1943) nie auf die Idee, sich gegen ihre ihnen zahlenmäßig vielfach unterlegenen Peiniger und Mörder zur Wehr zu setzen!

Über die beim Eintreffen der Transporte zur Täuschung der Opfer getroffenen Maßnahmen teilt die Urteilsbegründung Folgendes mit:[487]

> *"Um bei den Angekommenen den Eindruck zu bestärken, daß es sich bei Treblinka lediglich um einen Umsteigebahnhof für den Weitertransport zur Arbeit im Osten handele, waren auf dem Bahnsteig oder in dessen unmittelbarer Nähe große Schilder in deutscher und polnischer Sprache aufgestellt, auf dem es*

---

[484] Ebenda, S. 206f.
[485] Ebenda, S. 212.
[486] Ebenda, S. 214.
[487] Ebenda, S. 219.

> *sinngemäß hieß: 'Achtung Warschauer Juden! Ihr befindet Euch hier in einem Durchgangslager, von dem aus der Weitertransport in Arbeitslager erfolgen wird.* […] *Zur Körperreinigung haben sich alle Ankommenden vor dem Weitertransport zu baden.'*
> *Außerdem hielt – zumindest in der ersten Zeit der Massentötungen – oftmals ein Angehöriger des deutschen Lagerpersonals eine Ansprache an die auf dem Bahnhofsvorplatz versammelten Menschen, in der er sinngemäß das gleiche ausführte, was auf den Schildern stand."*

Genau eine Seite vor der Wiedergabe dieser Urteilspassage zitiert Rückerl den jüdischen Zeugen Str. wie folgt:[488]

> *"Ich erinnere mich dann an das schreckliche Durcheinander, als in Treblinka die Türen aufgerissen wurden. Von den Ukrainern und Deutschen wurde gerufen, 'aussteigen, raus'. Auch die Angehörigen des sogenannten Roten Jüdischen Kommandos riefen und schrien. Dann fingen auch die ankommenden Menschen an zu schreien und zu klagen. Ich erinnere mich dann noch, daß mit Peitschen auf uns eingeschlagen wurde. Dann hieß es 'Männer rechts und Frauen links und ausziehen'."*

Selbstverständlich wäre unter diesen Umständen unter den jeweils rund 2000 Neuankömmlingen[489] sofort eine Panik ausgebrochen, und die 35 bis 40 Deutschen sowie 90 bis 120 Ukrainer hätten nicht zu verhindern vermocht, dass sie in alle Richtungen auseinandergelaufen wären. Die angeblich von der SS getroffenen Täuschungsmaßnahmen wären da ganz vergeblich gewesen. Und warum haben die 500 bis 1000 Arbeitsjuden ihre dem Tode geweihten Glaubensbrüder nie gewarnt?

Kein aus jüdischer oder polnischer Quelle stammendes Gräuelmärchen war zu albern, um von den Düsseldorfer Richtern getreulich nachgebetet zu werden:[490]

> *"In den ersten Wochen der Inbetriebnahme des Lagers spielte das Orchester in der Nähe des Schlauchs flotte Operettenmelodien, um die Schreie der in der Gaskammer befindlichen Opfer zu übertönen."*

Da bei jedem normalen Mordprozess ein Gutachten über die Tatwaffe erstellt werden sowie, wenn keine Leiche vorhanden ist, Klarheit über deren Verbleib geschaffen werden muss, würde ein unbefangener Beobachter vielleicht annehmen, die BRD-Justiz habe einen Dieselmotorkonstrukteur sowie einen Kremierungsfachmann zu Rate gezogen, um in Erfahrung zu bringen, ob die

---

[488] Ebenda, S. 218.

[489] Von den 50 bis 60 Waggons, die jeder der bei der Deportation verwendeten Güterzüge aufwies, sollen 20 aufs Mal ausgeladen worden sein, während die übrigen zunächst auf dem Bahnhof stehen blieben. (A. Rückerl, *NS-Vernichtunglager…*, aaO. (Anm. 59), S. 217.) In einem Waggon befanden sich im Schnitt 100 Deportierte.

[490] Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 215.

von den Zeugen geschilderten Massenvergasungen und -verbrennungen technisch überhaupt machbar waren. Doch weit gefehlt – als Sachverständigen ließen die Düsseldorfer Richter einen Hunde-Psychiater antraben! Originalton Urteilsbegründung beim ersten Treblinka-Prozess:[491]

> "*Entweder Ende 1942 oder Anfang 1943 wurde der Hund Barry ins Vernichtungslager Treblinka gebracht. Es handelte sich um einen kalbsgroßen, schwarz-weiß gefleckten Mischlingshund mit den überwiegenden Rassenmerkmalen eines Bernhardiners. In Treblinka schloß er sich dem Angeklagten Franz an und sah in ihm seinen Herrn.*
> *Auf seinen Kontrollgängen durch das untere und das obere Lager pflegte Franz den Barry meistens mit sich zu haben. Je nach Lust und Laune hetzte er den Hund mit den Worten 'Mensch, faß den Hund!' auf Häftlinge, die ihm irgendwie aufgefallen waren.* […] *Barry biß stets wahllos auf den betreffenden Menschen ein. Da er kalbsgroß war und mit seiner Schulterhöhe – im Gegensatz zu kleineren Hunden – an das Gesäß und den Unterleib eines durchschnittlichen Menschen heranreichte, biß er häufig ins Gesäß, in den Unterleib und mehrfach auch in das Geschlechtsteil der männlichen Häftlinge, das er in manchen Fällen sogar teilweise abbiß.* […] *Stand Barry bei einer Abwesenheit des Angeklagten Franz nicht unter dessen Einfluß, so war er nicht wiederzuerkennen. Man konnte ihn streicheln und sich sogar mit ihm necken, ohne daß er jemandem etwas tat.* […]
> *Zu der Frage, ob Barry einmal eine reißende Bestie, zum anderen jedoch auch ein gutmütiger Haus- und Spielhund gewesen ist, hat das Schwurgericht den Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensforschung in Seewiesen/ Oberbayern, den international bekannten Forscher Professor Dr. L., eidlich als Sachverständigen gehört. In seinem überzeugenden Gutachten hat Professor Dr. L. unter anderem folgendes ausgeführt:*
> *Aus den ihm vom Schwurgericht vorgelegten Fotos von Barry ersehe er, daß dieser kein reinrassiger Bernhardiner, sondern ein Mischlingshund gewesen sei, der freilich die überwiegenden Rassemerkmale eines Bernhardiners aufgewiesen habe. Mischlingshunde seien viel feinfühliger als reinrassige Tiere. Wenn sie sich einem Herrn anschlössen und eine sogenannte Hund-Herr-Bindung eingingen, würden sie förmlich erahnen, welche Absichten ihr Herr habe; denn ein Hund sei 'das Spiegelbild des Unterbewußtseins seines Herrn', und das gelte in besonderem Maße für Mischlingshunde.* […] *Nach diesen überzeugenden Ausführungen des Professors Dr. L. bestehe also kein logischer Widerspruch zwischen den Feststellungen, daß Barry einerseits gefährlich war, wenn er von Franz auf Juden gehetzt wurde, und daß er andererseits im Lagergelände in Abwesenheit von Franz* […] *faul, gutmütig und harmlos gewesen ist.*"

[491] Ebenda, S. 234ff.

Adalbert Rückerl kommentiert diese Weisheiten wie folgt:[492]

> *"Die* […] *gemachten Ausführungen vermitteln einen Eindruck davon, welche Mühe und Sorgfalt die Richter für die Aufklärung einzelner Tatvorwürfe verwendet haben."*

Gegen Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens.

3. Der Demjanjuk-Prozess in Jerusalem

Am 25. April 1988 wurde der John (Ivan) Demjanjuk, ein zwei Jahre zuvor von den USA an Israel ausgelieferter Ukrainer, in Jerusalem zum Tode durch den Strang verurteilt. Das aus den Richtern Dov Levin, Zvi A. Tal und Dalia Dorner bestehende Gericht hatte ihn des vielhunderttausendfachen Mordes für schuldig befundenen. Er war, so hieß es im Urteil, jener sadistische ukrainische Wachmann gewesen, den man "Ivan den Schrecklichen" genannt und der die Gaskammern von Treblinka bedient habe. Doch nicht genug damit: Laut den israelischen Richtern hatte Demjanjuk sich keineswegs damit zufrieden gegeben, die Juden zu vergasen, sondern viele seiner Opfer vorher noch auf unfassbar bestialische Weise gemartert. In seiner Urteilsbegründung zitierte das Jerusalemer Gericht den ehemaligen Treblinka-Häftling Pinchas Epstein, der in Demjanjuk während des Prozesses seinen früheren Peiniger wiedererkannt haben wollte, folgendermaßen:[493]

> *"Ich sah diesen Mann von gewaltiger Gestalt, wohlgebaut, stämmig, und er bediente den Motor, er verrichtete irgendeine Arbeit und drückte auf etwas, das den Motor aktivierte. Danach warteten wir 20 Minuten oder eine halbe Stunde, und dann befahlen sie, die Türen zu öffnen; es waren sehr große Türen, und die Leichen herauszuziehen. Ivan kam aus diesem Raum und versetzte uns mörderische Hiebe mit dem Rohr. Manchmal kam er mit einem Dolch, manchmal mit einem Bajonett, und er schlug Schädel ein, schnitt Ohren ab, misshandelte die Häftlinge, es ist absolut unglaublich, unglaublich, und er stand neben den Leichen und glotzte sie an. Ich möchte sagen, hohes Gericht, dass es entsetzlich war, die Leichen anzuschauen, als sie sie aus den Kabinen holten. Menschen mit zerschmetterten Gesichtern, Menschen mit Stichwunden, schwangere Frauen mit Stichwunden in den Bäuchen, Frauen mit Föten, die halb heraushingen, junge Mädchen mit Stichwunden, mit ausgedrückten Augen.* […] *Er stand da und sah sich die Ergebnisse seiner Taten an, die erstochenen Mädchen, die ausgedrückten Augen, die abgehackten Mädchenbrüste –*

---

[492] Ebenda, S. 234.

[493] *Criminal Case No. 373/86, State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk, Verdict*, S. 180-183. Wir danken Dr. Miroslav Dragan herzlich dafür, dass er uns dieses wichtige Dokument zur Verfügung gestellt hat.

> *er stand da und genoss das Schauspiel. Er war immer nahe bei mir, ein paar Meter weg.* […] *Und er folterte die Häftlinge, schnitt eine Nase ab, brachte jemandem eine Kopfwunde bei.* […] *Fast eine Million menschlicher Wesen, Seelen, wurden abgeschlachtet, Kinder, Greise und kleine Kinder.* […] *Weil sie Juden waren. Dieser Ivan war ein Monstrum von einem anderen Planeten.”*

Die Aussagen des Zeugen Eliyahu Rosenberg, der Demjanjuk ebenfalls als den Satan von Treblinka identifiziert hatte, wurden im Jerusalemer Urteil wie folgt wiedergegeben:[494]

> *“Ich sah ihn insbesondere, wenn ich jeden Tag auf der Rampe arbeitete, wann immer Judentransporte zur Vernichtung eintrafen. Ich sah ihn, wenn er neben der Gaskammer stand, beim Eingang zum Korridor, mit einem Mordinstrument in seinem Besitz, etwa einem kleinen Eisenrohr und einer Peitsche. Er trug auch einen Gürtel mit seiner Pistole. Das hätte nicht so sein dürfen, alle Mordinstrumente zusammen… Ich sah auch, dass er einen Dolch hatte, ich sah ihn mit diesen Mordinstrumenten, und wie er die Opfer am Eingang zur Gaskammer schlug, peitsche, schnitt.* […] *Sie wussten, wie man schlägt, schlägt. Wir waren bereits dort, an jenem Orte, und wir waren an die Schläge gewöhnt. Doch nicht an die Foltern. Allmächtiger Gott, warum die Foltern? Warum lebendes Fleisch aus Menschen schneiden? Niemand befahl ihm, dies zu tun, niemand, er tat es allein, aus eigenem Antrieb. Ich hörte nie, wie ihm ein Deutscher sagte, er solle das tun.* […]
> *Ich war dort auf der Rampe. Wir hatten die Leichen aus der Gaskammer entfernt. Ivan kam aus seiner Kabine, er sah, wie ich da stand, der Ort war voller Leichen, er sagte zu mir: Lass deine Hosen runter… lege dich auf sie. Ich sah diesen Zwischenfall, und in einer Sekunde begriff ich, das war’s, ich war erledigt, entweder durch das Rohr in seiner Hand oder auf andere Weise. Lefler (einer der deutschen SS-Männer) stand da. Er stand da und schaute. Ich rannte zu ihm, nahm die Achtungsstellung ein und sagte zu ihm (auf Deutsch): ‘Ivan will, dass ich mit einer Frauenleiche Geschlechtsverkehr pflege’. So ging er zu ihm und erteilte ihm einen Verweis. Ivan sagte zu mir nur (auf Russisch): ‘Dir besorg ich’s’. Er besorgte es mir denn auch, er fand Gelegenheit dazu.”*

Ein weiterer Zeuge, Yehiel Reichmann, hatte laut der Jerusalemer Urteilsbegründung Folgendes zu Protokoll gegeben:[495]

> *“Ich will erzählen, was nahe beim Brunnen mit meinem Freund Finkelstein passierte. Während ich mir zusammen mit ihm die Zähne putzte, mit Finkelstein, kam dieser Ashmadai* [Teufel] *Ivan mit einer Bohrmaschine, wie man sie zum Bohren von Löchern verwendet. Und er benutzte diese Bohrmaschine, um*

---

[494] Ebenda, S. 184f.
[495] Ebenda, S. 186.

> *Löcher in Finkelsteins Hinterbacken zu bohren, und sagte ihm 'Wenn du schreist, dann erschieß ich dich…'. Er verwundete Finkelstein, dieser blutete und litt große Schmerzen, heftige Schmerzen, doch durfte er nicht schreien, denn Ivan hatte ihm gedroht: 'Wenn du schreist, dann erschieß ich dich'. Ivan war ein Superteufel, ein Superzerstörer aus Treblinka."*

Dieser Art waren also die Zeugenaussagen bei einem Prozess, der von Anfang an dazu gedacht war, der Welt im Allgemeinen und der israelischen Bevölkerung im Besonderen das Grauen des "Holocaust" über vier Jahrzehnte nach Kriegsende wieder einmal drastisch vor Augen zu führen. Ursprünglich war geplant gewesen, das Verfahren in einem Fußballstadion (!) durchzuführen, doch da sein Schauprozesscharakter dann allzu krass in Erscheinung getreten wäre, kam man von dieser Idee ab und wählte als Gerichtssaal ein Kino. Unentwegt schürten die israelischen Medien die Hysterie, und die Behandlung des Prozesses war in den Schulen des Landes Pflicht. Doch kam dann alles ganz anders als geplant, und der Prozess wurde zu einem kolossalen Fiasko für den Staat Israel und seine Justiz.

Die beiden wichtigsten Bücher über den Demjanjuk-Prozess sind Hans Peter Rullmanns hervorragende, im Jahre 1987 verfasste Dokumentation *Der Fall Demjanjuk. Unschuldiger oder Massenmörder?*[182] sowie Yoram Sheftels *Defending "Ivan the Terrible". The Conspiracy to Convict John Demjanjuk.*[496] H.P. Rullmann, ehemaliger Jugoslawien-Korrespondent des *Spiegel* und Vorsitzender der Deutsch-Kroatischen Gesellschaft, beleuchtet nicht nur Vorgeschichte und bisherigen Ablauf des Demjanjuk-Prozesses (als das Buch erschien, war dieser noch im Gang), sondern geht auch auf dessen Hintergründe, insbesondere das spannungsgeladene ukrainisch-jüdische Verhältnis ein; der Verfasser äußert mehrfach Zweifel an der Richtigkeit des orthodoxen Treblinka-Bildes. Hingegen akzeptiert der israelische Anwalt Y. Sheftel, Demjanjuks Verteidiger, seinem eigenen Bekenntnis nach feuriger Zionist, dieses Bild vorbehaltlos und pocht lediglich auf die persönliche Unschuld seines Mandanten, der Opfer einer Verschwörung geworden sei. Dank dem engagierten Einsatz Sheftels wurde das Todesurteil denn auch vom Appellationsgericht kassiert, und Demjanjuk konnte nach über sieben Jahren Haft in die USA zurückkehren.

Bei der folgenden Darstellung des Falls Demjanjuk stützen wir uns bis zu den Geschehnissen Anfang 1987 größtenteils auf die in jenem Jahr erschienene Dokumentation Rullmanns, für die späteren auf das Sheftel-Buch.

Der 1920 in der Ukraine geborene Ivan Demjanjuk geriet als Soldat der Roten Armee 1942 in deutsche Gefangenschaft, wurde zunächst zur Reparatur

---

[496] Yoram Sheftel, *Defending "Ivan the Terrible". The Conspiracy to convict John Demjanjuk*, Regnery Publishing, Washington 1996.

von Eisenbahnschienen eingesetzt und kam dann bis Anfang 1944 ins Kriegsgefangenenlager Chelm, Ostpolen. Um dem Hunger im Lager zu entrinnen, stellte er sich den Deutschen als Hilfsfreiwilliger zur Verfügung und wurde einer ukrainischen Nationalgarde unter General Schandruk zugeteilt, die Seite an Seite mit der Wehrmacht gegen die Sowjets kämpfte. 1945 entging er dem Schicksal vieler seiner Landsleute, die von den Briten an die Bolschewisten ausgeliefert und in die Lager des Archipel Gulag verfrachtet wurden. Er lebte zunächst ein paar Jahre in Deutschland, heiratete dort eine Ukrainerin und wanderte 1952 in die USA aus, wo er sich als Automobilarbeiter eine Existenz aufbaute und 1958 die Staatsbürgerschaft erhielt.

Dass sich Demjanjuk in seinem neuen Wohnsitz bei Cleveland/Ohio in der ukrainischen Exilgemeinde betätigte, wurde ihm zum Verhängnis. Ein Michael Hanusiak, Mitarbeiter der kommunistischen Zeitung *Ukrainian News*, veröffentlichte laufend Artikel, in welchen die antikommunistischen und für die Unabhängigkeit ihrer Heimat eintretenden Exil-Ukrainer als "Nazikollaborateure" angeschwärzt wurden, und ortete allein in Cleveland siebzig solch trübe Gestalten. 1975 geriet Demjanjuk ins Visier der *Ukrainian News*. In einem sowjetischen Archiv wollte Hanusiak die Aussagen eines gewissen Daniltschenko gefunden haben, laut denen dieser im März 1943 in Sobibór einen Ivan Demjanjuk kennengelernt hatte. Dort, so Daniltschenko, habe jener Demjanjuk als Henkersknecht der Deutschen jüdische Häftlinge in die Gaskammern getrieben; im Frühling desselben Jahres sei er zusammen mit Daniltschenko selbst ins KL Flossenbürg geschickt worden, wo er abermals als Wächter eingesetzt worden sei.

Nun konnte das Kesseltreiben gegen den Automobilarbeiter beginnen. Die in Cleveland erscheinende Zeitung *Plain Dealer* ernannte ihn zu "Ivan dem Schrecklichen", und ab 1976 ermittelte die amerikanische Einwanderungsbehörde gegen ihn. Letztere wandte sich an den Jüdischen Weltkongress mit der Bitte, nach ehemaligen Sobibór-Insassen zu forschen, die den Verdächtigten belasten könnten. Solche Belastungszeugen gab es freilich nicht, und der mysteriöse Daniltschenko selbst war spurlos verschwunden. Auf der Suche nach Zeugen reiste eine US-Ermittlergruppe nach Israel, wo sieben ehemalige Treblinka-Häftlinge Demjanjuk anhand eines Fotos als den bösen Ivan von Treblinka "wiedererkannten". Diese Aussagen widersprachen natürlich den Angaben Daniltschenkos, denen zufolge der Ukrainer nicht in Treblinka, sondern in Sobibór und Flossenbürg gewesen war, doch war der Stein endgültig ins Rollen geraten.

Nun veröffentlichten die von Moskau gesteuerten *Ukrainian News* im Faksimile ein Belastungsdokument, das freilich abermals nicht mit den Aussagen der sieben israelischen Zeugen in Übereinklang zu bringen war. Es handelte sich um einen angeblichen Dienstausweis Demjanjuks aus dem Schulungsla-

ger Trawniki, wo während des Krieges viele Ukrainer als KL-Wächter ausgebildet worden waren. Diesem Ausweis zufolge war Demjanjuk am 27. März 1943 nach Sobibór abkommandiert worden; Treblinka wurde darauf nicht erwähnt. Bei dem Dokument handelte es sich offenkundig um eine plumpe Fälschung, denn es wies weder ein Ausstellungs- noch ein Auslaufdatum auf. (Mitte 1987 wurde es vom McCrone Institute in den USA einer chemischen Analyse unterzogen, die als Bestandteil des Fotopapieres Titaniumoxid nachwies, eine erst seit Ende der sechziger Jahre in der Schwarz-Weiß-Fotografie verwendete Chemikalie.[497]) Das "Originaldokument" wurde der israelischen Justiz erst Ende 1986, zehn Monate nach der Auslieferung Demjanjuks, von den Sowjets zur Verfügung gestellt.

Obgleich sich die US-Einwanderungsbehörde zum damaligen Zeitpunkt lediglich auf das Faksimile stützten konnte und der Ausweis außerdem keinen Beleg für einen Aufenthalt Demjanjuks in Treblinka erbrachte, wurde das Dokument als beweiskräftig anerkannt. Demjanjuk wurde die US-Staatsbürgerschaft entzogen, und unter gröbster Verletzung rechtsstaatlicher Grundsätze wurde er im Februar 1986 an Israel ausgeliefert, einen Staat, den es zum Zeitpunkt der angeblichen Massenmorde in Treblinka noch gar nicht gab. Eine maßgebliche Rolle bei diesem skandalösen Rechtsbruch hatte die unter Präsident Jimmy Carter gegründete, viele Jahre vom Juden Neil Sher[498] geleitete "Nazijägerbehörde" OSI gespielt, die sich darauf spezialisiert, mittels meineidiger Zeugen und gefälschter Dokumente die Ausbürgerung und Abschiebung unschuldiger Greise deutscher und osteuropäischer Abstammung bzw. ihre Auslieferung an Verfolgerstaaten zu betreiben.[499]

Ein Jahr danach begann der Jerusalemer Prozess, und fünf ehemalige jüdische Treblinka-Häftlinge, die den Angeklagten 1942/1943 in jenem Lager gesehen haben wollten, gaben ihre unsäglichen Schauergeschichten zum Besten. Ein peinliches Detail war freilich, dass einer dieser Zeugen, Eliyahu Rosenberg, im Jahre 1947 in Wien Folgendes ausgesagt hatte:[500]

> *"Als Tag des Aufstandes wurde der zweite August 1943 festgesetzt.* […] *Um halb vier Uhr nachmittags bereitete sich alles zum Aufstand vor.* […] *Da stürzte auch schon einer der Wasserträger zur Baracke und schrie: 'Revolution in Berlin'. Dies war das Zeichen.* […] *Daraufhin stürzten einige Leute in*

---

[497] Vgl. auch die Analyse von Dieter Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vowinckel, Berg o.J. [1988]

[498] Anno 2003 ordnete das Berufungsgericht des District of Columbia an, dass Sher die Anwaltslizenz des District of Columbia entzogen wird, da er Gelder für Holocaustüberlebende veruntreut hatte; vgl. *Forward*, 5. September 2003; Anmerkung des Herausgebers.

[499] Anhand eines Fallbeispiels (der Verfolgung von Martin Bartesch) dokumentiert Andrew Allen die trüben Machenschaften des OSI in "Die US-Nazijäger vom OSI und der Holocaust-Mythos", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 4, Nr.4 (2001), S. 428-430.

[500] Diese Erklärung Rosenbergs ist bei H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 182), auf S. 133f. vollständig abgelichtet.

die Baracken der ukrainischen Wache, wo unter anderem auch der Ukrainer Ivan schlief, und erschlugen die Ukrainer mit Schaufeln."

Während des Prozesses redete sich Rosenberg dann damit heraus, dass er nur Gehörtes wiedergegeben und den Tod Ivans nicht selbst miterlebt habe.

Im April 1988 fällte das Jerusalemer Gericht das allseits erwartete Todesurteil, doch wurde dieses nie vollstreckt. Schon zum damaligen Zeitpunkt waren allzu viele peinliche Pannen eingetreten, und Verteidiger Scheftel (dem ein Krimineller Ende 1988 Säure ins Gesicht sprühte, nachdem ein zweiter Anwalt Demjanjuks, Dov Eitan, wenige Tage zuvor aus einem Hochhaus gestürzt worden war und anlässlich dieses tragischen Unfall das Zeitliche gesegnet hatte) schlachtete diese Pannen in seiner Berufung weidlich aus. Als wirklichen "Ivan der Schreckliche" ortete Scheftel schließlich einen – spurlos verschollenen – Ivan Marchenko.

Dieser Name war zunächst von einer im Weiler Treblinka lebenden ehemaligen Prostituierten genannt worden, die während des Krieges mehrere ukrainische Wachmänner aus dem gleichnamigen Lager, darunter auch besagten Ivan Marchenko, zu ihren Kunden gezählt hatte, doch fand Sheftel bald darauf in der UdSSR noch weiteres "Beweismaterial". Laut sowjetischen Gerichtsakten hatte ein 1952 wegen angeblicher Verbrechen in Treblinka zum Tode verurteilter und erschossener Ukrainer namens Nikolai Shelaiev diesen Ivan Marchenko als Bediener der Gaskammern von Treblinka bezeichnet. Shelaievs Aussage war von mehreren anderen ehemaligen Treblinka-Wachmännern bestätigt worden, und es kam auch ein Personalausweis Marchenkos aus Trawniki ans Licht.

Die israelische Justiz musste nun zähneknirschend einräumen, dass Demjanjuk ungeachtet aller Schwüre der fünf Augenzeugen nicht "Ivan der Schreckliche" gewesen war, unternahm aber zunächst noch einen schwachen Versuch, ihn wegen Verbrechen in Sobibór und Flossenbürg anzuklagen. Doch gab es für solche Verbrechen keine Zeugen, und laut dem israelisch-amerikanischen Auslieferungsvertrag durfte Demjanjuk für allfällige Handlungen in diesen beiden Lagern gar nicht zur Rechenschaft gezogen werden, da seine Auslieferung einzig und allein wegen seiner angeblichen Untaten in Treblinka erfolgt war. So konnte er im September 1993 endlich in die USA zurückkehren. Bis heute hat dieser unschuldige Mann keinen Dollar Wiedergutmachung für das ihm angetane schandbare Unrecht erhalten. Im Gegenteil: Seine Verfolgung begann im Februar 2002 von neuem, diesmal weil er angeb-

lich in den Lagern Sobibór, Majdanek und Flossenbürg als Wachmann gedient haben soll.[501]

Wie so viele Legenden mag auch jene von “Ivan dem Schrecklichen” einen wahren Kern enthalten haben: Vermutlich gab es in Treblinka einen brutalen, von den Häftlingen gefürchteten ukrainischen Wachmann, der Ivan hieß oder so genannt wurde. Alles andere ist reine Phantasie.

Der Demjanjuk-Prozess, bei dem sich sämtliche fünf jüdischen “Augenzeugen” als meineidige Lügner und Schwindler entpuppten, hat der Glaubwürdigkeit solcher Zeugen einen fürchterlichen Schlag versetzt. In der Tat haben es seither keine “Gaskammerzeugen” mehr gewagt, vor Gericht aufzutreten.

---

[501] In jenem Monat wurde Demjanuk auf Betreiben der US-Regierung erneut die amerikanische Staatbürgerschaft aberkannt; vgl. “In Kürze”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 2 (2002), S. 239.

Teil 2:

Die Funktion Treblinkas:

Eine alternative Deutung

Kapitel VI: Die nationalsozialistische Politik der Judenauswanderung

1. Die Auswanderung

Seit Adolf Hitlers Machtübernahme bestand die nationalsozialistische Politik den Juden gegenüber konsequent darin, deren "Entfernung" aus Deutschland zu betreiben.[502]

Bereits am 28. August 1933 schloss das Wirtschaftsministerium des Reichs mit der Jüdischen Agentur für Palästina das sogenannte "Haavara-Abkommen", einen Wirtschaftsvertrag, der die Grundlage für die Auswanderung von rund 52.000 deutschen Juden nach Palästina bis zum Jahre 1942 bilden sollte.[503] Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, ja noch nach dessen Beginn – solange die Umstände es erlaubten –, war die Auswanderung der Juden in alle aufnahmebereiten Länder Leitmotiv der nationalsozialistischen Politik. Dies bekräftigt ein Bericht des Außenministeriums vom 25. Januar 1939, der den Titel "Die Judenfrage als Faktor der Außenpolitik im Jahre 1938" trug:[504]

> *"Das letzte Ziel der deutschen Judenpolitik ist die Auswanderung aller im Reichsgebiet lebenden Juden."*

Am Vortage, dem 25. Januar 1939, hatte Hermann Göring ein Dekret erlassen, welches die Gründung einer "Reichszentrale für jüdische Auswanderung" guthieß. Mit ihr wurde Reinhard Heydrich beauftragt. Göring fasste dort in erster Linie das Grundprinzip der NS-Judenpolitik zusammen:

> *"Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern."*

---

[502] In diesem Sinne äußerte sich Hitler bereits im ersten schriftlichen Dokument seiner politischen Karriere, einem Brief an seinen Freund Gemlich vom 16. September 1919 (a.) und später in seiner Rede "Warum sind wir Antisemiten?" (b.)
a. E. Deuerlein, "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1959, S. 204.
b. R.H. Phelps, "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1968, S. 417.

[503] R. Vogel, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München/Zürich 1977, S. 46 und 107-109.

[504] PS-3358.

Die erwähnte Reichzentrale besaß die Aufgabe, "alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen", die bevorzugte Emigration der armen Juden zu fördern sowie schließlich die bürokratischen Praktiken für die einzelnen Personen zu erleichtern.[505]

Am 24. Juni 1940 bat Heydrich Außenminister Joachim Ribbentrop, über eventuelle Ministersitzungen bezüglich der "Endlösung der Judenfrage" unterrichtet zu werden. Er begründete dieses Ersuchen wie folgt:[506]

> *"Der Herr Generalfeldmarschall hat mich im Jahre 1939 in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan mit der Durchführung der jüdischen Auswanderung aus dem gesamten Reichsgebiet beauftragt. In der Folgezeit gelang es, trotz großer Schwierigkeiten, selbst auch während des Krieges, die jüdische Auswanderung erfolgreich fortzusetzen.*
> *Seit Übernahme der Aufgabe durch meine Dienststelle am 1. Januar 1939 sind bisher über 200.000 Juden aus dem Reichsgebiet ausgewandert. Das Gesamtproblem – es handelt sich bereits um rund 3 1/4 Millionen Juden in den heute deutscher Hoheitsgewalt unterstehenden Gebieten – kann aber durch Auswanderung nicht mehr gelöst werden.*
> *Eine territoriale Endlösung wird also notwendig."*

Als Folge dieses Schreibens entwarf das Außenministerium den sogenannten Madagaskar-Plan. Am 3. Juli 1940 verfasste Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung im Außenministerium, einen Bericht mit dem Titel "Die Judenfrage im Friedensvertrage", die mit folgender Erklärung beginnt:

> *"Der bevorstehende Sieg gibt Deutschland die Möglichkeit und meines Erachtens auch die Pflicht, die Judenfrage in Europa zu lösen. Die wünschenswerteste Lösung ist: Alle Juden aus Europa."*

Rademacher erläuterte, bei dem – als unmittelbar bevorstehend betrachteten – Friedensvertrag mit Frankreich werde letzteres die Insel Madagaskar als Mandatsgebiet abtreten, in das alle europäischen Juden deportiert würden und das einen autonomen Staat unter Überwachung Deutschlands bilden werde:[507]

> *"Die Insel wird Deutschland als Mandat übertragen.* […] *In diesem Territorium bekommen die Juden im übrigen Selbstverwaltung: eigene Bürgermeister, eigene Polizei, eigene Post- und Bahnverwaltung usw. Für den Wert der Insel haften die Juden als Gesamtschuldner."*

Das Projekt wurde von Ribbentrop gutgeheißen und dem Reichssicherheitshauptamt überwiesen, welchem die technischen Vorbereitungen zur Umsied-

505 NG-2586-A.
506 T-173.
507 NG-2586-B.

lung der Juden auf die ostafrikanische Insel sowie die Überwachung der evakuierten Juden obliegen sollte.[508]

Gerade hierin bestand die von Heydrich ins Auge gefasste "territoriale Endlösung" der Judenfrage.

2. Der Madagaskar-Plan[509]

Am 30. August 1940 erstellte Rademacher die Note "Madagaskar-Projekt", in dem der Abschnitt "Finanzierung" mit folgenden Worten beginnt:[510]

> *"Die Durchführung der vorgeschlagenen Endlösung erfordert bedeutende Mittel."*

Die "Endlösung der Judenfrage" hieß somit nichts anderes als die Umsiedlung der europäischen Juden nach Madagaskar. Am 12. Juli 1940 hatte Hans Frank, Generalgouverneur Polens, eine Rede gehalten, in der er den Entschluss bekanntgab,[511]

> *"die ganze Judensippschaft im Deutschen Reich, im Generalgouvernement und im Protektorat in denkbar kürzester Zeit nach Friedensschluß in eine afrikanische oder amerikanische Kolonie zu deportieren. Man denkt an Madagaskar, das zu diesem Zweck von Frankreich abgetreten werden soll."*

Am 25. Juli wiederholte Frank, der Führer habe entschieden, die Juden zu deportieren,[512]

> *"sobald der Überseeverkehr die Möglichkeit des Abtransportes der Juden zuläßt."*

Im Oktober 1940 schrieb Alfred Rosenberg einen Artikel mit dem Titel "Juden auf Madagaskar", in dem er daran erinnerte, dass bereits beim antijüdischen Kongress von Budapest im Jahre 1927

> *"*[…] *die Frage einer künftigen Aussiedlung der Juden aus Europa besprochen* [wurde], *und hier tauchte zum ersten Mal der Vorschlag auf, doch Madagaskar als die kommende Heimstätte der Juden zu propagieren."*

Rosenberg griff den Vorschlag auf und verlieh seinem Wunsch Ausdruck, zur Gründung eines "Judenreservats" auf Madagaskar, das seiner Auffassung nach "ein Weltproblem" darstellte, möge auch die "jüdische Hochfinanz" der USA

---

508 NG-2586-J.

509 Eine ausführliche Gesamtstudie zu dieser Frage ist Magnus Brechtkens "*Madagaskar für die Juden": Antisemitische Idee und politische Praxis 1895-1945*, R. Oldenbourg Verlag, München 1998.

510 NG-2586-D.

511 PS-2233. *IMG*, Bd XXIX, S. 378.

512 PS-2233. *IMG*, Bd. XXIX, S. 405.

und Großbritanniens beitragen.[513] Bei der Konferenz zum Thema "Die Judenfrage als Weltproblem", die am 29. März 1941 stattfand, erklärte Rosenberg:

> *"Für Deutschland ist die Judenfrage erst dann gelöst, wenn der letzte Jude den großdeutschen Raum verlassen hat."*

Er erwähnte in diesem Zusammenhang ein "jüdisches Reservat", das, auch wenn Rosenberg dies nicht ausdrücklich sagte, offenbar in Madagaskar liegen sollte.[514]

Laut Aussage von Moritz von Schirmeister, einem ehemaligen Beamten im Propagandaministerium, hat auch Josef Goebbels mehrmals öffentlich vom Madagaskar-Plan gesprochen,[515] und Ribbentrop erinnerte an den Entscheid des Führers, die europäischen Juden nach Nordafrika oder Madagaskar zu deportieren.[516] Dies war keine eitle Traumtänzerei, sondern ein sehr reales und konkretes Projekt. Parallel dazu förderten die Behörden des Reichs die jüdische Auswanderung vor allem aus Deutschland weiterhin nach Kräften.

Am 20. Mai 1941 verbot Heydrich die jüdische Emigration aus Frankreich und Belgien "im Hinblick auf die zweifellos kommende Endlösung der Judenfrage",[517] und zwar in Erwartung der Ausführung des Madagaskar-Plans, die, so meinte man, unmittelbar bevorstand. Doch wiederholte Heydrich trotzdem den zentralen Grundsatz der NS-Judenpolitik:[517]

> *"Gemäß einer Mitteilung des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches* [Göring] *ist die Judenauswanderung aus dem Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren auch während des Krieges verstärkt im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten unter Beachtung der aufgestellten Richtlinien für die Judenauswanderung durchzuführen."*

Dann erläuterte Heydrich die Gründe für das Verbot der Judenauswanderung aus Frankreich und Belgien unzweideutig:[517]

> *"Da für die Juden aus dem Reichsgebiet z.B. nur ungenügende Ausreisemöglichkeiten, in der Hauptsache über Spanien und Portugal, vorhanden sind, würde eine Auswanderung von Juden aus Frankreich und Belgien eine erneute Schmälerung derselben bedeuten."*

Zwei Monate danach, am 31. Juli, vertraute Göring Heydrich die Aufgabe an, alle nötigen Vorbereitungen für die "Endlösung", d.h. die Auswanderung oder Evakuierung sämtlicher im deutschen Machtbereich befindlicher Juden nach Madagaskar, zu treffen. In seinem Brief hieß es:[518]

---

[513] CDJC, CXLVI-51, S. 4, 7, 9.
[514] CDJC, CXLVI-23, S. 66 und 82.
[515] *IMG*, Bd. XVII, S. 275f.
[516] *IMG*, Bd. X, S. 449.
[517] NG-3104.
[518] NG-2586-E. PS-710.

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 14. 1. 39 übertragenden Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Dieses Dokument steht in voller Übereinstimmung mit dem Madagaskar-Plan. Die von Göring "in Ergänzung" der Heydrich bereits im Erlass vom 24. Januar 1939 erteilten Anweisungen bestanden in der Tat in der Verwirklichung der Lösung der Judenfrage "in Form der Auswanderung oder Evakuierung"[519] ausschließlich der Juden aus dem Reich, während gleichzeitig eine territoriale "Endlösung" durch Aussiedlung nach Madagaskar für alle Juden in den deutschbesetzten europäischen Ländern angestrebt wurde. Gerade weil sie sämtliche Juden der okkupierten europäischen Staaten einschloss, wurde diese Lösung als "Gesamtlösung" bezeichnet.

Indem Heydrich am 6. November 1941 schrieb, er sei schon seit Jahren mit der Vorbereitung der "Endlösung" in Europa beauftragt,[520] spielte er selbst deutlich auf diesen ihm mit Erlass vom 24. Januar 1939 erteilten Auftrag an und identifizierte die "Endlösung" mit der Lösung "in Form einer Auswanderung oder Evakuierung", die Göring im Brief vom 31. Juli 1941 als Ziel genannt hatte. In diesem Zusammenhang ist auch der Befehl zu sehen, der von Adolf Eichmann am 28. August 1941 an das Auswärtige Amt übermittelt wurde und in dem "im Hinblick auf die kommende und in Vorbereitung befindliche Endlösung der europäischen Judenfrage eine Auswanderung von Juden aus den von uns besetzten Gebieten" verboten wurde.[521]

3. Vom Madagaskar-Plan zur Deportation nach Osten

In den folgenden Monaten ergaben sich durch den Krieg und die seit dem Beginn des Russlandfeldzugs realistisch gewordene Aussicht auf große territoriale Gewinne neue Perspektiven, die zu einem bedeutsamen Kurswechsel in der NS-Judenpolitik führten. An die Stelle der "Endlösung" mittels Zwangsum-

---

[519] Die legale Auswanderung in andere Staaten oder die Deportation nach Osten (Polen: Oktober 1939 bis März 1940) bzw. nach Westen (unbesetztes Frankreich: Oktober 1940).
[520] PS-1624.
[521] PA, Inland II A/B, AZ 83-85 Sdh. 4, Bd. 59/3.

siedlung nach Madagaskar trat nun eine "territoriale Endlösung" durch Deportation der europäischen Juden in die von den Deutschen eroberten Ostgebiete.

Dieser Kurswechsel wurde am 22. August 1941 von SS-Sturmbannführer Carltheo Zeitschel, einem Berater an der deutschen Botschaft in Paris, eingeläutet, der in einer Note zu Händen von Botschafter Otto Abetz schrieb:

> *"Die fortschreitende Eroberung und Besetzung der weiten Ostgebiete können z. Zt. das Judenproblem in ganz Europa in kürzester Zeit zu einer endgültigen befriedigenden Lösung bringen. Wie aus Hilfeschrei der gesamten Juden Palästinas in deren Presse an die amerikanischen Juden hervorgeht, sind in den von uns in den letzten Wochen besetzten Gebieten, besonders Bessarabien, über 6 Millionen Juden ansässig, das bedeutet 1/3 des Weltjudentums. Diese 6 Millionen Juden müßte man sowieso bei der Neuordnung des Ostraums irgendwie zusammenfassen und voraussichtlich doch ein besonderes Territorium für sie abgegrenzt werden.*[sic] *Es dürfte bei dieser Gelegenheit kein allzu großes Problem sein, wenn aus allen übrigen europäischen Staaten die Juden noch hinzukommen und auch die z. Zt. in Warschau, Litzmannstadt, Lublin usw. in Gettos zusammengepferchten Juden auch dorthin abgeschoben werden.*
>
> *Soweit es sich um die besetzten Gebiete handelt, wie Holland, Belgien, Luxemburg, Norwegen, Jugoslawien, Griechenland, könnten doch einfach durch militärische Befehle die Juden in Massentransporten in das neue Territorium abtransportiert und den übrigen Staaten nahegelegt werden, dem Beispiel zu folgen und ihre Juden in dieses Territorium abzustoßen. Wir könnten dann Europa in kürzester Zeit judenfrei haben.*
>
> *Die seit Jahren spukende und auch z.Zt. von Admiral Darlan vor einigen Monaten neuerdings ventilierte Idee, alle Juden Europas nach Madagaskar zu transportieren, ist zwar an sich nicht schlecht, dürfte aber unmittelbar nach dem Kriege an unüberwindliche Transportschwierigkeiten stoßen, da die durch den Krieg stark dezimierte Welttonnage sicher zu anderen Dingen wichtiger gebraucht wird, als große Mengen von Juden auf den Weltmeeren spazieren zu fahren. Ganz abgesehen davon, daß ein Transport von nahezu 10 Millionen, selbst wenn zahlreiche Schiffe zur Verfügung stünden, jahrelang dauern würde.*
>
> *Ich schlage daher vor, bei der nächsten Gelegenheit diese Frage dem Reichsaußenministerium vorzutragen und zu bitten, in dem Sinne einer solchen Regelung sich mit dem bereits ernannten, zukünftigen Minister für die Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, und dem Reichsführer-SS zusammenzusetzen und die Angelegenheit in dem von mir vorgeschlagenen Sinne zu prüfen. Das Transportproblem der Juden in die Ostgebiete würde selbst während des Krieges durchzuführen sein und nach dem Kriege nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, zumal die gesamten Juden im Generalgouvernement*

die Strecke in das neue abgegrenzte Territorium ja mit ihren Fahrzeugen auf den Landstraßen zurücklegen könnten."

Nachdem Zeitschel auf die Lage des französischen Judentums angespielt hatte, schloss er:[522]

"Weiterhin würde ich vorschlagen, bei der nächsten Gelegenheit auch dem Reichsmarschall, der z.Zt. gerade für das Judenproblem sehr empfänglich ist, diese Idee nahezubringen, der seinerseits sicher in seiner augenblicklichen Einstellung und nach seinen Erfahrungen eine außerordentlich starke Stütze in der Durchführung der oben entwickelten Idee sein könnte."

Der Plan zur Abschiebung der Juden in die Ostgebiete war bereits früher mehrfach erwogen worden. Am 2. April 1941, also noch vor Beginn des Ostfeldzugs, hatte Reichsminister Rosenberg mit dem Gedanken geliebäugelt,[523]

"das moskowitische Rußland als Abschubgebiet für unerwünschte Bevölkerungselemente in größerem Ausmaße zu benutzen."

Generalgouverneur Frank trug am 17. Juli 1941 in sein Diensttagebuch ein:[524]

"Der Herr Generalgouverneur wünscht keine weitere Ghettobildung mehr, da nach einer ausdrücklichen Erklärung des Führers vom 19. Juni d.J. die Juden in absehbarer Zeit aus dem Generalgouvernement entfernt würden und das Generalgouvernement nur noch gewissermaßen Durchgangslager sein solle."

Am 20. August 1941 vertraute Goebbels nach einem Besuch im Führerhauptquartier seinem Tagebuch Folgendes an:[525]

"Darüberhinaus aber hat mir der Führer zugesagt, daß ich die Juden aus Berlin unmittelbar nach Beendigung des Ostfeldzugs in den Osten abschieben kann. […]*"*

Am 24. September 1941 hatte Goebbels eine Unterredung mit Heydrich im Führerhauptquartier; am Tage danach trug er in sein Tagebuch ein, die Juden im Osten

"sollen am Ende alle in die von den Bolschewisten angelegten Lager […] *transportiert werden."*[526]

Ebenfalls am 24. September schrieb er, der Führer sei der Ansicht, man müsse die Juden Stufe um Stufe aus ganz Deutschland verdrängen, und verlieh folgendem Wunsch Ausdruck:[526]

---

[522] CDJC, V-15.
[523] PS-1017.
[524] Zitiert nach Martin Broszat, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen von David Irving", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte,* Nr. 25/4, 1977, S. 748f.
[525] Ebenda, S. 750.
[526] Ebenda, S. 751.

"Berlin kommt als erstes an die Reihe, und ich habe die Hoffnung, daß es uns im Laufe dieses Jahres noch gelingt, einen wesentlichen Teil der Berliner Juden nach dem Osten abzutransportieren."

In einer Aufzeichnung vom 7. Oktober 1941 schrieb Werner Koeppen, ein Verbindungsmann Rosenbergs, am Vortage habe Hitler hinsichtlich des Protektorats Folgendes erklärt:[526]

"Alle Juden müssen aus dem Protektorat entfernt werden, und zwar nicht erst ins Generalgouvernement, sondern gleich weiter nach Osten. Es ist augenblicklich nur wegen des großen Bedarfs an Transportmitteln nicht durchführbar. Mit den Protektoratjuden sollen gleichzeitig alle Juden aus Berlin und Wien verschwinden."

Am 13. Oktober 1941 hatten Frank und Rosenberg eine Unterredung, bei der sie auch die Deportation der Juden aus dem Generalgouvernement erörterten:[527]

"Der Generalgouverneur kam dann auf die Möglichkeit der Abschiebung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements in die besetzten Ostgebiete zu sprechen. Reichsminister Rosenberg bemerkte, daß ähnliche Wünsche bereits seitens der Militärverwaltung von Paris an ihn herangetragen worden seien.[528] *Im Augenblick sehe er jedoch für die Durchführung derartiger Umsiedlungspläne noch keine Möglichkeit. Für die Zukunft erklärte er sich jedoch bereit, die Judenemigration nach dem Osten zu fördern, zumal die Absicht bestehe, überhaupt die asozialen Elemente innerhalb des Reichsgebiets in die dünn besiedelten Ostgebiete zu verschicken."*

Zeitschels Vorschlag wurde also einige Monate später von Hitler selbst angenommen, der entschied, den Madagaskar-Plan vorläufig zu den Akten zu legen und alle in den besetzten Gebieten lebenden Juden nach Osten abzuschieben. Dieser Entschluss des Führers dürfte im September 1941 gefällt worden sein. Am 23. Oktober 1941 untersagte Himmler mit sofortiger Wirkung die jüdische Auswanderung,[529] und am Tage danach wurde die Evakuierung von 50.000 westlichen Juden nach Osten angeordnet. Am 24. Oktober erließ Kurt Daluege, Chef der Ordnungspolizei, ein Dekret zum Thema "Evakuierungen von Juden aus dem Altreich und dem Protektorat":[530]

"In der Zeit vom 1. November – 4. Dezember 1941 werden durch die Sicherheitspolizei aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat Böhmen und Mähren 50.000 Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben. Die Aussiedlungen erfolgen in Transportzügen der Reichsbahn zu

527 *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 252.
528 Eine klare Anspielung auf den Vorschlag des SS-Sturmbannführers Carltheo Zeitschel.
529 T-394: "Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist."
530 PS-3921.

> *je 1000 Personen. Die Transportzüge werden in Berlin, Hamburg, Hannover, Dortmund, Münster, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Kassel, Stuttgart, Nürnberg, München, Wien, Breslau, Prag und Brünn zusammengestellt."*

Am 25. Oktober 1941 verfasste Franz Rademacher, Legationsrat beim Auswärtigen Amt, eine Note, in der er nach der Bekanntgabe der Erschießung 8000 männlicher Juden in Serbien hinzufügte:[531]

> *"Der Rest von etwa 20.000 Juden (Frauen, Kinder und alte Leute) sowie rund 1500 Zigeuner, von denen die Männer ebenfalls noch erschossen werden,*[532] *sollte im sogenannten Zigeunerviertel der Stadt Belgrad als Ghetto zusammengefaßt werden. Die Ernährung für den Winter könnte notdürftig sichergestellt werden.* […]
> *Sobald dann im Rahmen der Gesamtlösung der Judenfrage die technische Möglichkeit besteht, werden die Juden auf dem Wasserwege in die Auffanglager im Osten abgeschoben."*

Wenn demnach ein Teil dieser serbischen Juden (die erwachsenen Männer) erschossen wurde und die restlichen der "Gesamtlösung der Judenfrage" unterlagen, ist klar, dass mit letzterer nicht die physische Vernichtung der Juden bedeuten konnte, sondern eben die Abschiebung in "Auffanglager im Osten", die zur Aufnahme der arbeitsunfähigen Juden dienten.

Der neue Kurs der NS-Judenpolitik wurde den höheren Parteichargen bei der eigens zu diesem Zweck einberufenen Wannsee-Konferenz offiziell bekanntgegeben. Die ursprünglich bereits für den 9. Dezember 1941 geplante,[533] doch dann verschobene Konferenz fand am 20. Januar 1942 am Großen Wannsee 56/58 in Berlin statt. Vortragender war Reinhard Heydrich. Das Konferenzprotokoll beginnt mit einem breiten Rückblick auf die bisherige nationalsozialistische Judenpolitik:[534]

> *"Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Gruppenführer Heydrich, teilte eingangs seine Bestellung zum Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall mit und wies*

---

531 Robert Kempner, *Eichmann und Komplizen*, Europa-Verlag, Zürich-Stuttgart-Wien 1961, S. 293.

532 Die männlichen Juden hätten deportiert werden sollen, da sie an "zahlreichen Sabotage- und Aufruhrakten" teilgenommen hatten. Zunächst war vorgesehen, sie "nach Generalgouvernement oder Rußland" abzuschieben, doch weil dem "Transportschwierigkeiten" entgegenstanden und die Deutschen diese Juden als unmittelbares Sicherheitsrisiko einstuften, wurden sie erschossen. Ebenda, S. 288-292.

533 PS-709. NG-2586-F.

534 NG-2586-G. Es sei darauf hingewiesen, dass es fundierte Zweifel an der Authentizität des Wannsee-Protokolls gibt, vgl. Roland Bohlinger, Johannes P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, 2. Auflage, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1994; Roland Bohlinger (Hg.), *Die Stellungnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995; J.P. Ney, "Das Wannsee-Protokoll – Anatomie einer Fälschung", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 169-191.

darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen. Der Wunsch des Reichsmarschall, ihm einen Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Belange im Hinblick auf die Endlösung der europäischen Judenfrage zu übersenden, erfordert die vorherige gemeinsame Behandlung aller an diesen Fragen unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen im Hinblick auf die Parallelisierung der Linienführung.

Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Rückblick über den bisher geführten Kampf gegen diesen Gegner. Die wesentlichen Momente bilden:

a/ die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes,

b/ die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.

Auf Anordnung des Reichsmarschall wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. Sie hatte insbesondere die Aufgabe:

a/ alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen,

b/ den Auswanderungsstrom zu lenken,

c/ die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen.

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern."

Als Ergebnis dieser Politik, so hob Heydrich hervor, seien ungeachtet verschiedener Schwierigkeiten bis zum 31. Oktober 1941 rund 537.000 Juden emigriert, davon:

– Rund 360.000 aus dem Altreich vom 30.1.1933.
– Rund 147.000 aus der Ostmark vom 15.3.1938.
– Rund. 30.000 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren vom 15.3.1939.

Das Protokoll fährt fort:

"Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

> *Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind."*

Somit trat auf Befehl Hitlers also an die Stelle der Auswanderung bzw. Vertreibung aller europäischen Juden nach Madagaskar deren Deportation in die besetzten Ostgebiete, jedoch lediglich als "Ausweichmöglichkeit" vor einer endgültigen "Lösung" der Frage nach Kriegsende.

Schon im August 1940 hatte Hitler seine Absicht kundgetan, alle Juden Europas nach dem Krieg zu evakuieren.[535] Laut einer Note der Reichskanzlei vom März oder April 1942 hatte er Lammers, dem Chef dieser Kanzlei, mehrfach mitgeteilt, "daß er die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zurückgestellt wissen wolle".[536] Am 24. Juli 1942 bekräftigte der Führer diese Absicht mit markigen Worten:[537]

> *"Nach Beendigung des Krieges werde er sich rigoros auf den Standpunkt stellen, daß er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Juden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten."*

Die Absicht der Nationalsozialisten zur Lösung des Judenproblems nach dem Krieg geht auch aus der sogenannten "Braunen Mappe" hervor, die von Rosenberg am 20. Juni 1941 entworfen und später in die "Grüne Mappe" vom September 1942 eingegliedert wurde. Der Abschnitt "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" beginnt dort mit folgenden Worten:[538]

> *"Alle Maßnahmen zur Judenfrage in den besetzten Ostgebieten müssen unter dem Gesichtspunkt getroffen werden, daß die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird. Sie sind daher als vorbereitende Teilmaßnahmen anzulegen und bedürfen der Abstimmung mit den sonst auf diesem Gebiet getroffenen Entscheidungen. Andererseits können die bei der Behandlung der Judenfrage in den besetzten Ostgebieten gemachten Erfahrungen für die Lösung des Gesamtproblems richtungweisend sein, da die Juden in diesen Gebieten zusammen mit den Juden des Generalgouvernements das stärkste Kontingent des europäischen Judentums bilden. Rein schikanöse Maßnahmen sind, als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen."*

---

[535] Memorandum Luthers für Rademacher vom 15. August 1940, in: *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Her Majesty's Stationery Office, Series D, Volume X, London 1957, S. 484.

[536] PS-4025.

[537] Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier,* Wilhelm Goldmann Verlag, München 1981, S. 456.

[538] "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. *IMG,* Bd. XXXVI, S. 348.

In einer Abschrift dieser "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage", die zwar nicht datiert ist, jedoch gewiss in diesen Zeitraum fällt, fährt der Text nach dem Wort "Entscheidungen" wie folgt fort:[539]

> *"Dies gilt vordringlich für die Schaffung von zumindest zeitweiligen Aufnahmemöglichkeiten für Juden aus dem Reichsgebiet."*

Eine Note Luthers vom 17. Oktober 1941 erwähnt im Zusammenhang mit im besetzten Frankreich ansässigen Juden spanischer Nationalität ebenfalls

> *"nach Kriegsende zu ergreifende Maßnahmen zur grundsätzlichen Lösung der Judenfrage."*[540]

Die Wannseekonferenz war also einzig deshalb einberufen worden, um den betroffenen Behörden den Abschied von der Auswanderungspolitik sowie dem Madagaskarplan und den Beginn einer Politik der umfangreichen Judendeportationen nach Osten bekanntzugeben sowie die dadurch entstehenden Probleme zu erörtern. Offiziell wurde der Madagaskarplan am 10. Februar 1942 aufgegeben. Ein vom 10. Februar 1942 datierendes Schreiben Rademachers an den Gesandten Bielfeld vom Außenministerium erläutert die Gründe:[541]

> *"Im August 1940 übergab ich Ihnen für Ihre Akten den von meinem Referat entworfenen Plan zur Endlösung der Judenfrage, wozu die Insel Madagaskar von Frankreich im Friedensvertrag gefordert, die praktische Durchführung der Aufgabe aber dem Reichssicherheitshauptamt übertragen werden sollte. Gemäß diesem Plane ist Gruppenführer Heydrich vom Führer beauftragt worden, die Lösung der Judenfrage in Europa durchzuführen.*
> *Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung zur Verfügung zu stellen. Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden. Madagaskar braucht somit nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden."*

Somit war die "Endlösung" territorialer Natur und bestand in der Deportation der Juden aus den von Deutschland beherrschten Gebieten nach Osten. Dies stimmt völlig mit einem anderen wichtigen Dokument überein, dem Luther-Memorandum vom August 1942. Luther fasste dort vor allem die wesentlichen Punkte der NS-Judenpolitik zusammen:[542]

> *"Der Grundsatz der deutschen Judenpolitik nach dem Krieg nach der Machtübernahme bestand darin, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1939 durch Generalfeldmarschall*

---

539 PS-212. *IMG*, Bd. XXV, S. 302.
540 PA, Politische Abteilung III 245, AZ Po 36, Bd. I.
541 NG-5770.
542 NG-2586-J.

> *Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung geschaffen und die Leitung Gruppenführer Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei übertragen."*

Nachdem er die Entstehung und Entwicklung des Madagaskar-Plans dargelegt hatte, der inzwischen von den Ereignissen überholt war, hob Luther hervor, dass Görings Brief vom 31. Juli 1941 die Folge des Heydrich-Schreibens vom 24. Juni 1940 war, laut dem die Judenfrage nicht mehr durch Emigration zu lösen war, sondern "eine territoriale Endlösung" erforderte. Luther fuhr fort:

> *"Aus dieser Erkenntnis beauftragte Reichsmarschall Göring am 31. 7. 1941 Gruppenführer Heydrich, unter Beteiligung der in Frage kommenden deutschen Zentralinstanzen, alle erforderlichen Vorbereitungen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußbereich in Europa zu treffen.* […]
> *Auf Grund dieser Weisung beraumte Gruppenführer Heydrich am 20. 1. 1942 eine Sitzung aller beteiligten deutschen Dienststellen an, zu der von den übrigen Ministerien die Staatssekretäre und vom Auswärtigen Amt ich selbst erschienen waren. In der Sitzung erklärte Gruppenführer Heydrich, daß der Auftrag des Reichsmarschalls Göring an ihn auf Weisung des Führers erfolgt sei und daß der Führer anstelle der Auswanderung nunmehr die Evakuierung der Juden nach dem Osten genehmigt habe."*

Aufgrund dieses Befehls, ergänzte Luther, sei die Evakuierung der Juden aus Deutschland in Angriff genommen worden. Ihr Bestimmungsort seien die östlichen Territorien, in die sie via Generalgouvernement deportiert würden:

> *"Der Abtransport nach dem Generalgouvernement ist eine vorläufige Maßnahme. Die Juden werden nach den besetzten Ostgebieten weiterbefördert, sobald die technischen Voraussetzungen dazu gegeben sind."*

Ein für die Parteifunktionäre bestimmtes Rundschreiben vom 9. Oktober 1942 mit dem Titel "Gerüchte über die Lage der Juden im Osten" erläutert die gegen die Juden getroffenen Maßnahmen wie folgt:[543]

> *"Im Zuge der Arbeiten an der Endlösung der Judenfrage werden neuerdings innerhalb der Bevölkerung in verschiedenen Teilen des Reichsgebiets Erörterungen über 'sehr scharfe Maßnahmen' gegen die Juden besonders in den Ostgebieten angestellt. Die Feststellungen ergaben, daß solche Ausführungen – meist in entstellter und übertriebener Form – von Urlaubern der verschiedenen im Osten eingesetzten Verbände weitergegeben werden, die selbst Gelegenheit hatten, solche Maßnahmen zu beobachten.*
> *Es ist denkbar, daß nicht alle Volksgenossen für die Notwendigkeit solcher Maßnahmen das genügende Verständnis aufzubringen vermögen, besonders nicht die Teile der Bevölkerung, die keine Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Bild von dem bolschewistischen Greuel zu machen.*

---

543 PS-3244.

Um jeder Gerüchtebildung in diesem Zusammenhang, die oftmals bewußt tendenziösen Charakter trägt, entgegentreten zu können, werden die nachstehenden Ausführungen zur Unterrichtung über den derzeitigen Sachstand wiedergegeben:

Seit rund 2000 Jahren wurde ein bisher vergeblicher Kampf gegen das Judentum geführt. Erst seit 1933 sind wir daran gegangen, nunmehr Mittel und Wege zu suchen, die eine völlige Trennung des Judentums vom deutschen Volkskörper ermöglichen. Die bisher durchgeführten Lösungsarbeiten lassen sich im wesentlichen wie folgt unterteilen:

1. Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes. Hier sollen die durch den Gesetzgeber erlassenen Gesetze das Fundament bilden, das die Gewähr dafür bietet, auch die künftigen Generationen vor einem etwaigen neuerlichen Überfluten durch den Gegner zu schützen.

2. Das Bestreben, den Gegner aus dem Reichsgebiet völlig hinauszudrängen. In Anbetracht des dem Deutschen Volk zur Verfügung stehenden nur eng begrenzten Lebensraumes hoffte man, dieses Problem im wesentlichen durch Beschleunigung der Auswanderung der Juden zu lösen.

Seit Beginn des Krieges 1939 wurden diese Auswanderungsmöglichkeiten in zunehmendem Maße geringer, zum anderen wuchs neben dem Lebensraum des Deutschen Volkes sein Wirtschaftsraum stetig an, so daß heute in Anbetracht der großen Zahl der in diesen Gebieten ansässigen Juden eine restlose Zurückdrängung durch Auswanderung nicht mehr möglich ist. Da schon unsere nächste Generation diese Frage nicht mehr so lebensnah und auf Grund der ergangenen Erfahrungen nicht mehr klar genug sehen wird und die nun einmal ins Rollen gekommene Angelegenheit nach Bereinigung drängt, muß das Gesamtproblem noch von der heutigen Generation gelöst werden.

Es ist daher die völlige Verdrängung bzw. Ausscheidung der im europäischen Wirtschaftsraum ansässigen Millionen von Juden ein zwingendes Gebot im Kampf um die Existenzsicherung des deutschen Volkes.

Beginnend mit dem Reichsgebiet und überleitend auf die übrigen in die Endlösung einbezogenen europäischen Länder werden die Juden laufend nach dem Osten in große, zum Teil vorhandene, zum Teil noch zu errichtende Lager transportiert, von wo aus sie entweder zur Arbeit eingesetzt oder noch weiter nach dem Osten verbracht werden. Die alten Juden sowie Juden mit hohen Kriegsauszeichnungen (E.K.I., Goldene Tapferkeitsmedaille usw.) werden laufend nach der im Protektorat Böhmen und Mähren gelegenen Stadt Theresienstadt umgesiedelt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese teilweise sehr schwierigen Probleme im Interesse der endgültigen Sicherung unseres Volkes nur mit rücksichtsloser Härte gelöst werden können."

In einem vom 14. Dezember 1942 stammenden Bericht mit dem Titel "Finanzierung der Maßnahmen zur Lösung der Judenfrage" resümierte Ministerialrat Maedel die nationalsozialistische Politik gegenüber den Juden wie folgt:[544]

> *"Der Reichsmarschall hat den Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei vor längerer Zeit beauftragt, die Maßnahmen vorzubereiten, die der Endlösung der europäischen Judenfrage dienen. Der Reichsführer-SS hat mit der Durchführung der Aufgaben den Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut. Dieser hat zunächst durch besondere Maßnahmen die legale Auswanderung der Juden nach Übersee gefördert. Als bei Ausbruch des Kriegs die Auswanderung nach Übersee nicht mehr möglich war, hat er die allmähliche Freimachung des Reichsgebiets von Juden durch deren Abschiebung nach dem Osten in die Wege geleitet. In der letzteren Zeit sind außerdem innerhalb des Reichsgebiets Altersheime (Altersghettos) zur Aufnahme der Juden z.B. in Theresienstadt errichtet worden. Wegen der Einzelheiten Hinweise auf den Vermerk vom 21. August 1942. Die Errichtung weiterer Altersheime in den Ostgebieten steht bevor."*

4. Bilanz der NS-Politik zur Förderung der jüdischen Auswanderung

Die nationalsozialistische Politik zur Förderung der jüdischen Auswanderung entsprach einem konkreten Ziel der Reichsführung und wurde dementsprechend ernsthaft und erfolgreich betrieben. Im April 1943 verfasste Richard Korherr, Inspekteur für Statistik beim Reichsführer SS, einen Bericht mit dem Titel "Die Endlösung der europäischen Judenfrage",[545] in dem folgende Ziffern angeführt werden:

GEBIET	ZEITRAUM VON… BIS 31.12.42	AUSWANDERUNG	STERBEÜBERSCHUSS
Altreich (mit Sudetenland)	31.1.33 (29.9.38)	–382.534	–61.193
Ostmark	13.3.38	–149.124	–14.509
Böhmen und Mähren	16.3.39	–25.699	–7.074
Ostgebiete (mit Białystok)	September 1939 (Juni 1940)	–334.673	
Generalgouvernement (mit Lemberg)	September 1939 (Juni 1940)	–427.920	
Zusammen		–1.402.726	

[544] NG-4583.
[545] NO-5193.

Somit waren aus dem Altreich, Österreich sowie Böhmen und Mähren 557.357 Juden ausgewandert, dazu mehr als die Hälfte der 762.593 Juden aus dem Generalgouvernement und den Ostgebieten,[546] die von Korherr kumulativ in den Rubriken "Auswanderung" und "Sterbeüberschüsse" geführt werden. Dementsprechend hat die NS-Regierung von 1933 bis 1942 die Auswanderung von rund einer Million Juden aus den von ihr kontrollierten Gebieten gefördert.

5. Der Beginn der Judendeportationen nach Osten

Die Politik der Judendeportation nach Osten, die von Hitler selbst im September 1941 beschlossen wurde, erhielt ihre offizielle Absegnung in einem Brief, den Himmler am 18. September 1941 an Gauleiter Arthur Greiser schrieb:[547]

> *"Der Führer wünscht, daß möglichst bald das Altreich und das Protektorat vom Westen nach dem Osten von Juden geleert und befreit werden. Ich bin daher bestrebt, möglichst noch in diesem Jahr die Juden des Altreichs und des Protektorats zunächst einmal als erste Stufe in die vor zwei Jahren neu zum Reich gekommenen Ostgebiete zu transportieren, um sie im nächsten Frühjahr noch weiter nach dem Osten abzuschieben.*
> *Ich beabsichtige, in das Litzmannstätter* [Lodzer] *Ghetto, das, wie ich höre, an Raum aufnahmefähig ist, rund 60.000 Juden des Altreichs und des Protektorats für den Winter zu verbringen. Ich bitte Sie, diese Maßnahme, die sicherlich für Ihren Gau Schwierigkeiten mit sich bringt, nicht nur zu verstehen, sondern im Interesse des Gesamtreiches mit allen Kräften zu unterstützen.*
> *SS-Gruppenführer Heydrich, der diese Judenwanderung vorzunehmen hat, wird sich rechtzeitig unmittelbar oder über SS-Gruppenführer Koppe an Sie wenden."*

Bei einer am 10. Oktober 1941 in Prag durchgeführten Sitzung, an der auch Heydrich teilnahm, wurde die Lösung der Judenfrage im Protektorat sowie die teilweise Lösung der Judenfrage im Altreich erörtert. Der Beginn der Deportationen wurde auf den 15. Oktober festgelegt, und es wurde die Abschiebung von 50.000 Juden nach Minsk und Riga beschlossen:[548]

> *"Es war vorgesehen, damit am 15. Oktober 1941 etwa zu beginnen,* [sic] *um die Transporte nach und nach bis zum 15. November abrollen zu lassen bis zur*

---

[546] Allein aus Polen wanderten 1939-1941 rund 300.000 Juden aus. G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 569.

[547] Himmler-Brief an Greiser vom 18. September 1941. Bundesarchiv Koblenz, NS 19/2655, S. 3. Fotokopie des Dokuments in Peter Witte, "Zwei Entscheidungen in der "Endlösung der Judenfrage": Deportationen nach Lodz und Vernichtung in Chelmno", in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, Verlag Academia, Prag 1995, S. 50.

[548] T-37/299.

> *Höhe von etwa 5000 Juden – nur aus Prag. Vorläufig muß noch viel Rücksicht auf die Litzmannstädter Behörden genommen werden. Minsk und Riga sollen 50.000 bekommen."*

Bezüglich der Unterbringung der künftigen Deportierten hieß es:

> *"SS-Brif.* [Brigadeführer] *Nebe und Rasch können in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet Juden mit hineinnehmen."*

Wie bereits erwähnt, wurde der Deportationsbefehl am 24. Oktober 1941 erteilt. Ziel der Abschiebungen waren die Ostgebiete. Die unter Zivilverwaltung stehenden Ostgebiete waren damals das Reichskommissariat Ostland sowie das Reichskommissariat Ukraine, die beide Alfred Rosenberg unterstanden, dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Das von Reichskommissar Heinrich Lohse verwaltete Reichskommissariat Ostland war in die vier Generalbezirke oder Generalkommissariate Estland, Lettland, Litauen und Weißrussland untergliedert, das Reichskommissariat Ukraine wurde von Reichskommissar Erich Koch regiert.

Die ersten Anweisungen hinsichtlich der Juden in den Ostgebieten waren hart, zielten jedoch keinesfalls auf eine Ausrottung ab. Der Absatz "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" in der vom 20. Juni 1941 datierenden "Braunen Mappe" sah die Isolierung der örtlichen Juden von der restlichen Bevölkerung sowie ihren Ausschluss aus dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens durch Ghettoisierung vor:[549]

> *"Die Freizügigkeit ist für alle Juden sofort aufzuheben. Eine Überführung in Ghettos ist anzustreben, die in Weißruthenien und in der Ukraine durch das Vorhandensein zahlreicher mehr oder weniger geschlossener jüdischer Niederlassungen erleichtert wird. Diesen Ghettos kann unter Aufsicht eine jüdische Selbstverwaltung mit jüdischer Polizei gegeben werden."*

Auch die "Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariat Ostland", die Rosenberg am 13. August 1941 vorgelegt wurden, sahen strenge Maßnahmen zum Ausschluss der Juden aus dem öffentlichen Leben und ihre Konzentration in Ghettos vor:[550]

> *"Die Juden sind tunlichst in Städten oder Stadtteilen großer Städte zu konzentrieren, die bereits eine überwiegend jüdische Bevölkerung besitzen. Dort sind Ghettos zu errichten. Den Juden ist das Verlassen der Ghettos zu verbieten. In den Ghettos ist ihnen so viel an Nahrungsmitteln zu überlassen, wie die übrige Bevölkerung entbehren kann, jedoch nicht mehr, als zur notdürftigen Ernährung der Insassen des Ghettos ausreicht. Das gleiche gilt für die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern."*

---

549 "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den neubesetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin September 1942. EC-347 *IMG,* Bd. XXXVI, S. 349.

550 PS-1138.

Nach einem Hinweis auf die Selbstverwaltung in den Ghettos gehen die "Richtlinien" auf den Arbeitseinsatz der Juden ein:

> *"Die arbeitsfähigen Juden sind nach Maßgabe des Arbeitsbedarfs zu Zwangsarbeit heranzuziehen. Die wirtschaftlichen Interessen förderungswürdiger Landeseinwohner dürfen durch die jüdische Zwangsarbeit nicht geschädigt werden. Die Zwangsarbeit kann in Arbeitskommandos außerhalb der Ghettos, im Ghetto oder, wo Ghettos noch nicht errichtet sind, auch einzeln außerhalb der Ghettos (z.B. in der Werkstatt der Juden) geleistet werden."*

Diese Anweisungen traten im Generalbezirk Lettland am 1. September 1941 in Kraft.[551]

Am 12. September jenes Jahres erließ Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, eine Direktive zum Thema "Juden in den neu besetzten Ostgebieten", die wie folgt beginnt:[552]

> *"Der Kampf gegen den Bolschewismus verlangt ein rücksichtsloses und energisches Durchgreifen vor allem auch gegen die Juden, die Hauptträger des Bolschewismus."*

Dieser Kampf bedeutete jedoch nicht die Ausrottung der Juden, sondern lediglich das Verbot der Zusammenarbeit mit der jüdischen Bevölkerung sowie des Einsatzes einzelner Juden in den Hilfsdiensten der Wehrmacht. Die Beschäftigung von Juden war ausschließlich "in besonders zusammengefaßten Arbeitskolonnen" unter deutscher Aufsicht gestattet.

Am 1. Oktober 1941 erstellte SS-Sturmbannführer Ehrlinger mit Billigung seines Vorgesetzten Franz Stahlecker, des Leiters der Einsatzgruppe A, einen Vermerk zum Thema "Errichtung eines Konzentrationslagers in Lettland". Es wurde vorgeschlagen, in der Nähe von Riga ein Lager zur Aufnahme der ca. 3000 in Gefängnissen einsitzenden Häftlinge sowie der im Ghetto von Riga lebenden rund 23.000 Juden zu errichten. Die Gefangenen sollten bei der Förderung von Torf sowie bei der Herstellung von Ziegeln eingesetzt werden. Zu den Juden hieß es:[553]

> *"Schon jetzt kann gesagt werden, daß der vorgesehene Raum derartig viele Möglichkeiten bietet, daß sämtliche in Riga und überhaupt in Lettland übriggebliebenen Juden dort zusammengefaßt werden können. Hierbei müssen von vorneherein die Juden von den Jüdinnen getrennt werden, um eine weitere Vermehrung zu verhindern. Kinder unter 14 Jahren müssen bei den Frauen bleiben."*

---

[551] "Anordnungen über die Behandlung von Juden im Gebiet des ehemaligen Freistaats Lettland", erlassen vom Generalkommissar in Riga am 30. August 1941. GARF, 7445-2-145, S. 29f.
[552] GARF, 7445-2-145, S. 34.
[553] RGVA, 504-2-8, S. 148-150.

Der Vorschlag wurde von Reichsminister Rosenberg genehmigt. Am 4. Dezember 1941 schrieb dieser an Reichskommissar Lohse einen Brief zum Thema "Lösung der Judenfrage", in dem er ihm Folgendes mitteilte:[554]

> *"Mir sind die dortigen Vorschläge des Herrn Generalkommissars in Riga bezüglich des Transports von Juden aus dem Altreich nach Riga sowie die Errichtung von Judenlagern zugeleitet worden. Wie SS-Obergruppenführer Heydrich bei einer Besprechung vor wenigen Tagen mitteilte, soll das Judenlager, dessen Errichtung bei Riga geplant war, in die Gegend von Plaskau kommen."*

6. Die direkten Transporte von Juden in die Ostgebiete

Die während der Sitzung vom 10. Oktober 1941 beschlossene Abschiebung von 50.000 Juden aus dem Protektorat und dem Altreich nach Minsk und Riga begann einen Monat später. Sie stellte jedoch nur die erste Phase der Deportation dar, denn die Abgeschobenen sollten noch weiter nach Osten verbracht werden. Einer der ersten Berichte über die Deportationen ins Ostland ist ein am 9. November 1941 von Lohse an Rosenberg gerichtetes Telegramm folgenden Inhalts:[555]

> *"Sicherheitspolizei meldet Durchführung des Transportes von 50.000 Juden in das Ostland. Eintreffen des 1. Transportes in Minsk 10.11., in Riga 19.11. Bitte dringend, Transporte zu verhindern, da Judenlager erheblich weiter nach Osten verlegt werden müssen."*

Am gleichen Tag schickte Dr. Leibbrand, Reichsamtleiter des Rosenberg-Ministeriums, folgendes Telegramm an Lohse:[556]

> *"Bezüglich Judentransporte in das Ostland.*
> *Genaues Schreiben unterwegs. Juden kommen weiter nach Osten. Lager in Riga und Minsk nur vorläufige Maßnahme, daher hier keine Bedenken."*

Die örtlichen Behörden waren alles andere als erbaut über den Zustrom dieser westlichen Juden und erhoben mehrfach Protest dagegen. Am 20. November 1941 schrieb der Wehrmachtbefehlshaber Ostland Lohse einen Brief zum Thema "Beförderung von Juden aus Deutschland nach Weißruthenien", in welchem er ausführte:[557]

> *"Nach Meldung der 707. Division sollen 25.000 Juden aus Deutschland nach Weißruthenien befördert werden, von denen für Minsk angeblich 3000 vorge-*

---

[554] GARF, 7445-2-145, S. 64.
[555] GARF, 7445-2-145, S. 52.
[556] GARF, 7445-2-145, S. S. 54 und 51 (Transkription des Telegramms).
[557] GARF, 7445-2-145, S. 60f.

> *sehen und 1500 bereits aus Hamburg eingetroffen sind. Der Zuzug deutscher Juden, die der Masse der weißruthenischen Bevölkerung an Intelligenz weit überlegen sind, bedeutet eine große Gefahr für die Befriedung Weißrutheniens."*

Die jüdische Bevölkerung Weißrusslands, fuhr das Schreiben fort, sei "bolschewistisch und zu jeder deutschfeindlichen Haltung fähig" sowie im Widerstand tätig. Deshalb würden die deutsch-jüdischen Neuankömmlinge in Kontakt mit den kommunistischen Organisationen geraten. Aus diesem Grund, sowie weil die Deportationen die Transporte für die Wehrmacht behindern würden, bat der Wehrmachtbefehlshaber

> *"zu veranlassen, daß keine Juden aus Deutschland nach Weißruthenien kommen."*

Doch die Proteste verhallten ungehört. Am 20. November 1941 meldete Stahlecker an Lohse:[558]

> *"Die Judentransporte treffen in Minsk in der vorgesehenen Weise laufend ein. Von den 25 Transporten, die ursprünglich für Riga bestimmt waren, werden die ersten 5 nach Kauen*[559] *geleitet."*

Eine Note aus dem Amt Lohses vom 13. Januar 1942 wiederholte:[560]

> *"Dem Herrn Reichskommissar* [Lohse] *vorgelegt mit der Bitte um Kenntnisnahme von dem Bericht des Stadtkommissars in Minsk betreffend Evakuierung von angeblich 50.000 Juden aus Deutschland nach Minsk.*
> *Wenn von dem Herrn Reichskommissar nichts anderes angeordnet wird, bleibt es bei der Weisung vom 28.11., wonach gegen irgendwelche Transporte aus dem Reich keine Einwendungen mehr zu erheben sind."*

Der Stadtkommissar von Minsk, Janetzke, der sich den Deportationen in diese Stadt widersetzte, wandte sich am 5. Januar 1942 direkt an Rosenberg. Er schrieb diesem einen Brief zum Thema "Evakuierung von Juden aus Deutschland nach Minsk", in dem er darlegte, er habe gehört, dass die Zentralbehörden die Absicht hätten

> *"in den nächsten Wochen und Monaten ca. 50.000 weitere Juden aus Deutschland nach Minsk zu schaffen."*

In der Stadt, die buchstäblich in Trümmern lag, hielten sich ca. 100.000 Zivilisten auf, und außerdem lebten dort "rund 7000 Juden aus Deutschland" sowie "schätzungsweise noch 15.000 bis 18.000 russische Juden" als Gefangene. Deshalb bestünden keine Möglichkeiten zur Unterbringung weiterer Menschen. Zu diesen Schwierigkeiten gesellten sich noch "die sehr ernsten Prob-

---

[558] GARF, 7445-2-145, S. 62.
[559] Deutscher Name für Kaunas.
[560] GARF, 7445-2-145, S. 67.

leme der Ernährung der Bevölkerung (einschließlich der Juden)”. Aus diesen Gründen verlangte Janetzke die Einstellung der Judendeportationen nach Minsk.[561]

Amtsgerichtsrat Wetzel antwortete im Auftrag Rosenbergs in einem Brief vom 16. Januar 1942, der an Reichskommissar Lohse gerichtet war:[562]

> *“Betr.: Evakuierung von Juden aus Deutschland nach Minsk.*
> *Von dem Herrn Stadtkommissar Minsk ist mir das abschriftlich beiliegende Schreiben vom 5. 1. 1942 zugegangen, von dem ich Kenntnis zu nehmen bitte.*
> *Nach einer mir zuteil gewordenen Mitteilung des Reichssicherheitshauptamtes waren für Minsk 25.000 Juden aus dem Reich vorgesehen, die zunächst in dem dortigen Ghetto untergebracht werden sollten. Hiervon sind 7-8000 Juden nach Minsk gelangt. Der verbleibende Rest kann zur Zeit infolge der bestehenden Transportschwierigkeiten nicht nach Minsk überführt werden. Sobald aber diese Schwierigkeiten behoben sind, ist damit zu rechnen, daß diese Juden nach Minsk gelangen. Ich bitte, den Herrn Stadtkommissar Minsk in diesem Sinne zu unterweisen und ihn weiter zu ersuchen, sich wegen der Frage der Unterbringung und Ernährung der Juden mit dem zuständigen Höheren Polizeiführer in Verbindung zu setzen. Ich bitte, ihn weiter darauf hinzuweisen, in Zukunft den Dienstweg einzuhalten.”*

Doch am 6. Februar 1942 stellte sich der Generalkommissar für Weißrussland Wilhelm Kube in einem Schreiben an Lohse hinter Janetzkes Gesuch. Er legte dar, wie unmöglich es sei, in einer Stadt wie Minsk, die zu 80% in Trümmern lag, noch zusätzliche 25.000 Juden aufzunehmen.[563]

Am 26. Juni 1942 schrieb der Chef der Sicherheitspolizei und des SD in einem Bericht Folgendes:[564]

> *“Die von der Sicherheitspolizei und dem SD getroffenen Maßnahmen haben auch in Weißruthenien auf dem Gebiet der Judenfrage grundlegenden Wandel zu schaffen. Um die Juden unabhängig von später noch zu treffenden Maßnahmen zunächst unter eine wirksame Kontrolle zu bringen, wurden Juden-Ältestenräte eingesetzt, die der Sicherheitspolizei und dem SD für die Haltung ihrer Rassegenossen verantwortlich sind. Darüber hinaus wurde mit der Registrierung der Juden und ihrem Zusammenschluß in Ghettos begonnen. Schließlich sind die Juden durch eine auf Brust und Rücken zu tragendes gelbes Abzeichen nach Art des im Reichsgebiet eingeführten Judensterns gekennzeichnet worden. Um das Arbeitspotential der Juden auszuwerten, werden sie allgemein zum geschlossenen Arbeitseinsatz und zu Aufräumungsarbeiten herangezogen.*

[561] GARF, 7445-2-145, S. 65f.
[562] GARF, 7445-2-145, S. 68.
[563] GARF, 7445-2-145, S. 72f.
[564] “Meldungen aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9”, Berlin, den 26. Juni 1942. RGVA, 500-1-755, S. 190.

Mit diesen Maßnahmen sind die Grundlagen für die später beabsichtigte Endlösung der europäischen Judenfrage auch für das weißruthenische Gebiet geschaffen worden."

Die Maßnahmen waren nichts anderes als die konkrete Durchführung der in der "Braunen Mappe" in Aussicht gestellten Politik, die eine künftige Lösung der Judenfrage "nach dem Krieg für ganz Europa" vorsah.

7. Bilanz der direkten Transporte in die Ostgebiete

Die vorhandenen Eisenbahndokumente[565] ermöglichen es uns lediglich, einen Teil des Gesamtbilds der direkt in die Ostgebiete geleiteten Judentransporte zu zeichnen. Die aus dem Reichsgebiet eintreffenden Transporte wurden von der deutschen Reichsbahn organisiert (Reichsbahndirektion Königsberg), der es oblag, alle betroffenen Ämter zu unterrichten. Die Transporte erhielten das Kürzel "Da"[566] und waren fortlaufend nummeriert. Die leeren Züge, mit "Lp" gekennzeichnet, erhielten eine Nummer über 1000 zugeteilt.

Folgende Transporte sind bekannt:[567]

Zug-Nr.	Abfahrt	Abfahrt	Ankunft	Deportierte
?	4.11.1941	Berlin	Riga	?
?	8.11.1941	Hamburg	Minsk	990
?	10.11.1941	Düsseldorf	Minsk	993
?	11.11.1941	Frankfurt/M.	Minsk	1.042
?	14.11.1941	Berlin	Minsk	1.030
?	15.11.1941	München	Riga	?
?	16.11.1941	Brünn	Minsk	1.000
?	17.11.1941	Berlin	Kaunas	?
?	18.11.1941	Hamburg	Minsk	398[568]
?	22.11.1941	Frankfurt/M.	Riga	?
?	23.11.1941	Wien	Kaunas	995
?	27.11.1941	Berlin	Riga	?
?	27.11.1941	München	Riga	?
?	29.11.1941	Nürnberg	Riga	820
?	1.12.1941	Stuttgart	Riga	980
?	3.12.1941	Wien	Riga	995

565 Etliche Dokumente über die Transporte nach Minsk befinden sich im Nationalarchiv der Republik Weißrussland (Natsionalni Archiv Respubliki Belarus, NARB) unter der Inventarnummer 378-1-784.

566 Manchen Autoren zufolge stand dieses Kürzel für David.

567 Raul Hilberg, aaO. (Anm. 263). Heiner Lichtenstein, *Mit der Reichsbahn in den Tod,* Bund-Verlag, Düsseldorf 1985. *Judenfrei! Svobodno ot Evreev! Istoria Minskogo Getto v dokumentach,* Minsk 1999, S. 223f. Christian Gerlach, aaO. (Anm. 413), S. 758f. Wolfgang Benz, *Dimension des Völkermords,* aaO. (Anm. 77), S. 46f. sowie 78. *Terezínská pamětní kniha*. Terezínská Iniciativa, Melantrich 1995, Bd. I, 63-67; Robert Kempner, *Eichmann und Komplizen,* aaO. (Anm. 531), S. 116.

568 Deportationsliste 3. Transport. NARB, 738-1-784.

Zug-Nr.	Abfahrt	Abfahrt	Ankunft	Deportierte
?	6.12.1941	Hamburg	Riga	765
?	6.12.1941	Köln	Riga	1.000
?	9.12.1941	Kassel	Riga	991
?	11.12.1941	Düsseldorf	Riga	1.020
?	15.12.1941	Hannover	Riga	1.000
?	9.1.1942	Theresienstadt	Riga	1.000
?	11.1.1942	Wien	Riga	1.000
?	13.1.1942	Berlin	Riga	?
?	15.1.1942	Theresienstadt	Riga	1.000
?	19.1.1942	Berlin	Riga	?
?	21.1.1942	Leipzig	Riga	1.000
?	25.1.1942	Dortmund	Riga	1.350
?	25.1.1942	Berlin	Riga	?
?	26.1.1942	Wien	Riga	1.196
?	6.2.1942	Wien	Riga	997
Da-201	6.5.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-202	12.5.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-203	20.5.1942	Wien	Minsk	1.016
?	26.5.1942[569]	D. Reich	Minsk	1.000
Da-204	27.5.1942	Wien	Minsk	998
Da-205	2.6.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-206	9.6.1942	Wien	Minsk	1.006
Da-207	16.6.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-208	23.6.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-40	24.6.1942	Königsberg	Minsk	770
Da-209	30.6.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-210	7.7.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-211	14.7.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-220	14.7.1942	Theresienstadt	M. Trostinec	1.000
Da-212	21.7.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-219	22.7.1942	Köln	Minsk	?
Da-213	28.7.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-221	28.7.1942	Theresienstadt	Baranoviči	1.000
Da-214	4.8.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-222	4.8.1942	Theresienstadt	M. Trostinec	1.000
Da-215	11.8.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-223	17.8.1942	Wien	Minsk	1.003
Da-216	18.8.1942	Wien	Minsk	1.000
?	20.8.1942	Theresienstadt	Riga	1.000
Da-217	25.8.1942	Wien	Minsk	1.000
Da-224	25.8.1942	Theresienstadt	M. Trostinec	1.000
?	31.8.1942	Wien	Minsk	967
Da-218	1.9.1942	Wien	Minsk	1.000
?	1.9.1942	Theresienstadt	Raasiku	1.000
Da-226	8.9.1942	Theresienstadt	M. Trostinec	1.000
?	14.9.1942	Wien	Minsk	992
Da-228	22.9.1942	Theresienstadt	M. Trostinec	1.000
Da-229	30.9.1942	Wien	Minsk	1.000

[569] Ankunftsdatum.

Zug-Nr.	Abfahrt	Abfahrt	Ankunft	Deportierte
Da-230	7.10.1942	Wien	Minsk	1.000
?	18.11.1942	Hamburg	Minsk	908
?	28.11.1942	Wien	Minsk	999
			Insgesamt:	56.221

Die vier Transporte, die am 4. November 1941 sowie am 13., 19. und 25. Januar 1942 von Berlin nach Riga abfuhren, umfassten ca. 5.000 Personen.[570] Im Zeitraum vom 17. November 1941[571] bis zum 6. Februar 1942 wurden in 25 Transporten insgesamt 25.103 Juden nach Riga verbracht,[572] doch auf der Liste befinden sich nur 15.114. Damit steigt die Gesamtzahl der Deportierten auf (5.000+56.221+(25.103–15.114)=) 71.210 an. Der Korherr-Bericht hilft uns, die dokumentarischen Lücken zu schließen und ein vollständigeres Bild der Judendeportationen nach Osten im Jahre 1942 zu zeichnen. Wir kommen im übernächsten Kapitel auf diese Frage zu sprechen.

---

570 W. Benz, *Dimension des Völkermords,* aaO. (Anm. 77)

571 Dieser Transport gelangte am 19. November in Riga an.

572 Anlage zu den “Meldungen aus den besetzten Ostgebieten” Nr. 10 vom 3.7. 1942. RGVA, 500-1-775, S. 233.

Kapitel VII: Die Rolle der Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten

1. Die Ausgangslage

Da die Deutschen in den besetzten sowjetischen Territorien laut den orthodoxen Historikern eine Politik der systematischen Judenvernichtung betrieben haben sollen, müssen wir mit dem Einwand rechnen, es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Juden in Polen in Vernichtungslagern vergast oder nach ihrer Abschiebung nach Osten dort erschossen worden seien. Aus diesem Grund werden wir uns nun der Frage zuwenden, ob diese systematische Judenvernichtung in den Ostgebieten tatsächlich stattgefunden hat. Bei der Klärung dieser Frage kommt der Untersuchung der Einsatzgruppen sowie ihrer Aufgaben eine zentrale Rolle zu.

Bald nach dem deutschen Einmarsch in die UdSSR traten in den eroberten Gebieten vier Einsatzgruppen in Aktion, die – einschließlich Nichtkombattenten wie Kraftfahrer, Dolmetscher und Funker – insgesamt 3000 Mann zählten.[573] Eine ihrer Aufgaben bestand unbestrittenermaßen in der Sicherung des Rückraums, d.h. der Partisanenbekämpfung. Darüber hinaus kamen den Einsatzgruppen laut der orthodoxen Geschichtsschreibung noch andere Aufgaben zu, die Raul Hilberg unter Berufung auf ein von Otto Ohlendorf, dem Leiter der Einsatzgruppe D, nach dem Krieg abgegebenes Affidavit[574] wie folgt resümiert:[575]

---

573 Raul Hilberg, aaO. (Anm. 17), S. 302 ff. Vom 15. Oktober 1941 bis zum 1. Februar 1942 sank die Stärke der Einsatzgruppe A von 990 auf 909 Mann; der Prozentsatz an Kombattenten fiel von 725 Mann (=73,2% der Gesamtstärke) auf 588 (64,7%). Ebenda, S. 303, sowie RVA, 500-4-92, S. 183, "Gesamtstärke der Einsatzgruppe A am 1. Februar 1942".

574 PS-3710. – Allerdings schrieb Alfred Streim, Leiter der Ludwigsburger Zentrale Stelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen, hierzu:

> *"Ohlendorffs Aussagen und Einlassungen über die Eröffnung des 'Führerbefehls'* […] *sind falsch. Im Einsatzgruppen-Prozeß konnte der ehemalige Chef der Einsatzgruppe D seine Mitangeklagten dazu bewegen, sich einer von ihm aufgestellten Verteidigungslinie zu unterwerfen mit dem Hinweis, wenn man von Anfang an die Vernichtungsaktionen gegen die Juden auf 'Führerbefehl' durchgeführt habe, könnte man mit einem milderen Urteil rechnen.*"

(A. Streim, "Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen", in: E. Jäckel, J. Rohwer, aaO. (Anm. 270), S. 303.)

575 Raul Hilberg, aaO. (Anm. 17), S. 303.

> *"Ohlendorf zufolge wurden die Kommandeure der Einsatzgruppen von Himmler persönlich in ihre Aufgabe eingewiesen. Sie wurden darüber in Kenntnis gesetzt, daß ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe in der Beseitigung von Juden – Frauen, Männern und Kindern – und kommunistischen Funktionären bestünde."*

Laut Hilberg töteten die Einsatzgruppen über 900.000 Sowjetjuden, was "etwa zwei Dritteln" der jüdischen Opfer in den von den Deutschen eroberten Gebieten entsprochen habe; die übrigen seien von der Wehrmacht, der SS, den Polizeieinheiten sowie den mit Deutschland verbündeten Rumänen umgebracht worden oder in Lagern und Ghettos gestorben.[576]

Als Beweis für die von den Einsatzgruppen verübten vielhunderttausendfachen Morde werden in erster Linie die sogenannten "Ereignismeldungen" angeführt, welche in den Zeitraum von Juni 1941 bis Mai 1942 fallen und zahlreiche Massaker mit gelegentlich fünfstelligen Opferzahlen erwähnen. Die Dokumente sollen von den Alliierten 1945 in den Büros des Berliner Reichssicherheitshauptamtes vorgefunden worden sein. Dass die Deutschen ihren Feinden dermaßen belastendes Material in die Hände fallen ließen, obgleich sie die paar Papierstöße unschwer rechtzeitig hätten verbrennen können, mutet recht merkwürdig an. In der Tat haben einige revisionistische Forscher Zweifel an der Echtheit der Ereignismeldungen geäußert und die Ansicht vertreten, zumindest bei einem Teil davon handle es sich um manipulierte Dokumente. Das Hauptargument für diese These liegt im Fehlen von Sachbeweisen für Massentötungen des behaupteten Umfangs; wir kommen auf diese Frage noch zurück. Weitere Gründe führt Arthur Butz ins Feld:[577]

> *"Sie* [die Dokumente] *sind mit einem Vervielfältigungsapparat kopiert; Unterschriften fehlen meistens, und wenn sie vorhanden sind, stehen sie auf Seiten, die nichts Belastendes enthalten. Dokument NO-3159 beispielsweise weist eine Unterschrift auf, R.R. Strauch, doch lediglich auf der ersten Seite, auf der die Standorte der verschiedenen Einsatzgruppeneinheiten angegeben sind. Ferner gibt es das Dokument NO-1128, einen angeblichen Bericht Himmlers an Hitler, in dem die Hinrichtung von 363.211 russischen Juden von August bis November 1942 vermeldet wird. Diese Ziffer steht auf S. 4 des Dokuments NO-1128, während Himmlers Unterschrift sich auf der nichtssagenden Seite 1 befindet. Zudem waren Himmlers Initialen leicht zu fälschen: Drei waagrechte Linien, durch die sich eine senkrechte zog."*

Udo Walendy ergänzt:[578]

---

[576] Ebenda, S. 409ff.
[577] Arthur Butz, aaO. (Anm. 103), S. 198.
[578] Udo Walendy, "Einsatzgruppen im Verbande des Heeres. 1. Teil", in: *Historische Tatsachen* Nr. 16, Vlotho 1983, S. 5. Der zweite Teil dieser Studie erschien in Nr. 17 derselben Zeitschrift (1983).

> *"Wie bereits das amerikanische Militärgericht im OKW-*[Oberkommando der Wehrmacht]*-Prozeß anklingen ließ, verwunderte sich auch dieses Gericht darüber, wie auffällig ungenau sich die vorliegenden 'Ereignismeldungen UdSSR' hinsichtlich Ort, Zeitpunkt, Einheit und sonstiger Einzelheiten wie Mannschaftsstärke, Bewaffnung, Hilfskräfte, Logistik usw. verhalten. Lediglich die Zahl auf einem Stück Papier, das in Berlin beschrieben worden ist oder sein soll, ist für einen historischen Beweis zu wenig, auch dann, wenn möglicherweise der Bericht in sich authentisch, nur die heute auf dem Stück Papier lesbare Zahl manipuliert sein sollte, was bei näherer Prüfung der Dokumente der Fall zu sein scheint."*

Ein noch gewichtigeres Argument ist, dass eine Massenvernichtungspolitik in den besetzten Sowjetterritorien in schroffem Gegensatz nicht nur zur nationalsozialistischen Politik der Judenumsiedlung nach Osten gestanden hätte (vgl. dazu Kapitel VI und VIII), sondern auch zu etlichen Berichten der Einsatzgruppen selbst. Wir haben bereits festgehalten, dass die "Meldungen aus den besetzten Ostgebieten" Nr. 9 vom 26. Juni 1942 im Anschluss an eine Beschreibung der von der Sicherheitspolizei und dem Sicherheitsdienst getroffenen Ghettoisierungsmaßnahmen sowie Schritte zur Ausnutzung der Arbeitskraft der ruthenischen Juden wie folgt schließen:[579]

> *"Mit diesen Maßnahmen sind die Grundlagen für die später beabsichtigte Endlösung der europäischen Judenfrage auch für die weißruthenischen Gebiete geschaffen worden."*

Ereignismeldung Nr. 52 vom 14. August 1941 schlug vor, die große Masse der Juden zu folgender Aufgabe einzusetzen:[580]

> *"Kultivierung der großen Pripjetsümpfe sowie der Sümpfe am nördlichen Dnjepr sowie an der Wolga."*

Wir enthalten uns im Folgenden jeder Stellungnahme zur Echtheit der Ereignismeldungen und gehen lediglich auf die Frage ein, ob der Inhalt der Dokumente, unabhängig von ihrer Authentizität, historische Fakten widerspiegelt.

Dass die Einsatzgruppen zahlreiche Massenerschießungen begangen haben, wird sich kaum ernstlich bestreiten lassen. Für unser Thema sind aber zwei Fragen von entscheidender Bedeutung:

Waren die Einsatzgruppen mit der systematischen Ausrottung der sowjetischen Juden beauftragt?

Wurden die in die Ostgebiete abgeschobenen westlichen Juden genauso behandelt wie die sowjetischen?

---

579 Siehe Kapitel VI, Absatz 6.

580 Siehe Kapitel VIII, Absatz 5.

2. Die Gründe für die Massenerschießungen

Bezüglich der ersten der zwei von uns aufgeworfenen Fragen gilt es festzuhalten, dass die Politik der Erschießung von Juden nicht gegen alle Ostjuden und auch nicht pauschal gegen die Juden als Juden gerichtet war. Noch in einer vom 29. April 1941 verfassten Denkschrift hatte Alfred Rosenberg festgehalten:[581]

> *"Eine allgemeine Behandlung erfordert die Judenfrage, deren zeitweilige Übergangslösung festgelegt werden muß (Arbeitszwang der Juden, eine Ghettoisierung usw.)."*

Am 7. Mai 1941 legte Rosenberg in seiner "Instruktion für einen Reichskommissar in der Ukraine" fest:[582]

> *"Die Judenfrage wird nach der selbstverständlichen Ausscheidung der Juden aus allen öffentlichen Stellen eine entscheidende Lösung erfahren durch Einrichtung von Ghettos oder Arbeitskolonnen. Arbeitszwang ist einzuführen."*

Die "Braune Mappe" unterschied im Absatz "Bevölkerungsstand" zwei Kategorien von Ostjuden:[583]

> *"Das Judentum stellt in den einzelnen Reichskommissariaten und innerhalb dieser in den Generalkommissariaten einen sehr verschieden starken Anteil an der Gesamtbevölkerung. Zum Beispiel leben in Weißruthenien und in der Ukraine Millionen von Juden, die hier seit Generationen ansässig sind. In den zentralen Gebieten der UdSSR dagegen sind die Juden zum weitaus größeren Teil erst in der bolschewistischen Ära zugezogen. Eine besondere Gruppe stellen die im Gefolge der Roten Armee 1939 und 1940 nach Ostpolen, der Westukraine, West-Weißruthenien, den baltischen Ländern, Bessarabien und Buchenland* [Bukowina] *eingedrungenen Sowjetjuden dar. Gegenüber diesen verschiedenen Gruppen ist teilweise eine verschiedenartige Behandlung am Platze.*
>
> *In erster Linie sind die in den beiden letzten Jahren in die von den Sowjets neubesetzten Gebiete zugezogenen Juden, soweit sie nicht geflohen sind, mit scharfen Maßnahmen auszuscheiden. Da sich diese Gruppe durch ihren Terror gegenüber der Bevölkerung in höchstem Grade verhaßt gemacht hat, ist ihre Ausscheidung größtenteils schon beim Erscheinen der deutschen Truppen von der Bevölkerung selbst besorgt worden. Derartigen Vergeltungsmaßnahmen ist nicht entgegenzutreten. Die übrige ansässige jüdische Bevölkerung ist zunächst durch Einführung der Meldepflicht zu erfassen. Alle Juden werden durch sichtbare Abzeichen (gelber Judenstern) gekennzeichnet."*

---

581 PS-1024.
582 PS-1028.
583 In: *Grüne Mappe*, aaO. (Anm. 538), S. 348f.

Die “Sowjetjuden” wurden erschossen, während die übrige ansässige jüdische Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit ghettoisiert wurde. Doch wurden auch viele andere Ostjuden umgebracht: Wegen Sabotage, antideutschen Aktivitäten, als Träger von Krankheiten und vor allem als Vergeltungsmaßnahme für Anschläge der Partisanen.

Dies geht schon aus den ersten Berichten der Einsatzgruppen klar hervor. Hier ein Auszug aus einem dieser Berichte:[584]

> *“*[Weißrussland.] *In Gorodnia wurden 165 jüdische Terroristen und in Tschernigow 19 jüdische Kommunisten liquidiert; weitere 8 jüdische Kommunisten wurden in Beresna erschossen.*
> *Vielfach wird die Erfahrung gemacht, daß die jüdischen Frauen ein besonders aufsässiges Verhalten an den Tag legen. Aus diesem Grunde mußten in Krugloje 28 und in Mogilew 337 Jüdinnen erschossen werden.*
> *In Borissow wurden 331 jüdische Saboteure und 118 jüdische Plünderer exekutiert.*
> *In Bobruisk wurden 380 Juden erschossen, die bis zuletzt Hetz- und Greuelpropaganda gegen die deutschen Besatzungstruppen betrieben hatten.*
> *In Tatarsk hatten die Juden das Ghetto eigenmächtig verlassen und kehrten in ihre alten Quartiere zurück, wobei sie versuchten, die inzwischen einquartierten Russen herauszutreiben. Sämtliche männlichen Juden sowie 3 Jüdinnen wurden erschossen. Bei der Einrichtung eines Ghettos in Sandrudubs leisteten die Juden teilweise Widerstand, so daß 272 Juden erschossen werden mußten. Unter ihnen befand sich ein politischer Kommissar.*
> *Auch in Mogilew versuchten die Juden, ihre Übersiedlung in das Ghetto zu sabotieren. 113 Juden wurden liquidiert.*
> *Außerdem wurden 4 Juden wegen Arbeitsverweigerung und 2 Juden, weil sie verwundete deutsche Soldaten mißhandelt und das vorgeschriebene Kennzeichen nicht angelegt hatten, erschossen.*
> *222 Juden wurden wegen antideutscher Propaganda in Talka und 996 Juden in Marina Gorka erschossen, weil sie von den deutschen Besatzungsbehörden erlassene Anordnungen sabotierten.*
> *Weitere 627 Juden wurden bei Schklow erschossen, da sie an Sabotageakten beteiligt waren.*
> *Wegen höchster Seuchengefahr wurde mit der Liquidierung der im Ghetto in Witebsk untergebrachten Juden begonnen. Es handelt sich um etwa 3000 Juden.”*

Wie wir im folgenden Absatz sehen werden, bestehen triftige Gründe zum Zweifel an den vorliegenden Zahlen. Doch belegt der Text, dass die Einsatzgruppen nicht mit der vollständigen Ausrottung der Juden beauftragt waren,

[584] Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR (Berichtszeit vom 1. bis 31.10. 1941). RGVA, 500-1-25/1, S. 221f.

denn sonst wäre die Unterscheidung zwischen den aus spezifischen Gründen exekutierten und den übrigen Juden ja ganz überflüssig gewesen.

Die logischste Begründung für tatsächlich von den Einsatzgruppen durchgeführte Massenerschießungen dürfte also jene sein, die der jüdische Historiker Arno Mayer wie folgt zusammenfasst:[585]

> *"Ungeachtet des beispiellosen Ausmaßes der den Juden zugefügten Leiden wurde die Ausrottung des Ostjudentums nie zum Hauptziel der Operation Barbarossa. Der Kampf um Lebensraum und gegen den Bolschewismus war weder ein Vorwand noch ein Mittel zum Zweck des Mords an den Juden. Es war auch kein Rauchvorhang, um die Massaker an den Juden als Repressalien gegen die Partisanen zu tarnen. Von Anfang an war der Angriff auf die Juden zweifellos mit dem Angriff auf den Bolschewismus verknüpft. Dies heißt jedoch nicht, dass er das vorherrschende Element des Kampfes gegen den hybriden 'jüdischen Bolschewismus' war, auf dessen Zerstörung Barbarossa ausgerichtet war. In der Tat war der Krieg gegen die Juden auf den Ostfeldzug aufgepfropft, quasi als ein Schmarotzer, doch der Feldzug selbst blieb stets der Wirt, auch und vor allem dann, als er tief in Russland stecken blieb.*
> *Als die Einsatzgruppen und das RSHA zur Erfüllung ihrer Mission aufbrachen, war die Ausrottung der Juden nicht ihr Hauptauftrag, geschweige denn ihr einziger Auftrag."*

Laut Mayer bildeten die Massaker an den Ostjuden keinen Teil eines Gesamtausrottungsplans, sondern erfolgten als Ergebnis der unerbittlichen Radikalisierung des Krieges im Osten, sowie weil die Ostjuden von der SS als Träger des Bolschewismus eingestuft wurden.

3. Der Umfang der Erschießungen

Die von den Einsatzgruppen durchgeführten Erschießungen besaßen keinesfalls den ihnen von den orthodoxen Historikern zugeschriebenen Umfang, denn die in den einschlägigen Meldungen genannten Zahlen lassen sich nicht objektiv erhärten und sind in vielen Fällen nachweislich falsch. Wir führen nun einige Beispiele an:

a. Die Anzahl der in Lettland getöteten Juden

In einem langen Gesamtbericht über die Tätigkeit der Einsatzgruppe A werden folgende Daten angeführt:[586]

---

[585] Arno Mayer, *Why Did the Heavens Not Darken? The "Final Solution" in History*, Pantheon Books, New York 1988, p. 270.

[586] "Einsatzgruppe A. Gesamtbericht vom 16. Oktober 1941 bis 31. Januar 1942", RGVA, 500-4-92, S. 57-59.

> *"Die Gesamtzahl der Juden in Lettland betrug im Jahre 1935: 93.479 oder 4,7% der Gesamtbevölkerung.* […]
> *Beim Einmarsch der deutschen Truppen gab es in Lettland noch 70.000 Juden. Der Rest war mit den Bolschewisten geflüchtet.* […]
> *Bis zum Oktober 1941 wurden durch diese Sonderkommandos rund 30.000 Juden exekutiert. Die restlichen, noch mit Rücksicht auf Wirtschaftsbelange unentbehrlichen Juden wurden in Ghettos zusammengefasst. Im Zuge der Bearbeitung von Strafsachen wegen Nichttragens des Judensterns, Schleichhandels, Diebstahls, Betruges, aber auch um Seuchengefahr in den Ghettos vorzubeugen, wurden in der Folgezeit weitere Exekutionen durchgeführt. So wurden am 9. 11. 1941 in Dünaburg 11.034, Anfang Dezember 1941 durch eine vom Höheren SS- und Polizeiführer angeordnete und durchgeführte Aktion in Riga 27.800 und Mitte Dezember 1941 in Libau 2.350 Juden exekutiert. Zurzeit befinden sich in den Ghettos (außer den Juden aus dem Reich) lettische Juden in:*

Riga	*rund*	*2.500*
Dünaburg	*"*	*950*
Libau	*"*	*3.000."*

Fassen wir zusammen:

Beim Einmarsch deutscher Truppen vorhandene Juden:	70.000
Bis Oktober 1941 erschossene Juden:	30.000
Erschossene Ghetto-Juden (11.034+27.800+2.350=)	41.184
Noch lebende Ghetto-Juden: (2.500+950+300=)	3.750

Doch wenn wir die Erschossenen (30.000+41.184=) 71.184 und die noch in den Ghettos Lebenden (3.750) zusammenzählen, kommen wir auf 74.934 Juden, eine Zahl, die höher ist als die beim Einmarsch der Deutschen in Lettland vorhandenen. In einer Tabelle, welche den Bericht zusammenfasst und die den Titel "Zahlen der von der Einsatzgruppe A bis 1. 2. 1942 durchgeführten Exekutionen" trägt, wird die Zahl der Erschossenen mit 35.238 angegeben, wozu noch 5.500 "durch Pogrome" umgekommene Juden kommen, doch "ab 1.12. 1941";[587] es ergeben sich also 40.738 jüdische Opfer. Obgleich diese Ziffer noch zusätzliche 5.500 nicht im Bericht erwähnte, bei Pogromen getötete Juden umfasst, ist die Gesamtzahl der Erschossenen weit niedriger: 40.738 gegenüber 71.184.

[587] Ebenda, S. 184.

b. Die Anzahl der in Litauen getöteten Juden

Nicht minder befremdlich sind die entsprechenden Ziffern für Litauen:[588]

> *"Bis zum Einmarsch der Bolschewisten lebten nach einer Zählung im Jahre 1923 in Litauen 153.743 Juden, die damit 7,58% der Gesamtbevölkerung darstellten.* […]
> *In vielen Einzelaktionen wurden insgesamt 136.421 Juden liquidiert.* […]
> *Juden in den Ghettos:*
> *Kauen rund 15.000 Juden*
> *Wilna " 15.000 Juden*
> *Schaulen " 4.500 Juden."*

Auch in diesem Land kommen wir bei einer Addition der Erschossenen (136.421) und der noch in den Ghettos Lebenden (34.500) auf eine Ziffer, die höher ist als die Ausgangszahl (153.743). Nimmt man aber an, dass wie im Falle Lettlands ca. 25% der jüdischen Bevölkerung mit den Bolschewisten geflüchtet waren, so wäre die Zahl der beim Einmarsch der Deutschen noch in Litauen vorhandenen Juden noch weitaus niedriger gewesen: Ungefähr 115.000.

c. Litauische Juden in vom Reich annektierten Gebieten

Gerald Reitlinger schreibt, zum Zeitpunkt, wo Franz Stahlecker, Chef der Einsatzgruppe A, seinen Bericht verfasst habe, hätten in Lettland und Litauen 50.000 Juden gelebt (gegenüber den 38.250 von Stahlecker erwähnten), doch sei die Zahl der überlebenden Juden noch bedeutend höher gewesen, weil einige litauische Gebiete – das Memelland sowie die Gegend um Suwałki und Grodno – dem Reich angegliedert worden seien. In den beiden Ghettos von Grodno lebten rund 40.000 Juden, und im Bezirk Königsberg, zu dem Memel und Suwałki gehörten, gab es laut dem Korherr-Bericht Ende 1942 noch 18.435 "fast ausschließlich sowjetrussische Juden".[589]

d. Simferopol und der Manstein-Prozess

Generalfeldmarschall Erich von Manstein war Oberbefehlshaber der elften Armee und kämpfte am Schwarzen Meer sowie auf der Krim. 1949 kam er wegen Mittäterschaft an den von der Einsatzgruppe D begangenen Massakern vor ein britisches Militärgericht in Hamburg. Sein Verteidiger war der Engländer Reginald T. Paget, der 1951 ein – im Jahre darauf auch ins Deutsche übertragenes – Buch über den Prozess verfasste.[590] In diesem berichtet er über die Aktivitäten der Einsatzgruppe D auf der Krim Folgendes:[591]

---

[588] Ebenda, S. 59-61.
[589] G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 248, sowie NO-5194.
[590] Von Manstein wurde von der Anklage der Mittäterschaft bei Judenmassakern freigesprochen, doch für schuldig befunden, das Leben der Zivilbevölkerung nicht geschützt zu haben, und am 19.

"Mir erschienen die vom SD angegebenen Zahlen gänzlich unmöglich. Einzelne Kompanien von ungefähr 100 Mann mit ungefähr 8 Fahrzeugen wollten in zwei oder drei Tagen bis zu 10.000 und 12.000 Juden umgebracht haben. Da, wie man sich erinnern wird, die Juden an eine Umsiedlung glaubten und folglich ihre Habe mit sich führten, konnte der SD unmöglich mehr als jeweils zwanzig oder dreißig Juden in einem Lastwagen befördert haben. Für jeden Wagen mußten mit Aufladen, 10 km Fahren, Abladen und Zurückfahren schätzungsweise zwei Stunden vergehen. Der russische Wintertag ist kurz, und bei Nacht wurde nicht gefahren. Um 10.000 Juden zu töten, wären mindestens drei Wochen notwendig gewesen.
In einem Fall konnten wir die Zahlen überprüfen. Der SD behauptete, im November in Simferopol 10.000 Juden getötet zu haben, und meldete die Stadt im Dezember judenfrei. Durch eine Reihe von Gegenproben konnten wir beweisen, daß die Judenerschießung in Simferopol an einem einzigen Tag stattgefunden hatte, nämlich am 16. November. Es befand sich lediglich eine einzige SD-Kompanie in Simferopol. Der Ort für die Hinrichtung lag 15 km von der Stadt entfernt. Die Zahl der Opfer kann nicht höher als 300 gewesen sein, und diese 300 waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur Juden, sondern eine Sammlung verschiedenartiger Elemente, die im Verdacht standen, zur Widerstandsbewegung zu gehören. Die Sache Simferopol drang zur Zeit des Prozesses in breite Schichten der Öffentlichkeit, da sie von dem einzigen lebenden Zeugen der Anklage erwähnt wurde, einem österreichischen Gefreiten namens Gaffal. Er behauptete, daß er die Judenaktion in einer Pionier-Messe habe erwähnen hören, wo er Ordonnanz war, und daß er an der Hinrichtungsstelle bei Simferopol vorübergekommen sei. Nach dieser Aussage erhielten wir eine Menge Briefe und konnten mehrere Zeugen vorführen, die bei jüdischen Familien im Quartier gelegen hatten und von den Gottesdiensten in der Synagoge sowie einem jüdischen Markt berichteten, wo sie Ikonen und Trödelwaren kauften – bis zu Mansteins Fortgang von der Krim und danach. Es war gar kein Zweifel, daß die jüdische Gemeinde in Simferopol in aller Öffentlichkeit weiterbestanden hatte, und obgleich einige unserer Gegner Gerüchte von einem Übergriff des SD gegen die Juden in Simferopol gehört hatten, schien es doch so gewesen zu sein, daß die jüdische Gemeinde sich keiner besonderen Gefahr bewußt war."

Dezember zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Strafmaß wurde später auf 12 Jahre herabgesetzt, und im Mai 1953 wurde von Manstein freigelassen.

[591] Reginald T. Paget, *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952, S. 198f.

e. Babi Jar

Im "Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR" über den Zeitraum vom 1. bis zum 31. Oktober 1941 heißt es:[592]

> *"In Kiew wurden sämtliche Juden verhaftet und am 29. und 30.9 insgesamt 33.771 Juden exekutiert."*

Es handelt sich um das berühmt-berüchtigte "Massaker von Babi Jar". Doch wie Udo Walendy und Herbert Tiedemann bewiesen haben, hat dieses nicht stattgefunden, zumindest nicht im Entferntesten im behaupteten Umfang.[593] Vermutlich sind bei Kiew, wie in Simferopol, einige hundert Personen erschossen worden. Wir kommen auf Babi Jar noch zurück.

f. Arbeitsunfähige Juden in litauischen Ghettos und Lagern

Die Berichte der Einsatzgruppen sind nicht nur bezüglich der Zahl der erschossenen Juden fragwürdig, sondern auch hinsichtlich ihrer Kategorie.

Im "Gesamtbericht vom 16. Oktober bis 31. Januar 1942" wird die Anwesenheit von (angeblich) 34.500 Juden in den Ghettos von Kauen, Wilna und Schaulen wie folgt erklärt:[594]

> *"Da die restlose Liquidierung der Juden aus Gründen des Arbeitseinsatzes nicht durchzuführen war, wurden Ghettos gebildet, die zurzeit wie folgt belegt sind* [es folgen die oben angeführten Zahlen]. *Diese Juden werden im wesentlichen für wehrwichtige Arbeiten verwandt."*

Demnach hätten die in den drei genannten Ghettos nur noch arbeitstaugliche Juden leben dürfen; die Arbeitsunfähigen, besonders die Kinder, hätten dieser Logik nach allesamt umgebracht worden sein müssen. Doch nach einer Ende Mai 1942 durchgeführten Volkszählung lebten im Ghetto von Wilna 14.545 Juden, deren Namen (zusammen mit Geburtsdatum, Beruf und Adresse) vom Jüdischen Museum von Wilnius (so der litauische Name der Stadt) veröffentlicht worden sind. Aus dieser Dokumentation geht hervor, dass von diesen 14.545 Juden nicht weniger als 3.693 Kinder von 15 Jahren oder weniger waren. Die Zahl der Kinder pro Altersgruppe geht aus folgender Tabelle hervor:[595]

---

[592] 102-R. *IMG*, Bd. XXXVIII, S. 292f.

[593] Udo Walendy, "Babi Jar – Die Schlucht "mit 33.771 ermordeten Juden"?", in: *Historische Tatsachen* Nr. 51, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1992. Herbert Tiedemann, "Babi Jar: Kritische Fragen und Anmerkungen", in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 375-399.

[594] Einsatzgruppe A. Gesamtbericht vom 16. Oktober bis 31. Januar 1942. RGVA, 500-4-92, S. 60f.

[595] *Vilnius Ghetto: List of Prisoners*, Volume 1. Vilnius 1996, S. 212, Nr. 163. (Text in litauischer, russischer und englischer Sprache.)

GEBURTSJAHR	ALTER	ANZAHL KINDER
1927	15 Jahre	567
1928	14	346
1929	13	265
1930	12	291
1931	11	279
1932	10	216
1933	9	226
1934	8	195
1935	7	227
1936	6	229
1937	5	182
1938	4	188
1939	3	181
1940	2	117
1941	1	172
1942	Einige Monate	12
	Insgesamt:	3.693

Außerdem gab es unter den von der Volkszählung erfassten Juden auch 59 im Alter von 65 Jahren oder darüber. Die älteste war die 1852 geborene und demnach 90 Jahre alte Chana Stamleriene.

Die Kinder lebten mit ihren Familien im Ghetto. Beispielsweise bestand Familie Michalowski, welche in Dysnos Haus 5-10 lebte, aus Nachman, geboren 1905, Fruma, geboren 1907, Pesia, geboren 1928, Niusia, geboren 1932, Sonia, geboren 1935, Mane, geboren 1904, Sonia, geboren 1903, Motel, geboren 1930 sowie Chana, geboren 1933.[596] Familie Kacew, wohnhaft in Ligonines Haus 11-8, umfasste folgende Angehörige: Chaim, geboren 1909, Chava, geboren 1921, und Sloma, geboren 1941.[597] Familie Schimelevitsch, wohnhaft in Rudninku Haus 7-12, bestand aus Abram, geboren 1896, Chawa, geboren 1909, Sora, geboren 1938, und Riva, geboren 1941.[598] Schließlich zählte Familie Cukerman, wohnhaft in Strasuno Haus 12, folgende Angehörige: Kosel, geboren 1916, Sima, geboren 1912, Kusia, geboren 1932, Malka, geboren 1934, Abram, geboren 1904, Syfra, geboren 1909 und Bluma, geboren 1930.[599]

Da die 3.693 Kinder bei ihren Familien lebten, ist klar, dass die Zahl der Arbeitsuntauglichen und Nichteinsatzfähigen (Mütter, welche sich um ihre Kinder sorgen mussten) noch höher war.

[596] Ebenda, S. 85.
[597] Ebenda, S. 150.
[598] Ebenda, S. 213.
[599] Ebenda, S. 329.

Wenn die Einsatzgruppen alle Juden oder zumindest alle arbeitsuntauglichen Juden zu liquidieren hatten, wie kommt es dann, dass diese 3.693 Kinder bei der (angeblichen) Auflösung des Ghetto Nr. 2 im Oktober 1941 nicht ermordet wurden?

Wie wenig über diesen Kindern die Drohung des Todes schwebte, lässt sich folgender, von Abraham Foxman gelieferter Schilderung des Schulsystems im Ghetto von Wilna entnehmen:[600]

> *"Einige Tage nach der Einrichtung des Ghettos im September 1941 gründete eine Gruppe von Lehrern einen 'Farein'* [Verein]*, der später das Erziehungssystem des Ghettos organisierte. Bei der ersten Anmeldung für die Schule wurden 3000 Kinder angemeldet. Anfangs war die Teilnahme am Unterricht freiwillig. Im April 1943 wurde sie dann obligatorisch:*
> *'Direktive Nr. 3, erlassen vom Ghettovertreter am 28. April 1943, erklärt den Besuch der Ghettoschulen für obligatorisch. Alle Kinder von fünf bis dreizehn müssen die Ghettoschulen besuchen, die kostenfrei sind.* […] *Der Blockleiter ist dafür verantwortlich, dass alle Kinder im schulpflichtigen Alter am Unterricht teilnehmen'.*
> *Im ersten Jahr des Ghettos wurden mehr als zwanzig Erziehungseinheiten gegründet, die über 80% der Kinder im schulpflichtigen Alter des Ghettos erfassten. Auch in Keilis wurden Schulen sowie H.K.P. – Arbeitseinrichtungen – gegründet. Gens*[601] *erhielt von den Deutschen die Erlaubnis, außerhalb des Ghettos im Wald eine Gegend zu umzäunen. Die Lehrer gingen viermal wöchentlich mit Gruppen von 100 bis 150 Kindern in den Wald. Aufgrund des Ausbruchs einer Scharlachepidemie wurden die Schulen 1942 mit Verspätung eröffnet. Im Oktober nahmen sie ihren Betrieb wieder auf, und 1500 bis 1800 Kinder beteiligten sich am Unterricht. Anscheinend gab es 60 Lehrer, die 42 Wochenstunden erteilten. Die restlichen 18 Stunden waren der Arbeit in der Küche, dem Besuch von Schülern und Eltern in deren Heim, der Reparatur von Büchern und Heften sowie der Durchführung verschiedener Versammlungen gewidmet."*

Am 12. Mai 1944 griffen "russische Banditen" mehrere Einrichtungen in Litauen an und plünderten sie, darunter:[602]

> *"Bei Bohumelischki Judenlager – 1592 – ca. 300 Frauen, Männer und Kinder, 5 bis 6 MPI, einige Gewehre."*

---

600 Abraham Foxman, "Vilna – Story of a Ghetto", in: Jacob Glatstein, Israel Knox, Samuel Marghoshes (Hg.), *Anthology of Holocaust Literature*, Atheneum, New York 1968, S. 90f.
601 Jacob Gens, Chef des Judenrats von Vilnius.
602 "Meldung der Sipo Kauen" vom 12. 5. 1944. RGVA, 504-1-7, S. 41.

g. Arbeitsunfähige Juden im Ghetto von Brest

Es gibt noch andere Fälle von Ghettos, in denen ausschließlich arbeitsfähige Juden hätten wohnen dürfen, wo sich aber ein recht hoher Prozentsatz von alten Menschen und Kindern aufhielt. Im Ghetto von Brest gab es am 5. Juni 1942 unter jenen etwas mehr als 9000 Juden, deren Alter man kennt, 932 Greise von über 65 Jahren, die folgenden Altersgruppen angehörten:

GEBURTSJAHR	ALTER	ANZAHL PERSONEN
1872-1876	66-70 Jahre	397
1867-1871	71-75 "	309
1862-1866	76-80 "	152
1857-1861	81-85 "	57
1852-1856	86-90 "	14
1850-1851	91-92 "	3
	Insgesamt:	932

Im Ghetto gab es außerdem 380 Kinder von 15 Jahren (Geburtsjahr 1927), 128 von 14 Jahren (1928), 4 von 13 Jahren (1929), eines von 12 Jahren (1930), eines von 10 Jahren (1932) und zwei von 9 Jahren (1933).[603]

h. Arbeitsunfähige Juden im Ghetto von Minsk

In einer Liste von 878 Juden aus dem Ghetto von Minsk aus dem Jahre 1943 (der Monat ist nicht angegeben) befinden sich nicht weniger als 225 Kinder folgender Altersklassen:

GEBURTSJAHR	ALTER	ANZAHL KINDER
1928	15 Jahre	45
1929	14	28
1930	13	28
1931	12	17
1932	11	23
1933	10	10
1934	9	4
1935	8	9
1936	7	11
1937	6	17
1938	5	12
1939	4	17
1940	3	4
1941	2	2
	Insgesamt:	227

[603] Raissa A. Tschernoglasova, *Tragedja Evreev Belorussi v 1941-1944 godach,* Minsk 1997, S. 274-378.

Die Liste enthält auch ein rundes Dutzend betagter Personen, von denen die älteste 1857 geboren und demnach 86 Jahre alt war.[604]

i. Überstellungen baltisch-jüdischer Kinder nach Stutthof

Im Sommer 1944 gingen zahlreiche Judentransporte aus dem – im Herbst 1943 in ein KL umgewandelten – früheren Ghettos von Kaunas (Litauen) sowie aus dem Ghetto von Riga (Lettland) nach Stutthof ab. Vom 12. Juli bis zum 14. Oktober trafen in jenem östlich von Danzig gelegenen Lager zehn Transporte mit insgesamt 10.458 Juden aus Kaunas sowie sechs Transporte mit insgesamt 14.585 Juden aus Riga ein.[605] Wie bereits früher festgehalten, befanden sich in diesen Transporten, deren Namenslisten fragmentarisch erhalten sind, etliche baltische (aber auch andere) Juden von 15 Jahren und darunter, die auf den Listen als Knabe bzw. Mädchen bezeichnet werden. Im Transport vom 12. Juli 1944, der 3.098 Deportierte umfasste (510 davon sind namentlich bekannt), gab es 80 Kinder dieser Kategorie. Auf der Liste vom 19. Juli befanden sich unter 1.097 (bis auf zwei namentlich bekannten) Deportierten 88 Kinder. Folgende Tabelle vermittelt Aufschluss über die Zahl der Kinder sowie ihre jeweilige Altersgruppe:

ALTER	TRANSPORT VOM 13.7.1944	TRANSPORT VOM 19.7.1944
15 Jahre	3	-
14 Jahre	7	4
13 Jahre	4	28
12 Jahre	8	13
11 Jahre	2	6
10 Jahre	4	9
9 Jahre	10	2
8 Jahre	4	6
7 Jahre	5	7
6 Jahre	9	8
5 Jahre	7	-
4 Jahre	8	3
3 Jahre	8	2
2 Jahre	1	-
Insgesamt:	80	88

Am 26. Juli 1944 wurden aus Stutthof 1.983 Häftlinge nach Auschwitz überstellt, und zwar größtenteils litauische Juden. Unter ihnen waren 546 Mädchen, ebenfalls 546 Knaben sowie 801 “Frauen, bei denen es sich um die Müt-

[604] *Judenfrei! Svobodno ot Evreev!*, aaO. (Anm. 567), S. 289-310.

[605] Vgl. die Transportlisten in: Jürgen Graf, C. Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof: Seine Geschichte und Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, 2. Aufl., Castle Hill Publisher, Uckfield 2016, S. 103f.

ter der Kinder handelte".[606] Ein erheblicher Teil der Namensliste dieses Transportes ist erhalten. Von 1.488 Häftlingen, deren Alter bekannt ist, waren 850 Kinder folgender Altersgruppen:[607]

GEBURTSJAHR	ALTER	ANZAHL KINDER
1929	15 Jahre	31
1930	14 "	117
1931	13 "	146
1932	12 "	94
1933	11 "	36
1934	10 "	61
1935	9 "	26
1936	8 "	58
1937	7 "	44
1938	6 "	61
1939	5 "	54
1940	4 "	60
1941	3 "	52
1942	2 "	8
1943	1 Jahr	2
	Insgesamt:	850

Auf dieser Liste waren 24 der 80 im Transport vom 13. Juli erwähnten Kinder sowie 84 der 88 im Transport vom 19. Juli erwähnten verzeichnet.

Im am 10. September von Stutthof nach Auschwitz abgegangenen Transport, dessen Namensliste teilweise anhand des diesbezüglichen Einlieferungsbuches rekonstruiert werden konnte,[608] befanden sich wenigstens 345 größtenteils litauisch-jüdische Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren, die sich wie folgt verteilten:

GEBURTSJAHR	ALTER	ANZAHL KINDER
1927	17 Jahre[609]	56
1928	16 "	136
1929	15 "	119
1930	14 "	26
1931	13 "	6
1932	12 "	2
	Insgesamt:	345

[606] Fernspruch des Kommandanten von Stutthof, Paul Hoppe, an den Kommandanten von Auschwitz vom 26. 7. 1944. AMS, I-IIC4, S. 94. "Übernahmeverhandlung" des Transports vom 26 und 27. Juli 1944. AMS, I-IIC-3, S. 43.
[607] AMS, I-IIC-3, Namensliste des Transports vom 26.7. 1944.
[608] AMS, Transportliste, Mikrofilm 262.
[609] Die 17-jährigen waren 14 Jahre alt gewesen, als die Einsatzgruppen in Litauen einrückten.

Da die Transportlisten unvollständig sind, muss die Zahl der 1944 aus Kaunas und Riga überstellten Knaben und Mädchen in Wirklichkeit bedeutend höher gewesen sein als die rund 1.250 dokumentierbaren Fälle. Dass sich diese Kinder im Sommer 1944 in Kaunas und Riga aufgehalten hatten, widerlegt die Behauptung kategorisch, wonach die Einsatzgruppen eine totale Ausrottung der Juden, oder zumindest der nicht arbeitstauglichen unter ihnen betrieben hätten.

Doch gibt es einen noch zwingenderen Einwand gegen die Massenvernichtungsbehauptungen: Das Fehlen materieller Spuren.

4. Die Aktion 1005

Nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn und Winniza durch die Deutschen ging die Sowjetpropaganda zum Gegenangriff über, wobei sie sich vor allem zweier Mittel bediente: Sie versuchte, den Deutschen die vom sowjetischen Geheimdienst NKWD begangenen Untaten zur Last zu legen, und sie behauptete, Massengräber mit Opfern der Deutschen entdeckt zu haben.

Bekanntlich fanden die Deutschen am 13. April 1943 im Wald von Katyn unweit von Smolensk nach Hinweisen der örtlichen Bevölkerung sieben Massengräber mit insgesamt 4143 Leichen erschossener polnischer Offiziere. Zwischen April und Juni wurden diese von einer Kommission untersucht, welcher Mediziner aus 12 europäischen Ländern angehörten, ferner von einer Kommission des Polnischen Roten Kreuzes sowie kriegsgefangenen amerikanischen, britischen und kanadischen Offizieren. Die Deutschen veröffentlichten darauf ein außerordentlich gut dokumentiertes offizielles Dossier, das sämtliche forensischen Ergebnisse der Untersuchung, 80 Fotos sowie die Namen der identifizierten Opfer enthielt.[610]

Die Massaker von Winniza (Ukraine) wurden von den Deutschen Anfang Juni 1943 aufgedeckt. An drei verschiedenen Fundstätten fanden sie in insgesamt 97 Massengräbern die sterblichen Überreste von 9.432 Ukrainern, welche von den Sowjets ermordet worden waren. Nicht weniger als 14 Kommissionen, darunter 6 ausländische, untersuchten die Gräber im Zeitraum vom 24. Juni bis zum 25. August. Auch in diesem Falle publizierten die Deutschen die Ergebnisse der Untersuchungen in einer reichhaltigen Dokumentation von 282 Seiten mit 151 Bildern, forensischen Gutachten sowie Namen der Opfer.[611]

Nachdem die Sowjets die Gegend um Smolensk zurückerobert hatten, exhumierten sie die Leichen von Katyn ein zweites Mal und beriefen eine aus-

[610] *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn*, Berlin 1943.
[611] *Amtliches Material zum Massenmord von Winniza*, Berlin 1944.

schließlich aus Sowjetbürgern bestehende Untersuchungskommission (die Burdenko-Kommission) ein, die das Massaker dann den Deutschen anlastete. Am 15. Januar 1944 lud diese Kommission auch eine Gruppe westlicher Journalisten ein.

Dieser großangelegte propagandistische Versuch zur Fälschung der Geschichte wird auch durch die 38 Dossiers mit Dokumenten zum Fall Katyn belegt, die sich heute im Archiv der russischen Föderation in Moskau befinden.[612] Beim Nürnberger Prozess, wo die Sowjets das Verbrechen dreist den Deutschen in die Schuhe schoben, kam Katyn bei mehreren Sitzungen zur Sprache,[613] während der Massenmord von Winniza nur ein einziges Mal und ganz am Rande erwähnt wurde, und zwar vom bulgarischen Gerichtsmediziner Marko A. Markow, einem Mitglied der drei Jahre zuvor von den Deutschen einberufenen Untersuchungskommission zu Katyn.[614]

Um die Verbrechen von Katyn und Winniza vergessen zu machen oder zumindest zu verdrängen, führten die Sowjets eine gründliche Untersuchung sämtlicher tatsächlichen oder erfundenen Verbrechen durch, welche die Deutschen auf dem von der Roten Armee zurückeroberten Territorium begangen hatten. Zu diesem Zweck wurde buchstäblich an jedem Ort eine Untersuchungskommission ins Leben gerufen. Da die Sowjets durch Katyn die enorme propagandistische Wirkung des Bildes kennengelernt hatten, fotografierten diese Kommissionen alle vorgefundenen Massengräber und Leichen. Waren die Leichen jedoch zu wenig zahlreich, so griffen sie zum Kniff, sie mehrere Male aus verschiedenen Winkeln aufzunehmen, um den Eindruck zu erwecken, ihre Anzahl sei größer.

Der Fall Osaritschi veranschaulicht diese Manipulationstechnik äußerst anschaulich.

Am 12. März 1944 befahl der Kommandeur der 35. Wehrmacht-Infanterie Division, Generalleutnant Richter, die weißrussische Zivilbevölkerung jener Gegend in zwei Lagern unweit der Ortschaft Osaritschi zu internieren. In diesen Lagern gab es keine Infrastruktur, und die Eingeschlossenen mussten bis zum 18. März, dem Tag ihrer Befreiung, unter freiem Himmel ausharren. Der deutsche Historiker Hans-Heinrich Nolte berichtet:[615]

---

[612] GARF, 7021-114-1/38.

[613] Siehe z.B. *IMG*, Bd. VII, S. 470 (Schlussfolgerungen der sowjetischen Untersuchungskommission), sowie Dokument USSR-54. Vgl. auch Robert Faurisson, “Katyn à Nuremberg”, *Revue d’Histoire Révisionniste*, August-September-Oktober 1990, S. 138-144.

[614] *IMG*, Bd. XVI, S. 391. Markow wurde vom sowjetischen Oberjustizrat Smirnow verhört und machte die gewünschten Aussagen, welche die Ergebnisse der deutschen Untersuchungskommission entkräften sollten.

[615] *Geiseln der Wehrmacht. Osaritschi, das Todeslager. Dokumente und Belege*, Nationalarchiv der Republik Belarus, Minsk 1999 (Buch in russischer und deutscher Sprache), S. 272.

> *"Die Lager wurden von der sowjetischen Propaganda aufgegriffen; mehrere Zeitungsartikel berichteten. Die 'Außerordentliche Staatliche Kommission zur Feststellung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eroberer' sandte eine Untersuchungsgruppe."*

Zu dieser Untersuchungsgruppe gehörten Militärkorrespondenten, welche nach der Befreiung der beiden Lager zahlreiche Aufnahmen erstellten.[616] Die von den diversen sowjetischen Kommissionen feilgebotenen Opferzahlen divergieren wild und reichen von 8.000[617] über 9.000[618] bis hin zu 20.800,[619] 30.000,[620] 37.526,[621] ja 49.000.[622] Angeblich wurden 600 auf dem Erdboden liegende Leichname vorgefunden;[623] zudem soll im Lager 1 ein 100 m lange und 1,5 bis 2 m breites Massengrab entdeckt worden sein, in dem "eine Menge von Leichen" lag,[624] doch in einem anderen Bericht heißt es, die Häftlinge seien von den Deutschen gezwungen worden,[625]

> *"einen riesigen Graben von 6 × 3 × 2 m auszuheben, in welchen schon 15 Erschossene geworfen worden waren."*

Das Komitee für den Entwurf des Ehrenmals von Osaritschi behauptete, die Leichen seien entweder auf dem Erdboden liegen geblieben oder in offenen Gruben aufgehäuft worden:[626]

> *"Die Toten wurden nicht begraben: die noch lebenden Menschen hatten keine Kräfte dazu. Zuerst zwangen die Soldaten, die Wache hatten, die Leichen in die extra dafür ausgehobenen Gruben neben dem Zaun zu werfen oder zu stapeln. Aber mit jedem Tag gab es immer mehr Leichen, und sie blieben unter den Lebendigen liegen."*

Somit wurden die Leichen weder beseitigt noch verborgen, sondern konnten von jedermann gesehen werden. Als die Armeefotografen an Ort und Stelle eintrafen, fanden sie ein zwar schauerliches, doch eben nicht genügend schauerliches Schauspiel vor. Der herzzerreißendste Anblick war der einer Gruppe von sieben Leichen – vier Kinder und drei Erwachsene –, die in kurzem Abstand voneinander auf dem Boden lagen. Zu Propagandazwecken eignete sich dieser traurige Fund hervorragend, doch war die Zahl der Leichen zu klein. Deswegen griffen die Fotografen zu einem Trick: Sie nahmen die Leichname

[616] Ebenda, S. 14.
[617] Ebenda, S. 36.
[618] Ebenda, S. 34.
[619] Ebenda, S. 146. Hier heißt es, von 52.000 Internierten seien 40% umgekommen.
[620] Ebenda, S. 154.
[621] Ebenda, S. 38. Hier heißt es, von 70.960 Internierten hätten 33.434 überlebt.
[622] Ebenda, S. 148-150. Hier heißt es, von 70.000 Internierten seien 70% gestorben.
[623] Ebenda, S. 50.
[624] Ebenda, S. 34.
[625] Ebenda, S. 44.
[626] Ebenda, S. 8.

aus neun verschiedenen Winkeln auf, und die Fotos erwecken denn auch den Eindruck, man sehe darauf mehrere Dutzend Tote.[627] Eine einzelne Leiche, die etwas abseits von den restlichen lag, wurde viermal fotografiert.[628] Weitere vier Aufnahmen lassen zusätzliche sieben nicht weit von den übrigen entfernte Leichen erkennen.[629] Insgesamt zeigen die ersten 15 Fotografien, welche sicherlich die schrecklichsten im Lager vorgefundenen Szenen darstellen, 15 Leichen. Ein anderer schauriger Anblick war derjenige eines Grabens, von dem man auf der Aufnahme nur das Ende sieht; hinten ist er größtenteils leer, und vorne liegen 7 oder 8 Leichname. Das Bild passt gut zu der zuvor beschriebenen Grube von 6 m × 3 m × 2m Größe und einem Inhalt von 15 Leichen.[630] Weitere 14 Fotos zeigen insgesamt 16 Leichen.[631]

Zweifellos war diese fotografische Dokumentation etwas zu mager, um den Tod von zwischen 8000 und 49.000 Menschen oder – was im Widerspruch zu diesen Zahlen steht – auch nur das Vorhandensein von 600 Leichen auf dem Lagergelände zu erhärten!

Ein nicht minder bezeichnender Fall ist Babi Jar. Wie wir bereits hervorgehoben haben, spricht ein Bericht der Einsatzgruppen von 33.771 dort erschossenen Juden. Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurden die Leichen von einem aus 327 Mann bestehenden "Sonderkommando" zwischen dem 18. August und dem 19. September 1943 ausgegraben und verbrannt.[632]

Am 9. November 1944 befragte Major Lavrenko, Angehöriger der Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Kiew, den jüdischen Zeugen Vladimir K. Davidov. Dieser erklärte, er sei am 18. August 1943 zusammen mit 99 anderen – größtenteils gleichfalls jüdischen – Gefangenen aus dem 5 km von Kiew entfernten KL Siretzki ausgesondert worden. Die 100 Häftlinge seien nach Babi Jar geführt und dort gezwungen worden, die Leichen der 1941 erschossenen Juden auszugraben. In den Massengräben von Babi Jar hätten 70.000 Leichen gelegen. Die Gefangenen hätten diese ausgegraben und anschließend auf "Öfen" verbrannt, die aus – vom jüdischen Friedhof von Kiew herbeigeschafften – Granitblöcken mit darauf gelegten Eisenbahnschienen bestanden. Auf diese türmte man eine Schicht Holz und auf diese die Leichname, so dass ein riesiger, 10 bis 12 m hoher Leichenstapel

[627] Ebenda, Fotos 1-8 sowie 11, Fotodokumente auf nichtnumerierten Seiten.
[628] Ebenda, Fotos 8-11.
[629] Ebenda, Fotos 12-15.
[630] Ebenda, Foto 22.
[631] Ebenda, Fotos 16-21, 22-26, 28, 31f. Foto 18, "Leiche eines unbekannten Mädchens", lässt einen auf Stroh ausgebreiteten Leichnam erkennen, dessen Gesicht sich in fortgeschrittenem Verwesungszustand befindet. Im Hintergrund sieht man die beiden ersten Balken einer Holzbaracke. Diese Aufnahme hat nichts mit Osaritschi zu tun: Erstens verwest eine Leiche im noch kalten weißrussischen März (auf fast allen Aufnahmen sieht man Schnee) nicht innerhalb einer Woche, und zweitens gab es in den beiden Lagern von Osaritschi keine Baracken.
[632] *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Bd. I, S. 145.

entstand! Anfangs gab es bloß einen einzigen "Ofen", doch dann wurden deren 75 (in Worten: fünfundsiebzig) errichtet.

Die Knochen verbrannten nicht vollständig; sie wurden zerkleinert und in die Gräben geworfen, denen man die Leichen entnommen hatte. Der Zeuge berichtet:

> "*Am 25. und 26. September,*[633] *als die Arbeit fast schon abgeschlossen war, wurde angeordnet, einen weiteren Ofen zu errichten, auf dem wir selbst verbrannt werden sollten. Wir entnahmen dies der Tatsache, dass es in Babi Jar keine Leichen mehr gab, wir jedoch einen Ofen erbaut hatten*."

Um ihrer Ermordung zu entgehen, flüchteten Davidov und eine Anzahl seiner Genossen (35 bis 40) in der Nacht vom 28. auf den 29. September, wobei mindestens zehn von ihnen getötet wurden.[634]

Das *Schwarzbuch* von Ilja Ehrenburg und Wassili Grossmann fasst diese Zeugenaussage zusammen, ändert jedoch einige Zahlen ab.[635] Ganz offensichtlich entstammen die von der *Enzyklopädie des Holocaust* gemachten Angaben dieser Quelle.

Anscheinend ist dieser Vladimir K. Davidov der einzige Zeuge, der behauptet, an der Leichenverbrennung von Babi Jar teilgenommen zu haben. Seine Erzählung ist ganz und gar unglaubhaft. Die Zahl der Leichen – 70.000 – ist mehr als doppelt so hoch wie die der laut Einsatzmeldung Erschossenen, die an sich schon enorm überhöht ist. Die Geschichte von den 10 bis 12 m hohen Leichenbergen ist technisch absurd, wie wir im vierten Kapitel dargelegt haben. Die Behauptung, wonach 75 "Öfen" von der Art des ersten vom Zeugen beschriebenen errichtet worden sein sollen, steht im Widerspruch zu der von diesem angegebenen Opferzahl, denn dann wären (75× 3.000=) 225.000 Leichname zu verbrennen gewesen!

Was das Datum anbelangt, so behauptet der Zeuge, die Leichenverbrennung sei am 25. oder 26. September abgeschlossen gewesen. An diesen Tagen hätten die Häftlinge den letzten "Ofen" für sich selbst gebaut. Am 26. September erstellte die Luftwaffe eine Luftaufnahme der Gegend, in der sich Babi Jar befindet.

John Ball hat sie mit folgendem Kommentar veröffentlicht:[636]

---

633 Im Text steht "August", was jedoch ein offensichtlicher Irrtum ist. Vier Zeilen später ist im Zusammenhang mit der Flucht der Häftlinge vom September die Rede.

634 GARF, 7021-65-6.

635 I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le Livre Noir,* aaO. (Anm. 23), S. 80f. Laut dem *Schwarzbuch* waren nicht 100, sondern 300 Häftlinge zum Ausgraben der Leichen eingesetzt worden; die "Öfen" fassten 2000 Leichen statt 3000; von den Geflohenen wurden nicht 10, sondern 280 umgebracht.

636 John Ball, *Air Photo Evidence*, aaO. (Anm. 96), S. 107; dt. Ausgabe, S. 154.

> *"Foto 2 – 26. September 1943:*
> *Dieses Foto wurde eine Woche nach Beendigung der angeblichen Massenverbrennungen in der Schlucht*[637] *aufgenommen. Wenn 33.000 Menschen ausgegraben und verbrannt worden wären, müssten Fahrzeuge und Fußgänger in der Gegend zu sehen sein, wo der jüdische Friedhof an die Schlucht von Babi Jar grenzt. Doch ist keine Spur solcher Bewegungen zu erkennen, weder am Ende der schmalen Straße, welche vom Ende der Melnik-Straße zur Schlucht führt, noch auf dem Gras und Gesträuch auf dem Friedhof oder an dessen Seiten."*

Eine Vergrößerung derselben Aufnahme kommentiert Ball so:

> *"Foto 3 – 26. September 1943:*
> *Eine Vergrößerung lässt keinen Hinweis darauf erkennen, dass zu jenem Zeitpunkt 325 Menschen in der Schlucht arbeiteten, welche die nur eine Woche zuvor begonnene Verbrennung von 33.000 Leichen beendeten. In diesem Fall hätte man viele Lastwagenladungen Brennstoff heranführen müssen, doch es gibt auf dem Gras und den Sträuchern am Rand des jüdischen Friedhofs oder in der Schlucht, wo die Leichen angeblich eingeäschert wurden, keine Reifenspuren."*

Ball folgert daraus:[638]

> *"Im Jahre 1943 entstandene Luftaufnahmen der Schlucht von Babi Jar und dem angrenzenden jüdischen Friedhof von Kiew belegen, dass weder der Boden noch die Vegetation gestört sind, wie dies zu erwarten gewesen wäre, wenn man im Verlauf der vorherigen Woche Material und Brennstoff für Hunderte von Arbeitern herbeigeschafft hätte, die innerhalb eines Monats Zehntausende von Leichen ausgegraben und verbrannt hatten."*

Diese Feststellungen haben umso größeren Wert, als laut dem einzigen Zeugen die Leichenverbrennung in Babi Jar am 25. oder 26. September beendet worden sein soll, also am gleichen Tag, an dem die Luftaufnahme erstellt wurde, oder am Tage zuvor. Das *Schwarzbuch* nennt ein sogar noch späteres Datum:[639]

> *"Am 28. September, als die Arbeit gerade abgeschlossen wurde, befahlen die Deutschen den Gefangenen, die Feuer anzuzünden."*

Unter Ansetzung der im vierten Kapitel genannten Daten hätte die Verbrennung von 33.771 Leichen rund 5.400 Tonnen Brennholz erfordert, und es wären dabei ca. 430 Tonnen Holzasche sowie ungefähr 190 Tonnen Menschenasche angefallen. Zudem hätte man vom jüdischen Friedhof einige Dutzend Tonnen Granit (Grabsteine und Denkmäler) nach Babi Jar und von dort aus

---

[637] "Jar" ist russisch für Schlucht.
[638] John Ball, *Air Photo Evidence,* aaO. (Anm. 96), S. 108; dt. Ausgabe, S. 155.
[639] I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le Livre Noir,* aaO. (Anm. 23), S. 81.

wieder zurück transportieren müssen, um die Grundfesten der 75 "Öfen" zu errichten. All dies hätte, entsprächen die über Babi Jar aufgestellten Behauptungen der Wahrheit, auf der Luftaufnahme vom 26. September 1943 unübersehbare Spuren hinterlassen.

Nachdem die Sowjets Kiew zurückerobert hatten, begab sich eine Untersuchungskommission nach Babi Jar und machte einige Aufnahmen, die in einem Album verewigt wurden. Drei der Fotos zeigen angeblich eine erste und eine zweite "Zone, wo die Leichen verbrannt wurden".[640] Auf einer anderen sieht man angeblich die "Reste der Öfen und die Grotte, in welche die Häftlinge, die die Leichen verbrannt hatten, geflüchtet waren".[640] Diese Bildunterschriften sind recht phantastisch; die einzigen reellen, klar zu erkennbaren Gegenstände sind ein Paar verrottete Schuhe und einige Lumpen, die von den Sowjets gewissenhaft fotografiert und wie folgt beschrieben wurden:[640]

> *"Reste von Schuhen und Kleidungsstücken von durch die Deutschen erschossenen Sowjetbürgern".*

Somit bestand der wichtigste von den Sowjets am Tatort vorgefundene Sachbeweis für die Erschießung von 33.771 (oder 70.000) Juden sowie die spätere Ausgrabung und Verbrennung der Leichen in einem Paar Schuhen und einigen Lumpen! Wenn sich die Sowjets aber dermaßen große Mühe nahmen, Dinge zu dokumentieren, die mit der Anklage in keinem Zusammenhang standen, welchen Propagandawirbel hätten sie dann erst entfacht, hätten sie tatsächlich Massengräber mit insgesamt weit über einer Million ermordeter Juden (sowie unzähligen nichtjüdischen Opfern) entdeckt? Doch ein solcher Propagandawirbel blieb aus, denn die Sowjets fanden nichts, was mit den von den Deutschen in Katyn und Winniza gemachten Funden vergleichbar gewesen wäre! Der Einwand, sie seien nicht in der Lage gewesen, die Mordstätten zu lokalisieren, wäre ganz haltlos. Schließlich hatten die Deutschen in Winniza mit Hilfe der Zivilbevölkerung 97 Massengräber mit ermordeten Ukrainern vorgefunden. Wie wir im dritten Kapitel gesehen haben, orteten die Sowjets in der Gegend um Treblinka I drei Massen- und 13 Einzelgräber, und die Polen machten 41 Massengräber mit Seuchenopfern ausfindig.

Wenn also die Leichen der – um die Zahl Raul Hilbergs aufzugreifen – knapp anderthalb Millionen hauptsächlich von den Einsatzgruppen, aber auch von der Wehrmacht, der SS, den Polizeieinheiten und den Rumänen umgebrachten Sowjetjuden – sowie den unzähligen nichtjüdischen Opfern – nicht auffindbar waren, müssen sie beseitigt, d.h. verbrannt worden sein. Deshalb benötigten Justiz und Geschichtsschreibung die "Aktion 1005" oder "Sonderaktion 1005", auf die wir bereits im vierten Kapitel kurz eingegangen sind.

---

[640] GARF, 128-132. Fotoalbum ohne Seitennumerierung.

Dies wird implizit auch von der orthodoxen Geschichtsschreibung eingeräumt:[641]

"Obwohl die Verbrennung der Leichen aus den Massengräbern die nationalsozialistischen Verbrechen nicht verbergen konnte, erschwerte sie es, die Details der Verbrechen und die Zahl der Opfer festzustellen. In vielen Fällen fanden die Kommissionen, die NS-Verbrechen in der Sowjetunion und Polen untersuchten, keine Spuren von Massengräbern, und Schätzungen erwiesen sich als schwierig."

In anderen Worten: Ein materieller Beweis für den Massenmord an einer ungeheuren Zahl von Menschen, das "Corpus delicti", wurde nicht gefunden, doch dies ist ein bloßes "Detail"!

Wenn dann doch einmal nach langem Suchen Spuren von Massengräbern entdeckt werden, macht man meist keine Anstrengungen herauszufinden, wie viele Opfer sie enthalten, wer die Opfer waren und wie sie umkamen. Hierzu ein Beispiel. Laut einem Bericht des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD, Einsatzkommando 3, vom 1. Dezember 1941 wurden in Mariampole (litauisch: Marijampol) am 1. September 1941 folgende Personen erschossen:[642]

"1763 Juden, 1812 Jüdinnen, 1404 Judenkinder, 109 Geisteskranke, 1 deutsche Staatsangehörige, die mit einem Juden verheiratet war, 1 Russin."

Als im Jahre 1996 eine örtliche Initiative gestartet wurde, diesen vermeintlich ermordeten Juden vor Ort ein Denkmal zu setzen, wollte man zunächst feststellen, wo genau diese Opfer verscharrt wurden. Grabungen an Stellen, die von Zeugen identifiziert worden waren, waren zunächst ergebnislos,[643] jedoch führte die räumliche Ausweitung der Suche schließlich zu Funden, die man für Überreste der Opfer hielt. Von weiteren Untersuchungen sah man jedoch aus Gründen ab, die der verantwortliche Archäologe Dr. Algimantas Merkevicius wie folgt erklärte:[644]

"Der Zweck [der Grabungen] *war, den genauen Ort der Gräber festzustellen. Der behauptete Beerdigungsort war leer, und ich fand die Massengräber etwa 100 m weit weg von dem angeblichen Gebiet. Die Leute wurden in einem großen Graben getötet und begraben. Aber nachdem ich den genauen Ort gefunden hatte, war meine Arbeit erledigt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen getötet wurden und wie groß das Gebiet der Massengräber ist."*

---

641 *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Bd. I, S. 13f.

642 RGVA, 500-1-25/1, S. 151.

643 *Lietuvos Rytas* (Litauen), 21.8.1996.

644 In einem Brief an Roberto Muehlenkamp vom 17.6.2003; http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2006/04/thats-why-it-is-denial-not-revisionism_06.html (Zugriff am 13.4.2017).

Dies belegt eine bedauernswerte Gleichgültigkeit der Verantwortlichen, die nicht daran interessiert waren, die Zahl und Identität der Opfer, ihre wahrscheinliche Todeszeit und Todesursache sowie irgendeinen potentiellen Mörder festzustellen, da dies ohnehin offenkundig war.

Jedes Mal, wenn die Sowjets Leichen von Opfern der Deutschen entdeckt hatten, fotografierten sie diese, auch an wenig bekannten Orten wie dem Lager Siretzki in der Ukraine.[645] In Auschwitz-Birkenau fanden sie 536 Leichen vor, die alle autopsiert wurden.[646] Die Toten wurden in Anwesenheit zahlreicher Menschen feierlich beigesetzt. Dabei wurden Fotos aufgenommen, und viele Szenen wurden verfilmt.[647]

Wenden wir uns nun der Frage zu, was uns die orthodoxe Geschichtsschreibung über die angebliche "Aktion 1005" zu berichten weiß und auf welche Quellen sie sich dabei stützt. In dem bereits zitierten Artikel aus der *Enzyklopädie des Holocaust* heißt es:[648]

> *"Aktion 1005. Deckname für ein Unternehmen, mit dem die Spuren des Mordes an Millionen Menschen im besetzten Europa verwischt werden sollten."*

Der Entscheid, diese Aktion anlaufen zu lassen, soll in Berlin Anfang 1942 gefällt worden sein. Als Beweis wird ein vom 20. Februar 1942 stammender Brief des Gestapochefs Heinrich Müller an Martin Luther vom Auswärtigen Amt angeführt,[649] in dem es um die ungenügende Bestattung von Leichen ging und der geschrieben worden sein soll, nachdem Müller "eine Beschwerde über die Leichen im Warthegau erhalten hatte".[648] Dieser Brief trägt das Aktenzeichen "IV B 4 43/42 gRs (1005)",[650] und die angebliche "Aktion 1005" soll ihren Namen nach diesem Dokument erhalten haben!

Doch schreibt Alfred Streim, der den betreffenden Brief aus erster Hand zitiert:

> *"Himmler befahl am 20.11.1942 dem SS-Gruppenführer Müller, Amtschef IV im RSHA, schriftlich (ZSt. Dok. Slg. Ordner 3, Bl. 583): '...Sie haben mir dafür zu garantieren, daß an jeder Stelle die Leichname dieser verstorbenen Juden entweder verbrannt oder vergraben werden, und daß an keiner Stelle mit den Leichnamen irgend etwas anderes geschehen kann…'"*

---

[645] GARF, 128-132, Fotoalbum ohne Seitennumerierung. Drei der Aufnahmen zeigen einige Dutzend auf dem Boden ausgebreitete Leichen, eine weitere lässt einen "teils mit Leichnamen gefüllten Graben" erkennen.

[646] GARF, 7021-108-21. Sammlung der einzelnen Autopsieberichte.

[647] Vgl. dazu die Aufnahmen in *KL Auschwitz. Fotografie dokumentalne,* Krajowa Agencja Wydawnicza, Warschau 1980, S. 228f.

[648] *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Artikel "Aktion 1005", Bd. I, S. 10.

[649] Laut C. Gerlach wurde dieser Brief von Himmler an Müller geschrieben! (aaO. (Anm. 413), S. 773.)

[650] Thomas Sandkühler, *Endlösung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996, S. 277.

Er sagt nicht, dieses Schreiben habe den Briefkopf "IV B 4 43/42 gRs (1005)" getragen, weist ihr nicht die Bezeichnung "1005" zu und beschränkt sich auf folgende Bemerkung:[651]

> *"Das Unternehmen erhielt – nach einem Geschäftszeichen des RSHA – die Bezeichnung '1005'."*

Der betreffende Brief stammt also vom 20. November 1942 und nicht vom 20. Februar. Dies würde bedeuten, dass die Bezeichnung "1005" der Aktion volle fünf Monate nach ihrem Auftakt zugewiesen worden wäre! Andererseits ist im Brief von "toten" und nicht von "erschossenen" oder "umgebrachten" Juden die Rede. Zudem konnte die Beseitigung der Leichen durch Kremierung oder *Begraben* erfolgen, was bedeutet, dass der Himmler-Brief in keinem Zusammenhang mit der Ausgrabung und Verbrennung der Leichen erschossener Juden zu stehen braucht und wir es hier mit einem primitiven Schwindel zu tun haben.

Gemäß der orthodoxen Geschichtsschreibung übernahm SS-Standartenführer Paul Blobel die Leitung der "Aktion 1005" und "begann die Operation mit Versuchen, die Leichen im Vernichtungslager Chelmno zu verbrennen".[648] In der Anfangsphase sollen die Leichen in den angeblichen östlichen Vernichtungslagern ausgegraben und verbrannt worden sein. Mit dieser Frage haben wir uns am Fallbeispiel Treblinkas im 4. Kapitel ausführlich beschäftigt.

Die zweite Phase soll von Anfang Juni 1943 bis Ende Juli 1944 gedauert haben. In ihrem Verlauf sollen die Massengräber auf sowjetischem und polnischem Gebiet geleert und die Spuren der Massaker verwischt worden sein.

Die *Enzyklopädie des Holocaust* zeigt eine Karte mit den wichtigsten Orten, wo sich diese Aktivitäten abgespielt haben sollen. Es handelt sich um ein riesiges Gebiet, das sich von Nord nach Süd über ca. 1500 km (vom Nordmeer bis zum Schwarzen Meer) und von West nach Ost über rund 1300 km (von Westpolen bis zur deutsch-sowjetischen Front) hinzieht.[652] Angefangen beim Lager Janowska bei Lemberg soll jedem Gebiet ein eigenes "Sonderkommando 1005" zugewiesen worden sein, das aus Offizieren des Sicherheitsdienstes sowie der Sicherheitspolizei, aus Männern der Ordnungspolizei sowie aus Dutzenden oder Hunderten von – meist jüdischen – Häftlingen bestand, welchen die manuelle Durchführung der Arbeit oblag. In Kiew sollen das "Sonderkommando 1005-A" sowie das "Sonderkommando 1005-B" tätig gewesen sein. Beide, so heißt es, seien dann versetzt worden. Das "Sonderkommando 1005-Mitte" habe seine Arbeit in Minsk begonnen. Weitere "Sonderkomman-

---

[651] A. Streim, "Die Verbrechen der Einsatzgruppen in der Sowjetunion", in: A. Rückerl (Hg.), *NS-Prozesse,* aaO. (Anm. 245), S. 78.

[652] *Enzyklopädie des Holocaust,* aaO. (Anm. 18), S. 10f.

dos 1005" seien in Litauen, in Estland, im Bezirk Białystok, im Generalgouvernement sowie in Jugoslawien eingesetzt worden.[653]

Bedenkt man nun, dass allein die Einsatzgruppen nach der ausführlichsten zu diesem Thema vorliegenden Studie 2.200.000 Menschen (Juden und Nichtjuden) erschossen haben sollen,[654] dass auch der Wehrmacht, der SS und den Polizeieinheiten Hunderttausende von Morden angelastet werden und dass – wie bereits hervorgehoben – weder die Sowjets noch die Polen Massengräber mit auch nur einigen tausend Leichen vorgefunden haben, müssen die "Sonderkommandos 1005" zwischen zweieinhalb und drei Millionen Leichen ausgegraben und verbrannt haben. Dies bedeutet, dass sie innerhalb eines Zeitraums von 13 Monaten Tausende von Gräbern an Hunderten von Orten leeren mussten, die über ein gewaltiges Gebiet verstreut waren – und dies alles, ohne materielle und dokumentarische Spuren zu hinterlassen! Freilich wäre die Lokalisierung Tausender von Massengräbern auf einem Territorium von mehr als 1,2 Millionen Quadratkilometern ohne Tausende von Landkarten, auf denen die Gräber markiert waren, nicht durchführbar gewesen, doch weder werden solche Karten in auch nur einem Einsatzgruppenbericht erwähnt, noch hat man unter den von den Siegern des Zweiten Weltkriegs erbeuteten deutschen Dokumenten je welche gefunden. Und wenn – wie die Zeugen berichten – ungeachtet der Luftschutzbestimmungen Tausende von Scheiterhaufen auch nachts brannten, hat kein sowjetisches Aufklärungsflugzeug diese entdeckt und fotografiert – denn sonst wären die Aufnahmen gleich propagandistisch ausgeschlachtet worden.

Thomas Sandkühler untertreibt hierzu:[655]

> *"Wegen der strengen Geheimhaltung der 'Aktion 1005' sind schriftliche Quellen hierzu sehr rar."*

In anderen Worten, es gibt keine! Sandkühlers Aussage spiegelt die tödliche Verlegenheit wider, welche die orthodoxen Historiker angesichts dieser Ungeheuerlichkeit empfinden, und liefert zugleich die übliche abgedroschene Erklärung: Die Dokumente existieren "wegen der strengen Geheimhaltung" nicht! Diese *Hypothese* steht im schroffen Gegensatz zu einer *Tatsache*, die Gerald Reitlinger wie folgt beschreibt:[656]

> *"Von den ursprünglich ausgegebenen Berichten* [der Einsatzgruppen] *erschienen im ganzen fast 200; die Verteilerliste zeugt für eine Auflage, die zwischen 60 und 200 Stück schwankt.* […] *Es ist nicht leicht zu verstehen, warum die Mörder eigentlich so reichhaltige Beweise für ihre Taten hinterließen."*

---

653 Ebenda, S. 10-14.

654 H. Krausnick, Hans Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges.* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1981, S. 621.

655 T. Sandkühler, aaO. (Anm. 650), S. 278.

656 G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 225.

Die Ereignismeldungen UdSSR umfassen insgesamt "über 2900 Schreibmaschinenseiten",[657] und jede davon wurde in einer Mindestauflage von 30 Ausfertigungen verteilt. Die Deutschen sollen also Zehntausende von Seiten mit Dokumenten über die von den Einsatzgruppen verübten Massenerschießungen verteilt, dann ganz plötzlich die Notwendigkeit der Ausgrabung und Verbrennung der Leichen begriffen, aber vergessen haben, die belastenden Urkunden zu vernichten!

Tatsache ist, dass die Geschichte von der "Aktion 1005" auf einigen wenigen, dazu ganz unzuverlässigen Zeugenaussagen beruht. Die ersten davon wurden von sowjetischen Kommissionen oder Journalisten gesammelt und im von Ilja Ehrenburg und Wassili Grossmann herausgegebenen *Schwarzbuch* abgedruckt. Bei diesem handelt es sich um eine propagandistische Sammlung von Erzählungen angeblicher Augenzeugen. Abgesehen von dem bereits erwähnten Vladimir K. Davidov findet man hier die (aus zweiter Hand stammenden) Aussagen von Shimon Ariel und Zalma Edelman über Białystok,[658] einiger ihren eigenen Angaben nach aus Kaunas Entronnener[659] sowie eines Y. Farber über Ponari (Litauen).[660] Diese Zeugen wissen nichts von einer "Aktion 1005" oder einem "Sonderkommando 1005" zu berichten.

Die Bezeichnung "Sonderkommando 1005" wurde von den Sowjets erfunden. Anlässlich der Verhandlung vom 19. Februar 1946 las Oberjustizrat Smirnow beim Nürnberger Prozess Auszüge aus dem Protokoll "eines Verhörs von Gerhard Adametz durch einen Leutnant der amerikanischen Armee, Leutnant Patrick McMahon" vor, in dem von den Aktivitäten der "Sonderkommandos 1005a" und "1005b" die Rede war.[661]

1946 erschien in Lodz die von Leon Weliczker verfasste Schrift *Brygada Śmierci* (Die Todesbrigade), der längste und detaillierteste Zeugenbericht über die "Brigade 1005", den Thomas Sandkühler, wiederum höflich untertreibend, wie folgt beurteilt:[662]

> *"Die erschütternden Aufzeichnungen von Weliczker haben nur geringen Beweiswert."*

Anders gesagt, sie haben keinen!

Der SS-Standartenführer Paul Blobel war diesen Zeugen noch unbekannt. Mit der "Aktion 1005" wurde er von einem Erwin Schulz in Verbindung gebracht, der vom Beginn des Russlandfeldzugs bis zum September 1941 Leiter des Einsatzkommandos V der Einsatzgruppe C der Sicherheitspolizei gewesen

---

657 H. Krausnick, H.H. Wilhelm, aaO. (Anm. 654), S. 333.
658 I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le Livre Noir*, aaO. (Anm. 23), S. 434-439.
659 Ebenda, S. 634-636.
660 Ebenda, S. 827-851.
661 *IMG*, Bd. VII, S. 650-655, Dokument USSR-80.
662 T. Sandkühler, aaO. (Anm. 650), S. 522,

war und SS-Brigadeführer Rasch unterstanden hatte. Schulz kannte den Namen der angeblichen Riesenoperation zur Ausgrabung und Verbrennung der Leichen noch nicht, denn dieser wurde erst 1947 festgelegt. Am 20. Dezember 1945 sagte er aus:[663]

> *"Etwa 1943 erfuhr ich in meiner Tätigkeit als Amtschef I des RSHA, daß der SS-Standartenführer Blobel zu dieser Zeit in den von der Wehrmacht zu räumenden Gebieten die Massengräber der Erschossenen und Liquidierten unkenntlich zu machen hatte. Wenn ich mich recht erinnere, war die Deckbezeichnung für diese Massengräber 'Wasserstellen'."*

Nun galt es nur noch, die einzelnen Teile zusammenzusetzen.

Im November 1946 schrieb Rudolf Höß im Krakauer Gefängnis:[664]

> *"Standartenführer Blobel war beauftragt, alle Massengräber im gesamten Ostraum ausfindig zu machen und zu beseitigen. Sein Arbeitsstab hatte die Deckbezeichnung '1005'."*

Schließlich hielt es Paul Blobel bei den Voruntersuchungen des Prozesses gegen die Einsatzgruppen, der in Nürnberg vom 29. September 1947 bis zum 12. Februar 1948 stattfand, für angezeigt, das zu "gestehen", was für die Ankläger bereits zur "von Amts wegen festgestellten Tatsache" geworden war. In einer am 6. Juni 1947 in Nürnberg abgegebenen "eidesstattlichen Erklärung" gab er zu Protokoll:[665]

> *"Im Juni 1941 wurde ich Chef des Sonderkommandos 4 A. Dieses Sonderkommando war der Einsatzgruppe C zugeteilt, letztere stand unter dem Befehl von Dr. Rasch. Das mir zugeteilte Einsatzgebiet lag im Bereich der 6. Armee, die von Feldmarschall von Reichenau kommandiert wurde. Im Januar 1942 wurde ich als Chef des Sonderkommandos 4 A abgelöst und wurde nach Berlin strafversetzt. Dort blieb ich eine zeitlang unbeschäftigt. Ich stand unter Aufsicht des Amtes IV, unter dem ehemaligen Gruppenführer Müller.*
> *Ich bekam im Herbst 1942 die Aufgabe, als Beauftragter Müllers in die besetzten Ostgebiete zu fahren und die Spuren der Massengräber, die von den Hinrichtungen der Einsatzgruppen stammten, zu verwischen. Diese Aufgabe hatte ich bis zum Sommer 1944."*

Allem Anschein nach waren die amerikanischen Inquisitoren mit diesem "Geständnis" unzufrieden und zwangen Blobel, eine weitere "Eidesstattliche Erklärung" abzugeben. Diesmal äußerte er sich ausführlicher:[666]

---

[663] NO-3841.
[664] Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981, S. 162. Der einschlägige Abschnitt wurde als Dokument NO-4498b in Nürnberg vorgelegt.
[665] NO-3842.
[666] NO-3947.

> *"Nachdem ich von dieser Aufgabe abgelöst worden war, hatte ich mich in Berlin bei SS Obergruppenführer Heydrich und Gruppenführer Müller zu melden und wurde im Juni 1942 von Gruppenführer Müller mit der Aufgabe betraut, die Spuren von Exekutionen der Einsatzgruppen im Osten zu verwischen. Mein Befehl lautete, mich persönlich bei den Befehlshabern der Sicherheitspolizei und SD zu melden und ihnen Müllers Anordnung mündlich weiterzugeben und die Durchführung zu beaufsichtigen. Dieser Befehl war Geheime Reichssache, und es wurde von Gruppenführer Müller angeordnet, daß wegen der strengsten Geheimhaltung dieser Aufgabe keinerlei Schriftwechsel geführt werden dürften."*

Diese Version, mit dem neuen Datum ("im Juni 1942" statt "im Herbst 1942") wurde zum Angelpunkt der orthodoxen Geschichtsschreibung erhoben. Dass Blobel in keiner seiner beiden Erklärungen von einer "Aktion 1005" oder einem "Sonderkommando 1005" gesprochen hatte, spielte keine Rolle, denn diese kleine Lücke wurde ja von den Historikern geschlossen!

Mit dem hier Gesagten wollen wir wohlverstanden nicht behaupten, es habe keine Öffnung von Massengräbern und Verbrennung von Leichen gegeben, genau so wenig wie wir behaupten, dass es keine Judenerschießungen gab. Sehr wohl in Frage stellen wir aber den riesigen Umfang, den die orthodoxe Geschichtsschreibung diesen Ereignissen andichtet.

5. Das Schicksal der westlichen Juden im Osten

Die in die besetzten Ostgebiete deportierten westlichen Juden teilten, wenigstens zu Beginn, das Schicksal der "Sowjetjuden" nicht. Christopher R. Browning räumt ein:[667]

> *"Indem Hitler beschloss, alle russischen Juden zu töten,*[668] *durchbrach er den Teufelskreis, der darin bestand, dass mit jedem neuen militärischen Erfolg eine stetig wachsende Zahl von Juden unter deutsche Kontrolle geriet. Doch die Judenpolitik der Nazis im restlichen Europa erfuhr dadurch keinen unmittelbaren Wandel. Man sprach auch weiterhin von Auswanderung, Abschiebung und Plänen für eine künftige jüdische Heimstatt."*

In dem bereits erwähnten "Gesamtbericht vom 16. Oktober 1941 bis 31. Januar 1942" steht ein Abschnitt zum Thema "Juden aus dem Reich", in dem es heißt:[669]

---

[667] Christopher R. Browning, "La décision concernant la solution finale", in: *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, aaO. (Anm. 247), S. 198.
[668] Für einen solchen Beschluss gibt es, wie bereits betont, keinerlei Beweise.
[669] RGVA, 500-4-92, S. 64.

"Seit Dezember 1940 [richtig: 1941] *trafen aus dem Reich in kurzen Abständen Judentransporte ein. Davon wurden 20.000 Juden nach Riga und 7.000 Juden nach Minsk geleitet. Die ersten 10.000 nach Riga evakuierten Juden wurden z.T. in einem provisorischen Auffanglager, z.T. in einem neu errichteten Barackenlager in der Nähe von Riga untergebracht. Die übrigen Transporte sind zunächst in einen abgetrennten Teil des Rigaer Ghettos eingewiesen worden.*
Der Bau des Barackenlagers wird unter Einsatz aller arbeitsfähigeren Juden so weiter geführt, daß im Frühjahr alle evakuierten Juden, die den Winter überstehen, in dieses Lager eingewiesen werden können.
Von den Juden aus dem Reich ist nur ein geringer Teil arbeitsfähig. Etwa 70-80% sind Frauen und Kinder sowie alte, arbeitsunfähige Personen. Die Sterblichkeitsziffer steigt ständig, auch infolge des außergewöhnlich harten Winters
Die Leistungen der wenigen arbeitsfähigen Juden aus dem Reich sind zufriedenstellend. Sie sind als Arbeitskräfte auf Grund ihrer deutschen Sprache und ihrer verhältnismäßig größeren Sauberkeit mehr begehrt als die russischen Juden. Bemerkenswert ist die Anpassungsfähigkeit der Juden, mit der sie ihr Leben den Umständen entsprechend zu gestalten versuchen.
Die in allen Ghettos vorhandene Zusammendrängung der Juden auf kleinstem Raum bedingt naturgemäß eine größere Seuchengefahr, der durch den Einsatz jüdischer Ärzte weitestgehend entgegengewirkt wird. In einzelnen Fällen wurden ansteckend erkrankte Juden unter dem Vorwand, in ein jüdisches Altersheim oder Krankenhaus verbracht zu werden, ausgesondert und exekutiert."

In einem vom 21. Juli 1942 stammenden Brief Reichskommissar Lohses an den Standartenführer Siegert vom RSHA heißt es bezüglich eines "Arbeitserziehungslagers" in Lettland:[670]

"Von den aus dem Reich evakuierten Juden befinden sich z.Zt. noch 400 in dem Lager und werden bei Transport- und Erdarbeiten eingesetzt. Die übrigen nach Riga evakuierten Juden sind anderweitig untergebracht worden"

Diese westlichen Juden wurden also, obgleich sie mehrheitlich arbeitsuntauglich waren, keineswegs systematisch umgebracht. Dies steht in auffälligem Gegensatz zu den im selben Bericht geschilderten, von uns bereits erwähnten angeblichen Massenliquidierungen einheimischer Juden Lettlands.

Zweifellos war die natürliche Sterblichkeit unter diesen Juden sehr hoch, und gelegentlich liefen sie auch Gefahr, umgebracht zu werden, doch ein Teil von ihnen hat den Krieg überlebt. Auf den fragmentarischen Namenslisten der im Sommer 1944 aus Kaunas und Riga nach Stutthof deportierten Juden befinden sich wenigstens 959 deutsche Juden. Einer von ihnen, Berthold Neu-

[670] RGVA, 504-2-8, S. 192.

feldt, war am 17. Juni 1936 geboren;[671] er war also im Alter von 5 oder 6 Jahren deportiert worden und im Sommer 1944 noch am Leben.

Außerdem kennt man wenigstens 102 Überlebende der Judendeportation von Theresienstadt nach Riga vom 9. Januar 1942 sowie 15 Überlebende der Deportation vom 15. Januar desselben Jahres, zudem 40 der Deportation vom 1. September 1942 ins estnische Raasiku. Diese Juden wurden an folgenden Orten befreit:

Bergen-Belsen, Bratislava, Bromberg, Buchenwald, Burggraben, Bydhost, Dachau, Danzig, Gottendorf, Gottenhof, Hamburg, Jagala, Kaiserswald, Kattowitz, Kaufering, Kieblasse, Kiel, Langenstein, Lauenburg, Libau, Magdeburg, Neuengamme, Neustadt, Raasiku, Raguhn, Riga, Sachsenhausen, Salaspis, Sophienwalde, Straßenhof, Stutthof, Terezin (Theresienstadt), Torun. Außerdem wurden 7 Überlebende des Transports von Theresienstadt nach Minsk vom 16. November 1941 in Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau, Flossenbürg und Theresienstadt befreit.[672] Die Überstellungen hatten nicht einzelne Personen, sondern ganze Gruppen erfasst, die eine gewisse Stärke aufweisen mussten, denn beispielsweise wurden in Magdeburg Juden aus dem Transport vom 15. Januar 1942 sowie 5 aus jenem vom 9. Januar befreit, in Buchenwald 3 Juden aus dem Transport vom 15. Januar und 7 aus jenem vom 9. Januar.

Diese Menschen hatten auch die katastrophalen hygienischen und sanitären Bedingungen überlebt, die 1945 in den deutschen Lagern herrschten. Somit muss die Zahl der Überlebenden 1944 noch bedeutend höher gewesen sein.

---

[671] AMS, I-IIB-10, S. 176.

[672] Diese Angaben sind dem bereits zitierten Buch *Terezínská pamětní kniha*, aaO. (Anm. 567), entnommen.

Kapitel VIII: Die indirekten Transporte von Juden in die Ostgebiete

1. Das “Judenreservat” von Lublin.

Im September 1939, unmittelbar nach dem militärischen Zusammenbruch Polens, entstand das Projekt, im eroberten polnischen Gebiet ein Judenreservat zu schaffen, in das alle unter deutscher Herrschaft lebenden Juden abgeschoben werden sollten. Die Idee, “bei Krakau einen Judenstaat unter deutscher Verwaltung” zu errichten, wurde von Heydrich bereits am 22. September in einer Unterredung mit Walter von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber des Heeres, zur Sprache gebracht und dann von Alfred Rosenberg aufgegriffen, der am 28. und 29. September anlässlich eines Treffens mit den Gauleitern im Osten den Plan erwähnte, “das gesamte Judentum” mitsamt allen unerwünschten Elementen “zwischen Weichsel und Bug” anzusiedeln.

Am 29. September sprach Heydrich in einer offiziellen Rede von der Einrichtung eines “Reichsghettos” im Gebiet östlich von Warschau und Lublin.[673] Das Judenreservat sollte in der zwischen Weichsel und Bug liegenden Zone südlich von Lublin gegründet werden. Einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte in jener Region war Nisko, weshalb man von einem Nisko-Plan oder einer Nisko-Aktion sprach. Die Judentransporte in jenes Gebiet setzten im Oktober 1939 ein und zogen sich bis zum März 1940 hin. Am 23. März 1940 ordnete Göring die Einstellung sämtlicher Deportationen ins Generalgouvernement an.

Insgesamt wurden rund 34.520 Juden aus den dem Reich angegliederten polnischen Territorien[674] und 6.615 Wiener Juden in das “Reservat” abgeschoben.[675] Das Projekt blieb vor allem wegen seiner Konkurrenz zum Madagaskar-Plan, auf den sich damals alle Hoffnungen des Reichs zur Lösung der Judenfrage richteten, in den Anfängen stecken. Trotzdem wurden auch weiterhin polnische Juden ins Lubliner “Reservat” umgesiedelt: 9.451 vom 14.

[673] Seev Goshen, “Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1981, S. 78f.

[674] Janina Kiełboń, “Deportacja Żydów do dystryktu lubelskiego (1939-1943)”, in: *Zeszyty Majdanka*, XIV, 1992, S.. 73.

[675] W. Benz (Hg.), aaO. (Anm. 77), S. 76.

August bis zum 25. September 1940 aus dem Distrikt Radom,[676] 3.436 vom 29. November 1940 bis zum 2. April 1941 aus dem Krakauer Ghetto.[677] Zudem wurden 1940 1.200 Juden aus Stettin, 5.570 aus Gefangenenlagern, 5.250 aus dem Distrikt Warschau sowie 1.020 aus Krakau in jene Gegend abgeschoben. 1941 wurden 6.280 Juden aus den angegliederten polnischen Territorien, 1.530 Juden aus den Gefangenenlagern, 2.200 aus dem Distrikt Warschau und 2.520 aus Krakau in das "Reservat" geschickt.[678] Insgesamt kamen also von 1939 bis 1941 ungefähr 79.600 Juden in jene Zone. Die Transporte westlicher Juden in den Lubliner Distrikt setzten im März 1942 wieder ein, doch diesmal im Rahmen einer neuen Politik.

2. Die Judentransporte in den Distrikt von Lublin im Jahre 1942

Anfang 1942 begannen die Deutschen die polnischen Juden im Distrikt von Lublin zu konzentrieren und anschließend weiter nach Osten abzuschieben, um Platz für die Juden aus dem Altreich, der Ostmark, der Slowakei sowie dem Protektorat zu schaffen. Diese Aussiedlungen wurden von einem Amt der Regierung des Generalgouvernements angeordnet, der "Hauptabteilung innere Verwaltung Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge", dem sowohl der Unterabteilungsleiter Richard Türk als auch die örtlichen Behörden die entsprechenden Berichte zustellten.

Einer der ersten dieser Berichte stammt vom 6. Januar 1942 und betrifft die "Aussiedlung von 2.000 Juden aus Mielec". Dort heißt es:[679]

> *"1.000 Juden kommen nach der Kreishauptmannschaft Hrubieszow, Zielstation Hrubieszow. 1.000 Juden kommen nach der Kreishauptmannschaft Cholm; davon 400 Zielstation Włodawa, 600 Zielstation Parczew. Aufnahmebereit ab 15. Januar 1942."*

Der nächste Bericht über diese Überstellung mahnte die Behörden:[680]

> *"Ich bitte Sie, unbedingt dafür zu sorgen, dass auf bei den Zielstation* [sic!] *die Juden empfangen und richtig dort hingeleitet werden, wo es von Ihnen bestimmt wird; nicht, dass es so passiert wie in anderen Fällen, dass die Juden ohne Aufsicht an der Zielstation ankommen und sich nun über das Land verstreuen."*

---

[676] J. Kiełboń, aaO. (Anm. 674), S. 68f.
[677] Ebenda, S. 71f.
[678] Ebenda, p. 73.
[679] Józef Kermisz, *Dokumenty i materiały do dziejów okupacji niemieckiej w Polsce, Tom II, "Akce" i "Wysiedlenia"*, Warschau-Lodz-Krakau 1946, S. 10.
[680] Ebenda, S. 11.

Am 21. Januar 1942 wurde die Zahl der aus Mielec auszusiedelnden Juden auf 4.500 erhöht.[681] Die Aussiedlung begann am 11. März 1942. Die 4.500 Juden wurden wie folgt verteilt:[682]

> *"1.500 nach der Kreish.*[auptmannschaft] *Cholm mit den Zielstationen Włodawa (900) und Parczew (600).*
> *1.000 nach der Kreish. Radzyn mit Zielstation Międzyrzec*
> *500 nach der Kreish. Zamosc mit Zielstation Susiec*
> *1.500 nach der Kreish. Hruebieszow."*

Der direkte Zug nach Parczew traf am 13. März 1942 dort ein; 800 Juden wurden in Włodawa untergebracht, 200 in Sosnowiec (oder Sosnowica, einem Weiler 35 km westlich von Włodawa). Die Aussiedlung der Juden aus Mielec endete am 16. März. Die übriggebliebenen Juden wurden "im Distrikt Krakau untergebracht".[683]

Am 9. Februar 1942 wurde die "Umsiedlung von 1.500 Juden mit den Zielbahnhöfen Włodawa (900 Juden) und Parczew (600 Juden)" angekündigt. Die Anordnungen der mit der Umsiedlung beauftragten Regierungsstelle, die den lokalen Behörden als Beilage vom Oberlandesverwaltungsrat Weirauch weitergeleitet wurden, schrieben Folgendes vor:[684]

> *"Das Amt des Distriktes Lublin, Abteilung Innere Verwaltung u. Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge, bleibt mir dafür verantwortlich, dass die einzusiedelnden Juden nach Maßgabe der Möglichkeit ausreichende Unterkünfte zugewiesen erhalten. Den umzusiedelnden Juden ist zu gestatten, ihr Bettzeug mitnehmen zu dürfen. An sonstigem Gepäck und Hausrat darf pro Kopf 25 kg mitgenommen werden. Die Juden sind nach Ankunft in ihren neuen Siedlungsgebieten 3 Wochen lang ärztlich zu überwachen. Jeder Fall von Verdacht einer Erkrankung an Fleckfieber ist ungesäumt dem zuständigen Kreisarzt zu melden."*

Am 22. März 1942 erfolgte eine Umsiedlung von Juden aus Bilgoraj nach Tarnogrod statt, einem Dorf 20 km südlich von jener Stadt. Im diesbezüglichen Bericht heißt es:[685]

> *"Am 22. 3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."*

---

[681] Ebenda, S. 14.
[682] Ebenda, S. 27.
[683] Ebenda, S. 28.
[684] Ebenda, S. 15.
[685] Ebenda, S. 46.

Am 17. März 1942 verfasste Fritz Reuter, ein Angestellter der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge des Amts des Generalgouverneurs des Distrikts Lublin, einen Vermerk, in dem er Bezug auf eine am Vortag mit dem SS-Hauptsturmführer Hans Höfle, dem Beauftragten für die Judenumsiedlung im Lubliner Distrikt geführte Unterredung nahm:[686]

> "*Mit Hstuf. Höfle vereinbarte ich für Montag, den 16.3.42 eine Unterredung, und zwar um 17.30. Im Laufe der Unterredung wurde folgendes von Hstuf. Höfle erklärt:*
> *Es wäre zweckmäßig, die in den Distrikt Lublin kommenden Judentransporte schon auf der Abgangsstation in arbeitseinsatzfähige und nicht arbeitseinsatzfähige Juden zu teilen. Wenn diese Auseinanderhaltung auf der Abgangsstation nicht möglich ist, müsste man evtl. dazu übergehen, den Transport in Lublin nach den obengenannnten Gesichtspunkten zu trennen.*
> *Nichteinsatzfähige Juden kommen sämtlich nach Bezec* [Bełżec]*, der äußersten Grenzstation im Kreise Zamosz.*
> *Hstuf. Höfle ist daran, ein großes Lager zu bauen, in welchen die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfasst und von dort angefordert werden können.*
> *Piaski wird von polnischen Juden freigemacht und wird Sammelpunkt für die aus dem Reich kommenden Juden.*
> *Trawnicki* [Trawniki] *wird vorläufig nicht mit Juden belegt.*
> *H. fragt, wo auf der Strecke Dęblin-Trawnicki 60.000 Juden ausgeladen werden können. Über die jetzt von uns aus laufenden Judentransporte orientiert, erklärte H., dass von den 500 in Susiec ankommenden Juden die nicht arbeitsfähigen aussortiert und nach Bezec geschickt werden könnten. Laut Fernschreiben der Regierung vom 4.3.42 rollt ein Judentransport aus dem Protektorat mit der Bestimmungsstation Trawnicki. Diese Juden sind nicht in Trawnicki ausgeladen, sondern nach Izbiza gebracht worden. Eine Anfrage des Kreishauptmannes Zamosz, von dort 200 Juden zur Arbeit heranziehen zu können, wurde von H. bejaht.*
> *Abschließend erklärte er, er könne täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Bezec aufnehmen. Diese Juden kämen über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen.*"

Dieses Dokument ist aus zwei Gründen von kapitaler Bedeutung. Erstens war Höfle stellvertretender Stabsführer des SS- und Polizeiführers für den Distrikt Lublin (Odilo Globocnik). Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung koordinierte er in dieser Eigenschaft "den Aufbau des Vernichtungslagers Belzec und die Deportationen aus dem Distrikt Lublin dorthin".[687] Zweitens soll Bełżec seine mörderische Tätigkeit anschließend an die vermeldete Unterre-

[686] Ebenda, S. 32f.
[687] *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Bd. II, S. 619.

dung, am 17. März 1942 begonnen haben. Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung war es (wie Treblinka, Sobibór und Chełmno) ein reines Vernichtungslager, wo keine Trennung der arbeitsunfähigen von den arbeitsfähigen Juden stattfand. Doch im zitierten Dokument steht:

Es war eine Unterteilung der Juden in arbeitsfähige und nichtarbeitsfähige vorgesehen.

Die arbeitsfähigen Juden sollten zu Arbeitseinsätzen verwendet werden.

Bełżec sollte zu einem Lager werden, wo die arbeitstauglichen Juden "nach ihren Berufen karteimäßig erfasst" wurden. Dies passt ganz und gar nicht zu einem "reinen Vernichtungslager".

Die arbeitsunfähigen Juden sollten alle nach Bełżec kommen. Das Lager sollte "täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Be[l]zec aufnehmen", offenbar arbeitsunfähige Juden, die "über die Grenze" abgeschoben werden und nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen sollten. Deshalb wurde Bełżec als "die äußerste Grenzstation im Kreise Zamosz" bezeichnet. Dieser Satz ergibt nur im Zusammenhang mit einer Aussiedlung über die Grenze hinaus einen Sinn.

Piaski sollte der "Sammelpunkt für die aus dem Reich kommenden Juden" werden. Benutzt man die Straße, so fährt man von dort 24 Kilometer zum nordwestlich davon gelegenen Lublin und 91 nach Bełżec. Mit dem Zug ist die Strecke nach Bełżec noch größer (ca. 130 km). Dies widerspricht der These, wonach Bełżec ein reines Vernichtungslager war, denn in diesem Fall wäre der Sammelpunkt das Lager selbst gewesen.

Es war vorgesehen, 60.000 Juden an einem Punkt auf der Strecke Dęblin-Trawniki auszuladen. Erstere Ortschaft befindet sich 76 km nordwestlich von Lublin (in Richtung Warschau), Trawniki 13 km östlich von Piaski (für das es als Bahnhof fungiert), auf der Eisenbahnlinie Lublin-Rejowiec-Chełm/Lublin-Bełżec (vor dem Bahnhof Rejowiec biegt eine Abzweigung der Bahnlinie südwärts nach Bełżec ab). Auch dieses Projekt lässt sich nicht mit der Behauptung in Übereinklang bringen, wonach Bełżec ein reines Vernichtungslager gewesen sein soll.

Diese Tatsache wird durch einen Bericht vom 7.4.1942 voll und ganz bestätigt. Sein Autor ist der SS-Hauptsturmführer Richard Türk, Leiter der Abteilung für Bevölkerungswesen und Fürsorge im Amt des Gouverneurs des Distrikts Lublin. Der Bericht bezieht sich auf den Monat März und enthält einen Absatz mit dem Titel "Judenumsiedlungsaktion des SS- und Polizeiführers", in dem Türk berichtet:

> "*Mit dem Beauftragten des SS- und Polizeiführers wurden und werden laufend die Unterbringungsmöglichkeiten besprochen, und zwar begrenzt entlang der Eisenbahnlinie Dębin-Rejowiec-Belzec. Ausweichmöglichkeiten wurden festgelegt.*

> *Aufgrund meines Vorschlages besteht grundsätzliche Klarheit, daß möglichst in gleichem Ausmaß, wie Juden vom Westen her hier eingesiedelt werden, hiesige Juden auszusiedeln sind. Der Stand der Siedlungsbewegung ist zur Zeit der, daß ca. 6000 vom Reich hergesiedelt wurden, ca. 7500 aus dem Distrikt und 18000 aus der Stadt Lublin ausgesiedelt worden sind.*
> *Im einzelnen sind herausgesiedelt worden aus Piaski, Landkreis Lublin 3400, und Reichsjuden hereingekommen bisher 2000; aus Izbica, Kreis Krasnystaw 2200 und bisher Reichsjuden hereingekommen 4000; aus Opole und Wawolnica, Kreis Pulawy 1950 ausgesiedelt* […]*"*

Der Bericht erwähnt anschließend die Judenumsiedlung aus Mielec und Bilgoraj, von der bereits die Rede war, und verdeutlicht, dass der Großteil der Umgesiedelten arbeitsuntauglich war:[688]

> "*Am 13.3. 42 erhielt der Kreis Cholm ca. 1000 Juden, wovon 200 in Sosnowice und 800 in Włodawa untergebracht wurden.*
> *Am 14.3. 42 erhielt Miedzyrzec, Kreis Radzyn ca. 750 Juden. Am 16.3. 42 erhielt der Kreis Hrubieszow 1343 Juden, wovon 843 in Dubienka und 500 in Belz untergebracht worden sind. Die Mehrzahl waren Frauen und Kinder und nur eine Minderzahl arbeitsfähige Männer. Am 16.3. 42 erhielt der Kreis Zamosz ca. 500 Juden, die alle in Cieszanow untergebracht worden sind.*
> *Am 22.3. 42 sind 57 Judenfamilien mit 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod übergesiedelt worden."*

Ab Mitte März 1942 begann der Zustrom westlicher Juden in den Distrikt Lublin. Die ersten dorthin geleiteten Transporte fuhren am 11. März 1942 aus dem Protektorat ab, ab 13. März aus dem Altreich, am 27. März aus der Slowakei, am 9. April aus der Ostmark. Die Transporte umfassten zahlreiche Arbeitsuntaugliche, die zusammen mit den Arbeitsfähigen in den Dörfern des Distrikts untergebracht wurden.

Am 12. April 1942 stellte der Vorsitzende des Judenrats in Lublin der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe in Krakau ein Schreiben zu, in dem unter Bezugnahme auf Mielec, die "Zahlen der in die einzelnen Orte Umgesiedelten" genannt wurden:[689]

"Bełz	*460 Personen*
Cieszanów	*465 Personen*
Dubienka	*787 Personen*
Sosnowica	*210 Personen*
Międzyrzec	*740 Personen*
Włodawa	*770 Personen."*

Der Brief fährt fort:

[688] *Faschismus – Getto – Massenmord,* aaO. (Anm. 284), S. 271.
[689] Ebenda, S. 275f.

"In Izbica trafen aus Protektorat zwei Transporte zu 1000 Personen ein.
In Izbica trafen aus dem Rheinland 1871 ein.
In Piaski Lu. trafen aus dem Protektorat 1008 Personen ein.
Außerdem kamen in den letzten Tagen weitere Transporte an, deren Zahl zwischen 2500 und 3000 Personen schwankt. Gestern hat er[690] *eine inoffizielle – übrigens bis jetzt nicht bestätigte – Nachricht erhalten, daß Lublin ein Personenzug von 19 Waggons passieren sollte, der angeblich nach Izbica fuhr und Umsiedler aus Wien enthielt. Offiziell konnte noch nichts festgestellt werden.*
Bezüglich Lublin selbst ist in dieser Stadt bis jetzt eine unbedeutende Zahl Juden geblieben, die laut nicht offiziellen Angaben aus der Stadt in ihre Umgebung umgesiedelt werden sollen."

Am 16. April 1942 sandte der Landkommissar Lubartów folgenden Brief an den Kreishauptmann Lublin-Land:[691]

"Gestern Nachmittag um 18 Uhr ist ohne vorherige Ankündigung ein weiterer Transport von annähernd 800 Juden eingetroffen. Etwa die Hälfte waren Frauen und Kinder unter 14 Jahren. Männer befanden sich bei dem Transport überhaupt nicht. Die Juden stammen ebenfalls aus der Slowakei. Insgesamt sind Montag und Mittwoch über 1.600 Juden eingetroffen, darunter fast keine arbeitsfähigen. 200 Juden wurden nach Kamionka, 300 nach Ostrow, 80 nach Firlej weiter transportiert."

Am 9. Mai 1942 teilte der Landkommissar dem Kreishauptmann mit:[692]

"Betr.: Umsiedlung von Juden aus Slowakei.
Wie ich bereits fernmündlich berichtet habe, wurde mir am vergangenen Mittwoch vom Gouverneur des Distrikts, Bevölk. und Fürsorge, mitgeteilt, daß am Donnerstag 1000 Juden aus der Slowakei eintreffen würden; sie würden in etwa 14 Tagen weiter transportiert. Am Donnerstag den 7. Mai spät abends kam der Transport hier an; es waren 841 Personen, ältere Männer und Frauen mit Kindern, 199 Männer wurden in Lublin zurückbehalten. Dieser Transport war mit Gepäck und Lebensmitteln besser ausgestattet als die früheren. Die Leitung der Umsiedlung ab Lublin hatte SS-Obstf. Pohl, der auch anläßlich der Aussiedlung der hiesigen Juden am 9. April hier anwesend war. Die Juden sind vorerst im früheren Gymnasium untergebracht. Ob und wann der Weitertransport erfolgt, ist noch nicht geklärt."

In einem anderen, vom 13. Mai 1942 stammenden Brief heißt es:[693]

"Der Herr Kreishauptmann von Cholm war gestern persönlich hier anwesend und bat, ihm bei dem nächsten Judentransport auch die Arbeitsfähigen zu übermitteln, da er notwendig Arbeitskräfte benötige. Ferner führte er Klage

---

690 Dr. Marek Alten, Berater des Gouverneurs des Distrikts Lublin für Judenangelegenheiten.
691 J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 48.
692 *Faschismus – Getto – Massenmord,* aaO. (Anm. 284), S. 276.
693 J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 49.

darüber, daß die Lebensmittel, die den Transportzügen beigegeben sind, stets in Lublin herausgenommen werden. Ich bitte, bei den nächsten Transporten auch die Lebensmittel nach Cholm weiterzugeben."

Eine ähnliche Klage wurde auch seitens der Delegatur von Rejowiec laut:[693]

"Die Delegatur teilt mir mit, dass am 17. 4. 42 2 Transporte von Aussiedlern aus der Slowakei und dem Protektorat angekommen sind. Das Gepäck der Aussiedler ist in Lublin verblieben und bittet die Delegatur das Gepäck [sic]*, welches zum größten Teil Bettwäsche enthält, freizugeben."*

Um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen, wurden die im Distrikt Lublin ansässigen polnischen Juden nach und nach weiter nach Osten abgeschoben. Diese Umsiedlungen wurden vom SS- und Polizeiführer Lublin in Zusammenarbeit mit der "Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge" des Gouverneurs des Distrikts Lublin in die Wege geleitet, und zwar auf Vorschlag der örtlichen Behörden. Beispielsweise schrieb ein gewisser Lenk, ein Untergebener des Kreishauptmanns von Janów-Lubelsk, an den SS- und Polizeiführer Lublin:[694]

"Ich bitte Sie, in folgenden Orten Juden auszusiedeln:

Radomysl	*500*
Zaklikow	*1500*
Annopol	*500*
Ulanow I	*500*
Modliborzyce	*1000*
Janów-Lubelski	*400*
Krasnik	*1000."*

Lenk fügte hinzu:

"Von diesen Aussiedlungsaktionen möchten nur alte, arbeitsunfähige Leute, Frauen und Kinder erfaßt werden und solche Männer, die nicht bei deutschen Stellen beschäftigt sind. Handwerker möchten allerdings zunächst noch hier bleiben."

Am 13. Mai 1942 stellte der Kreishauptmann in Puławy dem Gouverneur des Distrikts Lublin ein Schreiben zu, in dem es unter Punkt 5 hieß:[695]

"In Opole besteht das Ghetto der Juden aus der Slowakei, die vor kurzem hier eingewiesen worden sind. Alle arbeitsfähigen slowakischen Juden sind bereits größtenteils zu den obengenannten Vorhaben vermittelt. Es befindet sich demnach im Ghetto Opole lediglich ein Rest von alten und kranken Juden, die nicht einsatzfähig sind."

694 Ebenda, S. 54.
695 *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 438.

Am 19. Mai meldete der Kreishauptmann von Lublin der Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge:[696]

> "*Auf die Rundfrage vom 12.d.m. hin empfehle ich, bei sich bietender Gelegenheit folgende Juden abzuschieben, deren Aussiedlung zuerst nötig ist:*

Lubartow	*2737*
Ostrow-Stadt	*3062*
Piaski	*6166*
Belzyce	*3639*
Bychawa	*2733*
Chodel	*1398*
	19735."

Am 22. Mai hielt der Kreishauptmann von Hrubieszow in einem Schreiben fest:[697]

> *"Die Zahl und Wohnort*[sic] *derjenigen Juden, deren Aussiedlung zuerst als notwendig erscheint, stellt sich folgendermaßen dar:*

1) in Hrubieszow	*5.690 Juden*
2) " Uchanie	*2.025 Juden*
3) " Grabowiec	*2.026 Juden*
4) " Dubienka	*2.907 Juden*
5) " Belz	*1.540 Juden."*

Es besteht kein Zweifel daran, dass diese Überstellungen dazu dienten, Platz für die in den Lubliner Distrikt deportierten westlichen Juden zu schaffen. Später wurden dann auch letztere stufenweise abermals umgesiedelt. Ein vom 5. Oktober 1942 stammender Bericht des Kreishauptmanns in Lublin an den Gouverneur des Distrikts Lublin vermittelt diesbezüglich folgende Angaben:[698]

> "*Bezug: Verfügungen vom 15.8. 1942 und 28.9. 42.*
> *Unter Bezugnahme auf obige Verfügungen berichte ich, daß seit dem ersten Januar 1942 8009 Juden aus dem Reich in mein Kreisgebiet umgesiedelt worden sind. Davon sind bereits 3692 Juden wieder ausgesiedelt worden. Aufwendungen bzw. Barauslagen sind durch diese Umsiedlungen nicht entstanden, lediglich die Gemeinde Piaski stellte ohne Kosten 400 Fuhrwerke für den Transport der Kranken, Kinder und des Gepäcks zur Verfügung.*"

Die erwähnten 8.009 Juden wurden laut diesem Bericht in folgenden Ortschaften untergebracht:

- 1.200 Juden aus Deutschland in Belzyce
- 5.466 Juden aus Deutschland in Piaski

[696] J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 53.
[697] Ebenda, S. 55.
[698] *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 336.

– 54 Juden aus Deutschland in Luszawa
– 652 Juden aus Deutschland in Kamionka
– 125 Juden aus der Slowakei in Firlej
– 512 Juden aus der Slowakei in Ostrow Lub.

Die deutsche Politik der Judenumsiedlung fand auch in der deutschen Presse ihren Widerhall. Am 17. Oktober 1942 erschien in der *Lemberger Zeitung* ein Artikel unter der Überschrift "Die erste judenfreie Stadt im GG", in dem Folgendes zu lesen war:[699]

> *"Lublin ist die erste Stadt im Generalgouvernement, die judenfrei geworden ist, und man geht nun daran, auch die Gebiete der einzelnen Kreishauptmannschaften von den Juden zu befreien, die das Wirtschaftsleben dieses Landes erheblich in Unordnung brachten. Die erste Kreishauptmannschaft, die keine Juden mehr hat, ist Biala Podlaska. Der Vorgang vollzieht sich folgendermaßen: Die Kreishauptleute bestimmen irgendeinen Ort als Wohngebiet für die Juden der ganzen Kreishauptmannschaft. Bei dieser Bereinigung haben die beiden Kreise Biala Podlaska und Radzin gemeinsam eine Stadt als jüdisches Wohngebiet, nämlich Miendzyrzec gewählt. Da aber dieser Ort in dem Gebiet der Kreishauptmannschaft Radzin liegt, hat Piala Podlaska keine Juden mehr.* […] *Der Kreishauptmann von Lublin-Land hat, um auch in dem Teil des Landes um Lubatow* [Lubartów] *herum Ordnung zu schaffen, für die Juden aus den Gemeinden Tysmieniec, Uscimow, Firlej, Kamionka, Luszawa, Lucka, Samokleski, Tarlo und als Stadt Ostrow einschließlich Niemce, das Ghetto von Lubatow als jüdisches Wohngebiet bestimmt. Sämtliche Juden der erwähnten Gemeinden müssen spätestens 24 Stunden nach Veröffentlichung dieser Polizeiverordnung des Kreishauptmanns die Gemeinden verlassen und sich in das jüdische Wohngebiet der Stadt begeben. Die Juden, die man nach Ablauf der Frist noch außerhalb von Lubatow antrifft, werden mit dem Tode bestraft. Der Judenrat der Stadt Lubatow ist verpflichtet, die aus den oben angeführten Gemeinden nach Lubatow zuziehenden Juden unterzubringen, zu erfassen und notfalls zu verpflegen."*

Aus diesem Beitrag geht eindeutig hervor, dass, wenn ein Gebiet für "judenfrei" erklärt wurde, dies durchaus nicht die Ausrottung der betreffenden jüdischen Bevölkerung zu bedeuten brauchte!

3. Bilanz der Transporte in den Distrikt Lublin

In einem 1992 erschienenen Artikel hat die polnische Historikerin Janina Kiełboń ein annähernd vollständiges Bild der Judendeportationen in den Be-

[699] *Lemberger Zeitung*, Nr. 246, 17. Oktober 1942, S. 5.

zirk von Lublin zwischen 1939 und 1942 gezeichnet.[700] Wir geben die Daten für 1942 tabellarisch wieder:

ABFAHRT	VON	NACH	DEPORTIERTE
11.3.1942	Theresienstadt	Izbica	1.001
13.3.1942	Altreich	Izbica	1.003
17.3.1942	Theresienstadt	Izbica	1.000
19.3.1942	Altreich	Izbica	1.000
25.3.1942	Altreich	Izbica	426
27.3.1942	Slowakei	Lublin	1.000
27.3.1942	Altreich	Izbica	1.008
28.3.1942	Altreich	Trawniki	985
30.3.1942	Slowakei	Lublin	1.000
31.3.1942	Slowakei	Lublin	1.003
1.4.1942	Theresienstadt	Piaski	1.000
5.4.1942	Slowakei	Lublin	1.495
9.4.1942	Wien	Izbica	998
12.4.1942	Slowakei	Lubartów	1.040
14.4.1942	Slowakei	Lubartów	1.038
14.4.1942	Altreich	Trawniki	659
16.4.1942	Slowakei	Rejowiec	1.040
18.4.1942	Theresienstadt	Rejowiec	1.000
20.4.1942	Slowakei	Rejowiec	1.030
22.4.1942	Slowakei	Nałęczów	1.001
22.4.1942	Altreich	Izbica	949
23.4.1942	Theresienstadt	Lublin	1.000
23.4.1942	Altreich	Kraśniczyn	12
25.4.1942	Altreich	Izbica	175
25.4.1942	Altreich	Izbica	963
25.4.1942	Altreich	Izbica	856
27.4.1942	Theresienstadt	Lublin	1.000
27.4.1942	Slowakei	Nałęczów	1.251
27.4.1942	Wien	Włodawa	998
28.4.1942	Theresienstadt	Zamość	1.000
30.4.1942	Theresienstadt	Zamość	1.000
5.5.1942	Slowakei	Lubartów	1.040
6.5.1942	Slowakei	Łuków	1.038
7.5.1942	Slowakei	Łuków	1.040
8.5.1942	Slowakei	Międzyrzec Podl.	1.001
9.5.1942	Theresienstadt	Sobibór/Osowa	1.000
11.5.1942	Slowakei	Chełm	1.002
12.5.1942	Slowakei	Chełm	1.002
12.5.1942	Wien	Izbica	1.001
12.5.1942	Altreich	Bełżyce	1.000
13.5.1942	Slowakei	Dęblin	1.040
14.5.1942	Slowakei	Dęblin	1.040
15.5.1942	Wien	Izbica	1.006

[700] J. Kiełboń, aaO. (Anm. 674), S. 61-91.

ABFAHRT	VON	NACH	DEPORTIERTE
17.5.1942	Theresienstadt	Lublin	1.000
17.5.1942	Slowakei	Puławy	1.028
18.5.1942	Slowakei	Nałęczów	1.025
19.5.1942	Slowakei	Nałęczów	1.005
20.5.1942	Slowakei	Puławy	1.001
23.5.1942	Slowakei	Rejowiec	1.630
24.5.1942	Slowakei	Rejowiec	1.022
25.5.1942	Theresienstadt	Lublin	1.000
25.5.1942	Slowakei	Rejowiec	1.000
26.5.1942	Slowakei	Nałęczów	1.000
29.5.1942	Slowakei	Izbica	1.052
30.5.1942	Slowakei	Izbica	1.000
1.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
2.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.014
5.6.1942	Wien	Izbica	1.001
5.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
6.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.001
8.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
9.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.010
10.6.1942	Prag	Ujazdów	1.000
11.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
12.6.1942	Theresienstadt	Trawniki	1.000
12.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
13.6.1942	Theresienstadt	Majdanek	1.000
13.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
14.6.1942	Slowakei	Sobibór	1.000
14.6.1942	Wien	Sobibór	996
15.6.1942	Altreich	Izbica	145
15.7.1942	Altreich	Izbica	13
		Insgesamt:	69.084

Laut dem Korherr-Bericht waren bis zum 1. Januar 1943 aus dem Reichsgebiet folgende Judenevakuierungen durchgeführt worden:

aus dem Altreich mit Sudetenland:	100.516
aus der Ostmark:	47.555
aus dem Protektorat:	69.677
insgesamt:	217.748[701]

Ins Altersghetto Theresienstadt kamen insgesamt 87.193 Juden, die sich wie folgt verteilten: 33.249 aus dem Altreich, 14.222 aus der Ostmark und 39.722 aus dem Protektorat.[702]

Ins Ghetto von Litzmannstadt (Lodz) wurden zwischen dem 16. Oktober und dem 4. November 1941 9.431 Juden aus dem Altreich, 5.002 aus der

[701] NO-5194, S. 9.
[702] NO-5194, S. 10.

Ostmark und 5.000 aus dem Protektorat (Prag) deportiert, insgesamt also 19.433.[703]

In den Distrikt Lublin wurden 9.194 Juden aus dem Altreich (13. März – 15. Juli 1942) geschickt, 6.000 aus der Ostmark (9. April – 14. Juni 1942) und 14.001 aus dem Protektorat (11. März – 13. Juni 1942), zusammen also 29.195.

Schließlich gelangten 6.615 Juden aus der Ostmark zwischen dem 20. Oktober 1939 und dem 12. März 1941 nach Nisko sowie in andere Zonen des Generalgouvernements.[704]

Dies ergibt folgendes Bild:

	EVAKUIERUNG	THERESIEN-STADT	LITZMANN-STADT	GG	OSTGEBIETE
Altreich:	100.516	33.249	9.431	9.194	48.642
Ostmark:	47.555	14.222	5.002	12.615	15.716
Protektorat:	69.677	39.722	5.000	14.001	10.954
Summen:	217.748	87.193	19.433	35.810	75.312

Von den 217.748 evakuierten Juden kamen also 35.810 in den Distrikt Lublin und 75.312 in die Ostgebiete. Fast die Hälfte der Gesamtzahl – 106.626 Juden – wurden in den Ghettos von Litzmannstadt und Theresienstadt untergebracht.

Spiegeln die Deportationen in die Ostgebiete sowie den Lubliner Distrikt den Auftakt zu einer Ausrottungspolitik wider? Die zitierten Transportlisten erlauben es uns, die Frage ganz eindeutig mit Nein zu beantworten. Auch nach Eröffnung der sogenannten östlichen Vernichtungslager wurden nämlich die meisten Transporte in Regionen geleitet, in denen sich jüdische Wohnsiedlungen befanden. Beispielsweise trafen nach der Inbetriebnahme von Bełżec rund 30 Transporte in solchen Gebieten ein. Fast ebenso viele gelangten zwischen der Eröffnung von Sobibór und dem Eintreffen des ersten Transports in jenem Lager (1. Juni 1942) in diese Gebiete und weitere 6 nach diesem Datum. Ferner hatten mindestens 20 Transporte nach der Eröffnung von Sobibór weiter östlich davon gelegene Orte als Ziel. Und nicht genug damit: Nach der Inbetriebnahme Treblinkas am 23. Juli 1942 wurden wenigstens 15 Transporte in weiter im Osten gelegene Zonen geleitet. Es gilt darauf hinzuweisen, dass die direkten Transporte nach Minsk zunächst in Warschau eintrafen und über die Linie Siedlce-Czeremcha-Wolkowysk liefen, so dass sie in rund 80 km Entfernung von Treblinka (Bahnhof Siedlce) sowie ca. 140 km von Sobibór entfernt vorbeifuhren.

[703] Aufstellung der Neueingesiedelten. APL, PSZ 19, S. 195.
[704] W. Benz, *Dimension des Völkermords*, aaO. (Anm. 77), S. 76.

Welchem Zweck konnte es wohl dienen, zur Ausrottung bestimmte Juden mehrere hundert Kilometer an zwei "Vernichtungslagern" vorbeifahren zu lassen? Und wenn diese Lager tatsächlich die sagenhafte Tötungskapazität besaßen, welche die orthodoxe Geschichtsversion ihnen zuschreibt, warum in aller Welt wurden dann Dutzende und Aberdutzende von Transporten mit todgeweihten Juden im Distrikt von Lublin angesiedelt, statt direkt in diese Lager verbracht zu werden?

4. Beginn der Judentransporte nach Auschwitz

Die ersten dokumentarisch belegbaren Judentransporte nach Auschwitz sind im Rahmen eines ausgedehnten Programms zur Ausnutzung der jüdischen Arbeitskraft zu sehen. Die entsprechenden Transporte stammten aus Frankreich und der Slowakei.[705]

Am 16. Februar 1942 sandte Martin Luther, Leiter der Abteilung Deutschland im Außenministerium, der deutschen Botschaft in Bratislava (Preßburg) ein Fernschreiben, in dem er mitteilte, dass "im Zuge der Maßnahmen zur Endlösung der europäischen Judenfrage" die Reichsregierung bereit sei, "20.000 junge kräftige slowakische Juden" sogleich in den Osten zu schicken, wo "Arbeitseinsatzbedarf" bestehe.[706] Die slowakische Regierung akzeptierte den deutschen Vorschlag "mit Eifer",[707] und die Vorbereitungen für die Deportationen konnten beginnen. Das Programm zum Beginn der Judentransporte wurde am 13. März 1942 beschlossen und sah die Entsendung von jeweils 10 Zügen nach Auschwitz und Lublin laut folgendem Plan vor:[708]

LFD. NR.	ZUG-NR.	ABFAHRT	VON	ANKUNFT	NACH
1	Da 66	25.3.1942	Poprad	26.3.1942	Auschwitz
2	Da 67	27.3.1942	Žilina	27.3.1942	Lublin
3	Da 68	27.3.1942	Lamać (Patrónka)	28.3.1942	Auschwitz
4	Da 69	29.3.1942	Sered	30.3.1942	Lublin
5	Da 70	30.3.1942	Nováky	31.3.1942	Lublin
6	Da 71	1.4.1942	Lamać	2.4.1942	Auschwitz
7	Da 72	2.4.1942	Poprad	3.4.1942	Auschwitz

705 In diesem Abschnitt resümiert der Verfasser (Carlo Mattogno) die diesbezüglichen Ergebnisse seiner Studie *Sonderbehandlung in Auschwitz*, aaO. (Anm. 2), S. 29-36 sowie 53-66), und fügt einige neue Elemente hinzu. – Siehe auch Enrique Aynat, *Estudios sobre el "Holocausto"*, Valencia 1994.

706 T-1078.

707 NG-2586-J, S. 6.

708 *Riešenie židowskiej otázky na Slovensku (1939-1945). Dokumenty*, 2. Teil, Edicia Judaica Slovaca, Bratislava 1994, S. 59f. *Tragédia slovenských Židov. Fotografie a dokumenty*, Bratislava 1949, S. 91 (Fotokopie des Transportplans). *Tragédia slovenských Židov*, Banská Bystrica 1992, S. 161 (Fotokopie des Transportplans vom 26. März bis zum 7. April 1942).

LFD. NR.	ZUG-NR.	ABFAHRT	VON	ANKUNFT	NACH
8	Da 73	5.4.1942	Žilina	5.4.1942	Lublin
9	Da 74	7.4.1942	Nováky	8.4.1942	Lublin
10	Da 75	7.4.1942	Poprad	8.4.1942	Auschwitz
11	Da 76	8.4.1942	Sered	9.4.1942	Lublin
12	Da 77	11.4.1942	Žilina	11.4.1942	Lublin
13	Da 78	11.4.1942	Lamać	12.4.1942	Auschwitz
14	Da 79	13.4.1942	Poprad	14.4.1942	Auschwitz
15	Da 80	14.4.1942	Sered	15.4.1942	Lublin
16	Da 81	16.4.1942	Nováky	17.4.1942	Lublin
17	Da 82	17.4.1942	Poprad	18.4.1942	Auschwitz
18	Da 83	18.4.1942	Lamać	19.4.1942	Auschwitz
19	Da 84	20.4.1942	Poprad	21.4.1942	Auschwitz
20	Da 85	21.4.1942	Nováky	22.4.1942	Lublin

Jeder Transport sollte 1000 Personen umfassen.[709]

Wie wir im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben, wurden die von den direkten Deportationen nach Lublin erfassten Juden auf die umliegenden Ortschaften verteilt.

Am 29. April 1942 übermittelte die deutsche Botschaft in Bratislava (Preßburg) der slowakischen Regierung eine Verbalnote folgenden Inhalts:

> *"Die aus dem Gebiet der Slowakei in das Reichsgebiet abbeförderten und noch abzubefördernden Juden werden nach Vorbereitung und Umschulung zum Arbeitseinsatz in dem Generalgouvernement und in den besetzten Ostgebieten kommen. Die Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung und Umschulung der Juden einschließlich ihrer Angehörigen verursachen Kosten, die vorläufig aus der anfänglich nur geringen Arbeitsleistung der Juden nicht gedeckt werden können, da sich die Umschulung erst nach einiger Zeit auswirken* [sic] *und da nur ein Teil der abbeförderten und noch abzubefördernden Juden arbeitsfähig ist."*

Um diese Unkosten zu decken, verlangte die Reichsregierung von der slowakischen Regierung einen Betrag von 500 Reichsmark pro Person.[710]

Am 11. Mai 1942 unterrichtete SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny, Vertreter Eichmanns in der Slowakei, den slowakischen Innenminister, es bestehe nach Informationen des RSHA die Möglichkeit, die Transporte slowakischer Juden nach Auschwitz zu intensivieren, doch präzisierte er:[711]

> *"Diese Transporte dürfen aber nur arbeitsfähige Juden und Jüdinnen enthalten, keine Kinder."*

---

709 *Riešienie…*, aaO. (Anm. 708), S. 38f.
710 Ebenda, S. 105.
711 Ebenda, S. 108f.

Der Vorschlag wurde nicht angenommen, und deshalb gingen alle 19 Judentransporte aus der Slowakei im Mai 1942 in den Lubliner Distrikt.

Insgesamt wurden im Jahre 1942 aus der Slowakei in 57 Transporten 57.752 Juden deportiert. 38 davon, mit insgesamt 39.006 Personen, wurden in den Distrikt Lublin geleitet,[712] die restlichen 19 mit zusammen 18.746 Personen nach Auschwitz.

Auch die ersten Judendeportationen aus Frankreich sind im Rahmen dieses Programms zur Ausbeutung der jüdischen Arbeitskraft zu sehen, denn die ersten Transporte umfassten ausschließlich arbeitsfähige Juden. Schon am 10. März 1942 vermeldete SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker, Beauftragter für Judenfragen in Frankreich, man könne mit den französischen Behörden vorbereitende Verhandlungen "wegen des Abschubs von rd. 5000 Juden nach Osten" führen. Dannecker stellte klar, dass es sich "um männliche, arbeitsfähige Juden, nicht über 55 Jahre" handeln müsse.[713] Die Massendeportation der in Frankreich lebenden Juden, doch auch der holländischen und belgischen, wurde im Juni 1942 beschlossen. Damals betrieben die Deutschen in Auschwitz in erster Linie eine Politik der Ausnutzung jüdischer Arbeitskraft, so dass sich das Problem der Arbeitsuntauglichen nur am Rande stellte. Am 15. Juni 1942 verfasste Dannecker einen Vermerk, in dem er die Ergebnisse einer am 11. jenes Monats in der Abteilung IV B 4 des RSHA geführten Unterredung zusammenfasste:[714]

> *"Aus militärischen Gründen kann während des Sommers ein Abschub von Juden aus Deutschland in das östliche Deportationsgebiet nicht mehr erfolgen.*
> *RFSS hat daher angeordnet, daß entweder aus dem Südosten (Rumänien) oder aus den besetzten Westgebieten größere Judenmengen dem KL Auschwitz zwecks Arbeitsleistung überstellt werden.*
> *Grundbedingung ist, daß die Juden (beiderlei Geschlechts) zwischen 16 und 40 Jahre alt sind. 10% nicht arbeitsfähige Juden können mitgeschickt werden."*

Am 22. Juni 1942 schrieb Eichmann einen Brief an den Botschaftsberater Rademacher vom Außenministerium zum Thema "Arbeitseinsatz von Juden aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden", in dem er darlegte:[715]

> *"Es ist zunächst vorgesehen, ab Mitte Juli bzw. Anfang August ds. Jrs. in täglich verkehrenden Sonderzügen zu je 1.000 Personen zunächst etwa 40.000 Juden aus den besetzten französischen Gebieten, 40.000 Juden aus den Nie-*

[712] Laut den im vorhergehenden Abschnitt angeführten Transportlisten umfassten die 38 Transporte in den Lubliner Distrikt zusammen 39.899 Personen.
[713] RF-1216.
[714] CDJC, XXVI-29.
[715] NG-183.

derlanden und 10.000 Juden aus Belgien zum Arbeitseinsatz in das Lager Auschwitz abzubefördern."

Die Suche nach den zu deportierenden Personen, so Eichmann an Rademacher, solle sich zunächst "auf arbeitsfähige Juden" beschränken.

Am 26. Juni 1942 verfasste SS-Hauptsturmführer Dannecker ein Rundschreiben betreffs der "Richtlinien für die Evakuierung von Juden". Die Deportationen sollten sich auf "arbeitsfähige Juden beiderlei Geschlechts von 16 bis 45 Jahren" beschränken. Unter Punkt 21 schrieben die Richtlinien Folgendes vor:[716]

"Pro Person muß mitgenommen werden:
a) 1 Paar derbe Arbeitsstiefel, 2 Paar Socken, 2 Hemden, 2 Unterhosen, 1 Arbeitsanzug, 2 Wolldecken, 2 Garnituren Bettzeug (Bezüge und Laken), 1 Eßnapf, 1 Trinkbecher, 1 Löffel und 1 Pullover, ferner die notwendigsten Toilettengegenstände.
b) Jeder Jude hat für 3 Tage Marschverpflegung bei sich zu führen. Insgesamt darf nur 1 Gepäckstück (1 Koffer oder Rucksack) mitgenommen werden."

Unter den Punkten 6 und 7 wurde angeordnet:

"*Ferner ist dem Transport Verpflegung für insgesamt 14 Tage (Brot, Mehl, Graupen, Bohnen usw. in Säcken) in einem gesonderten Güterwagen beizugeben.* […]
Für jeden Wagen ist ein Jude zu bestimmen, der für die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Fahrt und die Reinigung des Wagens nach Beendigung der Fahrt verantwortlich ist. Dieser Jude hat auch Sanitätsmaterial mit sich zu führen."

Im Juli begann man auch das Problem der Deportation von Kindern zu diskutieren. Am 10. Juli fragte Dannecker beim RSHA an

"ob die Kinder der abzutransportierenden Juden etwa vom 10. Transport an[717] *mit abgeschoben werden können."*[718]

Am 21. Juli 1942 schrieb Dannecker unter Bezugnahme auf ein am Tag zuvor geführtes Telefongespräch in einer Note:[719]

"Mit SS-Sturmbannführer Eichmann wurde die Frage des Kinderabschubs besprochen. Er entschied, daß, sobald der Abtransport in das Generalgouvernement wieder möglich ist, Kindertransporte rollen können. SS-Obersturmführer Nowak sicherte zu, Ende August/Anfang September etwa 6 Transporte nach dem Generalgouvernement zu ermöglichen, die Juden aller Art (auch arbeitsunfähige und alte Juden) enthalten können."

[716] RF-1221.
[717] Der 10. Transport fuhr am 24. Juli 1942 ab.
[718] T-441.
[719] RF-1233.

Diese sechs Transporte konnten als Zielort nicht Auschwitz haben, denn erstens lag dieses damals nicht im Generalgouvernement, sondern aus deutscher Sicht auf dem Territorium des Reichs, und zweitens liefen in jenem Zeitraum die Deportationen nach Auschwitz auf Hochtouren. Der Satz "sobald der Transport in das Generalgouvernement wieder möglich ist" kann sich demnach nicht auf Auschwitz bezogen haben.

Am 13. August 1942 sandte SS-Sturmbannführer Günther den zuständigen SS-Stellen in Paris ein Telegramm zum Thema "Abtransport von Juden nach Auschwitz. Dort Abschiebung der Judenkinder", in dem er mitteilte, die Judenkinder könnten "nach und nach auf die vorgesehenen Transporte nach Auschwitz abgeschoben werden".[720] Reine Kindertransporte seien aber nicht statthaft. (Dies offenbar um zu verhindern, dass der Feind dies propagandistisch ausschlachtete.)

Am Tag danach fuhr in Übereinstimmung mit diesen Anordnungen ein Transport mit 1.000 Personen aus Frankreich nach Auschwitz ab, "darunter erstmalig Kinder".[721]

Entsprechend den oben zitierten Anweisungen enthielten die ersten Züge nach Auschwitz ausschließlich arbeitstaugliche Juden, die dann regulär in den Lagerbestand aufgenommen wurden. Folgende Tabelle fasst die Daten bezüglich der ersten 18 Transporte zusammen:[722]

DATUM	ANZAHL	HERKUNFTSORT	DATUM	ANZAHL	HERKUNFTSORT
26.3.	999	Slowakei	29.4.	723	Slowakei
28.3.	798	Slowakei	22.5.	1.000	KL Lublin
30.3.	1.112	Compiègne	7.6.	1.000	Compiègne
2.4.	965	Slowakei	20.6.	659	Slowakei
3.4.	997	Slowakei	24.6.	999	Drancy
13.4.	1.077	Slowakei	27.6.	1.000	Pithivers
17.4.	1.000	Slowakei	30.6.	1.038	Beaune-La R.
19.4.	1.000	Slowakei	30.6.	400	KL Lublin
23.4.	1.000	Slowakei	Insgesamt:	9.948	
24.4.	1.000	Slowakei			

720 CJC, XXVb-126. Eine Fotokopie des Dokuments findet sich bei E. Aynat, aaO. (Anm. 705), S. 87.
721 T-444.
722 Die angeblich geschlossen ins Gas geführten Transporte vor dem 4. Juli 1942 sind eine reine Erfindung. Siehe dazu C. Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, aaO. (Anm. 2), S. 35f.

5. Auschwitz als Durchgangslager für westliche Juden

Am 5. September 1942 verfasste SS-Untersturmführer Horst Ahnert, Mitglied der SIPO sowie des SD in Paris, eine Note zur "Evakuierung von Juden", die wie folgt beginnt:[723]

> *"Anfang Juli 1942 hat das Reichssicherheitshauptamt angeordnet, daß zum Zweck der Endlösung der Judenfrage mit dem Abtransport von Juden aus den von Deutschland besetzten Gebieten zum Zwecke des Arbeitseinsatzes im größeren Umfange begonnen werden sollte."*

Am 15. September fand in Berlin ein Treffen zwischen Reichsminister Albert Speer, SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, dem Leiter des SS-WVHA, sowie anderen Funktionären statt. Am Tage danach erstellte Pohl einen ausführlichen Rapport zu Händen Himmlers. Die Diskussion hatte sich auf vier Punkte konzentriert, von denen der erste die "Vergrößerung Barackenlager Auschwitz infolge Ostwanderung" war. Hierzu schrieb Pohl:[724]

> *"Reichsminister Prof. Speer will auf diese Weise kurzfristig den Einsatz von zunächst 50.000 arbeitsfähigen Juden in geschlossenen vorhandenen Betrieben mit vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten gewährleisten. Die für diesen Zweck notwendigen Arbeitskräfte werden wir in erster Linie in Auschwitz aus der Ostwanderung abschöpfen, damit unsere bestehenden betrieblichen Einrichtungen in ihrer Leistung und ihrem Aufbau nicht gestört werden. Die für die Ostwanderung bestimmten Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."*

Unter der Ostwanderung war die Abschiebung der Juden in die Ostgebiete zu verstehen. In diesem Kontext heißt der letzte Satz offensichtlich, dass die arbeitsuntauglichen Juden ihre Reise nicht unterbrachen – also nicht in Auschwitz anhielten –, sondern fortsetzten. Wohin zumindest ein Teil dieser Menschen geschickt wurde, geht aus einem Rapport hervor, den SS-Untersturmführer Ahnert über eine am 28. August 1942 beim Referat IV B 4 des RSHA durchgeführte Sitzung verfasste. Letztere war zwecks Erörterung der Judenfrage und insbesondere der Judenevakuierung in den besetzten ausländischen Gebieten sowie zur Besprechung der Transportprobleme einberufen worden. Die Evakuierung der Juden nach Osten sollte über Auschwitz erfolgen. Unter Punkt c) hieß es bezüglich der zur Sprache gebrachten Punkte:[725]

> *"Mitgabe von Decken, Schuhen und Eßgeschirren für die Transportteilnehmer. Vom Kommandanten des Internierungslagers Auschwitz wurde gefordert,*

---

[723] CDJC, XXVI-61.

[724] Pohl-Bericht an Himmler vom 16. September 1942 zum Thema: a) *Rüstungsarbeiten.* b) *Bombenschäden.* BAK, NS 19/14, S. 131-133.

[725] Rapport des SS-Untersturmführers Horst Ahnert vom 1. September 1942. CDJC, XXVI-59.

> *daß die erforderlichen Decken, Arbeitsschuhe und Eßgeschirre den Transporten unbedingt beizufügen sind. Soweit dies bisher unterblieben ist, sind sie dem Lager umgehend nachzusenden."*

Punkt e) bezog sich auf den Barackenankauf:

> *"SS-Obersturmbannführer Eichmann ersuchte, den Ankauf der durch den Befehlshaber der Sicherheitspolizei Den Haag bestellten Baracken sofort vorzunehmen. Das Lager soll in Rußland errichtet werden. Der Abtransport der Baracken kann so vorgenommen werden, daß von jedem Transportzug 3-5 Baracken mitgeführt werden."*

Im Entwurf eines Abkommens zwischen dem Judenrat der Slowakei und dem SS-Sonderstab SS Führungshauptamt, bei dem es um den Austausch von Juden gegen verschiedene Waren ging, tauchte unter den Bitten des Judenrats auch folgende auf:[726]

> *"Keine weiteren Deportationen vom* [sic] *Generalgouvernement und Auschwitz, nach 15 Tagen von Vertragsabschluß."*

Was konnten die Deportationen aus Auschwitz bedeuten, wenn nicht die Fortsetzung der Ostwanderung?

In einem am 24. März 1943 verfassten Brief schrieb Gisi Fleischmann, eine führende Zionistin in der Slowakei:[727]

> *"Dieser Tage brachten uns jedoch Schlichtim* [Deportierte] *Berichte, die uns zu einer kleinen Hoffnung berechtigten, dass kleine Reste sich noch dort befinden. Wir erhielte etwa 200 Schreiben aus Deblin-Irena und Konskowola, Distrikt Lublin, wo außer unseren Juden sich auch belgische befinden, die in den letzten Wochen hinzugekommen sind."*

Doch waren alle bis Ende März 1943 aus Belgien abgegangenen Transporte nach Auschwitz geleitet worden,[728] so dass die in Dęblin-Irena[729] und Końskowala – einem Dorf 6 km von Puławy – befindlichen belgischen Juden notwendigerweise von Auschwitz aus dorthin gelangt sein mussten, und zwar im Rahmen der zuvor beschriebenen Ostwanderung.

Andere belgische Juden wurden ins Ghetto von Grodno (Weißrussland) deportiert. Auch sie mussten von Auschwitz aus dorthin gelangt sein. In einem Bericht mit dem Titel "Warunki materialne bytu Żydów" (Materielle Lebens-

---

[726] Dov Weissmandel, *Min-hammetsar*, Emunah, New York 1960, Dokument 8 (außerhalb des Textes). Der Titel des Buchs (In Bedrängnis) entstammt dem Beginn von Psalm 118,5.
[727] Ebenda, Dokument 23 (außerhalb des Textes).
[728] Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1994, S. 42-45.
[729] Irena ist ein Vorort von Dęblin.

bedingungen der Juden), der aus der zweiten Hälfte des Jahres 1942 stammte, heißt es unter Bezugnahme auf das Ghetto von Lodz:[730]

> *"Es gibt einen Faktor, der bewirkt, dass die Zahl der Juden steigt. Dieser Faktor besteht in den Aussiedlungen (wysiedlenia) aus den von den Deutschen besetzten Gebieten. Fortlaufend treffen Nachrichten über solche Aussiedlungen ein. Es ist bekannt, dass aus Berlin, Wien und Prag 23.000 Juden nach Lodz überstellt worden sind; ähnliche Fälle sind auch in Warschau bekannt; unlängst ist eine gewisse Zahl von Juden aus Belgien nach Grodno überstellt worden."*

Die eben zitierten Dokumente beweisen, dass ab der zweiten Hälfte des Jahres 1942 ein erheblicher Teil der jüdischen Bevölkerung Westeuropas (namentlich Frankreichs, Belgiens und der Niederlande), nach Osten abgeschoben wurde, und zwar über Auschwitz, welches als Durchgangslager diente. Unmittelbarer Bestimmungsort dieser Juden war das Generalgouvernement oder Riga, von wo aus die Transporte noch weiter nach Osten gingen.

Diese Politik war am 5. Mai 1943 noch in Kraft. An jenem Tage schrieb SS-Gruppenführer Wilhelm Harster, Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Holland, eine Note, in welcher er die vom RSHA für die folgenden Monate getroffenen Anordnungen zusammenfasste:[731]

> *"1). Allgemeine Linie:*
> *Der RFSS wünscht, daß in diesem Jahre an Juden nach dem Osten abtransportiert wird, was menschenmöglich ist.*
> *2.) Nächste Züge nach dem Osten:*
> *Da in Auschwitz ein neues Bunawerk aufgebaut werden soll, das im Westen durch Luftangriffe zerstört wurde, wird vor allem im Monat Mai und Juni eine Höchstzahl von Juden aus dem Westen benötigt. Es wurde vereinbart, daß zunächst die für den Abtransport bereitgestellten Juden durch Zusammenlegung mehrerer Züge möglichst bereits in der ersten Monatshälfte abbefördert werden, also das Lager Westerbork* [in Holland] *beschleunigt geleert wird. Anzustreben ist für den Monat Mai die Ziffer 8.000. Zugvereinbarungen werden vom BdS, Den Haag mit dem RSHA getroffen.*
> *3.) Das Lager Hertogenbosch:*
> *Da das RSHA im Juni weitere 15.000 Juden anfordert, muß möglichst schnell der Zeitpunkt erreicht werden, an dem auch die Insassen des Lagers Hertogenbosch* [in Holland] *beansprucht werden können."*

In einem Anfang 1944 erstellten und der Warschauer Delegatur, also der Vertretung der in London weilenden Exilregierung, zugestellten Bericht heißt es

---

[730] Maria Tyszkowa, "Eksterminacja Żydów w latach 1941-1943. Dokumenty Biura Informacji i Propagandy KG AK w zbiorach oddzialu rękopisów BUW", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 4 (1964), 1992, S. 49.

[731] T-544.

bezüglich der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements im Dezember 1943:[732]

> *"Laut erhaltenen Nachrichten befanden sich bis Ende Dezember auf dem polnischen Gebiet, in legalen Ansammlungen, etwa 150.000 Juden, darunter die Hälfte ausländische Juden."*

Wer konnten diese "ausländischen Juden" auf polnischem Gebiet sein, wenn nicht via Auschwitz ins Generalgouvernement geschleuste westliche Juden?

6. Das Endziel der nach Osten deportierten Juden

Die Judendeportationen nach Osten verlief also in zwei Phasen: Die Juden wurden zuerst provisorisch angesiedelt oder in Durchgangslagern untergebracht und dann noch weiter nach Osten abgeschoben. Angesichts der Dürftigkeit der vorhandenen Dokumentation können wir nicht mit Sicherheit feststellen, welches das Endziel dieser Abschiebung war, doch bestehen verschiedene Indizien, die es uns ermöglichen, plausible Schlussfolgerungen zu ziehen.

In den "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage", die auf den Sommer 1941 zurückgehen, steht folgender Absatz:[733]

> *"Eine Überführung in Ghettos unter gleichzeitiger Trennung der Geschlechter ist anzustreben. Das Vorhandensein zahlreicher mehr oder weniger geschlossener jüdischer Niederlassungen in Weißruthenien und in der Ukraine erleichtert diese Aufgabe. Im übrigen sind hierfür Orte auszuwählen, die infolge vorliegender Arbeitsvorhaben die völlige Ausnutzung der jüdischen Arbeitskraft ermöglichen."*

Am 14. August 1942 schlug SS-Brigadeführer Otto Rasch, Leiter der Einsatzgruppe C, Berlin folgende Lösung der Judenfrage vor:[734]

> *"Die überzähligen jüdischen Massen können nämlich zur Kultivierung der großen Pripjetsümpfe sowie der Sümpfe am nördlichen Dnjepr sowie an der Wolga ausgezeichnet verwendet und verbraucht werden."*

Wie bereits erwähnt,[735] schrieb Himmler in einem Brief an Gauleiter Arthur Greiser vom 18. September 1941, gemäß dem Wunsch des Führers sollten die Juden aus dem Altreich und dem Protektorat "in die vor zwei Jahren neu zum

[732] *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 368.
[733] PS-212. *IMG*, Bd. XXV, S. 304.
[734] Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. Ereignismeldung UdSSR Nr. 52 vom 14. August 1941. NO-4540.
[735] Siehe Kapitel 6.

Reich gekommenen Ostgebiete" transportiert werden, doch bloß "als erste Stufe", in Erwartung einer Abschiebung "noch weiter nach Osten".

In einem am 9. November 1941 von Lohse an Rosenberg gesandten Geheimtelegramm hieß es unter Bezugnahme auf Riga, dass die

> *"Judenlager erheblich weiter nach Osten verlegt werden müssen."*[736]

Am gleichen Tag wiederholte Dr. Leibbrandt in einem Telegramm an das Reichskommissar für das Ostland, Heinrich Lohse, "bezüglich der Judentransporte in das Ostland":[736]

> *"Juden kommen weiter nach Osten. Lager in Riga und Minsk nur vorläufige Maßnahme."*

Es gibt keinerlei Grund zum Zweifel daran, dass die Hinweise auf ein Programm zur nochmaligen Deportation der Juden nach Osten der Wahrheit entsprachen. Dies wird übrigens durch einen Artikel im *Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz* vom 16. Oktober 1942 bekräftigt. Das Blatt meldete:[737]

> *"Seit einiger Zeit besteht die Tendenz, die Ghettos in Polen aufzulösen. Das war mit Lublin der Fall, hierauf kam Warschau an die Reihe. Es ist nicht bekannt, wie weit der Plan schon durchgeführt ist. Die bisherigen Einwohner des Ghettos kommen weiter nach Osten in das besetzte russische Gebiet, teilweise wurden an ihre Stelle Juden aus Deutschland ins Ghetto gebracht.* […] *Ein Augenzeuge, der bis vor kurzem in Riga war und entfliehen konnte, berichtet, dass sich im Ghetto von Riga jetzt noch 32.000 Juden befinden. Seit der Besetzung seien tausende Juden umgekommen. Die Juden müssten am Morgen zur Zwangsarbeit außerhalb der Stadt antreten. Löhne bekämen sie nicht, sondern nur Anweisungen auf Lebensmittel. Sie erhielten gegenüber der anderen Bevölkerung nur stark gekürzte Rationen: so bekämen sie täglich nur 100 g Brot und wöchentlich 2 kg Kartoffeln. In letzter Zeit bemerkte man in Riga Transporte von Juden aus Belgien und anderen Ländern Westeuropas, die jedoch sofort wieder nach unbekannten Bestimmungsorten weiterfahren. Im Ghetto von Riga fanden, so heißt es, am 30. November und 8. Dezember Pogrome statt, denen sehr viele Juden zum Opfer fielen."*

Am 23. Mai 1942 übergab Karol Sidor, Bevollmächtigter der Republik Slowakei beim Heiligen Stuhl, dem Staatssekretär Luigi Maglione eine Note über die Lösung der Judenfrage. Sie war auf den 8. Mai desselben Jahres datiert und bestand in der Antwort auf ein vom Heiligen Stuhl am 12. November 1941 gerichtetes Schreiben, in dem um Informationen zu diesem Thema gebe-

---

[736] GARF, 7445-2-145, S. 52.
[737] *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, Nr. 42, 16. Oktober 1942, S. 10f.

ten wurde. Nach einer Erklärung der Gründe, die zur Verzögerung der Antwort geführt hatte, fuhr die Note fort:[738]

> *"Doch in diesem Zeitraum*[739] *trat ein Schweigen um die Lösung der Judenfrage ein. Zwischen der slowakischen und der deutschen Regierung fanden lange Verhandlungen über die Lösung des Judenproblems in Europa ein, und man vertrat die Meinung, dass die Auswanderung der slowakischen Juden nur einen Bestandteil eines viel größeren Gesamtprogramms darstellt. In naher Zukunft wird eine halbe Million Juden aus* [West- und Mittel-] *Europa nach Osteuropa geschickt werden. Die Slowakei soll der erste Staat sein, dessen jüdische Bewohner von Deutschland aufgenommen werden. Gleichzeitig soll die Auswanderung der Juden aus Frankreich (dem besetzten Teil), Holland, Belgien, dem Protektorat sowie dem Reichsgebiet erfolgen. Auch Ungarn hat den Wunsch kundgetan, 800.000 Juden zu verschicken, wie Regierungschef Dr. Kállay am 20. April dieses Jahres in seiner Rede gesagt hat.*
>
> *Die slowakischen Juden werden an verschiedenen Orten in der Gegend von Lublin untergebracht, wo sie definitiv bleiben werden. Die arische Bevölkerung wird aus diesen Territorien ausgesiedelt, und an ihre Stelle wird ein ausschließlich jüdischer Distrikt mit eigener Verwaltung entstehen, wo die Juden gemeinsam leben und durch eigene Arbeit ihre Existenz sichern können. Die Familien werden zusammen bleiben."*

In einer Rede vor SS-Junkern sagte Himmler am 23. November 1942 in Bad Tölz:[740]

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischen Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt; er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden."*

Am 18. November 1943 sprach Himmler in einer Rede vor SS-Führern und Beamten des Generalgouvernements in Krakau von

> *"*[…] *diesen 16 Millionen Fremdvölkische*[n]*, die früher noch durch eine Unzahl von Juden, die ja jetzt ausgewandert sind oder zum Osten gebracht wurden, vermehrt wurden.* […]*"*[741]

---

[738] *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale. Le Saint Siège et les victimes de la guerre. Janvier 1941-Décembre 1942*, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1975, Bd. 8, S. 542f.

[739] Vom November 1941 bis zum Januar 1942.

[740] Bradley F. Smith und Agnes Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1943*, Propyläen Verlag, Frankfurt/M. 1974, S. 200.

[741] Ebenda, S. 201. Originale: Manuskript : NARA, RG 242, T-175, Roll 91, Frames 3195-3198; Tonaufzeichnung: NARA, Tape 242-193 und Tape 242-218.

Am 16. Dezember 1943 hielt Himmler in einer Rede vor Befehlshabern der Kriegsmarine in Weimar fest:[742]

> *"So und soviele Juden wurden nach dem Osten gebracht. Völkerbewegungen, die wir in der Geschichte mit großen Namen bezeichnen, haben sich innerhalb dieser rasenden Entwicklung vollzogen.* […]*"*

Am 29. Juli 1942 schrieb der päpstliche Nuntius in Frankreich, Monsignore Valerio Valeri, aus Vichy an den Staatssekretär Kardinal Luigi Maglione:[743]

> *"Gegen den zwanzigsten dieses Monats haben die Besatzungsbehörden in Paris unter Verwendung der französischen Polizei ca. 12.000 Juden verhaftet. Diese wurden dann größtenteils provisorisch im Vélodrome*[744] *d'Hiver interniert. Es handelt sich mehrheitlich um Nichtarier fremder Herkunft, vor allem Polen, Tschechen etc., die zur Deportation in die Ukraine vorgesehen sind."*

Am 7. September 1942 erließ der "Kommandeur Nr. 12" des Einsatzkommando 12 der Einsatzgruppe D in Kislowodsk, Ukraine, folgende Verordnung:[745]

> *"An alle Juden. Zwecks Niederlassung in den minderbewohnten Gebieten der Ukraine sind alle Juden, die in der Stadt Kislowodsk wohnen und diejenigen Juden, die keinen ständigen Wohnsitz haben, verpflichtet, sich am Mittwoch, den 9. September 1942, um 5.00 Uhr früh nach Berliner Zeitrechnung (um 6.00 Uhr nach der Moskauer Zeitrechnung) am Güterbahnhof zu melden.*
> *Jeder Jude nimmt ein Gepäck bis 20 kg, darunter Lebensmittel für 2 Tage, mit. Eine weitere Ernährung wird an den Stationen von der deutschen Behörde gesichert. Es wird vorgeschlagen, nur das Notwendigste mitzunehmen: Wertsachen, Geld, Kleidung und Decken. Jede Familie hat die Wohnung zu versiegeln und am Schlüssel soll ein Zettel befestigt werden, auf dem der Vorname, Familienname, der Beruf und die Adresse der Familienangehörigen anzugeben sind. Dieser Schlüssel mit dem Zettel ist an der Frachtstation an das deutsche Kommando zu übergeben. Infolge Schwierigkeiten beim Abtransport sind eine Fracht von über 20 kg sowie auch die Mitnahme von Möbeln unmöglich. Zur besseren Vorbereitung und Abtransport hat jede Familie ihr Gut, ihre Wäsche usw. zu verpacken und zu versiegeln und dabei den Besitzer anzugeben. Für die Unversehrtheit der Sachen ist die Kommandantur Nr. 12 verantwortlich.*
> *Wer einen Anschlag auf das Gut dieser Juden macht oder in eine jüdische Wohnung einzudringen versucht, wird sofort erschossen. Der Übersiedlung unterliegen auch die getauften Juden.*

---

[742] Ebenda, S. 201. Originalmanuskript: NARA, RG 242, T-175, Roll 91, Frames 3331-3335.
[743] *Actes et Documents…*, aaO. (Anm. 738), Bd. 8, S. 610.
[744] Radrennstadion.
[745] USSR 1A.

Der Übersiedlung unterliegen nicht diejenigen Familien, in denen einer der Eltern ein Jude, der andere aber ein Russe, ein Ukrainer oder Angehöriger eines anderen Volkstums ist.

Der Übersiedlung unterliegen ferner nicht Angehörige gemischten Blutes. Eine freiwillige Übersiedlung der Familien gemischten Blutes, der Mestizen I. und II. Gruppe, ist bei weiteren Möglichkeiten durchzuführen.

Alle Juden haben sich auf dem Bahnhof in Reihen von 45-50 Mann aufzustellen, wobei die einzelnen Familien sich zusammenzuhalten haben.

Die Aufstellung der Leute soll um 5.45 (Berliner Zeitrechnung), um 6.45 Uhr (Moskauer Zeitrechnung) beendet sein. Das jüdische Komitee ist für die planmäßige Durchführung dieser Anordnung verantwortlich. Diejenigen Juden, die die Durchführung dieser Anordnung verhindern, werden strengstens bestraft werden."

Dieser Erlass passt sehr gut zu einem allgemeinen Plan zur Umsiedlung der Juden und zur Abschiebung westlicher Juden in die Ukraine.[746]

Laut Radio Moskau sind mehrere tausend französische Juden in die Ukraine umgesiedelt worden. In seiner Nummer 71 vom April 1944 wusste das jüdische Untergrundblatt *Notre Voix* Folgendes zu berichten:[747]

"Dankeschön! Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs erfreuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, dass 8000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind! Einer von ihnen berichtete Radio Moskau, wie er vor dem Tode bewahrt wurde, ebenso wie 8000 andere Pariser Juden. Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte, und die SS-Banditen wollten sie

---

[746] R. Hilberg behauptet, die Juden von Kislovodsk seien nicht überstellt, sondern erschossen worden (aaO. (Anm. 17), S. 1314). Er beruft sich aber auf eine äußerst anrüchige Quelle, nämlich das *Schwarzbuch* von I. Ehrenburg und V. Grossman (aaO., Anm. 23, Fußnote 38 auf S. 1323). In diesem Buch, in dem die Propaganda die Wahrheit um das vielfache überwiegt, wird das angebliche Massaker von einem vorgeblichen Augenzeugen erwähnt, dem jüdischen Journalisten Moissei Samoilowitsch Evenson, dessen Aussagen von einem anderen Journalisten, einem Viktor Chklovski, notiert worden sein sollen (I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le Livre Noir*, aaO. (Anm. 23), S. 460f.) Die sowjetische Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen im Stavrolgebiet behauptete, am 9. September 1942 seien 2.000 Juden vom Bahnhof Kislovodsk abgefahren, doch der Zug habe in einer nahen Ortschaft angehalten, und die Juden seien in einem Panzergraben erschossen worden. Später habe man im gleichen Graben Tausende von Juden aus Essentuki erschossen. Am 10. Juli 1943 seien 6300 Leichen dort aufgefunden worden. (GARF, 7445-2-93, S. 31f.) Doch hat dieser sensationelle Fund keinerlei dokumentarischen Spuren hinterlassen, und der angebliche Massenmord wird in keiner der Einsatzgruppenmeldungen erwähnt. In dem von Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm verfassten Standardwerk (aaO., Anm. 654) taucht der Name der Stadt Kislowodsk nur einmal auf (S. 202), und auch dort nicht im Zusammenhang mit einer Judenerschießung.

[747] Abgelichtet in: *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne.* Vorwort von A. Raisky, Paris 1950, S. 179. Wir sind Jean-Marie Boisdefeu für die Zustellung einer Photokopie dieser Seite zu Dank verpflichtet.

erschießen, bevor sie das Land verließen. Da sie aber wussten, welches Schicksal ihnen zugedacht war, und da sie erfahren hatten, dass die Sowjettruppen nicht mehr fern waren, beschlossen die deportierten Juden zu flüchten. Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der Sowjetunion. Die heldenhafte Rote Armee hat somit einmal mehr Anspruch auf die Dankbarkeit der jüdischen Gemeinde Frankreichs erworben."

Nach der Umsiedlung des Judenrats von Mielec war ein Heilkostenrückstand in Höhe von 2.260,80 Zloty entstanden. Am 22. Juni 1942 verlangte die Staatliche Heil- und Pflegeanstalt von Kobierzyn die Bezahlung dieser Summe vom Chef des Distrikts Lublin. Man stellte Untersuchungen an, und am 4. September teilte der SS- und Polizeiführer mit,

"dass der Judenrat aus Mielec nach Russland umgesiedelt wurde."

Den genauen Ort kenne man freilich nicht.[748]

Am 13. Mai 1942 sandte der Kreishauptmann von Pulawy dem Gouverneur des Distrikts Lublin einen Bericht, in dem es hieß:[749]

"In der Zeit vom 6. Mai bis 12. Mai einschließlich sind auf Weisung des SS- und Polizeiführers 16.822 Juden aus dem Kreis Pulawy über den Bug ausgewiesen worden."

Laut orthodoxer Geschichtsschreibung wurden diese Juden nach Sobibór deportiert und dort ermordet. Das Lager Sobibór befand sich einige Kilometer vom Fluss Bug entfernt, der die Grenze zwischen Polen und der Ukraine bildet. Den Bug konnte man sowohl per Straßen Włodawa-Tamaszouka (ca. 15 km nördlich des Lagers) als auch mit der Eisenbahn (Richtung Brest-Litowsk) überqueren. Es besteht kein triftiger Grund, weshalb diese Juden nicht tatsächlich über den Bug hätten transportiert werden sollen, umso mehr, als Sobibór in diesem Bericht überhaupt nicht erwähnt wird. Der Bestimmungsort Sobibór war durchaus nicht geheim und tauchte beispielsweise in folgendem Bericht des Kreishauptmanns Radom vom 4. August 1942 auf:[750]

"Ich teile hierdurch mit, dass durch ein Sonderdienstkommando 69 Juden aus Rzczywol in das Lager Sobibor des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin überführt worden sind."

Zieht man die geringe Zahl der Deportierten in Betracht (69 Personen), so lassen ihr Herkunftsort (eine Ortschaft, die weniger als 80 km von Warschau entfernt war) sowie die Tatsache, dass sie durch ein Sonderdienstkommando aufgeboten worden waren, den Schluss zu, dass sie Facharbeiter waren, welche in Sobibór als Dienstpersonal eingesetzt werden sollten.

---

748 J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 35 und 39.
749 *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 438.
750 J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 438.

Es ist übrigens bekannt, dass Himmler persönlich am 5. Juli 1943 folgende Anordnung erteilt hat:[751]

> *"Das Durchgangslager Sobibor ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten."*

Diese Anordnung, gerichtet an Ämter, die über den wirklichen Charakter des Lagers Sobibór nicht im Unklaren sein konnten, waren eine geheime Reichssache: Weswegen hätte Himmler da den Ausdruck "Durchgangslager" benutzen sollen? Um seine Untergebenen hinters Licht zu führen, die längst Bescheid wussten?

In jenem Zeitraum fanden Deportationen niederländischer Juden nach Sobibór statt: Am 2. Juli traf ein Transport mit 2.397 Personen ein, am 9. Juli ein weiterer mit 2.417 Personen.[752] Dass Sobibór die Funktion eines Durchgangslagers aufwies, geht auch aus den Erklärungen mehrerer ehemaliger holländisch-jüdischer Deportierter hervor:

Cato Polak, deportiert am 10. März 1943, blieb eine oder zwei Stunden in Sobibór und wurde dann mit 30 Frauen und 12 Männern nach Lublin überstellt. Sie kehrte über Trawniki – Auschwitz – Bergen-Belsen – Ragun – Theresienstadt nach Holland heim.[753]

Bertha Jansen-Ensel und Judith Eliazar, die am 10. März 1943 in Sobibór eingetroffen waren, wurden gleichfalls nach Lublin transferiert. Beide kehrten via Auschwitz in ihre Heimat zurück. Obschon sie auf Gaskammern und Verbrennungen angespielt hatten, erklärten sie:[754]

> *"Sobibor war kein Lager, sondern ein Durchgangslager."*

Jules Schelvis, am 1. Juni 1943 nach Sobibór deportiert, wurde drei Stunden nach seinem dortigen Eintreffen nach Trawniki überstellt und kehrte über Auschwitz nach Holland zurück.[755]

Mirjam Penha-Blitz gab eine Erklärung ab, die wie folgt zusammengefasst wurde:[756]

---

[751] Fotokopie des Dokuments bei: Thomas (Tovi) Blatt: *Sobibor. The Forgotten Revolt. A Survivor's Report.* H.E.P., Issaquah, 1998, Dokumentation ohne Seitennumerierung. Vgl. auch Pohls Brief an Himmler vom 15. Juli und die Antwort des Büros des Reichsführers-SS vom 24. Juli 1943, beide zum Thema "Durchgangslager Sobibór".

[752] Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiecampen. Sobibór. ROD, c[23.62.]09, S. 1.

[753] Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiekampen. Sobibór. S-Gravenhage, 11.4.1945. Verklaring 49, ROD, c[23.62.]09, S. 10.

[754] Ebenda, Verklaring 134, S. 13f.

[755] Ebenda, Verklaring 177, S. 15.

[756] Ebenda, Verklaring 178, S. 16.

> *"Am 10. März 1943 mit dem Zug von Westerbork deportiert, Ankunft in Sobibor ungefähr am 13. März 1943 (via Birkenau – ohne Aufenthalt – nach Sobibor)."*

Vier oder fünf Stunden nach dem Eintreffen im Lager wurde die Zeugin nach Lublin deportiert. Ihre Rückkehr in die Heimat erfolgte über Birkenau.

Sientje und Jetje Veterman, am 6. April 1943 nach Sobibór geschickt, wurden zusammen mit 28 anderen Frauen zur Arbeit aussortiert und mit diesen nach Trawniki überstellt. Sie kehrten über Auschwitz-Birkenau in die Niederlande heim.[757]

Elias Alex Cohen, am 17. März 1943 nach Sobibór deportiert, verbrachte nur ein paar Stunden im Lager und wurde mit 35 anderen Juden nach Lublin gesandt.[758]

Sophie Verduin, am 10. März 1943 verbracht, wurde nach einigen Stunden von Sobibór nach Lublin überstellt; ihre Heimkehr nach Holland erfolgte über Auschwitz-Birkenau.[759]

Jozef Wins de Heer, deportiert am 11. Mai 1943, kam von Sobibór nach Doruhucza. In die Niederlande heimgekehrt ist er über Lublin-Majdanek.[760]

In einem gut dokumentierten Buch, das 1993 auf Niederländisch erschien und später auf Deutsch übersetzt wurde, schreibt Jules Schelvis, dass "in Sobibor nach der Ankunft von Transporten die benötigten frischen Arbeitskräfte für Dorohucza selektioniert" wurden.[761] Bei Dorohucza handelte es sich um ein 5 km von Trawniki entferntes Arbeitslager, wo Torf gefördert wurde. Laut Schelvis wurden wenigstens 700 niederländische Juden gleich nach ihrem Eintreffen in Sobibór dorthin überstellt, doch ihm zufolge sollen nur zwei davon den Krieg überlebt haben.[761] Von 171 dieser Personen – 147 Männern und 24 Frauen – hat man sichere Kenntnis, da sie aus Dorohucza Postkarten nach Hause geschickt haben.[762]

Dorohucza war nur eines von vielen jüdischen Arbeitslagern, die den Lubliner Bezirk wie ein dichtes Netz überzogen. Edward Dziadosz und Józef Marszałek zählen nicht weniger als 110 davon auf.[763] Wie sich den oben resümierten Aussagen ehemaliger Deportierter entnehmen lässt, wurden andere holländische Juden von Sobibór aus nach Lublin und dann weiter in solche Arbeitslager überstellt. Insgesamt weiß Schelvis von 89 Postkarten aus

---

757 Ebenda, Verklaring 180, S. 17.
758 Ebenda, Verklaring 186, S. 18.
759 Ebenda, Verklaring 188, S. 19.
760 Ebenda, Verklaring 192, S. 20.
761 Jules Schelvis, *Vernichtungslager Sobibor*, Metropol Verlag, Berlin 1998, S. 137.
762 Ebenda, S. 140.
763 Edward Dziadosz, Józef Marszałek, "Więzienia i obozy w dystrykcie lubelskim w latach 1939-1944", in: *Zeszyty Majdanka*, III, 1969, S. 109-120.

Sobibór, 171 aus Dorohucza, 52 aus Lublin und 9 aus Oberschlesien zu berichten, die von niederländischen Juden abgeschickt worden waren.[764]

Es kam auch vor, dass ein Teil der arbeitstauglichen Juden aus den Waggons aussortiert wurde, noch ehe der Zug seinen Bestimmungsort erreichte. Dies war bei einem am 14. Juni 1942 aus Wien abgegangenen Transport der Fall. Nachdem der Zug in Lublin eingetroffen war, mussten 51 Juden zwischen 15 und 50 Jahren aussteigen; die restlichen 949 setzten die Reise bis zum "Arbeitslager" Sobibór fort, wo ihr Aussteigen eine Stunde in Anspruch nahm. Ursprüngliches Ziel der Fahrt war Izbica gewesen.[765]

Es ist bezeichnend, dass die niederländischen Juden, die von Sobibór aus in andere Lager überstellt worden waren, fast alle über Auschwitz-Birkenau in die Heimat zurückgekehrt sind: Anstatt als Geheimnisträger liquidiert zu werden, überlebten sie auch dieses "Vernichtungslager".

Ein Teil der in den Distrikt Lublin deportierten Juden wurde, wie aus dem bisher Festgestellten hervorgeht, über den Bug in die Ukraine abgeschoben. Holländische, französische und tschechische Juden gelangten nach Minsk.[766] Die Deportationen polnischer Juden nach Weißrussland waren laut C. Gerlach "am umfangreichsten",[767] und sie wurden "mit der Eisenbahn nach Minsk gebracht".[768]

7. Die Überstellungen in den Distrikt Galizien

Ein weiterer Teil der in den Lubliner Distrikt deportierten Juden wurde nach Galizien abgeschoben.

Einige ehemalige französische Kriegsgefangene, die im Frontstalag 325 bei Rawa-Ruska (17 km von Bełżec auf der Straße nach Lemberg/Lviv) interniert waren, sind von dem belgischen Forscher Jean-Marie Boisdefeu befragt worden. Sie gaben an, in jener Zone westliche, vor allem französische Juden gesehen zu haben.[769] Wie Boisdefeu hervorhebt, bestätigt dies im Jahre 1945 gemachte Erklärungen anderer Kriegsgefangener. So sagte ein Paul Roser in Nürnberg aus:[770]

---

764 J. Schelvis, aaO. (Anm. 761), S. 160.
765 "Erfahrungsbericht" des Transportführers Josef Frischmann. Publiziert in ebenda, S. 70f.
766 C. Gerlach, aaO. (Anm. 413), S. 761.
767 Ebenda, S. 762.
768 Ebenda, S. 763.
769 Jean-Marie Boisdefeu, *La controverse sur l'extermination des Juifs par les Allemands*, *Tome 2: Réalités de la "solution finale"*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1996, S. 65-71; Jean-Marie Boisdefeu, *La Controverse sur l'extermination des Juifs par les Allemands. Corrigenda et addenda*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1998, S. 10-18.
770 *IMG*, Bd. VI, S. 326.

"Die Deutschen hatten die Gegend von Lemberg-Rawa Ruska in ein Riesenghetto verwandelt."

Ein Dr. Guérin schrieb:[771]

"Die im finstersten Galizien, an der Grenze zur Ukraine gelegene Provinz war in ein riesenhaftes Ghetto verwandelt worden, in welcher sich aus dem gesamten besetzten Europa deportierte Juden aufhielten. Bewacht wurden sie von brutalen Ukrainern, die im Solde der Deutschen standen."

In Rawa-Ruska gab es auch ein Ghetto, wo im Sommer 1942 18.000 Juden lebten. Von diesen sollen angeblich zwischen dem 7. Dezember 1942 und dem 10. Januar 1943 14.000 ermordet und weitere 2000 in die "Todesfabrik" Bełżec geschickt worden sein.[772] Es ist nicht klar, weshalb dieses Ghetto nach Eröffnung des ganze 17 km davon entfernten Bełżec noch mehrere Monate lang bestanden hat und warum die angeblichen 14.000 Opfer nicht direkt in die "Todesfabrik" gesandt wurden. Ganz abgesehen davon, dass das Ghetto Rawa-Ruska am 10. November 1942 offiziell zu einem der zahlreichen "Judenwohnbezirke" Galiziens wurde.[773]

Juden aus Belgien, Holland, Deutschland, dem Protektorat Böhmen und Mähren sowie der Slowakei gelangten auch in das Lager Janowski bei Lemberg.[774] I. Hertz und Naftali Nacht berichten:[775]

"Alle Züge mit Juden aus Brüssel, Paris und Amsterdam fuhren durch Rava-Ruskaia. Zu ihnen kamen Transporte aus Tarnopol, Kolomi, Sambor, Brezany und anderen Städten in der Westukraine."

Ostgalizien wurde am 22. Juli 1941 dem Generalgouvernement eingegliedert; am 1. August desselben Jahres wurde der Distrikt Galizien gegründet.

Die von Ukrainern und SS-Leuten im Juli 1941 in Lemberg und anderen galizischen Ortschaften begangenen Judenmassaker waren im großen Ganzen Vergeltungsmaßnahmen für die von den Sowjets vor deren Rückzug zwischen dem 22. Juni und dem 2. Juli 1941 begangenen Massenmorde an Ukrainern. Für die SS und die Zivilbevölkerung galten die "Sowjetjuden" in der Tat als die Verantwortlichen für die kommunistischen Gewalttaten oder zumindest als Komplizen der Täter. Hierzu liefern die Berichte der Einsatzgruppen ausführliche Beispiele. Hier einige bezeichnende Beispiele:[776]

---

[771] Dr. Guérin, *Rawa Ruska*, Editions Oris, Paris 1945, S. 13.
[772] Protokoll der sowjetischen Untersuchungskommission zu Rawa Ruska vom 26.-30. September 1944. GARF, 7021-67-78, S. 138f.
[773] Siehe Listen in Anm. 793 und 794, S. 280f.
[774] P. Friedman, *Roads to Extinction. Essays on the Holocaust*, The Jewish Publication Society of America, New York und Philadelphia 1980, S. 305.
[775] I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le livre noir*, aaO. (Anm. 23), S. 213.
[776] Ereignismeldung UdSSR Nr. 14 vom 6. Juli 1941. PGVA, 500-2-229, S. 5f.

"*In Tarnopol 5000 Ukrainer verschleppt, 2000 ermordet. Als Gegenmaßnahmen Festnahmeaktionen gegen jüdische Intelligenz, die für die Ermordung mitverantwortlich und außerdem Zuträger der NKWD, in Wege geleitet. Zahl auf etwa 1000 geschätzt. Am 5.7. etwa 70 Juden von den Ukrainern zusammengetrieben und mit geballter Ladung erledigt. Weitere 20 Juden auf der Straße durch Militär und Ukrainer erschlagen, als Reaktion auf die Ermordung dreier Soldaten, die gefesselt mit abgeschnittenen Zungen und ausgestochenen Augen im Gefängnis aufgefunden*."

Andere Juden wurden nach der Entdeckung sowjetischer Folterkammern als Vergeltungsmaßnahme erschossen. Beispielsweise reagierten die Deutschen nach der Auffindung von Folterkammern im Gerichtssaal von Tarnopol wie folgt:[777]

"*Die durchziehenden Truppen, die Gelegenheit hatten, diese Scheußlichkeiten und vor allen Dingen auch die Leichen der ermordeten deutschen Soldaten zu sehen, erschlugen insgesamt etwa 600 Juden und steckten ihre Häuser an*."

Auch das Massaker an (angeblich!) 33.771 Juden in Babi Jar bei Kiew wurde als Sühnemaßnahme dargestellt:[778]

"*Die Erbitterung der ukrainischen Bevölkerung gegen die Juden ist außerordentlich groß, da man ihnen die Schuld an den Sprengungen in Kiew zuschreibt. Auch sieht man in ihnen die Zuträger und Agenten des NKWD, die den Terror gegen das ukrainische Volk heraufbeschworen haben. Als Vergeltungsmaßnahme für die Brandstiftungen in Kiew wurden sämtliche Juden verhaftet und am 29. und 30.9. insgesamt 33771 Juden exekutiert*."

Im ganzen Bezirk Galizien sollen im Juli 1941 rund 10.000 und dann bis zum Dezember noch weitere 20.000 Juden erschossen worden sein, doch sind diese Zahlen höchst zweifelhaft. Die behaupteten Massentötungen stehen nämlich im Widerspruch zu den antijüdischen Maßnahmen der Zivilverwaltung Galiziens, die am 1. August 1941 die Militärverwaltung ersetz hatte.

Kaum zwei Wochen nach Einberufung dieser Zivilverwaltung, am 14. August, erhielten die Kommandos der Schutzpolizei in Lemberg, Tarnopol und Stanislau von Oberst Worm einen Befehl hinsichtlich der "Jüdischen Zwangsarbeitslager", der wie folgt begann:[779]

"In fast jeder größeren Ortschaft des Distrikts Galizien sollen sich von den Russen vorbereitete Kriegsgefangenenlager befinden. Sie sollen mit allem notwendigen Inventar ausgestattet sein und sich besonders gut zur Einrichtung von jüdischen Zwangsarbeitslagern eignen. Alle vorhandenen Lager sind so-

777 Ereignismeldung UdSSR Nr. 28 vom 20 Juli 1942. PGVA500-2-229, S. 113f.
778 Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR (Berichtszeit vom 1. – 31.10.1941). RGVA, 500-1-25/1, S. 151.
779 RGVA, 1323-2-292b, S. 158-158a.

fort zu erkunden und zu melden. Gleichzeitig ist festzustellen das Fassungsvermögen und die Beschaffenheit."

Am 20. September wurde im ganzen Distrikt für Juden "vom vollendeten 14. bis 60. Lebensjahr" der Arbeitszwang eingeführt.[780] Am 6. November 1941 wurden Vorgehensweise und Fristen für die Errichtung eines jüdischen Wohnbezirks in Lemberg festgelegt, dessen Verwaltung einem jüdischen Ältestenrat anvertraut wurde. Diesem oblag es, unverzüglich ein Ernährungsamt, ein Sicherheitsamt, eine Gerichtsbarkeit, ein Gesundheitsamt, eine Fürsorge, ein Beerdigungswesen, ein Wohnungsamt sowie einen jüdischen Friedhof zu gründen.[781]

Die ersten beiden Ghettos wurden im November und Dezember 1941 in Tarnopol (ca. 18.000 Juden) und Stanisław (ca. 30.00 Juden) gebildet.[782]

Im Januar 1942 wurde das Sanitätsamt der Jüdischen Gemeinde in Lemberg gegründet. Der Judenrat beschrieb es wie folgt:[783]

"Das Sanitätsamt der Jüdischen Gemeinde ist die zentrale Verwaltung und Leitungsstelle für das gesamte sanitäre Wesen der jüdischen Bevölkerung der Stadt Lemberg.

Es unterhält heute bereits allgemeine Ambulatorien für Erwachsene, 1 Kinderraumambulatorium mit Säuglingsfürsorge und Mutterberatungsstelle, 1 Lungenambulatorium, 1 Rettungsstation, 1 Allgemeines Krankenhaus mit Ambulatorien und 1 Spital für chronisch-Kranke, beide für je 250 Betten. Die Abteilung für sanitäre Aufsicht (Physikat), welche soeben im jüd. Viertel 8 sanitäre Stationen errichtet, hat die Aufgabe, den sanitären Zustand der Wohnungen, Höfe, öffentlicher Lokale, Gassen im jüdischen Wohnviertel zu prüfen und zu untersuchen, Weisungen und Verfügungen zu erteilen und sogar Strafen bei Nichtbefolgung aufzuerlegen.

Zwei Infektionsspitäler werden organisiert und in Kürze eröffnet.

Zur Bekämpfung von Epidemien sind in die Rayonortschaften 60 jüdische Ärzte und jüdisches Sanitätspersonal delegiert und weitere Ärzte folgen sukzessive. In Kleparow und Zniesienie werden 2 Ambulatorien für Erwachsene und außerdem im jüdischen Wohnviertel weiter Ambulatorien für Kinder und Lungenkranke errichtet.

Endlich werden sanitäre Kolonnen und 'Blockärzte' zur Kontrolle und Beaufsichtigung des sanitären Zustandes für je ca. 250 Wohnungen organisiert.

---

[780] "Bekanntmachung. Betrifft: Arbeitszwang für die jüdische Bevölkerung im Distrikt Galizien". Fotokopie des Dokuments in: *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 228.

[781] "Besprechung über die Bildung eines jüdischen Wohnbezirks in der Stadt Lemberg, unter dem Vorsitz des Gouverneurs". Lemberg, 6. November 1941, DAL, R 35-2-155, S. 33-36.

[782] Tatiana Berenstein, "Eksterminacja ludności żydowskiej w dystrykcie Galicja (1941-1943)", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 61, 1967, S. 17.

[783] "Mitteilungen des Judenrats in Lemberg für die Jüdische Gemeinde, Nr. 1. Jänner 1942", S. 6. DAL, R 35-12-5-, S. 5.

> *Das Allgemeine Jüdische Krankenhaus in der Kuszewiczagasse 5, mit seinen Abteilungen für innere, chirurgische, Frauen- und Kinderkrankheiten, für Urologie, Laryngologie, Hautkrankheiten, Neurologie, und den dazu angegliederten Ambulatorien empfängt Kranke den ganzen Tag hindurch.* […]
> *Das Kinderambulatorium in der Schleichergasse 5 und Bernsteingasse 5 mit seiner Fürsorge- und Mutterberatungsstelle empfängt kranke Kinder bis zu 14 Jahren, den ganzen Tag hindurch. Milchverabfolgung an Säuglinge erfolgt nur in der Schleichergasse 5."*

Anfang Juni 1942 wurde im Lemberger Judenviertel eine große Entlausungsanstalt für 1500 Personen täglich in Betrieb genommen, in der sich ein Kesselhaus, eine Heißluftkammer und eine Dampfheizungsanlage befanden. Die Anlage war für die Juden bestimmt. Durch sie

> "[…] *werden in der nächsten Zeit die Juden durchgeschleust, die innerhalb der Stadt umgesiedelt werden."*[784]

Laut dem polnisch-jüdischen Autor Aleksander Kruglow wurden zwischen dem 19. März und dem 8. Dezember 1942 in 71 Zügen 251.000 Juden nach Bełżec gebracht,[785] was fast der Hälfte der angeblichen Gesamtopferzahl jenes Lagers entspricht. Bełżec soll bekanntlich ein speziell für die Juden dieser Gegend errichtetes Vernichtungslager gewesen sein. In einem Bericht vom 30. Juni 1943 informierte SS-Gruppenführer Fritz Katzmann, die "Aussiedlung aus dem Distrikt Galizien" sei "seit dem April 1942" im Gang und erläuterte:[786]

> *"Als der Höhere SS- und Polizeiführer mit seiner Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken vom 10.11.1942 noch einmal in die Judenfrage eingriff, waren bereits 254.989 Juden aus- bzw. umgesiedelt."*

Einige Seiten weiter fügt er hinzu:

> *"In der Zwischenzeit wurde die weitere Aussiedlung energisch betrieben, so daß mit Wirkung vom 23.6.1943 sämtliche Judenwohnbezirke aufgelöst werden konnten. Der Distrikt Galizien ist damit, bis auf die Juden, die sich in den unter Kontrolle des SS- und Polizeiführers stehenden Lagern befinden, judenfrei. Die noch vereinzelt aufgegriffenen Juden werden von den jeweiligen Ordnungspolizei- und Gendarmerieposten sonderbehandelt. Bis zum 27.6.43 waren insgesamt 434.329 Juden ausgesiedelt."*

Zu jenem Zeitpunkt gab es in 21 Judenlagern noch 21.156 Juden.[787]

---

[784] "Fleckfiebergefahr in Lemberg gebannt. Neue Entwesungsanstalt – Täglich werden 1500 Personen durchgeschleust", in: *Lemberger Zeitung*, 9. Juli 1942, S. 5.
[785] Aleksander Kruglow, "Deportacja ludności żydowskiej z dystryktu Galicja do obozu zagłady w Bełżcu w 1942 r.", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 3 (151), 1989, S. 107.
[786] L-018. *IMG*, Bd. XXXVII, S. 398.
[787] *IMG*, Bd. XXXVII, S. 401.

T. Sandkühler deutet den Ausdruck "aus- bzw. umgesiedelt" als Tarnwort für "vergast oder erschossen",[788] doch ist dies ganz unhaltbar, weil die von Katzmann für die Erschossenen verwendete Bezeichnung "sonderbehandelt" lautet, sowohl im eben zitierten Abschnitt als auch in zwei folgenden:[789]

> "[…] *bei der Durchschleusung das gesamte arbeitsscheue und asoziale jüd. Gesindel erfaßt und sonderbehandelt wurde.* […] *Auch diese Juden wurden einer Sonderbehandlung zugeführt."*

Am 31. Oktober 1942 vermeldete der in Rawa-Ruska stationierte "Regierungsbezirk Nord Einsatzkommando 5. Komp. Pol. Rgt. 24":

- "8 Juden befehlsmäßig behandelt" mit der Begründung "Transportzug entsprungen";
- 20 Juden "festgenommen" mit der Begründung "Umsiedlungswohnort unerlaubt verlassen u. von Transportzügen abgesprungen";
- 5 Juden "SS-Sonderkommando Belzec zugeführt";
- 1 Jude "ausgesiedelt";
- "Am 28. 10. 1942 wurden in Kamionka-Strumilowa 1023 Juden umgesiedelt. Kam.-Strum. ist somit frei von Juden".[790]

Unter dem Ausdruck "befehlsmäßig behandelt" ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit die Erschießung zu verstehen. Zu den übrigen Formulierungen: "Ausgesiedelt" ist nicht dasselbe wie "umgesiedelt", und beide Bezeichnungen haben nicht denselben Sinn wie "dem SS-Sonderkommando Belzec zugeführt". Trotzdem werden die 1023 "umgesiedelten" Juden von den orthodoxen Historikern als "in Bełżec vergast" betrachtet.[791] Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass es in Rawa-Ruska einen "Umsiedlungswohnort" gab, noch ehe im örtlichen Ghetto ein "Judenwohnbezirk" gegründet wurde.

Die Richtlinien der Judenpolitik im gesamten Generalgouvernement wurden den Behörden von Lemberg am 6. August 1942 von Brigadeführer Katzmann bekanntgegeben:[792]

> *"Brigadeführer Katzmann machte Mitteilung, daß es innerhalb eines halben Jahres im Generalgouvernement keine freien Juden mehr geben wird. Die Leute werden teils ausgesiedelt, teils in Lager verbracht. Die vereinzelt auf dem Land lebenden Juden werden von Einsatzkommandos umgebracht. Die in den Städten konzentrierten Juden werden in Großaktionen teils liquidiert, teils ausgesiedelt, teils in Arbeitslagern zusammengefaßt."*

---

788 T. Sandkühler, aaO. (Anm. 650), S. 460.
789 L-018. *IMG*, Bd. XXXVII, S. 393f.
790 RGVA, 1323-2-292b, S. 29.
791 A. Krugłow, aaO. (Anm. 785), S. 106, spricht für den 28. Oktober 1942 von 2500 nach Bełżec Deportierten, während sich Y. Arad mit "Hunderten" zufrieden gibt, aaO. (Anm. 69), S. 385.
792 DAL, R-35-12-42, S. 70.

Diese Anordnungen machen einen klaren Unterschied zwischen "ausgesiedelt", "in Lager verbracht" und "umgebracht" auf der einen sowie "liquidiert", "ausgesiedelt" und "in Arbeitslager zusammengefaßt" auf der anderen Seite. Keinesfalls darf "ausgesiedelt" als Synonym für "umgebracht" oder "liquidiert" aufgefasst werden; der Ausdruck ist also ganz wörtlich zu nehmen.

Nach welchen Kriterien die Unterteilung der Juden in diese drei Gruppen vorgenommen wurde, und wie hoch der jeweilige Prozentsatz war, ist nicht bekannt, doch wird man annehmen dürfen, dass die "Sowjetjuden" (also nach der sowjetischen Annexion Ostpolens zugezogenen Juden) sowie solche Juden liquidiert wurden, die antideutsche Aktionen begangen hatten oder solcher verdächtigt wurden.

Am 28. Oktober 1942 erließ SS-Obergruppenführer Friedrich Wilhelm Krüger in seiner Eigenschaft als Höherer SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement und Staatssekretär für das Sicherheitswesen eine "Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken in den Distrikten Warschau und Lublin", durch welche die Gründung von 14 Judenwohnbezirke festgelegt wurde.[793] Darunter befindet sich auch die Ortschaft Końskowola, in der sich laut der slowakischen Zionistin Gisi Fleischmann im März 1943 belgische Juden befanden (welche offensichtlich über Auschwitz dorthin gelangt waren).

Am 10. November 1942 ordnete Krüger die Errichtung von 41 Judenwohnbezirken auch in den Distrikten Radom, Krakau und Galizien an.[794]

---

[793] *Verordnungsblatt für das Generalgouvernement*. Ausgegeben zu Krakau, den 1. November 1942. Nr. 94, S. 665: a) im Distrikt Warschau in: Warschau-Stadt (Ghetto), Kaluszyn (Kreishauptmannschaft Minsk), Sobolew (Kreishauptmannschaft Garwolin), Kossów (Kreishauptmannschaft Sokolow), Rembertów (Kreishauptmannschaft Warschau-Land), Siedlce (Kreishauptmannschaft Siedlce); b) im Distrikt Lublin in: Łuków, Parczew und Międzyrzec (Kreishauptmannschaft Radzyń), Włodawa (Kreishauptmannschaft Cholm), Końskowola (Kreishauptmannschaft Pulawy), Piaski (Kreishauptmannschaft Lublin-Land), Zaklików (Kreishauptmannschaft Kraśnik), Izbica (Kreishauptmannschaft Krasnystaw).

[794] *Verordnungsblatt für das Generalgouvernement*. Ausgegeben zu Krakau, den 14. November 1942, Nr. 98, S. 683f.: a) im Distrikt Radom in: Sandomierz (Kreishauptmannschaft Opatow), Szydłowice (Kreishauptmannschaft Radom), Radomsko (Kreishauptmannschaft Radomsko), Ujazd (Kreishauptmannschaft Tomaszow); b) im Distrikt Krakau in: Przwmysl (Kreishauptmannschaft Przemysl), Reichshof (Kreishauptmannschaft Reichshof), Tarnow (Kreishauptmannschaft Tarnow), Bochnia (Kreishauptmannschaft Krakau-Land), Krakau-Stadt (Ghetto); c) im Distrikt Galizien in: Lemberg-Stadt (Ghetto), Bóbrka (Kreishauptmannschaft Lemberg-Land), Jaryczów Nowy (Kreishauptmannschaft Lemberg-Land), Gródek (Kreishauptmannschaft Lemberg-Land), Rudki (Kreishauptmannschaft Lemberg-Land), Jaworów (Lemberg-Land), Zloczów (Kreishauptmannschaft Lemberg-Land), Przemyślany (Kreishauptmannschaft Zloczów), Brody (Kreishauptmannschaft Zloczów), Rawa-Ruska (Ghetto), Kreishauptmannschaft Rawa-Ruska, Lubaczów (Kreishauptmannschaft Rawa-Ruska), Busk (Kreishauptmannschaft Kamionka-Strumilowa), Sokal (Kreishauptmannschaft Kamionka-Strumilowa), Brzeżany (Ghetto), Kreishauptmannschaft Brzeżany, Bukaczowce (Kreishauptmannschaft Brzeżany), Podhajce (Kreishauptmannschaft Brzeżany), Rohatyn (Kreishauptmannschaft Brzeżany), Tarnopol (Kreishauptmannschaft Tarnopol), Skałat (KreishauptmannschaftTarnopol), Trembowla (Kreishauptmannschaft Tarnopol), Zborów (Kreishauptmannschaft Tarnopol), Zbaraż (KreishauptmannschaftTarnopol), Czortków (Ghetto) Kreishauptmannschaft Czortków, Buczacz (Kreishauptmannschaft Czortków), Bor-

Diese Maßnahmen lassen sich nicht mit einer Ausrottungspolitik vereinbaren. Wenn, wie die orthodoxe Geschichtsschreibung geltend macht, die Errichtung dieser Judenwohnbezirke darauf abzielte, die Juden zu konzentrieren, um sie leichter liquidieren zu können, warum hat dann das angeblich zum Zwecke eben dieser Liquidierung gegründete Lager Bełżec seine "Ausrottungstätigkeit" im Dezember 1942 eingestellt, obgleich am 31. Dezember 1942 im Distrikt Galizien noch 161.514 Juden lebten?[795]

8. Die nationalsozialistische Politik der Judenumsiedlung nach Osten laut dem Demographen Eugene M. Kulischer

Unsere in den vorhergehenden Kapiteln gemachten Ausführungen zur nationalsozialistischen Politik der Judenumsiedlung nach Osten finden eine ungeheuer wichtige Stütze in der demographischen Studie von Prof. Eugene M. Kulischer, der während des Zweiten Weltkriegs Mitglied des International Labour Office in Montreal, Kanada war. Das Buch trägt den Titel *The displacement of population in Europe*[796] (Die Bevölkerungsverschiebungen in Europa) und wurde 1943 veröffentlicht. Bei seiner Niederschrift bediente sich der Verfasser der Hilfe von 24 Institutionen, die er gewissenhaft aufzählt.[797]

Jede dieser Institutionen verfügte über ein dichtes Netz von Informationskanälen in den verschiedenen europäischen Ländern, so dass sich Kulischer

szczów (Kreishauptmannschaft Czortków), Kopyczyńce (Kreishauptmannschaft Czortków), Tłuste-Stadt (Kreishauptmannschaft Czortków), Stanislau-Stadt (Ghetto) Kreishauptmannschaft Stanislau Stryj-Stadt (Kreishauptmannschaft Stryj), Drohobycz (Ghetto) Kreishauptmannschaft Drohobycz, Borysław (Ghetto) Kreishauptmannschaft Drohobycz, Sambor (Ghetto) Kreishauptmannschaft Sambor.

795 NO-5194, S. 11.

796 Eugene M. Kulischer, *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943.

797 Ebenda, S. 5: The American Friends Service, Philadelphia, Pennsylvania; the American Nation Red Cross, Washington; the American Jewish Joint Distribution Committee, New York; the American Jewish Committee Research Institute on Peace and Post-War Problems, New York; the Belgian Information Centre, New York; the Board of Economic Warfare, Washington; the Central and Eastern European Planning Board, New York; the Czechoslovak Information Service, New York; the United States Department of Commerce, Washington; the Finnish Legation, Washington; the French Information Centre, New York; the French National Committee, Delegation to the United States, New York; the Greek Office of Information, Washington; the Hias-Ica Emigration Association (Hicem), New York; the International Red Cross, Washington; the Institute of Jewish Affairs, New York; the Latvian Legation, Washington; the Lithuanian Consulate-General, New York; the Office of Population Research, Princeton, New York; the ORT Economic Research Committee, New York; the Polish Information Centre, New York; the Turkish Embassy, Washington; the Young Men's Christian Association, New York, the Royal Yugoslav Government Information Centre, New York.

auf die besten vorhandenen Quellen stützen konnte. In seinem Buch widmet er dem Problem der Judenvertreibung und -aussiedlung durch die deutsche Regierung einen hochinteressanten Abschnitt, der mit wissenschaftlicher Genauigkeit verfasst und durch eine reichhaltige Dokumentation untermauert ist. Deshalb stellt dieses Buch die wohl zuverlässigste Information darüber dar, was die Feinde Deutschlands 1943 ungeachtet der ganzen heimtückischen Gräuelpropaganda über die NS-Judenpolitik wussten. Mit seltener Präzision erläutert Kulischer vor allem die Anfangsphasen dieser Politik:[798]

> *"Bis zum Kriegsausbruch wurde die Auswanderung demonstrativ gefördert. Kanzler Hitler sagte, er würde jedem auswanderungsbereiten Juden gerne einen Tausendmarkschein geben. Doch in der Praxis wurden weniger humane und effizientere Methoden zur Förderung der jüdischen Emigration angewendet. Das Leben in Deutschland wurde den Juden unmöglich gemacht, um sie zur Auswanderung zu bewegen, und wenn sie gingen, mussten sie fast ihr ganzes Vermögen zurücklassen. Gleichzeitig wurde den anderen Nationen eine moralische Verpflichtung zur Aufnahme der Juden aufgebürdet. Als Deutschland immer neue Länder eroberte, wurden die Ziele der deutschen Judenpolitik auf die 'Befreiung ganz Europas vom Judenjoch' ausgeweitet. Nicht nur die Deportation und Absonderung der Juden, sondern auch ihre Ausrottung war ein offen proklamiertes Ziel der Deutschen.*[799] *Doch der Hauptfaktor, welcher den Charakter der antijüdischen Maßnahmen änderte, lag in den veränderten Bedingungen selbst. Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden die Auswanderungsmöglichkeiten immer geringer. Andererseits sah sich Deutschland nun in der Lage, die Juden in von ihm kontrollierte nichtdeutsche Gebiete abzuschieben, so dass mit abnehmender Förderung der Auswanderung die Politik der Deportation an Stärke gewann. Die Juden wurden zwecks 'Säuberung' eines bestimmten Landes oder einer bestimmten Stadt entweder vertrieben, oder sie wurden in spezifischen Regionen, Städten oder Stadtvierteln zusammengefasst, um den Rest der Gegend zu 'säubern'. Es muss betont werden, dass die vollständige und vielerorts vollzogene Entfernung der Juden zugleich eine effektive Methode zur Sicherung ihrer* wirtschaftlichen Ausrottung *ist. Man nimmt keine Rücksicht auf ihre Aussichten zum Bestreiten ihres Lebensunterhalts; ganz im Gegenteil wird die Abschiebung auf eine Weise vollzogen, die es den Juden verunmöglicht, ihr Wirtschaftsleben zu reorganisieren."* (Hervorhebung von uns.)

Eine der Methoden zur Verwirklichung dieser wirtschaftlichen Ausrottung war folgende:[800]

---

798 Ebenda, S. 95.
799 Gleich darauf spricht Kulischer von "wirtschaftlicher Ausrottung", was beweist, dass er unter "Ausrottung" nicht physische Liquidierung, sondern Entmachtung versteht.
800 Ebenda, S. 96.

> *"Zuerst werden sie* [die Juden] *ins Generalgouvernement geschickt. Dann wird die Stadt, in der sie angesiedelt worden sind, 'gesäubert'. An ihrem neuen Wohnort wird ein Ghetto eingerichtet. Doch selbst das Ghetto garantiert den Juden keinen dauerhaften Aufenthaltsort, und sie werden wiederum weiter nach Osten abgeschoben."*

Kulischer legt dann eine wenig bekannte historische Tatsache dar, die Jahrzehnte später ihre Bestätigung fand:

> "*In vielen Fällen bestand das unmittelbare Motiv zur Ausweisung oder Deportation darin, Platz für Deutsche zu schaffen. Die ersten Opfer einer großangelegten Vertreibung waren die Juden der eingegliederten westpolnischen Provinzen, die zusammen mit den polnischen Einwohnern vertrieben wurden, in beiden Fällen, um Raum für die 'in die Heimat zurückkehrenden' Deutschen zu schaffen. Später wurden Juden deportiert, weil sie laut offiziellen Erklärungen Wohnungen besaßen, die sich für fremde Flüchtlinge aus durch Luftangriffe gefährdeten Städten eigneten*."

Peter Witte hat in der Tat mehrere Beispiele für diese – von Hitler selbst gebilligte – deutsche Politik angeführt.[801]

Anschließend widmet Kulischer den "von Vertreibung und Deportation betroffenen Ländern und Territorien" breiten Raum und liefert dabei Zahlen, die teils über, teils unter jenen des Korherr-Berichts, doch stets in derselben Größenordnung liegen. Beispielsweise geht er für den Zeitraum bis Ende Dezember 1942 von 120.000 jüdischen Deportierten aus dem Reichsgebiet aus[802] (gegenüber 100.516 im Korherr-Bericht genannten); für Österreich spricht er von 40.000[802] (gegenüber 47.555 bei Korherr), für das Protektorat Böhmen und Mähren[802] von 50.000 – 60.000 (gegenüber 69.677 bei Korherr), für die Slowakei von 62.444[803] (gegenüber 56.691 bei Korherr).

Zu Frankreich schreibt Kulischer:[804]

> "*Mitte Sommer 1942 bildete ein Schlag gegen fremde jüdische Flüchtlinge in Paris den Auftakt zu Massendeportationen aus Frankreich in die Ghettos und Konzentrationslager Osteuropas*."

Hinsichtlich Belgiens hebt er hervor:[805]

> *"Im Sommer 1942 wurde die Deportation wieder aufgenommen, und von Oktober an wurde sie intensiviert. Es lässt sich schätzen, dass bis Dezember 1942*

---

[801] Peter Witte, aaO. (Anm. 547), S. 43-46.
[802] Eugene Kulischer, aaO. (Anm. 796), S. 101.
[803] Ebenda, S. 102.
[804] Ebenda. Kulischer überschätzt die Anzahl der bis Sommer 1943 aus Frankreich deportierten Juden, indem er von 70.000 spricht, während die tatsächliche Zahl rund 54.000 betrug. (Serge Klarsfeld, *Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978.)
[805] Ebenda, S. 104.

> *ungefähr 25.000 ausländische Juden aus Belgien deportiert worden sind, teils nach Osteuropa, teils zum Bau von Festungsanlagen nach Frankreich."*

Bezüglich Rumäniens zitiert er die *Krakauer Zeitung* vom 13. August 1942:[806]

> *"Laut einer deutschen Zeitung wurden '185.888 Juden seit Oktober letzten Jahres* [d.h. 1941] *nach Transnistrien evakuiert, wo sie in großen Ghettos untergebracht wurden, bis sich die Gelegenheit zu ihrer weiteren Abschiebung nach Osten ergab. Heute leben noch 272.409 Juden im Land.* […] *Die Provinzen Bessarabien und Bukowina können nun als judenfrei betrachtet werden, ausgenommen Czernowitz, wo es noch rund 16.000 Juden gibt.* […] *Man kann annehmen, dass noch in diesem Jahr weitere 80.000 Juden in die Ostgebiete abgeschoben werden könnten.' Doch nach späteren Berichten hat die rumänische Regierung im Oktober 1942 angekündigt, es werde keine weiteren 'Evakuierungen' nach Transnistrien geben."*

Kulischer widmet anschließend der Frage der "als Bestimmungsorte dienenden Territorien sowie der Methoden der Isolierung" einen Abschnitt. Er betont insbesondere das Grundprinzip der Judendeportationen:[807]

> *"Einige der Juden aus Belgien wurden in einem benachbarten Teil Westeuropas zur Zwangsarbeit eingesetzt, doch im Allgemeinen bestand die Tendenz darin, die Juden nach Osten abzuschieben. Viele westeuropäische Juden sollen in die schlesischen Bergwerke deportiert worden sein. Die große Mehrheit kam ins Generalgouvernement, und eine stetig wachsende Zahl wurde in die Ostgebiete – d.h. jene Territorien, die seit September 1939 unter sowjetischer Herrschaft gestanden hatten – sowie in andere okkupierte Zonen der Sowjetunion geschickt. In der ersten Periode hieß Deportation Verschickung ins Generalgouvernement, doch seit 1940 kamen die deportierten Juden in immer größerem Umfang ausschließlich in Ghettos und Arbeitslager."*

Kulischer geht dann zu den Ghettos über:[808]

> *"Das erste Ghetto wurde im Winter 1939-1940 in Lodz errichtet. Seit Frühling 1940 kamen Ghettos in etlichen größeren und kleineren Städten des Warthegaus sowie des Generalgouvernements hinzu. Im Sommer 1940 riegelten die Deutschen den hauptsächlich von Juden bewohnten Teil Warschaus ab, unter dem Vorwand, er sei eine Brutstätte für ansteckende Krankheiten, und im Herbst desselben Jahres wurde formell ein Ghetto eingerichtet. Alle außerhalb seiner Grenzen wohnenden Juden erhielten den Befehl, ins Ghetto zu ziehen, und die innerhalb des Ghettogebietes lebenden Polen mussten ausziehen. Ferner wurden viele ausländische Juden eingesiedelt. In der ersten Hälfte 1942 lebten ungefähr 500.000 Menschen im Ghetto zusammengepfercht.*

---

[806] Ebenda, S. 106.
[807] Ebenda, S. 107.
[808] Ebenda, S. 107f.

> *Das Wachstum der Ghettos lässt sich durch folgende Schätzungen illustrieren. Im November 1941 schätzte das Institute of Jewish Affairs die Zahl der in den Ghettos hausenden Juden auf 'nicht unter 1.000.000'. Im Dezember 1941 ergaben von polnisch-jüdischen Kreisen in London verbreitete Quellen, dass ca. 1.300.000 Juden in elf Ghettos in verschiedenen Teilen des Landes zusammengedrängt lebten. Für Frühsommer 1942 gab das Institute of Jewish Affairs die Ziffer mit 1.500.000 an. Am 28. Oktober und 10. November 1942 erließ der Staatssicherheitssekretär im Generalgouvernement Verordnungen über jüdische Ghettos in fünf Distrikten des Generalgouvernements (Warschau, Lublin, Krakau, Radom und Galizien), die festlegten, dass am 30. November 1942 sämtliche Juden des Generalgouvernements in abgesonderten Gebieten leben müssen. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind Juden, die in der Rüstungs- oder sonst wie kriegswichtigen Industrie tätig sind und in geschlossenen Lagern leben. Die abgesonderten Gebiete zerfallen in zwei Arten: Ghettos innerhalb der größeren Städte sowie rein jüdische Städtchen, die von ihren nichtjüdischen Bewohnern gesäubert worden sind. Im ganzen Generalgouvernement gibt es 13 Ghettos, von denen das in Warschau das größte ist, sowie 42 jüdische Städte.*
>
> *Seit der Invasion der UdSSR sind Ghettos in Westweißrussland, der Westukraine sowie dem Baltikum, aber auch im besetzten Russland gegründet worden.*
>
> *Der Hauptzweck der Ghettos und besonderen jüdischen Städte besteht in der Absonderung der lokalen jüdischen Bevölkerung. Diese umfasst die ehemalige Bevölkerung der in ein Ghetto oder eine Judenstadt umgewandelten Zone, die jüdischen Einwohner derselben Stadt, die ins Ghetto umgesiedelt worden sind, sowie aus anderen Orten dorthin geschickte Juden. Für die zweite und dritte Kategorie kam die Einweisung ins Ghetto einer Zwangsumsiedlung, für die dritte zusätzlich auch einer erzwungenen Wanderschaft gleich. Die Zahl der durch diese interne Zwangswanderschaft betroffenen Personen mag sich im Generalgouvernement allein auf viele hunderttausend belaufen.*
>
> *Die Ghettos des Generalgouvernements oder der Ostgebiete sind auch der übliche Bestimmungsort der von den deutschen Behörden oder den Behörden anderer, mit Deutschland verbündeter Länder deportierten Juden aus dem Westen."*

Schließlich kommt Kulischer auf die Zwangsarbeitslager zu sprechen. Er bemerkt dazu:[809]

> *"Bis zum Sommer 1941 waren wenigstens 85 jüdische Arbeitslager im Generalgouvernement bekannt. Von jenen 35 Lagern, deren genaue Lage man kennt, befanden sich zwei Drittel an der Ostgrenze. Die Zwangsarbeit für Juden wurde immer üblicher und wandelte sich von einer Nebenmaßnahme zu einem wesentlichen Zug der Behandlung der Juden.* […]

809 Ebenda, S. 110.

Im Verlauf des Jahres 1942 wurde die Zwangsarbeit zum üblichen Los der Juden in Polen und den deutsch besetzten Sowjetgebieten. Der Zeitraum, für den arbeitsfähige Juden zur Zwangsarbeit rekrutiert werden können, ist nicht länger zeitlich begrenzt. Ihre Abschiebung nach Osten war weitgehend durch den Wunsch bedingt, sie als Zwangsarbeiter auszunutzen, und mit zunehmendem Arbeitskräftemangel in Deutschland wurde die Deportation arbeitstauglicher Erwachsener zum Synonym für Zwangsarbeit. Im Gegensatz zu den anderen Bewohnern der von Deutschland okkupierten Länder werden Juden nicht zum Arbeitseinsatz ins Reich gesandt, weil dies der Politik widerspräche, Deutschland 'judenfrei' zu machen. Die Erfordernisse der Kriegswirtschaft nötigen die deutschen Behörden natürlich dazu, in gewissem Umfang von dieser Regel abzuweichen, und in der Tat sind einige Ausnahmen vermeldet worden.[810] *Doch im Allgemeinen ist Deportation in den Osten für die Juden gleichbedeutend mit jener Arbeit im Reich, zu welcher der Rest des unterworfenen Europa verpflichtet werden kann, und ihre Aussiedlung nach immer weiter im Osten gelegenen Regionen ist fraglos mit der Notwendigkeit verknüpft, die Bedürfnisse des Heeres in Frontnähe sicherzustellen."*

Der Verfasser berechnet die Zahl der "deportierten, vertriebenen und sonst wie entwurzelten" Juden mit 3.150.000, präzisiert jedoch:[811]

"Diese Zahl umfasst nicht: a) Die Hunderttausende polnischer Juden, die aus dem Generalgouvernement weiter nach Osten deportiert worden sind, und b) Hunderttausende von Juden, die innerhalb der Grenzen ein und desselben Landes oder Territoriums zwecks Unterbringung in Ghettos und besonderen jüdischen Städten zwangsumgesiedelt wurden, insbesondere im Generalgouvernement und den von Deutschland besetzten Ostgebieten. Unter der Annahme, dass lediglich ein Drittel der Juden, die in diesen Territorien verblieben sind, von a) und b) erfasst wurden, müssen annähernd 1.000.000 Juden zwangsmäßig nach Osten oder von einer Stadt in die andere umgesiedelt worden sein."

Kulischer spricht an keiner Stelle von "Vernichtungslagern" oder von einer deutschen Politik der physischen Ausrottung der Juden!

---

810 Kulischer nennt als Beispiel die Deportation von 200 Juden aus dem ukrainischen Poltava nach Wien. Ebenda, S. 110, Anmerkung 1.

811 Ebenda, S. 113.

Kapitel IX: Durchgangslager Treblinka

1. Die Deportation der Juden aus dem Warschauer Ghetto (1942)

Die bisher gesammelten Beweise und Indizien führen zur Schlussfolgerung, dass Treblinka ein vor allem für die jüdische Bevölkerung des Bezirks Warschau errichtetes Durchgangslager war, das sich in den Rahmen der nationalsozialistischen Politik der Judenumsiedlung nach Osten einfügte. In diesem Sinn lassen sich die verifizierbaren Deportationen nach Treblinka erklären. Beginnen wir mit jenen aus dem Warschauer Ghetto.

Laut den Daten des Judenrats von Warschau wurden im Sommer 1942 folgende Juden aus dem Ghetto ausgesiedelt:[812]

DATUM	ÜBERSTELLTE	DULAG[813]	ARBEITS-UNFÄHIGE	INSGESAMT
22.7.1942	6.250	17	22	6.289
23.7.1942	7.300	490	25	7.815
24.5.1942	7.400	0	44	7.444
25.7.1942	7.350	130	50	7.530
26.7.1942	6.400	250	41	6.691
27.7.1942	6.320	130	74	6.524
28.7.1942	5.020	291	70	5.381
29.7.1942	5.480	225	17	5.722
30.7.1942	6.430	181	40	6.651
31.7.1942	6.756	98		6.854
1.8.1942	6.220	45		6.265
2.8.1942	6.276	49		6.325
3.8.1942	6.458	99		6.557
4.8.1942	6.568	140		6.708
5.8.1942	6.623	160		6.783
6.8.1942	10.085	1.369		11.454
7.8.1942	10.672	154		10.826
8.8.1942	7.304	351		7.655
9.8.1942	6.292	1.920		8.212
10.8.1942	2.158	1.531		3.689

[812] "Likwidacja Żydowskiej Warszawy", aaO. (Anm. 120), S. 81, 86, 90.
[813] Durchgangslager.

DATUM	ÜBERSTELLTE	DULAG[813]	ARBEITS-UNFÄHIGE	INSGESAMT
11.8.1942	7.725	452		8.177
12.8.1942	4.688			4.688
13.8.1942	4.313			4.313
14.8.1942	5.168	331		5.499
15.8.1942	3.633	174		3.807
16.8.1942	4.095	408		4.503
17.8.1942	4.160			4.160
18.8.1942	3.976	220		4.196
19-24.8.42	20.000			20.000
25.8.1942	3.002			3.002
26.8.1942	3.000			3.000
27.8.1942	2.454			2.454
3.9.1942	4.609			4.609
4.9.1942	1.669			1.669
6.9.1942	3.634			3.634
7.9.1942	6.840			6.840
8.9.1942	13.596			13.596
9.9.1942	6.616			6.616
10.9.1942	5.199			5.199
11.9.1942	5.000			5.000
12.9.1942	4.806	2.100		6.906
Summen:	251.545	11.315	383	263.243

Somit sollen 251.545 Juden nach Treblinka deportiert und dort ermordet, weitere 11.315 Juden jedoch ins Durchgangslager des Ghettos und anschließend zur Arbeit eingesetzt worden sein. Sind diese Angaben zuverlässig?

Heben wir zunächst die enorme Diskrepanz zwischen Arbeitsfähigen und Arbeitsunfähigen hervor: Erstere sollen ganze 4,5%, letztere hingegen 95,5% der Deportierten ausgemacht haben! Im Ghetto von Lodz waren, um einen Vergleich zu ziehen, am 30. Juni 1942 bei einer Gesamtbevölkerung von 102.546 Juden[814] 68.896 beschäftigt, d.h. arbeitstauglich,[815] also 67,2 %!

Eisenbahndokumente über die Deportation der Juden aus Warschau sind leider äußerst rar. Für den uns hier interessierenden Zeitraum existiert diesbezüglich nur eine einzige Fahrplananordnung. Sie wurde am 3. August 1942 von der Generaldirektion der Ostbahn in Krakau ausgestellt und lautete:

> "*Ab 6. August 1942 verkehrt bis auf weiteres täglich noch ein Sonderzug mit Umsiedlern von Warschau Danz BF* [Danziger Bahnhof] *nach Treblinka und Leerzug wie folgt* […]"

Vorgesehen war die Abfahrt eines Zugs pro Tag: "1/. P Kr 9085 / 30,9 / Warschau Danz Bf – Malkinia – Treblinka", mit Abfahrt um 12:25 und Ankunft

[814] *Kronika getta łódzkiego*, Wydawnictwo łódzkie, Lodz 1965, Bd. II, S. 100.
[815] APL, PSZ, 174, S. 26.

um 16:20, sowie Rückkehr "2/. Ln Kr 9086 / 30,11 / Treblinka – Malkinia – Warschau Danz Bf" mit Abfahrt um 19:00 und Ankunft um 23:19.[816]

Außerdem erstattete Albert Ganzenmüller, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und Stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, SS-Gruppenführer Wolff am 28. Juli 1942 folgende Meldung:[817]

> "*Seit 22. 7. fährt täglich ein Zug mit je 5000 Juden von Warschau über Malkinia nach Treblinka, außerdem zweimal wöchentlich ein Zug mit 5000 Juden von Przemysl nach Belzec*."

Am 13. August antwortete Wolff:[818]

> "*Mit besonderer Freude habe ich von Ihrer Mitteilung Kenntnis genommen, daß nun schon seit 14 Tagen täglich ein Zug mit 5.000 Angehörigen des auserwählten Volkes nach Treblinka fährt und wir doch auf diese Weise in die Lage versetzt sind, diese Bevölkerungsbewegung in einem beschleunigten Tempo durchzuführen*."

Am 11. April 1962 wurde Wolff anlässlich einer Befragung als Zeuge bei den Voruntersuchungen zum Frankfurter Auschwitz-Prozess mit diesem Brief konfrontiert. Wolff machte dazu folgende Aussage:[819]

> *"Ich habe damals mit der Bezeichnung Treblinka nicht den Begriff eines Massenvernichtungslagers verbunden. Ich nahm an, es handele sich um eine Judenreservation* [sic], *wie Himmler es mir erklärt hatte."*

Unglaublicherweise ist kein einziger deutscher Bericht über eine dermaßen umfangreiche Bevölkerungsverschiebung erhalten. Die einzige numerische Angabe, über die wir verfügen, entstammt einem knappen Auszug aus dem Stroop-Bericht:[241]

> "*Die erste große Aussiedlung fand in der Zeit vom 22. Juli bis 3. Oktober 1942 statt. Es wurden hierbei 310.322 Juden ausgesiedelt*."

Diese Ziffer ist bestimmt verlässlich und entspricht im großen Ganzen der oben angeführten Tabelle, so dass diese reelle Zahlen widerspiegeln dürfte. Es ist auch durchaus wahrscheinlich, dass die meisten Transporte nach Treblinka abgingen. Aus den wenigen erhaltenen Fahrplananordnungen geht ferner hervor, dass die Züge in Treblinka geleert wurden und ohne Fahrgäste zum Ausgangsort zurückkehrten.

Dies alles heißt freilich noch lange nicht, dass die Deportierten in Treblinka ermordet worden sind. Die "Eröffnungen und Auflagen für den Judenrat" vom 22. Juli 1942 schrieben vor:

---

816 Fotokopie bei R. Hilberg, aaO. (Anm. 263), S. 178f.
817 Ebenda, S. 177.
818 Ebenda, S. 181.
819 Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt (Main), Strafsache gegen Baer und andere beim Schwurgericht Frankfurt (Main), Az. 4 Js 444/59, Band 65, S. 12100.

> "*Alle jüdischen Personen, gleichgültig welchen Alters und Geschlechts, welche in Warschau wohnen, werden nach dem Osten umgesiedelt*."

Ausgenommen von der Umsiedlung waren unter anderem:

> "[…] *alle jüdischen Personen, die am ersten Tag der Umsiedlung in einem der jüdischen Krankenhäuser liegen und nicht entlassungsfähig sind. Die Entlassungsfähigkeit wird von einem vom den Judenrat zu bestimmenden Arzt festgestellt*."

Hinsichtlich des Gepäcks galt folgende Vorschrift:[820]

> "*Jeder jüdische Umsiedler darf von seinem Eigentum 15 kg als Reisegepäck mitnehmen. Es können sämtliche Wertsachen: Gold, Schmuck, Geld usw. mitgenommen werden. Verpflegung ist für 3 Tage mitzunehmen*."

Die – ebenfalls vom 22. Juli 1942 stammende – Bekanntmachung des Judenrats enthielt dieselben Anordnungen, begann aber wie folgt:[821]

> "*Auf Befehl der Deutschen Behörde werden alle jüdischen Personen, gleichgültig welchen Alters und Geschlechts, die in Warschau wohnen, nach dem Osten umgesiedelt*."

Die Anweisungen bezüglich des Gepäcks enthielten zudem folgende Warnung:[822]

> "*Gepäck mit mehr als 15 kg wird beschlagnahmt*."

In einer Bekanntmachung vom 24. Juli 1942 kündete der Judenrat an:[823]

> "*Infolge unzutreffender Nachrichten, die im jüdischen Wohnbezirk in Warschau im Zusammenhang mit der Umsiedlung kreisen, wurde der Judenrat in Warschau von den Behörden berechtigt, bekanntzugeben, daß die Umsiedlung der im jüdischen Wohnbezirk in Warschau nicht produktiv tätigen Bevölkerung tatsächlich nach dem Osten erfolgen wird.*"

Am 29. Juli 1942 erließ der Leiter des Jüdischen Ordnungsdienstes folgenden Aufruf:[824]

> "*Ich gebe hiermit bekannt, daß alle Personen, die gemäß der Anordnung der Behörden zur Aussiedlung kommen, sich am 29., 30. und 31. Juli ds. Jhrs. freiwillig zur Abreise melden werden, erhalten pro Person 3 kg. Brot und 1 kg. Marmelade.*[sic] *Sammelpunkt und Produktenverteilung – Stawkiplatz Ecke Wildstraße*."

Für die Freiwilligen stellten die deutschen Behörden 180.000 kg Brot und 36.000 kg Marmelade bereit.[825]

---

820 *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 305.
821 Ebenda, S. 110.
822 Ebenda, S. 111.
823 Ebenda, S. 115.
824 Ebenda, S. 309.
825 "Likwidacja Żydowskiej Warszawy", aaO. (Anm. 120), S. 80.

Fassen wir zusammen: Die Juden des Warschauer Ghettos sollten "nach dem Osten umgesiedelt werden"; die in den Krankenhäusern befindlichen "nicht entlassungsfähigen" Kranken waren von der Umsiedlung ausgenommen; jede Person durfte 15 kg Gepäck mitnehmen; jeder Umsiedlungswillige erhielt 3 kg Brot und 1 kg Marmelade – all dies passt einfach nicht zu einer Ausrottungspolitik.

Hier lohnt es sich, zu zitieren, was Eugene Kulischer hierzu schrieb:[826]

> "*Die polnischen Ghettos sind nicht die letzte Stufe in der erzwungenen Ostwanderung des jüdischen Volkes. Am 20. November 1941 meldete Gouverneur Hans Frank im Rundfunk, dass die Juden letzten Endes weiter nach Osten abgeschoben würden. Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den deutsch besetzten Ostgebieten zum Zielort von Deportierten sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden; insbesondere ist eine neue, umfangreiche Aussiedlung aus dem Warschauer Ghetto vermeldet worden. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front gesandt; andere wurden zur Arbeit in den Sümpfen von Pinsk abkommandiert oder in die Ghettos der baltischen Staaten, Weißrusslands und der Ukraine geschickt.*"

Kulischer wusste sogar darüber Bescheid, dass

> "*am 22. Juli 1942 der Warschauer Judenrat den Befehl erhalten hat, die tägliche Verschickung von 6.000 Personen in die Wege zu leiten.*"[827]

In den darauf folgenden Monaten trafen im Warschauer Ghetto sogar Briefe und Postkarten aus Białystok, Pinsk, Bobruisk, Brzezc, Smolensk, Brest Litowsk und Minsk ein, die von deportierten Juden an ihre Verwandten gerichtet waren.[828] Natürlich mussten die Widerstandsorganisationen im Ghetto, die damals bereits mit der Gruselgeschichte von den Dampfkammern hausierten, wohl oder übel behaupten, diese Briefe und Karten seien von den Deutschen zwecks Irreführung der Juden fabrizierte Fälschungen. Am 4. Dezember 1942 wurde diese Behauptung in einer Bekanntmachung der Jüdischen Kampforganisation aufgestellt.[829] Und in einem Aufruf der Jüdischen Kampforganisation des Warschauer Ghettos vom Januar 1943 hieß es:[830]

> "*Im Verlauf der letzten Wochen verbreiteten Menschen aus bestimmten Kreisen Nachrichten über Briefe, die angeblich von Juden stammen, die aus Warschau ausgesiedelt wurden und sich jetzt in Arbeitslagern bei Pinsk oder Bobruisk befinden sollen.*"

---

[826] E. Kulischer, aaO. (Anm. 796), S. 110f.
[827] Ebenda, S. 110, Anmerkung 2.
[828] Auf diese Tatsache haben bereits Mark Weber und Andrew Allen in ihrem Artikel "Treblinka", aaO. (Anm. 105), S. 139f., hingewiesen.
[829] Lucy Dawidowicz, *The Holocaust Reader,* Berman House, New York 1976, S. 356.
[830] *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 496.

Die Verfasser des Aufrufs gaben an, solche Nachrichten seien von Menschen verbreitet worden, “die im Dienst der Gestapo stehen”. Die orthodoxe Geschichtsschreibung hat diese einfältige Erklärung später aufgegeben und die These vertreten, die Briefe und Postkarten seien “in Treblinka unter Druck” verfasst worden,[831] doch hat kein einziger der selbsternannten Überlebenden von Treblinka diesbezügliche Behauptungen aufgestellt. Tatsächlich bestätigen diese – wenn auch sehr fragmentarischen – Informationen das von E. Kulischer gezeichnete Bild.

Am 30. Mai 1943 wurde ein Transport mit 960 im Warschauer Ghetto gefangen genommenen Juden nach Bobruisk gesandt. Am 28. Juli desselben Jahres gelangte ein weiterer Judentransport aus Warschau in Bobruisk an; ein Teil der Deportierten wurde nach Smolensk weitergeleitet.[832]

In der *Informacja Bieżąca* Nr. 30 vom 17. August 1942 wird auf einen Transport von 2.000 “Handwerkern” aus dem Ghetto von Warschau nach Smolensk vom 1. August Bezug genommen. Ein weiterer Transport mit 2.000 Handwerkern sei nach Malaszewicz abgegangen,[833] eine Ortschaft an der Grenze zu Weißrussland ca. 12 km von Brest. Der bereits früher erwähnte Bericht “Liquidierung des Warschauer Ghettos” vom 7. September 1942 bestätigte:[834]

> “*Zwei kleine Transporte mit 4.000 Personen wurden zur Arbeit an kriegswichtigen Anlagen in Brzesc und Malachowicze geschickt*.”

Schließlich ist die Ankunft zumindest eines Transportes aus dem Warschauer Ghetto an einen östlich von Treblinka gelegenen Ort hieb- und stichfest dokumentiert. Am 31. Juli 1942 sandte der Reichskommissar für Weißrussland Wilhelm Kube dem Reichskommissar für das Ostland Heinrich Lohse ein Telegramm, in dem er gegen die Versendung eines Transports von “1.000 Juden aus Warschau zu Arbeit nach Minsk” protestierte, weil dies zu Seuchengefahr und einer Zunahme der Partisanentätigkeit führen werde.[835]

Am 5. August 1942 antwortete Lohse in einem Brief zum Thema “Einfuhr von 1000 Juden aus Warschau”, in dem er darauf hinwies, dass

> “*die praktische Durchführung der Lösung des Judenproblems ausschließliche Angelegenheit der Polizei ist*.”

Der Polizei obliege auch die Verantwortung “für die ordnungsmäßige Durchführung der Maßnahmen”, so dass Proteste nicht zulässig seien.[836]

---

[831] Lucy Dawidowicz, *The War against the Jews 1933-1945*, Bantam Publisher, New York 1976, S. 414.
[832] C. Gerlach, aaO. (Anm. 413), S. 762.
[833] K. Marczewska, W. Waźniewski, aaO. (Anm. 49), S. 137.
[834] HI, Report on conditions in Poland. Annex No. 7, HI, Box 29.
[835] GARF, 7445-2-145, S. 80. Siehe Dokument 22 im Anhang.
[836] GARF, 7445-2-145, S. 81. Siehe Dokument 23 im Anhang.

Kube griff das Problem in einem neuen, am 17. August 1942 an Lohse geschriebenen Brief (wiederum zum Thema "Einfuhr von 1000 Juden aus Warschau") auf und verlangte weitere Anweisungen, da er "grundsätzliche Entscheidungen über die Hereinnahme weiterer Juden nach Weißruthenien als Polizeiangelegenheit" treffen wolle.[837]

Zumindest ein Judentransport "mit Arbeitern" (P Kr 9130) traf am 25. August 1942 aus Międzyrzec Podlanski in Treblinka ein,[838] und es ist nicht gesagt, dass es sich um das Arbeitslager Treblinka 1 gehandelt hat.

Die Deportationen von Juden aus dem Warschauer Ghetto in die Ghettos der Baltenstaaten Litauen und Lettland finden außerdem eine Bestätigung in den bereits erwähnten Deportationslisten der Judentransporte aus Kaunas und Riga nach Stutthof im Sommer 1944. Diese Listen, obgleich nur fragmentarisch erhalten, umfassen die Namen von ca. 1.200 polnischen Juden, darunter 112 Knaben und Mädchen im Alter von bis zu 15 Jahren.

Weitere, schon früher zitierte Quellen erwähnen die Überstellung von Juden aus polnischen Ghettos in die Ukraine über Bełżec Ende März/April 1942. G. Reitlinger schreibt hierzu:[839]

> "*Die Berichte, nach denen Juden aus dem Lager Belzec in Rußland angesiedelt worden sind, können als Teil der Tarnmaßnahmen betrachtet werden, die Heydrich seit der Wannsee-Besprechung getroffen hatte. Tatsächlich können die Hinweise auf die jüdischen Kolonien in Krivoi Rog und auf die Lager in Pinsk, wo Land urbar gemacht wurde, sehr wohl auf gefälschte Feldpostkarten zurückzuführen sein.*"

Während also die Einsatzgruppen die Juden am helllichten Tage und ohne die geringsten Versuche der Geheimhaltung erschossen, nahmen sich andere SS-Leute die Mühe, Feldpostkarten zu fälschen, um ihre angeblichen Massenmorde in "Vernichtungslagern" zu vertuschen!

2. Der Warschauer Ghetto-Aufstand und der Stroop-Bericht

In seinem bekannten Bericht vom 16. Mai 1943 über die Zerstörung des Warschauer Ghettos hob SS-Brigadeführer Jürgen Stroop hervor:[840]

> "*Im Januar 1943 wurde vom Reichsführer-SS anläßlich seines Besuchs in Warschau dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau der Befehl erteilt,*

837 GARF, 7445-2-145, S. 85.
838 Fahrplananordnung Nr. 562 vom 22. August 1942. Fotokopie bei R. Hilberg, aaO. (Anm. 263), S. 183.
839 G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 284.
840 PS-1061. *IMG*, Bd. XXVI, S. 635.

die im Ghetto untergebrachten Rüstungs- und wehrwirtschaftlichen Betriebe mit Arbeitskräften und Maschinen nach Lublin zu verlagern."

Laut Y. Arad wurden zwischen dem 18. und dem 22. Januar 1943 aus dem Warschauer Ghetto 6.000 Juden nach Treblinka deportiert.[841] In Wirklichkeit hatte Himmler am 9. Januar 1943 dem SS-Obergruppenführer Krüger befohlen, 8.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto in die Lager der Gegend um Lublin zu überstellen und weitere 15.000 bis zum 15. Februar zu deportieren.[842] Am 2. Februar 1943 stellte SS-Oberführer Ferdinand von Sammern, SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Himmler einen geheimen Brief zu, in dem er unter Bezugnahme auf die Firmen im Warschauer Ghetto schrieb:[843]

"*Es werden nicht nur die Firmen Többens und Schulz & CO, sondern auch alle übrigen, es sind dies insgesamt 8 Betriebe mit etwa 20.000 jüdischen Arbeitern, in das Konzentrationslager bei Lublin verbracht*."

Nach dem Stroop-Bericht belief sich die Anzahl der deportierten Juden auf 6.500.[840]

Am 31. März 1943 informierte Dr. Max Horn, zusammen mit Odilo Globocnik Direktor der Ostindustrie GmbH (Osti), den Leiter der Zentralbauleitung von Lublin-Majdanek:[844]

"*Aufgrund des Befehls des Reichsführers SS müssen die im Warschauer Ghetto befindlichen rüstungswichtigen Betriebe, die mit jüdischen Kräften arbeiten, aus polizeilichen Gründen und im Interesse der Steigerung des jüdischen Arbeitseinsatzes raschestens verlegt werden. Die Verlagerung erfolgt nach Poniatowa, Trawniki und Lublin in bereits vorhandene Bauten*."

Die Juden widersetzten sich einer freiwilligen Umsiedlung, und am 19. April rückte Stroop mit seinen Truppen ins Ghetto ein, wonach der bewaffnete Kampf begann.

Von der orthodoxen Geschichtsschreibung wird der Stroop-Bericht als Beweis dafür angeführt, dass Treblinka ein Vernichtungslager war. Beispielsweise behauptet G. Reitlinger, es seien "am 16. Mai, dem festgesetzten Schlußtag der Aktion, offiziell 7000 Juden im Ghetto getötet und 7000 nach T 2 geleitet worden".[845] R. Hilberg greift diese Zahlen auf:[846]

"*Viele tausend Juden waren in den Trümmern umgekommen, 56.065 hatten sich ergeben. 700 der gefangengenommenen Juden wurden erschossen; weitere 7000 wurden in das Todeslager Treblinka gebracht; 15.000 traten den Weg*

841 Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 392.
842 *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 349.
843 Ebenda, S. 449f.
844 WAPL, ZBL, 268, S. 1.
845 G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 315.
846 R. Hilberg, aaO. (Anm. 17), Bd. 2, S. 538f.

> *ins Konzentrationslager und Tötungszentrum Lublin an; der Rest verschwand in Arbeitslagern*."

Weder Reitlinger noch Hilberg geben die Quelle für diese Ziffern an. Bei dieser handelt es sich um ein Fernschreiben vom 24. Mai 1943, in dem Stroop mitteilte:[847]

> "*Von den 56.065 insgesamt erfaßten Juden sind ca. 7000 im Zuge der Großaktion im ehem. jüd. Wohnbezirk selbst vernichtet. Durch Transport nach T. II wurden 6.929 Juden vernichtet, so daß insgesamt 13.929 Juden vernichtet wurden. Über die Zahl 56.065 hinaus sind schätzungsweise 5-6000 Juden bei Sprengungen und durch Feuer vernichtet worden*."

Dieses Fernschreiben ist im Stroop-Bericht, der den Titel "Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!" trägt und beim Nürnberger Prozess als Dokument PS-1061 vorgelegt wurde,[848] nicht enthalten; dieser endet nämlich mit einem Fernschreiben vom 16. Mai 1943. L. Poliakov und J. Wulf teilen in einer Fußnote mit:[849]

> "*Dokument PS-1061 enthält auch ein Duplikat des Stroop-Berichts mit einem Tagesrapport vom 24. Mai 1943 (siehe Faksimile), der im Originalbericht fehlt*."

Der betreffende Passus wurde beim Nürnberger Prozess anlässlich der Verhandlung vom 14. Dezember 1945 zitiert.[850]

Über das Schicksal der 56.065 gefangengenommenen Juden hat Stroop drei verschiedene Versionen geliefert. Die im Fernschreiben vom 24. Mai enthaltene und von R. Hilberg aufgegriffene haben wir bereits kennengelernt. Im Fernschreiben vom 16. Mai meldete er:[851]

> "*Gesamtzahl der erfaßten und* nachweislich vernichteten *Juden beträgt insgesamt 56.065*." (Hervorhebung von uns.)

Doch es ist offensichtlich falsch, dass 56.065 Juden "nachweislich vernichtet" wurden!

In einer eidesstattlichen Erklärung vom 24. Februar 1946 machte Stroop schließlich folgende Aussagen:[852]

> "*Nachdem die Leute aus dem Getto herausgenommen wurden, eine Anzahl von 50 bis 60.000, wurden sie an den Bahnhof gebracht. Die Sicherheitspolizei hatte absolute Aufsicht über diese Leute und hatte den Abtransport nach Lublin unter sich*."

---

847 Fernschreiben Stroops vom 24. Mai 1943. Fotokopie bei: L. Poliakov, J. Wulf, aaO. (Anm. 374), S. 168f.
848 *IMG*, Bd. XXVI, S. 628-694.
849 L. Poliakov, J. Wulf, aaO. (Anm. 374), S. 159.
850 *IMG*, Bd. III, S. 622.
851 PS-1061. *IMG*, Bd. XXVI, S. 693.
852 PS-3841. *IMG*, Bd. XXXIII, S. 202.

Demzufolge wurden die 56.065 gefangengenommenen Juden also nach Lublin deportiert.

Der Stroop-Bericht wirft noch andere Probleme auf. Sein Verfasser präsentiert eine Statistik, in der zwei Kategorien von Juden angeführt werden: die getöteten und die "erfassten", doch zu letzteren gehören auch die getöteten. Ab 23. April gibt Stroop ferner die Gesamtzahl der Juden an, die "zur Verlagerung erfaßt bzw. bereits abtransportiert" waren: 19.450.[853]

In der folgenden Tabelle geben wir die Ziffern des Stroop-Berichts wieder, wobei wir die Zahl der Getöteten von derjenigen der "Erfassten" trennen, wenn sie zusammen genannt werden,[854] so dass die betreffende Spalte nur die lebend gefangenen Juden bezeichnet. Die Gesamtzahl erhält man, indem man der Gesamtzahl des Vortages die Ziffer des Tags danach hinzufügt, beispielsweise (für den 24. und 25. April) 25.500+1.964+27.464. Die einzige Ausnahme besteht in den Zahlen für den 23. und 24. April, weil 19.450+1.990 = 21.440 ergibt und nicht 25.500, so dass (25.500 – 21.440=) 4.060 Personen fehlen. Im Rapport für den 24. April erwähnt Stroop auch 1.814 Juden, die "aus Bunkern hervorgezogen" worden seien und die man zu den "1.660 Juden, [die] zur Verlagerung eingebracht" wurden, hinzufügen muss, so dass die Gesamtzahl der Fehlenden (4.060 – 1.814=) 2.246 ergibt. Vermutlich gehörten diese Juden zu den 3.500 am Vortag "erfassten", wie im Rapport für den 6. Mai, in welchem die 2.850 "zur Umlagerung erfaßten" Juden in der Gesamtziffer des Vortags inbegriffen sind,[855] doch als Tagesgesamtziffer vermeldet Stroop eine Zahl von 1.070.

---

[853] Ebenda. S. 653.

[854] Beispielsweise heißt es im Rapport vom 27. April: "2560 Juden erfaßt, davon 547 erschossen". Unsere Berechnung sieht also wie folgt aus: (2.560–547=) 2.013 lebend Gefangengenommene.

[855] Offenbar waren diese Juden am Vortag gefangen genommen worden.

S.[856]	DATUM	GETÖTET	ERFASST	TAGES-GESAMTZAHL	GESAMT-ZAHL
650	22.4.1943	230[857]	1.100	1.330	[858]
652	23.4.1943	800	2.700	3.500	19.450
655	24.4.1943	330	1.660	1.990	25.500
656	25.4.1943	274	1.690	1.964	27.464
659	26.4.1943	1.692	30	1.722	29.186
661	27.4.1943	547	2.013	2.560	31.746
664	28.7.1943	110	1.545	1.655	33.401
665	29.4.1943	106	2.253	2.359	35.760
667	30.4.1943	179	1.420	1.599	37.359
668	1.5.1943	245	781	1.026	38.385
670	2.5.1943	235	1.617	1.852	40.237
672	3.5.1942	95	1.474	1.569	41.806
674	4.5.1943	204	2.079	2.283	44.089
676	5.5.1943	126	944	1.070	45.159
677	6.5.1943	356	1.553	1.909	47.068
679	7.5.1943	255	1.019	1.274	48.342
680	8.5.1943	280	1.091	1.371	49.713[859]
682	9.5.1943	573	1.037	1.610	51.313
683	10.5.1943	187	1.183	1.370	52.683
685	11.5.1943	51	931	982	53.667
686	12.5.1943	133	663	796	54.463
687f.	13.5.1943	155	561	716	55.179
691	14.5.1943	154	398	552	55.731
692	15.5.1943	67	87	154	55.885
693	16.5.1943	180	0	180	56.065
	Summe:	7.564	29.829		

Die Gesamtzahl der getöteten Juden beträgt 7.564. Was Treblinka betrifft, so wird dieses Lager im Stroop-Bericht viermal als "T II" abgekürzt genannt. Die erste Erwähnung findet sich im Fernschreiben vom 25. April. Der einschlägige Text, den wir im Folgenden wiedergeben, wird in der orthodoxen Literatur oft zum Beweis dafür zitiert, dass Treblinka ein Vernichtungslager gewesen sein soll:[860]

> "*Das heutige Unternehmen endete bei fast sämtlichen Stroßtrupps damit, daß Riesenbrände entstanden und dadurch die Juden zum Verlassen ihrer Verstecke und Schlupfwinkel veranlaßten. Es wurden insgesamt 1.690 Juden lebend erfaßt. Nach Erzählung der Juden sind hierunter mit Bestimmtheit abgesetzte Fallschirmspringer und solche Banditen, die von einer unbekannten Stelle mit*

856 *IMG*, Band XXVI, auf angegebener Seite.

857 Im Text steht 203, doch in einem anderen Bericht, der sich auf denselben Tag bezieht (S. 647), ist von 150 Erschossenen und 80 in einem gesprengten Bunker Umgekommenen die Rede, so dass insgesamt 230 Juden getötet wurden.

858 Die Gesamtzahl für den 22.4. und die Tage davor ist nicht angegeben.

859 Im Text steht irrtümlich 49.712.

860 PS-1061. *IMG*, Bd. XXVI, S. 656.

> *Waffen beliefert wurden. 274 Juden wurden erschossen und wie an allen Tagen ungezählte Juden in gesprengten Bunkern verschüttet und, wie immer wieder festgestellt werden kann, verbrannt. Mit der heutigen Beute an Juden sind meines Erachtens ein sehr großer Teil der Banditen und niedrigsten Elemente des Ghettos erfaßt worden. Die sofortige Liquidierung wurde wegen Eintritt der Dunkelheit nicht mehr durchgeführt. Ich werde versuchen, für morgen einen Zug nach T II zu erhalten, andernfalls die Liquidierung morgen durchgeführt wird*."

Einen Tag darauf notierte Stroop in seinem Fernschreiben:[861]

> "*Z.Zt. sind von den erfaßten Juden keine mehr in Warschau. Der vorgeschriebene Transport nach T II ist erfolgt*."

Die nächste Erwähnung von Treblinka erfolgte im Fernschreiben vom 12. Mai:[862]

> "*Die nunmehr von hier abgehenden Judentransporte werden erstmalig heute nach T II geleitet*."

Schließlich hieß es im Fernschreiben vom 13. Mai:[863]

> "*Aus einem Wehrmachtbetrieb wurden heute 327 Juden erfaßt. Die jetzt erfaßten Juden werden nur nach T II geleitet*."

Der Stroop-Bericht veranlasst in diesem Zusammenhang zu drei Fragen:

1. Wie viele Juden wurden nach "T II" deportiert?
2. Wurden die nach Treblinka deportierten Juden vergast?
3. Wohin kam der Großteil der Juden aus dem Ghetto?

Wenden wir uns zunächst der ersten Frage zu. Am 25. April wurden insgesamt 1.990 Juden gefangen genommen, von denen 274 erschossen wurden. Die Erschießungsaktion wurde beim Einbruch der Dämmerung unterbrochen. Der Transport nach Treblinka konnte somit lediglich die restlichen (1.990–274=) 1.660 Personen erfassen. Doch ist dies die höchste Zahl von an einem einzigen Tag nach Treblinka Deportierten. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, dass am Tage danach 1.722 Juden gefangen genommen wurden, von denen 1.692 getötet wurden, und die Gesamtzahl für den 26. April entspricht jener des 25. April plus jenen 1.722 Juden: 27.464 + 1.722 = 29.186.

Im Bericht vom 12. Mai heißt es, die von Warschau abgehenden Judentransporte seien an jenem Tag "erstmalig" nach "T II" geleitet worden. Es ist nicht klar, wie sich dies mit dem Transport vom 25. April vereinbaren lässt, der als erster nach Treblinka kam. Wie dem auch sei, aus dem Fernschreiben

---

[861] Ebenda, S. 660.
[862] Ebenda, S. 686.
[863] Ebenda, S. 688.

vom 13. Mai geht hervor, dass nach Treblinka lediglich die täglich erfassten Juden verbracht wurden.

Nach obiger Tabelle wurden am 12. Mai 1.709 Juden gefangengenommen.

Die Maximalzahl von während dieses Zeitraums nach Treblinka deportierten Juden beträgt somit (1.660+1.709=) 3.369. Es ist darum unklar, wie Stroop in seinem Fernschreiben vom 24. Mai auf eine Zahl von 6.929 gelangt. Doch wichtiger ist ein anderes Problem: Wenn diese Juden in "T II" vernichtet wurden, bedeutet dies dann, dass Treblinka ein zum Zweck der Menschentötung errichtetes Lager war? Unserer Ansicht nach beweist die dort erfolgte "Liquidierung" einiger tausend Juden, welche die SS als "Banditen und niedrigsten Elemente des Ghettos" einstufte, weder, dass diese vergast wurden, noch dass es sich bei Treblinka um ein "Vernichtungslager" handelte. Hält man sich vor Augen, dass das Lager nur 80 km von Warschau entfernt lag, so wäre es nicht verwunderlich, wenn die SS dort einige tausend Menschen erschossen hätte, die sie in der Stadt nicht exekutieren konnte oder wollte. Doch hier taucht ein anderes Problem auf.

In der Einleitung zu seinem Bericht schreibt Stroop:[864]

> "*Während der Großaktion konnten Juden gefangen werden, die bereits nach Lublin bzw. Treblinka verlagert waren, dort ausbrachen und mit Waffen und Munition versehen in das Ghetto zurückkehrten.*"

Es besteht also Grund zum Zweifel daran, dass die (laut Stroop) 6.929 nach Treblinka deportierten Juden alle "vernichtet" worden sind. Einer dieser Juden, ein Samuel Zylbersztajn, wurde in der Tat am 30. April 1943 aus dem angeblichen Vernichtungslager Treblinka nach Majdanek deportiert, und zwar als Angehöriger eines Transports von 308 Juden.[865] Der Titel seines Erlebnisberichts lautet, ins Deutsche übersetzt: "Die Erinnerungen eines Häftlings von zehn Lagern". Zylbersztajn überlebte nach dem "Vernichtungslager" Treblinka nämlich auch das "Vernichtungslager" Majdanek und acht "gewöhnliche" Konzentrationslager dazu; er ist somit ein lebendiger Beweis dafür, dass die Deutschen ihre jüdischen Gefangenen nicht systematisch ausgerottet haben.

Weitere 356 Juden wurden am 13. Mai 1943 von Treblinka nach Majdanek überstellt.[866] Die jüdischen Historiker Tatiana Berenstein und Adam Rutkowski schreiben dazu:[867]

---

[864] Ebenda, S. 638.

[865] Samuel Zylbersztain, "Pamiętnik więźnia dziesięciu obozów", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 68, 1968, S. 53-56. Der Verfasser nennt als Datum seiner Deportation nach Treblinka ausdrücklich den 30. April 1943.

[866] T. Mencel (Hg.), *Majdanek 1941-1944*, Wydawnictwo Lubelskie, Lublin 1991, S. 448.

[867] Tatiana Berenstein, Adam Rutkowski, "Żydzi w obozie koncentracijnym Majdanek (1941-1944)", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 58, 1966, S. 16.

> "*Einige der Transporte aus Warschau gelangten via Treblinka, wo die Selektion der Deportierten stattfand, nach Lublin*."

Erhärtet wird diese Tatsache durch etliche Zeugen, die im Rahmen des Auslieferungsverfahrens gegen John Demjanjuk in den USA befragt worden sind. In den in unserem Besitz befindlichen offiziellen Zusammenfassungen der Befragungen[868] sind die Namen der Zeugen unkenntlich gemacht worden, so dass wir jeweils das Datum nennen, an dem die Befragung stattfand.

Befragung vom 12. Dezember 1979: Der Zeuge wurde im April 1943 von Warschau nach Treblinka deportiert. Am nächsten Tag wurde er nach Majdanek überstellt, wo er 6-7 Tage verbrachte; anschließend kam er für ca. ein Jahr nach Budzyn. Von Budzyn aus wurde er nach Wieliczka (in der Nähe von Krakau) geschickt, von dort gegen Mitte 1944 nach Flossenbürg und schließlich nach Leitmeritz.

Befragung vom 17. Dezember 1979: Der Zeuge wurde von Krakau nach Płaszów und von da aus weiter nach Auschwitz deportiert. Danach kam er nach Oranienburg und schlussendlich nach Flossenbürg. Er gab an, einen einzigen Tag in Treblinka verbracht zu haben, ohne Einzelheiten zu nennen.

Befragung vom 3. Januar 1980: Der Zeuge wurde im Mai 1943 in Warschau gefangen genommen und direkt nach Majdanek geschickt, von wo aus er später nach Budzyn überstellt wurde.

Befragung vom 7. März 1980: Der Zeuge wurde im April 1943 von Warschau nach Treblinka deportiert, wo er nur einen Tag lang blieb; anschließend überstellte man ihn zusammen mit 180 anderen Häftlingen nach Majdanek. Nach zwei Tagen ging die Reise weiter nach Budzyn, wo er zwei Jahre verbrachte. Er wurde von den Sowjets aus einem ungenannten deutschen KL befreit.

Befragung vom 11. März 1980: Der Zeuge wurde im April 1943 nach Treblinka gesandt, wo er nur einen Tag lang blieb. Überstellung nach Majdanek, von da aus nach Budzyn, wo er rund ein Jahr lang interniert war. Am 5. Mai 1945 in Mauthausen befreit.

Befragung vom 18. Juli 1980: Der Zeuge wurde am 18. April 1943 von Warschau nach Majdanek deportiert. Nach 5 Wochen kam er nach Auschwitz, und dann – gegen Ende 1944 – nach Gusen (einem Nebenlager von Mauthausen), wo er befreit wurde.

Das Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf vom 3. September 1965 hält klipp und klar fest, dass

---

[868] *U.S. Department of Justice. Criminal Division. Office of Investigation. Report of Investigation. Subject "Demjanjuk Ivan, Fedoreknko Feodor"*. Diese Protokolle wurden den Akten im Jerusalemer Demjanjuk-Prozess beigelegt (State of Israel vs. Ivan [John] Demjanjuk. Criminal Case No. 373/86 in the Jerusalem District Court; vgl. Kapitel V). Wir danken Dr. Miroslav Dragan, der uns diese Dokumente zur Verfügung stellte.

> "*einige tausend Menschen von Treblinka wieder nach anderen Lagern gekommen seien.*"[869]

Wenden wir uns zum Schluss der Frage zu, wohin die große Masse der Deportierten geschickt wurde. Laut T. Berenstein und A. Rutkowski wurden 30.000 bis 40.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto nach Lublin deportiert, wobei einige Transporte über Treblinka dorthin gelangten, wo zuvor eine Selektion der Arbeitstauglichen durchgeführt worden war.[870] Die polnische Historiker Zofia Leszczyńska schreibt, die Juden aus Warschau seien wie folgt verteilt worden: 14.000 nach Poniatowo, 6.000 nach Trawniki, 800 nach Budzyn und 16.000 nach Majdanek.[871] Laut ihrer Chronologie der Transporte, die sehr lückenhafte Zahlenangaben enthält, gelangten folgende Judentransporte aus Warschau ins Lager Lublin-Majdanek:

27. April:	3.496 Personen, einschließlich Kinder
28. April:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
30. April:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
1. Mai:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
2. Mai:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
3. Mai:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
8. Mai:	861 Männer
9. Mai:	895 Männer
10. Mai:	875 Männer
14. Mai:	Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder.[872]

3. Die Deportationen aus dem Ghetto von Białystok sowie dem Durchgangslager Małkinia

Die Räumung des Ghettos von Białystok war für den 16. August 1943 vorgesehen. Die Juden im Ghetto leisteten schwachen Widerstand, und vom 16. bis zum 20. August gab es Zusammenstöße, bis die Bewohner von den Deutschen überwältigt waren. Zum Los der gefangengenommenen Juden berichtet die *Enzyklopädie des Holocaust*:[873]

> "*Die Deportationen aus dem Ghetto begannen am 18. August 1943, und im Verlauf von drei Tagen wurde der größere Teil der Juden aus Bialystok deportiert. Einige kamen nach Treblinka und wurden dort ermordet, andere nach*

---

869 A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 198.
870 T. Berenstein, A. Rutkowski, aaO. (Anm. 867), S. 16.
871 Zofia Leszczyńska, "Transporty więźniów do obozu w Majdanku", in: *Zeszyty Majdanka*, IV, 1969, S. 194.
872 T. Mencel, *Majdanek 1941-1944*, aaO. (Anm. 866), S. 447f.
873 *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Bd. I, S. 215f.

Majdanek, wo sie einer ‘Selektion’ unterzogen wurden. Die als arbeitsfähig Eingestuften wurden in das Lager Poniatowa gebracht, in das Lager Blyzyn oder nach Auschwitz. Ein Zug mit 1200 Kindern wurde nach Theresienstadt geschickt; einen Monat später endeten auch die Kinder in Auschwitz.”

Der Verfasser dieses Artikels[874] unterlässt es jedoch, die bereits von G. Reitlinger ins Feld geführten wichtigen Argumente zu zitieren. Dieser schreibt:[875]

“*Aus zufällig in der Königsberger Reichsbahndirektion erhalten gebliebenen Begleitpapieren geht hervor, daß in der Zeit zwischen dem 21. und 27. August fünf Sonderzüge von Bialystok nach Treblinka gegangen sind. 266 Waggons wurden abgefertigt. Auf einer solchen Fahrt, die im allgemeinen zwei bis zweieinhalb Stunden dauerte, konnten 80 bis 100 Juden in den Viehwagen Platz finden. So war also Raum genug für alle 25.000 Überlebenden.*”

Laut Reitlinger wurden diese 25.000 Juden allesamt “vergast”. Die von ihm angeführte Quelle ist die englische Übersetzung eines von Z. Łukaszkiewicz verfassten Artikels, den wir im 3. Kapitel zitiert haben.[876] Dort ist von einem “wykaz wagonów” (Wagenzettel) vom 17. August 1943 die Rede, einem Telegramm vom 18. August sowie einer “Fahrplananordnung Nr. 290”877 der Reichsbahndirektion Königsberg, in der angeordnet wird:[877]

“*Zur Abbeförderung von Aussiedlern verkehren folgende Sonderzüge von Bialystok nach Malkinia, Ziel Treblinka.*”

Wie wir bereits gesehen haben, sieht der Fahrplan der in den von Łukaszkiewicz zitierten Dokumenten wie folgt aus:

17. August:[878]	39 Waggons
18. August:	39 Waggons
19. August:	35 Waggons
21. August:	38 Waggons
21. August:	38 Waggons
22. August:	38 Waggons
22. August:	38 Waggons
23. August:	38 Waggons
Insgesamt:	8 Züge und 303 Waggons.

Es ist jedoch sicher, dass die Juden aus dem Ghetto von Białystok größtenteils in die Gegend von Lublin deportiert worden sind. Nach T. Berenstein und A. Rutkowski wurden 24.000 dieser Juden nach Majdanek gebracht.[879]

---

874 Stichwort “Bialystok” in der *Enzyklopädie des Holocaust*, ebenda.
875 G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 323.
876 “The Treblinka extermination camp”, in: *German Crimes in Poland*, Warschau 1946, S. 103f.
877 Im Text auf deutsch zitiert.
878 Im Text steht irrtümlich 27. August. Das Datum des 17. August erscheint in der deutschen Übersetzung des betreffenden Artikels (USSR-344).

Am 20. August 1943 traf aus Białystok ein Transport mit 2.031 Personen in Majdanek ein.[880] Er enthielt Männer, Frauen und Kinder,[881] so dass in Treblinka keinerlei Selektion stattgefunden haben kann. Am gleichen Tag kam in Majdanek noch mindestens ein weiterer Transport mit ungefähr 2000 Juden (Männer, Frauen und Kinder) an.[882] Auch der Transport mit 1.200 (ursprünglich für Palästina bestimmten[883]) Kindern zwischen 6 und 12 Jahren, der am 24. August in Theresienstadt angelangte,[884] ging über Treblinka, das also für diese Transporte als Durchgangslager diente.

Laut dem *Kalendarium von Auschwitz* traf am 10. Dezember 1942 aus dem Durchgangslager Małkinia ein Transport mit 2.500 Personen ein, von welchen 524 Männer mit den Nummern 81400 – 81923 immatrikuliert wurden. Die übrigen 1.976 sollen vergast worden sein. Am 12. Dezember desselben Jahres, so das *Kalendarium*, kam aus dem Durchgangslager Małkinia ein Transport mit 2.000 polnischen Juden nach Auschwitz, von welchen 416 Männer mit den Nummern 82047 bis 82462 sowie 6 Frauen mit den Nummern 26800 bis 26805 regulär in den Lagerbestand aufgenommen wurden; auch diesmal heißt es, die übrigen seien vergast worden.[885]

Zieht man den *Informator enzycklopedyczny* der "Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen" zu Rate, in dem alle während der deutschen Besatzung auf polnischem Boden existierenden Lager und Gefängnisse aufgelistet sind, so findet man unter dem Stichwort Małkinia keinerlei Lager irgendeines Typs.[886] Doch erkennt man auf der Luftfoto vom 15. Mai dort deutlich ein Lager, entlang der Straße nach Ostroleka, die merkwürdigerweise durch dieses hindurchführt, und ca. 5 km von Treblinka entfernt.[887] Man kennt seine Funktion nicht.

In der ersten deutschen Ausgabe des *Kalendariums* hatte D. Czech noch geschrieben, die beiden Transporte seien aus dem Ghetto von Ciechanów eingetroffen.[888]

Diese zwei Transporte sind im Rahmen der zwischen dem 9. November und dem 20. Dezember 1942 erfolgten Judendeportation aus Kielbasin (von

---

879 T. Berenstein, A. Rutkowski, aaO. (Anm. 867), S. 18.
880 GARF, 7021-107-3, S. 258. Siehe Dokument 24 im Anhang.
881 Z. Leszczyńska, aaO. (Anm. 871), S. 227.
882 T. Mencel, *Majdanek 1941-1944*, aaO. (Anm. 866), S. 450.
883 Brona Klibanski, "Kinder aus dem Ghetto Bialystok in Theresienstadt", in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, 1995, S. 93.
884 *Terezísnká pamětní kníha*, aaO. (Anm. 567), S. 70. Dort wird eine Ziffer von 1.220 aus Białystok in Theresienstadt eingetroffenen Juden genannt. Offensichtlich sind darin 20 Erwachsene inbegriffen, welche die Kinder begleiteten.
885 D. Czech, aaO. (Anm. 404), S. 356 und 358.
886 *Obozy hitlerowskie…*, aaO. (Anm. 62), S. 314. Auf Malki folgt dort Malomice.
887 John C. Ball, *Air Photo Evidence*, aaO. (Anm. 96), S. 79 und 88; dt. Ausgabe, S. 122, 132.
888 D. Czech, "Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau", in: *Hefte von Auschwitz*, Heft 3, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, 1960, S. 106f.

den Deutschen Lososna genannt) zu sehen. Bei diesem handelt es sich um einen Ort rund 50 km nordöstlich von Białystok, auf der Straße nach Grodno. Anlässlich dieser Aktion sollen weitere Transporte nach Treblinka geleitet worden sein: Einer mit 7000 Juden am 14. Dezember, der letzte am 20. desselben Monats.[889]

Da das angebliche "Vernichtungslager" Treblinka zu jener Zeit in Betrieb gewesen sein soll, ergibt es keinen Sinn, dass die mehr als 3.500 arbeitsuntauglichen Juden zur "Vergasung" ins mehr als 500 km entfernte Auschwitz statt ins nahe Treblinka geschickt worden sein sollen. Wenn es aber noch weitere Transporte nach Treblinka gab, so drängt sich der Schluss förmlich auf, dass auch die nach Auschwitz abgegangenen über Treblinka dorthin gelangten, wie diejenigen aus dem Ghetto Białystok.

4. Treblinka: Gaskammern oder Entwesungskammern?

Geht man davon aus, dass Treblinka ein Transitlager war, kann man auch die Beschreibung der angeblichen Ausrottungseinrichtungen durch die Zeugen deuten. In seinem im ersten Kapitel erwähnten, 1995 erschienenen Artikel hat J.-C. Pressac eine sehr interessante Hypothese bezüglich der vermeintlichen Vernichtungslager aufgestellt. Er schrieb:[890]

> "*Nur ein polnischer Zeuge, Stanisław Kosak,*[891] *hat die Einrichtung des Vernichtungslagers Belzec ab November 1941 geschildert. Es wurden drei nebeneinander liegende Baracken errichtet: Die erste diente den Juden als Wartesaal, in der zweiten badeten sie, und in der dritten wurden sie in drei Räumen vergast. Auf einer Schmalspurbahn kursierende Waggons besorgten den Transport der Leichen zu einer am Lagerrand befindlichen Grube. Kosak fügt hinzu, in den Gaskammern seien drei mit der Kanalisation verbundene Öfen installiert worden.*
> *Bei dieser Menschentötungseinrichtung sind zwei Elemente unverständlich: Die Bäder (warum sollte man die Deportierten vor ihrer Vergasung baden lassen?) sowie die drei mit Wasser versorgten Öfen (zur Tötung wurde ja Kohlenmonoxid verwendet).*
> *Für Treblinka schilderten die Zeugen in anderen Worten genau dieselbe Reihenfolge: Eintritt in den Auskleideraum, dann ins Bad, darauf in den Experimentierraum für Erstickungsgase, der an einen Ofenraum grenzte, von wo aus die Gleise zu einem 'Friedhof' führten. Sie erwähnen die Verwendung von Wasserdampf in der Gaskammer. Dieses 'Totenhaus' weist mehr bizarre As-*

[889] C. Gerlach, aaO. (Anm. 413), S. 727.
[890] J.-C. Pressac, "Enquête…", aaO. (Anm. 83), S. 120f.
[891] Richtig: Kozak.

> *pekte auf als jenes von Belzec: Bad, Wasserdampf und Öfen, deren Zweck nicht darin bestehen kann, die Leichen einzuäschern, da diese ja auf dem 'Friedhof' beerdigt werden. Ein Bericht vom November 1942, der nach London gesandt wurde, bestätigt, dass die Erstickungskammern aus drei Räumen von 4 × 4 m Größe bestanden, mit einem Heizraum, wo sich ein Heizkessel zur Produktion von Wasserdampf befand, welcher dann in die drei Kammern geleitet wurde. Diese Widersprüche belegen, dass die Zeugenaussagen nicht 'arrangiert' worden sind, sondern die Worte der Zeugen richtig wiedergeben.*
>
> *Anstelle von einer Menschentötungseinrichtung auszugehen, wird man die Hypothese akzeptieren müssen, dass Ende 1941 bis Mitte 1942 in Belzec, Sobibor und Treblinka drei Entlausungsanlagen eingerichtet wurden. Dass man dafür Orte an einer hinfällig gewordenen Grenze wählte, lässt sich erklären, wenn man in den Begriffen der prophylaktischen Hygiene und des Kampfes gegen den Typhus durch Tötung der ihn übertragenden Insekten, der Läuse, denkt und sich vor Augen hält, dass die Deutschen den Typhus in ihrer Besatzungszone mehr oder weniger im Griff hatten, nicht jedoch in den eroberten sowjetischen Gebieten. Somit wurde das bei der Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 festgelegte Programm zur Abschiebung der Juden nach Osten eingehalten, indem man die Deportierten durch diese drei sanitären Einrichtungen schleuste. Die vorzeitige Gründung von Belzec lässt sich durch die Verschiebung der Wannsee-Konferenz erklären, oder auch dadurch, dass der Zeuge Kosak ein falsches Datum für die Errichtung der Entlausungsanlage genannt hat.*"

Eine Reihe von Gründen spricht dafür, dass Pressac den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Im zweiten Kapitel haben wir gesehen, dass laut den Zeugenangaben die angeblichen Ausrottungsinstallationen von Treblinka als "Bad" getarnt waren. Dieser Punkt verdient eine nähere Behandlung.

Rachel Auerbach erwähnt "eine ganze Liste von Instruktionen über Baden und Desinfektion, darüber, was man mit Geld, Juwelen und Dokumenten anstellen solle". In einigen Fällen seien den Neuankömmlingen tatsächlich Quittungen ausgehändigt worden, nachdem sie ihre Wertsachen am Kassenschalter abgegeben hatten.[892] Sie schreibt, man habe die Frauen oft gebeten, Handtücher ins Badehaus mitzunehmen,[893] und legt dar:[894]

> "[…] *diese Tür führte zur 'Badeanstalt'. Diese war ein grauweißes Gebäude mit allem Zubehör eines normalen öffentlichen Bades im Inneren: 'Kabinen', plus einige Kamine, die aus dem Dach ragten.* […] *Der Fußboden war abschüssig und mündete in weite, hermetisch abschließbare Klapptüren gegen-*

---

[892] A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 30.
[893] Ebenda, S. 31.
[894] Ebenda. S. 34.

> *über dem Eingangstor. Echte Duschköpfe waren an der Decke der Kammern angebracht, doch sie waren mit keiner Wasserleitung verbunden*."

Später führt sie aus:[895]

> "[…] *in der Anfangszeit sagte man den Juden, als sie sich auszogen und ihr Geld abgaben, sie sollten einen Zloty behalten, um 'für das Bad' zu zahlen. Ein ukrainischer Wachmann saß in einer Holzhütte am Eingang zur 'Himmelsstraße' und sammelte die Zlotys ein*."

Der Bericht vom 15. November 1942 fügt ein weiteres, wichtiges Indiz hinzu: Den Kesselraum zur Erzeugung des Wasserdampfs, der in einer Desinfektions- und Entlausungsanlage durchaus seinen Sinn hat, jedoch in einer Ausrottungseinrichtung ganz und gar fehl am Platz ist. Wasserdampf war tatsächlich eine der gängigsten Methoden der Entseuchung (Desinfektion) und Entwesung.[896] Der Silberschein-Bericht vervollständigt das Bild der Indizien: Gleich nach ihrer Ankunft wurde den Deportierten mitgeteilt, sie würden ihre Reise "zur Arbeit nach dem Osten" fortsetzen. Im Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts von 1965 heißt es, die Warschauer Juden seien mit folgender Ansprache begrüßt worden:[897]

> "*Achtung Warschauer Juden!*
> *Ihr befindet Euch hier in einem Durchgangslager, von dem aus der Weitertransport in Arbeitslager erfolgen wird.*
> *Zur Verhütung von Seuchen sind sowohl Kleider als auch Gepäckstücke zum Desinfizieren abzugeben. Gold, Geld, Devisen und Schmuck sind gegen Quittung an der Kasse zu übergeben. Sie werden später gegen Vorlage der Quittung wieder ausgehändigt.*
> *Zur Körperreinigung haben sich alle Ankommenden vor dem Weitertransport zu baden*."

Nach der Ansprache erfolgte laut erwähntem Bericht die Unterteilung nach Berufen. Die SS hatte in der Tat am Lagerbahnhof ein Büro eingerichtet,

> "*wohin sich jeder Neueintreffende zu wenden und seine Fachausbildung zu melden hatte*."

Dann, so fährt der Bericht vom 15. November 1942 fort,

> "*wurden die Leute ins Lager gebracht und zunächst nur in die Bäder zur Desinfizierung geschickt. Nach dem Bad wurden sie vorläufig in die einzelnen Zellen eingewiesen. Dort sollten sie warten, bis sie an die Reihe kamen*."

---

895 Ebenda, S. 54.
896 Walter Dötzer, *Entkeimung, Entseuchung, Entwesung.* Arbeitsanweisungen für Klinik und Laboratorium des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, Berlin, Verlag von Urban und Schwarzenberg, Berlin und Wien 1943, S. 16-21 sowie 87f.
897 A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager…*, aaO. (Anm. 59), S. 219.

Die dem Silberschein-Bericht beigelegte Skizze[898] zeigt ein Männerlager, ein Kinderlager sowie ein Frauenlager; dorthin hätten sich die Deportierten im Anschluss an das Bad begeben. Die *Informacja bieżąca* vom 17. August 1942 behauptete, dass in Treblinka "die Lagerstärke am 5. August 40.000 Juden" betrug,[899] was auf eine Internierung der Deportierten nach dem Bad hindeutet.

In dem Bericht heißt es dann, die Juden seien "in die Gas- und Ofenkammern" gesandt und dort umgebracht worden – doch warum, bitteschön, befahl man ihnen dann vorher noch, sich zu baden? Die angebliche Ausrottungseinrichtung, wie sie in der Skizze dargestellt wird, ist auch sonst aufschlussreich: Das Gebäude bestand aus einer Garderobe, einem Baderaum, einem "Versuchsraum für Erstickungsgase" sowie aus einem Ofenraum, von wo ein Schienenweg zum Friedhof führte. Wozu dienten dann die Öfen?

Andererseits war der Baderaum nicht mit dem Versuchsraum für Erstickungsgase identisch (warum eigentlich "Versuchsraum"?) und musste somit ein wirkliches Bad gewesen sein, durch welches die Deportierten gingen, ehe man sie in einem der drei oben erwähnten Lager unterbrachte. Doch auch die Garderobe sowie die Öfen sind mit der Ausrottungsthese unvereinbar, und zwar erst recht mit der heute gültigen Version, denn einerseits sollen sich die Todgeweihten im Freien ausgezogen haben, und andererseits behauptet kein Historiker, in Treblinka habe es Krematorien gegeben. Sieht man die ganzen Einrichtungen jedoch vor einem ganz anderen, nämlich hygienisch-sanitären Hintergrund, so wirkt die Beschreibung völlig logisch. In einer Einrichtung, die eine Garderobe und einen Baderaum enthält, kann ein Ofenraum nichts anderes als Entwesungsöfen enthalten, aber dann war der angrenzende Raum bestimmt kein "Versuchsraum für Erstickungsgase", sondern eine Entwesungs-Heißluftkammer. (In diesem Zusammenhang lohnt sich der Hinweis darauf, dass auch für das vermeintliche "Vernichtungslager" Chełmno ein Entwesungsofen vorgesehen war.[900])

Solche Entwesungsöfen wurden von mehreren Firmen hergestellt, darunter der Firma Topf in Erfurt, die in der Zentralsauna von Birkenau zwei davon (mit vier Heißluftkammern) installierte,[901] sowie der Firma H. Kori in Berlin, die weniger massive Öfen produzierte.[902] Eine weitere Firma, welche Heißluftentlausungskammern, Dampf- und Dampfformalin-Entwesungskammern sowie andere solche Einrichtungen fabrizierte, war die Ing. C. Klobukowski & Co, mit Sitz in Warschau.[903]

---

898 Siehe Dokument 3 im Anhang.
899 Siehe Kapitel II.
900 T-1298.
901 RGVA, 502-2-27, S. 24-24a. Schlussrechnung Nr. 1792 vom 19. Oktober 1943.
902 Siehe dazu J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 265), Dokument 29, S. 370.
903 Anzeigefaltblatt ohne Datum. DAL, R-35-9-443, S. 1-12.

Die im Silberschein-Bericht enthaltene Beschreibung und beiliegende Zeichnung erinnern an den Plan der provisorischen Entwesungsanlage des K.G.L. Lublin. Dort gab es einen Aus- und Ankleideraum (Garderobe), ein Kesselhaus (Kesselraum), ein Raum mit Brausen (Bad) und eine Entlausung ("Versuchsraum für Erstickungsgase").

G. Reitlinger schreibt, dass einige im August 1943 aus dem Ghetto von Białystok nach Theresienstadt überstellte Kinder

> "*gesehen hatten, wie ihre Eltern in ein 'Badehaus' geschleppt wurden*."[904]

Da diese Kinder durch das Transitlager Treblinka geschleust worden waren – dasselbe galt auch für die anderen Juden, Erwachsene und Kinder, die nach Lublin/Majdanek und anderen Lagern überstellt wurden –, war dieses Badehaus offensichtlich ein echtes Badehaus!

Die Struktur der beiden vermeintlichen Vergasungseinrichtungen, die von der orthodoxen Geschichtsschreibung akzeptiert worden ist, passt allerdings mehr zu Blausäure-Entwesungskammern. In beiden weisen die Kammern zwei Türen auf den einander gegenüberliegenden Seiten auf, so dass es eine "reine" und eine "unreine" Seite gibt. In diesem Zusammenhang bekommt die Mission Kurt Gersteins einen einleuchtenden Sinn. Gerstein war nämlich kein Experte für Massentötungen, sondern einer für Entwesung, und zwar ein dermaßen qualifizierter, dass ihm der SS-Hauptsturmführer d. Res. Walter Dötzer in dessen Vorwort zu seinem vom Hygiene-Institut der Waffen-SS veröffentlichten Buch über Entwesung gedankt hatte:[905]

> "*SS-Obersturmführer (F) Dipl.-Ing. Gerstein möchte ich an dieser Stelle für seine Beratung in allen technischen Fragen meinen Dank aussprechen*."

Dies liefert auch eine zwanglose Erklärung für Samuel Rajzmans Hinweis auf "Cyklon-Gas", also Zyklon-B, in Treblinka. Wie Mieczysław Chodzko berichtet, brachte im November 1942 eine Sanitätskommission Entwesungsapparate und mobile Öfen zur Heizung des Wassers für die Duschen nach Treblinka I.[906]

Im Distrikt Galizien herrschte bereits im Januar 1942 große Besorgnis über die hygienisch-sanitären Zustände.[907] Im Kreis Kolomea waren Fleckfieberfälle aufgetreten,[908] doch waren wohl auch andere Kreise davon betroffen, so dass der Gouverneur allen Kreisärzten die Anweisung erteilte, einen "Frage-

---

[904] G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 323.
[905] W. Dötzer, aaO. (Anm. 896), S. II.
[906] Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materały*, aaO. (Anm. 37), S. 176.
[907] Brief des Kreishauptmanns von Horodenka vom 19. Januar 1942 zum Thema "Entlausungsanstalten". DAL, R-35-9-313, S. 3.
[908] Brief des Hauptkreisarztes in Kolomea zum Thema "Fleckfieber im Kreise" vom 5. Februar 1942. DAL, R-35-9-313, S. 1.

bogen betr. Bade- und Entlausungsanstalten" zu erstellen.[909] Zu den verschiedenen Entwesungsanlagen gehörte sogar eine "Begasungszelle für Räudepferde".[910] Die Lage spitzte sich dermaßen zu, dass Plakate in deutscher, ukrainischer und polnischer Sprache angeschlagen wurden, welche vor dem Fleckfieber warnten. Diese waren vom "Kreishauptmann in Tarnopol. Abt.: Gesundheitswesen" ausgefertigt worden und erklärten Art und Gefährlichkeit der Seuche sowie die Notwendigkeit der Bekämpfung ihre Träger: "Ohne Läuse kein Fleckfieber. Kampf der Verlausung!" Dann hieß es warnend:

> "*Ein großer Teil der Bevölkerung, am meisten aber die Juden, ist verlaust!*"

Der Plakattext schloss mit der Mahnung, bei den ersten Symptomen der Krankheit einen Arzt aufzusuchen.[911]

Die Umsiedlung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements, die in den Ghettos unter misslichen hygienischen Umständen gelebt hatte, nach Osten erforderte deshalb Durchgangslager mit Badeanstalten, Entwesung und Entlausung.

5. Was war das Schicksal der Deportierten?

Das Schicksal der in den Osten deportierten Juden ist eine jener Fragen, auf die man mangels Dokumenten kaum eine sichere Antwort geben kann. Sie ist eng mit dem noch komplexeren Problem der jüdischen Bevölkerungsverluste während des Zweiten Weltkriegs verbunden, das nicht Gegenstand der vorliegenden Studie ist.[912]

Wie wir im 7. Kapitel gesehen haben, sind die Zahlen der laut den "Ereignismeldungen" – oder anderen Quellen – von den Einsatzgruppen getöteten Juden enorm übertrieben, so dass die Anzahl der Juden, die entweder von den Sowjets evakuiert wurden oder im deutschen Besatzungsbereich überlebten, weitaus höher gewesen sein muss als jene 700.000, von denen G. Reitlinger spricht.[913] Zu dieser Frage hebt eine sowjetische Quelle Folgendes hervor:[914]

> "*Als Hitler im Jahre 1939 in Polen einfiel, flohen Zehntausende von polnischen Juden nach Ostpolen, von wo aus sie später in die Sowjetunion gelang-*

[909] DAL, R-35-9-320, S. 1, 5. R-35-9-313, S. 16.
[910] DAL, R-35-10-452, Seitenzahl unleserlich.
[911] Plakat "Fleckfieber!" DAL, R-35-9-444, S. 2.
[912] Die ausführlichsten Studien zu dieser Frage sind seitens der orthodoxen Historiker der von W. Benz herausgegebene Sammelband *Dimension des Völkermords*, aaO. (Anm. 77), seitens der Revisionisten W. Sannings *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, aaO. (Anm. 76). Einen Vergleich der beiden Werke hat Germar Rudolf vorgenommen: "Statistisches über die Holocaust-Opfer. W. Benz und W. Sanning im Vergleich", aaO. (Anm. 78).
[913] G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 569.
[914] *Rassegna sovietica*, August-September 1951, S. 77f.

ten. Zusammen mit der Bevölkerung der Ukraine und Weißrusslands waren diese Juden die ersten, die nach Osten evakuiert wurden. Da die Behörden wussten, dass die Juden der am stärksten bedrohte Bevölkerungsteil waren, stellten sie Tausende von Zügen zu ihrer Evakuierung zur Verfügung. In Zhitomir verließen 88% der Juden die Stadt, noch ehe die Nazis dort einrückten. Besondere Mühe wurde aufgewendet, um die jüdischen Kolchosenbauer zu erretten; auf der Krim wurden viele von ihnen unter Umständen evakuiert, die es ihnen gestattete, ihr ganzes Vieh mitsamt Landwirtschaftsgeräten mitzunehmen. In einem 1942 erschienenen Artikel im 'Congress Weekly', einer New Yorker Zionistenzeitung, gab der palästinensische Jude Solomon Itzhaki die dankbare Schilderung eines polnisch-jüdischen Journalisten über seine eigene Evakuierung wieder. Während einer fünf- bis sechswöchigen Reise wurden von der sowjetischen Regierung Lebensmittel, Kleidung und besondere Hilfe für Kinder und Kranke zur Verfügung gestellt. Laut diesem Journalisten wurden Millionen von Evakuierten, Juden und Nichtjuden, nach der Ankunft an ihrem Bestimmungsort rasch untergebracht und erhielten eine nutzbringende Arbeit in der Kriegsindustrie und den landwirtschaftlichen Betrieben zugewiesen. Während eine große Zahl polnischer Juden in der sowjetischen Kriegsindustrie vortreffliche Arbeit leisteten, besuchten die polnisch-jüdischen Jugendlichen zu Tausenden die sowjetischen Schulen. Hunderte studierten an der – während des Krieges nach Saratov verlegten – Universität von Leningrad, wo sie in von der Regierung zur Verfügung gestellten Schlafsälen schliefen und in besonderen Kantinen verköstigt wurden. Alle 'Yeshivas' (Talmudseminare) wurden auf Kosten der Sowjetregierung aus Ostpolen nach Zentralasien verlegt. Die geflüchteten Rabbiner führten ihre geistliche Tätigkeit weiter, und Michail Kusevitski, Meistersinger der Großen Synagoge von Warschau, leitete eine Konzerttournee durch die Sowjetunion, wobei er Soldaten wie Zivilisten mit seinem Singen des 'Kol Nidre', einem feierlichen Gebet anlässlich des jüdischen Sühnetages, zutiefst rührte. Die Mehrheit der aus den von Deutschland besetzten Zonen evakuierten Juden kamen nach Usbekistan. Viele andere Familien wurden von der autonomen sozialistischen Sowjetrepublik Baschkirien im Ural aufgenommen. Laut Abdul Akhmetov, dem baschkirischen Vizekommissar für Landwirtschaft, arbeiteten die Evakuierten Seite an Seite mit den Baschkiren auf den Kolchosefeldern und leisteten 'ausgezeichnete Arbeit'. Eine gewisse Anzahl jüdischer Kolchosebauern aus der Ukraine ließen sich in der Gegend von Saratov in eigenen Kolchosen nieder. Tausende weiterer Juden, darunter viele aus Witebsk, Kiew und Riga stammende betagte Menschen, fanden eine Anstellung in den Fabriken und Textilindustrien derselben Gegend."

E. Kulischer berechnet die Zahl der aus den ostpolnischen Provinzen in die nie unter deutsche Herrschaft geratenen sowjetischen Gebiete geflüchteten Juden auf 500.000; dazu seien noch 30.000 Juden aus den Baltenstaaten sowie

1.100.000 Juden aus den von den Deutschen eroberten Sowjetterritorien gekommen.[915]

In einer Studie des Titels "Die Juden in der UdSSR" liest man:[916]

"*Die baltischen Staaten, Weißrussland sowie die Ukraine erlitten besonders schwere Verluste. Eine gewisse Anzahl von Flüchtlingen der Kriegszeit ließ sich in Zentralasien nieder, so dass die jetzige* [1966] *jüdische Bevölkerung Usbekistans aus alten jüdischen Einwohnern Bucharas und Immigranten aus den europäischen Territorien besteht. Andere ließen sich in verschiedenen Städten des Urals sowie Sibiriens nieder oder wurden dorthin evakuiert. Von den Flüchtlingen kehrten manche nach dem Krieg an ihre einstigen Wohnsitze zurück, andere blieben, was die hohe Zahl von Juden in Ortschaften wie Swerdlowsk und Tscheljabinsk erklärt.*"

Der jüdische Journalist Louis Rapoport zeichnet ein entschieden pessimistischeres Bild; er schreibt:[917]

"*Von der rund einen Million in den Ural sowie nach Sibirien geschickten polnischen Juden – die Fahrt dauerte vier bis sechs Wochen und verlief unter entsetzlichen Bedingungen – starb nach einem Nachrichtenblatt des Joint Distribution Committee aus dem Jahre 1943 ein Fünftel bis ein Drittel.*"

Für den Zeitraum von März bis September 1946, "als die große Rückwanderung aus dem Inneren des Landes erst begonnen hatte", liefert G. Reitlinger unter Berufung auf einen Artikel in der jiddischsprachigen sowjetischen Zeitung *Ainikeit*, dessen Erscheinungsdatum er nicht nennt, für fünf sowjetische Städte jüdische Bevölkerungszahlen, die nicht allzu tief unter den Vorkriegsziffern liegen:

STADT	JÜDISCHE VORKRIEGS-BEVÖLKERUNG[918]	JÜDISCHE NACHKRIEGS-BEVÖLKERUNG[919]
Kiew	140.000	100.000
Odessa	153.000	80.000
Dnjepropetrowsk	62.000	50.000
Winniza	21.800	14.000
Schitomir	30.000	6.000
Insgesamt:	406.800	250.000

915 E. Kulischer, aaO. (Anm. 796), Tabellen zum Thema "Allgemeine Übersicht über Bevölkerungsverschiebungen in Europa seit Kriegsbeginn", außerhalb des Textes.
916 *Gli Ebrei nell' USSR*, Mailand 1966, S. 51.
917 Louis Rapoport, *La guerra di Stalin contro gli Ebrei*, Rizzoli, Mailand 1991, S. 87.
918 Friedrich Zander, *Die Verbreitung der Juden in der Welt*, Robert Kämmerer Verlag, Berlin 1937, S. 68.
919 G. Reitlinger, *Die Endlösung*, aaO. (Anm. 175), S. 571.

Es besteht kein Zweifel daran, dass ein großer Teil der Juden in den unter deutsche Kontrolle geratenen sowjetischen Gebieten während des Krieges den Tod fand, und zwar durchaus nicht nur als Folge von Massakern, sondern auch aufgrund von Kriegshandlungen, Krankheiten, Erschöpfung und Entbehrungen. Daran besteht tragischerweise kein Zweifel, wenn man bedenkt, dass die meisten dieser Juden Arbeitsunfähige, alte Menschen, Kinder und schwache Personen waren.

Germar Rudolf unterteilt die jüdischen Verluste in folgende Kategorien:

- Tod durch sowjetische Deportation und Lagerhaft;[920]
- Tod durch Pogrome Nichtdeutscher ohne deutsche Hilfe oder Duldung;
- Tod durch Kriegseinwirkung (Arbeitsdienst, Bombenopfer);
- Tod als Soldat;
- Tod als Partisan (im Kampf oder durch Hinrichtung);
- natürliche Sterbeüberschüsse;[921]
- Religionsübertritte;
- unregistrierte Auswanderung während des Kriegs und danach;
- heute statistisch nicht erfasste oder angegebene Juden;
- ungeklärte Fälle;
- (zumeist natürlicher) Tod in Ghettos[922] und Lagern (einige hunderttausend);
- registrierte Auswanderung während des Krieges und danach.[923]

Dazu kommen natürlich die von den Einsatzgruppen, der Wehrmacht etc. erschossenen Juden. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, jeder dieser Kategorien exakte Ziffern zuzuordnen, doch die wenigen hier angeführten Beispiele vermitteln eine Vorstellung davon, wie hoch die nicht auf deutsche Tötungsmaßnahmen zurückgehenden jüdischen Verluste waren.

Die offiziellen Bevölkerungsstatistiken der Nachkriegszeit helfen uns nicht weiter. Erstens stammten sie von jüdischer und stalinistischer Seite und waren somit zwangsläufig von den Erfordernissen der Ideologie und Propaganda beeinflusst, und zweitens berücksichtigten sie entscheidende Faktoren nicht, wie etwa Auswanderung in andere Staaten, Assimilierung oder schlicht und einfach den Willen mancher Juden, nicht als solche registriert zu werden.

---

[920] Wie wir gesehen haben, fanden laut L. Rapoport 200.000 bis 300.000 evakuierte polnische Juden in der UdSSR den Tod.

[921] Laut dem Korherr-Bericht belief sich der jüdische Sterbeüberschuss bis zum 31.12.1942 im Altreich mit Sudetenland und Ostmark sowie Böhmen und Mähren auf 82.775. NO-5193, S. 4.

[922] In Theresienstadt starben während des Krieges 33.430 Juden. *Das Ghetto Museum Theresienstadt*, hgg. von der Gedenkstätte Terezin, undatiert, S. 37 (unsere Seitennumerierung). – Im Ghetto von Lodz fanden 47.372 Juden den Tod. Julian Baranowski, *The Lodz ghetto 1940-1944. Vademecum*. Archiwum Państwowe w Łodzi, Lodz 1999, S. 86f. – Im Warschauer Ghetto belief sich die Zahl der Verstorbenen vom Januar 1942 bis zum Juni 1942 auf 69.355. *Faschismus – Getto – Massenmord*, aaO. (Anm. 284), S. 138f.

[923] G. Rudolf, *Statistisches über die Holocaust-Opfer*, aaO. (Anm. 78), S. 166.

1984 erklärte eine italienische kommunistische Zeitung die Verminderung der jüdischen Bevölkerung in der Sowjetunion, die sich in den Volkszählungen von 1926, 1970 und 1976 widergespiegelt hatte, wie folgt:[924]

> *"Die Verminderung der jüdischen Bevölkerung im Vergleich zum Jahre 1926 geht teils auf die nazistische Ausrottungspolitik zurück, teils auf den natürlichen Assimilierungsprozess in einem Lande, das mehr als hundert verschiedene Nationalitäten zählt und wo es keinerlei Hürden für Mischehen gibt. Das Schrumpfen der jüdischen Bevölkerung im Jahrzehnt von 1970-1979 ist die Folge desselben Assimilierungsprozesses (in der UdSSR geben die Bürger ihre Nationalität selbst nach freiem Ermessen an, indem sie eine der beiden Nationalitäten ihrer Eltern wählen), aber auch der Auswanderung jener Juden, die im Rahmen der sowjetischen Politik zur Begünstigung der Wiedervereinigung durch die verschiedenartigsten Umstände getrennter Familien ins Ausland gezogen sind.*"

Was die erste Nachkriegsvolkszählung anbelangt, jene von 1959, so konnten die Bürger ihre Nationalität angeben, ohne ihren internen Pass vorzeigen zu müssen, in welchem diese offiziell registriert war. Deswegen zogen es zahlreiche Bürger vor, sich aus verschiedenen Gründen eine andere Nationalität zuzulegen.[925] Zusammen mit den übrigen, bereits genannten Faktoren trägt dies dazu bei, ein verzerrtes Bild von der zahlenmäßigen Stärke der Juden in der UdSSR zu liefern.

---

[924] *Calendario del popolo*, Nr. 468, Juli 1984, S. 10.247.
[925] *Gli ebrei nell' USSR*, aaO. (Anm. 916), S. 55f.

Kapitel X: Schlussfolgerung

1987 schrieb Robert Faurisson folgende bemerkenswerten Zeilen:[926]

> *"Das Shoa-Geschäft wird weiterhin blühen. Überall werden neue Holocaust-Museen aus dem Boden schießen, und auch in Zukunft wird die Holocaust-Propaganda Hochschulen und Universitäten überfluten. Die Konzentrationslager werden zu Attraktionen werden wie Disneyland.* […] *'Tour Operators' kalkulieren den Profit, der ihnen aus diesen Orten erwächst, an denen es im Grunde nichts zu sehen gibt und wo sie die Leere folglich mit Symbolen füllen werden. Je weniger man dort mit seinen Augen erblicken kann, desto mehr werden sie den Leuten in ihrer Phantasie zu sehen geben. In dieser Hinsicht ist Treblinka der ideale Ort. Dort ist alles symbolisch: Der Eingang zum Lager, seine Grenzen, die Bahnlinie, die Zufahrtsrampe, der Pfad zu den 'Gaskammern', die 'Scheiterhaufen unter freiem Himmel'."*

Ja, Treblinka ist in der Tat das passendste Wahrzeichen für den "Holocaust", die – von den wirklichen, unbestrittenen Leiden des jüdischen Volkes während des Zweiten Weltkriegs scharf zu trennende – Fata Morgana eines millionenfachen Völkermordes in Gaskammern, von dem nicht die geringsten dokumentarischen oder materiellen Spuren übriggeblieben sind und von dem wir ohne die Erzählungen einer Handvoll "Augenzeugen" nichts wüssten.

Es entbehrt nicht der Symbolträchtigkeit, dass der mit Abstand wichtigste Treblinka-"Augenzeuge", Jankiel Wiernik, und der weitaus prominenteste Vertreter der orthodoxen Geschichtsschreibung über jenes Lager, Yitzhak Arad, freche Fälscher sind. Durch eine dreiste Manipulation des von der Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos erstellten Berichts vom 15. November 1942 verwandelte Wiernik die genierlichen "Dampfkammern", welche die erste Phase der Treblinka-Gräuelpropaganda geprägt hatten, 1944 in "Gaskammern" und legte somit den Grundstein zur Legende von den "Gaskammern von Treblinka", die im Folgenden von der orthodoxen Geschichtswissenschaft zur "feststehenden historischen Tatsache" verklärt wurden. Ein noch härteres Urteil als über den jüdischen Schreiner aus dem Warschauer Ghetto müssen wir jedoch über den israelischen Professor Arad fällen, der sich des schwersten aller Verstöße gegen die Gebote der wissenschaftlichen Ethik schuldig gemacht hat: Der bewussten Verfälschung von Quellenmaterial.

---

[926] Robert Faurisson, "Mon expérience du revisionnisme", *Annales d'Historie Révisionniste*, Nr. 8 (1990), S. 15-82, hier S. 78.

Dass vor allem jüdische Kreise die historisch wie technisch absurde Geschichte vom “Vernichtungslager” Treblinka mit Zähnen und Klauen verteidigen, lässt sich unschwer mit den Sachzwängen erklären, denen diese Leute unterworfen sind.

In der “Holocaust”-Propaganda hat Auschwitz von Anfang an den ersten und Treblinka den zweiten Rang eingenommen; von den anderen vier “Vernichtungslagern” war stets weitaus weniger die Rede. Seit Ende der siebziger Jahre liegt das Flaggschiff der “Holocaust”-Armada, Auschwitz, unter Dauerbeschuss seitens revisionistischer Forscher. Unter dem – für die Öffentlichkeit unsichtbaren, jedoch enormen – Druck der Revisionisten sahen sich die Verfechter des orthodoxen Geschichtsbildes gezwungen, die Opferzahl dieses Lagers immer mehr zu reduzieren. 1990 rückte die Leitung des Auschwitz-Museums von der – von westlichen Historikern freilich nie übernommenen – Ziffer von vier Millionen Auschwitz-Opfern ab und ersetzte sie durch anderthalb Millionen, und 1994 verringerte der von den Medien als führender Auschwitz-Fachmann gepriesene Jean-Claude Pressac die Opferzahl abermals drastisch auf 631.000 bis 711.000.[927] Die vorerst letzte Frontbegradigung bei diesem permanenten Rückzugsgefecht erfolgte im Frühjahr 2002, als der *Spiegel*-Redakteur Fritjof Meyer in der Zeitschrift *Osteuropa* unter Bezugnahme auf angeblich neue Forschungsergebnisse von einer halben Million Auschwitz-Toten schrieb, was immer noch eine Übertreibung um mindestens das Dreifache darstellt.[928]

Eine noch einschneidendere Revision war für Majdanek zu verzeichnen: War 1944 noch von anderthalb Millionen in jenem Lager Ermordeten die Rede gewesen, so setzte die polnische Geschichtsschreibung die Gesamtopferzahl 1948 zunächst auf 360.000, zu Beginn der neunziger Jahre auf 230.000, und anno 2005 schließlich auf 78.000 herab,[929] und Raul Hilberg geht in seinem Standardwerk nur noch von 50.000 in Majdanek umgekommenen jüdischen Häftlingen aus.[930]

Nach den Gesetzen der Mathematik und des gesunden Menschenverstandes hätte diese massive Verringerung der Opferzahlen für Auschwitz und Majdanek eine entsprechende Reduktion der Gesamtopferzahl des “Holo-

---

927 Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz*, Piper Verlag, München/Zürich 1994, S. 202. Vgl. auch die Übersicht über die Totenzahlen von Auschwitz von Robert Faurisson, “Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 3 (1999), S. 268-272.

928 Fritjof Meyer, “Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde”, *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, Nr. 5, Mai 2002, S. 631ff.

929 Siehe dazu Jürgen Graf, Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 265), Kapitel 4 sowie der Anhang.

930 Raul Hilberg, aaO. (Anm. 17), S. 956. Zieht man von dieser Ziffer die erfundenen 18.000 Opfer der angeblichen Massenerschießung vom 3. November 1943 (“Erntefest”) ab, (vgl. dazu Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek*, aaO. (Anm. 265), Kapitel 9), ist Hilbergs Zahl der in Majdanek umgekommenen Juden nur unwesentlich übertrieben.

caust" zur Folge haben müssen, doch nein: Die mythische Sechs-Millionen-Zahl muss um jeden Preis aufrechterhalten werden!

Unter diesen Umständen können die Vertreter und Nutznießer der orthodoxen Geschichtsschreibung das "Vernichtungslager" Treblinka mit seinen 750.000 bis 870.000 "Vergasten" nie und nimmer preisgeben, da dies auf eine endgültige Demontage des landläufigen Bildes vom Schicksal der Juden im Zweiten Weltkrieg hinausliefe und sich mit Treblinka zugleich auch die anderen "reinen Vernichtungslager" Bełżec, Sobibór und Chełmno, für die das Beweismaterial von ähnlicher Qualität ist, aus der realen Geschichte verabschieden müssten.

Dass das orthodoxe Treblinka-Bild das Ansehen des jüdischen Volkes mehrt, darf allerdings füglich bezweifelt werden, denn einer der Eckpfeiler dieses Bildes ist die knechtische Kooperation der Opfer mit den Henkern. Gereicht es den Juden wirklich zur Ehre, wenn ihre Väter und Großväter in Treblinka wie eine Schafsherde in die Gaskammern marschiert sind, ohne je an Flucht und Widerstand zu denken? Kann man Achtung vor den 1000 Arbeitsjuden von Treblinka empfinden, die – immer laut orthodoxer Geschichtsversion – den 30 bis 40 SS-Leuten und 120 Ukrainern Tag für Tag beim Mord an vielen tausend ihrer Glaubensgenossen behilflich waren, diese niemals vor dem ihnen drohenden Schicksal warnten und ihren Peinigern in vollem Bewusstsein ihres bevorstehenden eigenen Todes bis zuletzt treue Handlangerdienste leisteten?

Der amerikanische Revisionist Bradley R. Smith hat den Auftritt des Friseurs Abraham Bomba in Claude Lanzmanns Film *Shoa* kommentiert, in welchem Bomba schildert, wie er in der 16 Quadratmeter großen Gaskammer von Treblinka 60 bis 70 nackten Frauen die Haare schnitt. Nachdem Lanzmann Bomba gefragt hatte, was er denn gefühlt habe, als er zum ersten Mal all diese nackten Frauen sah, entgegnete der Friseur:[931]

> *"Ich fühlte, daß ich gemäß dem, was sie* [die Deutschen] *mir sagten, zu handeln hatte, nämlich ihre Haare zu schneiden."*

Smith meint dazu:

> *"Hier haben wir auf engstem Raum die Art und Weise, wie die Augenzeugen der Gaskammergreuel typischerweise ihr Verhalten beschreiben. Sie taten, was immer die Deutschen oder sonst jemand verlangte.* […] *In der Gegend, in der ich aufwuchs, hätte man auf Männer gespuckt, die sich verhalten hätten, wie Bomba behauptet, sich verhalten zu haben. In der auf dem Kopf stehenden Welt der Holocaust-Überlebenden aber werden die Abraham Bombas als Märtyrer und sogar Helden angesehen."*

---

[931] Bradley R. Smith, "Abraham Bomba, der Friseur von Treblinka", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1, Nr. 3 (1997), S. 192.

Historiker, die an Fakten interessiert sind, werden sich durch die monströsen Phantasien der Bombas nicht davon abhalten lassen, den vielen noch offenen Fragen zu Treblinka nachzugehen. Weitgehend ungeklärt ist vor allem, wohin es die dorthin deportierten Juden letztendlich verschlagen hat. Dass Treblinka als Transitlager diente, ist erwiesen, doch liegen die Einzelheiten (die Zahl der Umgesiedelten, ihre Bestimmungsorte sowie ihr Schicksal während des Krieges und danach) noch großenteils im Dunkeln. Die zunehmende Öffnung der Archive in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion wird es den Forschern vermutlich im Verlauf der kommenden Jahre ermöglichen, immer mehr Licht in dieses Dunkel zu bringen. Wenn wir von Forschern sprechen, meinen wir natürlich die revisionistischen, denn deren Widersacher werden diese Arbeit schwerlich tun.

Nachwort

Von Germar Rudolf

> *“Wie kann irgendjemand ernsthaft glauben, der Holocaust habe nicht stattgefunden? Wenn man all die Zeugen, Bilder und Dokumente bedenkt, wie könnten das alles Lügen und Fälschungen sein? Und wie könnte jemand, der noch ganz bei Sinnen ist, glauben, dass so etwas erfunden werden könnte? Tausende von Historikern und anderen Forschern, Hunderte von Staatsanwälten, Richtern und Geschworenen – liegen die alle falsch? Oder verschworen sie sich alle mittels eines unglaublichen Zusammentreffens der Absichten, eines übereinstimmenden Gedankenlesens?”*

Diese oder ähnliche Fragen werden den meisten Menschen in den Sinn kommen, wenn sie zum ersten Mal mit revisionistischen Theorien konfrontiert werden. Tatsächlich stellten die meisten Revisionisten diese Fragen selbst am Anfang ihrer Reise vom exterminationistischen Saulus zum revisionistischen Paulus.

Selbst ich als der Herausgeber dieser Serie revisionistischer Bücher, die ich vor 20 Jahren begonnen habe, sehe mich selbst gelegentlich an meinen revisionistischen Überzeugungen zweifeln. Ich stelle mir ähnliche Fragen wie die oben angeführten. Aber zu meinen beruflichen Pflichten (und zum intellektuellen Vergnügen) gehören das Bearbeiten von Büchern, die von fähigen revisionistischen Forschern geschrieben wurden – wie den Autoren des vorliegenden Buches. 2002 erschien dieses Buch erstmals in deutscher und anderthalb Jahre später dann auch in englischer Sprache. Obwohl dieses Buch nicht speziell geschrieben wurde, um die Fragen ungläubiger Thomase zu beantworten – was wir ja ab und zu alle sind, und das ist auch gut so –, hat mich dieses Buch erneut dazu veranlasst, eine Reihe ganz anderer Fragen zu stellen, und ich hoffe, dass der Leser bei der Lektüre dieses ausgezeichneten Werks eine ähnliche Erfahrung machte:

> *“Wie kann jemand ernsthaft glauben, dass der Holocaust stattgefunden hat? Angesichts all der Absurditäten, Unmöglichkeiten und Widersprüche, wie konnten all diese Zeugengeschichten jemals geglaubt werden? Und wie konnte irgendjemand, der noch ganz bei Sinnen ist, glauben, dass so etwas passiert sein könnte? Tausende von Historikern und anderen Forschern, Hunderte von Staatsanwälten, Richtern und Geschworenen – haben sie alle ihren Verstand verloren? Oder wurden sie alle von der Kriegspropaganda so gehirngewa-*

schen? Oder zitterten sie vor Angst vor den Juden, dass sie es nicht wagten, für Unruhe zu sorgen?"

Freilich muss das Lesen dieses Buches nicht zwingend zu einer solchen Reaktion führen. Fritjof Meyer hat zum Beispiel ganz anders reagiert. Viele Jahre lang war er Leitender Redakteur bei Deutschlands größtem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, einem engagierten linken Medium, das die orthodoxe Version des Holocaust immer mit Begeisterung gefördert hat und das auch heute noch tut. Meyer kann vielleicht als einer der deutschen Medienexperten zu diesem Thema bezeichnet werden. Er war bei Erscheinen der Erstausgabe dieses Buches auch ein engagierter Käufer und Leser aller revisionistischen Publikationen, wie die Datenbank von Castle Hill Publishers zeigt.

Meyer erregte 2002 Aufmerksamkeit, als er einen Artikel in einer kleinen deutschen geopolitischen Zeitschrift veröffentlichte, in der er die Zahl der Todesopfer in Auschwitz auf etwa 500.000 reduzierte, basierend auf einer seltsamen Mischung aus revisionistischen und orthodoxen Argumenten.[928]

Einige Wochen, nachdem die erste deutsche Auflage des vorliegenden Buchs an Meyer geschickt worden war, reagierte er mit einer kurzen E-Mail, worin darauf hingewiesen wurde, dass seine Aussagen nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren. Ich werde sie daher nur indirekt zitieren. Ich mache das, weil es notwendig ist zu zeigen:

1. Orthodoxe Forscher nehmen revisionistische Forschungsergebnisse durchaus wahr.
2. Sie wagen es, sich mit den Revisionisten auf einen Gedankenaustausch einzulassen.
3. Sie sind nicht mutig genug, um dies öffentlich zu tun.

In seiner Stellungnahme führte Meyer aus, es sei an der Zeit gewesen, dass endlich einmal jemand alle Informationen über ein lange vernachlässigtes Thema zusammengetragen habe, und er lobt den Fleiß, mit dem die beiden Autoren interessante Entdeckungen aus polnischen Archiven zutage gefördert haben. Er bedauert jedoch, dass dieses Buch in seinen Augen nur dazu dient, das Dogma der Autoren abzustützen, anstatt das Für und Wider unvoreingenommen abzuwägen. Er behauptet dann, dass die Autoren alles weggelassen haben, was nicht in ihr Bild von Treblinka passen würde.

Zunächst möchte ich auf den harschen Vorwurf eingehen, die Autoren wollten nur ihr eigenes Dogma bestätigen. Wenn Meyer zunächst definieren würde, was ein Dogma ist, dann müsste er zugeben, dass die orthodoxe Version des Holocaust alle Merkmale eines Dogmas trägt: Andersdenkende werden gesellschaftlich verfolgt und in vielen Ländern, insbesondere in Europa, sogar durch die Behörden mittels politischer Schauprozesse schwer abgestraft. Die

abweichende Ansicht, die in diesem Band dargelegt wird, ist das Gegenteil des Dogmas: sie ist eine Herausforderung an das Dogma.

Es ist auch falsch zu behaupten, die Autoren hätten alles ignoriert, was ihrer These widerspricht. Wie kann jemand behaupten, dass ein Buch, das die meisten seiner Seiten der Diskussion der "orthodoxen", dogmatischen Fassung und der meisten ihrer Argumente widmet, entgegenstehende Beweise übergeht? Natürlich ist kein Autor allwissend, daher ist kein Buch unfehlbar. Aber im Gegensatz zu Herrn Meyer, der in seinen Arbeiten nie gegensätzliche Argumente und Veröffentlichungen diskutiert hat, haben Mattogno und Graf einen ehrlichen Versuch unternommen, das gesamte vorhandene Material zu erfassen.

Lassen Sie mich nun auf einige der von Meyer aufgeworfenen Punkte eingehen.

1. Einsatz des Euthanasiepersonals bei der Aktion Reinhardt

Wenn die Historiker der herrschenden Geschichtsauffassung über den postulierten Judenmord diskutieren, so sehen sie den technischen und organisatorischen Ursprung dieses Massenmordes in der ab Kriegsbeginn durchgeführten Euthanasie, das heißt der Tötung sogenannten "lebensunwerten" Lebens, also schwer geistig und/oder körperlich kranker Menschen. Grund für diese Annahme ist die über weite Bereiche feststellbare Kontinuität des in beiden Bereichen eingesetzten Personals.[932] Aus dieser Kontinuität allerdings einen Beweis für den Massenmord konstruieren zu wollen, halte ich für äußerst fragwürdig, denn schließlich könnte es sich bei dieser Kontinuität auch schlicht um den Willen der Führung gehandelt haben, das Personal, das sich in einem gesellschaftlich äußerst umstrittenen Exekutivbereich des Staates als loyal erwiesen hat, nunmehr für einen anderen umstrittenen Bereich einzusetzen. Ob es sich bei diesem umstrittenen Bereich aber um eine Umsiedlung, Ghettoisierung oder um einen Massenmord an den Juden gehandelt hat, ist damit noch lange nicht gesagt.[933]

Es gibt freilich eine Antwort auf diese Frage, und sie liegt in dem Schicksal vieler an der Aktion Reinhardt beteiligt gewesenen Mitarbeiter nach der Schließung der Lager im Osten.[934] Globocnik und der Großteil seines Personals von der Aktion Reinhardt wurden Ende 1943 an die Adriaküste Norditaliens verlegt. Globocnik wurde "Höherer SS- und Polizeiführer in der Operati-

---

[932] K. A. Schleunes, in E. Jäckel, J. Rohwer, aaO. (Anm. 270), S. 70ff., bes. S. 78. Für eine Liste des Personals, das in den Lagern der Operation Reinhardt diente, ihre vorherigen Einsätze im Euthanasieprogramm sowie ihre militärischen Ränge siehe www.deathcamps.org/reinhard/completestaff.htm.

[933] Wenn Meyer aufgepasst hätte, hätte er diese Beobachtung in meinem 1994er Buch *Grundlagen zur Zeitgeschichte* gefunden, aaO. (Anm 78), S. 25.

[934] Die folgenden Information verdanke ich meinem teuren Freund Carlo Mattogno.

onszone Adriatisches Küstenland", der direkt dem Befehl der Führerkanzlei unterstand.[935] Seine Männer wurden in eine Einheit namens "R" (wahrscheinlich für Reinhardt) umgewandelt, die sich hauptsächlich mit der Partisanenbekämpfung befasste, aber in geringerem Umfang auch mit der Organisation und Deportation italienischer Juden zu Zwangsarbeitseinsätzen in Deutschland. In diesem Zusammenhang wurde in Risiera di San Sabba ein Durchgangslager für die Deportation von Juden eingerichtet. Liliana Picciotto-Fargion schreibt diesbezüglich:[936]

> *"Der Vorgang* [der Deportation] *ist an der Adriaküste nicht sehr viel anders: Das Gefängnis von Coroneo di Trieste war zwischen Dezember 1943 und März 1944 Sammelpunkt für die Deportationen und wurde dann durch das Sammel- und Durchgangslager in Risiera di San Sabba (Polizeihaftlager) ersetzt."*

Die Autorin fügt hinzu, dass ein Konvoi von Deportierten aus Italien durchschnittlich 500-600 Personen umfasste,[936]

> *"während diejenigen, die aus der Nazi Operationszone Adriatisches Küstenland kamen – mit der 'Hauptstadt' Triest –, durchschnittlich nur etwa 60-80 Personen pro Konvoi hatten."*

23 solcher Konvois mit insgesamt 1.173 Juden verließen diese Zone, die meisten von ihnen mit dem Ziel Auschwitz.[937]

Es besteht kein Zweifel daran, dass das Lager in Risiera di San Sabba kein "Vernichtungslager" war, und es ist auch klar, dass die Hauptaktivität von Globocniks Einheit "R" im Kampf gegen Partisanen bestand. Wir haben also klare Beweise für den Einsatz der ehemaligen Mitarbeiter der Euthanasie und Aktion Reinhardt für eine Aufgabe, die nichts mit der Vernichtung von Juden zu tun hatte. So lässt die Tatsache der teilweisen Kontinuität des in der Euthanasie eingesetzten Personals mit den bei der Aktion Reinhardt eingesetzten Person nicht den Schluss zu, die Juden seien in den Lagern der Aktion Reinhardt summarisch ausgerottet worden.

Darüber hinaus ist Meyers Behauptung, nicht nur das Euthanasie-Personal sei überführt worden, sondern auch ihre Methoden und Ausrüstung (Vergasung mit Kohlenmonoxid), schlicht falsch. Es gibt keine Beweise dafür, dass die Methode, die während des Euthanasie-Programms für Tötungen verwendet wurde – hauptsächlich Kohlenmonoxid aus Druckflaschen – jemals während des angeblichen Holocaust verwendet wurde. Hier finden wir Behauptungen über alle möglichen Methoden, jedoch gerade *nicht* jene, die bei der Euthana-

---

[935] Pier Arrigo Carnier, *Lo sterminio mancato. La dominazione nazista nel Veneto orientale 1943-1945*. Mursia, Mailand 1982, S. 55, 66; siehe S. 400f. für einige Angehörige.

[936] Liliana Picciotto-Fargion, *Il libro della memoria. Gli Ebrei deportati dall'Italia (1943-1945)*, Mursia, Mailand 1995, S. 35.

[937] Ebd., S. 60-63. Der Durchschnitt läge daher bei 51, nicht 60-80.

sie angewandt wurde, obwohl sie sich als höchst wirksam erwiesen hat. Meyer und die anderen Dogmatiker behaupten heutzutage, in Treblinka und Bełżec seien die Menschen mit den Abgasen von Dieselmotoren getötet worden. Fritz Berg hat im Detail gezeigt, wie absurd diese Behauptung tatsächlich ist.[92] Sie ist nicht nur absurd, weil Dieselabgase kaum Kohlenmonoxid enthalten, sondern noch mehr, weil den Deutschen extrem giftige Apparate in Hülle und Fülle zur Verfügung standen: Hunderttausende von Holz- und Koksgasgeneratoren, die billig und einfach zu bedienen waren und ein Gas erzeugten, das genauso tödlich war wie Kohlenmonoxid aus Druckflaschen.

Wenn man bedenkt, dass ein Teil der Mitarbeiter der Aktion Reinhardt Kenntnis von der Mordtechnik des Euthanasieprogramms hatte, ist die Tatsache, dass diese Methode gerade *nicht* übernommen wurde, ein starker Indizienbeweis dafür, dass die Aktion Reinhardt nicht die Tötung von Menschen bedeutete.

2. Archäologische Funde

Meyer kritisiert den vermeintlichen Mangel an einer Diskussion der archäologischen Funde, etwa dass der Regen heute noch Knochenfragmente an die Oberfläche spüle. Da archäologische Befunde in Kapitel III.2 des vorliegenden Buches ausführlich besprochen werden, fragt man sich, ob Meyer dieses Buch wirklich gründlich gelesen hat. Wenn Meyer von Archäologie spricht, sollte er zunächst einmal fragen, warum die riesigen von den Zeugen behaupteten Massengräber trotz archäologischer Forschung nie gefunden wurden. An die Oberfläche gespülte Knochenfragmente beweisen, dass Menschen in Treblinka gestorben sind und begraben wurden, eine Tatsache, die niemand leugnet, aber solche Befunde beweisen keinen Massenmord mit den Methoden und der Größenordnung, wie sie von der Orthodoxie behauptet wird. Solange Meyer das Ausmaß und die Art der Knochenfragmente und des Gebiets, in dem sie sich befinden, festgestellt hat, kann seine Aussage nicht als archäologischer Befund, sondern lediglich als unbegründete Behauptung bezeichnet werden.

Auch die neueren Forschungen von Caroline Sturdy Colls, wie sie im nächsten Beitrag von Thomas Kues erörtert werden, haben an dieser Feststellung nichts geändert. Störungen des Erdreichs mittels Bodenradar ausfindig zu machen beweist bloß, dass dort das Erdreich gestört wurde. Ob dies je Massengräber waren, könnten lediglich ausgedehnte Probebohrungen und Ausgrabungen zeigen.

3. Aussagen von SS-Zeugen und von Prof. Pfannenstiel

Meyer kritisiert die Autoren, weil sie die Aussagen von SS-Personal und von Prof. Pfannenstiel angeblich als rein taktische Lügen verwerfen. Diesbezüglich scheint es Meyer zu sein, der hier falsch denkt: Wenn eine forensische Blutanalyse zeigt, dass ein Angeklagter zum Zeitpunkt eines Autounfalls betrunken war, so können auch eine Million Zeugenaussagen und eine Million Geständnisse des Angeklagten, die alle behaupten, dass der Angeklagte zur Tatzeit nicht betrunken war, an dieser Tatsache nichts ändern, dass er betrunken war. Wenn also hundert Zeugenaussagen und hundert Geständnisse sagen, dass der Mond aus grünem Käse besteht oder dass 870.000 Leichen innerhalb weniger Monate ohne Brennstoff verbrannt werden können, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen – wobei beide Behauptungen von ähnlicher intellektueller Qualität sind –, dann müssen wir angesichts aller forensischen Beweise schlussfolgern, dass die Zeugen und die Angeklagten falsch liegen. Ob uns das gefällt oder nicht! Solange Meyer also nicht beweist, dass die sachbezogenen Behauptungen der Zeugen physisch möglich waren, müssen wir nicht darüber diskutieren, ob solche Zeugenaussagen richtig sind, sondern nur, *warum* sie *falsch* sind. Zur Lösung dieser Frage trägt Meyer nichts bei.

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Punkt erwähnen, der heute oft vergessen wird: Als die deutsche Armee mit den christlichen Kreuzen der Wehrmacht in die Sowjetunion einmarschierte, begrüßte die Bevölkerung sie enthusiastisch – und naiv – als Gottes eigene Soldaten, die gekommen waren, sie von den teuflischen sowjetischen Massenmördern zu befreien. Selbst der NKWD räumte in geheimen Berichten ein, dass große Teile der örtlichen Bevölkerung in vielen Regionen die Deutschen als Befreier von der stalinistischen Unterdrückung betrachteten, dass die Deutschen die örtliche Bevölkerung gut behandelten und viele der jüngeren Menschen zu hingebungsvollen Nationalsozialisten machten, die eifrig mit den Deutschen zusammenarbeiten wollten.[938] Es ist daher nicht verwunderlich, dass die größte Freiwilligenarmee, die jemals für eine fremde Nation gekämpft hat, diejenige war, die aus über einer Million junger Menschen hauptsächlich aus Osteuropa bestand und die an der Seite der Wehrmacht kämpfte, denn diese Jugendlichen sahen den deutschen Krieg gegen die Sowjetunion als eine Sache, für die es sich lohnte, sich aufzuopfern. Als die Deutschen 1943 jedoch begannen, sich zurückzuziehen, versuchten viele unter der einheimischen Bevölkerung, die ahnten, was sie erwartete, mit den Deutschen nach Westen zu ziehen und konnten nur durch drastische deutsche Maßnahmen daran gehindert werden. Nachdem die Rote Armee diese vorübergehend befreiten Gebiete zurückerobert hatte, führ-

---

[938] Cf. Alexander E. Epifanow, Hein Mayer, *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996.

ten die Sowjets drakonische Säuberungen gegen die örtliche Bevölkerung durch und inszenierten Schauprozesse gegen zahllose Menschen wegen tatsächlicher oder angeblicher Zusammenarbeit mit den Deutschen. In einigen Regionen, in denen die Zusammenarbeit sehr intensiv gewesen war – insbesondere in den baltischen Staaten, der Kaukasusregion und der Ukraine –, wurden beträchtliche Teile der Bevölkerung zwecks Kollektivstrafe nach Sibirien deportiert.[939] Nicht einmal diejenigen, die in verschiedenen deutschen Lagern inhaftiert waren, waren vor dieser Art von Behandlung sicher, besonders wenn ehemalige Mitgefangene sie beschuldigten, den Deutschen bei der Leitung des Lagers geholfen zu haben.

Die einzige Möglichkeit, die Abschiebung in ein sibirisches Arbeitslager zu verhindern – ein fast sicheres Todesurteil – bestand darin, sich den sowjetischen Besatzern anzubiedern, indem man die ehemaligen deutschen Besatzer denunzierte und "Beweise" für tatsächliche oder angebliche deutsche Gräueltaten und Kriegsverbrechen fabrizierte. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass viele der von sowjetrussischen oder polnischen Kommissionen gesammelten "Augenzeugenberichte" ihren Ursprung in dieser hysterischen Atmosphäre der Nachkriegs-Säuberungen haben.

Eine ähnliche Atmosphäre herrschte in den von amerikanischen und britischen Truppen besetzten Gebieten, wenn auch nicht so intensiv. Während diese Atmosphäre Ende der 1940er bzw. Anfang der 1950er Jahre im Westen nachließ – nur um allmählich durch eine hysterische Holocaust-Atmosphäre ersetzt zu werden, die durch Medien- und Gerichtspropaganda geschaffen wurde – blieb diese Atmosphäre ein ständiger Hintergrund im kommunistischen Osten als Werkzeug, um während des Kalten Krieges den "revanchistischen", "faschistischen" Westen zu denunzieren und zu destabilisieren, und hier insbesondere den Satellitenstaat Westdeutschland als das wichtigste und zugleich verletzlichstes NATO-Mitglied.[940]

4. Deportationsdaten

Meyer behauptet, das Jüdische Historische Institut (Żydowski Institut Historyczny) in Warschau habe präzise Daten über die Deportation der Juden in die Lager der Aktion Reinhardt. Dieses Institut veröffentlichte ein Biuletyn (Mitteilungsblatt), das Archivmaterial über die angebliche Vernichtung von Juden enthielt. Die erste Ausgabe erschien 1951. Jürgen Graf und Carlo Mattogno

[939] Siehe zum Beispiel die Behandlung der Kaukasusvölker: Ataullah B. Kopanski, " 1944: Schreckensjahr im Kaukasus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 4 (1998), S. 287-290.

[940] Um mehr über die Umstände zu erfahren, unter denen Zeugenaussagen und Geständnisse abgelegt wurden, vgl. M. Köhler, "Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 61-98.

haben alle Ausgaben dieses Mitteilungsblatt auf der Suche nach Archivmaterial durchsucht – vor allem Deportationslisten –, die für ihre Forschungen zu Majdanek und zu den östlichen Lagern nützlich sind. Mattogno meint, das Mitteilungsblatt enthalte keine einzige solche Liste, und auch im Archiv des Instituts sei keine solche zu finden. Artikel in seinem Bulletin, die im Zusammenhang mit diesem Thema wichtig sind, sind in der Bibliographie des vorliegenden Buches aufgeführt. Nicht einmal das Buch *Faschismus-Getto-Massenmord*,[284] das vom selben Institut herausgegeben wurde und das Reproduktionen eines Großteils der in seinen Archiven aufbewahrten Dokumente enthält, enthält irgendwelche Abschiebelisten. Als Graf und Mattogno in Moskau waren, verifizierten sie die Quellen von Tatiana Berensteins Artikel "Eksterminacja ludności żydowskiej w dystrikcie Galicja".[782] Es stellte sich heraus, dass ihr Artikel ausschließlich auf Zeugenaussagen ruht – und es bestätigte sich, dass das Archiv des Jüdischen Historischen Instituts keine Deportationslisten für die östlichen Lager enthält.

5. Fazit

Meyer hat noch andere Einwände vorgebracht, auf die ich hier nicht eingehen kann, weil ich entweder nicht weiß, worauf er sich bezieht, oder warum er bestimmte Argumente der Autoren für fehlerhaft hält. Meyer hat seine Kritik noch nicht ausgearbeitet, aber er hat versprochen, seine eigene Arbeit zu diesem Thema zu veröffentlichen und uns darüber zu informieren. Bis jetzt haben wir jedoch nichts von ihm gehört.

Es ist ermutigend, dass endlich zumindest ein Wissenschaftler der Gegenseite dieser Debatte wissenschaftliche Standards ernst nimmt und die Notwendigkeit zur Kenntnis nimmt, die vielen dringenden Fragen zu beantworten, die von Büchern wie dem vorliegenden aufgeworfen werden. Wir können nur für die Geschichtsschreibung im Allgemeinen hoffen, dass dies kein Einzelfall sein wird, sondern dass andere Forscher ermutigt werden, ihre eigenen Zweifel und Meinungen zu äußern, denn Genauigkeit ist der einzig sichere Weg zur Wahrheit, und Genauigkeit kann nur erreicht werden, wenn wir uns der Fehler bewusst werden, die wir alle machen.

Abschließend möchte ich den Leser auf einen Artikel von Prof. Dr. Robert Faurisson aufmerksam machen, den er nach dem Lesen der deutschen Ausgabe des vorliegenden Buches verfasst hat: "Treblinka: Ein außergewöhnlicher Zeuge."[941] Darin beschreibt Dr. Faurisson seinen eigenen Besuch in Treblinka 1988 und die Interviews, die er mit zwei ortsansässigen Zeugen führte. Da keiner der Zeugen eine eidesstattliche Erklärung unterschrieb und auch keine

[941] R. Faurisson, "Treblinka: Ein außergewöhnlicher Zeuge", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 8, Nr. 1 (2004), S. 94-99.

anderen Aufzeichnungen über ihre Aussage existieren, und weil ihre Aussagen erst etwa 35 Jahre nach der Tat gemacht wurden, wurde beschlossen, Dr. Faurissons Berichte vom Hörensagen nicht in dieses Buch aufzunehmen, weil ihr Beweiswert eher gering ist. Der geneigte Leser mag die Lektüre dieses Beitrags über das, was Dr. Faurisson von diesen beiden Zeugen gelernt und erfahren haben will, dennoch genießen.

Moderne Spurensuche in Treblinka

Kommentare zu den Treblinka-Forschungen von Caroline Sturdy Colls

Von Thomas Kues

Im November 2010 veröffentlichte ich einen Blog-Eintrag über ein Internet-Video bezüglich der Forschungstätigkeiten einer jungen britischen Archäologin von der Universität Birmingham, Caroline Sturdy Colls, die sich zum Ziel gesetzt hatte, "Holocaust-Leugner" dadurch zu widerlegen, dass sie die Massengräber von Treblinka mittles "der modernsten wissenschaftlichen Techniken" aufspürt.[942] Anfang 2012 wurde ein Nachrichtenbeitrag über Sturdy Colls Forschungen veröffentlicht, der kühn verkündete, dass "die Massengräber im Nazi-Todeslager Treblinka die Holocaust-Leugner widerlegt". Wir lesen dort:[943]

> *"Eine britische forensische Archäologin hat frische Beweise ausgegraben, die das Vorhandensein von Massengräber im Nazi-Todeslager Treblinka belegen. Etwa 800.000 Juden wurden an diesem Ort im nordöstlichen Polen während des Zweiten Weltkriegs getötet, jedoch wurde der Mangel an Sachbeweisen von diesem Ort von Holocaustleugnern ausgebeutet. Die forensische Archäologin Caroline Sturdy Colls hat nun die ersten koordinierten wissenschaftlichen Versuche unternommen, die Gräber zu orten."*

Es sei daran erinnert, dass die gleiche triumphale Behauptung, die "Holocaust-Leugner" seien endlich und ein für allemal "widerlegt" worden, im Zusammenhang mit Kolas Untersuchungen in Belzec und Sobibór verlautet wurde, die in Wirklichkeit die orthodoxe Version der Ereignisse bezüglich beider Lager widerlegten. (Siehe dazu die beiden Bücher der Serie Holocaust Handbücher über Belzec und Sobibor.[944])

Die oben zitierte Nachricht war im Prinzip Schleichwerbung für ein Radioprogramm des Titels "Hidden Graves of the Holocaust" ("Versteckte Gräber des Holocaust") mit Sturdy Colls sowie Yitzhak Arad und dem ehemaligen

---

942 Thomas Kues, "UK Forensic Archeologist Sets Out To Refute Treblinka 'Deniers'", http://revblog.codoh.com/2010/11/uk-forensic-archeologist-sets-out-to-refute-treblinka-deniers/

943 PA, "Mass graves at Nazi death camp Treblinka prove Holocaust deniers wrong", *Huffington Post*, 16. Januar 2012; www.huffingtonpost.co.uk/2012/01/16/mass-graves-at-nazi-death-camp-treblinka-holocaust_n_1208814.html

944 Carlo Mattogno, *Belzec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologischer Forschung und Geschichte*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004; Jürgen Graf, Thomas Kues, C. Mattogno, *Sobibor: Holocaust Propaganda und Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2010.

Treblinka-Häftling Kalman Taigman, das am 23. Januar 2012 um 20:00 Uhr britischer Zeit auf BBC Radio 4 ausgestrahlt wurde. Als Vorspiel für dieses Radioprogramm wurde am selben Tag ein Podcast-Interview vom "Ideas Lab" der Universität Birmingham hochgeladen. Darin erfahren wir etwas über die von Sturdy Colls und ihrem Team verwendeten Methoden sowie einige vage Beschreibungen ihrer Ergebnisse:

> *"Interviewer: Mit welcher Technologie haben Sie das Lager untersucht?*
> *Sturdy Colls: Ich habe in Treblinka eine Reihe nicht-invasiver Techniken angewandt, was bedeutet, wie Sie richtig angemerkt haben, dass der Boden aufgrund des jüdischen Bestattungsgesetzes nicht gestört wurde. Daher beinhalteten die angewandten Methoden keine Bodenstörung oder Ausgrabung, und dies ermöglichte uns, das historische und wissenschaftliche Potential von Treblinka zu untersuchen, aber natürlich war es sehr wichtig, dass wir auch seine religiöse Bedeutung und seine Bedeutung als Gedenkstätte anerkannten. Also die Techniken, die verwendet wurden, da gab es einen Vorgang der Archivrecherche, was das Betrachten dokumentarischer Aufzeichnungen beinhaltete, also sozusagen das Wiederbetrachten historischer Daten. Man schaut sich bekannte Daten an und bewertet sie mit einem archäologischen Auge, etwa die Suche nach Informationen über das Gelände. Dann wurde nach Luftaufnahmen des Geländes gesucht, nach bodengestützten Fotografien, Berichten von Zeugen, Plänen, die erstellt worden waren, usw., um eine Datenbank mit Informationen zu erstellen, so dass ich, nachdem ich die Untersuchungen gemacht habe, all das mit meinen Ergebnissen abgleichen kann. Vor Ort bedeutete dies, das Gelände abzuschreiten, also das Gelände zu bewerten; eine topographische Vermessung mit Hilfe fortschrittlicher GPS-Technik und Tachymetrie, um Besonderheiten des Geländes auf einer Karte einzuzeichnen, was es uns erlaubte, mikro-topographische Veränderungen aufzuzeichnen, die möglicherweise auf unterirdische Eigenheiten hindeuten. Und auch, um die Sichtbarkeit anderer Eigenheiten zu bewerten, wie etwa eine Anzahl von Artefakten, die in einem ziemlich abgelegenen Teil des Lagers identifiziert wurden. Von dem ausgehend schauten wir dann unter die Erdoberfläche. Ich benutzte eine Reihe geophysikalischer Techniken, etwa das oft erwähnte Bodenradar, das eine der benutzten Methoden war; aber das wurde auch mit anderen Methoden bestätigt, die andere physikalische Eigenschaften im Boden erkennen. So habe ich auch eine Widerstands-Vermessung und eine Erweiterung dessen verwendet, die eine 3D-Bildgebung vergrabener Überreste ermöglicht, um sicherzustellen, dass alle Eigenschaften der vergrabenen Überreste genau bestimmt werden können.*
> *Interviewer: Und was haben Sie entdeckt?*
> *Sturdy Colls: Nun, wenn die Untersuchungsergebnisse mit historischen Informationen abgeglichen werden, weisen sie darauf hin, dass in Treblinka eine Anzahl von Gebäudefundamenten knapp unterhalb der Oberfläche erhalten*

geblieben sind sowie eine beträchtliche Menge offensichtlich struktureller Trümmer, die die Nazis einfach nicht von der Stätte hatten entfernen können. Dies stützt die Berichte von Nachkriegsforschern, die über die Sichtbarkeit von Artefakten, von strukturellen Überresten im Lager berichteten. Wir haben auch eine Reihe von Gruben auf dem Lagergelände identifiziert. Auch hier wurden alle diese Gruben durch Karten von Zeugen bestätigt, was auf eine Reihe von wahrscheinlichen Bestattungsgruben im Lager hinweist. Als Teil der Untersuchung gingen wir davon aus, dass die Geschichte von Treblinka nicht mit der Aufgabe durch die Nazis endete. Probleme wie Nachkriegsplünderung und der Bau des Denkmals selbst sowie eine Reihe anderer Arten der Geländeänderungen, die dort stattgefunden haben, könnten die Auswertung durcheinanderbringen, so dass es wichtig war, dass all dies berücksichtigt wurde, insbesondere als die geophysikalischen Untersuchungen bewertet wurden. All diese Daten wurden daher mit historischen Informationen abgeglichen. Hier haben wir die Situation, dass allgemein angenommen wird, dass alle Opfer in Treblinka eingeäschert, also spurlos zerstört wurden. Die Forschung hat jedoch ein viel komplexeres Bild des Spurenvernichtungsverhaltens der Nazis offenbart. Wenn man es von der Perspektive eines Täterprofilerstellers aus betrachtet, also ein wenig mehr forensisch, dann haben die Nazis wie die meisten Täter nach dem Prinzip des geringsten Aufwands gearbeitet, bei der sie eine Bestattungsmethode wählten, die der Art ihrer Opfer entspricht bzw. dem [Vergrabungs-]*Ort innerhalb des Lagers. Es gibt eine Reihe von Fotos und Sachbeweisen, die wir im Erdreich in Treblinka beobachteten, die zeigen, dass diese Leichen nicht zu Asche verbrannt wurden, dass einige in Massengräbern im wahrsten Sinne des Wortes erhalten geblieben sind, und auch die Asche der Opfer wurden wieder in den Gruben verscharrt, aus denen sie auf Himmlers Befehl 1943 ursprünglich exhumiert worden waren. Mit der topographischen Untersuchung haben wir zudem gezeigt, dass das Lager tatsächlich viel größer war als es derzeit auf dem Boden von der modernen Gedenkstätte markiert ist. Die Grenze des Lagers sollte 50 Meter weiter nördlich liegen, was sich auf eine Reihe von Strukturen innerhalb des Lagers selbst auswirkt. Wir können es also aus einer räumlichen Perspektive untersuchen und all diese Eigenschaften in Beziehung zueinander betrachten, und hoffentlich können wir schließlich damit beginnen, eine detailliertere Karte des Lagers zu erstellen, so wie es damals in Betrieb war.*

Interviewer: Sie haben Ihre Ergebnisse nun den zuständigen Behörden in Treblinka vorgestellt. Sind die Untersuchungen des Lagers Treblinka damit abgeschlossen oder ist es ein laufendes Projekt?

Sturdy Colls: Es ist ganz eindeutig ein laufendes Projekt. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass das Areal ein enormes Potenzial bezüglich dessen hat, was wir aus der Anwendung der archäologischen Methode lernen können, und dass dies die Spitze des Eisbergs war in dem Sinne, dass dies die erste Untersuchung war, wobei ich hoffe, dass es noch viele mehr geben wird. Ich hoffe,

dass ich später in diesem Jahr wieder vor Ort zurückkehren kann, und in den kommenden Jahren wird es weitere Untersuchungen vor Ort geben. Wie ich bereits erwähnt habe, haben wir zurzeit aufgrund meiner Ergebnisse eine Karte dessen, was im Lager erhalten geblieben ist. Um jedoch eine Karte des Lagers zu erstellen, wie es damals bestanden hat, müssen wir mehr Arbeit investieren, das Lager weiter untersuchen. Nur ein kleiner Teil des Geländes wurde tatsächlich untersucht, so dass es ein großes Potenzial gibt, in Zukunft mehr über die Geschichte dieses Lagers zu erfahren."

Der Radio-Dokumentarsendung von BBC 4 mit dem Title "Hidden Graves of the Holocaust" ("verborgene Gräber des Holocaust") konnte etwas mehr entnommen werden. 23 Minuten und 20 Sekunden in die Sendung hören wir Folgendes:

"<u>Caroline Sturdy Colls:</u> In allen Geschichtsbüchern steht, dass Treblinka von den Nazis zerstört wurde. Zusammenfassend zeigt die Untersuchung, dass dies nicht der Fall ist. Ich habe eine Anzahl von unterirdischen [sic] *Gruben mit geophysikalischen Techniken identifiziert. Diese sind beträchtlich. Besonders eine mit 26 mal 17 Metern.*
<u>Jonathan Charles:</u> Das ist riesig.
<u>Sturdy Colls:</u> Es ist riesig. Wir sprechen von einer beträchtlichen Anzahl von Leichen, die in Gruben dieser Größe gewesen sein konnten.
<u>Charles:</u> Die könnte Hunderte, vielleicht gar Tausende von Leichen enthalten haben. Es ist nicht bekannt, wie tief die Grube ist – oder wissen Sie, wie tief sie ist?
<u>Sturdy Colls:</u> Leider nein. Die Vermessungstechnologie erlaubt es uns nicht, in bestimmte Tiefen zu gehen. Ich weiß, dass es über 4 Meter sind, das war die Reichweite von [unhörbar]. *Es ist eine beträchtliche Grube.*
<u>Charles:</u> Gibt es eine ganze Reihe dieser Gruben, die Sie entdeckt haben?
<u>Sturdy Colls:</u> Absolut. Es gab eine Reihe von Gruben, insbesondere auf der Rückseite des jetzigen Denkmals, fünf, die tatsächlich in einer Reihe liegen, wiederum von beträchtlicher Größe, in einem Gebiet, von dem die Zeugen sagen, dass dies das Hauptareal war, wo Leichen entsorgt wurden. Dies liegt hinter den Gaskammern. Dort wurde die Mehrheit der Opfer, die dorthin geschickt wurden, anschließend beerdigt, und später wurden auch die Verbrennungsreste der Opfer dort deponiert.
<u>Charles:</u> Sie haben nicht bloß Gruben gefunden. Dort gibt es auch etwas, das wie Gebäude aussieht.
<u>Sturdy Colls:</u> Ganz richtig. Auch hier haben die Nazis behauptet, sie hätten Treblinka zerstört. Sie haben das Lager wirklich eingeebnet, aber wenn es einmal Gebäude auf einem Gelände gegeben hat, ist es nicht möglich, den Boden sozusagen zu sterilisieren. Ich habe daher festgestellt, dass es noch feste Strukturen gibt, sprich Gebäudefundamente. Insbesondere zwei Arten von

Strukturen, die ich identifiziert habe, sind wahrscheinlich die alten und neuen Gaskammern in Treblinka.”

Während wir hier praktisch nichts über die vermeintlichen Überreste der Gaskammern von Treblinka erfahren, erhalten wir einige interessante Informationen über die behaupteten Massengräber des Lagers. Es versteht sich von selbst, dass eine kritische Beurteilung der Ergebnisse von Sturdy Colls nur erfolgen kann, nachdem sie zumindest einen vorläufigen Bericht oder einen ausführlichen Artikel dazu veröffentlicht hat, aber wir können trotzdem mit einiger Vorsicht einige vorläufige Beobachtungen zu dem machen, was bisher verlautbart wurde. Die interessantesten Informationen finden sich jedoch nicht in den Radiointerviews, sondern in einem kurzen Artikel von Sturdy Colls selbst, der am 23. Januar 2012 auf der Website der BBC veröffentlicht wurde.[945] Dort lesen wir:

“Die Existenz von Massengräbern war aus Zeugenaussagen bekannt, aber das Versäumnis, überzeugende Sachbeweise zu liefern, führte zu der Frage, ob es wirklich wahr sein könnte, dass hier Hunderttausende von Juden getötet wurden.

Obwohl Nachkriegsuntersuchungen [1945-1946] *nur ein paar Tage dauerten, blieben diese die vollständigsten Studien des Lagers, bis ich meine Arbeit in Treblinka im Jahr 2010 begann.*

Diese ließ erkennen, dass es eine Reihe von Gruben auf dem Lagerareal gibt.

Einige davon könnten das Ergebnis von Nachkriegs-Plünderungen sein, ausgelöst durch Mythen von vergrabenem jüdischem Gold, aber mehrere größere Gruben wurden in Gebieten festgestellt, die von Zeugen als Orte von Massengräbern und Verbrennungsstätten angegeben wurden.

Eine davon ist 26 m lang, 17 m breit und mindestens vier Meter tief, mit einer Rampe am westlichen Ende und einer vertikalen Wand im Osten.

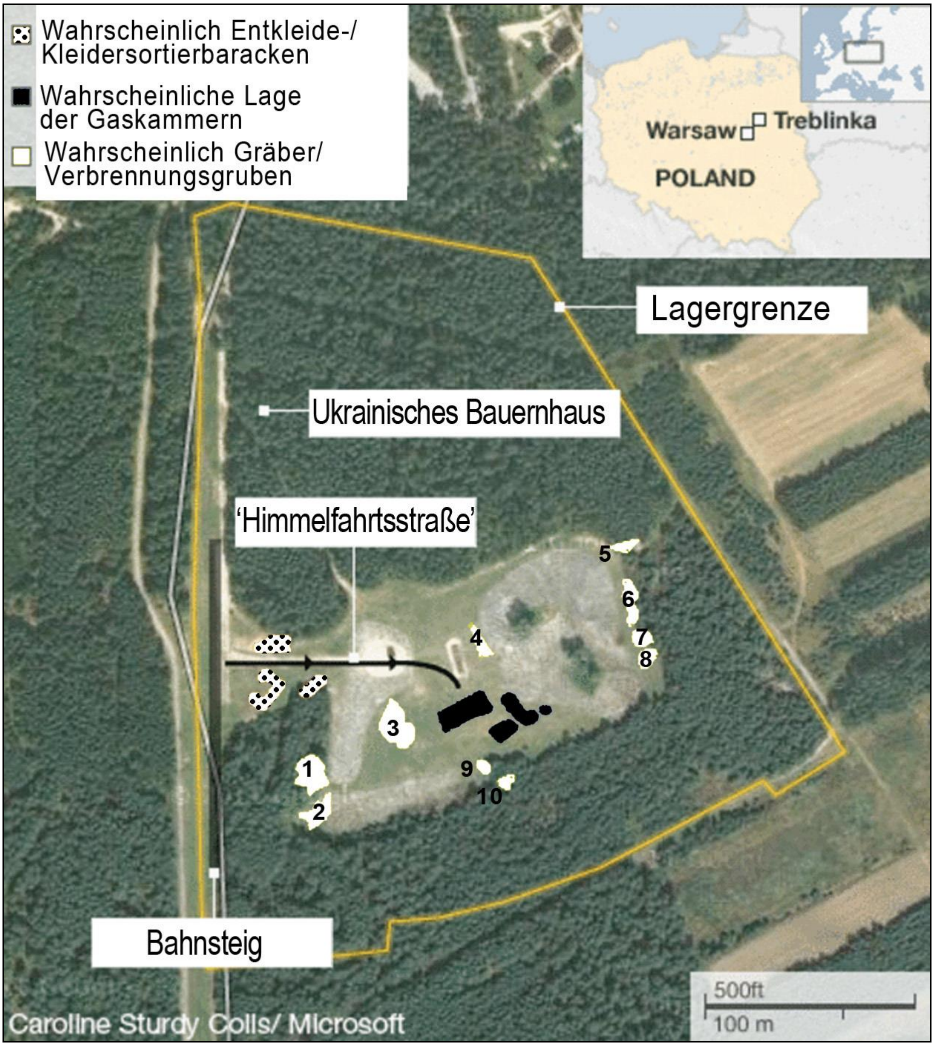
Fünf weitere Gruben unterschiedlicher Größe mit zumindest dieser Tiefe befinden sich nahebei. Angesichts ihrer Größe und ihrer Lage spricht vieles dafür, dass dies Grabstätten sind. […]

Neben den Gruben hat die Untersuchung auch strukturelle Merkmale identifiziert, von denen zwei wahrscheinlich die Überreste der Gaskammern sind.

Zeugenaussagen zufolge waren dies die einzigen aus Backsteinen gebauten Strukturen im Todeslager.”

Noch wichtiger ist die Tatsache, dass dieser Artikel mit zwei zusammengesetzten Karten illustriert wird, auf denen die Umrisse der Funde von Sturdy Colls einer heutigen Luftaufnahme des ehemaligen Lagerareals beziehungsweise einer Luftaufnahme des gleichen Gebiets von 1944 überlagert wurden. In der hier wiedergegebenen Abbildung sind diese zwei zusammengesetzten

[945] C. Sturdy Colls, “Treblinka: Revealing the hidden graves of the Holocaust”, *BBC News Magazine*, 23.1.2012; www.bbc.co.uk/news/magazine-16657363.



Überlagerung von Luftbildern von Caroline Sturdy Colls (oben) und der deutschen Luftwaffe vom November 1944 (umseitig) mit den von C. Sturdy Colls georteten Objekten.

Karten wiedergegeben. Auf der ersten Karte habe ich die "wahrscheinlichen Bestattungsgruben" bzw. Verbrennungsgruben mit 1 bis 10 willkürlich nummeriert.

Die Informationen, die man zwei Interviews, dem Artikel und den Karten entnehmen kann, erlauben uns, folgende Beobachtungen zu machen:

1. Die Grube, die Sturdy Colls "besonders" nennt und von der behauptet wird, sie habe eine Fläche von "26 mal 17 Metern", also insgesamt 442 m²,



ist nach den Maßen höchstwahrscheinlich identisch mit der unregelmäßigen Grube #3, etwa 25 m südlich des großen Denkmals. Dies ist flächenmäßig eindeutig die größte der 10 identifizierten Gruben.

2. Was die Fläche anbelangt, waren zwei der 33 von Andrzej Kola in Belzec identifizierten Massengräber größer (Gruben Nr. 1 und 27 mit 480 bzw. 540 m²), während zwei weitere fast gleich groß waren (Nr. 7 und 14; 364,5 bzw. 370 m²).[946] Von den sechs von Kola in Sobibór identifizierten Massengräbern waren zwei größer bzw. sogar deutlich größer (Gruben Nr. 2 und 4 mit einer Fläche von 500 bzw. 1.575 m²), während zwei andere Grä-

[946] Vgl. C. Mattogno, *Belzec…*, aaO. (Anm. 944), S. 85f.

ber fast die gleiche Größe hatten (Gruben Nr. 1 und 6 mit 400 bzw. 375 m²).[947] Während in Belzec angeblich etwa 435.000 und in Sobibór etwa 80.000 Leichen begraben wurden,[948] soll die Zahl der in Treblinka begrabenen unverbrannten Leichen mindestens 700.000 betragen haben. Wäre es dann für die Deutschen nicht sinnvoll gewesen, in Treblinka größere Massengräber einzurichten als in den beiden anderen Reinhardt-Lagern?

3. Die Augenzeugen Eliahu Rosenberg und Chil Rajchman, die nach Kenntnis dieses Autors die einzigen Zeugen gewesen sind, die detaillierte Angaben zu den Dimensionen der Massengräber im "eigentlichen Todeslager" gemacht haben, beanspruchen Gruben, die viel größer sind als die größte abgebildete Grube von Sturdy Colls. Eliahu Rosenberg behauptete 1947, dass die Massengräber 120 m × 15 m × 6 m groß seien, was eine Fläche von 1.800 Quadratmetern und ein Gesamtvolumen von 9.900 Kubikmetern ergibt.[949] Chil Rajchman, dessen Aussage aus dem Jahr 1944[950] im Radioprogramm "Hidden Graves of the Holocaust" besonders hervorgehoben wurde – einschließlich einer besonders bizarren Passage über brennendes Blut – führte aus:[951]

   > *"Die Gruben waren enorm, etwa 50 Meter lang, etwa 30 breit und mehrere Stockwerke tief. Ich schätze, dass die Gruben etwa vier Stockwerke tief sein konnten."*

   Die Massengräber hätten somit laut Rajchman eine Oberfläche von je 1.500 m² und ein Volumen von je bis zu (1.500 × 12 =) 18.000 m³ gehabt! Wie kommt es, dass die größte der von Sturdy Colls entdeckten Gruben weniger als ein Drittel der von Rajchman und ein Viertel der von Rosenberg behaupteten Fläche hat?

4. Es ist in der Tat bedauerlich, dass die von Sturdy Colls verwendete hochmoderne Ausrüstung aus irgendeinem Grund nichts orten konnte, das tiefer als vier Meter unter der Oberfläche lag. Vielleicht wäre es weise gewesen, ein wenig von der Frömmigkeit in Bezug auf "jüdische Bestattungsgesetze" außen vor zu lassen und Probebohrungen durchzuführen, um die Tiefe der Gruben zu erkunden, wie es Kola sowohl in Belzec als auch in Sobibór getan hat. Von den von Kola in diesen beiden Lagern identifizierten Gruben war die tiefste Grube (Nr. 3 in Sobibór) 5,80 m tief, während die Tiefe der verbleibenden Gruben im Durchschnitt 4 m betrug.

---

[947] Vgl. J. Graf u.a., *Sobibór*, aaO. (Anm. 944), S. 154.
[948] Vgl. ebd., S. 151.
[949] Siehe im vorliegenden Buch, S. 146.
[950] Im Detail diskutiert in meinem Artikel "Chil Rajchman's Treblinka Memoirs", *Inconvenient History*, Vol. 2, Nr. 1 (Frühling 2010); www.inconvenienthistory.com/2/1/1916.
[951] Chil Rajchman, *Treblinka. A Survivor's Memory 1942–1943*, MacLehose Press, London 2011, S. 60.

Wenn wir großzügig Rosenbergs Schätzung von 6 Metern zugrunde legen (Rajchmans Schätzung von etwa 12 Metern kann man als Übertreibung mit Sicherheit zurückweisen), und diese 6 Meter ebenso großzügig als effektive Tiefe annehmen (um des Arguments Willen), die Grubenwände als vertikal ansehen anstatt schräg (eine offensichtlich unrealistische Annahme, die darüber hinaus durch die Aussage von Sturdy Colls widersprochen wird, dass diese Grube am westlichen Ende eine "Rampe" hatte sowie eine "vertikale Wand im Osten", was implizierte, dass drei von vier Seitenwänden schräg waren – aber auch hier, um der Argumentation willen…), so hätte Grube Nr. 3 ein Volumen von (26 × 17 × 6 =) 2.652 m³ gehabt. Wenn wir eine durchschnittliche Fülldichte von 8 Leichen pro m³ annehmen,[952] ergibt sich daraus, dass diese Grube insgesamt etwa (2.652 × 8 =) 21.216 Leichen enthalten konnte.

Da das sogenannten Höfle-Telegramm *aus orthodoxer Sicht betrachtet* belegt, dass bis Ende 1942 fast 713.555 Menschen in Treblinka ermordet wurden – tatsächlich beweist dieses Dokument nur, dass diese Anzahl von Juden bis zu diesem Zeitpunkt in das Lager deportiert wurde – und da fast allen Quellen behaupten, dass nicht-experimentelle Einäscherungen in bedeutendem Umfang in Treblinka erst 1943 begannen, hätten *aus orthodoxer Sicht* mindestens 700.000 Leichen in diesem Lager begraben werden müssen, was nicht weniger als (700.000 ÷ 21.216 =) 33 Gruben der gleichen Größe wie Grube Nr. 3 erfordert hätte mit einer Gesamtfläche von 14.586 m² oder fast 1,5 Hektar. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass die Massengräber durch Erdreich von beträchtlicher Dicke hätten getrennt sein müssen, wodurch die von den Gräbern benötigte Fläche noch größer geworden wäre.

5. Die Gruben Nr. 1 und 2, die zusammen eine Fläche von etwa 600-700 m² zu haben scheinen, befinden sich im westlichen Teil des Lagers, in der Nähe der entfernten Eisenbahngleise, deutlich außerhalb des eigentlichen "Todeslagers". Diese Gruben könnten mit den vom Zeugen Abraham Krszepicki erwähnten Massengräbern identisch sein, in denen die Leichen von Juden begraben wurden, die in den Anfangsmonaten der Existenz des Lagers auf dem Weg dorthin gestorben waren.[953]
6. Die vier Gruben Nr. 5 bis 8 sind in einer (nicht sonderlich geraden) Reihe angeordnet. Sturdy Colls gab in der Radiosendung an, dass es "fünf" Gruben von "beträchtlicher Größe" "in einer Reihe" gebe, die in einem Bereich lägen, von dem die Zeugen behaupten, dass dies das "Hauptareal war,

---

[952] Vgl. Carlo Mattogno, "Belzec or the Holocaust Controversy of Roberto Muehlenkamp", 1.1.2009; Abschnitt 4.1. https://codoh.com/library/document/975/

[953] Yitzhak Arad, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1987, S. 85.

wo Leichen entsorgt wurden" und dass der Bereich "hinter den Gaskammern" gelegen habe. Entweder sagte Sturdy Colls irrtümlicherweise fünf, obwohl sie vier meinte, oder sie zählte eine dieser Gruben – womöglich Nr. 6, die eine Verengung in der Mitte hat – als zwei getrennte Gruben. Jedenfalls ist es klar, dass die Gruben Nr. 5-8 eine Fläche abdecken, die etwa 175-200% derjenigen von Grube Nr. 3 entspricht, also irgendwo im Bereich von 750 m² bis 900 m² liegt.

7. Insgesamt bedecken die von Sturdy Colls eingezeichneten Gruben Nr. 3 bis 10 eine Fläche von kaum mehr als 1.800 m². Wenn wir auch hier zweifellos großzügig von einer mittleren effektiven Tiefe von 6 Metern sowie von senkrechten Grubenwänden ausgehen – wobei ich meine Leser noch einmal daran erinnern möchte, dass die in Belzec und Sobibór identifizierten Gruben durchschnittlich 4 m tief waren – so würde dies bedeuten, dass die "wahrscheinlichen Bestattungsgruben" im eigentlichen Todeslager, also dem Lagerabschnitt, wo die Morde stattgefunden haben sollen und der von Zeugen bisweilen auch "oberes Lager" oder "Lager 2" genannt wurde,[954] ein Gesamtvolumen von etwa (1.800 × 6 =) 10.800 m³ hatte.
   Die von Kola identifizierten Gruben in Belzec haben ein geschätztes Gesamtvolumen von 21.310 m³,[946] wohingegen diejenigen des Lagers Sobibór ein geschätztes Gesamtvolumen von 14.718 m³ haben.[947] Die zweifellos stark überhöhte Schätzung von 10.800 m³ hätte höchstens einige (10.800 × 8 =) 86.400 Leichen enthalten können. Unter Annahme einer realistischeren durchschnittlichen effektiven Tiefe von 5 m würde diese Zahl auf 72.000 absinken. Und dies ignoriert völlig die Möglichkeit, dass das ursprüngliche Grabvolumen nach dem Kriege durch wilde Grabungen und anderer Ursachen vergrößert wurde (insbesondere die offiziellen polnischen und sowjetischen Grabungen bei Kriegsende). Nach Angaben von Yitzhak Arad wurden in Treblinka bereits "während der ersten fünf Wochen der Tötungsaktion" etwa 312.500 Juden ermordet.[955] Den Akten des Judenrates in Warschau zufolge wurden 251.545 Juden aus dem Ghetto dieser Stadt zwischen dem 22. Juli 1942 und dem 12. September 1942 nach Treblinka deportiert.[956] Wie bereits erwähnt, werden laut Höfle-Telegramm 713.555 Juden bis Ende 1942 nach Treblinka deportiert. Den von Sturdy Colls dargelegten Informationen zufolge konnte nur ein Bruchteil dieser enormen Zahl von Menschen in den identifizierten "wahrscheinlichen Be-

[954] Nach einigen der frühen Karten des Lagers zu urteilen hätte die Grube Nr. 3 außerhalb dieses Teils des Lagers gelegen, während sie innerhalb des eigentlichen Todeslagers gelägen hätte, wenn man einigen späteren orthodoxen Bemühungen folgt, die Topographie des Lagers zu rekonstruieren; vgl. *Mapping Treblinka*, http://www.deathcamps.org/treblinka/maps.html
[955] Y. Arad, *Belzec…*, aaO. (Anm. 953), S. 87.
[956] Ebd., S. 275f.

stattungsgruben" bzw. Verbrennungsgruben verscharrt werden, selbst wenn man die beiden Gruben im Aufnahmelager hinzuzählt, die jedoch angesichts der beschriebenen Struktur des Lagers nicht für hypothetische "Gaskammer"-Opfer hätten verwendet werden können.

8. Die Aussage von Sturdy Colls, dass "das Versäumnis, überzeugende Sachbeweise [von Massengräbern] zu liefern," zu der Frage führte, "ob es wirklich wahr sein könnte, dass hier Hunderttausende von Juden getötet wurden", impliziert, dass die Anwesenheit von Massengräbern selbst ausreichen würde, um die "Leugner" zu widerlegen. Es ist jedoch klar, dass es in Treblinka Massengräber von beträchtlicher Größe gegeben haben muss, auch wenn es sich tatsächlich nur um ein Durchgangslager handelte. Der orthodoxe Holocaust-Historiker Dieter Pohl schätzt, dass bis zu 5% der in die Reinhardt-Lager Deportierten unterwegs u.a. durch Erstickung, Wassermangel, und Zutodetrampelns durch in Panik geratene Deportierte ums Leben kamen.[957] Wenn man bedenkt, dass der Empfang von Transporten in Treblinka während der ersten intensiven Betriebsmonate vom ersten Lagerkommandanten, Dr. Irmfried Eberl, sehr schlecht gehandhabt wurde (der offenbar deshalb abgesetzt und durch Franz Stangl ersetzt wurde), was zur Verspätung von Transporten an Durchgangsbahnhöfen führte[958] – und dies in der Sommerhitze von Juli und August –, so gibt es wenig Grund, diese Schätzung in Bezug auf Treblinka anzuzweifeln. Da während der Betriebszeit des Lagers (Juli 1942 bis August 1943) insgesamt rund 800.000 Juden nach Treblinka deportiert wurden, würde dies bedeuten, dass rund 40.000 Deportierte auf dem Weg nach Treblinka in den Zügen umkamen. Darüber hinaus gibt es Grund zu der Annahme, dass ein kleinerer Prozentsatz der Deportierten aufgrund ansteckender oder seelischer Krankheiten oder schlicht, weil sie für den weiteren Transport zu schwach waren, "euthanasiert", sprich kurzerhand ermordet wurden. Dazu kommt noch eine geringere Anzahl von Todesfällen unter den Lagerinsassen, die durch Epidemien etc. verursacht wurden, sowie jene, die von Wärtern im Zusammenhang mit Fluchtversuchen oder Aufständen getötet wurden.
9. Die vage Erwähnung eines "viel komplexere[n] Bild[s] des Spurenvernichtungsverhaltens der Nazis" ist interessant. Wurden bei den Untersuchungen auch unverbrannte Leichen entdeckt, und wenn ja, wie viele?
10. Sturdy Colls bezeichneten die Gruben als "Massengräber und Verbrennungsstätten", was darauf hindeutet, dass eine oder mehrere Gruben mög-

---

[957] Dieter Pohl, "Massentötungen durch Giftgas im Rahmen der 'Aktion Reinhardt': Aufgaben der Forschung" in: Günter Morsch, Betrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*, Metropol, Berlin 2011, S. 194.

[958] Vgl. Y. Arad, *Belzec…*, aaO. (Anm. 953), S. 87f.

licherweise nur für Einäscherungen und nicht zur Bestattung genutzt wurden. (In Sobibór identifizierte Kola eine solche Grube mit einer Fläche von 10 × 3 m und einer Tiefe von bis zu 90 cm). In diesem Zusammenhang können die kleineren, rechteckigeren Gruben Nr. 4 und 5 die wahrscheinlichsten Kandidaten sein. Die Dimensionen einer identifizierten Verbrennungsgrube könnten wichtige Hinweise auf die tatsächliche Kremierungskapazität in Treblinka geben.

11. Bemerkenswert ist, dass sich keine der Gruben oder baulichen Reste unter den mit Felsbrocken bzw. Beton bedeckten Gedenkstätte befinden (vgl. die erste Karte, wo diese Bereiche gräulich schattiert erscheinen). Sturdy Colls erwähnte nicht, ob sie diese Gegend mit ihrer geophysikalischen Ausrüstung untersuchen konnte oder nicht.[959] Dieses Thema wird wie viele andere auf weitere Klärung warten müssen. Die betonierte Fläche innerhalb des "eigentlichen Todeslagers" scheint ungefähr einem Hektar zu entsprechen.
12. Es mag sich lohnen, einen flüchtigen Vergleich der von Sturdy Colls gelieferten Karten mit der "Rekonstruktion" von Treblinka durchzuführen, die vom orthodoxen Luftbildauswerter Alex Bay vorgeschlagen wurde.[960] Bezüglich der Massengräber schrieb Bay:[961]

> *"Leider enthält das Luftbild nicht genügend Informationen, um die Umrisse der Gräber festzustellen. Das Bild vom Mai* [1944] *reicht nur aus, um die Orte grob zu identifizieren, wo tiefe Störungen im Allgemeinen wahrscheinlich sind, aber die genauen Umrisse können nicht festgestellt werden.*
> *Abbildung 42 zeigt eine Luftaufnahme, in der neun 50 mal 25 Meter große Gruben entlang der Ost- und Westseite maßstabgerecht eingezeichnet wurden. Die Lage und Größe dieser Gruben ist rein spekulativ."*

Die Abmessungen von 50 × 25 m für die Gruben stammen von Bays Augenzeugen Yankiel Wiernik, der in seinem 1944 erschienenen Buch *A Year in Treblinka* in der Tat schrieb, dass "Die Abmessungen jedes Grabens 50 mal 25 mal 10 Meter betrugen",[962] aber es kann als sicher gelten, dass sich dies auf die Gruben bezog, die nicht im eigentlichen "Todeslager" lagen, sondern im Aufnahmelager. Die Szene, in der Wiernik die oben erwähnten

[959] Dem englischsprachigen Wikipedia-Artikel über Bodenradar entnimmt man (http://en.wikipedia.org/wiki/Ground-penetrating_radar): "Gute Eindringtiefen werden auch in trockenen sandigen Böden oder massiven trockenen Materialien wie Granit, Kalkstein und Beton erreicht, wo die Eindringtiefe bis zu 15 m betragen kann", was bedeutet, dass die Betonplatten der Gedenkstätte an sich für eine GPR-Untersuchung kein Problem darstellen sollten. Es kann natürlich andere, nicht dargelegte behindernde Faktoren geben.
[960] *The Reconstruction of Treblinka*, http://www.holocaust-history.org/Treblinka/
[961] www.phdn.org/archives/holocaust-history.org/Treblinka/deathcampinternet/deathcampp7.shtml
[962] Y. Wiernik, *A Year in Treblinka*, American Representation of the General Jewish Workers' Union of Poland, New York 1944/Pickle, Berkeley 2015, Kapitel 3, online: www.zchor.org/treblink/wiernik.htm.

Abmessungen liefert, findet am zweiten Tag nach seiner Ankunft im Lager statt, und die folgenden Kapitel legen nahe, dass er das "eigentliche Todeslager" oder Lager II, wie er es nennt, erst einige Tage später betrat.

Aus Bays Abbildung 42 – basierend auf dem Luftbild von 1944 – ergibt sich, dass sich Bays "rein spekulative" Positionierung und Größe der Massengräber von der Karte von Sturdy Colls erheblich unterscheidet. Auch die von Bay eingezeichnete vermutete Lage der beiden mutmaßlichen Gaskammergebäude befindet sich etwa 100 m nördlich der von Sturdy Colls ausgewiesenen Standorte. Die Ausrichtung dieser Strukturen unterscheidet sich ebenfalls ziemlich von der von Bay. Zusammen mit dem beträchtlichen Unterschied in der Oberflächengröße zwischen den von Bay vermuteten Massengräbern und den von Sturdy Colls identifizierten Gruben sagt dies etwas über die Kompetenz von Bay sowie die Zuverlässigkeit seines Kronzeugen Wiernik aus.[963]

13. Was die Lage der wahrscheinlichen Überreste der Gaskammern betrifft, so erfahren wir bloß, dass Sturdy Colls zwei Backsteinstrukturen identifiziert hat. Auf ihren Karten sind jedoch vier Strukturen markiert, von denen die größte (nahe dem östlichen Ausgang der "Himmelfahrtsstraße") wahrscheinlich diejenige ist, die von Sturdy Colls als "neue Gaskammern" bezeichnet wird. Die drei anderen Strukturen, von denen zwei relativ groß sind, liegen nahe beieinander. Man muss annehmen, dass eine der beiden größeren Strukturen von Sturdy Colls als "alte Gaskammern" identifiziert wurde. Folgt man der aufwändigsten orthodoxen Bemühung, Treblinka anhand von Luftbildern und Zeugenaussagen zu kartographieren – die Karte von Peter Laponder aus dem Jahr 2004 (der sich auch auf Bodenaufnahmen des "Todeslager selbst" bezieht, wie sie in Kurt Franz' Fotoalbum "Schöne Zeiten" enthalten sind)[964] – waren die einzigen Gebäude, die sich nahe den "alten Gaskammern" befanden, eine Wasserpumpenhütte, ein kleines Wachhaus sowie ein Wachturm. Auf Sturdy Colls Karte befinden sich jedoch zwei größere Strukturen nebeneinander. Wir werden warten müssen, ob die geophysikalische Untersuchung etwas über die Grundrisse dieser Strukturen ergeben hat. Falls nicht, können wir nur hoffen, dass Sturdy Colls bald wieder zum Lagerareal zurückkehrt, um die festgestellten strukturellen Überreste auszugraben.

---

963 Anmerkung des Übersetzers: Dieser Absatz des Originaltexts wurde gekürzt, da darin Eigenschaften von Bays Bild diskutiert werden, die nicht nachvollziehbar sind, da Kues seinem Artikel irrtümlich ein anderes Luftbild beifügte als das von Bay benutzte. Zur mangelnden Deckungsgleichheit von Sturdy Colls Funden mit Zeugenbehauptungen vergleiche man auch die von Zeugen gelieferten Lagerpläne im Dokumentenanhang.

964 http://www.deathcamps.org/treblinka/pic/bmap9.jpg

Alles in allem werfen die Informationen, die diese Interviews über die Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchung von 2011 in Treblinka geliefert haben, mehr Fragen auf als sie beantworten. Wir können nur abwarten und hoffen, dass ein vorläufiger Bericht über die Forschungsergebnisse nicht zu lange auf sich warten lässt. Eines ist jedoch sicher, nämlich dass wenig darauf hinweist, dass Caroline Sturdy Colls' Ergebnisse die "Holocaust-Leugner" bezüglich Treblinka tatsächlich widerlegt haben. Ganz im Gegenteil: Die dargelegten Informationen scheinen darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse von Caroline Sturdy Colls durchaus ein Verhängnis für die orthodoxe Geschichtsschreibung über Treblinka darstellen könnten.

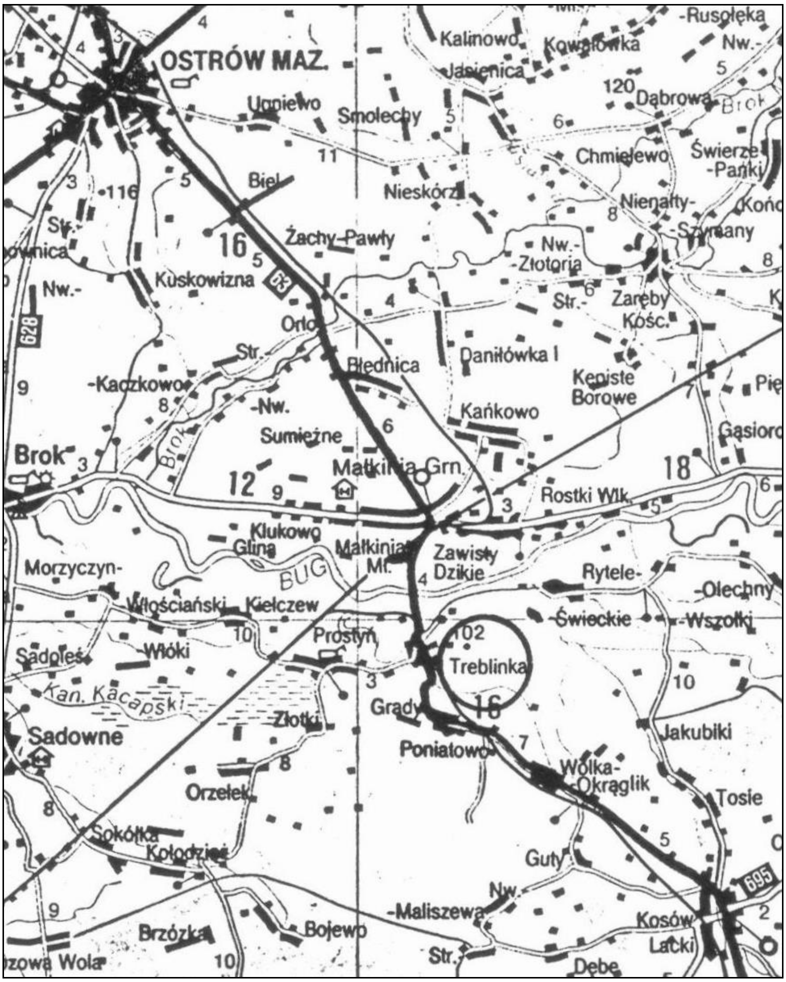
Anmerkung des Herausgebers

Bei Drucklegung dieses Buches im April 2018 hat Frau Dr. Sturdy Colls ihre Forschungsergebnisse zu Treblinka, soweit mir bekannt ist, immer noch nicht veröffentlicht. Sie hat zwar zwischenzeitlich ein Buch über *Holocaust Archäologie* verfasst,[965] doch enthält es keine weiteren Details über ihre Treblinka-Forschungen.

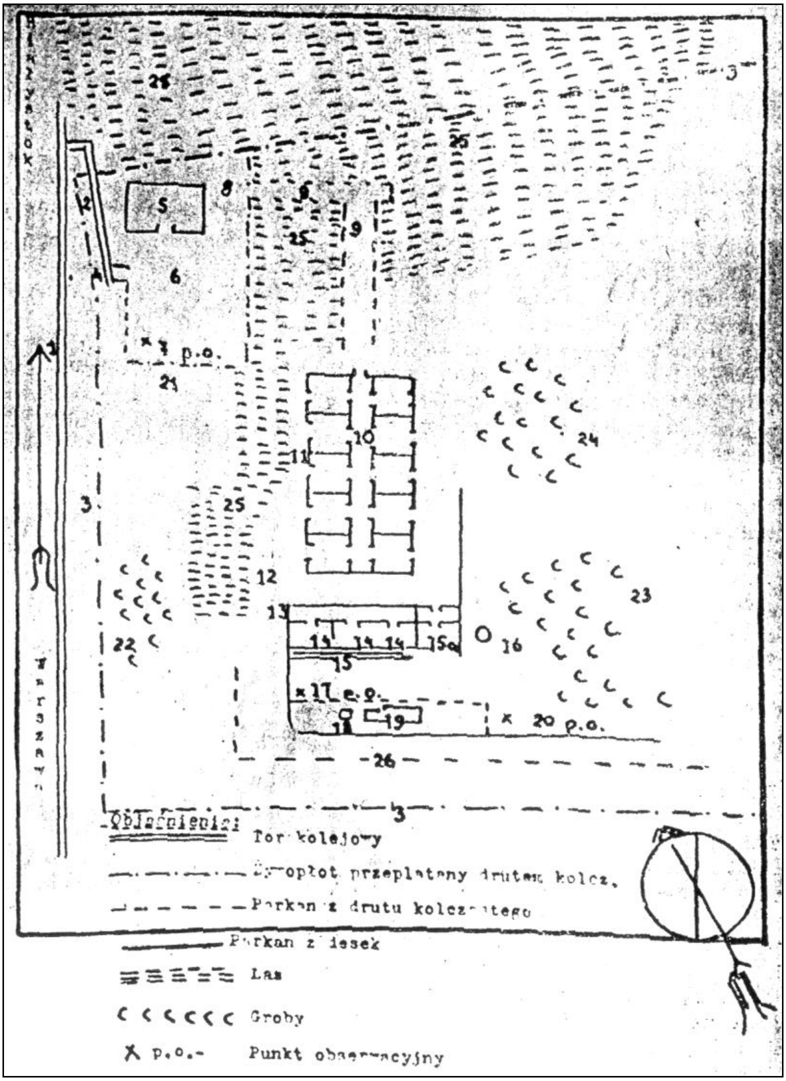
[965] Sturdy Colls, Caroline, *Holocaust Archaeologies: Approaches and Future Directions,* Springer, Cham 2015.

Anhang

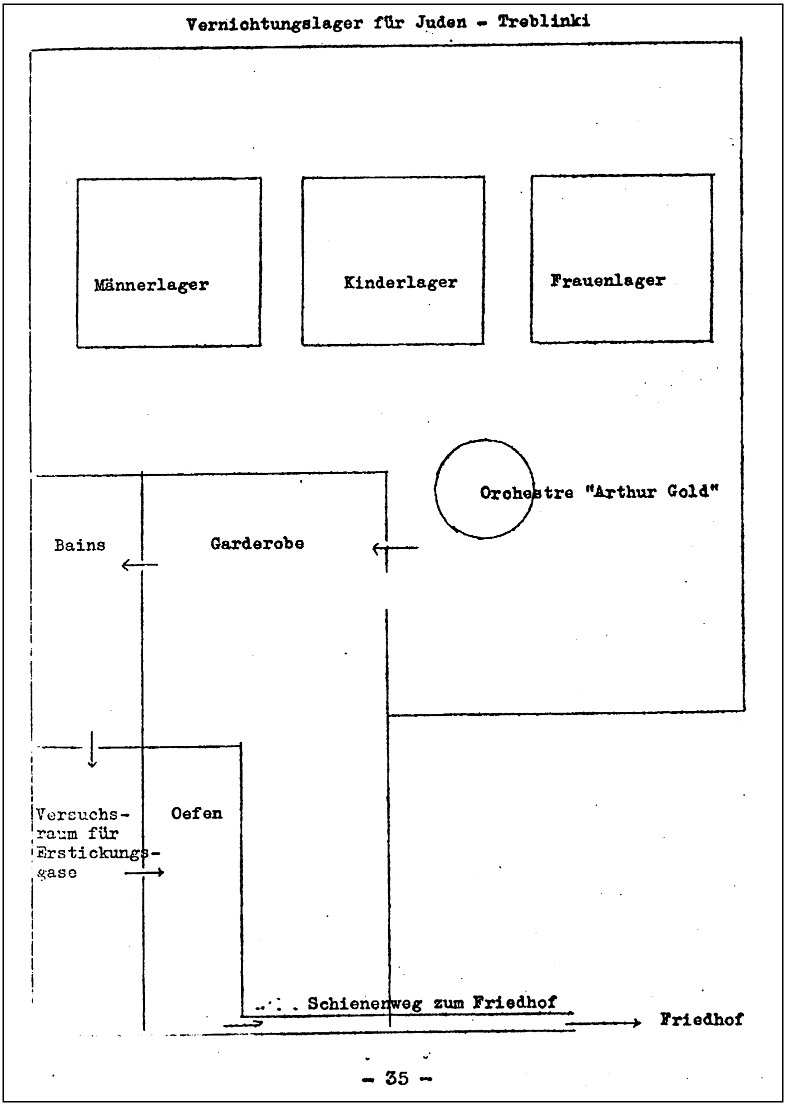
Dokumente



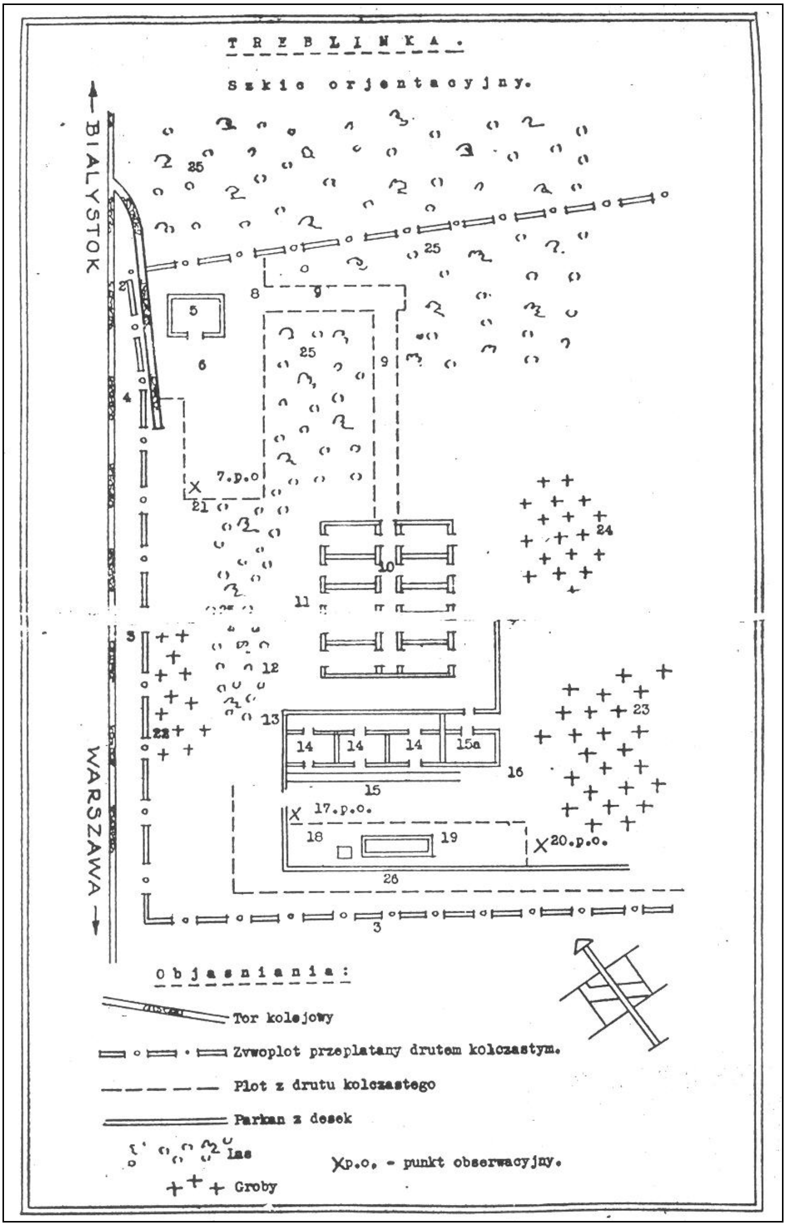
1. Geographische Lage Treblinkas. Aus: *Atlas samochodowy Polski*, Warschau-Breslau 1997.



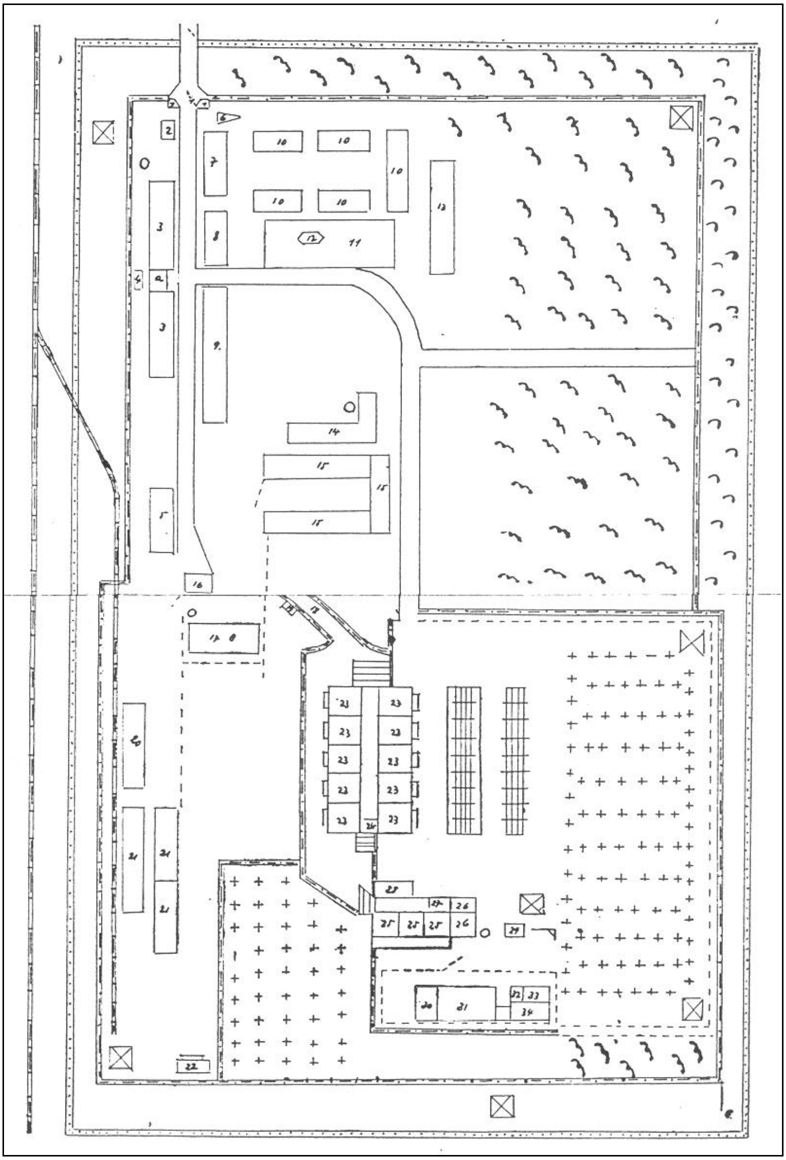
2. Plan Treblinkas, dem Bericht vom 15. November 1942 beigelegt. Aus: Krystyna Marczewska und Władysław Waźniewski, "Treblinka w świetle akt Delegatury Rządu na Kraj" ("Treblinka im Licht der Akten der Regierungsdelegatur für das Land"), in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Band XIX, Warschau 1968, S. 141.



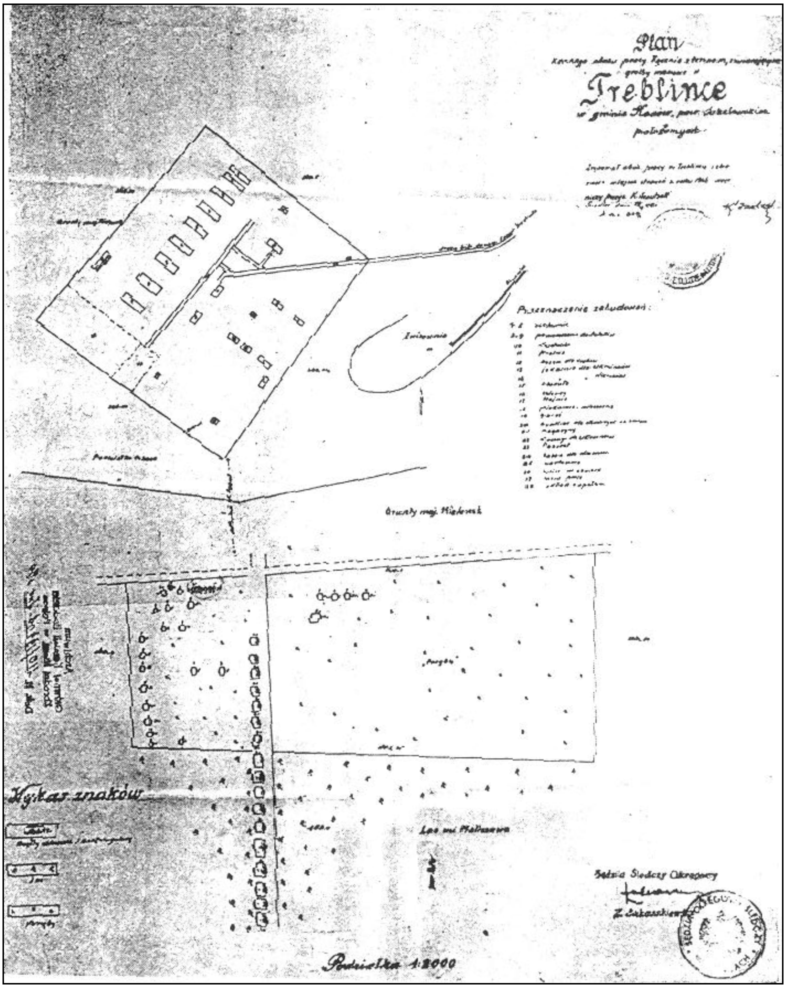
3. Plan Treblinkas, dem von A. Silberschein publizierten Bericht beigelegt. Aus: A. Silberschein, *Die Judenausrottung in Polen*, Genf 1944, Dritte Serie, S. 35.



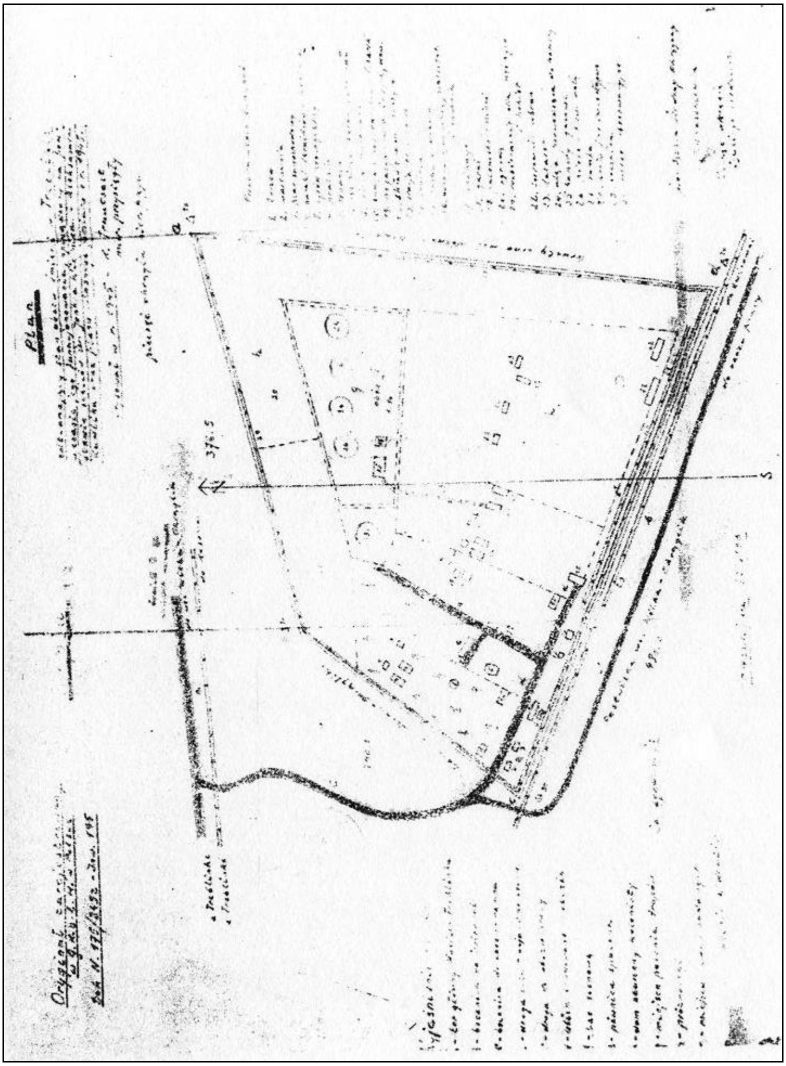
4. Plan Treblinkas, 1944 von J. Wiernik veröffentlicht. Aus: Yankel (sic) Wiernik, *A year in Treblinka*, published by American Representation of the General Jewish Workers' Union of Poland, New York 1944, S. 24f.



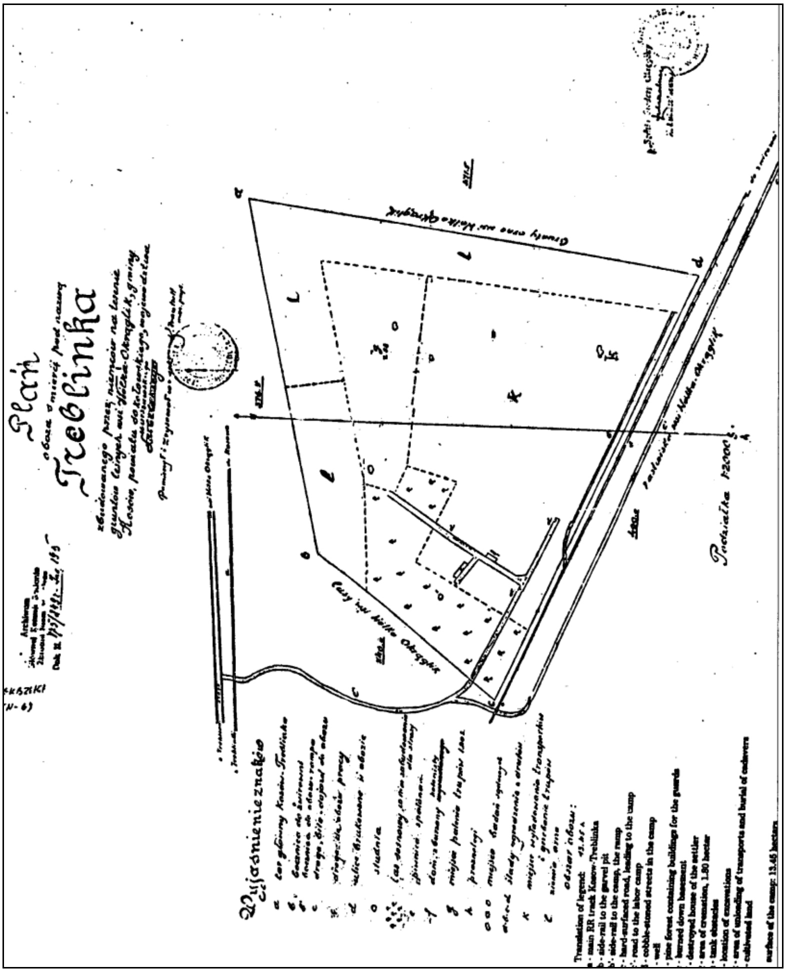
5. Plan Treblinkas, 1945 von J. Wiernik gezeichnet. Aus: Filip Friedman, *This was Oswiecim!*, The United Jewish Relief Appeal, London 1946, S. 81-84.



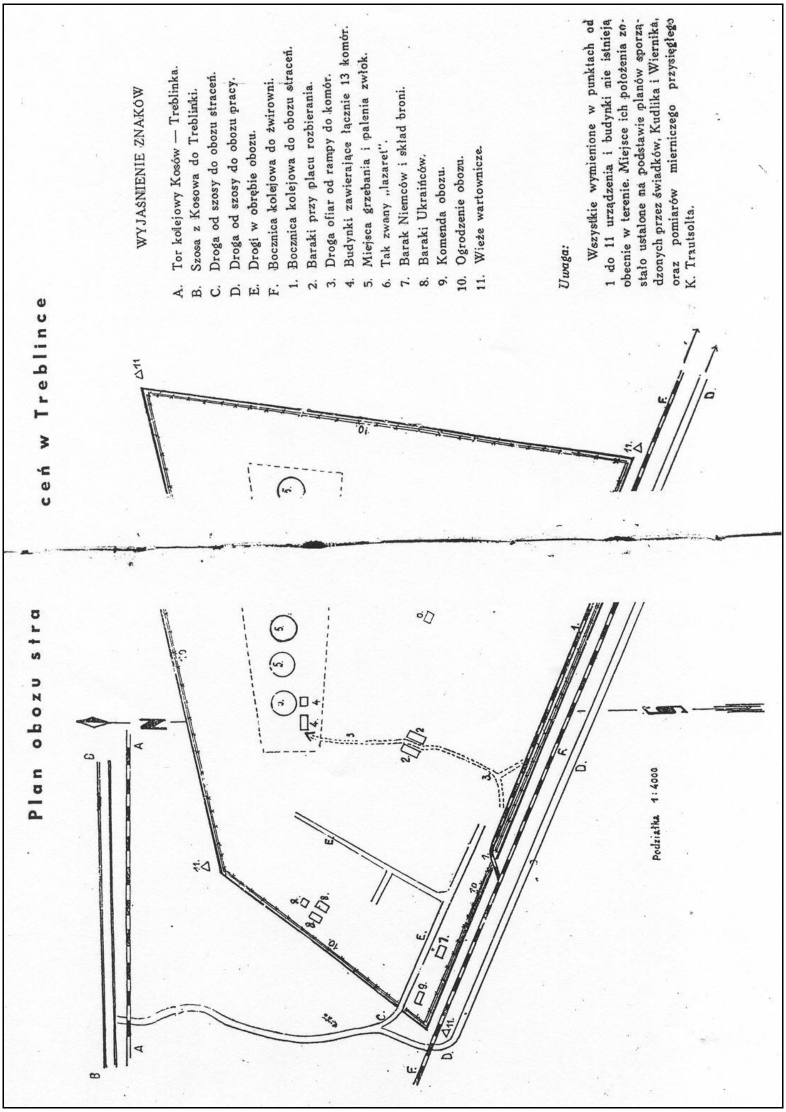
6. Plan Treblinkas, 1945 vom Landvermesser K. Trautsolt gezeichnet. Aus: Stanisław Wojtczak, "Karny obóz pracy Treblinka I i oşrodek zagłady Treblinka II", in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warschau 1975, XXVI, S. 158.



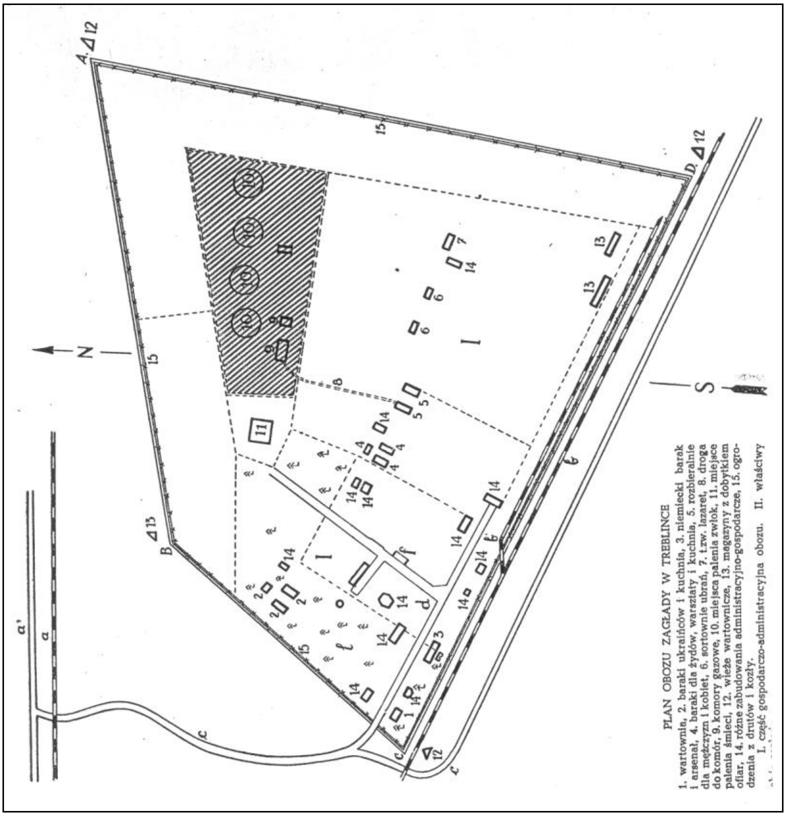
7. Plan Treblinkas, basierend auf dem Plan Trausolts und Angaben J. Wierniks und A. Kudliks, wiedergegeben in Stanisław Wojtczak, “Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II”, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Warszawa 1975, XXVI, S. 166.



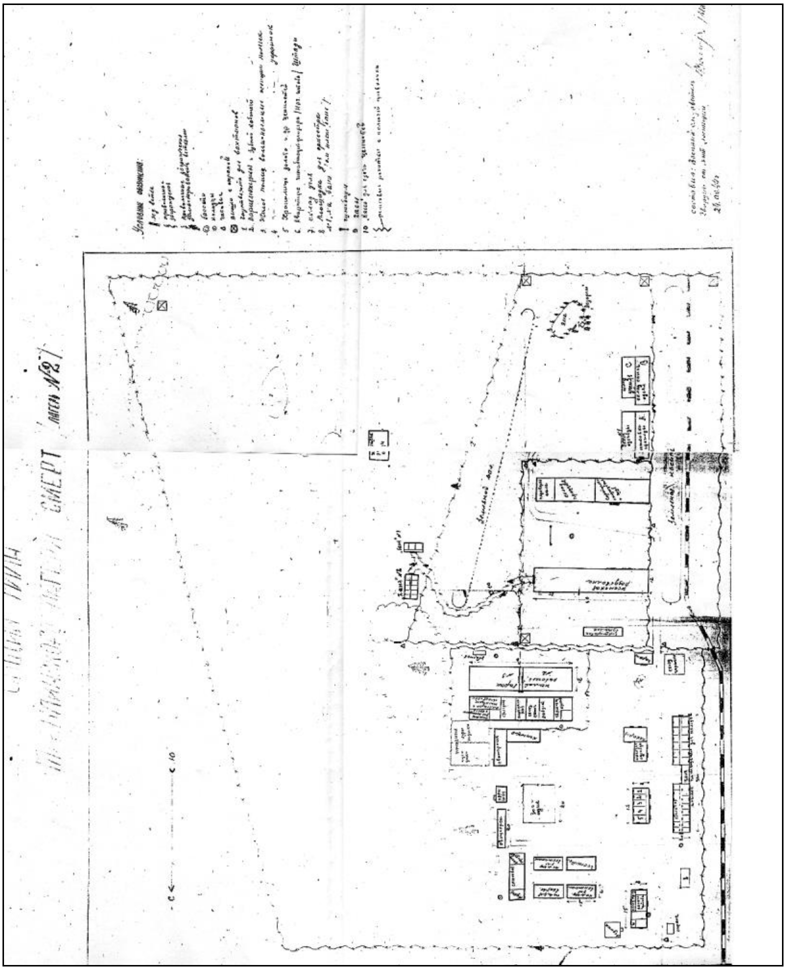
8. Vereinfachter Trautsolt-Plan Treblinkas, wiedergegeben von A. Neumaier, “Der Treblinka-Holocaust”, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, S. 356; laut Stempel entstammt er dem Archiv der Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce).



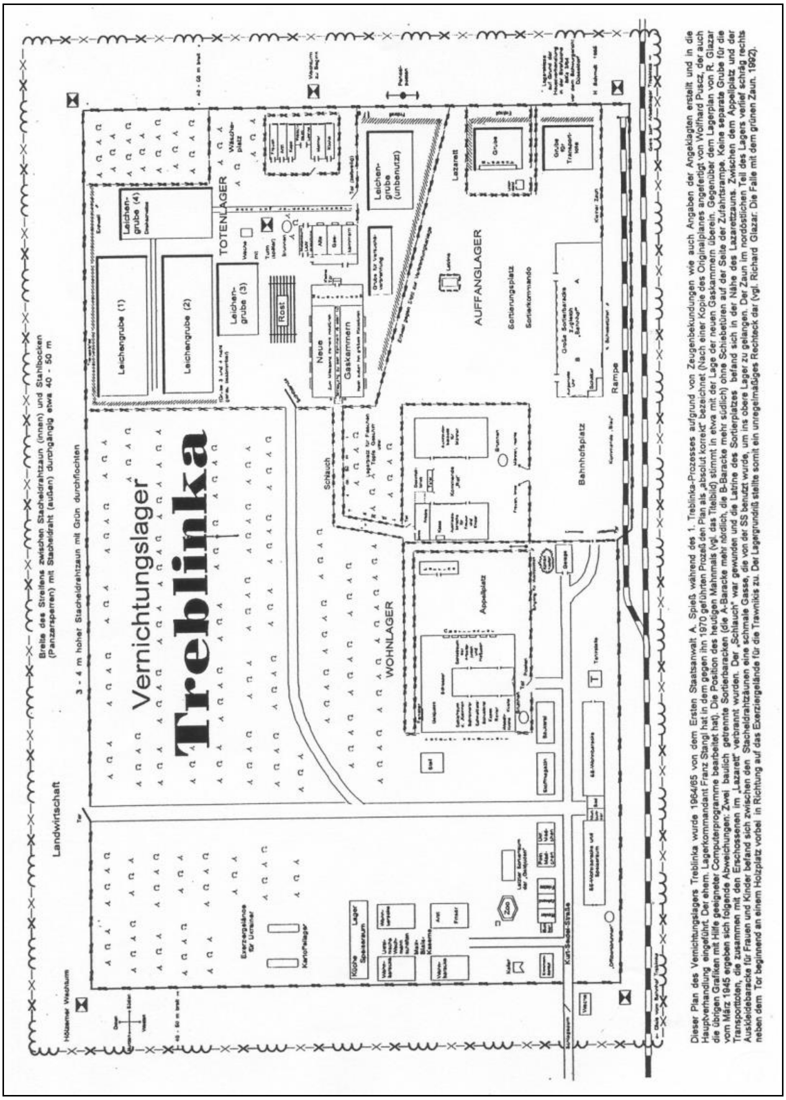
9. Plan Treblinkas, 1945 vom Landvermesser K. Trautsolt gezeichnet. Aus: Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, Państwowy Instytut Wydawniczy, Warschau 1946, S. 54f.



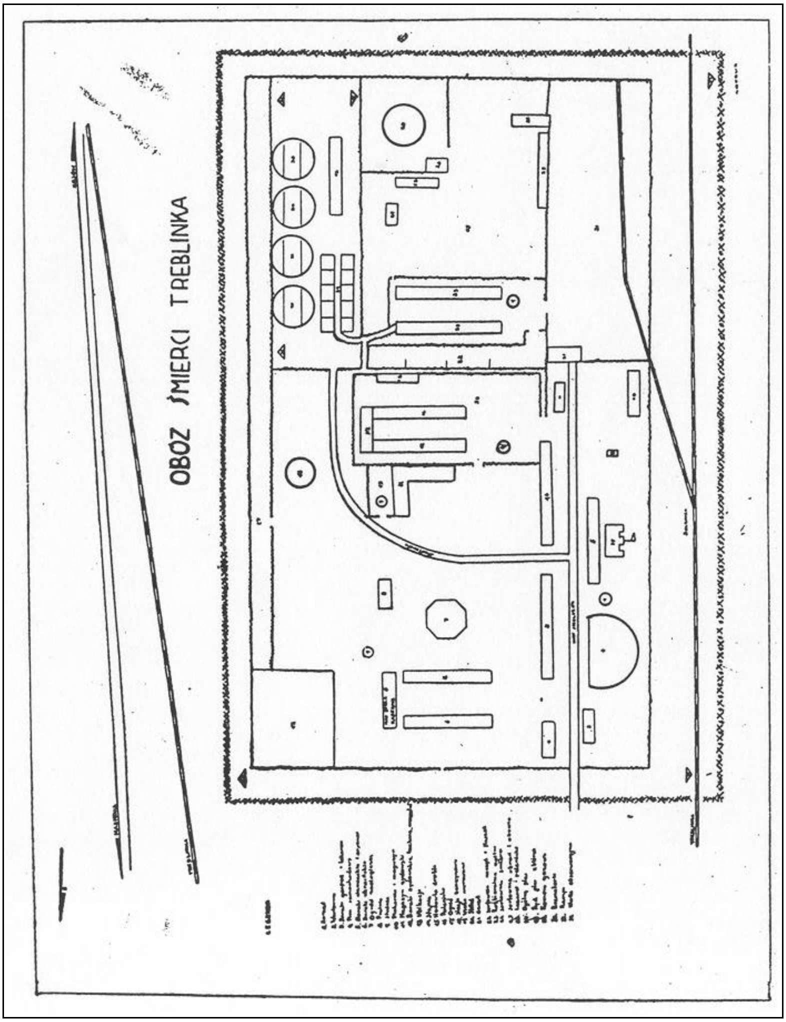
10. Plan Treblinkas, von Z. Łukaszkiewicz publiziert. Aus: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni niemieckich w Polsce*, Posen 1946, Band I, unnumerierte Seite.



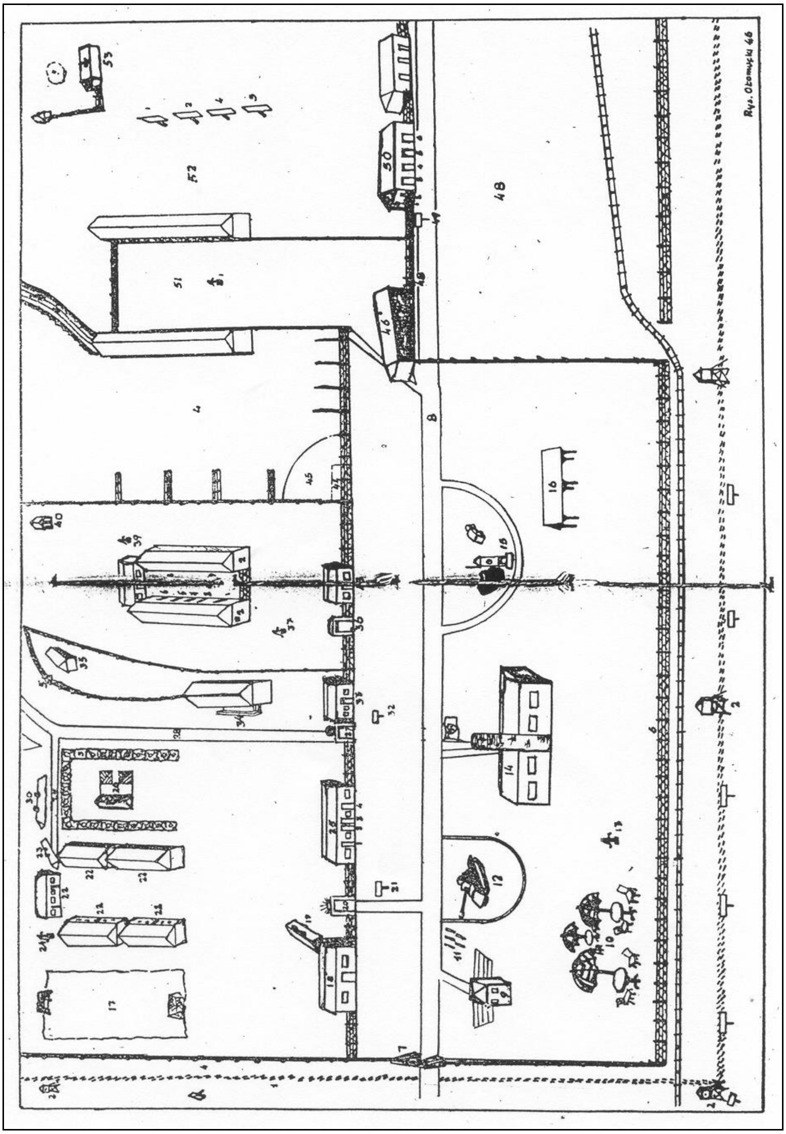
11. Plan Treblinkas, von den Sowjets am 24. September 1944 gezeichnet. GARF, 7445-2-134, S. 2.



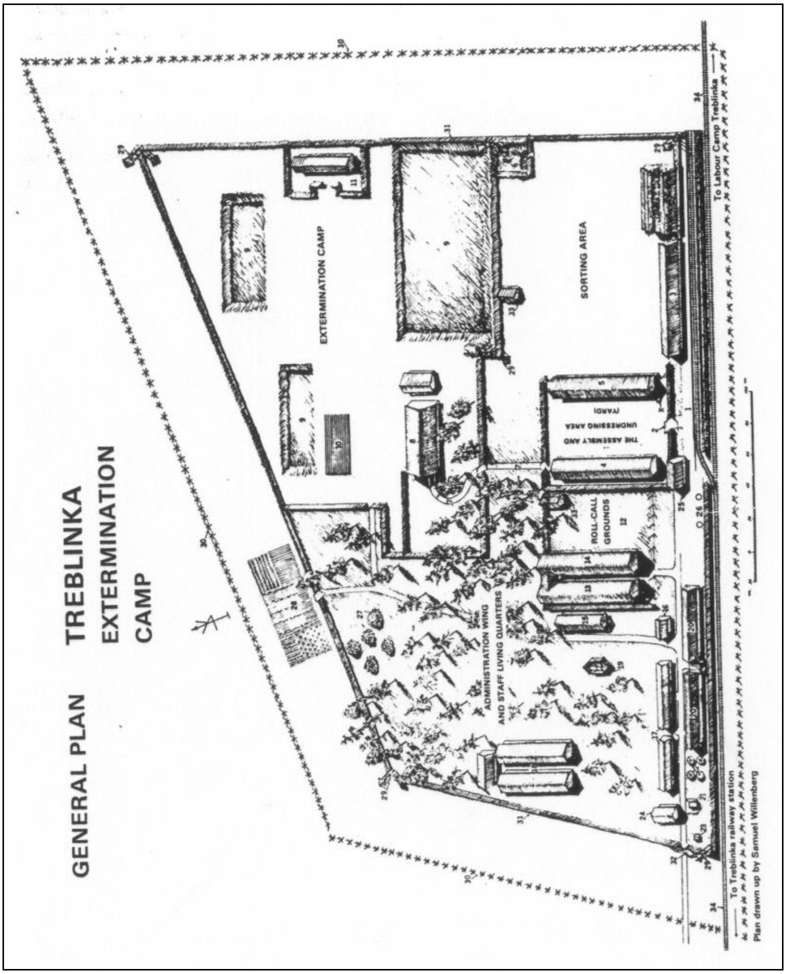
12. Plan Treblinkas, vom Ersten Staatsanwalt A. Spieß gezeichnet, beim ersten Treblinka-Prozess in Düsseldorf vorgelegt. Aus: Manfred Burba, *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995, S. 14f.



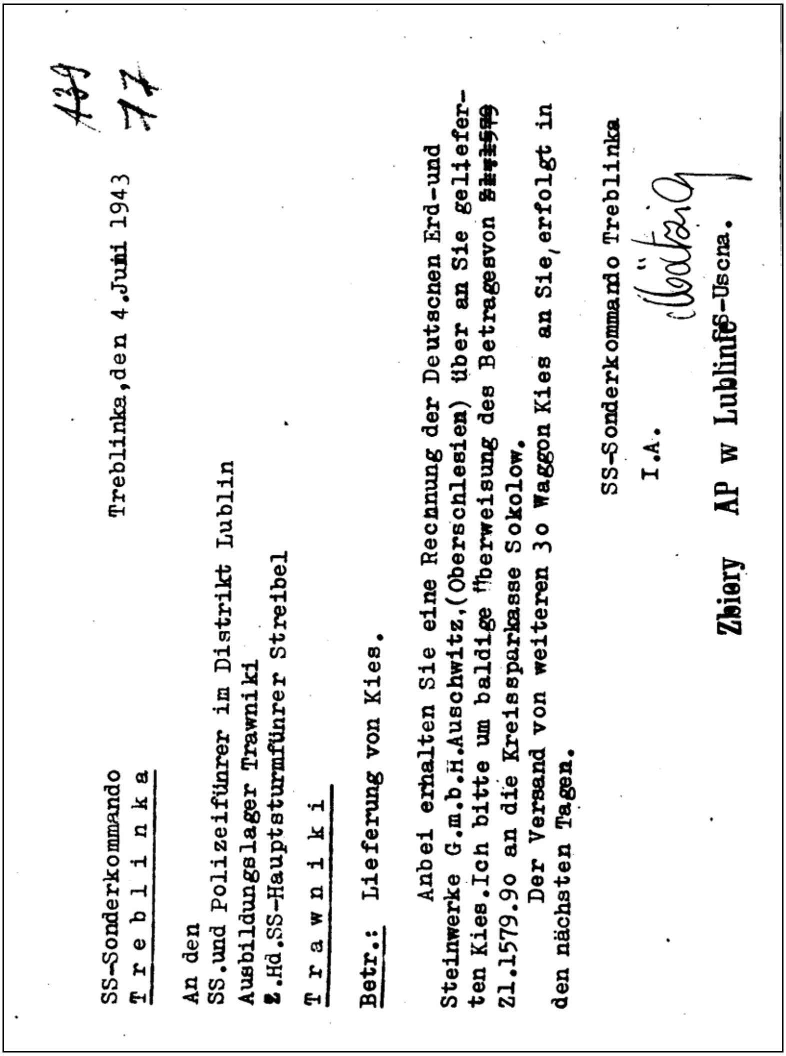
13. Plan Treblinkas, 1946 von A. Kudlik gezeichnet. Aus: Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, bearb. von N. Blumental, Lodz 1946, S. 12.



14. Plan Treblinkas, 1946 von M. Laks gezeichnet. Aus: Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, bearb. von N. Blumental, Lodz 1946, S. 8f.



15. Plan Treblinkas, 1984 von S. Willenberg gezeichnet. Aus: S. Willenberg, *Revolt in Treblinka*, Żydowski Instytut Historyczny, Warschau 1989, S. 6.



SS-Sonderkommando
T r e b l i n k a

Treblinka, den 4.Juni 1943

439
77

An den
SS.und Polizeiführer im Distrikt Lublin
Ausbildungslager Trawniki
z.Hd.SS-Hauptsturmführer Streibel
T r a w n i k i

Betr.: Lieferung von Kies.

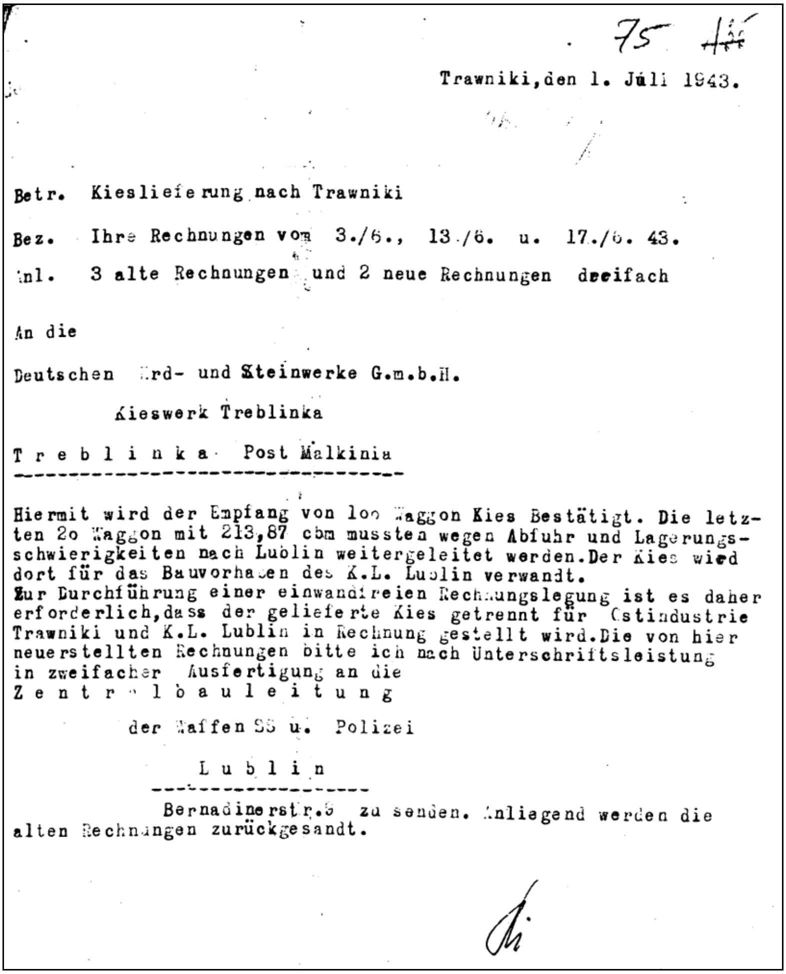
Anbei erhalten Sie eine Rechnung der Deutschen Erd-und Steinwerke G.m.b.H.Auschwitz,(Oberschlesien) über an Sie gelieferten Kies.Ich bitte um baldige Überweisung des Betragesvon Zl.1579.90 an die Kreissparkasse Sokolow.

Der Versand von weiteren 3o Waggon Kies an Sie, erfolgt in den nächsten Tagen.

SS-Sonderkommando Treblinka
I.A.
SS-Uscha.

Zbiory AP w Lublinie

16. Brief des SS-Sonderkommando Treblinka an den SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin vom 4. Juni 1943.
WAPL, ZBL, 268, S. 77.



75

Trawniki, den 1. Juli 1943.

Betr. Kieslieferung nach Trawniki

Bez. Ihre Rechnungen vom 3./6., 13./6. u. 17./6. 43.

Anl. 3 alte Rechnungen und 2 neue Rechnungen dreifach

An die

Deutschen Erd- und Steinwerke G.m.b.H.

Kieswerk Treblinka

T r e b l i n k a Post Malkinia

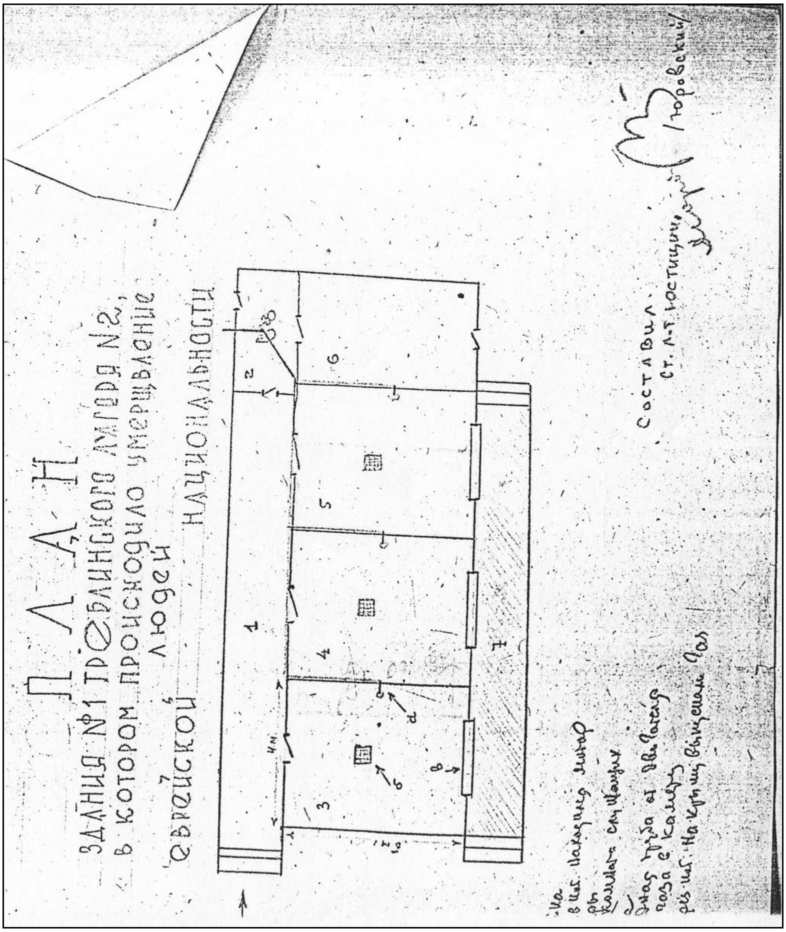
Hiermit wird der Empfang von 1oo Waggon Kies Bestätigt. Die letzten 2o Waggon mit 213,87 cbm mussten wegen Abfuhr und Lagerungsschwierigkeiten nach Lublin weitergeleitet werden. Der Kies wird dort für das Bauvorhaben des K.L. Lublin verwandt.
Zur Durchführung einer einwandfreien Rechnungslegung ist es daher erforderlich, dass der gelieferte Kies getrennt für Ostindustrie Trawniki und K.L. Lublin in Rechnung gestellt wird. Die von hier neuerstellten Rechnungen bitte ich nach Unterschriftsleistung in zweifacher Ausfertigung an die
Z e n t r a l b a u l e i t u n g

der Waffen SS u. Polizei

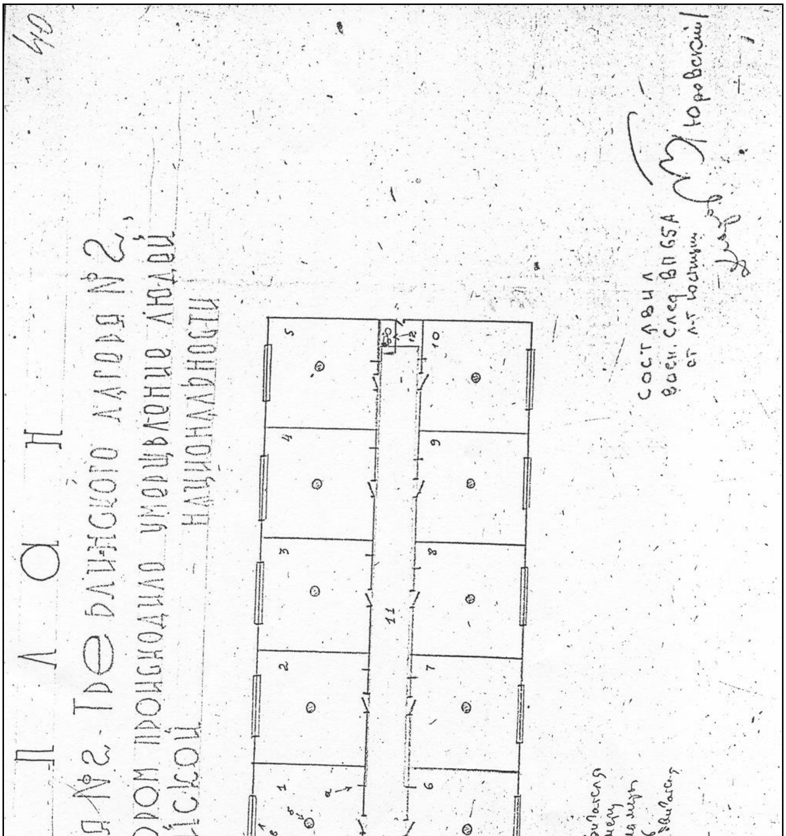
L u b l i n

Bernadinerstr.5 zu senden. Anliegend werden die alten Rechnungen zurückgesandt.

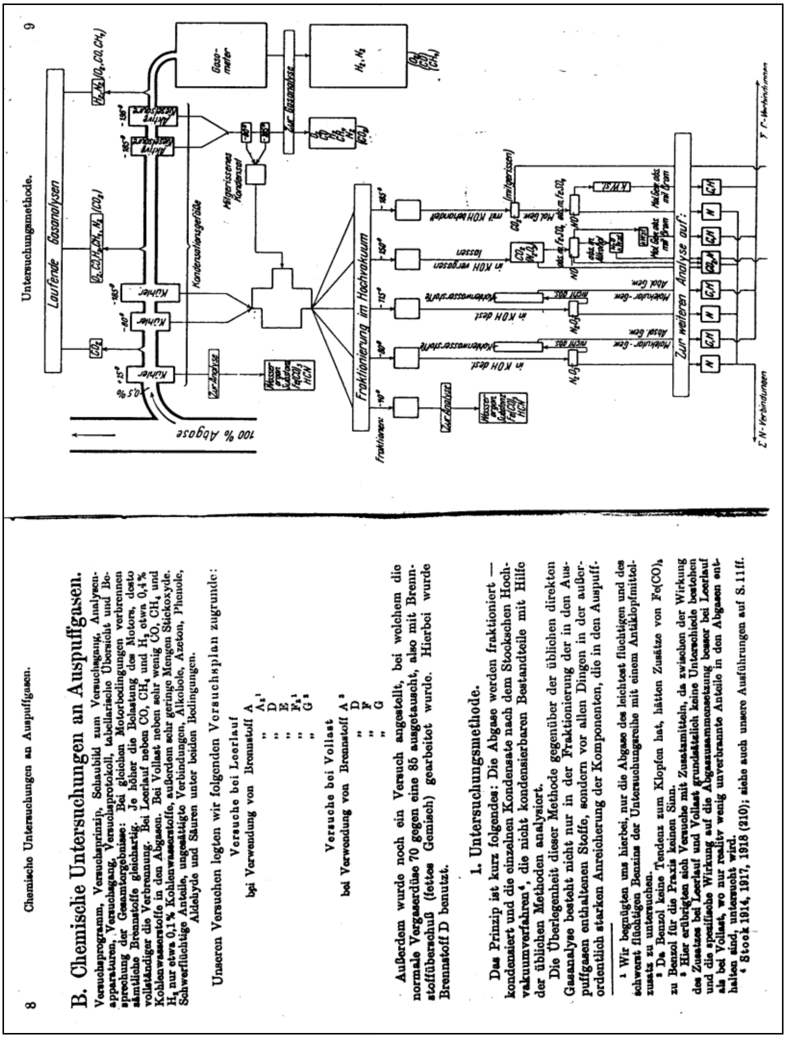
17. Brief des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin an die Deutschen Erd- und Steinwerke G.M.b.H. Kieswerk Treblinka vom 1. Juli 1943. WAPL, ZBL, 268, S. 75.



18. Plan der ersten angeblichen Vergasungseinrichtung von Treblinka, gezeichnet von Oberleutnant Jurowski im August/September 1944. GARF, 7445-2-134, S. 39.



19. Plan der zweiten angeblichen Vergasungsanlage von Treblinka, gezeichnet von Oberleutnant Jurowski im August/September 1944. GARF, 7445-2-134, S. 40.



8 Chemische Untersuchungen an Auspuffgasen.

B. Chemische Untersuchungen an Auspuffgasen.

Versuchsprogramm, Versuchsprinzip, Schaubild zum Versuchsgang, Analysenapparaturen, Versuchsgang, Versuchsprotokoll, tabellarische Übersicht und Besprechung der Gesamtergebnisse: Bei gleichen Motorbedingungen verbrennen sämtliche Brennstoffe gleichartig. Je höher die Belastung des Motors, desto vollständiger die Verbrennung. Bei Leerlauf neben CO, CH_4 und H_2 etwa 0,4% Kohlenwasserstoffe in den Abgasen. Bei Vollast neben sehr wenig CO, CH_4 und H_2 nur etwa 0,1% Kohlenwasserstoffe, außerdem sehr geringe Mengen Stickoxyde. Schwerflüchtige Anteile, ungesättigte Verbindungen, Alkohole, Azeton, Phenole, Aldehyde und Säuren unter beiden Bedingungen.

Unseren Versuchen legten wir folgenden Versuchsplan zugrunde:

Versuche bei Leerlauf
bei Verwendung von Brennstoff A
" A_2[1]
" D
" E
" F_2[1]
" G[2]

Versuche bei Vollast
bei Verwendung von Brennstoff A[3]
" D
" F
" G

Außerdem wurde noch ein Versuch angestellt, bei welchem die normale Vergaserdüse 70 gegen eine 85 ausgetauscht, also mit Brennstoffüberschuß (fettes Gemisch) gearbeitet wurde. Hierbei wurde Brennstoff D benutzt.

1. Untersuchungsmethode.

Das Prinzip ist kurz folgendes: Die Abgase werden fraktioniert — kondensiert und die einzelnen Kondensate nach dem Stockschen Hochvakuumverfahren[4], die nicht kondensierbaren Bestandteile mit Hilfe der üblichen Methoden analysiert.

Die Überlegenheit dieser Methode gegenüber der üblichen direkten Gasanalyse besteht nicht nur in der Fraktionierung der in den Auspuffgasen enthaltenen Stoffe, sondern vor allen Dingen in der außerordentlich starken Anreicherung der Komponenten, die in den Auspuff-

[1] Wir begnügten uns hierbei, nur die Abgase des leichtest flüchtigen und des schwerst flüchtigen Benzins der Untersuchungsreihe mit einem Antiklopfmittelzusatz zu untersuchen.

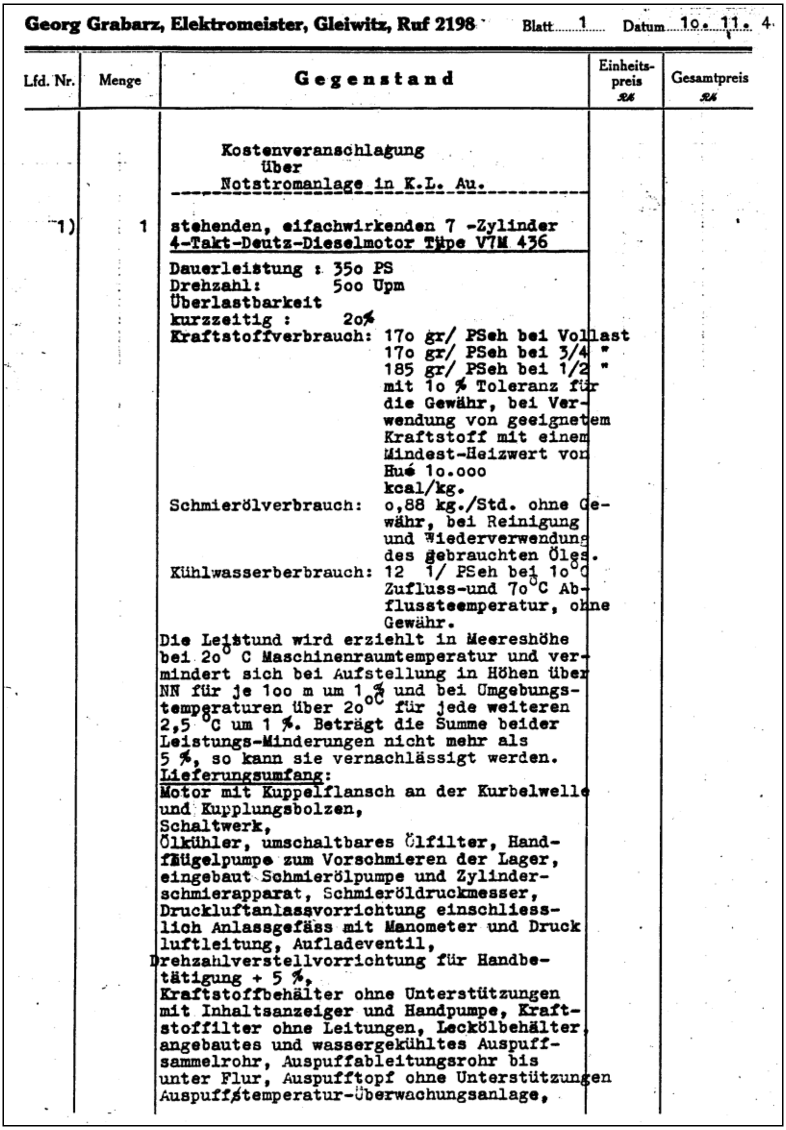
[2] Da Benzol keine Tendenz zum Klopfen hat, hätten Zusätze von $Fe(CO)_5$ zu Benzol für die Praxis keinen Sinn.

[3] Hier erübrigten sich Versuche mit Zusatzmitteln, da zwischen der Wirkung des Zusatzes bei Leerlauf und Vollast grundsätzlich keine Unterschiede bestehen und die spezifische Wirkung auf die Abgaszusammensetzung besser bei Leerlauf als bei Vollast, wo nur relativ wenig unverbrannte Anteile in den Abgasen enthalten sind, untersucht wird.

[4] Stock 1914, 1917, 1918 (210); siehe auch unsere Ausführungen auf S. 11ff.

Untersuchungsmethode. 9

20. Chemische Untersuchungen von Auspuffgasen. Untersuchungsmethode. Aus: *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1930, S. 9.



Georg Grabarz, Elektromeister, Gleiwitz, Ruf 2198 Blatt 1 Datum 10. 11. 4

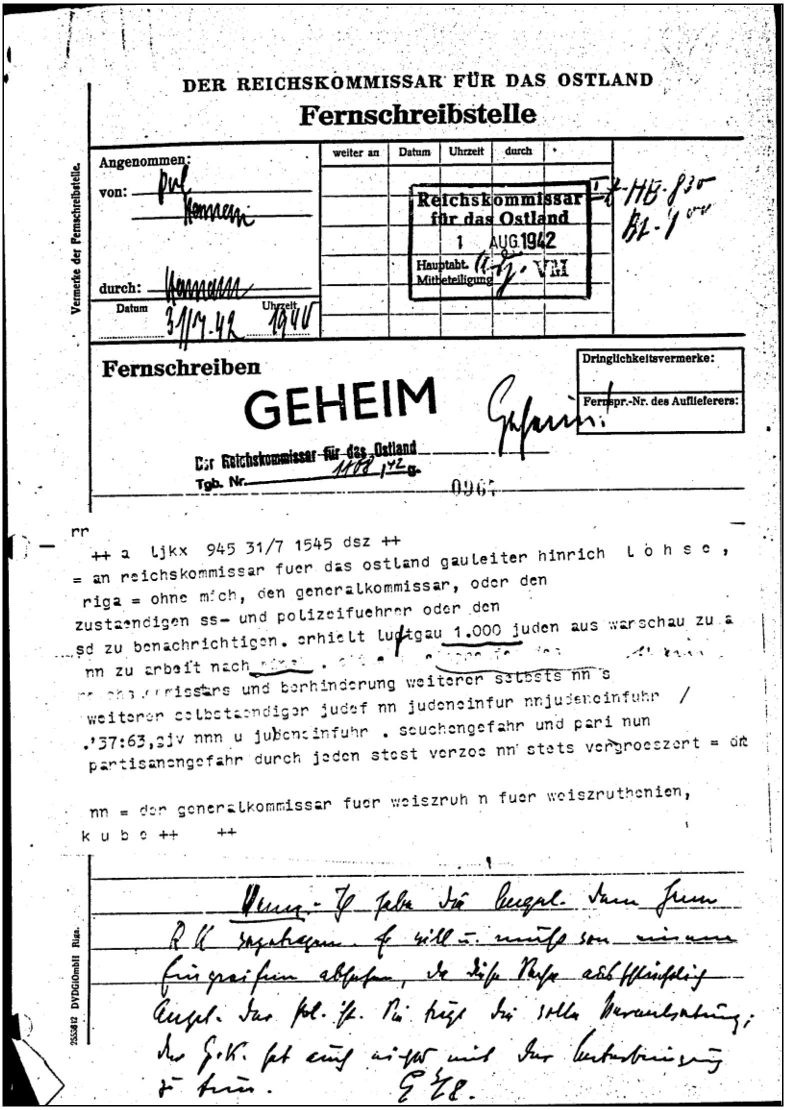
Lfd. Nr.	Menge	Gegenstand	Einheitspreis RM	Gesamtpreis RM
		Kostenveranschlagung über Notstromanlage in K.L. Au.		
1)	1	stehenden, eifachwirkenden 7 -Zylinder 4-Takt-Deutz-Dieselmotor Type V7M 436		

Dauerleistung : 35o PS
Drehzahl: 5oo Upm
Überlastbarkeit
kurzzeitig : 2o%
Kraftstoffverbrauch: 17o gr/ PSeh bei Vollast
17o gr/ PSeh bei 3/4 "
185 gr/ PSeh bei 1/2 "
mit 1o % Toleranz für die Gewähr, bei Verwendung von geeignetem Kraftstoff mit einem Mindest-Heizwert von Hué 1o.ooo kcal/kg.
Schmierölverbrauch: o,88 kg./Std. ohne Gewähr, bei Reinigung und Wiederverwendung des gebrauchten Öles.
Kühlwasserberbrauch: 12 l/ PSeh bei 1o°C Zufluss-und 7o°C Abflussteemperatur, ohne Gewähr.

Die Leistund wird erziehlt in Meereshöhe bei 2o° C Maschinenraumtemperatur und vermindert sich bei Aufstellung in Höhen über NN für je 1oo m um 1 % und bei Umgebungstemperaturen über 2o°C für jede weiteren 2,5 °C um 1 %. Beträgt die Summe beider Leistungs-Minderungen nicht mehr als 5 %, so kann sie vernachlässigt werden.

Lieferungsumfang:
Motor mit Kuppelflansch an der Kurbelwelle und Kupplungsbolzen,
Schaltwerk,
Ölkühler, umschaltbares Ölfilter, Handflügelpumpe zum Vorschmieren der Lager,
eingebaut Schmierölpumpe und Zylinderschmierapparat, Schmieröldruckmesser,
Druckluftanlassvorrichtung einschliesslich Anlassgefäss mit Manometer und Druckluftleitung, Aufladeventil,
Drehzahlverstellvorrichtung für Handbetätigung + 5 %,
Kraftstoffbehälter ohne Unterstützungen mit Inhaltsanzeiger und Handpumpe, Kraftstoffilter ohne Leitungen, Leckölbehälter
angebautes und wassergekühltes Auspuffsammelrohr, Auspuffableitungsrohr bis unter Flur, Auspufftopf ohne Unterstützungen
Auspuffstemperatur-Überwachungsanlage,

21. Kostenvoranschlag über Notstromanlage in K.L. Auschwitz der Firma Georg Grabarz, Gleiwitz, vom 10. November 1940. RGVA, 502-1-128, S. 45-49, hier abgebildet Seite 45.



DER REICHSKOMMISSAR FÜR DAS OSTLAND
Fernschreibstelle

Angenommen: von: durch: Datum 31/7.42 Uhrzeit 19 40

weiter an	Datum	Uhrzeit	durch

Reichskommissar für das Ostland 1 AUG.1942 Hauptabt. Mitteilung VIII

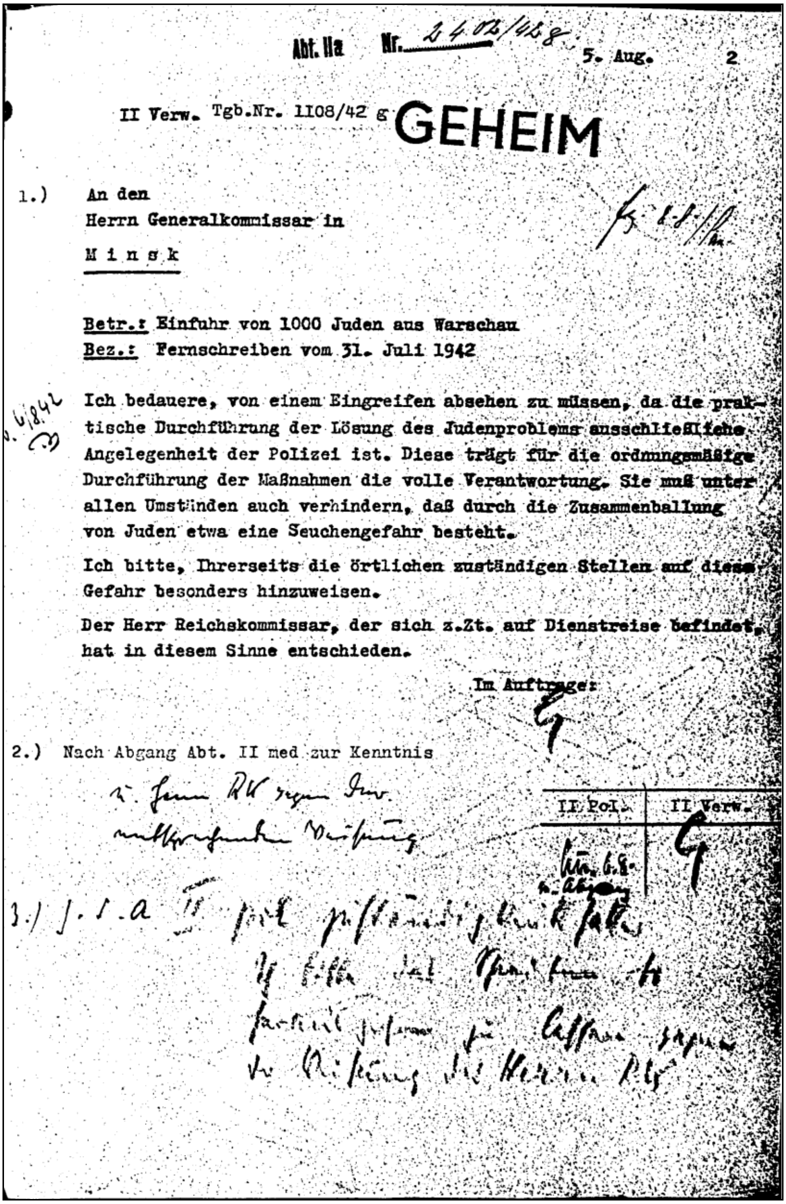
Fernschreiben
GEHEIM

Dringlichkeitsvermerke:
Fernspr.-Nr. des Auflieferers:

Der Reichskommissar für das Ostland
Tgb. Nr. 0967

rr
++ a ljkx 945 31/7 1545 dsz ++
= an reichskommissar fuer das ostland gauleiter hinrich l o h s e ,
riga = ohne mich, den generalkommissar, oder den
zustaendigen ss- und polizeifuehrer oder den
sd zu benachrichtigen. erhielt lulgau 1.000 juden aus warschau zu a
nn zu arbeit nach [illegible]
[illegible] und verhinderung weiterer selbsts nn s
weiterer selbstaendiger judef nn judeneinfur nnjudeneinfuhr /
.'37:63,sjv nnn u judeneinfuhr . seuchengefahr und pari nun
partisanengefahr durch jeden stest verzoe nn stets vergroessert = ok
nn = der generalkommissar fuer weiszruh n fuer weiszruthenien,
k u b e ++ ++

22. Telegramm des Reichskommissars für Weißrussland Wilhelm Kube an den Reichskommissar für das Ostland Heinrich Lohse vom 31. Juli 1942. GARF, 7445-2-145, S. 80.



Abt. IIa Nr. 24 02/42 g. 5. Aug. 2

II Verw. Tgb.Nr. 1108/42 g GEHEIM

1.) An den
Herrn Generalkommissar in
M i n s k

Betr.: Einfuhr von 1000 Juden aus Warschau
Bez.: Fernschreiben vom 31. Juli 1942

Ich bedauere, von einem Eingreifen absehen zu müssen, da die praktische Durchführung der Lösung des Judenproblems ausschließliche Angelegenheit der Polizei ist. Diese trägt für die ordnungsmäßige Durchführung der Maßnahmen die volle Verantwortung. Sie muß unter allen Umständen auch verhindern, daß durch die Zusammenballung von Juden etwa eine Seuchengefahr besteht.

Ich bitte, Ihrerseits die örtlichen zuständigen Stellen auf diese Gefahr besonders hinzuweisen.

Der Herr Reichskommissar, der sich z.Zt. auf Dienstreise befindet, hat in diesem Sinne entschieden.

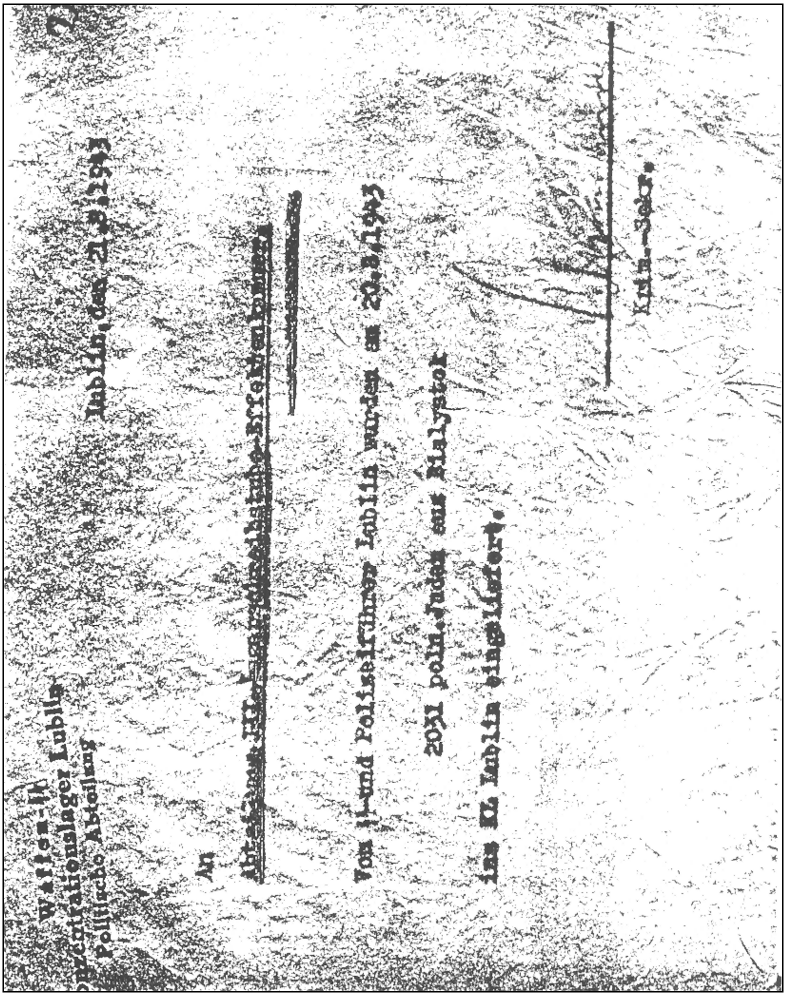
Im Auftrage:

2.) Nach Abgang Abt. II med zur Kenntnis

II Pol.	II Verw.

3.) [illegible]

23. Brief des Reichskommissars für das Ostland Heinrich Lohse an den Generalkommissar in Minsk vom 5. August 1942. GARF, 7445-2-145, S. 81.



Waffen-SS
Konzentrationslager Lublin
Politische Abteilung

Lublin, den 21.8.1943

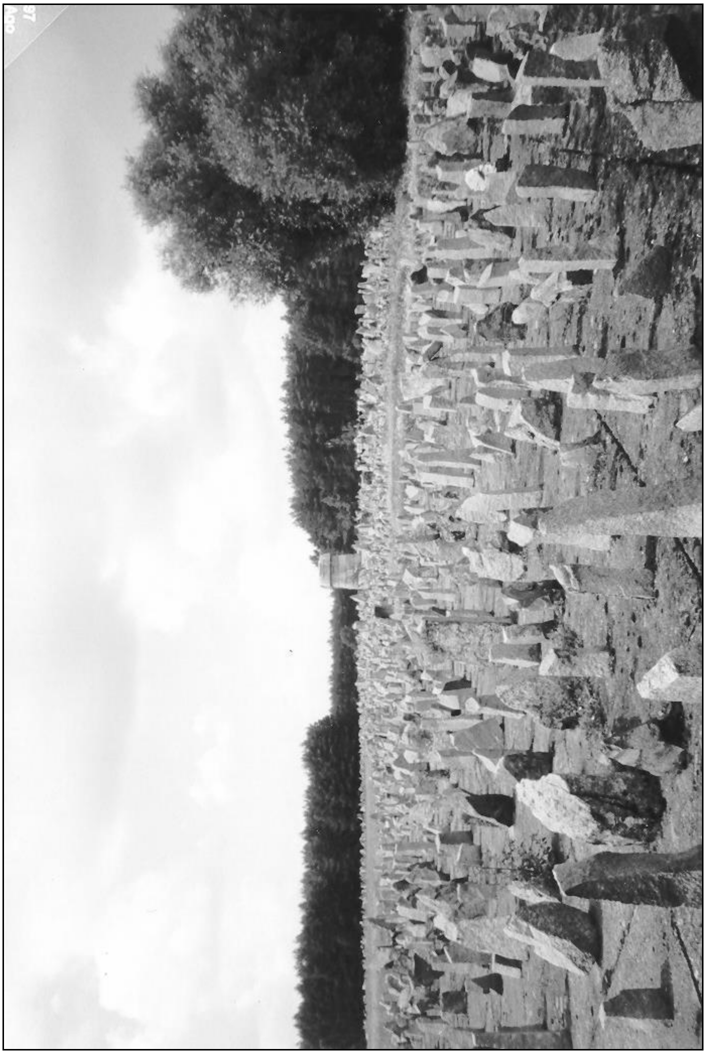
An
Abteilung III-Lagerschreibstube-Effektenkammer

Vom SS- und Polizeiführer Lublin wurden am 20.8.1943
2031 poln. Juden aus Bialystok
ins KL Lublin eingeliefert.

Kdtr.-Sekr.

24. Brief der Politischen Abteilung des KL Lublin an die Abteilung III-Lagerschreibstube-Effektenkammer vom 21. August 1943 zum Thema Ankunft eines Transports mit 2031 Juden aus Białystok. GARF, 7021-107-3, S. 258.

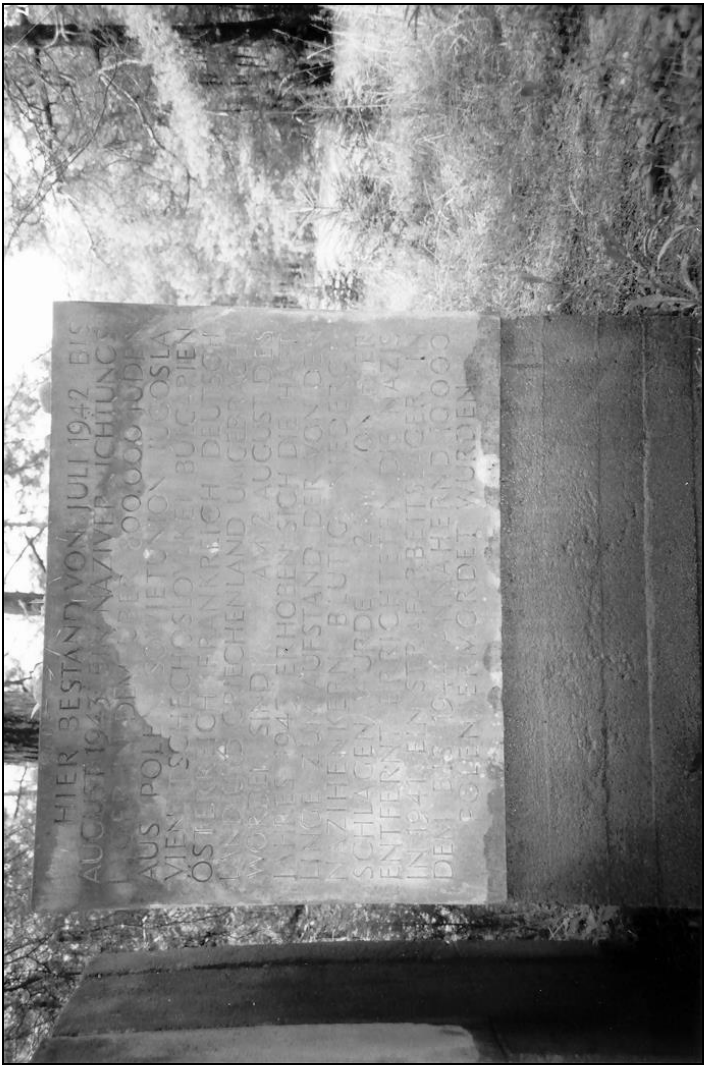
Fotos



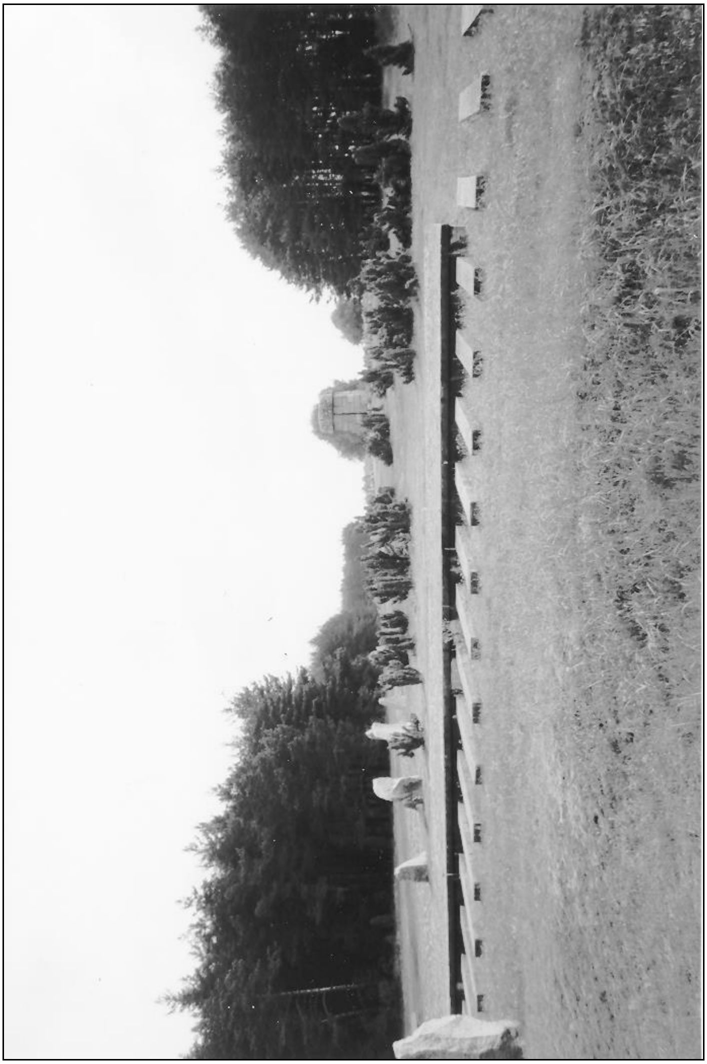
1. Treblinka. Ein großer Teil des Lagergeländes wurde einbetoniert, und es wurden dort 17.000 an Grabstelen gemahnende Betonblöcke aufgestellt. © Carlo Mattogno,



2. Treblinka. Steinernes Mahnmal im Zentrum des Lagers.
© Carlo Mattogno, 1997.



3. Treblinka. Einer der am Lagereingang errichteten Gedenksteine.
© Carlo Mattogno, 1997.



4. Treblinka. Querbalken aus Beton, flankiert von einer ebenfalls aus Beton errichteten Plattform, symbolisieren die Eisenbahnlinie sowie den Bahnsteig des Lagers.
© Carlo Mattogno, 1997.



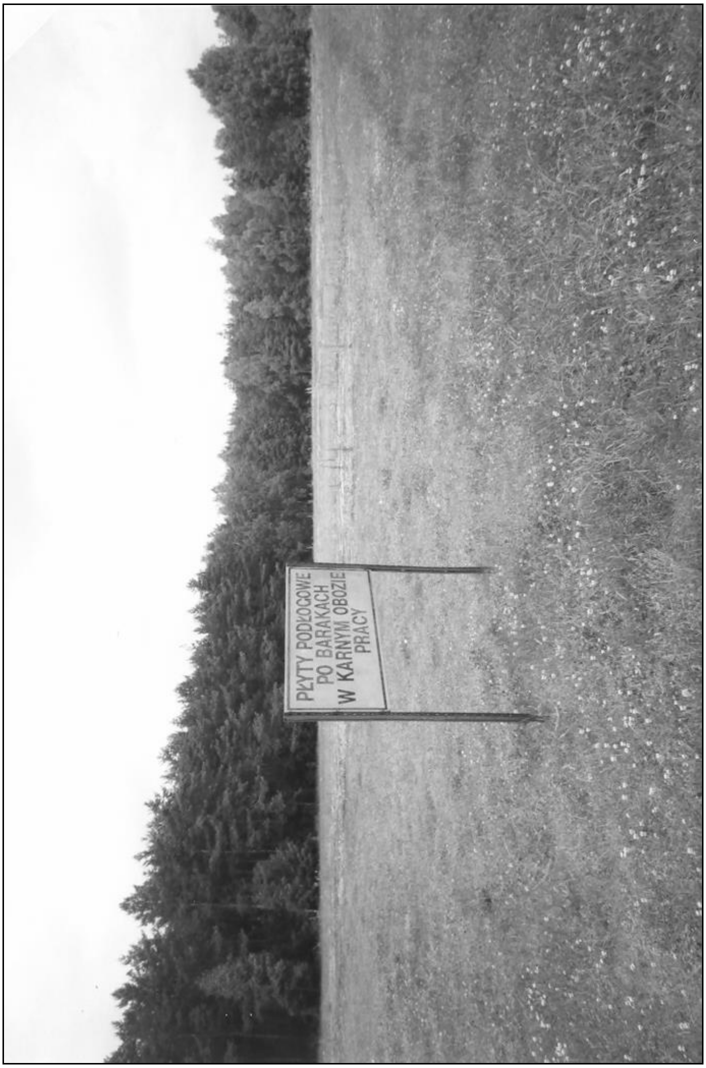
5. Treblinka. Vom Lager ist nur noch eine mächtige, von Tannen umrankte Wiese übriggeblieben. © Carlo Mattogno, 1997.



6. Die Kiesgrube von Treblinka I. © Carlo Mattogno, 1997.



7. Friedhof, wo in Treblinka I gestorbene polnische Häftlinge ruhen.
© Carlo Mattogno, 1997.



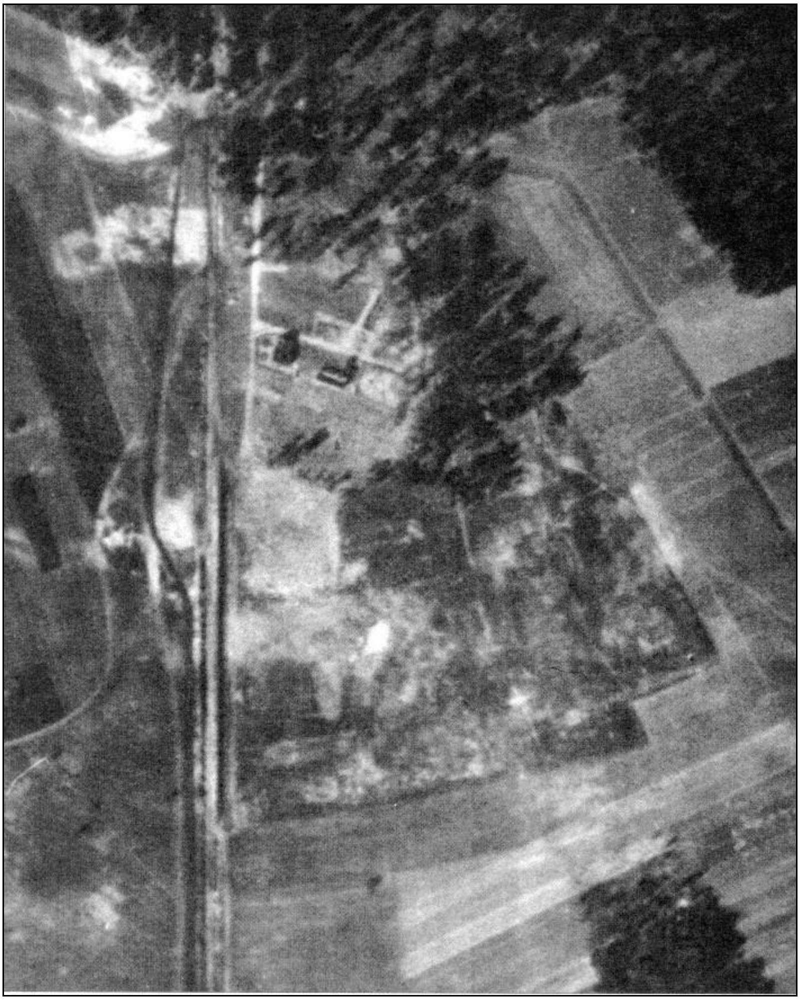
8. Treblinka I. Auf dem Lagergelände sind die Betonfundamente zu sehen, auf denen die Baracken standen. © Carlo Mattogno, 1997.



9. Treblinka I. Eines der acht Betonfundamente, auf denen die Baracken standen.
© Carlo Mattogno, 1997.



10. Luftaufnahme Treblinkas vom 15. Mai 1944. Aus: John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Ressource Services, Delta, B.C., 1992, S. 85.



11. Luftaufnahme Treblinkas vom November 1944. Aus: John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Ressource Services, Delta, B.C. 1992, S. 87.

Abkürzungen

AMS: Archiwum Muzeum Stutthof (Archiv des Museums Stutthof), Stutthof

APL: Archiwum Państwowe w Łodzi (Staatliches Museum in Lodz), Lodz

BAK: Bundesarchiv Koblenz

CDJC: Centre de Documentation Juive Contemporaine (Zeitgenössisches Jüdisches Dokumentationszentrum), Paris

DAL: Derzharchiv L'vivs'koi Oblasti (Staatsarchiv des Distrikts Lemberg), Lemberg

GARF: Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau

HI: Hoover Institution Library and Archives, Stanford

IMG: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1945-1946

NARA: National Archives Record Administration, Washington. D.C.

NARB: Natsionalnii Archiv Respubliki Belarus (Nationales Archiv der Republik Weißrussland), Minsk

PA: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

RGVA: Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Russisches Staatliches Kriegsarchiv), früher: TCIDK (Tsentr Chranenia Istoriko-dokumental'nich Kollektsii, Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen), Moskau

ROD: Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Reichsinstitut für Kriegsdokumentation), Amsterdam

VHA: Vojenský Historický Archiv (Militärhistorisches Archiv), Prag

WAPL: Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Lublinie (Staatliches Archiv der Wojwodenschaft in Lublin), Lublin

Bibliographie

– *Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale. Le Saint Siège et les victimes de la guerre*. Janvier 1941-Décembre 1942, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1975.
– Allen, Andrew, "Die US-Nazijäger vom OSI und der Holocaust-Mythos", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 4, Nr. 4 (2001), S. 428-430.
– American Federation for Polish Jews, *The Black Book of Polish Jewry*, New York 1943.
– Amtliches Material zum Massenmord von Katyn, Berlin 1943.
– Amtliches Material zum Massenmord von Winniza, Berlin 1944.
– Arad, Yitzhak, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1987.
– Arndt, Ino, Wolfgang Scheffler, "Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 2, 1976.
– Arrigo Carnier, Pier, *Lo sterminio mancato. La dominazione nazista nel Veneto orientale 1943-1945*. Mursia, Mailand 1982
– Aynat, Enrique, *Estudios sobre el "Holocausto"*, Valencia 1994.
– Ball, John C., *Air Photo Evidence*, Ball Resource Services, Delta, B.C. 1992.
– Baranowski, Julian, *The Lodz Ghetto 1940-1944. Vademecum*, Archiwum Państwowe w Łodzi, Lodz 1999.
– Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords*, R. Oldenbourg Verlag, München 1991.
– Berenstein, Tatiana, "Eksterminacja ludności żydowskiej w dystrykcie Galicja", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 61, 1967.
– Berenstein, Tatiana, Adam Rutkowski, "Żydzi w obozie koncentracyjnym Majdanek", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 58, 1966.
– Berg, Friedrich P., "The Diesel Gas Chambers: Myth within a Myth", *Journal of Historical Review*, 5(1), 1984.
– Blatt, Thomas (Tovi), *Sobibor. The Forgotten Revolt. A Survivor's Report*, H.E.P. Issaquah, 1998.
– Bohlinger, Roland (Hg.), *Die Stellungnahme der Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995.
– Bohlinger, Roland, Johannes P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, 2. Auflage, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1994.
– Boisdefeu, Jean-Marie, *La Controverse sur L'Extermination des Juifs par les Allemands*. Tome 2: *Réalités de la "Solution finale"*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1996.
– Boisdefeu, Jean-Marie, *La Controverse sur l'Extermination des Juifs par les Allemands. Corrigenda et addenda*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1998.

- Brechtken, Magnus, *"Madagaskar für die Juden". Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, R. Oldenbourg Verlag, München 1998.
- Broszat, Martin, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen David Irvings", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 25/4, 1977.
- Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981.
- Buchheim, Hans, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1982.
- Burba, Manfred, *Treblinka. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995.
- Butz, Arthur R., "Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der 'Holocaust'-Kontroverse", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 4 (1999), S. 391-410.
- Butz, Arthur R., *The Hoax of the Twentieth Century*, I.H.R, Torrance 1983.
- Central Commission for Investigation of German Crimes in Poland (Hg.), *German crimes in Poland*, Warschau 1946.
- Chelain, André, *La thèse de Nantes et l'affaire Roques*, Polémiques, Paris 1988.
- Colloque de l'Ecole des Hautes Etudes en science sociale, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard-Le Seuil, Paris 1985.
- Colombo, G., *Manuale dell'ingegnere civile ed industriale*, Ulrico Hoepli Editore, Mailand 1926.
- Criminal Case No. 373/86. State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk.
- Czarkowski, Ryszard, *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowej, Warschau 1989.
- Czech, Danuta, "Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau", in: *Hefte von Auschwitz*, Heft 3, Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu 1960.
- Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1989.
- Daeningckx, Didier, "De Treblinka à Bordeaux", in: *Revue de la Shoa*, Mai – August 1999.
- Dawidowicz, Lucy, *The Holocaust Reader*, Berman House, New York 1976.
- Dawidowicz, Lucy, *The War against the Jews 1933-1945*, Bantam Publisher, New York 1976.
- De Jong, Louis, *Een sterfgeval te Auswitz*, Amsterdam 1967.
- Deuerlein, E., "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1968, S. 204.
- *Die Vernichtungslager Majdanek und Treblinka*, Stern-Verlag, Wien 1945.
- *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Her Majesty's Stationery Office, London 1957.
- Donat, Alexander (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979.
- Dötzer, Walter, *Entkeimung, Entseuchung, Entwesung. Arbeitsanweisungen für Klinik und Laboratorium des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, Berlin*, Verlag von Urban und Schwarzenberg, Berlin und Wien 1943.
- Dziadosz, Edward, Józef Marszałek, "Więzenia i obozy w dystrykcie lubelskim w latach 1939-1944", in: *Zeszyty Majdanka*, III, 1969.

– Ehrenburg, Ilya, Vassili Grossman, *Le Livre Noir. Textes et témoignages,* Actes Sudes, Arles 1995.
– *Enciclopedia Curcio di Scienca e Tecnica,* Curcio Editore, Rom 1973.
– *Enciclopedia Italiana,* Rom 1949.
– Epifanow, Alexander E., Hein Mayer, *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996
– Faurisson, Robert, "Mon expérience du revisionnisme", *Annales d'Historie Révisionniste*, Nr. 8 (1990), S. 15-82.
– Faurisson, Robert, "Katyn à Nuremberg", in: *Revue d'Histoire Révisionniste,* Nr. 2, August-September-Oktober 1990.
– Faurisson, Robert "Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 3 (1999), S. 268-272.
– Faurisson, Robert, *Ecrits révisionnistes (1974-1998),* vier Bände, Privatausgabe, Paris 1999.
– Faurisson, Robert, "Treblinka: Ein außergewöhnlicher Zeuge", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 8, Nr. 1 (2004), S. 94-99.
– Feig, Konnilyn, *Hitler's Death Camps. The sanity of madness*, Holmes & Meier Publishers, New York/London 1981.
– Flury, F., F. Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1931.
– *France Soir*, 4. Juli 1945.
– Friedman, Filip, *This was Oswiecim!,* The United Jewish Relief Appeal, London 1946.
– Friedman, Filip, *To jest Oświęcim!,* Krakau 1945.
– Friedman, P., *Roads to Extinction. Essays on the Holocaust*, The Jewish Publication Society of America, New York and Philadelphia 1980.
– Gauss, Ernst (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte,* Grabert Verlag, Tübingen 1994.
– Gedenkstätte Terezín (Hg.), *Das Ghetto Museum Theresienstadt*, ohne Jahresangabe.
– *Geiseln der Wehrmacht. Osaritschi, das Todeslager*, Nationalarchiv der Republik Belarus, Minsk 1999.
– Gerlach, Christian, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland*, Hamburger Edition, Hamburg 1999.
– Gilbert, Martin, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas,* Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1995.
– Glatstein, Jacob, Israel Knox, Samuel Margoshes (Hg.), *Anthology of Holocaust Literature.* Atheneum, New York 1968.
– Glazar, Richard, *Die Falle mit dem grünen Zaun,* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1998.
– *Gli Ebrei nell'USSR*, Garzanti, Mailand 1966.
– Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce (Hg), *Obozy Hitlerowskie na Ziemiach Polskich 1939-1945. Informator encyclopedyczny*, Warschau 1979.
– Goshen, Seev, "Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1981.

- Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie,* 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018.
- Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof: Seine Geschichte und Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, 2. Aufl., Castle Hill Publisher, Uckfield 2016.
- Graf, Jürgen, *"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen*, 3. Aufl., Castle Hill Publisher, Uckfield 2018.
- Graf, Jürgen, Thomas Kues, Carlo Mattogno, *Sobibor: Holocaust Propaganda und Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2010.
- Gray, Martin, *Au nom de tous les miens*, Editions Robert Laffont, Paris 2001.
- Gray, Martin, *Der Schrei nach Leben*, Goldmann, München 2002.
- Grossman, Vassili, *L'enfer de Treblinka*, B. Arthaud, Grenoble et Paris 1945.
- Grossmann, Wassili, *Piekło w Treblince*, Wydawnictwo Literatura Polska, Kattowitz 1945.
- Grossmann, Wassili, *Die Hölle von Treblinka,* Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946.
- Guérin, Dr., *Rawa Ruska*, Editions Oris, Paris 1945.
- Guillaume, Pierre, "Les bonnes intentions dont l'enfer est pavé", in: *Annales d'Histoire Révisionniste*, Nr. 5, Sommer/Herbst 1988.
- Gumkowski, J., A. Rutkowski, *Treblinka*, Council for Protection of Fight and Martyrdom Monuments, Warschau, ohne Jahresangabe.
- Gutman, Israel (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, 4 Bde., Macmillan, New York 1990
- Gutman, Yisrael, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University, Bloomington and Indianapolis 1994.
- Hilberg, Raul, *Sonderzüge nach Auschwitz,* Dumjahn, München 1981.
- Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, drei Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1997.
- Huber, W., *Die Feuerbestattung – ein Postulat kultureller Entwicklung, und das St. Galler Krematorium*, Selbstverlag des Verfassers, St. Gallen 1903.
- Igounet, Valérie, *Histoire du négationnisme en France*, Editions du Seuil, Paris 2000.
- *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, 16. Oktober 1942.
- Jäckel, Eberhard, Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg,* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985.
- Jäckel, Eberhard, Peter Longerich, Julius Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, drei Bände, Argon Verlag, Berlin 1993.
- *Judenfrei! Svobodno ot evreev!* Istoria Minskovo Getto v dokumentach, Minsk 1999.
- Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord. Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des Zweiten Weltkrieges*, Röderberg-Verlag, Frankfurt/Main 1960.
- Kehl, Horst, "'Holocaust' Pharmacology vs. Scientific Pharmacology", in: *Journal of Historical Review*, 2 (1), Frühling 1981.
- Kempner, Robert, *Eichmann und Komplizen*, Europa Verlag, Zürich-Stuttgart-Wien 1961.

– Kermisz, Józef, *Dokumenty i materiały do dziejów okupacji niemieckiej w Polsce*, Tom II: "Akcje" i "Wysiedlenia", Warschau-Lodz-Krakau 1946.
– Kiełboń, Janina, "Deportacje żydów do dystryktu lubelskiego (1939-1945)", in: *Zeszyty Majdanka*, XIV, 1992.
– *KL Auschwitz. Fotografie dokumentalne*, Krajowa Agencja Wydawnicza, Warschau 1980.
– Klarsfeld, Serge, Maxime Steinberg, *Mémorial de la Déportation des Juifs de Belgique*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1994.
– Klarsfeld, Serge, *Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978.
– Klee, Ernst, Willi Dreßen, Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988.
– Klibanski, Brona, "Kinder aus dem Ghetto Bialystok in Theresienstadt", in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, Verlag Academie, Prag 1995.
– Kogon, Eugen, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Karl Alber Verlag, München 1946.
– Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1983.
– Kopanski, Ataullah B., "1944: Schreckensjahr im Kaukasus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 4 (1998), S. 287-290.
– Krausnick, Helmut, Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*, DVA, Stuttgart 1981.
– *Kronika Getta łódzkiego*, Wydawnictwo łódzkie, Lodz 1965.
– Krugłow, Aleksander, "Deportacja ludności żydowskiej z dystryktu Galicja do obozu zagłady w Bełżcu", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 3 (151), 1989.
– Kues, Thomas, "Chil Rajchman's Treblinka Memoirs", *Inconvenient History*, Vol. 2, Nr. 1 (Frühling 2010); www.inconvenienthistory.com/2/1/1916
– Kues, Thomas, "UK Forensic Archeologist Sets Out To Refute Treblinka 'Deniers'", http://revblog.codoh.com/2010/11/uk-forensic-archeologist-sets-out-to-refute-treblinka-deniers/
– Kulischer, Eugene M., *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943.
– *L'Esprit*, Paris, September 1980.
– *L'Express*, Paris, 27. Februar 1997.
– Lanzmann, Claude, *Shoa*, Editions Fayard, Paris 1985.
– Lanzmann, Claude, *Shoa* (deutsche Version), dtv, Frankfurt 1985.
– Lehner, Dieter, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vowinckel, Berg o.J. [1988]
– *Le Journal du Dimanche*, 30. März 1986.
– *Le Monde*, 2. Mai 1966.
– *Lemberger Zeitung*, 9. Juli 1942.
– *Lemberger Zeitung*, 17. Oktober 1942.
– Lenz, Otto, Ludwig Gassner, *Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen*, Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin 1934.
– Leszczyńska, Zofia, "Transporty więźniów do obozu w Majdanku", in: *Zeszyty Majdanka*, IV, 1969.

– Lichtenstein, Heiner, *Mit der Reichsbahn in den Tod*, Bund-Verlag, Düsseldorf 1985.
– "Likwidacja Getta Warszawskiego", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Warschau, Januar-Juli 1951, Nr. 1.
– Łukaszkiewicz, Zdzisław, "Obóz straceń w Treblince", Państwowy Instytut Wydawniczy, Warschau 1946.
– Łukaszkiewicz, Zdzisław, "Obóz zagłady Treblinka", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, I, 1946.
– Łukaszkiewicz, Zdzisław, "Obóz pracy w Treblince", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, III, 1947.
– Maccone, Luigi, *Storia documentata della cremazione presso i popoli antichi ed i moderni con particolare riferimento all' igiene*, Istituto Italiano d'Arti Grafiche, Bergamo 1932.
– Marczewska, Krystyna, Władysław Waźniewski, "Treblinka w świetle Akt Delegatury Rządu RP na Kraj", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, XIX, Warschau 1968.
– Marszałek, Józef, "Rozpoznanie obozów śmierci w Bełzcu, Sobiborze e Treblince prez wywiad Armii Krajowej i Delegatury Rządu Rzeczpospolitej Polskiej na Kraj", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni przeciwko narodowi polskiemu Instytutu Pamięci Narodowej*, Band XXXV, Warschau 1993.
– Mattogno, Carlo, *Belzec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologischer Forschung und Geschichte*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004.
– Mattogno, Carlo, "Belzec or the Holocaust Controversy of Roberto Muehlenkamp", 1.1.2009; https://codoh.com/library/document/975/
– Mattogno, Carlo, *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.
– Mattogno, Carlo, *Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985.
– Mattogno, Carlo, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016.
– Mattogno, Carlo, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 2 (2003), S. 185-194.
– Mattogno, Carlo, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
– Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt": An Analysis and Refutation of Factitious "Evidence," Deceptions and Flawed Argumentation of the "Holocaust Controversies" Bloggers*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
– Mayer, Arno, *Why Did the Heavens Not Darken? The "Final Solution" in History*, Pantheon Books, New York 1988.
– Mencel, Tadeusz (Hg.), *Majdanek 1941-1944*, Wydawnictwo Lubelskie, Lublin 1991.
– Meyer, Fritjof, "Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde", *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, Nr. 5, Mai 2002, S. 631ff.

- Morsch, Günter, Betrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas: Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*, Metropol, Berlin 2011
- *New Statesman*, 2. November 1979.
- PA, "Mass graves at Nazi death camp Treblinka prove Holocaust deniers wrong", *Huffington Post*, 17. Januar 2012; www.huffingtonpost.co.uk/2012/01/16/mass-graves-at-nazi-death-camp-treblinka-holocaust_n_1208814.html
- Paget, Reginald, *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952.
- Pauly, M., *Die Feuerbestattung*, Leipzig 1904.
- Phelps, R.H., "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1968, S. 417.
- Picciotto-Fargion, Liliana, *Il libro della memoria. Gli Ebrei deportati dall'Italia (1943-1945)*, Mursia, Mailand 1995
- Picker, Henry, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Wilhelm Goldmann Verlag, München 1981.
- Pini, G., *La crémation en Italie et à l'étranger*, Ulrico Hoepli editore, Mailand 1885.
- Poliakov, Léon, *Bréviaire de la Haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951.
- Poliakov, Léon, Josef Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, Arani Verlag, Berlin-Grunewald 1955.
- *Polish Charges against German War Criminals. Submitted to the United Nations War Crimes Commission by Dr. Marian Muszkat*, Warschau 1948.
- Pressac, Jean-Claude, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper Verlag, München/Zürich 1994.
- Pressac, Jean-Claude, "Enquête sur les camps de la mort", in: *Historama*, Nr. 34, 1995.
- Raisky, Adam, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, Paris 1950.
- Rajca, Czesław, "Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku", in: *Zeszyty Majdanka*, Tom XIV, 1992.
- Rajchman, Chil, *Treblinka: A Survivor's Memory 1942–1943*, MacLehose Press, London 2011
- Rapoport, Louis, *La guerra di Stalin contro gli ebrei*, Rizzoli, Mailand 1991.
- *Rassegna Sovietica*, August-September 1951.
- Rassinier, Paul, *Le Drame des Juifs Européens*, Les Sept Couleurs, Paris 1964.
- Reitlinger, Gerald, *The Final Solution. The Attempt to exterminate the Jews of Europe 1939-1945*, Vallentine, Mitchell, London 1953.
- Reitlinger, Gerald, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, 2. US-Auflage, T. Yoseloff, South Brunswick, N.J., 1968
- Reitlinger, Gerald, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin 1992.
- *Riešenie židowskiej otázky na Slovensku (1939-1945), Dokumenty,* Edicia Judaica Slovaca, Bratislava 1994.
- Ringelblum, Emanuel, *Kronika Getta Warszawskiego*, Hrsg. Artur Eisenbach, Czytelnik, Warschau 1983.
- Rückerl, Adalbert, *NS-Prozesse*, Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1971.

- Rückerl, Adalbert, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt 1977.
- Rudolf, Germar (Hg.), *Dissecting the Holocaust: The Growing Critique of "Truth" and "Memory"*, 2. Aufl., Theses and Dissertation Press, Chicago 2003.
- Rudolf, Germar (Hg.), *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2018.
- Rullmann, Hans Peter, *Der Fall Demjanjuk. Unschuldiger oder Massenmörder?*, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1987.
- Russell, Lord of Liverpool, *The scourge of the Swastika*, Cassell & Company Ltd., London 1954.
- Rüter, C.F., u.a. (Hg.), *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966*, Amsterdam 1968-1981.
- Sandkühler, Thomas, *Endlösung in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*, Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996.
- Sanning, Walter, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Verlag, Tübingen 1983.
- Sanning, Walter, *The Dissolution of Eastern European Jewry*, Institute for Historical Review, Torrance 1983.
- Schelvis, Jules, *Vernichtungslager Sobibor*, Metropol Verlag, Berlin 1998.
- Sereny, Gitta, *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974.
- Sereny, Gitta, *Am Abgrund. Eine Gewissensforschung*, Ullstein Verlag, Frankfurt 1979.
- Sheftel, Yoram, *Defending "Ivan the Terrible". The Conspiracy to Convict John Demjanjuk*, Regnery Publishing, Washington 1996.
- Silberschein, A., *Die Judenausrottung in Polen*, Genf 1944.
- Smith, Bradley F., Agnes Peterson, (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945*, Propyläen Verlag, Frankfurt/M. 1974.
- Smith, Bradley R., "Abraham Bomba, der Friseur von Treblinka", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jr. 1, Nr. 3 (1997), S. 191-195.
- Steiner, Jean-François, *Treblinka*, Librairie Arthème Fayard, Paris 1966.
- Steiner, Jean-François, *Treblinka. Die Revolte eines Vernichtungslagers*, Verlag Gerhard Stalling, 1966.
- Sturdy Colls, Caroline, *Holocaust Archaeologies: Approaches and Future Directions*, Springer, Cham 2015.
- Sturdy Colls, Caroline, "Treblinka: Revealing the hidden graves of the Holocaust", *BBC News Magazine*, 23.1.2012; www.bbc.co.uk/news/magazine-16657363.
- Szajn-Lewin, Eugenia, *Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto*, Reclam Verlag, Leipzig 1994.
- *The New York Times*, 8. August 1943.
- *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1930.
- *Tragédia slovenských Židov*, Banská Bystrica 1992.
- *Tragédia slovenských Židov. Fotografie a dokumenty*, Bratislava 1994.
- Tregenza, Michael, "Christian Wirth: Inspekteur der SS-Sonderkommandos 'Aktion Reinhard'", in: *Zeszyty Majdanka*, Band XV, 1993.

– Tschernoglasova, Raissa A., *Tragedia Evreev Belorussii v 1941-1944 gd.*, Minsk 1997.
– Tyszkowa, Maria, "Eksterminacja żydów w latach 1941-1943. Dokumenty Biura Informacji i Propagandy KG AK w zbiorach oddziału rękopisów buw", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 4 (1964), Warschau.
– *Vilnius Ghetto: List of Prisoners*, Volume 1, Lietuvos valstybinis zydu muziejus, Vilnius 1996.
– Vogel, R., *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München/Zürich 1977.
– Walendy, Udo, *Historische Tatsachen*, Nr. 12: "Das Recht, in dem wir leben", Verlags für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1982.
– Walendy, Udo, *Historische Tatsachen*, Nr. 16 und 17: "Einsatzgruppen im Verbande des Heeres", Teil 1 & 2, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1983.
– Walendy, Udo, *Historische Tatsachen*, Nr. 44: "Der Fall Treblinka", Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990.
– Walendy, Udo, *Historische Tatsachen*, Nr. 51: "Babi Jar. Die Schlucht 'mit 33.711 ermordeten Juden'?", Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1992.
– Weber, Mark, Andrew Allen, "Treblinka", in: *Journal of Historical Review*, Nr. 2, Sommer 1992.
– Weissmandel, Dov, *Min-hammetsar*, Emunah, New York 1960.
– Weliczker, Leon, *Brygada śmierci*, Lodz 1946.
– Wellers, Georges, *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie*, hgg. von Beate und Serge Klarsfeld, 1979.
– Wellers, Georges, "Encore sur le Témoignage Gerstein", in: *Le Monde Juif*, Januar-März, 1980, Nr. 97.
– Wiernik, Yankel, *A Year in Treblinka*, American Representation of the General Jewish Workers' Union of Poland, New York 1944/Pickle, Berkeley 2015; www.zchor.org/treblink/wiernik.htm.
– Willenberg, Samuel, *Revolt in Treblinka*, Żydowski Instytut Historyczny, Warschau 1989.
– Witte, Peter, "Zwei Entscheidungen in der 'Endlösung der Judenfrage'. Deportation nach Lodz und Vernichtung in Chelmno", in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, Verlag Academie, Prag 1995.
– Wojtczak, Stanisław, "Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, XXVI, Warschau 1975.
– Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, bearb. von N. Blumental, Lodz 1946.
– Zander, Friedrich, *Die Verbreitung der Juden in der Welt*, Robert Kämmerer Verlag, Berlin 1937.
– Zylbersztain, Samuel, "Pamiętnik więznia dziesięciu obozów", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 68 (1968).

Namensverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aufgenommen. Seitenzahlen von Einträgen aus Fußnoten sind kursiv gesetzt.

Kostenloses unter www.HolocaustHandbuecher.com

HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

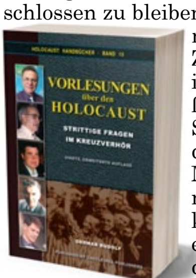
Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die



Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so



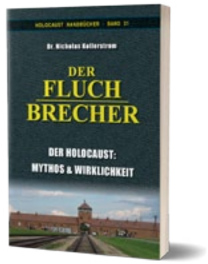
mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.



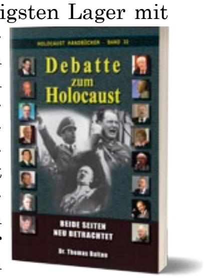
Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert,



dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)

Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"×9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. Ca. 340 S., s&w ill., Bibl., Index. (Mitte 2020; #32)



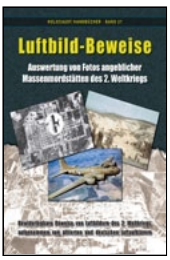
Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)



Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., ca. 650 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)



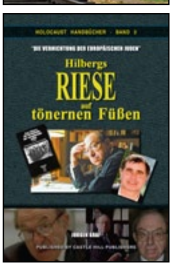
Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (#29)



Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)



Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)



"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil:
Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

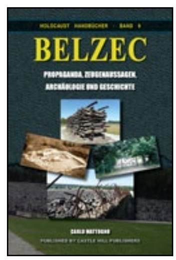
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

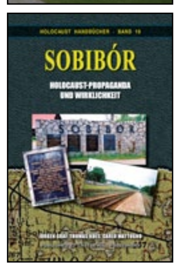
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

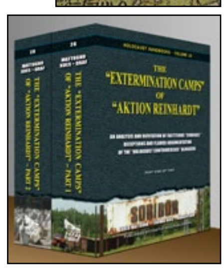












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

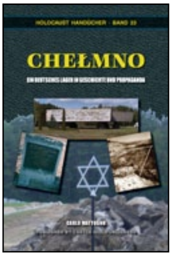
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft



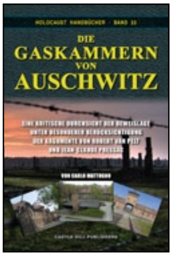




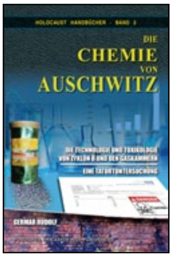


















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2022; #34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)













Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2024; #24)

Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (2021; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



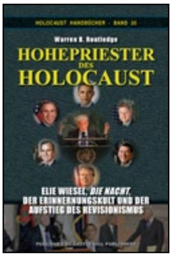
Vierter Teil: Zeugenkritik

Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel,* Die Nacht, *der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2023; #30)



Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)





Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... Ca. 420 S., s&w ill., Bibl., Index (2020; #35)



Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2021; #37)



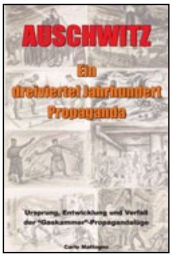


FÜR AKTUELLE PREISE UND LIEFERBARKEIT SIEHE BUCHSUCHDIENSTE WIE BOOKFINDER.COM, ADDALL.COM, BOOKFINDER4U.COM ODER FINDBOOKPRICES.COM. MEHR INFOS UNTER WWW.HOLOCAUSTHANDBUECHER.COM
PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS, PO BOX 243, UCKFIELD, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.













__Der Holocaust: Die Argumente.__ Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.

__Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda.__ Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

__Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge".__ Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

__Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht"__, Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

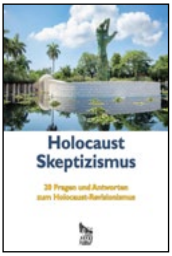
__Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel__. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

__Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit?__ Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

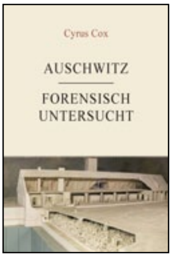
__Geschichte der Verfemung Deutschlands.__ Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



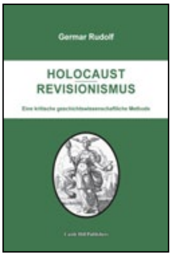
Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt dem Neuling das Konzept des Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernster nehmen als die These, die Erde sei flach? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option “Werbung”. 15 S. 8.5“×11“ (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.



Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (UdSSR 1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski und Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA/Kanada 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno und Franco Deana (Italien 1994, 2002, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemischen und toxikologischen Forschungnen“ sowie „ Massenkremierungen von Leichen“ werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5”×8” Pb, ill. Bibl., Index.



Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir Menschen zweifeln? Dürfen wir kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach besten Wissen und Gewissen gefunden haben, unseren Mitmenschen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust- Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 2. Aufl., 162 S., A5 Pb., s/w ill.



Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält einige kritische Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6”×9” Pb, ill., Bibl., Index.



Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S., 6“×9“ Pb, Bibl., Index.



Die 2. babylonische Gefangenschaft: Das Schicksal der Juden im europäischen Osten. Von Steffen Werner. “Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?” Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen. Sie bedarf einer wohlfundierten Antwort. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort “in den Sümpfen” anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. Kritisch eingeleitete Neuauflage, ca. 196 S., 6“×9“ Pb, ill., Bibl. Index.

